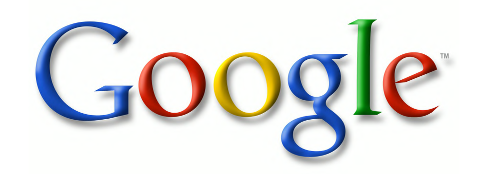
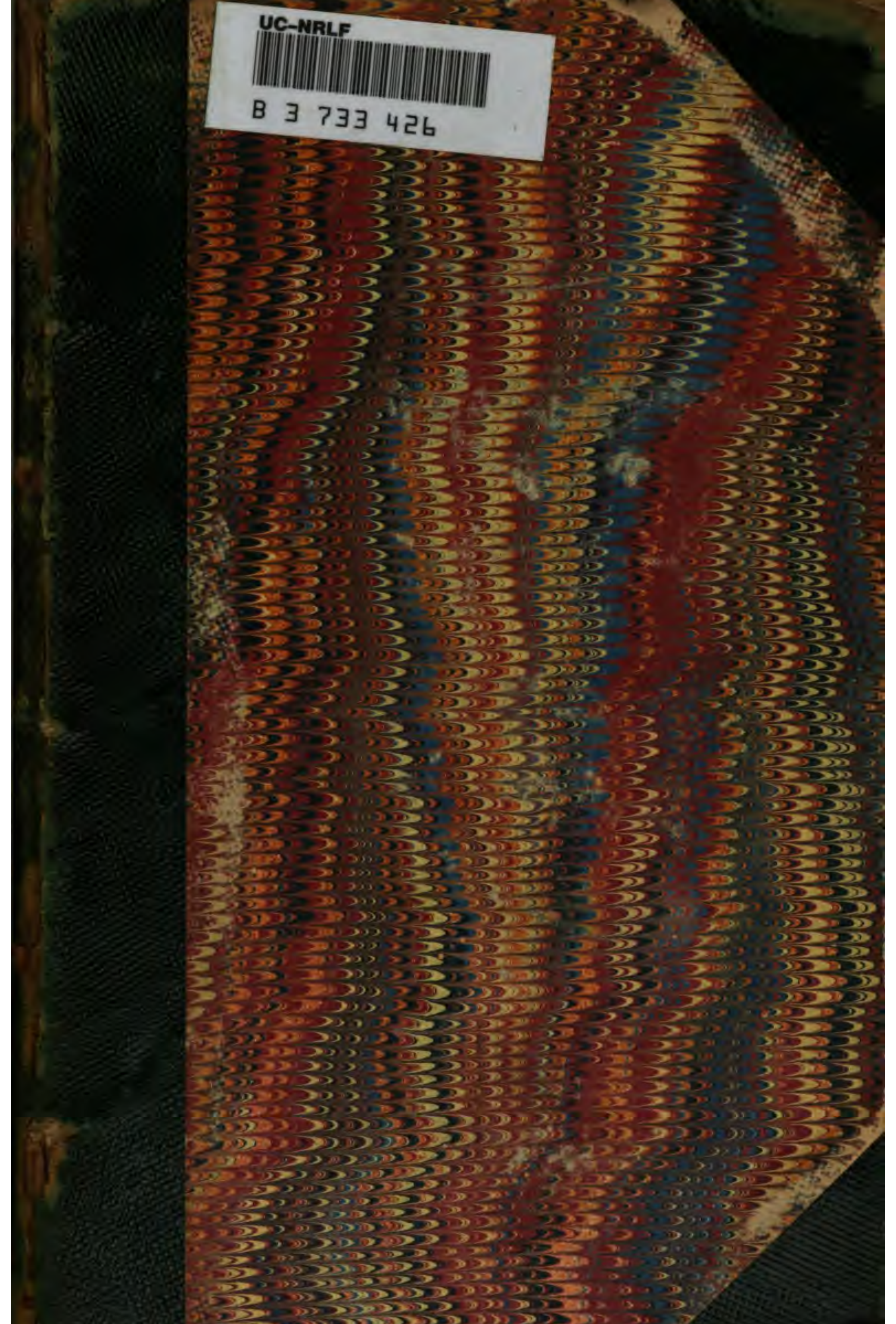
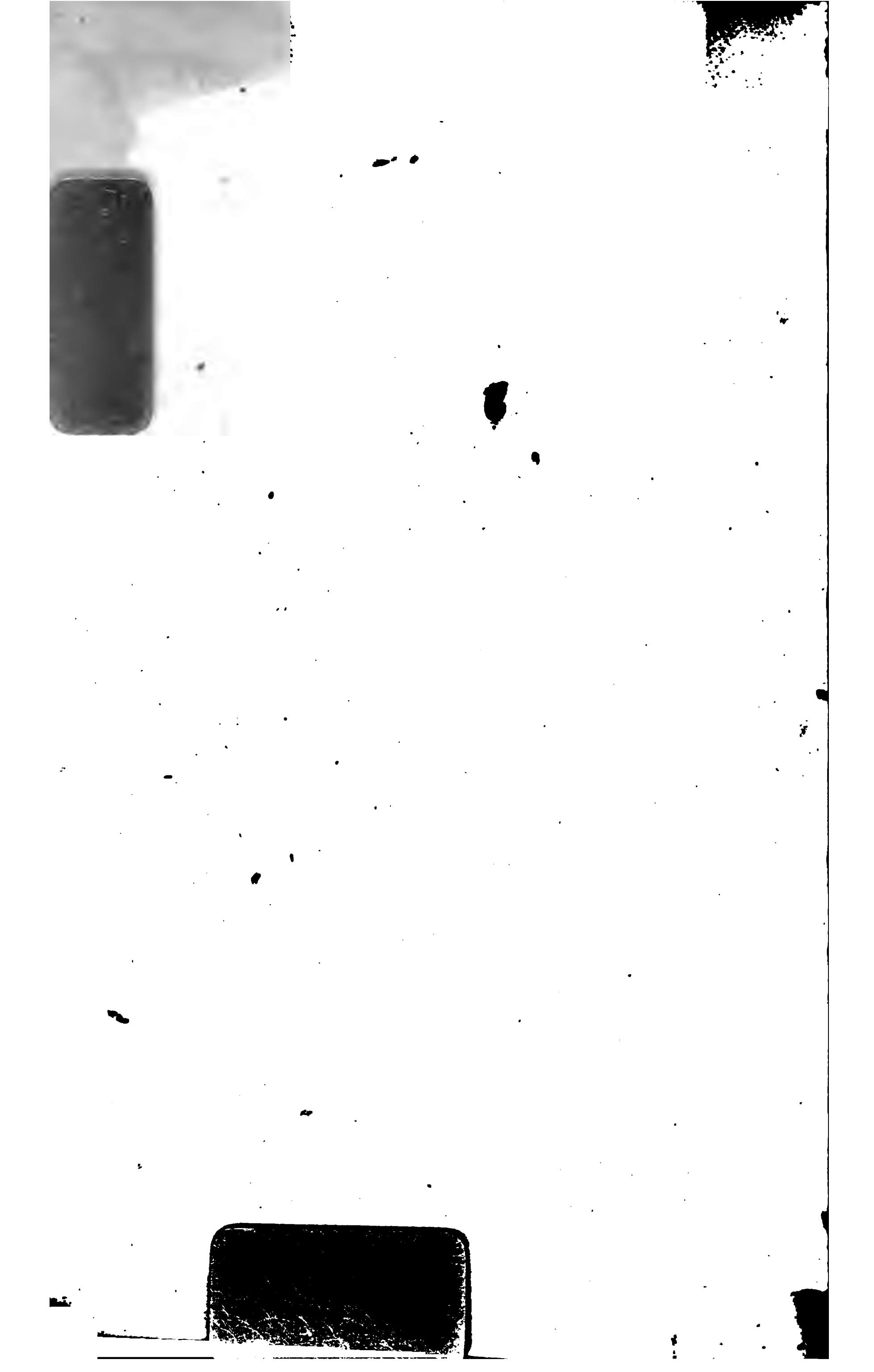
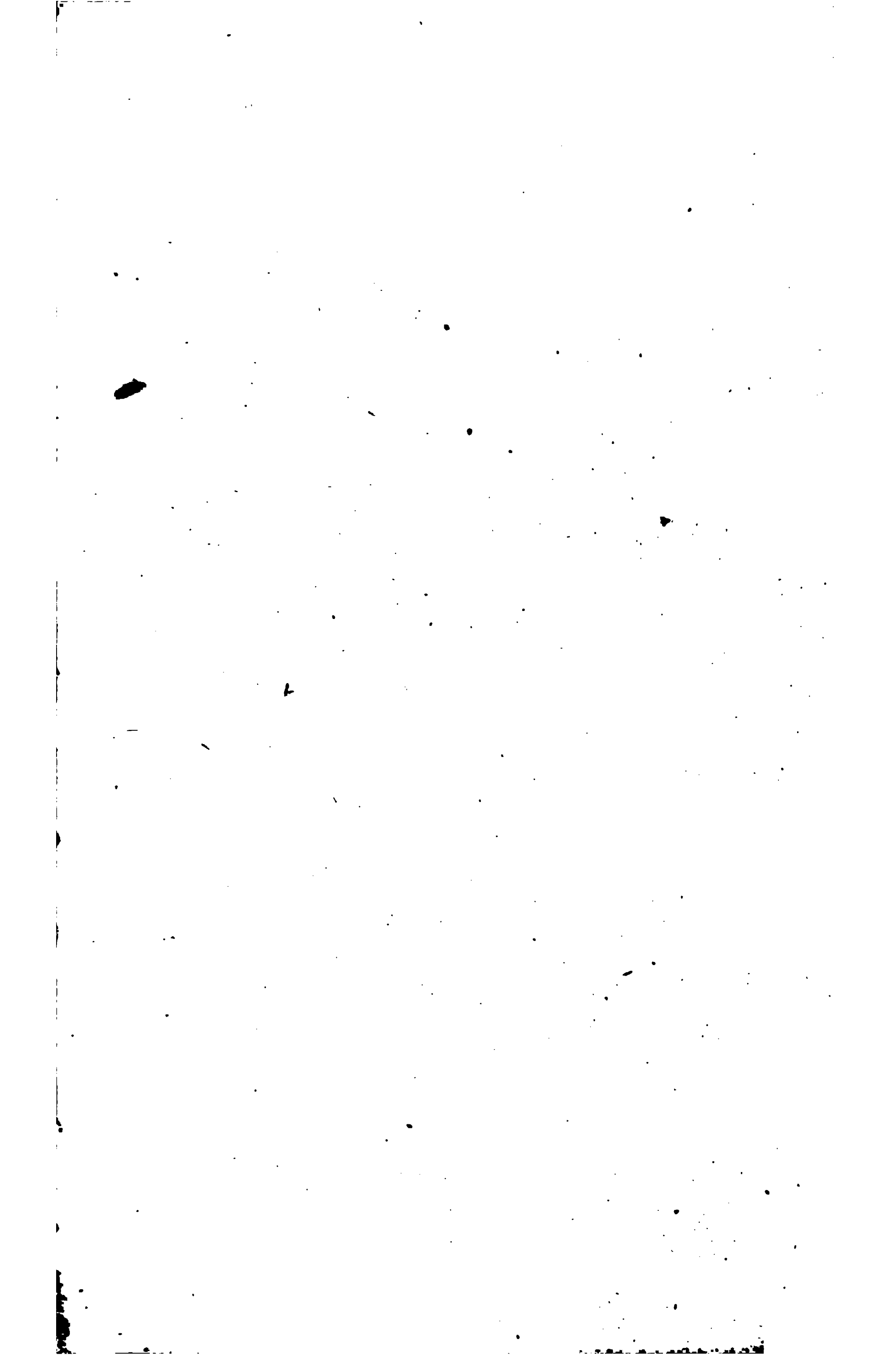
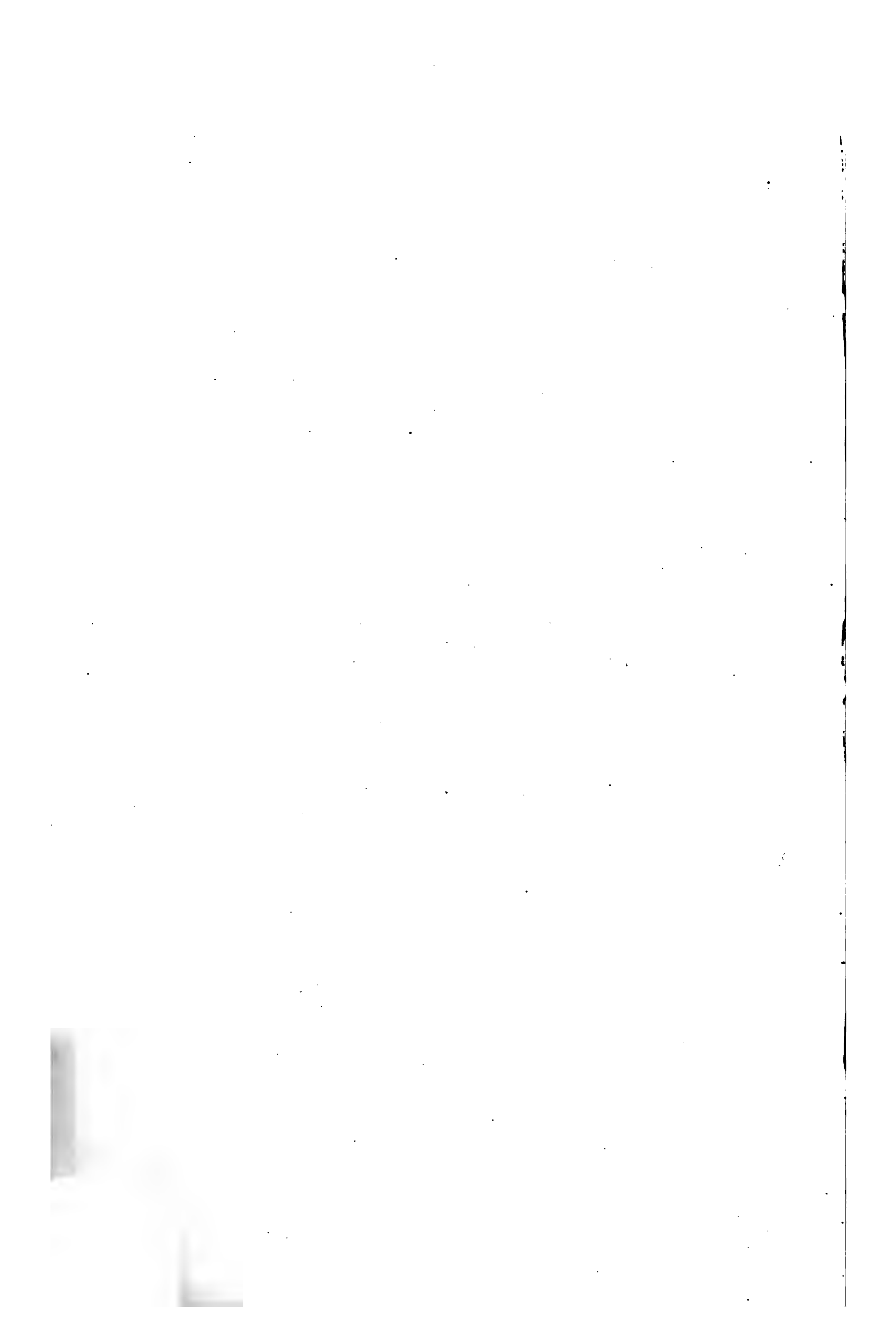












163

Homöopathische
Vierteljahrschrift.

Central-Organ

für die

gesammte Homöopathie

mit besonderer Berücksichtigung

aller

medicinischen Hilfswissenschaften

herausgegegeben

von

CLOTAR MÜLLER,

Doctor der Medicin und praktischem Arzt zu Leipzig.

Achter Band.

Leipzig

Verlag von Otto Wigand.

1857.



Inhalt des 8. Bandes.

I. Heft.

II. und III. Heft.

IV. Heft.

Prüfungen von Mezereum und Colchicum, nebst anderen Beiträgen zu diesen Mitteln.

Vorwort.

Hiermit übergebe ich dem Drucke die unter meiner Leitung entstandenen und die mir anvertrauten Prüfungen von Mezereum und Colchicum. —

Das Material habe ich geordnet; Mezereum ist auch bearbeitet, Colchicum nur zum Theil.

Was unsern Prüferverein im Allgemeinen betrifft, so verweise ich auch hier: 1) auf seine Statuten*); 2) auf seine Anweisung zum Prüfen**); 3) auf die Stellung, welche er in einem allgemeinen Prüferverein Deutschlands (unter dem Vorsitze des Wiener Vereines) einzunehmen wünscht***), — und 4) auf seinen Verlauf und sein Bestehen†). Hier erwähne ich nur abermal, dass unser Prüferverein am 10. Aug. 1852 in Magdeburg gegründet wurde, und zwar als für sich bestehend, ganz unabhängig vom Centralvereine; dass er keine anderen Mitglieder hat als seine

*) Hirschel's Zeitschr. für hom. Cl. II. 19.

**) Hirschel's Zeitschr. für hom. Cl. II. 19.

***) Allgem. hom. Zeitung 50,16.

†) Allgem. hom. Zeitung 52,24.

Prüfer*), dass demnach von den 13 Collegen, welche sich im Anfange mit mir dafür verbanden, nur 2 als Mitglieder eintraten (Prüfungen sendeten); und dass ich die im vorigen Iahre im Centralverein vorgeschlagene Verbindung für das Geeignetste halte, die verschiedenen Kräfte der Herren Collegen für A-Prüfungen zu sammeln und zu vereinigen.

Nur ein Hauptgesetz will ich hier noch erwähnen, welches auch durch die vorliegenden Prüfungen, vorzüglich bei Colchicum, schon bei einem flüchtigen Ueberblicke, sehr klar und gewiss bestätigt wird, nämlich: die verschiedene Reizbarkeit des gesunden menschlichen Organismus bei verschiedenen Individuen für arzneiliche Einflüsse. — Ein Jeder unserer Prüfer benutzte ein und dasselbe Mittel, Präparat und Stufen, im Allgemeinen auch ein und dieselbe Quantität — und doch so verschiedenes Volumen der Resultate. Denn während bei Colchicum das Mittel dem einen Prüfer an 60 Seiten Manuscript lieferte, lieferte es einem andern nur 1 oder 2 Symptome, und diese erst bei Wiederholung und grosser Erhöhung der einzelnen Gaben.

Einigen Prüfern sandte ich das Mittel auf ihr Ansuchen wiederholt, Anderen gleich im Anfange doppelt zu weiterem Vertheilen; ich habe Colchicum überhaupt an 29 Prüfer versendet; viele Anfragen, Berathungen u. s. w. mit Freuden beantwortet und hoffe, die Saat werde auch diesem Samen nicht ausbleiben. Alle Mühe und Auslagen dabei habe ich der Sache zu Liebe gern übernommen; — die Herren Prüfer erhalten das Honorar ihrer Prüfungen unverkürzt.

Ein drittes Mittel wurde zu prüfen begonnen; es wurde an mehre Collegen auf ihr Ansuchen versendet, aber nur einige haben bis jetzt Prüfungen eingeschickt. Alle weiteren Prüfungen bitte ich mir zu senden. Möchten sich überhaupt noch viele der

*) Und allein diese Mitglieder haben über den Prüferverein zu bestimmen. Der Prüferverein wird ausserdem nur von der Macht (den Kräften) und den Gesetzen seiner Mittel regiert. Regenten und Herren hat der Prüferverein noch nicht vermisst; aber um Prüfer und Prüfungen bittet er noch.

Herren Collegen zu dieser III. Prüfung melden. Was mir anvertraut wird, werde ich sammeln, ordnen und dem Drucke übergeben. Was die Bearbeitung betrifft, so werden sich eher zu viel als zu wenig Bearbeiter finden. Sorgen wollen wir also darum nicht; — unsere Sorge sei nur für reine ächte Prüfungsmittel und für sorgfältige treue Prüfungen!

Reichenau, den 15. Sept. 1856.

Dr. H. Hartlaub.

(Gewöhnliche Adresse: „Neuwied a/Rh.")

I.

Daphne Mezereum. L.

Entstehung und Ueberblick.

Dieses Mittel wurde von einigen Mitgliedern des Lausitzer Vereines geprüft; auch andere Collegen lieferten dafür einige Beiträge, wie aus dem Inhalte zu ersehen. Das Material besteht aus Prüfungen an Gesunden, klinischen Beiträgen und Zusammenstellungen aus der vorhandenen Literatur; beigefügt sind 2 übersichtliche Bearbeitungen. — Das Ganze liefert einen schätzbaren Beitrag zu dem schon Vorhandenen von Stapf (Archiv IV.) — und wieder abgedruckt in der 2. Aufl. der chron. Kr. v. Hahn.), sowohl Bestätigungen als Vervollständigungen. Prüfungen von mir, welche erst nach den genannten Bearbeitungen angestellt wurden, so wie verschiedene andere Beobachtungen über dieses Mittel denke ich noch folgen zu lassen, so bald ich Zeit habe zum Ordnen derselben.

Prüfungsmittel.

Was ich zu den von mir selbst angestellten Prüfungen verwendete, ist bei diesen angegeben. Dr. Linck und Med. Pr.

Rückert prüften die von mir bereitete Essenz. Der Wund- und Geb.-Arzt Speer gab ein von ihm selbst gefertigtes Präparat. — Zufolge mannichfacher von mir angestellter Untersuchungen liefert die kräftigste Essenz: das von Hahnemann sogenannte Anrühren*) (10—20 Minuten), oder 6 bis 12stündiges Extrahiren (Maceriren) der möglichst fein würfelig zerschnittenen, und 10—15 Minuten lang**) im Porzellanmörser stark gestossenen frischen Rinde, mit gleichen Theilen Weingeist von 80—90 Tralles.

Die Rinde ist am kräftigsten von 5—8jährigen Pflanzen mit Blüthenknospen, vor Aufbruch der letzteren, bei uns im März (500—1200′ über der Meeresfläche), von mehr trockenen, der Sonne nicht entzogenen Standorten. Es sind dies einfache, noch nicht verzweigte Ruthen von 15—20″ Höhe und 2—3‴ Stärke; — die Rinde derselben ist noch nicht rothbraun (wie bei älteren Sträuchelchen), mehr grau; — sie blühten früher noch gar nicht, sind eben erst blüthereif, oder blühten schon 1—2 mal. Die Iahrgänge der Pflanze sind an der Rinde durch bandartige Ringe ziemlich genau zu erkennen.

Für Potenzen ist es vielleicht vorzuziehen, die Pflanze im ersten Aufbruche der Blüthe zu nehmen, vor oder bei der ersten Oeffnung der Staubbeutel, bei uns Anfang bis Mitte April; dann sind aber auch die Blüthen mit zur Arznei zu verwenden. — Die Angabe, den Saft der Rinde auszupressen und mit gleichen Theilen Weingeist zu vermischen, beruht auf einem Irrthum, indem die Rinde so viel Saft nicht enthält, dass er zu Tropfen ausgepresst werden könnte.

---

*) Was ich in der hom. Vierteljahresschrift besprochen: I. 383—385.

**) Bei 2 dr. — 1 ℥ Rinde.

A. Prüfungen.

I.

Dr. **H. Hartlaub** prüfte Mezereum an sich selbst:

I.	den	30.	März 1849	— eine Prüfung	von	2 Tagen
II.	,,	4.	,, 1850	— ,, ,,	,,	5 ,,
III.	,,	15.	,, ,,	— ,, ,,	,,	10 ,,
IV.	,,	24.	,, ,,	— ,, ,,	,,	6—22 ,,

Folgende Einwirkungen dienten als Prüfungsmittel:

I.	1)	den 30. März 1849.	Riechen und Kauen der frischen Rinde, deren Geruch und Geschmack ich Nachmittags nach 5 Uhr prüfte.	den 30—31 März 1849.
	2)	den 31. März 1849.	Kauen der frischen Rinde, und der Dunst derselben, dem ich mich beim Fertigen verschiedener Präparate des Mittels Ab. einige Stunden lang aussetzte.	den 31. März — 2. Apr. 1849.
II.	3)	den 4. März 1850.	Frische Rinde gekaut; — auch dem Dunste ausgesetzt bei Bereitung von Arznei des Mezer.; — wohl auch Präparate mit den Händen ausgepresst; — Nachmittags 4 Uhr u. s. w.	den 4.—9. März 1850.
III.	4)	den 14. März 1850.	Ein wenig frische Rinde gekaut, und eine ganze Nacht mit Bereitung zugebracht (scharfer Dunst), — Abends, bis früh 3 Uhr.	den 14. — 16. März 1850.
	5)	den 16. März 1850.	Dunst bei der Bereitung, — Abends	den 16. — 18. März 1850.
	6)	den 18. März 1850.	über 1/2 Stunde lang den Geschmack verschiedener Präparate (Essenzen) von Mezer. vergleichend geprüft, — vor Mittag.	den 18. — 24. März 1850.
IV.	7)	den 24. März 1850,	Den Geruch von circa 8 Essenzen wiederholt geprüft, — Nachm. c. 4 — 5 Uhr. — (Fast alle Zeichen tauchen wieder auf).	den 24. — 26. März 1850.
	8)	den 26. März 1850.	Den Geruch einiger Essenzen geprüft, Nachm. 2 Uhr.	den 26. — 28. März 1850.

Bei 1—5 wurde hier also die **frische Pflanze** geprüft durch deren Dunst beim Zerschneiden und Stossen (Geruch) und deren Substanz (Kauen); — bei 6—8 spirituöse Präparate von Mezereum **(Essenz)**, sowohl deren Dunst (durch Riechen), als in Substanz (eingenommen). Ich hatte nämlich sehr verschiedene Präparate von Mezereum gefertigt, um die kräftigste Bereitung des Mittels zu finden, und untersuchte nun vergleichsweise deren Geruch und Geschmack. Die Verschiedenheit dieser Essenzen bestand darin, dass die Rinde entweder von jüngeren oder von älteren Pflanzen oder Pflanzentheilen zur Bereitung genommen, höherer oder tieferer, mehr oder weniger Weingeist, dieser mehr oder weniger innig mit den Pflanzentheilen vermischt worden war, und endlich längere oder kürzere Zeit mit diesen in Verbindung gestanden hatte.

Es folgen:

V) noch einige Symptome, welche bei Anderen vom Dunst der frischen Pflanze beim Schneiden und Stossen entstanden.

H. Hartlaub, Dr. Med., — im Alter von 41 Iahren bei der ersten Prüfung, mittler Grösse, mit blondem Haar, von ziemlich kräftiger Constitution, phlegmatisch-melancholischem Temperament; — sehr reizempfänglich, doch ohne besondere Störung der Gesundheit in den Iahren dieser Prüfungen.

Diät und Lebensweise sehr einfach; doch nahrhaft; — ganz unarzneilich (streng indifferent); — nichts Ungewohntes.

Die Symptome sind jeden Tag so verzeichnet, wie sie nach der Reihe entstanden, ganz in chronologischer Reihenfolge, und meist gleich nach dem Entstehen aufgeschrieben.

I. Prüfung, mit 2maliger Einwirkung, durch Kauen der frischen Rinde (und Blüthen), — und durch den Geruch der Rinde bei Bereitung einer Arznei. — Nach 2 Tagen unterbrochen.

1) 30/3.49, Nachm. gegen 5 Uhr frische Rinde einer älteren und einer jungen blühenden Ruthe

*) Der Frühling hatte seit 8 Tagen (im Wetter) begonnen und hielt im Allgemeinen) $2^1/_2$ Wochen an.

gerochen und ein Stückchen gekaut (den Geruch und Geschmack geprüft).

Es war ein eigenthümlicher sehr (scharf-) ekeliger Geschmack. — Nach dem ekeligen Geschmacke entstand bald (nicht gleich beim Kauen) ein beissendes Brennen wie nach Genuss von Pfeffer auf der Zunge, — wiederholtes leeres Aufstossen, — schüttelnder Ekel (wohl mehr vom Riechen), — [zwängender Schmerz in einem Ohre]*). — Das Brennen verbreitete sich von der Zunge bald in der ganzen Mundhöhle, vorzüglich am harten Gaumen, — zugleich mit grosser Trockenheit am harten Gaumen, vorzüglich am hinteren Theile und im oberen Schlunde; — dabei viel Speichelspucken und Schleimraksen, der Schleim löste sich leicht; — „löst den Schleim des Kehlkopfes und der Luftröhre." — Auch Absonderung von Schleim durch die Choanen herunter, der in die Luftwege zu dringen neigte und Raksen mit Thränen der Augen verursachte. Rauhe, belegte Sprache, ebenfalls gleich nach dem Kauen. — Nach einer Stunde verbreitete sich das beissende Brennen vorzugsweise auf die Lippen, mit Trockenheit und Geschwulst derselben, wo es den ganzen Abend blieb, eben so an der Zunge und am harten Gaumen, — mit vermehrtem Durst, — und verminderten Geschmack, indem die Zunge im Gefühle wie verbrüht war. — Ebenfalls nach einer Stunde: drückender Kopfschmerz in der oberen Stirn, um die Wirbel der Stirn, nicht unten über den Augen.

Am Abend drehender Schmerz um den Nabel, mit Uebelkeit, und mit dem Gefühl als sollte Wasserauflaufen entstehen, oder wie zu Ohnmacht; — reissender Schmerz quer über die Brust vorn.

Den 31. März (d. 2. Tag): Diese Nacht heftig geschwitzt, — mit oftem Erwachen, — und heftige Erectionen, mit Geschlechtserregung.

Früh Morgens bald Stuhlgang, sehr weich, braun, von

*) Die Worte in Klammern [] sind nicht ganz sichere Beobachtungen; — die in Parenthese ( ) sind Erklärungen u. s. w. Parenthesen mit Anführungszeichen („ ") sind Urtheile oder Resultate.

saurem Geruch; — wenig Harnabsonderung; Zunge und harter Gaumen immer noch wie verbrüht im Gefühle. —

Vormittag: schnupfig in Augen und Nase, — mit vermehrtem Durst, fieberhaft warmer Haut und beschleunigter Puls, — Anschwellung und vermehrte Wärme des Penis.

Den ganzen Tag über manchmal Blähungen, womit sich allemal ein wenig weicher Stuhlgang entleeren will.

2) Am Abend (31/3.) wieder etwas frische Rinde gekaut, auch Blüthe; — und einige Stunden lang dem Dunste der Rinde bei Bereitung einer Arznei davon ausgesetzt.

Das Beissen und Brennen im Munde danach wieder heftig, mit viel Spucken wässrigen Speichels; wohl aber nur von der Rinde, nicht von den Blüthen. — Am Abend noch einmal Stuhlgang, wieder weich, dunkel, wohl ins Grauliche und Schwarze; — mit lautem gährenden und heulenden Umgehen im Bauche (wohl bei und) nach demselben.

Den 1. April (d. 3. Tag): Seit Mezer. immer langer Nachtschlaf; — diese Nacht wieder etwas geschwitzt, doch nicht viel; — früh wieder wenig Urin, bei vermehrtem Durste; — Zunge noch wie verbrüht (gestern Ab. erneuert); — Vormittag in der 9. Stunde wieder eine weiche, nicht ganz zusammenhaltende, dunkle, doch zum Theil schon gelbbraune Ausleerung, wie gegohren, mit viel unverdauten Theilen, und von sehr heftigem Gestanke; — am späteren Morgen und Vormittag oftes Harnen viel wässrigen Harns („Nachwirkung"); — den Vormittag ungewöhnlich warme Hände mit Kälte der Füsse und Unterbeine bis über die Kniee, — und wohl bewegtem Puls.

Den 8. April: Die vorige Prüfung wurde durch Bereitung anderer Arzneien unterbrochen oder ungewiss den 1. April Nachmittag und die folgenden Tage. — Die angegebenen Stuhlausleerungen gingen noch einige Tage so fort, waren allemal Vormittags, wurden zum Theil von lichterer Farbe; — verringerter Appetit und Abgang stinkender Blähungen waren einige Tage wohl noch Zeichen von Mezereum; — auch Frühschweiss noch. —

Vor der Einwirkung von Mezereum war Früh Morgens eiliger Harndrang nach dem Erwachen und Aufstehen; dies schien Mezereum beseitigt zu haben („Heilwirkung").

II. Prüfung, mittelst einer längeren Einwirkung durch Kauen von Rinde, und durch den Dunst beim Bereiten von Arzneien von Mezereum, am 4. März Nachmittags und Abends, — und am nächsten Morgen noch etwas; — nach 5 Tagen unterbrochen, wo aber die Wirkung auch schon schwach war.

3) Den 4. März 1850, zu Ende eines sehr warmen Vorfrühlings*), noch vor der Blüthezeit, Nachmittags vor 4 Uhr: 5—7 Stückchen (à 2—5'''□) frischer Rinde von älteren und jüngeren Ruthen und Zweigen des Mezereum gekaut vorn im Munde, um den Geschmack zu prüfen, — der Rückstand wurde wieder ausgespuckt. — Gleich darauf noch an 5 Stunden lang dem Dunste ausgesetzt bei Fertigung von verschiedenen Präparaten des Mittels, bis gegen 9 Uhr ab. — Und den folgenden Morgen macerirte Präparate ausgepresst.

„Davon wurde ich sehr heftig ergriffen, — mehr, und weit mehr als voriges Iahr zur Blüthezeit; — doch hatte ich 1849 wohl auch nicht so viel gekaut; — die Menge, das (jüngere) Alter der Pflanzen und die Zeit vor der Blüthe können gemeinschaftlich zu dieser heftigen Wirkung beigetragen haben." —

— Zum Kauen so vieler Rinde wurde ich zum Theil dadurch vermocht, dass man im Anfange, beim Kauen selbst, das

---

*) 4/3. früh noch sehr warm (+ 6° R), noch etwas hell, Luftstrich S.; doch schon windig, und am Tage wurde es trübe, Abends kalt. Der Vorfrühling, der diesmal ganz besonders warmes und heiteres Wetter 8 Tage lang gewährt hatte, war nun zu Ende und es trat die rauhe Zwischenzeit zwischen Vorfrühling und Frühling ein, bis zu leichtem Frost und vorübergehendem Schnee; — die Windfahne wendete sich durch N. nach W.; — und dieses Wetter hielt diese Prüfungstage ziemlich gleichmässig an.

Nachtheilige gar nicht bemerkt; kaum etwas Brennen oder Beissen fühlt man an der berührten Stelle; erst später beginnt der eigentliche Schmerz, wird nach einigen Stunden am heftigsten, und erst am folgenden Morgen tritt die Entblössung des Epithelium mit Geschwulst u. s. w. ein. — Andere Male (wenn ich den Geschmack der frischen Rinde untersuchte) war die örtliche Wirkung nicht so heftig; doch war da auch die Menge der Rinde geringer. So kaute ich am 14. März desselben Iahres (1850) nur ein klein wenig Rinde eines in der Blüthe stehenden Zweigelchens, ohne Zerstörung des Epitheliums; — am 7. April 1852 kaute ich ein Stückchen Rinde von c. 8‴ □ von einer noch wenig verzweigten (noch jungen) blühenden Ruthe, und zwar vom untersten Theile (über der Erde), wodurch nur die Unterlippe innen vom Epithelium entblösst wurde; — am 16. März 1854 kaute ich ein Stückchen von 5—6 ‴ □ von dem unteren (stärkeren) Theile eines 7jährigen, 6″ langen und $1^1/_2$″ starken Nebenzweigelchens einer schon älteren Pflanze, noch ganz vor der Blüthezeit (wie auch am 4. März 1850); doch erhielt ich diesmal keine zerstörende Wirkung auf das Epithelium, obschon andere charakteristische Zeichen der Pflanze (wie überhaupt bei allen diesen Untersuchungen) entstanden. Das Alter der Pflanze mochte hier wohl diese geringere Schärfe bedingen; dergleichen Sträuchelchen sind an 20 Iahr und noch älter.*)

Den 4. März (d. 1. Tag): Nach einigen Minuten: Brennen im Munde, und zwar nicht an der Stelle der Berührung (beim Kauen), sondern vorzüglich im Schlunde, beim Einathmen erleichtert oder verschwindend, beim Ausathmen dagegen heftig; — zugleich wurde mir auch ganz schwach (nach einigen Minuten), wie zu Ohnmacht. — Nach $^1/_4$ Stunde lief die Nase etwas mit Schleim; — auch thränten die Augen, mit Beissen in

*) Kaum wird hier der Standort beigetragen haben zu der erwähnten heftigeren oder geringeren ätzenden Wirkung, wiewohl ich am 4. März 1850 die Pflanzen an einem anderem (wohl etwas weniger trockenen) sammelte, als die übrigen Male, — dort am NO Fusse des Kahlenberges bei Merkersdorf, die anderen Male unweit (S.) des Zollhauses bei Kunnersdorf in Böhmen, beides in der Nähe von Reichenau.

denselben; — nach $^1/_2$ Stunde Aufstossen; — [flüchtiger Schmerz vorn am Penis]; — Schmerz in der rechten Augenbraugegend, mitten. —

Das beissende Brennen verbreitete sich vom Schlunde aus nach und nach im ganzen Munde bis vor und bis auf die äusseren Lippen; Abends 7 Uhr schmerzte es im Schlunde beim Schlingen wie geschwollen und wie wund oder kratzend; $7^1/_2$ Uhr ganz stachlich im Schlunde beim leeren Schlingen; um 8 Uhr dieser Zustand im Schlunde ganz heftig und allgemein, das Schlingen sehr schmerzhaft im Schlunde, vorzüglich von oben her (Zäpfchen und Gaumensegel); — in der 8. Stunde Abends zwängender Schmerz und wie geschwollen im äusseren Gehörgange des linken Ohres, — zugleich rheumatischer Kopfschmerz links, wie zerbrochen, eine Art Reissen; später, nach 10 Uhr, mehr oben auf dem Kopfe solcher Schmerz, und immer noch im linken Ohre („*Rheumat. capitis sinistri*"). — Verminderter Appetit Abends; frostig Abends; — auch allgemeine ungeduldige Hitze mit ausbrechendem Schweisse. — Bei dieser heutigen Einwirkung auch einmal drückender Schmerz im Augapfel (in beiden?), vorübergehend.

Den 5. März (d. 2. Tag): Gestern Abend beim Schlafenlegen heftiges Iucken an den (?Unter-)Beinen, dass er sich aufkratzte; es wurde ganz schmerzhaft ungewöhnlicher Weise, und ist es heut noch („süchtige Haut"). —

Diese Nacht mit ziemlich lebhaften, doch unerinnerlichen Träumen geschlafen; — er wachte nicht sehr spät (5 Uhr), auch nicht besonders müde auf, — hatte aber die Nacht oder gegen Morgen etwas geschwitzt. — Früh nach dem Aufstehen träger Abgang wenigen Urins, von starkem Geruch, wohl dunkel, und wohl heiss beim Abgange; Vormittag bis Mittag dagegen einige Mal sehr eiliges Harnen. — Das gewohnte frische Wasser zum Waschen Morgen auffällig, zu kalt (nach dem Schweisse, — ähnlich wie nach Erkältung); — auch kalte Luft heut sehr auffällig, vorzüglich am Kopfe, und selbst in der Stube im Sitzen einigemal, als wehe ihn eine kalte Luft an am Kopfe. — Heut Morgen beim Auspressen der Essenz wieder Beissen in den Augen, vom Dunste. — Früh 8 Uhr Dehnen und Strecken des Körpers, auch Gäh-

nen; — auch Aufstossen wieder; — stinkende Blähungen, — wobei er sich einmal in Acht nehmen muss, dass nicht etwa weicher Stuhlgang mit abgehe. — Weiter am Morgen ziehend-reissender Schmerz unter dem rechten Knie, nach aussen, — und am Mittelhandknochen hinter dem linken Daumen; — ziehend-reissender Schmerz im vordern Gliede (Knochen?) des 4. Fingers der rechten Hand; — am rechten Handgelenk, wo sich der Mittelknochen des Zeigefingers einlenkt, wie übergriffen beim Zugreifen. — Puls heut Vormittag etwas beschleunigt. Besonders das Leiden im Munde heut sehr vermehrt, im Schlunde heut weniger. Den ganzen Tag sehr schmerzhaft im Munde, die Oberhaut der inneren Fläche der Lippen, so wie des vorderen Zahnfleisches, ist ganz abgelöst, also überall wo Berührung mit der Rinde beim Kauen stattgefunden hat. Dabei viel Zahnschmerz, und das Zahnfleisch blutet sehr leicht. Die Zunge ist dick angeschwollen, vorzüglich an der Spitze, mit dicken weissen fast schlierigen Beleg (fast wie bei Mercur-Missbrauch); mit aufgetretenen Zungenwarzen, von denen jede der vorderen röthlich in einem weissen aufgetretenen Kranze liegt; die Zungenspitze sehr geröthet (vom Epithel. entblösst); in der Mitte der Zunge eine tiefe Furche. Es ist völlige Zerstörung im Munde, ähnlich wie nach Mercur, doch ohne besondere Speichelabsonderung; die (äusseren) Lippen trocken. Der Geschmack bei diesem wunden Zustande fast ganz aufgehoben, die gewohnte (ungesottene) Kuhmilch schmeckt ihm wie rauchig. Die Zähne sehr schmerzhaft beim Zusammenbeissen und beim Eindringen freier Luft, auch wie aufgetreten, mit Ziehen in denselben, anhaltend, den ganzen Tag, doch hier und da einzelne oder mehre Zähne schlimmer; vorzüglich aber die oberen Zähne der linken Seite und die oberen Vorderzähne ergriffen; nach Mittag empfindlich zuckende Schmerzen in den hintersten Backenzähnen der rechten Seite (unten?). Der Backen aussen schmerzhaft gegen Druck, und wie schmerzhaft geschwollen. Auch Abends der Zahnschmerz wieder erhöht, wieder die oberen Vorderzähne und nach der linken Seite vorzugsweise ergriffen.

Auch heut einmal drückender Schmerz in den Augäpfeln (in

beiden zugleich?). Auch heut verminderter Appetit, — (und doch wohl Hungergefühl vor Mittag); — heut einmal Schmerz wie verrenkt in einer grossen Zehe (wohl in der rechten). — Abends vor Schlafengehen noch Stuhlgang (wohl zum ersten Male heut), reichlich, weich geformt, wie gegohren und wie nicht ganz verdaut, an Farbe aus dem Braunen in's Graugelbe, von grossem Gestanke, auch säuerlich, („also ganz so wie vor. Iahr bei Mezereum"). —

Den 6. März (d. 3. Tag); Diese Nacht wachte er ungewöhnlicher Weise 2 Uhr auf, schlief aber wieder ein und erwachte früh 5 Uhr wit Pollution, wenig und dünn; — die Nacht viel unerinnerliche Träume. — Als er früh Morgens aus dem Bett in die Höhe gekommen: Klingen vor dem rechten Ohre; — nach dem Aufstehen aus dem Bett versagt beim Gehen das rechte Bein, als sei das Kniegelenk zu schwach (vielleicht auch in der Hüfte). — Früh 6 Uhr Hungergefühl im Magen, mit Gurren im Leibe, — obgleich Mittag und Abend wieder verminderter Appetit, — und sehr unwohl im Magen nach dem Essen, wohl vorzüglich nach Fettem.

Das Leiden im Munde heut besser, und ohne Zahnschmerzen; doch sind einige hohle Stifte im Munde sehr scharf geworden, und der Weinstein der Zähne rauh. Die Zunge noch dick, vorzüglich vorn mit grossen hohen Wärzchen; doch nicht mehr weiss, sondern rein, und Alles sehr roth. Die äusseren Lippen den Tag über sehr trocken und häutig, und schmerzen am Abend sehr, brennend-wund, vorzüglich am Uebergange von innen nach aussen.

Am Tage etwas eiliges Harnen (Nachwirkung). — Fahren in stossendem Wagen schien ihn heut Vormittag weniger anzugreifen (am Herzen) als gewöhnlich; auch konnte er lesen im Fahren ohne besondere Beschwerde. Vorzüglich nach dem Abendessen viel Aufstossen, auch sauer-ranziges, — mit sehr lästigem Drücken am Magen, — und höchst gereizter Gemüthsstimmung. Alles wird ihm zuwider, er möchte entlaufen; — auch sehr schläfrig nach dem Abendessen; — leichtes Erschrecken, mit nachfolgendem Herzklopfen; — heftiges Gähnen, — auch Dehnen

der Glieder; — Iucken an mehren Stellen des Körpers, besonders auch am Scrotum, an der Nasenöffnung. — Es schauert ihn heut Abends öfters über den Körper, auch über einzelne Theile, über das linke Bein herunter; — Puls dabei 80—90, und eher etwas voll. — Abends vor Schlafengehen noch Stuhlgang, doch ungenügend und derb. — Vor Schlafengehen, noch vor dem Auskleiden, sehr heftiges Iucken in den Kniekehlen und um dieselben, so dass er sich wund rieb.

Den 7. März (d. 4. Tag): Früh nach dem Aufstehen rheumatischer Schmerz in den Muskeln des linken Schulterblattes. — Zunge und Mundhöhle noch entzündet, roth, und noch nicht mit natürlichem Gefühl; — im Magen und Unterleib noch sehr unbehagliches Drücken. — [Abends vor Schlafengehen, im Sitzen, ein Riss an der linken Schläfe]; — ein zuckender Stich in der rechten Brustseite bei den unteren Rippen, — dann unten am rechten Schulterblatte. — Mehrmals am Tage, und eben so Abends vor Schlafengehen: viel Iucken neben dem After.

Den 8. März (d. 5. Tag): Diesen Morgen beim Aufstehen äusserst müde, später am Tage aber nicht mehr. — Früh nach 7 Uhr Stuhlgang nach circa 33 Stunden (gestern keinen), reichlich, wieder weich und sehr stinkend, kaum geformt, weniger gegohren als vor 3 Tagen; — beim Abgange des letzten Theiles des Urins (beim Stuhlgang) etwas beissendes Brennen im vordern Theile der Harnröhre; — bald nachher heftiges Iucken am innern Winkel des linken Auges. — Appetit immer noch weniger als gewöhnlich; er verdirbt sich sehr leicht den Magen, wenn er ein wenig zu viel oder Fettes geniesst.

Den 9. März (d. 6. Tag): Seit diesem Morgen im rechten äusseren Ohre vor dem Gehörgange schmerzhaft geschwollen, vorzüglich nach unten und hinten; — heut Morgen oder gestern einmal schnell Summen oder Sausen vor dem rechten Ohre. — (Um Mittag) einmal, beim Aufrichten nach Bücken, eine Menge schwarzer Punkte vor den Augen. — Die hohlen Zähne immer noch scharf, („das Mittel wirkt sehr auf Hohlwerden der Zähne"). — Heut wohl kein Stuhlgang.

„Später am Nachmittag heut Essenz von Sambucus bereitet, und dadurch die Wirkung von Mezer. gestört. Auch wurden die Zeichen schon schwach und ungewiss.“

III. Prüfung, von 10 Tagen), (14—23/3.50)**), mit verschiedener 9maliger (täglicher) Einwirkung, sowohl von der frischen Pflanze (a.) als von der Essenz (b.), durch den Mund als Substanz (α.) und durch die Nase als Dunst und Geruch (β.) — besonders am 1, (a. α. β.) 3. (a. β.) 4. (b. β.) und 5. (b. α.) Tage; wenig am 2. 6. 7, 8. 9. Tage (b. β.) — Am 11. Tage erneuert***).*

4) Den 14. März 1850, noch vor Aufbruch der Blüthe, benutzte ich frisches Mezereum zu verschiedenen Präparaten, und war bei deren Bereitung dem Geruch und Dunste der Pflanze ausgesetzt von Abend bis früh 3 Uhr, also eine ganze Nacht. Auch kaute ich zugleich ein wenig Rinde. — Es wurden einfache junge Ruthen benutzt, aber auch junge Zweigelchen älterer Sträuchelchen. — Der Einfluss war sehr heftig, der Geruch sehr stark; denn das kleine Zimmer, wo die Bereitung geschah, hatte nach 24 Stunden Zugluft den Geruch immer noch nicht ganz verloren.

---

*) Die ersten Tage wenig Zeit zum Aufzeichnen.

**) Den Witterungsabschnitten des Iahres nach fiel diese III. Prüfung in die gewöhnlich rauhe kalte Zeit zwischen Vorfrühling und Frühling. Der Vorfrühling war dieses Iahr lang ausgedehnt von 20/2 — 13/3, aber sehr unbeständig und der Frühling trat erst 4/4. ein (— 23/4). Die Zwischenzeit zwischen beiden war dieses Jahr ungewöhnlich rauh, viel Schneegestöber; — Wind meist zwischen N und O; — Bar. über 28″, fiel erst 23/3 auf 27 1/4″; — früh 2—11° R. Frost, Mittag manchmal warm wenn es heiter war; — zum Theil windig; — 14/3. Neumond. — Diese rauhe Witterung war wohl recht geeignet für eine vollständige Entfaltung der Wirkungen des Mezereum. —

***) Erneuerte Eiwirkung heisst: neue entschiedene Einwirkung, wo die frühere Wirkung noch nicht ganz vorüber, aber doch schon sehr schwach ist.

(Wohl gleich nach dem Kauen der Rinde): Uebelkeit, — Ekel; — Brennen im vorderen Munde, auf der Zunge, weiter im Munde, — mit Speichelzusammenlaufen; — ein reissendes Ziehen durch die rechte grosse Zehe; — Beissen in den Augen. — („Hier bei schwächerer Einwirkung des Kauens war die Wirkung nicht so heftig als vor 10 Tagen; dagegen trat hier Speichelfluss ein, welcher dort durch den heftigen Eingriff wohl unterdrückt wurde. Ebenso auch voriges Iahr Speichelfluss bei gelinder Einwirkung"). — Laute Blähungen im Unterleibe, und heulender Abgang derselben durch den After.

Den 15. März (d. 2. Tag): Heute Morgen sehr weichen Stuhlgang von geringer Menge.

5) Den 15. März Abends wieder Einwirkung durch den Geruch von Essenz, indem ich mehre Präparate auspressen liess.

Den 16. März (d. 3. Tag): Diesen Morgen bemerkt er eine grosse Sugillation auf dem rechten Handrücken hinter dem Zeigefinger, ohne alle Verlassung von Druck, Stoss u. s. w.; es ist ein bunt unterlaufener nicht runder Fleck, c. 1" im Durchmesser; ohne allen Schmerz. — Zugleich heftiges Jucken auf dieser Hand, doch nicht auf der sugillirten Stelle, sondern vorzüglich am Handgelenke, zum Wundreiben; — (überhaupt flüchtiges, unleidliches stechendes Jucken hier und da am Körper); auch scheinen sich die habituellen Leberflecke mehr abzuschuppen als gewöhnlich. — Empfindlich gegen das kalte Wasser früh beim Waschen, auch an den Zähnen beim Trinken; — Zunge etwas weiss belegt; — Gähnen. — Heut kein Stuhlgang; — heut sehr wenig Urin, mit wenig Drang („nach wiederholter Beobachtung wohl Erstwirkung von Mezer.").

6) 16/3. Abends wieder Präparate von Mezer. gefertigt, und hierbei ein Paar Stunden dem Geruch und Dunste der Pflanze ausgesetzt.

Abends bald nach dem Schneiden der Rinde: Zusammenziehen oder Zusammenschnüren quer über die Brust vorn, nicht

sehr tief in der Brust; ebenso, zugleich und abwechselnd, quer über den Rücken in der Gegend der Schulterblätter. — Denselben Abend bei oder nach dieser Einwirkung von Mezer: ziehender Schmerz im Mastdarme und After; — mehrmal empfindlicher Schmerz in der Glans penis; — nach Harnen [schneidender] Schmerz im vorderen Theile der Harnröhre; — unwiderstehlich schläfrig, — und gleichgültig gegen Alles (ganz überwältigt); er kann sich nicht einmal dazu bewegen, die Prüfungszeichen aufzuschreiben, ausser einigen kurzen Andeutungen („eben so, wie in der Seekrankheit").

Den 17. März (d. 4. Tag): Gleich beim Aufstehen früh Morgens: entzündete Augen, die Bindehaut des Augapfels sehr geadert, schmutzig roth, vorzüglich in der Gegend der äusseren Winkel, am meisten im linken Auge, mit drückendem Schmerze und wie von Trockenheit; — heut Morgen einigemal sehr eiliger Harndrang; — [heut Morgen] Schmerz im rechten Ohre, tief im äusseren Gehörgange, oder noch tiefer [ein Stich]; beim Eingehen mit dem Finger ist der äussere Gehörgang offener als der andere, wie aufgetrieben oder erschlafft; — erschwertes Denken, bei drückender Eingenommenheit des Kopfes; auch hier und da vorübergehend drückende Schmerzen im Kopfe; — die Kopfhaare hängen schlaff. — Eine kleine Schnittwunde schmerzt heftig und lange. — Die Sugillation der rechten Hand heut blasser und ist ohne Schmerz geblieben.

4) 17/3. [Vormittag oder Nachmittag*)] den Geruch wiederholt geprüft von 16 verschiedenen Präparaten des Mezereum, — also ohngefähr $^1/_2$ Stunde lang den Geruch der Essenz aufgenommen; — und Abends ein Präparat ausgepresst**)].

[Vor Mittag] sehr dunkeln, knotigen, doch nicht sehr harten Stuhlgang, der mit grossem Pressen (nur durch grosses Pressen?)

---

*) Wenigstens noch am Tage, da ich zugleich die Farbe der Präparate untersuchte.

**) Wohl vor den Symptomen, welche Abends auftraten.

abgeht. — Nach dem Mittagsessen unwiderstehliche Schlafsucht, mit sehr schmerzhaftem Drücken der Augen, an denen vorzüglich die Bindehaut der inneren Fläche der Lider sehr entzündet ist. — Einigemal heut Iucken am After. — Nachmittags ein Stich im After hinauf. — Abends im ruhigen Sitzen heftiger schmerzhafter lähmiger Druck auf der rechten Achsel (Acromion), er möchte den Arm ganz sinken lassen, und doch wird da der Schmerz wieder vermehrt durch die Schwere des Armes; — bald darauf, beim Gehen, wie verrenkt am rechten Hüftgelenke und der äusseren Seite des Beines, in der Gegend des *Troch. maj.* — Abends vor 9 Uhr, etwa 1 Stunde nach dem Essen, überläuft ihn Schauer über den ganzen Körper hinunter, mit Gähnen, bei sehr warmem Körper, in sehr warmer Stube. — Abends wieder sehr schläfrig, er schläft (vor dem Schlafengehen) beim Lesen ein (auch gesternAbend).

Den 18. März (den 5. Tag): Die Nacht viel und lebhaft geträumt, doch unerinnerlich. — Gleich früh beim Aufstehen die Zähne sehr empfindlich, vorzüglich beim Zusammendrücken und am meisten die Vorderzähne; — noch Drücken in den Augen; — der ganze Kopf heut eingenommen und schwer (wohl auch gestern); — frostig; — im Allgemeinen angegriffen; — einige Blutäderchen früh beim Auswurfe.

5) 18/3. vor Mittag den Geschmack dieser 16 Essenzen wiederholt geprüft, wozu ich etwas über $^1/_2$ Stunde bedurfte. — Dabei wurde ohngefähr $^1/_2$ Tropfen und mehr von jedem Präparate in den Mund aufgenommen, zum Theil aber wieder ausgespuckt.

Gleich beim Prüfen: Aufstossen, — auch Beissen an Lippen und Zunge; doch nicht sogleich, erst nach $^1/_2$—1 Stunde, und nur nach und nach; es wird ein heftiges Brennen wie von Pfeffer auf der Zunge vorn und noch mehr auf den Lippen aussen und innen (wo die Berührung statt gefunden). — Rheu-

matische Schmerzen in den Muskeln der Schulterblätter, wie Spannen und geschwollen, was die Bewegung erschwert.

Nach dem Mittagessen lautes Umgehen im Bauche, — und lauter Abgang von Blähungen, ohne Geruch; — [nach Mittag] dumpfer Stich in der linken Brust hinter dem Herzen, wohl in der Lunge. — Aeusserst kalte Hände. — Nachmittags drei Uhr (im Sitzen und Schreiben) unwillkührliches Zucken des ganzen rechten Beines nach der inneren Seite, ein Rücken und Herumwenden. — Nachmittag gegen 5 Uhr brennt es an Lippen und Zunge nicht mehr einfach wie Pfeffer, sondern zugleich wie ganz wund; doch ist die Haut noch unversehrt. — Heut etwas fliessende Absondernng durch die Nase, — und vermehrter Durst zu frischem Wasser. — In der Nähe des warmen Ofens oder in zu warmer Stube leicht drückender Kopfschmerz, vorzüglich in der Stirn und im Vorderkopf; — gegen Abend wohl im Allgemeinen vermehrte Wärme, die kalte Luft wenig auffällig. — Abends ungewöhnlich beschleunigter Puls, an 90 Schläge die Minute. — Abends nach 7 Uhr im äusseren Gehörgange des rechten Ohres Gefühl von Luft und Ausdehnung. — Abends $8^3/_4$ Uhr: das Zahnfleisch hinter den oberen Vorderzähnen schwillt blasenartig auf, erhebt sich in einer flachen hohlen Geschwulst, also am harten Gaumen vorn; — dabei die oberen Schneidezähne schmerzhaft stumpf. — Abends schon zeitig schläfrig, er schloss bei der Arbeit unwillkührlich die Augen, und es rückt ihm (wieder) die Beine unwillkührlich, wenigstens das rechte. Vor 10 Uhr schlief er ganz ein über nöthiger Arbeit und erwachte erst vor 11 Uhr, ganz unbesinnlish, — und als er auftreten will, entsteht heftiger Schmerz im rechten Mittelfusse, wie in den Knochen; — zugleich der Puls immer noch beschleunigt. — Heut kein Stuhlgang.

Den 19. März (d. 6. Taag): Konnte gestern Abend nur schwer einschlafen; – erwachte die Nacht mehrmal mit Knochenschmerzen, wohl vorzüglich am linken Handgelenk und an den Knieen (nicht ganz erinnerlich); zeitig gegen Morgen mit Harndrang erwacht. — $4^1/_2$ Uhr aufgestanden, mit wenig Schlaf zufrieden.

Beim Auftreten früh nach dem Aufstehen Schmerz im rechten Knie wie rheumatisch, — bald darauf im rechten Fuss hinter der 3. oder 4. Zehe ein Stechen; — dann auch im linken Mittelfuss. — Früh vorzüglich die äusseren Winkel der Augen etwas verklebt, mit Drücken und Jucken; — etwas Fliessschnupfen (heut, wie gestern), wobei heut auch die Augen etwas thränen; — die oberen Schneidezähne noch schmerzhaft stumpf; — hörbares Gurren im Bauche, mit Hungergefühl. — Gestern Abend oder diesen Morgen einmal Schlucken oder schluckendes Aufstossen.

Heut Vormittag immer noch etwas beschleunigter Puls; — frostig diesen Vormittag, mit kalten Händen und Füssen; — die Haut, wenigstens der Hände, todt und rissig und schrumpflig, wie wenn man lange in der Kälte gewesen, und wie zum Abschuppen; — 10½ Uhr ein Paar Mal Niessen; — vermehrter Durst nach frischem Wasser (auch gestern, — bei Frost). — Heut ist nun das Epithelium am vorderen Theile der Lippen, des Zahnfleisches und der Zunge ganz abgegangen („was also erst nach c. 18 Stunden geschieht, erst den nächsten Morgen zu bemerken ist, es war gestern Abend noch nicht, — es entsteht übrigens ganz gleich vom Kauen der frischen Rinde wie von der unverdünnten Essenz, wie man hier sieht. Auch hat nicht der Weingeist diese Wirkung, wie ich beim Prüfen anderer Mittel erfahren"). Das Brennen und Beissen ist heut nicht, nur fehlt durch die Verwundung das Gefühl und der Geschmack; — die Zunge wie verbrüht im Gefühle, weiss belegt, mit wunder Spitze. — Heut links unten am Kinn, im Barte, ein kleines Eiterblüthchen; — auch auf der Brust ein Paar kleine Blüthchen.

[Nach Mittag] reichlichen, derben, knotigen Stuhlgang, mit viel Pressen. — Nachmittag 5½ Uhr Brennen auf dem rechten Acromium, — und beim Gehen Schmerz in der linken grossen Zehe wie verrenkt (bei kalten Füssen).

6) 19/3. etwas Geruch der Essenz beim Umrühren von Präparaten.

Den 20. März (d. 7. Tag): Wiewohl er Abends gleich warm wurde im Bette, war ihm die Nacht doch kühl, eben so

früh beim Erwachen, und heut am Tage (Nachwirkung?) (kaum nur daher, dass ich seit einigen Tagen kälter schlafe)*); — erwachte diese Nacht mit heftigem Jucken an den Beinen, die aufgeriebenen Stellen nun sehr schmerzhaft**); — auch Nachtharnen (vorige Nacht ebenfalls, aber später, erst gegen Morgen).

Die hohlen Zähne werden immer mehr scharf und schwinden merklich; — die Zunge noch geschwollen und zu roth, mit weissem Beleg; — einmal Niesen heut; — Puls eher langsam heut; — heut kein Stuhlgang.

7) 20/3. etwas Geruch der Essenz beim Umrühren von Präparaten.

Den 21. März (d. 8. Tag): Gestern Abend wieder schweres Einschlafen (vergl. 19/3.), ohne besondere Beschwerden, nur kommt kein Schlaf (ganz ungewöhnlich bei ihm). — Diese Nacht länger geschlafen (die Tage vorher mit wenigem Schlaf zufrieden). Heut oder gestern Morgen etwas Blut beim Auswurfe. — Heut Vormittag reichlichen Stuhlgang (nach 2 Tagen), wieder fest, wie vorgestern, sehr braun (das Braune vielleicht nur vom Genuss vielen gekochten Obstes diese Tage), — Der Mund heute besser, das Epithelium ersetzt sich wieder; doch weniger Appetit als gewöhnlich; — die hohlen Zähne sehr geschwunden, und noch sehr scharf („noch kein Mittel höhlte ihm die hohlen Zähne so sehr aus wie Mezereum.“) — Heut etwas Fliessschnupfen.

8) Heut, 21/3. presste ich ein Präparat aus; — rührte auch mehre Präp. um eben so wie die vorigen Tage, wobei stets etwas Geruch und dessen Einwirkung statt findet. — Dies Alles jedoch nur kleine Einwirkungen.

---

*) 25/3. wohl nicht vom kalten Schlafen der Nachtfrost und das Nachtharnen; denn die nächsten Tage nicht mehr, obgleich die nächsten Tage das Wetter zum Theil noch kälter war; — und heute Nacht ähnliche Beschwerden bei gelinderem Wetter wiederkehrten.

**) Vergl. d. 5. März. — Diese Schmerzhaftigkeit nach solchem Jucken und Aufreiben ist bei ihm sehr selten. Auch trat das Jucken früher gewöhnlich nur Abends beim Auskleiden und nur an den Unterbeinen auf; erst vergangenen Winter (? durch Jod, ? Kreosot) zum ersten Male Nachts, mit Erwachen.

Den 22. März (d. 9. Tag): Wieder lange geschlafen (auch gestern; „als Nachwirkung der vorigen Tage, wo ich mit etwa 5 Stunden zufrieden war, da ich jetzt 7 Stunden bedarf; dort aber war ich Abends schläfriger als jetzt"). — Früh nach dem Aufstehen wieder Blutspur beim Auswurfe, wohl dunkel und inniger vermischt als diese Tage; — dabei die Brust angegriffen, schwach auf der Brust, vorzüglich auf der linken Seite der vorderen Brust, wo gewöhnlich der Blutauswurf bei ihm herzukommen scheint, wenn dieser überhaupt statt findet, was nur auf besondere Veranlassungen: Arzneien, Erkältungen; — Gegend der 4.—5. Rippe, an 4" vom Brustbeine).

Es treten nun doch einige Zeichen auf, welche einen tieferen Eingriff des Mittels in den Organismus zeigen: Das Blüthchen links unten am Kinn ist ein kleiner Schwär geworden, mit dünnem ölig-klebrigen Ausfluss, und schmerzt sehr; — die äussere Wand der rechten Nasenöffnung, Kuppe und Flügel, heut entzündlich geschwollen, sehr schmerzhaft; — etwas Fliessschnupfen (auch gestern), Abends mit Stockschnupfen vermischt, und die rechte Nasenöffnung wird innen ganz verstopft von Schorf und schmerzt sehr; — die gewöhnlichen Leberflecken an Brust und Armen in diesen Tagen sehr dunkel, mit viel Abschuppung; — auf der Rückenfläche beider Handgelenke vor dem Radius hat er sich wund gekratzt, bei heftigem Jucken; und es sind dort kleine (kaum 1''' im Durchmesser haltende), trockene, ganz flache, dunkelbraune Schorfe entstanden; — das Jucken hat aufgehört.

Zunge heut wenig (weisslich) belegt, aber noch geschwollen und an der Spitze schmerzhaft wie verbrüht; — beim Aufstehen diesen Morgen die Zähne noch sehr schmerzhaft empfindlich beim Zusammendrücken, vorzüglich die oberen Schneidezähne, die hohlen Zähne wie gestern; — doch auffallend wenig Appetit diese Tage, weniger Hunger, und er isst auch weniger; — Stuhlgang heut Morgen wieder gehabt (auch gestern), wieder reichlich und sehr braun (vom Obste?), fest und etwas knotig.

9) 23/3. **wieder ein Präparat ausgepresst, und Präparate umgerührt***).

Den 23. März (d. 10. Tag): (Dringender Arbeit wegen sehr zeitig aufgestanden). Früh Stuhlgang, weicher als diese Tage, natürlich, aber noch so dunkel (vom Obst?); — Nase und Schwär diesen Morgen noch wie gestern Abend; — gestern, oder heut Morgen: in der rechten Fusssohle einmal (ziehenden) Schmerz beim Auftreten. — Diese Tage einigemal leichten Schmerz im After und im vorderen Theile des Penis; im After ein Stechen und Ziehen hinauf. — (Heut keine neue Einwirkung durch Umrühren u. s. w.) — Nase und Schwär werden den Tag über etwas besser. — (Wenig Zeit zum Aufschreiben heut; — doch auch nichts Besonderes weiter zu bemerken).

Den 24. März (d. 11. Tag): Gestern Abend wohl wieder nicht gleich eingeschlafen, — und er erwachte die Nacht (wohl schon nach dem ersten Schlafe, noch vor Mitternacht) mit ganz lebhaften Träumen, „dass im Hause gegangen und laut gesprochen wurde"; er kam nur schwer zu dem Gedanken, dass er vielleicht nur geträumt habe und schlief darüber wieder ein. — Mittags einmal beim Schliessen der Augen heftig drückender Schmerz des ganzen rechten Augapfels. — Nase und Schwär heut noch etwas besser als gestern. — Die Reste der hohlen Zähne diese Tage sehr abgefressen, ganz niedrig bis auf's Zahnfleisch. — Der geringe Appetit dauert noch fort, er ist bald gesättigt; — naeh dem Essen voll im Magen und Drücken, — und Aufstossen mit Geschmack des genossenen Fleisches, und etwas sauer und kratzig. — Nachmittag noch kein Stuhlgang.

(„Nach sehr heftiger und langer Einwirkung des Mittels bewegten sich nun die Zeichen meist in Folge- oder secundären Wirkungen, und zeigten wenig Veränderung").

---

*) Die Tageszeit des Umrührens unbestimmt; — wahrscheinlich aber Abends (vor dem Abendessen, oder wohl auch vor Schlafengehen), da die Präparate Abends gefertigt wurden und wenigstens 17/3. das Umrühren Abends geschah. — Die beiden Präparate gestern und heut presste ich wahrscheinlich nicht selbst aus, sondern war nur dabei.

IV. Prüfung, 6—22 Tagen, 24/3.—14/4.) 1850, mit 2maliger Einwirkung am 1. und 3. Tage, 24 und 26/3. Nachm. durch den Geruch der Essenz. — Ist eigentlich erneuerte**) Prüfung von III., — wurde nach 5 Tagen 28/3. durch Bereitung von Sambucus unterbrochen, — zeigte aber noch länger selbstständige Symptome in der Stuhlausleerung und im Ausschlag.*

7) 24/3., später am Nachmittage, prüfte ich den Geruch von 9 Präparaten, was wieder eine neue sehr entschiedene Einwirkung gab.

Bald darauf, gegen Abend, Gefühl vor (und auch etwas in) dem rechten Ohre, als heulte Wind, vorübergehend; — später, vor 8 Uhr Abend schnell als liefe ein Tropfen im rechten Nasengang herunter (ich hielt es für Fliessschnupfen, es war aber wohl Blut); — übrigens noch Stockschnupfen, und der rechte Nasengang sehr schorfig; — heftiges Jucken im Rande der Unterlippe links; — im rechten (äusseren Gehörgang) Gefühl wie weit offen und wie Luft darin, bei Gähnen vermehrt, durch Eingehen mit dem Finger etwas erleichtert; — das Jucken an der Rückenfläche beider Hände erneuert, vorzüglich an der rechten, so dass er sich wieder wund kratzt (vergl. 23/3. und die Sugillton 16/3.); — beim Gähnen Glockengetön vor und noch in dem rechten Ohre. — Viel Drücken in den Augen heut Abend, zugleich mit Gefühl von Trockenheit, als sei die Bindehaut der Lider wieder sehr entzündet; — es ist ihm heut Abend eher zu warm, und doch überlaufen ihn dabei kalte Schauer, vorzüglich den Rücken links hinunter und über die Beine; — Grimmen des Afters und links neben dem After, an den Beinen und

*) Die Witterungsverhältnisse siehe bei der III. Prüfung. Vom 4/4. war Frühlingswetter, doch im Anfange noch viel Wind, und überhaupt waren nur 2 sehr warme und heitere Tage (bis 14/4).

**) Durch diese Erneuerung entsteht eine länger fortgesetzte Prüfung, mit wiederholter Einwirkung; die 10tägige Prüfung wird hierdurch zum Theil zu einer 16 — 23tägigen; — und III. uud IV. bilden in gewisser Hinsicht nur eine Prüfung.

am Scrotum; — sehr schläfrig mit viel Gähnen, er kann die schmerzhaften Augen kaum aufbehalten; — unter der linken Kniescheibe im Gehen wie verrenkt, — beim Gehen nach Sitzen Knacken (im rechten Knie, wohl nicht Fussgelenk); — bei der Schläfrigkeit anhaltende heftige Erectionen und Gähnen; — drückender Schmerz in der linken Brust vorn (Lunge) in der Gegend der 4. Rippe an der angegebenen Stelle (vergl. 22/3.); — brennend drückender Schmerz auf der rechten Schulter (Achsel), — dann auch links, hinter dem Acromium; — — sehr schläfrig, zum Einschlafen, — und vor Schlafengehen nach 10 Uhr noch Nasenbluten, auf der rechten Seite, ziegelfarbenes Blut; — der Schmerz unter dem linken Knie kehrt noch einmal zurück, im Stehen und Gehen.*) — Unter dem linken Ohre auf dem Rande

*) Auch die Symptome dieses Abends sind hier ganz in der nämlichen Reihe aufgeführt, in welcher sie verzeichnet wurden, und also: wie sie eintreten und auffallend wurden. Es bleiben hierdurch manche zusammengehörige Zeichen getrennt, und doch ist diese Art des Aufzeichnens für die Fälle wo schnell viele Symptoms hintereinander auftreten, also gewöhnlich für die ersten Stunden oder Tage einer Prüfung, die geeignete. In den späteren Tagen ist es manchmal übersichtlicher, einige Symptome einander zu nähern, oder sie zu verbinden, wenn sie auch nicht zu einer und derselben Minute oder Stunde zusammen beobachtet wurden; dies wäre dann aber besonders zu erwähnen. Diesen Abend entfalteten sich in einigen Stunden mehr Symptome, als ausserdem oft in mehren Tagen. In solchen Fällen reicht die Zeit kaum zu beobachten und aufzuschreiben. Die vielen, sich gleichsam drängenden Symptome dieses Abends geben übrigens eine schöne Bestätigung wahrer Zeichen dieses Mittels, führen Vieles gleichsam in flüchtigem Blicke noch einmal an uns vorüber, Manches sogar stärker und deutlicher als früher und bieten in schematischer Uebersicht Folgendes: — Das Drücken, die Trockenheit und der Schmerz in beiden Augen, die er kaum offen erhalten kann, mit grosser Schläfrigkeit; — das Gefühl von Luft und Erweiterung oder Offensein im rechten Ohre, mit Sausen und Glockengetön; — Nasenbluten (und noch schorfig, mit Stockschnupfen); — drückender Schmerz in der l. Brust, — brennend drückender Schmerz auf der r., dann l. Achsel. — wiederholt Schmerz wie verrenkt unter der l. Kniescheibe, Knacken (im r. Knie); — Jucken an der Unterlippe, heftig an den Handgelenken, am und neben dem After, am Scrotum, an den Beinen; — vermehrte Körperwärme, mit überlaufendem Schauer, vorzüglich den Rücken hinunter und über die Beine; — grosse Schläfrigkeit mit Gähnen, heftigen Erectionen und Einschlafen bei der Arbeit. — — Dazu die Symptome der folgenden

des Astes des Unterkiefers 1—2 Erbsen gross eine Drüse angeschwollen zu fühlen, gegen Druck etwas schmerzhaft (wohl diesen Morgen schon, dann also vor der neuen Prüfung).

Den 25. März (d. 2. Tag): Erst nach Mitternacht oder gegen Morgen schlief er und wurde warm; vorher erwachte er immer wieder, ohne besondere Störungen, wohl mit Zudrang von vielen Gedanken, — und immer frostig; — gegen Morgen natürlich warm, ohne Hitze oder Schweiss, mit Schlaf; — viele Träume der verkehrtesten Art, er trieb sich auf Reisen herum, wusste nicht wo er war, konnte sich nicht auf die Namen der Orte besinnen, wo er war und wo er hin wollte: so dass der Charakter der Träume vorzüglich unruhiges, unstätes Treiben und völlige Unbesinnlichkeit und Benommenheit des Gedächtnisses war. — Früh beim Erwachen trocken im Munde, besonders die Zunge. — Die Zähne wieder sehr empfindlich beim Zusammendrücken, besonders (wieder) die oberen Vorderzähne; — der Schwär und die schorfige Nase nicht besser.

Diesen Morgen sehr frostig; — trödelig, keine Arbeit geht ihm von statten, am liebsten ist er ganz unthätig; — Alles gleichgültig, er muss sich zur Theilnahme am Berufe und an der Arbeit zwingen. — Sehr satt und wie unverdaulich im Magen, als läge die Speise roh darin, nach dem geringen Frühstücke, mit sehr widerlichem Gefühl im ganzen Unterleibe, was zugleich das Gemüth drückt und gleichgültig macht; — die rechte Hand kalt (beim Schreiben), die linke warm, in warmem Zimmer; — Vormittags $9^3/_4$ Uhr wie Luft in den Ohren, erst im rechten, dann im linken, auch zwängender Schmerz, im rechten Ohre heftiger und anhaltender; — bei Bewegung des rechten Armes wie ver-

---

Nacht und des nächsten Tages: Schlaflosigkeit mit Frost, erst gegen Morgen Schlaf und Wärme; viele Träume von unstätem Umhertreiben mit Unbesinnlichkeit; — auch am Tage frostig und trödelig, mit grosser Gleichgültigkeit, wenig Appetit und lästigem Gefühl im Magen und Unterleibe; — früh beim Erwachen der Mund trocken, — die Zähne sehr empfindlich; — vermehrter Durst bei Frost; kalte Hände, auch nur die r.; — auch im l. Ohre wie Luft (nicht nur im r.), Zwang in den Ohren; — Schmerz wie verstaucht auf der r. Achsel.

renkt an der Stelle der Schulterhöhe, wo das Schlüsselbein mit dem Schulterblatte verbunden ist; — in der 11. Stunde vermehrter Durst, ob ihm gleich so kühl ist, — und nun beide Hände kalt. — — Heut auswärts [erst Nachmittag?] einige Stunden gefahren; — durch deprimirende Gemüthsbewegungen (wofür Mez. vielleicht besonders empfänglich machte) die Prüfung vielleicht gestört; auch durch das Fahren vielleicht — Frostigkeit; — kein Stuhlgang heut.

Den 26. März (d. 3. Tag, — d. 13. Tag seit der Prüfung): Diese Nacht lange geschlafen (nach jener Gemüthsbewegung). — Vorm. beim Gehen im Freien empfindlichen ziehenden und schneidend-ziehenden Schmerz im vorderen Theile der Harnröhre mit dem Blasenhalse.

8) 26/3. Nachm. 2 Uhr rührte ich wieder einige Präparate um und prüfte deren Geruch.

Gleich darauf wieder wie ausdehnende Luft im r. äusseren Gehörgange, mit dem Gefühle als könne Ohrensausen entstehen —(„diese ausdehnende Luft wohl ein Anfang zu Ohrensausen?") — darauf eben so im linken Gehörgange, — es ist zugleich ein Gefühl wie von Verstopfung im Ohre; — auch sehr kalte Hände eine Zeit lang, — und Rheumat. am r. Schulterblatte oben, ein spannend-dehnender Schmerz — (es traten diese Zeichen sogleich wieder ein). — Abends vor 10 Uhr auf dem Kopfe stellenweise sehr empfindlicher bohrend-drückender Kopfschmerz, r. auf dem Oberkopfe, dann auch links in der Stirn, später am r. Auge aussen und über demselben; man könnte den Schmerz auch mit einem eingeschlagenen Pflocke vergleichen. — Abends 10 Uhr endlich Stuhlgang, doch wohl der erste seit $3^1/_2$ Tagen, ganz dunkelbraun und knotig, es gehen zuletzt nur derbe Kugeln ab, sehr fest; mit viel Pressen, aber ohne besonderen Schmerz; nachher Jucken am Präput. innen, wohl auch vorher. — (in wie weit die gestrige Gemüthsbewegung auf heut mit gewirkt hat, ist ungewiss).

Den 27. März (d. 4. Tag — oder den 14. Tag): Heut Abend gegen 9 Uhr eben solchen Stuhlgang wie gestern Abend, sehr dunkelbraun, ob ich gleich (Mittag zum Fleische) schon vier

Tage kein gebacknes Obst gegessen habe, sondern Gries; wieder aus Knoten oder Kugeln zusammengesetzt, und fest, mit Pressen; — vor und nach dem Stuhlgang Kriebeln im After wie von Maden, wovon aber keine zu bemerken; — nach dem Harnen Jucken der Vorhaut innen, sehr empfindlich. — Die hohlen Zähne schwinden wohl immer mehr, — heut Abend auch Schmerz in dem einen.

Den 29. März (d. 6. Tag, — oder d. 16. Tag): Gestern Morgen und eben so heut Morgen: nicht sehr derben, gelbbraunen Stuhlgang (heut mit einem Blutstreifen zur Seite). — Gestern und heut Drücken im Magen nach Genuss von gebacknem Obste Mittags. — Doch seit gestern Nachmittag 3 Uhr die Prüfung noch durch Bereitung von Essenzen des Cortex Sambuci unterbrochen. Ueberhaupt waren die letzten Tage wenig Zeichen vorhanden*).

Fur Mezereum ist noch zu bemerken, dass ich in diesen Tagen auffallend braune Ringe um die Augen hatte, vorzüglich an den inneren Winkeln, mit gelbfahler Gesichtsfarbe, und wohl erhitzter umschriebener Röthe der Wangen; — auch schien das Fleisch am Körper sehr welk und abgefallen; der Bauch war sehr eingefallen, so dass man weit unter den Brustkorb greifen konnte, und dieser im Liegen ganz frei herüberstand.

Den 14. April (d. 22. Tag — oder der 32. Tag seit der Haupteinwirkung): Jetzt erst heilt der Ausschlag ab, welcher an den Handgelenken nach heftigem Jucken entstand (vergl. 22. und 24/3.); — es waren vor dem Aufkratzen keine deutlichen (krätzartigen) Blüthchen vorhanden, nach dem Aufkratzen aber mehre kleine flache dunkelbraune Schorfe, höchstens 1''' im Querdurchmesser und 1'''—1'' von einander entfernt, ähnlich denen bei

*) Merkwürdig, dass gestern nach Einwirkung von Sambucus einige (wenige) Zeichen des Mezereum von Neuem erhöht wurden, z. B. sehr heftiges Jucken auf den Handgelenken; — es müssten denn vielleicht alle Rinden viel Hautjucken und Ausschläge hervorbringen („hier kaum als Ursache anzunehmen"). — Besondere Einwirkung von Sambucus dabei nicht bemerkt, — (ausser vielleicht: dass ein kleiner Schnitt in den Finger bei der Arzneibereitung: lange blutete, mit dünnem Blute).

trockner aufgekratzter Krätze. Die letzte Zeit vor dem Abfallen waren sie ganz weiss und schäbig oder räutig weiss, und hatten sich sehr verdickt (etwas conisch); und die abgeheilten haben bräunliche Flecken von der Grösse der Schorfe, mit verlaufendem bräunlichem Hofe, hinterlassen.

V. Prüfung, einige Symptome, die bei Anderen vom Dunste der frischen Pflanze beim Zerschneiden und Stossen des Mittels entstanden.

9) R. W., Dienstmädchen von 26 Jahren, sanguinisch-phlegmatischen Temperaments, gewöhnlich schwach menstr., mit Leibschmerz: stiess 4/3.50. die Rinden für meine Präparate, — und klagte den Tag darauf über Zahnschmerzen, links oben, wo mehre abgebrochene Zähne, — einen zuckenden Schmerz, mit blasiger Geschwulst des Zahnfleisches und Bluten und Eitern desselben; auch der Backen aussen ganz schmerzhaft beim Drauffühlen. — Sie leidet öfters an Zahnschmerzen, vorzüglich nach Erkältungen, doch diessmal ohne besondere andere Ursache.

10) Ebendieselbe stiess 14/3.50. die Rinden zu meinen Präparaten und bekam noch während dieser Arbeit: heftig stechenden Schmerz in der rechten Seite, in der Gegend der unteren Rippen, vorzüglich beim Tiefathmen; während längerer Zeit hielt sie wiederholt die Hand auf jene Stelle.

11) Eine Frau, welche 7/4.52. Abends nur wenig sich dem Dunste aussetzte, bekam alsbald Symptome dadurch: es lief ihr das Wasser (wässriger Speichel) im Munde zusammen, — es krampfte das Herz zusammen u. s. w.

II.

Dr. **Bruno Linck**, praktischer Arzt in Görlitz, ist 41 Jahre alt, robust, cholerisch-melancholischen Temperaments, schwarzhaarig, gesund bis auf Neigung zu Erkältungen, Schnupfen, Kolik, leichte Unregelmässigkeiten des Stuhls; seit längerer Zeit verstimmt, reizbar. Prüfungen mit der 1. Verd (1/10), von Hartlaub bereitet und mit 2 Unzen Wasser vermischt.

1) am 14. Mai 1852: Nach etwa $1/2$ Stunde Kratzen hinten im Rachen mit Speichelzusammenlaufen im Munde und Neigung, durch Herabschlingen des Speichels das pfefferartig brennende Kratzen los zu werden.

Oefteres Aufstossen, versagendes Aufstossen, während das Brennen im Halse fortdauert und sich auf einen Schluck kaltes Wasser nur momentan verliert. Momentaner Schmerz wie im oder am Ohre. Trotz der Empfindlichkeit des Schmerzes konnte ich indess über die Stelle nicht einig mit wir werden. Fortdauerndes Kratzen und Brennen im Halse, wohl 2 Stunden lang, dann später nur Andeutungen. Heftiges, fast schmerzhaftes Schlucken nach 2 Stunden etwa eine Minute dauernd. Flüchtiger, reissender Schmerz an der Spitze des linken Schulterblattes, flüchtiger Schmerz in der linken Rückenseite, beides nur momentan. Andeutungen von Zahnschmerz, in einem hohlen Zahne; nur momentan. Von einer Schläfe zur andern durch den Kopf hindurch feines Reissen, empfindlich, öfter wiederkehrend, aber bald vorübergehend. Feines Ziehen in den oberen Zähnen der linken Seite, momentan. Ziehende, empfindliche Schmerzgefühle im rechten Hinterhaupt. Nachts gut, Schlaf wie gewöhnlich.

Am 18. Mai, früh 5 Uhr, wieder einen kleinen Theelöffel voll eingenommen. Das Kratzen im Rachen fand sich sehr bald wieder ein, hatte sich aber bis 8 Uhr bis auf eine Andeutung verloren. Etwa 1 Stunde nach dem Einnehmen stumpfer Schmerz in der Milzgegend und in der linken Brust, sehr empfindlich andauernd, durch tiefes Einathmen momentan verschlimmert, bisweilen mehr nach hinten in die Gegend der 4 letzten falschen Rippen empfunden. Ziehschmerz in den Zähnen links, wie wenn Reissen entstehen sollte, sich bald wieder verlierend. Gefühl von grösserer Geistes- und Gemüthsruhe, bei bisher bestandener entgegengesetzter Stimmung. Leichte Stuhlentleerung, ohne das seit längerer Zeit nach der mühsamen Stuhlentleerung fast stets vorhandene schmerzhafte peinliche Gefühl im Mastdarm, welches mit Stuhl-Zwang die meiste Aehnlichkeit hat. Jucken am rechten Auge. Jucken im Backenbart links. Dumpfes Ziehen rechts im

Kopfe über dem Ohr, vorübergehend aber sehr empfindlich und wie in den Schädelknochen. Nachmittags abermals dieselbe Gabe.

Beim Spazierengehen bei sehr warmem Wetter ein sehr unangenehmes, längere Zeit anhaltendes Gefühl von Erweiterung des rechten Ohres und von Kälte, als wenn das Trommelfell bei verkürztem Gehörgange unmittelbar der kalten Luft ausgesetzt wäre, dabei Drang mit dem Finger im Ohr zu bohren, wodurch indess keine Veränderung erzeugt wurde, bis das Gefühl nach einiger Zeit von selbst verschwand. Nicht lange nachher Jucken im äusseren rechten Augenwinkel und Zusammenkleben desselben wie vom Schleim, sehr unangenehm, zum Wischen und Reiben nöthigend, ohne Erleichterung davon. Empfindlich ziehender, drückender Schmerz unter dem rechten Seitenwandbein über dem Ohre etwas nach hinten, als wenn heftiger Kopfschmerz eintreten sollte. Brennende Stiche auf der Haut, bald am Arm, bald am Beine. Der Seitenwandbeinkopfschmerz dauert fort, mit dem Gefühl, als wenn die Stelle unterköthig wäre, und als müsste der Knochen schmerzen beim Druck, was nicht der Fall war. Gehen verschlimmert den Kopfschmerz. An verschiedenen Körperstellen brennend stechende Empfindungen wie Insectenstiche. Zwängen im rechten Ohre. Nachts beim Erwachen und namentlich beim Ausgehen (bei einem nächtlichen Krankenbesuch) trat der Kopfschmerz am Seitenwandbeine sogleich wieder ein, bei jedem Tritt sehr fühlbar. Feine Nadelstiche in der Oberlippe am rechten Mundwinkel.

Am 19. Mai, früh die gestrige Dose eingenommen: Empfindlich reissender Schmerz am rechten Schlüsselbein und der anliegenden Halsgegend, vorübergehendes Ziehen am rechten Unterkiefer in den Zähnen, wie beginnendes Reissen. Kopfschmerz in der Stirn, Nachmittags. Ziehen im Zahnrande des linken Oberkiefers. Die Heiterkeit und Arbeitslust seit der Prüfung sind heut wieder recht auffallend.

Abends Verrenkschmerz im linken Knie, mehr an der inneren Seite. Abends spät (11 Uhr) stumpf drückende Schmerzen über dem rechten Ohr, oberflächlich wie im Knochen oder in der Haut, bis in den oberen Rand der Ohrmuschel sich erstreckend,

allmälig stärker werdend, und ebenso wieder abnehmend, wogend. Bei Berührung oder Druck schien die Stelle schmerzen zu müssen, was nicht der Fall war.

Am 20. Mai: die gestrige Dose: Beim Hineinsteigen in das gewohnte kalte Bad plötzlich ein scharfer Schmerz zwischen den Gelenkflächen des linken Kniegelenks wie zum Zusammensinken, aber gleich vorübergehend. Spinnwebengefühl oder wie kühles Anwehen an der linken Gesichtsseite im Barte. Uebelkeit im Halse. Schmerz unter dem linken Schulterblatt, am Winkel. Stechen im linken Ohr. Ungemeine Müdigkeit und Schwäche in den Knieen. Schmerz an der Ulna am Ellenbogen wie von Stoss. (Der gewohnte und bei der Prüfung fortgesetzte Kaffee- und Biergenuss störte die Wirkung des Mezer. nie; Weinwirkung scheint von Mezer. sehr verstärkt zu werden). Gefühl im ganzen Kopfe wie berauscht, mit ungemeiner Müdigkeit der Kniee, selbst Schmerzhaftigkeit derselben, dabei heiter und aufgelegt zu geistiger Thätigkeit und Arbeit.

Eine Störung hinderte die Prüfung weiter fortzusetzen, bis sie

2) am 27. Mai Abends wieder aufgenommen wurde. Die einzelne Gabe betrug 1 Theil von einer Mischung von 2 Tr. tr. Mezer. mit 2 Unzen Wasser. Nach dem Einnehmen ruhiger, tiefer Schlaf bis 6 Uhr Morgens. Am 28. nach dem Einnehmen wieder 1 Theelöffels: sehr müde und ungemein angegriffen. Schmerz am rechten Knie, vorn nach aussen, wie neben der Kniescheibe, wie von Stoss. Ungeheure Mattigkeit in den Knieen, besonders im Sitzen, im Stehen und Gehen nicht. Benommenheit des Kopfes in der Stirn. Beklommenheit in der Brust, wie vom Herzen, mit langen tiefen Athemzügen. Gefühl von Uebelkeit im Halse, gleich der ersten Wirkung eines Brechmittels, Trunkenheit im Kopfe, zittriges Wesen, wie nach zu viel Wein. Ziehend reissender Schmerz im rechten Handgelenk. Verstärkte Uebelkeit im Halse, (gleich der ersten Wirkung eines Brechmittels) als wenn es zum Erbrechen kommen sollte, Uebelkeit und Trunkenheit, im Gehen zunehmend. Die Uebelkeit im Halse, die Bangigkeit und Unruhe links in der Brust ums Herz,

die Trunkenheit im Kopf, ganz wie Weinrausch. Dehnen und Recken. Fippern im linken obern Augenlide. Grosses Schwächegefühl in den Handgelenken. Aufstossen mit Heraufschwulken von Feuchtigkeit, die aber nicht in den Mund gelangt.

Nach 11 Uhr Morgens abermals 1 Theelöffel voll: Abends nach 3 Glas Rheinwein ungemein schläfrig und benommen im Kopfe.

Am 28. Mai, Morgens 6 Uhr 1 Theelöffel: Scharfer Schmerz an einer kleinen Stelle der vorderen Brustwand in der Herzgegend. Ungeheure Mattigkeit in den Knieen und Schläfrigkeit in den Augen. Ich muss mich um 8 Uhr früh wieder hinlegen und finde mich nach kurzem Schlaf von der Mattigkeit wieder befreit. Schmerz am rechten Knie wie von Stoss an der Kniescheibe. Beim Liegen auf dem linken Ohr Geräusch, Pochen, ganz wie fernes Mühlengeklapper, sehr deutlich, beim Aufrichten verschwindend. Beklommenheit und Aengstlichkeit auf der Brust, besonders ums Herz mit tiefen häufigen Athemzügen.

Am 29., 30. und 31. wegen vielfacher Störungen nichts eingenommen und nichts notirt, um nicht unreine Erfahrungen zu machen.

4) Am 1. Juni Morgens 1 Theelöffel der vorigen Mischung: Ziehender Schmerz unter dem linken Schulterblatt. Ziehend reissender Schmerz ums linke Handgelenk am Unterarm. Ungeheure Zerschlagenheit über den Knieen, besonders beim Steigen, indess auch beim Gehen auf ebenem Boden. Scharfe Schnitte wie mit einem scharfen Messer an der Vorderseite des rechten Daumens am letzten Gliede im Fleische, sich mehrmals sehr empfindlich wiederholend, so dass ich hinsah.

Heftig zuckende Stiche am Rücken der Hand, zwischen den Mittelhandknochen zweier Finger.

Abends 2 Theelöffel voll: sehr fester Schlaf bis zum Morgen. Am 2. Juni 2 Tropfen der tr. Mez. mit 2 Unzen Wasser auf einmal. Kratzen im Halse. Benommenheit im Kopfe wie Trunkenheit, doch ohne im Arbeiten im geringsten zu stören, ja davon eher gebessert. Ungemeine Maulfaulheit, jedes Wort eine Arbeit. Gleichgültig, doch nicht verstimmt. Abends 4 Tro-

pfen tinct. ohne Wasser: lange anhaltendes pfefferartiges Brennen im Munde. Ziehende reissende Schmerzen im linken Unterkiefer und in den Zähnen.

Am 3. Juni: reissende Schmerzen auf der linken Schulter. Ungemeine Gleichgültigkeit und Maulfaulheit. Mittags 4 Tropfen tinct. mit Wasser auf einmal: Reissen in der rechten Schulter. Reissender Schmerz in der Stirn. Abends sehr unangenehmer wie warmer, stinkender Brodem vor der Nase, ganz bekannten Geruchs ohne eine andere Bezeichnung finden zu können.

Am 4. Juni wahrscheinlich nach Erkältung in der Nacht unter der leichten Decke, wenigstens nach Frieren im Leibe, Kolik, mit anfangs ungeheuren breiartigen, knotigen, braunen, sehr stinkenden Ausleerungen, dann mit tropfenweise, dünnem Abgange unter viel Drängen im Mastdarm. Ungemeine Gleichgültigkeit und Redeunlust.

Wundheitsschmerz zwischen den Zehen bei täglich kaltem Waschen der Füsse, die Epidermis ist weisslich und wie eine leere Blase zusammenschrumpfend, am andern Tage nichts mehr zu bemerken.

Am 5. Juni dauerte der öftere Durchfallstuhl noch fort.

Am 9. Juni: Rheumatismus des linken Schulterblattes und des Genicks, bei Wendung nach der entgegengesetzten Seite vermehrt.

Am 7. Juni: 5 Tropfen mit Wasser vermischt auf einmal: Kratzen, brennendes, Pfefferartiges Gefühl am Gaumen und Rachen. Nachmittags heftiger Drang zum Stuhl, mit sehr weniger Ausleerung von weichem Koth bei sehr beschwertem und nur nach viel Pressen erfolgten Abgang; darnach im Mastdarm lästiges, schmerzendes wie wundes Gefühl. Fortwährendes Zucken gerade auf der Nasenwurzel, auch sichtbar; reissender Schmerz am Knie. Reissen an der linken Handwurzel. Aus Mangel an tinct. wurde die Prüfung hier eingestellt.

II. L. L., 32 Jahr alt verheirathete Frau, sanft, doch bei Kränklichkeit sehr reizbaren Temperaments, sehr nervös, mit Anfällen von grosser Schwäche, die dann mit Paroxysm. der Neuralg. fac. abwechseln, behaftet, sonst gesund und gesunden Aussehens. Zur Zeit der Prüfung gesund, und ohne alle Beschwerden. Prüfung mit Mez. 1. in Wasser theelöffelweise.

4) Am 17. Mai Abends 6 Uhr einen Theelöffel voll: Bald nach dem Einnehmen ein eigenthümliches schmerzloses, doch den Gebrauch des Auges sehr störendes Fippern im äusseren Winkel des linken Auges, erst nach einigen Stunden verschwindend. An verschiedenen Stellen des Körpers, z. B. in der Seite, der Schulter, auf dem Arme, an den Fingern leichte Stiche, nach kurzer Zeit wieder verschwindend. Unangenehmes Kratzen im Halse, das mitunter zum Husten reizt, durch kein Räuspern vergeht und nach Essen noch stärker wird, noch um 9 Uhr Abends anhaltend.

Im Schlafe plötzlich sehr heftiger Schmerz im Gesicht, ähnlich dem alten Gesichtsschmerz, aufweckend, aber sogleich wieder verschwindend und den Schlaf nicht ferner störend.

Am 18. Mai nach einem Morgenspaziergange bei ganz warmem Wetter ein fortwährendes feines Reissen in der linken Gesichtsseite und in den Zähnen.

Um 8 Uhr wurde wieder eingenommen. Fast augenblicklich darnach wieder das fatale Fippern im Augenwinkel. Das feine Reissen im Gesicht steigert sich bis zu einem sehr empfindlichen Schmerz, der ruckweise erscheint und der alte Gesichtsschmerz zu werden droht. Kratzen im Halse. Plötzlich eintret. Kopfschmerz mit Neigung die Augen zu schliessen, dabei unbehaglich im Magen und leichter Schwindel. Zittern der rechten Hand, Kraftlosigkeit in den Fingerspitzen, so dass ich nichts festhalten konnte. Stiche und feines Reissen in der linken Schläfe. Grosse Müdigkeit. Leichte Stiche in der Brust beim Athemholen.

Brust wie beklommen und zugeschnürt. Stechen in den Ohren, vorzüglich im linken, schnell vergehend, doch immer wiederkehrend. Neigung mit den Augen zu blinzeln. Die rechte Hand will gar nicht aufhören zu zittern. Allgemeine Abspannung,

grosse Neigung zu schlafen, wenigstens ausgestreckt zu liegen. Einzelne Frostschauer, schnell wieder vergehend, doch öfters sich wiederholend.

Um 11 Uhr Morgens: das feine Reissen, das sich etwas gemindert hatte, wird wieder stärker und lässt jeden Augenblick den Gesichtsschmerz befürchten. Das Zittern der Hand und das Kratzen im Halse scheint vorüber zu sein.

Nachmittags 1 Uhr: nach einem kleinen Aerger sehr heftiges Kopfweh, der Kopf ist so angegriffen, dass er bei der geringsten Berührung schmerzt. Die Bruststiche fangen an schmerzhafter zu werden. In der linken Kniekehle ein unangenehmes Frieren, Kaltwerden des ganzen Fusses, der Fuss schläft öfters ein, die Hand zittert wieder. Sehr grosse Müdigkeit, angegriffen und reitzbar. Neigung zum Weinen. Traurigkeit. Unlust zur Arbeit. Nachmittags und Abends ausser einem etwa $^1/_4$ Stunde dauernden Schmerz in der rechten Seite nichts bemerkt.

Abends wieder eingenommen, darnach unüberwindliche Müdigkeit, ohne doch einschlafen zu können, was erst nach 1 Stunde erfolgte. Gegen Mitternacht erweckte mich ein heftiges Gesichtsreissen, fast so schlimm wie der wirkliche Gesichtsschmerz, nur mit dem Unterschiede, dass das Reissen nicht einseitig, sondern auf beiden Gesichtsseiten fühlbar war; dabei sehr angegriffen, und mit recht bedeutendem Kopfweh namentlich an der rechten Seite des Kopfes behaftet. Vorbeigehende Schmerzen unter der linken Schulter, aber sehr empfindlich. Die rechte Hand wieder ganz kraftlos. Der Schlaf war sehr unruhig und durch ängstliche Träume gestört. Jetzt am Morgen des 19. früh 7 Uhr noch immer heftiges Gesichtsreissen. Schmerzen im Beine, Kältegefühl und Einschlafen desselben

Am 19. Mai früh um 10 Uhr eingenommen: Fast augenblicklich tritt das Reissen im Gesicht und Zittern der rechten Hand ein und dauert noch nach 2 Stunden fort. Fortwährende Frostschauer. Sehr grosse Mattigkeit mit grosser Neigung zum schlafen. Prickeln auf der Lippe, als wenn Bläschen entstehen sollten. Am ganzen Nachmittage fühlte ich mich wohl, war heiter und empfand gar keine Beschwerden.

Um 5 Uhr wieder eingenommen. Um 6 Uhr bei einem Spaziergange hatte ich eine eigenthümliche Empfindung im Ohre: dasselbe erschien mir wie weit aufgerissen und die Luft drang unangenehm kalt hinein. Stiche an verschiedenen Körpertheilen besonders oft in der linken Brust. Nach dem ganz einfachen Butterbrod wieder Kratzen im Halse. In der Nacht gut geschlafen, nur einmal eine kurze Zeit hindurch wach durch schmerzhafte Andeutungen des Gesichtsschmerzes.

Am 20. Mai früh wieder eingenommen: darauf sehr grosse Müdigkeit, dass ich durchaus eine Stunde schlafen musste. Starkes Zittern der rechten Hand, öfteres Einschlafen der Beine und Füsse; steter Frostschauer, die Kraftlosigkeit der Hand wird so bedeutend, dass sie nichts verrichten kann, am schwersten fällt das Schreiben.

Um 2 Uhr Nachmittags wieder so müde, dass ich mich hinlegen musste und 4 Stunden schlief, dabei angenehme Träume, und einen fortdauernden Gesichtsschmerz, der mich manchmal weckte, aber nie ganz wach machte. Die Hände waren beim Erwachen ganz abgestorben, und der rechte Fuss schmerzte sehr, es stach darin heftig, besonders in den Zehen; die rechte Hand zittert heftig; die Zähne scheinen zu lang und eiskalt.

Auffallende Blässe des Gesichts, sehr elendes Aussehen. Stiche im ganzen Körper, momentan. Frostschauer, ich kann mich den ganzen Tag nicht erwärmen. Die Zähne schmerzen bei Berührung mit der Zunge.

Abends 9 Uhr: Seit 6 Uhr Abends die heftigsten Angstanfälle, Weinen, Herzklopfen und Kälte am ganzen Körper, dabei so matt an allen Gliedern und so angegriffen, dass ich kaum über die Stube gehen kann. Das Zittern der Hand und das Gesichtsreissen hat aufgehört. Um 10 Uhr verloren sich die Angstanfälle wieder, ich wurde wieder ruhiger, blieb aber ausserordentlich angegriffen. Die Nacht war sehr schlecht, da ich wegen heftiger Gesichtsschmerzen und damit verbundener grosser Schwäche und Mattigkeit erst um 2 Uhr einschlief und auch im Schlafe durch andauernde Schmerzen, die mich fortwährend zu jammern veranlassten, oft gestört wurde.

Am Morgen ists wieder besser, und ich fühle mich stärker. Fortwährendes Einschlafen der Hände und Füsse. Am 21. Mai nicht eingenommen wegen Störungen. In der Nacht zum 22. wieder viel Gesichtsschmerz und wenig und unruhiger Schlaf.

Am 22. Mai früh eingenommen: Den ganzen Tag hindurch recht munter und kräftig, aber sehr gequält von Brustschmerzen, es sind Stiche, die unter der linken Brust anfangen und durch die Brust fahren um zwischen den Schultern aufzuhören, beim Athemholen entstehen oder sich vermehren, und das Athmen erschweren. Sonst nichts weiter bemerkt. In der Nacht zum 23. Mai wieder Gesichtsschmerz, im Uebrigen ruhig und gut geschlafen.

Am 23. Mai: die Brustschmerzen habe ich wieder den ganzen Tag gefühlt.

Die Prüfung erlitt nun eine Unterbrechung bis zum 28. Mai.

Am 28. Mai Vormittags 10 Tropfen von Mez. 7': Bald nach dem Einnehmen sehr unangenehmes Gefühl von Uebelkeit im Halse, wie zum Erbrechen ohne Beschwerden im Magen oder Munde; Geschmack ganz rein. Nach dem Mittagsessen verlor sich jedoch die Uebelkeit. Nachmittags kleine Anfälle von Gesichtsschmerz, die sich Abends (vielleicht durch den Genuss von 2 Gläsern Wein) steigerten, sich aber gegen Mitternacht verloren. Nachts sehr ruhiger, schöner Schlaf.

Am 29. Mai bei sehr heiterer Stimmung um 8 Uhr früh 15 Tropfen Nr. 7. Nach dem Einnehmen wieder die fatale Uebelkeit, dabei Stirnkopfschmerz, Zittern der Hand, diesmal in der linken, Fippern des oberen linken Augenlides, Krabbeln und einzelne Stiche an den verschiedensten Körperstellen. Die lustige Stimmung hat sich in eine gedrückte verwandelt. Neigung zum Faullenzen. Leise Andeutungen des gefürchteten Gesichtsschmerzes. Sehr müde und angegriffen. Einschlafen der Füsse. Fast anhaltendes Stechen unter der linken Brust. Sehr unangenehmer Schmerz in der rechten Kniekehle, wie zerschlagen und gelähmt; jede Bewegung schmerzt im Knie, und doch ists im Sitzen am schlimmsten.

Kratzen im Halse. Gefühl wie von Verklebtsein der Augenwinkel, zum Reiben nöthigend. Beklommenheit in der Brust, Neigung zum Tiefathmen. Gefühl als wenn die Brust zugeschnürt wäre. Schwere des Kopfes, Neigung ihn zu stützen. Neigung die Augen zuzumachen. Stieres Hinsehen auf einen Fleck. Sinnen und Grübeln, ganz träumerisch. Der linke Arm ist ganz ungelenkig, fast wie gelähmt. Ziehen in allen Gelenken, als wenn alles verrenkt wäre. Um 1 Uhr sind alle diese Beschwerden wieder weg, bis auf die Müdigkeit in den Beinen. Nach Tisch ungemein lustig, aufgelegt zum Singen und Tanzen, Scherzen und Lachen. Stimmung von Weinrausch, der Jemand so recht vergnügt gemacht hat. Zittern der Hand, Kraftlosigkeit darin. Appetit auf Wein und Kaffee.

Jetzt trat wieder eine kurze Pause ein, die Prüfung ward nachher nochmals wieder begonnen, aber wegen des immer dadurch hervorgerufenen Gesichtsschmerzes und der Schwächeanfälle bald wieder abgebrochen und endlich ganz sistirt.

III.

Prüfungen durch Dr. **Rückert** angestellt.

1) E. Rückert, Mädchen, 20 Jahre, sang.-chol. T., dunkles Haar, gesund bis auf chron. Augenleiden, stete entzündliche Affection der Conjunctiva, Blenden bei Licht, Schmerz bei Anstrengung.

Vom 4.—9. Febr. (? 185 .) Abends täglich Mezer. $^{12}/_{30}$ in Wasser.

Die ersten Tage viel Schleimauswurf, aber keine Schleimabsonderung in der Nase.

Den 3. Tag schwoll gegen Abend die Oberlippe, blieb mehre Tage geschwollen, und die ganze rechte Gesichtsseite war etwas aufgedunsen. Oft grosse Hitze im Gesicht, wobei die Augen mehr als gewöhnlich schmerzen.

Vom 10.—13. Mezer. wie oben.

Stiche oben auf dem Scheitel und zur Stirne herunter, bei grosser Hitze im Gesicht.

Gefühl im Halse, als sässe alles voll Schleim, sie muss oft ausspucken, aber das Gefühl blieb dasselbe.

Zuweilen säuerlich-salziger Geschmack im Munde.

Die Lippen kleben zusammen.

Der Schleim im Halse blieb noch mehre Tage und erschwerte das Singen, es kam kein reiner Ton zum Vorschein.

Die Lippengeschwulst dauerte mehre Tage.

Die chron. Augenbeschwerden besserten sich einige Tage, kehrten dann aber wieder.

2) V. Rückert, Mädchen, 17 Jahr, sang. T., blond, zu Blutdrang nach Kopf und Brust geneigt, bei kalten Füssen, Hände stets kalt, mit Frostbeulen. Auf der Brust oft flüchtige Stiche, bes. links wie unter dem Herzen; bei Schnellgehn Mangel an Odem.

Monatl. nur mit 5—6 Wochen, stark, vorher Leibweh.

Grosse Neigung zu Hartleibigkeit.

Den 17. Januar, Abends Mezereum $^6/_{30}$., den 18. früh desgleichen.

Nach dem Mittagessen Magen- und Brustschmerz, Druck und Stechen im Magen, auf der Brust beengt es den Athem, beim Stehen besser, beim Sitzen oft unerträglich, sich gerade halten thut gut, — gegen Abend besser; nach dem Abendessen wieder schlimmer.

Den 18. Abends und 19. Früh Mez. $^9/_{30}$.

Nach dem Essen starker Magen- und Brustschmerz, stärker als gewöhnlich, und zuweilen Stiche in den Ohren und Zähnen.

Wie Fall vor der Luftröhre beim Athmen.

Den 19. Ab. und 20. Früh Mez. wie oben.

Schon Früh 8 Uhr Brustschmerz, dazu grosse Hitze.

Nach dem Essen kein Magenschmerz, kann aber nicht gut sehen, bis gegen 4 Uhr, die Augenwimpern scheinen zu lang zu sein.

Den 21. mässiger Brustschmerz, Husten nach Gehen, Reinheit der Stimme.

Den 22. Rauheit und Kratzen auf der Brust und im Halse, beim Athmen und Husten thut es, als wolle sich etwas lösen, geht aber nichts los, fortwährender Reiz zum Husten.

Hitze in den Augen, Lider schmerzen.

Den 23. Schlaf war durch öfteres Husten und Leibweh unterbrochen.

Früh Schmerz an der Luftröhre, nach dem Husten stechender Schmerz auf der Brust, der nach der rechten Seite herunter führt.

Beim Kopf in die Höhe halten Schmerz auf der Mitte der Brust, nach dem Hals sich hinaufziehend.

Müdigkeit in den Beinen, allgemeines unbehagliches Gefühl, gegen Mittag besser.

Heiserkeit, Husten, Rauheit auf der Brust. Auf der Brust Wundheitsgefühl,

Den 24. Schlaf besser, Husten lose, aber doch dabei Schmerz auf der Brust.

Sehr starker Schnupfen, aber nicht fliessend; heiser.

Den 25. Schmerz auf der Brust beim Loshusten. Heftiger Schnupfen. Fortwährendes Rauschen vor den Ohren.

Fliessschnupfen, grosse Müdigkeit, Kopf schwer und eingenommen.

Den 26. Früh beim Bücken Brustschmerz; Druck auf der Mitte der Brust. Stockschnupfen.

Noch immer Reiz zum Husten und vor demselben beim Athemholen Röcheln auf der Brust, beim Loshusten wundschmerzend.

Da ihr die Beschwerden zu gross wurden, nahm sie nun Mercur 3. Der Brustkatarrh dauerte aber noch mehre Tage fort.

IV.

Der Wund- und Geburts-Arzt **Speer** in Deutmannsdorf stellte eine Prüfung mit Mezer. an einem jungen Menschen von 20 Jahren an. Dieser war freilich nicht ganz gesund, sondern litt an Knochenfrass, doch war das Leiden bereits bis auf eine geringe Anschwellung der Fussgelenke (hom.) geheilt.

Herr Speer gab ihm am 1. Tage von der 1. Verdünnung*) 10 Tropfen, worauf keine Wirkung erfolgte.

Den 2 Tag 15 Tr., ebenfalls ohne Wirkung.

Den 3. Tag 20 Tr., — und so jeden Tag 5 Tr. mehr bis 40 Tr.

Der junge Mensch wusste nichts von Speer's Vorhaben; sondern meinte, er bekomme Arznei gegen den Knochenfrass.

Mit einem Male (?) klagte er über Ziehen und Reissen in den Röhrenknochen, sowohl der oberen als unteren Extremitäten, verbunden mit Frost und Schauder, und zeigte besonders grosse Empfindlichkeit gegen äussere Luft, so dass er trotz der wärmeren Temperatur nicht aus der Stube zu bringen war. Ferner zeigte sich ein juckender Ausschlag über den ganzen Körper, Flohstichen ähnlich, welcher nach 3 Tagen wieder verschwand, nur auf dem Kopfe länger verweilte und ein grindiges Ansehen bekam. — Eine auffallende Wirkung äusserte das Mittel auf die Zähne, Patient klagte über Stumpfheit und Verlängerungsgefühl derselben, besonders auf der linken Seite, Bohren und Stechen darin, obgleich er behauptete, noch nie Zahnschmerz gehabt zu haben, seine Zähne auch gesund aussahen. — Die Zeit der Wirkung dauerte 7—8 Tage; dann erlosch eins nach dem anderen. — Weitere Erscheinungen haben sich nicht herausgestellt; auch wurde das Knochenleiden durch die Prüfung nicht verschlimmert, sondern behielt seinen gewöhnlichen Verlauf.

---

*) Die Arznei zu dieser Prüfung hatte Speer selbst bereitet.

V.

Zu Hahnemannns chronischen Krankheiten berichtigend und vervollständigend von Dr. C. Hering.

Grosse Unzufriedenheit mit sich selbst und seinen Leistungen, mehre Wochen lang, dann erst wieder geistiges Wohlbehagen und gesunde Selbstzufriedenheit. (Chg.)

Grosse Aergerlichkeit und Empfindlichkeit. (Chg.)

Er ist geneigt bei unschuldigen, unbedeutenden Dingen über Andere zu zürnen; es kränkt ihn Alles und er möchte Allen Beleidigendes und Kränkendes sagen. (Chg.)

Er starrt vor sich hin und denkt nichts. (Chg.)

41. Kopfschmerz nach Bewegen und vielem Sprechen, besonders in den Schläfen und zu beiden Seiten des Wirbels. (Chg.)

49. Betäubender, drückender Schmerz durch die rechte Gehirnhälfte, vom Hinterhaupte nach der Stirn hin. (Htn.)

Die langen Haare werden ihm lästig; sie scheinen struppiger zu sein; nach einigen Wochen scheint ihm das Haar lockiger zu werden und stärker zu wachsen. (Chg.)

Fippern in der Kopfhaut rechts neben dem Wirbel, beim Berühren hört es für kurze Zeit auf. (Chg.)

Kleine unschmerzhafte Eiterbläschen, wie Hirsekörner, auf der Stirne am Rande des Haarkopfes. (Chg.)

92. Die Kopfhautschuppen sind reichlicher, weisslicher, trockener als sonst. (Chg.)

Kleine rothe Blüthchen auf der Stirne, die nur bisweilen jucken, nicht schmerzen. (Chg.)

Augenbrauenjucken. (Chg.)

Stetes empfindliches Jucken hinter den Ohren; nach vielem Kratzen entstehen kleine Hübelchen, die wundgekratzt werden und schmerzen. Mehre Wochen lang. (Chg.)

Die Nase scheint ihm dicker zu sein und glänzend.

Es beisst ihn wie Senf in der Nase.

Kleine Propfe werden aus der Nase und Wange leicht herausgekratzt, andere bilden sich.

127. Dicke, dürre, rissige, sich abschälende und schmerzende Unterlippe. (Chg.)

Arges Jucken hinten am Rande des Unterkiefers, d. 5. u. folgende Tage.

Scharriges und brennendes Gefühl oben hinten im Rachen, bald nach dem Einnehmen; nach Milchtrinken und nach Speckessen vergehend.

Leichtes Ausrachsen körnigen, durchsichtigen Schleimes.

Nach Sprechen fühlt er sich angegriffen hinten im Schlunde.

188. Widerlicher Geschmack, sowie er aus hohlen Zähnen zu kommen pflegt hinten im Rachen und ein diesem ganz ähnliches Wahrnehmen tief hinten in der Nase als Geruch. (Chg.)

Ungewöhnliches Verlangen nach Speck.

203. Aufstossen leerer Luft, mit Brennen und Angstschweiss. [?]

Ein Gefühl im Magen und untern Theile des Schlundes wie nach zu langem Hungern, jedoch ohne Verlangen nach Speisen; nach dem Essen mindert sich dieses Gefühl sogleich, kommt aber nach einigen Stunden wieder.

Das Brennen im Rachen, Schlund und Magen wird schon durch das Hinunterschlingen der Speisen gemindert; ebenso auch die Aengstlichkeit und das Durchfälligkeitsgefühl.

226. Brennendes Drücken im Magen, absatzweise querüberziehend, durch Daraufdrücken ärger. (Chg.)

Grosse Angegriffenheit des Magens, viel spannende und krampfartige Schmerzen, besonders vor dem Essen. Mehre Wochen lang.

227. B r e n n e n i m M a g e n. (*Acta Helvetica*. — Schk. — Chg.)

Viele kurze, sehr stinkende Blähungen, besonders vorm Stuhlgange.

Nach acht Tagen Verstopfung.

Der Stuhlgang ist sehr schnell beendigt, dennoch nachher ein grosses Erleichterungsgefühl.

283. Dick breiige schmierige Kothstühle, nach heftigem schnellen Drängen, und mit Beissen im After darnach. . (Chg.)

Ein Durchfälligkeitsgefühl erstreckt sich bis in den Mastdarm, dann überläuft ein Schauder den ganzen Körper und jenes Gefühl vergeht.

295. Dunkler Harn, weingelb, nach einer Stunde sich trübend. (Chg.)

296. Der Harn bekommt später fliegende Flocken und röthlichen Satz. (Chg.

Einzelnes starkes Niesen, wobei körniger Schleim aus dem Rachen fliegt.

Beim Einathmen ein Pfitschen in der Nase sogleich.

Dsr Nasenschleim vermehrt und fester, mit grossem Geräusch beim Schnauben, ohne dass er Schnupfen hätte.

Athem voll und nicht frei, nicht so leicht als sonst.

Kehlkopf scheint enger zu sein, er hört und fühlt beim Tiefathmen die Luft durch den Kehlkopf gehen, überhaupt fühlt er, „dass er einen Kehlkopf hat.“

Als er beim Händewaschen den Mund voll Wasser nahm und sich vorbückte, versetzte es ihm plötzlich den Athem, so dass er das Wasser schnell herauslaufen lassen musste.

Beim Tiefathmen stumpfer Stich unter der Herzgegend.

347. Beim Bücken und im Sitzen ist die Brust sehr beengt, er muss die Kleider aufmachen; Athem langsamer und kürzer. (Chg.)

Brennen um beide äussere Handknöchel herum, auf bestimmt abgegränzten Stellen, nach anstrengender Beschäftigung mit den Händen in kaltem Wasser, dann den halben Tag anhaltend. d. 8. T.

Ueber dem linken Knie entsteht eine verschiebbare halbharte Geschwulst. (Chg.)

(Stechen und Laufen in den Füssen).

Beim Druck an das Stirnbein schmerzt es und zieht bis in den Fuss hinab.

Die Zehen thun weh, wie von harten, engen Stiefeln beim Gehen. (Aus meiner Handschrift von Stapf verworfen.)

Hautgeschwüre entstehen über den Knochenauftreibungen.

549. Beim Gehen geneigt mit vorüberhangendem Oberleibe zu gehen, zu eilen und dabei zu singen, doch Alles schwerfällig und mit Gezwungenheit. (Chg.)

576. Viele, sehr hell erinnerliche Träume gegen Morgen. (Chg.)

Bald grosse Lust zum Gehen im Freien, bald Scheu vor freier Luft.

Bei Bewegung im Freien ist ihm am wohlsten.

Die Venen an den Händen sind aufgelaufen, die Haut weich und linde; Nachmittags und Abend.

Abends in der Stube ist ihm heiss und schweissig im Gesichte.

B. Klinisches.

VI.

von Dr. C. Hering.

Scheint öfters im Januar und Februar zu passen und zu helfen. (Chg.)

Nächtliche Knochenschmerzen, syphilitisch mercuriell. Siegrist.

Brennen, furchtbares, in beiden Lippen und hinunter bis in den Magen. B. Beyer.

Sommerdurchfall der Kinder; wechselnd mit Bellad. W. Wesselhöft.

Die glänzenden Körnchen im Stuhl bestätigt Bute durch glänzende Heilung.

Durchfall mit Aftervorfall. Bute.

Hautgeschwüre, tieflöcherig mit ausgehöhlten, weiter fressenden Rändern, gelbem jauchenden Grunde — werden runder, kleiner, trockner, glatter, hellroth. (Chg.)

Schlaflosigkeit. Wahle.

Sehnsucht nach dem Tode. — Nasengeschwür, stinkendes. — Durst. — Kriebeln, mit Magenschmerz. — Blähungen. — Bandwurm. — Hodengeschwülste. — Flecken, schwarze, in den Händen. — Fippern und Zucken der Muskeln. — Lähmiges Spannen und Strammen in den Gliedern. — Brennen der inneren Theile, bei äusserem Froste. — Gewöhnlich wird nur eine Körperhälfte ganz oder theilweise ergriffen. — Knochengeschwülste. — Knochenfrass.

Beim Wechselfieber. Dreitägiges Wechselfieber, bestehend aus mehrstündigem heftigem Froste und Kälte des ganzen Körpers, Eiskälte der Hände und Füsse, mit Durst. Beim Nachlassen des Frostes verfällt Patientin in einen mehrstündigen Schlaf, in welchem sie schwitzt. Apyrexie: Grosse Gesichtsblässe, dumpfer drückender Kopfschmerz, Appetitlosigkeit, Auftreibung und Härte der Milzgegend, drückender Schmerz in der angeschwollenen Milz, Empfindlichkeit gegen kalte Luft, allgemeine Schwäche. Knorre im A. h. Z. V. 273.

Hilft bei Wassersucht am Anfange, aber am Ende nicht. Paracelsus.

So du sie in *quintam essentiam* bringst, alsdann sie gradierest, so magst du sie dahin bringen, dass sie im letzten Recept (gegen Wassersucht) auch helfen. Denn steigt die Krankheit auch bis zum höchsten und hatte im Anfang eine Arznei von der Natur, so wisset, dass dieselbe Arznei durch die Kunst auch aufsteigen mag, dass sie allemal der Krankheit gleich steht. Paracelsus.

Aufgetriebene Schiene. Zz. 6.

Bei Knochengeschwüren mit pochenden Schmerzen; machte blutigen Eiter bei Unterkieferdrüsenschwulst, der Backen schwoll. Zz. 6.

(Knochengeschwulst. 1. Arch. VI. 3, 103. — äu[illegible]lich Symphyt.) Schüler.

(Caries d. l. Tibia. Arch. X. 3, 95. nebst andern Mitteln vor und nach Mez.) (Gross),

Prosopalgie bei einem Offic. klammartig, krampfartig betäub. Druck, l. v. Jochb. aus, nach Auge und Schläfe, und nach Ohr, Zähne, Hals, Schulter hin, beim Eintr. in die warme Stube, und nach warmen Essen. 18. v. Bönn.

Entzündung des Magens und der nahe gelegenen Unterleibsorgane mit dem charakteristischen drückendeu Brennen. Red. Rück.

Bluthamen, einigemal mit Erfolg. Red. Rück.

Cariöses Schienbeingeschwür, welches scheusslich wie grangränös aussah, besserte sehr viel. Bei einer Negerin. (Chg.)

Nächtliche Knochenschmerzen, die meist von oben nach unten gehen. (Chg.)

Stechende Schmerzen in den Knochengeschwülsten an Stirn und Jochbein. (Chg.)

Wulstige Hautgeschwüre, unrein, jauchig, werden trocken bis an den Rand. (Chg.)

Knochenbeulen wurden knorplich und weicher von innen. (Chg.)

Nachtripper: weisslicher Ausfluss ohne Schmerz, mehr des Morgens; im Körper gichtige Schmerzen. (Chg.)

Schnarchen der Kinder. (Paul Wolff.)

Brennen im Brustbeine. (Pehrson.)

Trockenheit der Schleimhäute des Halses. (Pehrson.)

Bei Gesichtsschmerzen rechts, besonders wenn die Zähne wie zu lang zu sein scheinen. (Okie.)

Bei Phosphornekrose. (Koch.)

VII.

Beobachtungen von Wund- und Geb.-Arzt **Schulz** in Görlitz.

Dieser wendete Mezer. öfter mit Vortheil bei Caries und Flechten an; — die Flechten waren trocken, schuppten sich ab,

die Schuppen klein; besonders in den Ellenbogengelenken, mit Thalergrossen rothen Flecken.

Bei einer Frau von 40 Jahren, welche mehre Wochen an Brennen in der Mundhöhle und auf der Zunge, wie von Pfeffer, litt, half Mezer. nicht, aber Merc. heilte den Zustand bald.

Der Schlosser F. in W., einige 40 Jahre alt, litt seit einem halben Jahre an trockenem flechtenartigen Ausschlag, sowohl an beiden Händen, als auch am linken Fusse, mit Brennen und Jucken, wogegen er verschiedene Hausmittel ohne Erfolg angewendet hatte. Den 2. Juni 1851 suchte er bei S. Hilfe, wo er 10 Gaben Mezer. 30. erhielt, alle 2 Tage eine zu nehmen. — Den 22. Juni theilte Pat. mit, dass sich sowohl das Brennen als Jucken verloren habe, die betreffende Haut sah bedeutend blässer aus und schuppte sich. Er erhielt dasselbe Mittel wieder wie früher. — Den 14. Juli kam Patient wieder; nun war sowohl an den Händen als am Fusse nur noch eine röthliche Färbung der Haut zu sehen, von Brennen und Jucken war keine Spur mehr gewesen, — er erhielt noch 4 Pulver Mezer. 30., alle 8 Tage eins zu nehmen, doch seitdem keine Nachricht wieder.

Der dreijährige Knabe des Gartenbesitzers B. in S. litt seit der Vaccination am ganzen Körper an einem krätzähnlichen Ausschlage, mit so heftigem nächtlichen Jucken, dass er keine Nacht ruhig schlafen konnte, wogegen verschiedene allop. Mittel, sowohl innerlich als äusserlich angewendet, ohne Erfolg geblieben waren. — Den 7. Mai 51 wurde S. um Rath gefragt, gab dagegen Mezer. 30., 8 Gaben, alle 2 Tage eine, — und erhielt den 22. Mai die Nachricht, dass Patient jetzt die ganze Nacht ruhig schlafe, und vom Ausschlage jetzt sehr wenig mehr zu sehen sei. — Nun noch einmal dieselbe Verordnung, und hierauf theilte der Vater des Knaben am 12. Juni mit, dass sein Kind ganz gesund, und vom Ausschlage keine Spur mehr vorhanden sei. —

VIII.

Der Wund- und Geb.-Arzt **Speer** schrieb dem Laus. Verein: Durch Mezer. wurde, wie durch kein andres Mittel, ein Ausschlag von kleinen erhabenen Pusteln, mit rothem Hofe,

bei stinkender jauchiger Absonderung, binnen 14 Tagen gründlich geheilt, und zwar durch tägliche Gabe der 12. Potenz.

Durch Mezereum konnte ich eine Frau heilen, welche lange an Weissfluss litt und bisher vergeblich behandelt worden war.

Mein Bruder heilte mit Mezer. 3., c. 2 Wochen lang täglich 2 gtt., die Räude bei einem Hunde in kurzer Zeit (c. 3 Woch.) welche mehre Jahre bestanden hatte und auf kein anderes Mittel gewichen war.

IX.

Der Med.-Rath **Dr. Kurtz** aus Dessau theilte am 29. Juni 1852 als Gast im Laus. Verein einen merkwürdigen Fall von chronischem Schnupfen mit, den er mit Mezer. 6. heilte, wobei nach Mezer. 6—8 Tage lang grosse Schleimpfropfe aus der Nase abgingen. — (Im Prot. ist mehr nicht aufgenommen, die Mittheilung war ausführlicher.)

X.

Med. Dr. **Rückert** sah die augenscheinlichste Linderung durch Mezer. bei einem Manne, der schon seit vielen Jahren an bedeutender Geschwulst der Oberlippe mit einzelnen Verhärtungen im Inneren und missfarbiger Haut (nach Krätzansteckung entstanden) litt. — Wurde in öfters wiederholten Gaben angewendet.

XI.

Dr. **H. Hartlaub** heilte einen Fall von bedeutender Knochenauftreibung des rechten Beines, des Ober- und Unterschenkels, bei einem Manne von 50 Jahren. — Das Leiden war wohl Folge früherer Syphilis (und Krätze). Der Kranke lag ganz, mit gastr. Zustande, schleichendem Fieber, allgemeiner Abzehrung, bleifarbenem Gesicht u. s. w., und hatte bedeutende Schmerzen im Beine, welche besonders die Nächte unruhig machten. — Nur mit sehr langsamer Besserung wurden wohl einige Wochen hindurch mehre andere Mittel gereicht, als hierauf 9 Gaben von Mezer. 3. binnen 5 Wochen ziemlich herstellten. Der Kranke erhielt dann nur noch Aurum 30. —

XII.

Dr. **Schöncke** in Bautzen wendete Mezer. bei brennendem Magenschmerz, — bei Schmerzen cariöser Zähne, — und in Knochengeschwüren hilfreich an.

C. Literarische Beiträge.

A. aus der Literatur der ältern Schule.

XIII. und XIV.

Beitrag vom Privatdocent Dr. Reil in Halle und Medicinal-Rath Dr. Trinks in Dresden.

Die ältere Literatur der medicinischen Anwendung von Daphne Mezereum zu bearbeiten hat gewisse Schwierigkeiten. Abgesehen davon, dass im ersten Zeitraume der medicinischen Zeitrechnung D. Mezereum gewiss nicht gebraucht wurde, sondern andere im Orient wachsende Daphne-Arten, so brauchte man auch in spätern Jahrhunderten, ja bis auf die jüngste Zeit hinein, je nach dem Vaterlande bald D. Mezereum, bald D. laureola oder D. Thymelaea, oder D. alpina oder D. Cneorum, oder D. Gnidium. Unfehlbar ist man daher genöthigt, entweder durch eine wegen der Schwierigkeit des botanischen Nachweises kaum ausführbare Kritik das Material sehr zu beschneiden, oder die physiologischen Wirkungen und die therapeutische Anwendung aller angewandten Daphne-Arten zusammenzustellen. Wenn das Erstere eine schwierige, das Zweite eine nicht ganz reine Arbeit liefert, so ist doch diese weniger reine Zusammenstellung keineswegs unbrauchbar, weil die botanische Verwandtschaft der Daphne-Arten und namentlich die chemische Gleichartigkeit ihrer Bestandtheile so gross ist, dass man höchstens einen graduellen quantitativen Unterschied aber keine qualitative Wirkungsverschiedenheit statuiren kann.

In den hippokratischen Schriften finden sich die knidischen Beeren oft erwähnt, welche nach Dioscorides IV (173.) 170. von Thymelaea stammen sollten. Sowohl die älteren Botaniker: **Matthiolus**, Clusius etc., als auch die

neueren: Linné, Dierbach, Sprengel, sind darüber einig, dass diese Thymelaea des Dioscorides eine Daphne war und Linné nennt sie Daphne Gnidium.

In den hippokratischen Schriften werden diese Beeren, hie und da auch die Blätter des Strauches an folgenden Stellen erwähnt: Als Abführmittel in Fiebern — de affect. internis 531.*) — Bei Lungenentzündungen ibidem 535. Bei Schleimkrankheiten, ib. 543. Bei Wassersucht, ibid. 544 und 558.; auch bei Schwindsucht, wenn Abführmittel nöthig waren, de morbis II. 477. Zu eröffnenden Clystieren und Muttereinspritzungen wurden sie ebenfalls im Decoct gebraucht — de nat. mulier. 572 und 575 – und bei gewissen hysterischen Anfällen wurde der innere weisse Theil des Samens mit Honig gemischt in die Nase gestrichen. ibid. Zu solchen Mutterclystieren wurde, wie de natur. mul. 575. zu finden, auch eine Pflanze, Δαφνοὶδες, gebraucht, welche Caesalpin, de Plantis p. 150, als Daphne Laureola deutet.

Von Pflanzen, welche sich mit grosser Wahrscheinlichkeit als Daphne-Arten deuten lassen, erwähnt Dioscorides 3, nämlich:

1) Daphnoides — IV. (146) 148. edit. Sprengel. Cortex virgarum valde tenax est: folia taurinis similia, quorum gustata os faucesque mordentur et uruntur. Folium seu aridum seu etiam recens potum pituitosa per alvum ejicit, et quoque vomitus mensesque: quin et commanducatum mucum detrahit. Sternutamenta etiamnum movet. Purgant et fructus grana quindecim epota. —

Chamaedaphne (Romanis laureola fructus ruber, foliis anexus! Hujus folia trita illitaque capitis doloribus et ventriculi ardoribus prosunt, bibita cum vino tormina sedant. Succus autem cum vino propinatus menses ciet, urinasque: idem quoque in pesso subditus praestat.

3) Thymelaea — IV. (170) 173. Ex hac coccus cnidius colligitur. Hic per interiora bilem, mucum et aquosa ducit,

*) Die Citate beziehen sich auf die Ausgabe des Anutius Ivesius, Genevae 1657.

si pars interna viginti granorum bibatur: sed fauces adurit. Jdeo cum farina aut polenta aut in racemi uva dari debet, aut cocto melle obducta vorari. Quibus autem aegre sudores eliciuntur, eadem trita cum Nitro acetoque inunguitur — Herba est stomacho infesta: subdita fetus interimit.

Von den späteren griechischen Aerzten finden wir die Knidischen Körner bei Aretäus gegen Epilepsie, bei Alexander Tralles bei hartnäckigen Wechselfiebern, bei Caelius Aurelianus gegen Wassersucht und Engbrüstigkeit, bei Diocles in äusserer Anwendung bei Bräune und gegen Zahnschmerzen empfohlen.

Mathiolus beschuldigt in seinem Commentar zu den angeführten Stellen des Dioscorides die arabischen Aerzte, dass sie durch ungeschickte Deutung eine so grosse Confusion in die Nomenclatur gebracht hätten und mit Unrecht jede der erwähnten Pflanzen und ausserdem auch die Chamelaea des Dioscorides mit dem mauritanischen Namen Mezereon belegt hätten. — Aus den beigefügten Abbildungen ist eine Daphne-Art nicht zu erkennen.*) Die Samen zweier Arten Daphne lässt Matthiolus l. c. als Piper mentanum von den Landleuten gebrauchen, warnt aber vor ihrer heftigen und oft tödtlichen Wirkung.

Die Botaniker Brunfels, Bock, Valerius Corda, Rembert Dodonaeus bringen durch ihre Mittheilungen schon etwas mehr Licht über die unter dem Namen des Dioscorides verstandenen Arten Daphne, wenngleich sie in Beziehung auf Wirkung und Anwendung nur Gallen abschreiben.

Otto Brunfels, Kräuterbuch 1546. S. XCII. b. beschreibt einen Kellerhals, Thymelaea des Dioscorides, mit weissen Blüthen und erst grünen dann schwarzen Beeren, den in den Officinen gebräuchlichen Coccon gnidium; seine Wirkung giebt er nach Dioscorides und Mesne an. — Wahrscheinlich Daphne Gnidum.

Die zweite Art nennt er ibidem Zeiland, Laureola, Daphnoides, Eupetalon, Chamedaphne, auch mit weissen Blüthen und

*) Sie gleichen vielmehr Wolfsmilcharten.

schwarzen Beeren; Wirkung nach Dioscorides. Wahrscheinlich Daphne Laureola.

Bock, Kräuterbuch, 1546. III. Th. Cap. VI. und VII. unterscheidet folgende 2 Arten:

1) Kellerhalss oder Zeiland, mit weissen Blüthen = Thymelaea des Dioscorides. Er sagt hinsichtlich der Wirkung von ihm in der folgenden Art:

„Man soll beide nicht eher denn zur grössten Nothdurft gebrauchen, denn sie sein zu fast einer hitzigen und brennenden Natur.“ Sonst führt Bock nur Bekanntes nach den Galenikern an.

2) Seidelbast oder Lausskraut, Mezereon „mit presilgenbrauen (pfirsichrothen) Blüthen, die über die Massen wohl riechen, gleich den edlen Violen und Beeren, die im Herbst roth werden wie Aronsamen.“ Diese Beschreibung passt vollkommen auf unser Daphne mezereum. Ferner sagt Bock: „Die Rinden, das Laub, die Frucht, zerkauet, versehret den Hals und Zungen mehr heftiger denn der Aron. — Ob man schon die Rinde zerstossen dem Menschen eingiebt, geht sie doch wiederum ungestört fort, das ist unverdaut, wie man man sie hat eingenommen. Hüte sich nur wer da will; ich habe etliche fahrende Aerzte den Leuten gesehen mit diesem Gewächs davon helfen und den Boden ausstossen, denn es ist ein hitzig Gewächs.“ Als Gewährsmann für den innerlichen Gebrauch führt er Serapion an, der Mezereumrinde in Essenz geweicht, dann mit Wasser ausgewaschen, wieder getrocknet, mit Zucker und Süssholzsaft gemischt gegen Wassersucht, Melancholie — nicht über $^1/_2$ Quentchen pro Dosi — empfiehlt. Auch erwähnt er die von Mesue und Serapion angegebene Pillenmasse aus Mezereon gegen Wassersucht, hält jedoch ein Decoct aus den gedörrten wohlriechenden Blüthen für das gewisseste und unschädlichste Mezereumpräparat.

Aeusserlich die Blätter gedörrt, gepülvert, mit Honig vermengt aufgelegt, heilet und säubert die alten Geschwüre und Schäden. „Die hoffärtigen Weiber, so gern sauber Angesicht begehren zu haben, mögen sich damit salben, denn es verzehret die Maasen und Rysamen in wenig Tagen.“

Aus den bei Bock sowohl der deutschen als der lateinischen Ausgabe beigefügten Kupfern ist unser Daphne Mezereum deutlich zu erkennen.

Rembert Dodonaeus, Stirp. histor. prompt. III. lib. 2. Cap. VI. ff. unterscheidet noch genauer botanisch. Er führt unten beigesetzte recht gute Abbildungen auf:

1) Chamelaea — in Italiae et Galliae Norbonensis plerisque incultis, asperis et desertis. Wahrscheinlich Daphne Cneorum oder D. Thymelaea L. mit „Floribus subluteis."

2) Thymelaea — in montanis asperis et incultis calidiorum regionum locis, flores candidi exigui in summis virgulis acervati: wahrscheinlich D. pontica Linné.

3) Chamelaea germanica, in plerisque germaniae sylvis umbrosis asperis et desertis locis, mit rothen wohlriechenden Blumen, vulgo Germanorum Zeilant, Seidelbast, Kellerhals. Döedeus sagt von ihm:

„Est autem stirps haec in universum vehementere xcalfactoria, fructus, folia et cortices acria admodum sunt, gustatu linguam mordicant et adustionis sensum in faucibus excitant. —

4) Laureola sive Daphnoides in montosis, incultis asperis umbrosis ac silvosis tractibus, ad lacum Lemanum, juxte Rhenum ac Mosam, flores e virore subcandicantes. Wahrscheinlich Daphne Laureola und Alpina. Nach Rembert Zeilant a Germanis vocatum, worunter jedoch Linné Cneorum tricoccum versteht.

Wir lernen ausserdem aus Rembert, dass: „Officinae Germaniae et Belgii foliis Chamelaeae germanicae (si quando opus est) pro Chamelaeae utuntur. Quod citra errorem fieri potest, nam Chamelaea ista viribus et potentia alteri similis est, quamobrem quo loco substitui potest et eodem similique modo praeparari." Beide Daphne-Arten wurden mithin in den Apotheken gehalten und zwar Blätter, Rinde und Samen.

Lemery, Materialien-Lexicon, Ausgabe von Richter, Leipzig 1721, eine Art droguistisches Handbuch jener Zeit, führt Seite 289 eine Chamaelaea nach Doedeus und Ch. tricoccos Tournefort, Ch. vera nach Camerarius, in Italien und Languedoc

wachsend, mit kleinen gelblichen Blüthen auf und sagt am Schluss der Beschreibung: „Dieser Seidelbast ist ein sehr heftiges Purgans, dessen sich die Alten bedienten, wird aber heut zu Tage gar nicht mehr gebraucht, derweil es zu brennend und hitzig ist, darauf sehr leicht eine Entzündung der Eingeweide verursacht werden dürfte.

Seite 1136 dagegen steht noch eine Thymelaea (Dodon. Raj.) Thym. foliis lini (Tournef.) Thym. vera (Gesner) Th. monspeliaca (C. Bauhin.) französisch: Garon; mit kleinen weissen Blüthen, in Languedoc unfern des Meeres an wässer. Orten. Von ihm kommen die Grana Gnidii, auf welche „die Rebhühner auch viele andere Vögel sehr begierig sind.“ Auch erweiset es seine blasenziehende und ableitende Kraft.

Unter dem Namen Laureola endlich beschreibt Lemery S. 620 u. 621. zwei Arten Daphne, deren eine, französisch Laureole, mit gelblich grünen Blüthen, Daphne Laureola ist, während die andere, französisch: Bois-Gentil, = Chamaelea Germanica = Mezereum germanicum, mit rothen wohlriechenden Blüthen unser Daphne Mezereum darstellt.

„Alle beide Sorten Laureola führen viel Oel, sehr scharfes, fixes und essentialisches Salz: an Kräften kommen sie einander gleich. Ihre Blätter, Früchte und Schalen purgiren den Schleim etc.; sie werden entweder als Pulver genommen oder als Infusum.“

In Tabernämontanus Kräuterbuch, herausgegeben von den beiden Bauhin Th. III. S. 1482—1486 sind die Thymelaea und Chamelaea-Arten ebenso abgehandelt wie bei Dodonaeus und Lemery, nur sind die Kupfer weniger ähnlich; nähere therapeutische Angaben sind nicht da.

So viel ist gewiss, dass von Ende des 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts an der Seidelbast in seinen verschiedenen Arten in den Apotheken gehalten und in den Handbüchern aufgezeichnet wurden. Ausser obigen Notizen finden wir die Beweise für diese Behauptung noch im Folgenden.

In Joh. Schröders vollständigem Arzneischatz, heraus-

gegeben von Koshwitz, 2. Ausg, 1709, findet sich S. 74. unter der Ueberschrift: die gebräuchlichsten Kräuter in der Officin: Chamaelea, Mezereum, Seidelbast und Mezereum, Kellerhalskraut.

W. Wedel, med. facult. cognosc. lib. II. Cap. IV. S. 142: (1678) „Mezereum vix hodie ad hydropicorum aquas praetrynam ab empiricis usurpatur, adeoque et pilulae de mezero exoletae sunt."

G. Rollfink, de purgantib. vegetab. Jenae 1684. S. 263, ein sehr ausführliches Capitel.

Ferner bei Michael Eckmüller, Op. omnia. Lipsiae 1708. T. 1. S. 630 und 874.*)

Doch scheint der Gebrauch des Seidelbastes in dieser Zeit nicht sehr ausgedehnt gewesen zu sein und sich auch im Laufe des 18. Jahrhunderts mehr auf äusserlicheAnwendung beschränkt zu haben. Diese äussere Anwendung, welche in Frankreich als Volksmittel zuerst in Gebrauch gewesen zu sein scheint, bestand anfänglich darin, dass ein Stück in Essig geweichte Mezereum-Wurzel oder Rinde im durchbohrten Ohrläppchen als Derivans bei Hemikranie und Augenkrankheiten getragen wurde; hieraus entwickelte sich dann die allgemeinere Anwendung loco setacei, wie schon Eckmüller schreibt, welche auch wieder vorzugsweise von Frankreich aus empfohlen wurde: cf. le Roy, Versuch über Gebrauch und Wirkungen der Seidelbastrinde, Ecorce de Garou, übersetzt von Junker, Strassburg 1773.

Der innerlichen Anwendung wurde im Mittelalter noch von Pararelsus — Comment. in VI. aphor. Hippocratis und von Paré — Chirurgia lib. 21. Cap. 25. das Wort geredet; beide empfahlen die Abkochung als ein diaphoretisches Mittel gegen die Pest. Nach Mitte des vorigen Jahrhunderts wurde jedoch die innerliche Anwendung gegen verschiedene, später zu erwähnende Krankheitszustände allgemeiner, so dass von da an bis auf die neueste Zeit Mezereum als ein Specificum einzelner Krankheitsformen mehr oder weniger urtheilslos in den Handbüchern florirt.

---

*) Frankmann, Kräuterlexicon. Leipzig 1713. S. 78. Chamelaea, S. 229. ezereum.

ardentissima et tanto virium lapsu ut mors in propinquo visa fuerit.

Acta helvetica. Vol. III. p. 331.

Brennende und schmerzhafte Hitze in der Kehle vom Genuss der Beeren.

v. Haller, mat. med. v. Vicat. I. 311.

Erbrechen von Blut bis zum Tode, bei einem Mädchen, von 12 Beeren.

Linné flora Suec. p. 128.

Erbrechen und Tod von Genuss der Beeren.

Matthiol. Comm. in Diosc. p. 802 u. 1003.

Durchfall und Abortus (Lange Brusw. remed. domest. p. 173.

Wedel beobachtete bei einem Wassersüchtigen Hypercatharsis und sechswöchentliches anhaltendes Erbrechen.

Ephem. nat. Cur. Ceut. V. und VI. p. 298,

Hoffmann sah an 4 verschluckten Beeren: fast tödtliche Hypercatharsis und Hyperemesis, unerträgliches Brennen im Munde und Schlunde, hitziges Fieber, grosses Sinken der Kräfte und Abschuppung der ganzen Oberhaut.

Eph. N. C. Cent. VI. Dec. I. Obs. 145.

Ein starker Mann nahm 60 Beeren gegen den Bandwurm und bekam darauf heftige Kolik und Durchfall 2 Tage lang.

Veckoskrift för Läkare Vol. III. S. 291.

Mehrere Soldaten in Arsico, welche ihr Fleisch im Rauche von Daphneholz geräuchert hatten, bekamen bange Gefühle, als wenn sie erdrosselt würden und starben unter Zuckungen.

le Sage analys. de trois regnes. I. 249.

Heftiges Erbrechen und Purgiren bei zwei Kindern.

Grosse Schläfrigkeit, Erweiterung der Pupillen, äusserste Langsamkeit des Pulses, verlangsamtes Athmen und Abwesenheit jeden Schmerzes bei einem dritten Kinde, vom Genuss der Beeren.

Grieve in the Lancet 1837—38. i. 44.

Eigenthümlicher Geruch des Speichels bei längerem Gebrauch der Rinde.

Richter mat. med. II. p. 193.

Schwäche, Hinfälligkeit, Neigung zu Zuckungen mit Schwindel, Unmöglichkeit sich aufrecht zu erhalten.

Voigt Pharmakodynamik II. p. 335.

Brennen im Munde, Uebelkeit, nach gereichter Milch Erbrechen, Trockenheit im Munde, Durst, Brennen auf der Zunge und im Munde, Neigung zum Brechen; Schleimhaut des Mundes gleichmässig und stark geröthet, der Puls regelmässig, bei einem 4jährigen Knaben; die 2jährige Schwester desselben, wie diese ihr Bruder, verfielen nach einer Stunde in vollständige Narkose: Schlafsucht, Rollen des Augapfels nach oben, in kurzen Zwischenräumen wiederkehrende Zuckungen, besonders der oberen Glieder; zusammengezogene Pupillen mit geringer Empfindlichkeit gegen Lichtwechsel, doch keine Reizung der Nieren noch des Darmkanals.

Schwebes in Casper med. Wochenschrift 1848 p. 556.

Die heftigsten Bauchschmerzen, anhaltendes Erbrechen, fast ununterbrochen, schmerzhafte, zuletzt blutig-schleimige Stuhlgänge, dann völlige Kraftlosigkeit, mit Schwindel und Eingenommenheit des Kopfes; am andern Tage: blasses, kaltes, eingefallnes Gesicht, erweiterte Pupillen, unlöschbarer Durst, starkes Brennen im Munde, Schlunde, der ganzen Speiseröhre, im Magen, der, wie der ganze Unterleib, bei der leisesten Berührung sich höchst schmerzhaft zeigte. Der Kranke kannte Niemand; matte, zitternde veränderte Stimme, der Athem beklommen, mühsam, kurz, Puls häufig, ungleich, hart, gespannt; Urin scharf, blutroth, die Glieder kalt und der Körper mit reichlich kaltem Schweisse bedeckt. Genesung erst nach 4 Wochen. Bei einem von Hämorrhoiden geplagten Bauer, der gegen Verstopfung 40 reife Beeren genommen. Pluskal in österr. med. Wochenschr. 1843. p. 478.

Brennende Schmerzen und Geschwulst des ganzen Gesichts, bes. der Nase, der Augenlider, des Vorderkopfes, die sich als Erysipelas bullosum (auf beiden Wangen zusammenfliess. Blasen) darstellte. Heftiges, auffallendes, schmerzhaftes Niesen, gänzliches Verschliessen der Nasenöffnung, Delirien, dumpfe, unerträglich drückende Schmerzen in der Stirngegend, widrige Trockenheit im Schlunde, und Reiz zu einem anstrengenden, trocknen

Husten, fieberhafter Puls, brennender, rother Harn. Abschorfung der entzündet gewesenen Haut, dann nachfolgende Schwäche, Muthlosigkeit und eine an Blödsinn gränzende Theilnahmlosigkeit. Vom Einreiben des ausgepressten Blättersaftes in die Wangen eines 14jähr. blassen Mädchen.

Pluskal in öster. med. Wochenschrift 1844. p. 1375.

II.

Therapeutische Anwendung.

Syphilitische Knochenleiden. Russel, Med. observ. and. inquir. III. 189. in 16 Fällen hilfreich.

Venerische Knochenschmerzen und Geschwüre.

Ebeling in Cullen mat. med. II. p. 245.

Verschwärungen der Haut, äusserl. durch Decoct, die nach dem Gebrauch des Mercur bei Syphilis zurück blieben.

Cullen a. a. O.

Scirrhöse Geschwülste nach Syphilis.

W. Home bei Cullen a. a. O.

Drüsenverhärtungen. Cullen a. a. O.

Verschiedene Hautbeschwerden. Cullen a. a. O.

Bei Krankheiten der Haut, der Knochen, syphilitischen und gichtischen Ursprungs. Home, klin. Versuche p. 500.

Bei syphilitischen Knochenleiden.

Rumpel, Act. Acad. Mogunt. 1778 und 1779. —

John, mat. med. II. 103.

Bei syphilitischen Knochenschmerzen.

Hufeland Journ. XXVIj. IV. p. 164.

Aeusserlich bei Knochengeschwülsten und Gichtknoten.

Hill, menagement of the gout Lond. 1771. pag. 58.

Bei Krebsgeschwüren äusserlich.

Parey, Nervous disseases p. 343.

In der späteren Periode des Croups. Löbenstein-Löbel, Erkenntniss und Kur der häut. Bräune 1811. p. 90.

Matthias behauptete, dass es mehr gegen Hydrargyrose als gegen Syphilis angewendet werden müsse. Ueber die Mercurial-Krankheit v. Robbé 1822. p. 231.

Pearson streitet demselben jede heilende Wirkung in syphilit. Uebeln ab. Obseoe. on the effects of various articles of the mat. med. 1800.

Gegen phagedänische Geschwüre.

Allgemeine Anzeige: bei veralteten Krankheiten in häutigen Gebilden mit dem Ausdruck eines fehlerhaften Vegetationsprocesses, vorausgesetzt, dass so wenig Reiz- wie Entzündungs-Zustände in irgend einem Organe obwalten.

Vogt a. a. O.

Bei peinlichem, bis zur Sinnlosigkeit steigenden Knochenschmerz des Kopfs mit Auftreibung der Schädelknochen.

Matthias a. a. O.

Gegen Scrofeln und Rhachitis.

Gegen veraltete Hautausschläge, Flechten, Krätze in schlaffen, trägen, fetten Organismen mit hektischem Fieber.

John, a. a. O.

Kachektische Geschwüre mit viel Erschlaffung, übler Jauche, hektischem Fieber. John a. a. O.

Hartnäkige, rheumatische und gichtische Beschwerden.

John a. a. O.

Gegen Wassersucht.

Bei Dysphagia paralytica, Withering arrangement of critish plants II. 490. empfahl stets das Kauen der Rinde.

Gegen syphilit. Hausausschläge, Exostosen, Caries syph., dolores orteocopi noct. syph.

Sundelin, Arzneimittellehre II. p. 50.

Gegen rheumat. und gicht. Anschwellungen, Auftreibungen, Contracturen und Lähmung. Sundelin, a. a. O.

Ist in Krankheiten des Nervensystens mit dem Character des Torpors anzuwenden. Suudelin a. a. O.

Wirkt vorzugsweise auf Beschleunignng der peristaltischen Bewegung, auf Vermehrung der Secretionen im Darmkanal, der Haut, der Nieren und Speicheldrüsen, befördert die secernirende Thätigkeit der Schleimmembranen, in den Muskel- und Sehnenscheiden, in den Synovialmembranen und den Knochenhäuten.

Sundelin a. a. O.

Es nähert sich in seinen Wirkungen den pfefferartigen Mitteln und den Canthariden hinsichtlich seines Einflusses auf die uropoet. Organe. Sundelin a. a. O.

Volksmittel gegen Zahnschmerzen in Russland.

Pallas Reisen in Russland II. p. 226.

Die vener. Knochenschmerzen werden am schnellsten und sichersten durch das Decoct. Mezerei gelindert.

Andree Observations on the theorie and cure of the venerial disease Lond. 1779.

Decoct. Mez. löst auch ohne Mercur die vener. Exostosen auf und mildert die Knochenschmerzen.

Attenhofer russ. Samml. für Naturwiss. und Heilk. I. p. 25.

Cirillo empfiehlt das Daphne Cneorum in denselben Uebeln zu gebrauchen; auch das Daphne Lagetta. Murray Medicamenta circa method. luis. vener. curandae. Upsal. 1774. — Auserles. Abhdlg. f. pr. Aerzte V. 1. p. 112.)

Bei syphilit. Affectionen der Nase, des Halses, des Periost. und der Gelenke oft mit glückl. Erfolg, oft aber auch ohne allen Nutzen. Cullerier im Dict. des scienc. medic.

In vener. Knochenschmerzen und Hautkrankheiten.

Girtanner Abhdl. über die ven. Krankht. Gött. 1797. I. p. 349.

Bei inveterir. Lues mit Exostose, Himly in Albers diss. de praecip. med. antisyph. hydrarg. loco commend. Berolin. 1822. 8.

Bei syph. Anschwellung der Mandeln und Testikeln.

Home clin. experim. p. 467.

Hufeland preisst es als ein wahrhaft specif. Mittel in vener. Knochenschmerz.

Journal XXVII. 4. p. 165. und XLVIII. 3. p. 14.

Ritter: es heilt zwar in einzelnen Fällen von ven. Knochenschmerzen, doch erregt es oft Brennen im Magen und selbst Entzündungen. Dessen Darstellung der scheinbaren Aehnlichkeit und wesentl. Verschiedenheit zwischen Chancre uud Tripperseuche, Leipz. 1819.

In hartnäck. Fällen von Syphilis mit Scrofulosis complicirt.

Swediaur pharmac. syph. p. 414.

Weight behauptet, das Daphne Lagetto wirke in der Syphilis noch sicherer als das Mezereum.

Lond. med. Journ. 1787. p. 251.

Im Mittelalter wurden die Früchte, Blätter, die Rinde der Wurzel, des Stammes, der Zweige als eine die Galle, den Schleim und andere Feuchtigkeit abführende Arznei häufig gebraucht und als Emenagogum als Geheimmittel verkauft.

Die in Essig eingemachten Blätter galten als Praeservativ gegen die Pest. Ambros. Paré Chirurg. XXI.

In Russland und Sibirien werden die Früchte als hautreizendes und dieselbe röthendes Mittel von Frauen und Stutzern benutzt, wie Schminke.

Volksmittel in Russland, Sibirien und Finnland gegen den Keuchhusten. Pallas flora russ. und dessen Reisen II. p. 226. Falk Topogr. des russ. Reichs II. 169. —

Als ableitendes Mittel wird es empfohlen und angewendet:

Bei Krankheitszuständen innerer Organe in Folge unterdrückten Hautausschlages und unzeitig verheilter Geschwüre.

Bei hartnäck. Gesichtsausschlägen, um solche auf andere Hautstellen überzuleiten.

Bei chronischen Augenentzündungen.

Bei eitrigem Ohrenfluss.

Bei langwier. katarrh. Beschwerden und schleimiger Lungensucht.

Bei chronischen Rheumatismen und rheumatischen Ohren- und Zahnschmerzen.

Bei Knochengeschwülsten, Gichtknoten und bösartigen Geschwüren.

Die in das durchlöcherte Ohrläppchen gesteckte Rinde gegen Augenflüsse — Schlegel.

Bei Hydrocephalus acutus, zur Wiederhervorrufung eines unterdrückten Intertrigo streue man das Pulver zwischen Schenkel und Achseln. Bierbaum, J. f. Kinderkrankheiten, 1848, März und April.

Bei Epilepsie und Gicht. le Roy l. c. S. 217.

Bei Mutter- und Nervenbeschwerden. ibid. S. 231.

B. aus der homöopathischen Literatur.

XV.

Das Klinische aus der homöopathischen Literatur, im übersichtlichen Auszuge vom Med. Pr. **Rückert** in Herrnhut zusammengestellt, mit Weglassung dessen, was Med. R.' Dr. **Stapf** in s. Vorr. zu Mezer. im hom. Archiv aufgeführt.

1) Gegen die rothen Ränder der Augenlider empfiehlt v. Bönningh. das Mittel (allgemeine hom. Zeit. 34, 252).

2) Eine Prosopalgie wurde durch 2 Gaben Mezer. 6. und 12. geheilt; sie bestand in klammartigen, sehr empfindlichen halbseitigen Schmerzen, vom l. Jochbeine ausgehend und sich auf die ganze Seite verbreitend (Arch. 10, 3. 94. B. in Dr.)

3) Bei Zahnschmerzen.

a) Stapf nennt Mezer. unter den Mitteln, welche am häufigsten gegen Zahnschm. helfen (Arch. VI. 3, 51).

b) Seidel heilte heftige Zahnschm., ziehend, im r. Ober- und Unterkiefer l., mit abwechselnd bohrenden Schmerzen in einzelnen Zähnen, und Stechen bis in das Jochbein. — Dabei der Zahn stumpf, boll, wie zu lang, — Schmerz durch Berührung vermehrt, und durch Bewegung, Abends schlimmer, — mit Frostschauder (Arch. XI. 2, 134).

c) ein heftiger Zahnschmerz, wüthend in hohlen Zähnen, mit allgem. Frostgefühl während der Schmerzen, — mit Stuhlverstopfung und Blutwallung nach dem Kopfe, wurde durch Mezer. 3. geheilt (allgem. h. Zeit. VI. 118.)

d) ein heft. chron. Zahnschm. bei einem Manne von 34 Jahren, greifend, steckend, mit Gefühl von Herausheben in einem hohlen Backenzahne; — Stumpfheit und zu lang. Durch Mezer. 30. gtt. 1. geheilt (Annal. IV. 182. Ng.)

4) Was Mezer. bei Carcinoma ventriculi noch zu leisten vermag, theilte Dr. Kallenbach sen. dem Vereine mit (allgem. h. Zeit. XXXVII. 39.)

5) Im Blutharnen, sagt Hartmann (bei Rückert, kurze

Uebersicht), ist Mezer. schon einigemal von mir mit gutem Erfolge angewendet worden (p. 286.)

6) Was Knochenkrankheiten betrifft, finden wir:

a) gute Wirkung von Mezer. 3. bei einer schmerzhaften Knochengeschwulst am l. Unterfusse (Schüler, im Arch. 17. 3.)

b) eben so von Mezer. 6. bei einer Auftreibung der Tibia; — nicht nur das Localleiden, sondern auch das gesammte Allgemeinbefinden des Kranken besserte sich (Hartmann, im Archiv VIII. 2, 45).

c) bei einer Spina ventosa wirkte Mez. 3., täglich wiederholt, ungemein vortheilhaft (allgem. h. Zeit. XVII. 2. — Fielitz).

7) Krankheiten der Haut.

a) Mezer. leistet viel bei Raude der Hunde, Katzen und Schafe, sagt Gross (Arch. IX. 3, 4).

b) Herpes crustac., der allen hom. Mitteln Trotz bot, wurde durch Mezereum 6. und 3., in wiederholten Gaben, geheilt (allgem. hom. Z. XVII. 1. — Fielitz).

c) Mentagra, wo Sulph., Ac. nitr. und Rhus nichts halfen, heilte Mezer. 3., wiederholt, sehr bald (allgem. hom. Z. XVII. 1. — Fielitz).

8) Ein 3tägiges Wechselfieber, mit mehrstündigem Frost und Kälte des ganz. Körp., Eiskälte der Hände und Füsse, und Durst, — nach dem Froste mehrstündiger Schlaf mit Schweiss, — bei gleichzeitiger Auftreibung der Milz, — heilte Knorre mit Mezer. (allgem. h. Z. V. 273.)

D. Bearbeitungen.

XVI.

Uebersichtliche Darstellung des Mezereum in pharmakodynamischer und klinischer Hinsicht, von Dr. **Bruno Linck.**

Die Wirkung des Daphne Mezereum auf das Gehirn macht sich bemerkbar: 1) in deprimirter Gemüthsstimmung, von Gleich-

gültigkeit gegen Gemüthseindrücke sich steigernd zu Wehmuth, Bangigkeit, Traurigkeit, Aengslichkeit, mit Zittern, mit Herzklopfen, mit Schwächegefühl, Unruhe beim Alleinsein, zur Angst, zum Lebensüberdruss und zur Todessehnsucht.

2) In gereizter Stimmung. Er ist mürrisch, verdriesslich, empfindlich, zanksüchtig, zu Vorwürfen geneigt, ja bis zum Zornausbruch.

3) In gestörtem Denkvermögen: in Benommenheit, Gedankenlosigkeit, Berauschtheit, Zerstreutheit, Gedächtnissschwäche, Mangel an Fassungskraft, mit schmerzhaften Gefühlen im Kopfe, mit Magenunverdaulichkeit, mit Schwindel, mit Flimmern vor den Augen, mit Frostigkeit.

Das Mittel bewirkte fast stets schmerzhafte Empfindungen im Kopfe. Sie werden charakterisirt als dumpfe, drückende Schmerzen, betäubend, drückend pressend, oder wie Schwere, Klemmen, Zusammenklemmen, zusammenklemmend-kneipend, oder als drückender Wundschmerz; wühlender Druck, klopfender, pochender Druck; öfter ist beigefügt die nähere Bezeichnung: „von innen nach aussen; von aussen nach innen; von beiden Seiten, scharfer Druck gegen die Schädeldecke, zur Stirn heraus".

Seltener sind Stiche, reissende Stiche, lange dumpfe Stiche, anhaltende Stiche, wie von einem eingeschlagenen Pflock.

Die Kopfschmerzen haben ihren Sitz in den Schläfen, halbseitig auf dem rechten Scheitelbein, auf dem linken Scheitelbein, in der Stirn, dem einen oder dem anderen Stirnhügel; im Hinterhaupt, im Vorderhaupt, quer durch das Vorderhaupt, in der rechten Hirnhälfte, in der linken Hirnhälfte, vom Hinterhaupte nach der Stirn, vom Genick nach der Stirn, im Genick und Hinterhaupt, vom Genick nach dem Hinterhaupt; von der Nasenwurzel nach der Stirn, als sollte alles entzwei gehen, unter dem Stirnbeine bis in die Nasenknochen, von der Schläfe bis in die Stirn und Nase, von der Schläfe bis über die Augenhöhlen, mit Druck auf den Augen und Kinnbacken, von einer Stelle hinter dem Ohr in den Kopf, Stirn, Nase und Zähne sich verbreitend; in der Augenbraungegend, auf einzelnen Stellen wechselnd.

Die Schmerzen wurden vermehrt durch Bewegung und viel Sprechen; durch die geringste Bewegung; durch nachlassenden äusseren Druck; im Freien; bei Bewegung des Kopfes, im Sitzen beim Lesen, (dann durch Bewegung gemindert), Abends, früh im Bett.

Vermindert wurden sie durch anhaltenden äusseren Druck, durch Tiefbücken.

Die Schmerzen begleitende Erscheinungen waren Frostigkeit, Schauer, Kälte, starke Hitze, Schwächegefücl.

Der Haarkopf und der Scheitel selbst ist der Sitz ausgezeichneter Erscheinungen: die Kopfknochen sind schmerzhaft, Gefühl von Bollheit, Schmerz der Kopfhaut, Wehthun der Haare, zum Sträuben geneigte Haare, schlaff herabhängende Haare, heisser Haarkopf, besonders an Scheitel und Schläfe sind wichtige Zeichen.

Die die Augen betreffenden Beobachtungen der Prüfer beschränken sich auf Druck im Augapfel, wie zu gross, Hitze im Augapfel, Druck ums Auge in den Augenhöhlen, Verkleben der Augenwinkel, Trockenheitsgefühl in den Augen, Jucken, Beissen, Brennen in den Augenlidern, Fippern im Augenlide, Feuerfunken, schwarze Punkte vor den Augen, Kurzsichtigkeit, Weitsichtigkeit.

Als Wirkungen auf das Gehörorgan werden angeführt: Ohrenzwängen, Ohrenreissen, Gefühl wie Geschwollensein im Ohr, schmerzhaftes Ziehen, Jucken im Ohre, Verstopfheitsgefühl bei gutem Gehör, Gefühl von Luft im Ohre, von Erweiterung des äusseren Gehörorganes, von Verkürzung des äusseren Gehörorganes mit Kälteempfindung am Trommelfell, von ausdehnender Luft, von Sausen, Heulen, Klingen, Glockentönen.

Als Wirkungen auf das Organ des Geruchs, der Nase sind verzeichnet:

Nase fliesend, rauh, wund, Bluten derselben, Geruchsverminderung, enormer Gestank vor der Nase, Trockenheit der Nase.

NB. Zur Ergänzung dieser Erscheinungen gehören offenbar viele der oben verzeichneten sich auf die Nasenhöhlen und Stirn-

höhlen erstreckenden schmerzhaften Empfindungen, die unter den Kopfschmerzen mit angeführt worden sind.

In Bezug auf die **Gesichtsfarbe** haben die Beobachter aufgezeichnet: Gesichtsblässe, abgefallenes, elendes Aussehen, braune Ringe um die Augen mit gelbfahler Gesichtsfarbe und erhitzter, umschriebener Röthe der Wangen.

Schmerzhafte Affectionen des **Gesichts** und der **Zähne**: die Schmerzen in den Zähnen betreffen bald alle Zähne, bald einzelne oder mehre zusammen, ganz besonders hohle Zähne, und häufiger Backzähne als Schneidezähne. Sie sind die verschiedensten. Bald unbestimmtes Zahnweh, stumpfe klammartige Schmerzen, brennende, stechende, reissende, zuckende, bohrende, schneidende Schmerzen, Gefühl von Herausheben, Stumpfheit, zu Langsein, Geschwollensein des Zahnes, Scharfwerden der Stifte.

Wichtig sind die Beobachtungen von Muskelzucken im Gesicht, von Schmerzen im Backenknocken, von Schmerzen, die sich vom Wangenfortsatz her bis in den Unterkiefer und die Zähne verbreiten.

Verschlimmerungen des Zahnschmerzes geschahen durch Zusammenbeissen, durch Lufteintritt, durch kaltes Wasser, durch Berührung der Backe.

Hartlaub beobachtete blasig geschwollenes Zahnfleisch mit Bluten und Eitern desselben.

Die von den Beobachtern verzeichneten Erscheinungen an den Lippen, Mundwinkeln, der angränzenden inneren Wange, der Zunge von Beissen, Brennen, Hitzegefühl, dürrer Trockenheit, Abschälen der Epidermis, Aphthen und Geschwürchen sind wohl überall die Folgen intensiver chem. Reizung der reinen Substanz oder der unvermischten Tinctur, und gehören der vegetabilischen Schärfe im Allgemeinen an, weniger der Eigenthümlichkeit unseres Mittels. Ob auch das Symptomengefühl auf der Zunge vorn bei Bewegung als wenn sie von Butter, und als wäre sie zu dick, dahin gehöre, lasse ich dahingestellt sein.

Specifisch erscheint die Beziehung zum **Rachen** und

Schlunde, die auch bei so kleinen Gaben des Mittels, und solcher Vermischung mit Wasser, dass die Zunge nichts Scharfes empfindet, hervortritt. Es entstehen die Gefühle von Spannschmerzen, Druck, Rauhheit, Verengung, Kitzel, Brennen, Wundheit, Kratzen.

Die schmerzhaften Empfindungen werden bald mehr bei, bald mehr ausser dem Schlingen wahrgenommen und sind mit Aufschaudern wie aus der Herzgrube, mit Ekel und Erschütterung des Kopfes und der Brust begleitet gewesen.

Die Einwirkung auf den Magen spricht sich bald in Appetitlosigkeit, bald und meistens in Hunger oder wenigstens Begierde zu essen aus, oder Leerheitsgefühl im Magen nach dem Essen; bald in Durst, bald in Durstlosigkeit, in Ekel vor Fleisch. Essen vermindert das Wehthun im Magen. Aufstossen ist eine allgemein wahrgenommene Erscheinung: bald leere Luft, bald scharfe Feuchtigkeit, bald genossene Speisen und Getränke heraufbringend, von Brennen und Angstschweiss begleitet, von kaltem Trunke erregt; bald unvollkommenes Aufstossen, bald rülpsenden Luftauspressen, mit widrigem Druck im Magen und gereizter Gemüthsstimmung.

Die Uebelkeit ist ein fast allgemein wahrgenommenes Symptom, charakteristisch ist die Uebelkeit im Halse; die Uebelkeit ist bald verbunden mit Magenschmerz, bald mit Schütteln und Schauern des ganzen Körpers, mit Wasserzusammenlaufen im Munde, mit beständigem Spucken, bald mit brennender Hitze in der Stirn verbunden, bald durch Essen gemindert, bald durch Bewegung erleichtert.

Sie steigert sich zum leichten, heftigen, ungeheuren, tödtlichen Erbrechen von grünem bitteren Schleim mit Dämischsein im Kopfe und hämmerndem Schmerz in der Stirn, endlich zum Blutbrechen. (Doch gehören diese heftigen Wirkungen wohl den Vergiftungen an und sind für die homöopathische Praxis wohl nur selten, und nur in Bezug auf den allgemeinen Charakter des Mittels brauchbar).

Schmerzhafte Gefühle im Magen und Bauche sind vielfach verzeichnet: bald ist es Drücken, bald einfacher Schmerz, bald Schwere mit Härte des Bauchs, bald Zerren, Spannen, Muskel-

hüpfen und Rucke, Zusammenziehen des Zwergfells unter den Rippen, krampfhaftes Bauchweh, kolikartiger Schmerz, Blähungs-Entwickelung mit schmerzhaften Umhergehen wie vor Durchfall, stumpfer Schmerz von Blähungsversetzung, Rollen und Poltern, Blähungsauftreibung, Aneinanderpressen im Bauch, Schmerz um den Nabel, an einzelnen Stellen des Bauchs, stumpfe Stiche über der Wurzel der penis, im Schoosse, in der Leistengegend, oder über dem Hüftbeinkamme. (Entzündung des Magens und der Därme gehören wohl den vergiftenden Gaben an.)

Verschlimmerungen traten ein: beim Gehen, Abends, Nachts, durch äusseren Druck, durch Aufrichten, ausgebeugte Stellung, beim Einathmen, beim Ausathmen, beim Beugen. Besserung und Erleichterung erzeugen: Ausstrecken, in die Höhe richten, Beugen der Kniee, Rückenlage, Aufstossen, Abgang von Blähungen.

Begleitende Umstände sind heftiges Gähnen, kurzer, beengter Athem, Frost und Schauder, Schweiss und Angst, Aengstlichkeit, Mattigkeit der Beine, Blähungsentwickelung.

In Betreff der Stuhlausleerungen sind diese schwierig abgehend, in kurzen Absätzen erfolgend, langsam, breiig, durchfällig, hart, dunkel, braun, sauerriechend, wie gegohren, stinkend, dick, kugelig, zähe, mit kleinen weissglänzenden Körperchen.

Sie sind begleitet von starkem Pressen trotz Weichheit, heftigem Drängen, Zwängen im After, Zuschnürung des Afters über dem vorgefallenen Darme, von Heulen im Leibe, von schmerzhaften Winden im Leibe, von unerträglichem Leibweh, von Frostschauer über den ganzen Körper, von Hinfälligkeit, Aengstlichkeit in der Herzgrube, von Empfindlichkeit gegen die kalte freie Luft.

Im After selbst erscheinen die Gefühle von Stichen, Kriebeln, Beissen, Wundschmerz, Drang hinterher, empfindliches Zwängen, Reissen, Ziehen bis in den Damm und die Harnröhre. Bezugs der arzneilichen Wirkung auf Harn- und Geschlechtsorgane sprechen die Beobachter von vermindertem Harnen trotz vielem Trinken, öfterem Harnen, blutigem Urin, Klemmen in der Blase; ferner von Zucken, Stechen, Prikeln in der Ruthe, Schleim-

abgang, Weissfluss, Eicheltripper mit dunkelrother geschwulstloser(?) Entzündung (?) der inneren Vorhaut unter heftigem Jucken und abendlichem Wundheitsgefühle, von Reissen und Ziehen in der Eichel, schmerzloser Hodengeschwulst, Erectionen und Aufregung des Geschlechtstriebes.

Die Athmungsorgane werden ebenfalls ergriffen.

Trockenheit der inneren Nase, Wiebeln, Brennen, Wundschmerz sogar bis in die Brust hinein. Geruchsverminderung, Niesereiz, Niesen, Schnupfenfluss, heftiger Fliessschnupfen mit gelbem, dünnem, zähem, blutigen Nasenschleim, Schleimracksen charakterisirt die Aehnlichkeit der Wirkung mit gewissen Leiden der Nase; sie setzen sich fort auf die Schleimhaut des Kehlkopfs und die Brust in Erregung von Heiserkeit bis ins Halsgrübchen, in belegter, rauher Sprache, Hüsteln, heftigem Husten, ohne Auswurf, mit Auswurf, mit leichter Lösung von Schleim, von Schleim mit Blutspeien und blutigem Schleim, und mit stinkendem Athem.

Nebenumstände sind dabei Beengung des Athems mitten im Worte, Engbrüstigkeit, Angegriffenheit der Brust, Schwäche derselben, Zusammenziehung der Brust, Schwere auf der Brust, bis zum Lüften der Kleider, Aengstlichkeit, Erstickungsgefühl, mit Stichen im rechten Stirnhügel, mit Kratzen im untern Theil der Brust, mit Brechreiz, Würgen und selbst mit Erbrechen, mit unruhigem Schlaf und ängstlichen Träumen.

Die schmerzhaften Gefühle werden bezeichnet mit Druck, spannendem Druck, Schmerz wie Angewachsensein der Lungen, Stiche, zuckende Stiche, reissende Schmerzen, bald auf einer kleinen wechselnden Stelle der Brust oder im Schlüsselbeine wie Knochenschmerz, hinter dem Schwertknorpel, auf dem Brustbein, neben der Herzgrube, zu den weiblichen Brüsten heraus, zwischen den Brüsten, in der Magengegend, bald durch die ganze Brust, tief in der Brust, quer über die Brust, den Rücken und die Oberarme, absatzweise, taktmässig, wie elektrische Stösse.

Verschlimmernde Umstände waren: tiefes Athmen, Lachen, Sitzen, Ausdehnen der Arme, die Zeit des Morgens, des Abends, Mitternacht.

Erleichterung brachten: Vorbeugen; Gehen, Laufen und Steigen trugen nichts zur Verschlimmerung bei.

Der ganze Muskelapparat des Rückens wird afficirt:

Im Genick erscheinen von hier bisweilen sich in den äusseren Hals und das Hinterhaupt, ins Ohr, nach dem Schlüsselbeine verbreitende Schmerzen, Steifigkeit, rheumatische Schmerzen, reissende Rucke.

Am Rücken selbst wurden beobachtet: Prikeln, Muskelzucken, stumpfe, spannende, zusammenziehende, stechende, stechend brennende, reissende Schmerzen, rheumatischer Schmerz, rheumatisch dehnender Schmerz; wie Verrenktheit; bald im Rücken überhaupt, bald neben dem Rückgrat, bis zum Kreuze herab, am Schulterblatt, unter demselben, am acrom., zwischen den Schultern, in Schulter und Achsel, von der linken Rückenseite durch die Brust bis in die linken Rippenknorpel, neben den Lendenwirbeln.

Im Kreuze: Kreuzschmerzen, heftiges, ziehendes Drücken, schneidendes Reissen; neben dem Kreuze; zu beiden Seiten desselben, vom Kreuze und sich über den ganzen Körper verbreitend,

Verschlimmernd wirkt Bewegung (bisweilen lindernd), Gehen, Einathmen, Abendstunde.

Obere Extremitäten: Achselgelenk: Gefühl als wäre der Gelenkkopf zu gross, schmerzhaftes Knacken im Gelenk, Gefühl als wenn es von einander reissen sollte, Klopfen, Wühlen, Reissen, Klemmen, Stechen, lähmiger Druck, brennender Druck in demselben, stumpfe Schmerzen wie von einer Last, Druck am Rande, an der unteren Seite, auf der Achsel, am acrom; manchmal mit Lähmigkeit im Ober-Arm, mit Reissen im Ellenbogen.

Den Arm im Allgemeinen befallen Zerschlagenheitsschmerz und Schwächegefühl, reissende Rucke, Zucken; den Oberarm Ziehen, Lähmigkeit, Zerschlagenheit, in den Knochenröhren, am unteren Theil, auf dem Arme, zugleich in der Schulter oder im Ellenbogen, oder in den Fingern; den Unterarm Reissen, Stechen, Verrenkungschmerz, Lähmigkeit, Zittern, Beinhautschmerz, Bohren, Zusammenziehen, Muskelschmerzen, Ziehschmerz, Brenn-

schmerz, zuckende Stiche, Nadelstiche, Wundheitsschmerz, endlich Hitze, Geschwulst mit Kriebeln, mit Muskelzucken und Mucken, heftiges Jucken, Sugillationen, und zwar erschienen diese letzteren bald an der Ulnarseite bal dan der Radialseite, im Ellenbogen, an der Ulna, am Radius, am Handgelenk, bis in die Finger, in der Handwurzel, auf dem Handrücken, zwischen den Fingern, in den Mittelhandknochen, in den Fingerknochen, am Rande der Finger, am kleinen Finger, im Zeige- und Mittelfinger, in der Daumenspitze, am Daumen unter dem Nagel desselben.

Verschlimmernd wirkten: Schreiben, Berührung, Druck, Sitzen, Anfassen eines Gegenstandes, Bewegung, Aufheben, Gradestrecken, Aufwärtsbeugen des Armes, Gehen im Freien, Morgenstunde nach dem Aufstehen, in dem Bette Abends. Ganz ähnliche Zufälle betreffen die unteren Extremitäten: An den Gefässmuskeln und am Hüftgelenk: Drücken, Reissen, Brennen, Schmerz wie von Vertreten, Zuckschmerz bis ins Knie.

Am Oberschenkel: an der äusseren Seite, an der hinteren Seite, bis in die Hinterbacke, an der inneren Seite, bis in den Unterschenkel, mit plötzlicher Schwäche des Beins: Zerschlagenheitsschmerz, lähmendes Reissen, Reissen und Stechen, Ziehen, Unruhe, Brennen, Wundschmerz, Muskelzucken.

Am Knie: Zucken, Strammen, wie nach langem Gehen, Steifigkeit, rheumatisches Spannen, stumpfe plötzliche Stiche, empfindlicher Schmerz wie nach Schlag, in den Sehnen und der Kniekehle, über dem Knie, bis in den Unterschenkel, bis in die Oberschenkel.

Im Unterschenkel: stumpfer Schmerz wie zerbrochen, im Schienbeine heftiger Schmerz, wie zerschlagen, oder als wenn die Beinhaut abgerissen würde, Drücken, Klemmen, Nadelstiche, Ziehen bis in das Fussgelenk, in der Wade zuckendes Ziehen und Muskelzucken, heftiges Jucken, Geschwulst.

An den Füssen, im Fussgelenk, an der äusseren Seite des Fusses, an der inneren Seite desselben, an den äusseren Knöcheln, unter dem inneren Knöchel, bis in die Sohle, in die Ferse und Achillessehne, auf dem Fussrücken, im Fussballen, im Ballen der kleinen

Zehe, zwischen den Zehen, in den Zehen erscheinen die Gefühle von Unstetigkeit des Gelenks, lähmige Schwäche, Muskelzucken, schmerzhaftes Zucken, Fippern, Kriebeln, Hitze, Wundschmerz, Brennen, wie von glühenden Kohlen, Kälte, feuchte Kälte, Druckschmerz, Zerschlagenheitsschmerz, wie Vertreten, Zerbrochenheitsschmerz, Reissen, Quetschen, Zerren, Dehnen:

Verschlimmernde Momente sind: bei jedem Tritt, beim Auftreten, beim schnellen Gehen, beim Anfange des Gehens, beim Gehen im Freien, beim Sitzen mit gebogenen Knieen, in der Ruhe, beim Sitzen in warmer Stube, beim Stehen, früh im Bette, Abends im Bette.

Erleichterung verschaffen: Ausstrecken und Anziehen des Beines, Ruhe.

Daraufdrücken trieb die Empfindung nach einer anderen Stelle.

Hautsymptome:

Alle Prüfer erfuhren Hautsymptome.

Es entstanden Jucken, Brennen, Stechen, an kleinen veränderlichen Stellen, rothe Frieselausschläge, bald einzeln, bald in Flecken stehend, rothe Flecke, linsengrosse Erhöhungen, Knötchen, wundschmerzende Stellen wie leere Blasen, rothe Pusteln, Ausschläge am Haarkopfe, an der Oberlippe, an den Fingern und Fingergelenken, den Zehen und zwischen denselben, auf der Haut überhaupt; Geschwüre und frische Wunden wurden schmerzhaft, und entzündeten sich; Blutschwäre erschienen,

Der heftige Reiz zum Kratzen vertrieb das Jucken von einer Stelle zur anderen, oder hatte blutiges Aufkratzen, selbst mit Schorfbildung zur Folge oder dasselbe vermehrte jenes heftig, nachdem man ihm nachgegeben hatte.

Allgemeinbefinden: Schwäche und Abgeschlagenheitsgefühl, ungeheure Müdigkeit und Unruhe in den Beinen, mit Zerschlagenheit und Affection der Kniee, Hand- u. Fusswurzeln; ziehende Schmerzen durch die ganze linke Körperhälfte mit Eingeschlafenheitsgefühl an Händen und Füssen, Ziehen, Zucken, Erschütterungen wie elektrische Schläge, Scheu vor Bewegung, Trägheit, Unbehaglichkeit mit Gähnen und Dehnen, Frost und Kältegefühl

ohne Verlangen nach Erwärmung, mit Beklommenheit der Brust mit Durst, haben die Prüfer angegeben.

Bezugs des Schlafes wurden beobachtet:

Tagesschläfrigkeit, unwiderstehliche Schläfrigkeit, unruhiger Schlaf, mit verworrenen Träumen, ängstlichen Träumen, Alpdruck, Träume von Warzen und Auswüchsen, wollüstige Träume, tiefer Schlaf, spätes Einschlafen, Erwachen mit Eingeschlafenheit aller Glieder, wie betäubt, mit Brecherlichkeit, mit Schweregefühl, mit Kraftlosigkeit der Hände, mit Verdriesslichkeit.

Im Schlafe erscheinen heftige Erschütterungen des Körpers, Aufschrecken.

Die im Drüsensysteme beobachteten Erscheinungen sind ausserordentlich vereinzelt und von wenig Werth.

Indicationen für den Gebrauch des Mezereum.

1) Depression des Gemüths.

2) Befangenes Denkvermögen.

3) Kopfschmerzen, besonders Drücken, mit der Richtung von innen nach aussen oder umgekehrt, pflockartige, dicht unter der Hirnschale erscheinende, im Vorderhaupte bis in die Nasenwurzel, die Augenbraunen, die Augenhöhlen, im Hinterkopf bis ins Genick, und von da nach dem Kopfe hin; verschlimmert durch Bewegung, im Freien, beim Eintreten in die warme Stube, erleichtert durch äusseren anhaltenden Druck, durch Tiefbücken, von Frost und Schwäche begleiteter Kopfschmerz.

4) Schmerzhaftigkeit der Schädelknochen und Haare.

5) Jucken auf dem Kopfe, Beissen.

6) Fippern und Zucken am oberen Augenlid, Lidentzündung mit Jucken und Brennen.

7) Namentlich Erscheinungen im äusseren Ohre und Gehörgange ohne Verletzung des Gehörs selbst, Kälte, im Ohre und am Trommelfell.

8) Chronischer Schnupfen, wunde Nase.

9) Elendes Gesichtaussehen.

10) Hohle Zähne, Schmerzen mit Stumpfheit, Zulangsein,

Geschwollensein des Zahnes, beim Zusammenbeissen, beim Lufteintritt, von kaltem Wasser, bei Berührung des Backens.

11) Schmerzen im Backenknochen und Schmerzen, die sich ins Gesicht von benachbarten Stellen verbreiten (von Wangenfortsatz in Unterkiefer und Zähne).

12) Gereiztheit, Brennen u. s. w. im Gaumen, im Rachen, im Schlunde.

13) Empfindung von Leere im Magen mit Hungergefühl, bei Ekel vor Fleisch, Leerheitsgefühl nach dem Essen, Luftentwickelung, Rülpsen.

14) Uebelkeit im Halse.

15) Magen- und Bauchbeschwerden, gebessert durch Ausstrecken, in die Höhe richten, Beugen der Kniee, Seitenlage, durch Abgang von Luft nach oben oder unten, mit Gähnen, mit Athembeengung, mit Schaudern, Schweiss, Angst, Schwäche.

17) Schwierig abgehender weicher Stuhl, Stuhl in kurzen Absätzen erfolgend, mit starkem Pressen, heftigem Drängen und Zwängen im After, mit Vorfall des Mastdarms, mit Bauchweh.

17) Schmerz in der Harnröhre, Hodengeschwulst, Aufregung des Geschlechtstriebs.

18) Katarrhalische Beschwerden, Schnupfen, mit blutigem Nasenschleim, Heiserkeit, stinkendem Athem, heftiger Husten mit blutigem Schleimauswurf, mit Beengung der Brust bis zum Ausgehen des Athems, mit Aengstlichkeit, mit Erstickungsgefühl, mit Brechreiz, mit Würgen und Erbrechen, mit Brustschmerzen auf kleinen veränderlichen Stellen, im Schlüsselbein, hinter dem Schwertknorpel, dem Brustbein, neben der Herzgrube, zu den Brüsten hinaus, zwischen den Brüsten, durch die ganze Brust, quer über den Rücken und die Oberarme, mit elektrischen Stössen, beim Ausdehnen der Arme schlimmer, bei Vorbeugung besser, beim Laufen und Steigen unverändert.

19) Sogenannte rheumatische Schmerzen vom Genick aus strahlend, Steifheit, reissende Rucke, Prikeln, neben dem Rückgrat, zwischen den Schultern, unter dem Schulterblatt, der Schulter, vom Rücken her, vom Kreuze her sich verbreitend.

20) Gelenkschmerzen am Schultergelenk, am Ellenbogen-

gelenk, an dem Handgelenk, von der Handwurzel, am Hüftgelenk, am Knie, am Fussgelenk, an den Zehengelenken.

21) Knochenschmerzen in den Röhrenknochen, auf der Beinhaut am Oberarm, am Unterarm, an den Hand- und Fingerknochen, am Ober- und Unterschenkel, an den Mittelfuss- und Zehenknochen.

22) Rheumatische Schmerzen in den weichen Theilen überhaupt.

23) Heftiges Hautjucken mit Kratzen ohne Erleichterung, mit Veränderung der Stelle, mit blutigem Kratzen, mit Schorfbildung auf den gekratzten Stellen.

24) Müdigkeit, Unstätigkeit der Gelenke, Zittern der Hände, Schwäche, Gähnen, Dehnen, Faulheit, Frost ohne Verlangen nach Erwärmung, Frost mit Durst.

Auf diese durch die Prüfungen gerechtfertigten und ihnen entnommenen Indicationen stützen sich, bewusst oder unbewusst die Empfehlungen, Anordnungen und Heilungen in folgenden Krankheiten.

1) Bei Melancholie, Hypochondrie, Hysterie.

2) Bei Schwäche des Denkvermögens, bei chronischem Hirnreiz, bei Hydrocephulus chronischer Art.

3) Bei nervösen Kopfschmerzen, Migräne, chronisch-rheumatischen Kopfschmerzen, dyskrasischen Kopfschmerzen.

4) Bei syphilitischen Kopfschmerzen, bei Weichselzopf.

5) Bei Schuppenausschlag am Haarkopf, bei Grindern am Haarkopf, bei Hautjucken am Haarkopfe.

6) Bei Blepharospasmus, bei chronischer Augenlidentzündung, bei Gerstenkorn, bei Katarakta und Amaurosis incip.

7) Bei Entzündung des äusseren Ohres, bei Ohrenfluss.

8) Bei chronischem Schnupfen, bei Ozaena.

9) Bei Atrophien (?).

10) Bei Zahnschmerzen, besonders hohler Zähne.

11) Bei Gesichtsrose mit heftigen Schmerzen, bei krampfhaftem Zucken im Gesicht, bei Gesichtsreissen und wahrem Gesichtsschmerz.

12) Bei Anginen, Entzündung des Rachens, Schwämmchen.

13) Bei gewissen Arten des Magenkrampfes besonders hysterischer Personen.

14) Bei Uebelkeiten im Hals ohne gastrische Sordes.

15) Bei Bauchbeschwerden hypochondrischer u. hysterischer Personen, Blähungsbeschwerden, Koliken, Bauch-Vollblütigkeit, Störungen der Circulation in den grossen Gefässen und im Herzen sympathischen oder secundären Ursprungs.

16) Bei Krankheiten des Mastdarmes, ruhrähnlichen Zufällen, Hämorrhoiden.

17) Bei Eicheltripper, Hodengeschwulst.

18) Bei Husten, Keuchhusten, bei verdächtigem Husten, chronischem Brustkatarrh, asthmatischen Beschwerden.

19) Bei Rheumatismus der Muskeln, Sehnen und Flechsen.

20) Bei gichtischen Gelenkaffectionen, bei Coxalgie, bei tumor alb. genu.

21) Bei Knochenkrankheiten syphilitischer und gichtischer Art, überhaupt dyskrasischer Natur, Knochengeschwülsten, Knochenschmerz, Knochengeschwüren.

22) Bei Rheumatismus überhaupt.

23) Bei Prurigo, Krätze, bösartigen phaged. Geschwüren, Flechten, Mentagra, crusta lact. und serpigin., impetigo, herpes, amorpha.

24) Bei Schwächezuständen, doch nicht wahrer Schwäche.

XVII.

Uebersichtliche Darstellung der Mezereum-Wirkungen, mehr in anatomisch-pathologischer Hinsicht von Dr. **Engelhardt** in Löbau (jetzt in Dresden).

Die Wirkungen, welche Mezereum in den mit Schleimhäuten ausgekleideten Organen auf physiologischem Wege entfaltet, sind nicht minder bedeutend, als die in den serösen und fibrösen Häuten. Sehen wir von den gewöhnlichen corrosiven Erscheinungen ab, welche Mezereum in den Organen der Mund- und Rachenhöhle durch Contact hervorruft, so stellt sich der Grund-Charakter der

Krankheitsäusserungen des Mezereum in den mucösen Organen als der congestiv-erethische dar, welcher nur in höheren Graden, namentlich durch mechanischen Einfluss und Berührung des Mittels, zur Entzündung sich steigert. Wir finden in dieser letzteren Beziehung die dynamischen Wirkungen in der Mund- und Rachenhöhle bis zur Entzündung sämmtlicher darin befindlicher Organe, der Zunge, der Salivationsdrüsen, des weichen Gaumens und des Rachens sich erheben, woraus wir zu schliessen berechtigt sind, dass Mezereum ein Heilmittel sein müsse in ähnlichen Krankheitsverhältnissen dieser Organe, als Entzündung der Speicheldrüsen mit Speichelfluss, der Zunge (Geschwulst mit Bläschenbildung), und der übrigen mucösen Organe in der Mund- und Rachenhöhle. Es würden diese Krankheitszustände den Aphthen, der Stomacace und dem Landscorbut sich nähern. Ja selbst in in der Mercurial-Salivation muss Mezereum antidotarisch heilsam wirken.

Auch die Verdauung alteriren die physiologischen Wirkungen des Mezereum. Die dadurch hervorgerufenen Abnormitäten des Geschmackes mit Zusammenlaufen von Wasser im Munde, Uebelkeiten, Vomituritionen und selbst Erbrechen eines grünen Schleimes; ferner die krankhaften Erscheinungen weiter hinab in den Digestions-Organen, in dem Magen und Darmkanal, als ein brennendes Drücken im Magen, schmerzliche Auftreibung des Leibes, mit Athembeengung, Kollern und Poltern in den Gedärmen, Verhaltung der Blähungen und davon Winden, Kneipen und Schneiden, als sollte Durchfall entstehen, krampfige Beschwerden in den Därmen, Durchfall mit schmerzhaften Winden vorher und leerem heftigen Drängen nachher, und alle diese Zufälle mit Frost, Schauder, Hinfälligkeit und grosser Empfindlichkeit gegen die freie kalte Luft verbunden, sichern uns in dem Mezereum ein wichtiges Mittel in den Krankheiten, welche wir mit dem Namen der katarrhalisch-rheumatischen Gastricismen bezeichnen.

Starke Geben Mezereum, auf dem physiologischen Wege gereicht, würden selbst eine Magenentzündung hervorrufen, gegen welchartige Zustände, namentlich chronischer Art, mit starkem Brennen und krampfigen Beschwerden, wie sie besonders bei

Desorganisationen des Magens vorkommen, Mezereum trefflich befunden wurde.

Den physiologischen Wirkungen des Mezereum auf die uropoetischen Organe liegt ebenfalls der congestiv-erethische Charakter zum Grunde, daher nicht allein Verminderung und dunkle Färbung des Harns in Folge der verminderten Secretion desselben, sondern sogar Blutharnen in die krankhaften Erscheinungen tritt. Ja die Erfahrung bestätigt es schon sattsam, dass Mezereum in der Haematurie ein wichtiges Heilmittel ist.

Auch die Schleimhaut in der Urethra zeigt solche schmerzhafte Symptome des congestiven Erethismus, wie Wundschmerz, stechendes Jucken, Kriebeln, Brennen, selbst Schleimausfluss, wohl als Folge der Lösung dieser krankhaften Affection. Es sind dieses Symptome, welche uns auf die mögliche Heilsamkeit des Mezereum in der Gonorrhöe hinweisen.

Denselben Charackter tragen die pathologischen Erscheinungen des Mez. in der Sexualsphäre: reissende, stechende Rucke in der glans penis, prickelnde Stiche im penis und der Spitze der glans, gonorrhöa glandis mit dunkelrother Geschwulst des inneren praeputii, Geschwulst des Scroti, drückendes Stechen darin, Erectionen, Pollutionen, Priapismus u. s. w.

Wir erblicken diesen Zustand als dem höchst ähnlich, welcher in aetate juvenili bei Plethora abdominalis mit nervösem Erethismus vorkommt und leicht zu gefährlichen Exzessen Veranlassung giebt.

In dem Sexu muliebri ruft Mezereum einen Fluor albus malignus hervor, und man räth daher in solchen besonderen chronischen Uebeln Mezer. als ein Hauptmittel an, wie es sich auch schon bewährt haben soll.

Die pathologischen Erscheinungen, welche Mezereum in der Schleimhaut der Respirationsorgane erzeugt, wuchern ebenfalls in dem congestiv-erethischen Boden. Besonders sind es Heiserkeit, Rauhheit und Kratzen in der Luftröhre, mit Reiz zum Husten, der trocken ist, leicht zum Würgen und Erbrechen reizt, und vorzüglich Nachts ärger ist, bisweilen auch mit Blutauswurf sich verbindet.

Einen ähnlichen Reizzustand sehen wir auch in der Schleimhaut der Nase und des Ohres, daher dort Wundheits- und heisses Trockenheitsgefühl in der Nase, Reissen mit Wundheitsschmerz in der Brust, Schnupfen mit blutigem Nasenschleim oder dünner gelblicher Flüssigkeit, welcher corrosive Wirkungen für die Nase hat; hier im Ohr erscheinen Stechen, Ziehen, Reissen, Zwängen, Gehörtäuschungen und Verstopftheitsgefühl.

In diesem Gesammtkrankheitsbilde spiegelt sich gleichsam als Reflex desselben das 1. Stadium eines die Schleimhäute der Respirationsorgane, der Nase und des Ohres befallenden acuten Katarrhes ab und es dürfte somit Mezereum als ein vorzügliches Heilmittel hier Erwähnung verdienen. Heben wir indessen den vorzüglich des Nachts wüthenden trockenen Husten mit Erbrechen und Blutauswurf besonders hervor, so würde dieses Separat-Gemäldchen dem 1. Stadium des Keuchhustens entsprechen und demnach Mezereum auch hier indicirt sein.

Anderseits finden wir in dem Schnupfen mit Ausfluss einer dünnen, wässerigen, gelblichen, scharfen Flüssigkeit, welche die ganze Umgebung der Nase corrodirt, das Gepräge des bei scrophulösen Kindern oft erscheinenden oder chronisch andauernden Schnupfens, welcher gewöhnlich allen Mitteln so hartnäckig trotzt und vielleicht im Mezereum, als einem überhaupt empfohlenen Antiscrophulosum, sein Heilmittel finden könnte.

Wenn nun in allen physischen Organen die pharmakodynamischen Wirkungen des Mezereum einen mehr oder weniger zerstörenden Charakter an sich tragen, so dürfen wir uns nicht wundern, auch in den Functionen des Geistes und Gemüthes ähnliche Veränderungen vorzufinden. Sie tragen hier ohnfehlbar den deprimirenden Charakter. Die Abstumpfung des Geistes, die Schwäche des Gedächtnisses und der Erinnerungskraft; Dummlichkeit und Zerstreutheit, dass er nicht weiss was er will oder thut; gemindertes Fassungsvermögen mit Eingenommenheit des Kopfes und Schwindel u. s. w. lassen uns einen geisteskranken Zustand wahrnehmen, wie er oft theils als vorübergehend bei congestiv-nervösem Gehirnleiden in Fieber und dergleichen vorkommt, theils als chronisch bleibendes Uebel unter dem Namen Imbeci-

litas, entweder als angebornes oder erworbenes Leiden in Folge von Nervenfiebern, Gemüthskrankheiten u. s. w. erscheint.

Hier sind es immerwährende Wehmuth, Abstumpfung für Alles, Lebensüberdruss, Verdriesslichkeit, Empfindlichkeit, Unentschlossenheit, Zanksucht und Zornaufwallung, welche den Prüfer des Heilmittels drücken.

Alle diese Gemüthssymptome gewähren uns ja zur Genüge die Hypochondrie, Hysterie und Melancholie und es dürfte daher wohl aus dieser Vergleichung des physiologischen Bildes mit dem pathologischen den Aerzten ein Hoffnungsstrahl leuchten, diese ihre cruces mit Mezereum bekämpfen zu können.

Inhalt.

A. Prüfungen.

B. Klinisches.

II.

Beiträge zur Gynaekologie.

Von Dr. **Kaan** in Innsbruck.

Hahnemann sagt im Organon der Heilkunst S. 79. §. 6: Der vorurtheillose Beobachter — er kennt die Nichtigkeit übersinnlicher Ergrübelungen, die sich in der Erfahrung nicht nachweisen lassen — nimmt, auch wenn er der scharfsinnigste ist, an jeder einzelnen Krankheit nichts, als äusserlich durch die Sinne erkennbare Veränderungen des Befindens des Leibes und der Seele, Krankheitszeichen, Zufälle, Symptome wahr; das ist, Abweichungen vom gesunden, ehemaligen Zustande des jetzt Kranken, die dieser selbst fühlt, die die Umstehenden an ihm wahrnehmen und die der Arzt an ihm beobachtet. Alle diese wahrnehmbaren Zeichen repräsentiren die Krankheit in ihrem ganzen Umfange, das ist, sie bilden zusammen die wahre und einzig denkbare Gestalt der Krankheit.

Der geniale Gründer unseres Systems unterscheidet subjective Gefühlsäusserungen und objective Symptome.

Ich glaube daher nicht gegen die Principien unseres Altmeisters zu sündigen, wenn ich den Objectiven einen grösseren Werth beilege als den Subjectiven, die doch nach Verschiedenheit der

Hahnemann selbst in seiner reinen Arzneimittellehre beschreibt die objectiven Symptome mit grosser Genauigkeit und erklärt sie oft durch Anmerkungen.

Er lebte in einer Zeit, wo die Physik und Chemie noch nicht die Hilfsmittel für die Erkenntniss der Krankheit boten, die sie in der Neuzeit gewähren, und Percussion, Auscultation, Analyse des Urins konnten von ihm nicht in den Bereich der Semiotik aufgenommen werden, da sie damals noch unbekannte Grössen waren.

Hahnemann war aber ein zu reger Forscher im Gebiete der Wahrheit, ein zu scharfsinniger Denker, um sein System in Beziehung auf Erkenntniss der Krankheiten als ein abgeschlossenes Ganze anzusehen, was keiner Vervollkommung fähig wäre. In keinem Gebiete der praktischen Medicin ist es aber nothwendiger die objectiven Symptome festzustellen und den subjectiven zu misstrauen, als bei den Frauenkrankheiten, und zwar aus folgenden Gründen:

1) das weibliche Geschlecht bei seiner grossen Reizbarkeit äussert seine krankhaften Gefühle oft auf falsche Weise und empfindet oft zu viel und oft zu wenig.

2) Frauenkrankheiten erzeugen nicht blos topische Befindensveränderuugen in den weiblichen Geschlechtstheilen, sondern auch krankhafte Gefühle in ganz entfernten Organen.

3) Frauenkrankheiten erzeugen in der Dauer ihres Bestehens Veränderungen in den Nachbargebilden, Volumen- und Functionsbeschränkungen benachbarter Organe; es treten daher auch subjective Symptome in solchen Theilen hervor, die mit den Geschlechtstheilen in keinem physiologischen Zusammenhange stehen.

4) Die subjectiven Symptome der verschiedenartigsten Krankheitsprocesse in den Geburtstheilen sind ziemlich gleichmässig und äussern sich durch vermehrte Empfindlichkeit, Schmerz bei gewissen Bewegungen, leichte Ermüdung, allgemeine Abspannung, Drängen und Pressen nach abwärts etc. etc.
Individualität des Patienten sehr variiren, während die Objectiven mehr gleichmässig bei jeder Erkrankung hervortreten.

In keinem Gebiete hat die Wissenschaft in Beziehung auf Diagnostik so glänzende Resultate geliefert als in der Gynaekologie und von dem diagnostischen Standpunkte sind die Werke von Kiwisch, Chiarie, Scanzoni auch für Homöopathen von grossem Werth.

Eine mehrjährige Verwendung als angestellter Arzt in einem Spitale für Frauenkrankheiten, das nach dem Vorbilde der Pariser Spitäler in Petersburg war errichtet worden, gab mir Gelegenheit in dieser Specialität Erfahrungen zu machen und die dort gewonnenen Resultate mit unsern System in Einklang zu bringen.

Jeder praktische Arzt wird mit mir übereinstimmen, dass es auch in der Diagnostik eine Grenze giebt, und dass wir uns begnügen müssen, den Inbegriff der im Organismus sichtbaren Zeichen, oder die Krankheit zu erfassen, ohne uns um pathalogische Spitzfindigkeiten zu kümmern. Ich will daher in folgenden Zeilen die gewöhnlichsten Frauenkrankheiten, wie sie mir in ein Paar Jahren in der Privat-Praxis vorkamen, beschreiben, mit der von mir angewandten Heilmethode, wobei ich im Voraus gestehen muss, dass ich theils aus Gewohnheit, theils aus andern Gründen manche äussere Mittel, und besonders Aetzmittel am Muttermund, Einspritzungen in die Scheide und selbst Blutegel am Muttermund mit in Anwendung brachte.

Ich habe es mir zum Princip gemacht, bei Frauen, die über Störungen in der Geschlechtssphäre klagen, auf eine geburtshilfliche Untersuchung durch den Mutterspiegel (ich ziehe die glatten, einfachen, konischen allen andern vor) zu dringen, und fand in vielen Fällen objective Resultate, die nur durch die Ocular-Inspection möglich waren; selbst der vollkommene normale Zustand hat für die Diagnostik einen grossen Werth, weil man dann von dem Nichterkranktsein der Geburtstheile überzeugt sein kann.

Ich mache die Untersuchung auf einem gewöhnlichen Divan, am liebsten im Beisein einer Hebamme, und lasse bei sensiblen Frauen ihnen durch die Hebamme die Hände auf den Rücken binden und auch die Augen verbinden, und nehme die Untersuchung erst vor, wenn die Hebamme die Patientin in die zur Untersu-

chung nöthige Lage gebracht hat. Diese Methode verletzt am wenigsten das Schamgefühl und erleichtert operative Eingriffe.

Ich schreite zuerst zur äussern Besichtigung und es ist dabei vorzuziehen, sie in einer bestimmten Ordnung vorzunehmen, am Besten von oben nach unten, wobei Substanz-Veränderungen, Einrisse, wunde Stellen und Geschwüre, Abscesse, Hypertrophie oder Oedem der Schamlefzen oder ein pathologisches Product, Schleim, Eiter oder Blut dem untersuchenden Auge am wenigsten entgeht; die Schleimhautfalten des Afters verdienen eine besondere Berücksichtigung, da sich syphilitische Geschwüre oder Schrunden dort häufig verbergen. Die Manual-Untersuchung mache ich mit zwei Fingern der rechten Hand, dem Zeige- und Mittelfinger, währenddem ich mit der linken Hand durch die erschlafften Bauchdecken die Gebärmutter herab drücke, und erreiche dadurch leicht den Muttermund mit der Spitze der Finger. Die Manual-Untersuchung dient mir, den Grad der Empfindlichkeit der Scheide, die Glätte oder Rauhheit der Geburtstheile, die Stellung des Muttermundes und das an den Fingern anklebende Secret zu erforschen. In derselben Richtung. wie mir die Manual-Untersuchung die Lage des Muttermundes lehrte, führe ich das einblättrige Speculum in sanften Drehungen ein, überzeuge mich von der Farbe, Glätte der Scheide, und trachte bei Anwendung des Speculums den Muttermund zu fixiren, wozu es einiger Uebung bedarf; besonders bei sehr erschlaffter Scheide, oder bei Vorfall, oder bei Frauen die oft geboren haben ist es ziemlich schwierig. Ich rathe dann das Speculum in der Mittellinie des Beckens etwas nach rückwärts zu senken und mittelst einem gepolsterten Stäbchen die Schleimhautfalten wegzudrängen.

Der Muttermund bietet durch seine glatte oder unebene Fläche, durch Excoriationen und Geschwüre, durch fremde Körper, die aus ihm hervorragen, durch seine Farbe, durch sein Offenstehen oder Geschlossensein, durch seine Richtung und besonders durch das Secret, das hervorquillt, Material für objective Symptome und gewährt klarere Einsicht in die pathologischen Veränderungen der Geburtswege, als die detaillirteste Aufzeichnung subjectiver Symptome.

Ich hätte diese semiotischen Andeutungen nicht erwähnt, wenn sie nicht selbst in Hartmann's Therapie gänzlich fehlten, und so wie Wurmb in seinen klinischen Studien und Bednar in seinen Kinderkrankheiten mit Recht die Symptome der physikalischen Diagnostik in ihre Krankheitsbilder aufnahmen, ein um so grösseres Recht zur gründlicheren Diagnostik haben die Frauenkrankheiten, die wegen ihrer Veränderungen im Raume schon an das Gebiet der Chirurgie angrenzen.

Für den Spitalarzt, dem ein günstiges Local, geeignete Krankenpflege und alle Hilfsmittel zu Gebote stehen, ist es leicht, Frauenkrankheiten gründlich zu diagnosticiren und mit Erfolg zu behandeln. Ganz anders ist das Verhältniss beim Privatarzt, der mit tausend Hindernissen zu kämpfen hat, bevor er seine Patientin von der Nothwendigkeit einer Ocular-Inspection überzeugen kann.

Die eigene Erfahrung belehrte mich zur Genüge, wie hier Vorurtheil, Aberglaube, Intrigue der Collegen die Bemühungen des gewissenhaften Arztes vereiteln und jede Aussicht auf glücklichen Erfolg vernichten.

In den Metropolen bestehen Specialitäts-Spitäler und Heilanstalten, wo die Patienten unter der Leitung von Fachmännern geeignete Hilfe für derlei Krankheiten erhalten.

Derlei Anstalten finden sich nicht an allen Orten und jedem Kranken erlauben auch nicht die Verhältnisse sich längere Zeit von der Familie zu entfernen. Jeder praktische Arzt kommt also in Verhältnisse, wo er Frauenarzt sein muss, da derlei Erkrankungen in allen Familien allgemein sind und man nicht für jede Leukorrhöe einen Specialisten rufen will. Es gibt gewisse Erscheinungen in der Natur des Weibes, die dem Praktiker als Fingerzeug dienen können, eine Erkrankung der Geschlechtssphäre zu vermuthen. Solche Frauen haben manchmal ein düsteres, trübes Aussehen, der Glanz ihrer Augen ist erloschen, die Gesichtsfarbe ist fahl und welk, sie sehen viel älter aus als sie sind, ihr Gesichtsausdruck verkündet Gram und Schmermuth ohne materielle Ursache, und ihre Heiterkeit ist nie von langer Dauer, sie sind unglücklich in der Ehe, auch bei den glücklichsten Le-

bensverhältnissen und dem trefflichsten Charakter ihres Gatten. Die geschlechtliche Liebe ist entweder ganz erloschen, oder in sehr geringen Grade vorhanden. Ihre geschlechtlichen Functionen sind gewöhnlich in Unordnung, die Periode bleibt manchmal ganz aus, oder sie erscheint unregelmässig, zu früh oder zu spät, in der Regel sparsam, doch bei manchen Gebärmutterkrankheiten (z. B. Erweichung) ist sie sehr reichlich und artet in Blutfluss aus; gewöhnlich ist ihr Eintritt mit Schmerzen verbunden, und die Dysmennorhrea im jungfräulichen Zustand gibt oft eine disponirende Ursache für Frauenkrankheiten bei Verehelichung in zu jugendlichem Alter, oder bei zu rasch aufeinander folgenden Schwangerschaften, oder anderen Gelegenheits-Ursachen. Die monatliche Reinigung ist nicht mehr an eine bestimmte Zeit gebunden und geringfügige Ursachen z. B. Erkältung, Gemüthsbewegungen erzeugen der Periode ähnliche Secretionen aus den Geschlechtstheilen. Die Patientin ist während der monatlichen Reinigung sehr angegriffen, sie hütet oft aus Gewohnheit mehre Tage während dieser Zeit das Bett, und auch in entfernten Organen und Geweben treten consensuelle Erscheinungen hervor. Die gewöhnlichsten sind Magenkrämpfe, Brechneigung oder wirkliches Erbrechen, Sodbrennen, periodisches Aufstossen, Schluchzen, Blähungsbeschwerden, Koliken, Diarrhöe oder Verstopfung. Die Symptome der Verdauungs-Organe geben sich als krankhafte Befindens-Aeusserungen, wie Appetitlosigkeit, Widerwille gegen Fleisch, Verlangen nach flüssiger und kalter Speise auch ausser der Zeit der Periode zu erkennen, doch steigern sie sich während der monatlichen Reinigung und begleiten die wahren Functionsstörungen des vegetativen Lebens, die besonders um diese Zeit hervortreten. In der motorischen Sphäre finden wir bei derlei Patienten Krämpfe aller Art, besonders Brustkrämpfe, Herzkrämpfe, die wahre Ohnmachten erzeugen, Krämpfe des Zwerchfells und der Bauchmuskeln, der Gebärmutter selbst und der Blase. Sie sind meistens tonischer Natur und die mannichfaltigen Formen der Hysterie (z. B. clavis et globus hystericus) finden in wahren Erkrankungen der Gebärmutter und der Eierstöcke ihren letzten Grund.

Diese Symptome brauchen nicht alle bei einem gegebenen Falle vorzukommen, einige von ihnen genügen um dem Arzt die Vermuthung einer solchen Krankheit beizubringen und ihn zur Ocular-Inspection zu bewegen. Diese Krankheiten haben nämlich das Eigenthümliche, dass in ihrem Verlauf die Symptome wechseln und oft entgegengesetzter Natur Krankheitszeichen hervortreten; z. B. eine leichte Senkung der Gebärmutter kann anfangs Scheiden-Leukorrhöe erzeugen, mit der Zeit gesellt sich durch die Zerrung der Muttermundslippen eine leichte Excoriation des Muttermunds hinzu, die unbehandelt in ein wahres Geschwür übergeht.

Kommen Schwangerschaften oder gar gewaltsame Eingriffe, Wendungen, Zangengeburten in derlei krankhaft alienirten Geweben vor, so können durch Hypertrophie der Gebärmutter Lage-Veränderungen derselben sich dazu gesellen. Dieser Verlauf ist freilich ein ideeller, doch kam er mir in der Praxis schon einige Mal vor. Welcher meiner Collegen, frage ich nun, kann hier ohne Ocular-Inspection eine richtige Diagnose machen.

So glänzende Erfolge die Neuzeit durch die Bestrebungen eines Kiwisch in Beziehung auf Diagnostik aufzuweisen hat, so mangelhaft ist noch die Therapie.

Dieser leider zu früh verstorbene Gynaekolog legt in seinem Werke „klinische Vorträge über specielle Pathologie und Therapie der Krankheiten des weiblichen Geschlechts" einen bedeutend grösseren Werth auf die äusseren Mittel: die Douche, das Ansetzen von Blutegel an die Vaginalportion, die Injectionen in die Gebärmutterhöhle, die Anwendung der Caustica, das Tamponiren der Vagina und das Messer. Die pharmakologischen Heilmittel der alten Schule unterwirft er einer strengen Kritik. Er ist mehr negativ (exspectativ) in seiner Therapie, und es ist wohlthuend zu lesen, welch geringen Werth er der reichlichen Antiphlogose zuschreibt, und wie sehr er vor Aderlassen und Abführmittel warnt.

So sagt er z. B. bei Endometritis Seite 748 §. 347. „Je selbstständiger die Endometritis auftritt, oder je mehr sie über die anderen Formen überwiegt, je profuser die Excretionen sind,

und je mehr sie zur septischen Dissolution hinneigen, um so enthaltsamer muss man im Blutentziehen sein, und es gibt Fälle, wo schon ein mässiger Aderlass eine auffallende Krankheitsverschlimmerung bewirkt.

Innerlich vereinigt man bei der sthenischen Form mit den Blutentziehungen ölige und schleimige Mittel, und enthält sich sorgfältig der abführenden."

Wenn Kiwisch in einer Krankheit, wo zu meiner Zeit Ströme Bluts flossen und die Patientinnen in mercurielle Leintücher eingewickelt wurden, mit solcher Beschränkung von den Heroen der alten Heilkunst spricht, so war er gewiss ein Mann des Fortschritts, und ebenso ist seine Hinneigung zur Hydrotherapie ein sprechender Beweis, wie wenig Werth er auf die Phiolen der lateinischen Küche legte.

Ich glaube daher nicht gegen die Manen Hahnemann's einen Verstoss zu begehen, wenn ich meine Collegen auf gründliches Studium dieses Werkes aufmerksam mache und sie auffordere ihre Forschungen in diesem Gebiet nach vorausgeschickter Ocular-Inspection zu veröffentlichen, damit auch wir bald dahin kommen ein ähnliches Werk mit genauer Benützung unseres gewiss viel kräftigeren Heil-Apparats zu Tage zu fördern.

Ich mache es mir zur Aufgabe die Krankheit, die mir am häufigsten in meiner Praxis vorkam, und deren schwierige Behandlung mir viele meiner Collegen zugestehen werden, ausführlicher zu beschreiben, nämlich den Katarrh der Geburtswege.

Der Katarrh, Leukorrhoea, Fluor albus, weisser Fluss, ist eine Anomalie der Secretion der Gebärmutter und Scheide, und zwar in Folge einer krankhaften Veränderung der Schleimhäute.

Dieser Process tritt entweder in einer acuten Form auf, oder in einer chronischen. Der acute Katarrh äussert sich bei Ocular-Inspection bald als eine umschriebene, bald als eine allgemeine Injection oder eine blutige Infiltration mit Auflockerung und sammtartiger Wulstung der Schleimhaut. Das Secret ist manchmal serös, am häufigsten rahmartig; in manchen Fällen beobachtet man leichte Peritoneal-Reizungen. Je intensiver die Affection, desto empfindlicher ist die Vagina bei der Untersuchung und die

Vaginal-Portion ist dann rosenroth gespannt, gewulstet. Wenn die Gebärmutter selbst in Mitleidenschaft gezogen wird, so ist sie empfindlich, beim Drucke durch die Bauchwand und aus dem Muttermund entleert sich eiteriges Secret. Der Katarrh kann Symptom verschiedener krankhafter Veränderungen der Gebärmutter sein z. B. der Hypertrophie derselben oder bei Polypen, oder er kann selbstständig auftreten, oder während dem Wochenbett, oder Symptome der Syphilis, oder Begleiter anderer Krankheiten. Wir sprechen hier nur von den Formen, die speciell in das Gebiet der Gynaekologie gehören. Die Diagnose dieser Formen ist für den praktischen Arzt nicht schwierig, nur bei zweifelhaften Fällen, wo Geschwüre am Muttermunde oder in der Scheide vorhanden sind, und Anschwellung der äussern Geschlechtstheile, Harnbeschwerden, Anschwellung der Lymphdrüsen in der Leistengegend oder irgend ein Hautausschlag, Anschwellung der Nackendrüsen, Wundwerden der Mundwinkel den Verdacht der Syphilis erzeugen, würde ich immer die Inoculation als Beweismittel anrathen, da die Feststellung der Frage, ob das Weib von der Lues inficirt ist oder nicht, für ihr Leben und das ihrer Nachkommen von grösster Wichtigkeit ist.

Die Wahrheit der Inoculation kann jeder Arzt eines syphilitischen Frauenspitals bestätigen, wie ich z. B. sehr oft sah, dass ein primäres Geschwür an der grossen Schamlefze sich selbst überlassen ohne Verband beinahe ein gleiches, eine Art Abdruck von derselben Grösse und demselben Umfang an der andern Schamlefze erzeugte. Der Grund warum man selten ein Geschwür in Behandlung bekommt, liegt darin, dass Patientinnen sie oft selbst nicht bemerken und erst ärztliche Hilfe suchen, wenn übelriechender, oder sehr reichlicher Ausfluss, Bubonen oder andere Symptome sie um ihre Gesundheit besorgt machen. Die syphilitischen Geschwüre sind auch nicht immer so, wie sie in den Lehrbüchern beschrieben werden, ihre Form und Beschaffenheit hängt mehr von der Constitution, von der Reinlichkeit der Patientin, von der Art der angewandten Kunsthilfe, von der Zeit der Ansteckung und von der Dauer des Geschwüres und seiner Lage ab,

da hier die monatliche Reinigung, das Urinträufeln etc. auf d
Reinheit oder das üble Aussehen der Geschwüre vom grösste
Einfluss sind.

Ich kann hier aus mehrjähriger Erfahrung jedem Collegе rathen, bei Geschwüren in den äusseren Geschlechtstheilen ode in deren Umgebung oder in der Scheide eine syphilitische Infectio möglich zu halten, ja eine grosse Strenge in dieser Beziehung is hier sogar eine wahre Philanthropie. So wie die Syphilis meh diese Theile zu ihrem Lieblingssitze wählt, sind Excorationen und Geschwüre am Vaginal-Theil des Muttermunds mehr mechanischen Ursprungs und entstehen häufiger durch gewaltsame Eingriffe der Geburtshelfer, durch Krankheiten der Gebärmutter und ihrer Umgebung unb Zerrung der Gebärmutter durch Lageveränderungen oder pathologische Veränderungen derselben.

Obwohl die Regel ihre Ausnahmen hat, wird man in der Mehrzahl der Fälle nicht irren, wenn man aus dem Ort des Vorkommens der Geschwüre apriori einen Schluss auf Syphilis oder Nichtsyphilis macht. Die Geschwüre pflanzen sich selten von aussen nach innen fort, aber um so häufiger erzeugen hartnäckige Tripperformen Excoriationen und Foliculargranulationen.

Eine einfache Impfung stellt in solchen Fällen die Diagnose fest, ob das Geschwür des Muttermundes syphilitischer Natur oder der Katarrh die Ursache des Geschwüres ist.

Die Homöopathie hat den ungeheuren Vorzug vor der Allöopathie, dass selbst ein Irrthum in der Diagnose und eine unnöthige Behandlung mit unsern antisyphilitischen Mitteln nie die schauerlichen Folgen haben kann, die wir bei unsern gelehrten Collegen alle Tage sehen können.

Die Behandlung der Syphilis schlägt nicht in das Bereich dieser Zeilen, doch schienen mir diese diagnostischen Winke nicht unnütz. Der acute Katarrh kommt dem praktischen Arzte selten vor, um so häufiger der chronische. Die Ocular-Inspection zeigt Missfärbigkeit, blaue, schiefergraue Färbung der Schleimhaut, sie ist verdickt, hypertrophisch und bildet leistenförmige Vorsprünge, Knötchen oder zottige Anhänge und Auswüchse (Polypenartig), die Follikel sind vergrössert und bilden ein wässriges

Secret, was sich mit dem rahmähnlichen, grauweissen der Scheide und dem glasförmigen, eiweissähnlichen, eiterartigen der Gebärmutter mengt. Es tritt daher bei solchen Patientinnen bald die eine, bald die andere Art des Secrets in grösserem Masse hervor, und vor und nach der Periode ist sie gewöhnlich mit Blut tingirt. Eine häufige Erscheinung sind die Excoriationen, das sind Wunden der Vaginal-Portion, wo dieselbe des Epitheliums beraubt ist, und die von verschiedener Ausdehnung an beiden Lippen des Muttermundes vorkommen.

Eine andere Form begleitet den Katarrh, es sind das die Granulationen. Kiwisch unterscheidet 2 Arten, mohn- oder hanfkörnige, dicht an einander stehende hochrothe härtliche Erhabenheiten, oder Granulationen, die aus grössern ungleichförmigen, weich anzufühlenden Körnern zusammengesetzt sind.

Die Granulationen unterscheiden sich von den Excoriationen dadurch, dass sie leicht bluten bei Berührung, Sitz einer dünnen eiterigen Secretion sind, die ihnen ein schmutziges Ansehen gibt, daher die Geschwürsfläche erst nach geschehener Einspritzung mit lauem Wasser in ihren ganzen Umfang hervortritt. Excoriationen kommen leicht in das Gesichtsfeld bei der Ocular-Inspection, Granulationen sehr schwierig, da sie gewöhnlich Hypertrophie des Vaginal-Theils im Gefolge haben und auch andere Krankheiten und Lageveränderung der Gebärmutter begleiten. Excoriationen heilen bei Reinlichkeit leicht, Granulationen erfordern eine langwierige Cur und dringend die Anwendung topischer Mittel. Noch ein Geschwür bleibt erwähnenswerth, das einfache Follicculargeschwür, das in allen Theilen der Scheide und des Vaginal-Theils, als Mohn- und Hanfkorngrosser Eiterpunkt vorkömmt, der nach Durchbruch der oberen Wand des Follikels ein kleines Geschwürchen bildet, das leicht von selbst heilt.

Der chronische Katarrh entwickelt sich aus dem acuten und begleitet daher dessen Modificationen, auch ist er Symptom der meisten Gebärmutter-Krankheiten.

Die Allgemeinheit des Katarrh's in allen Altersclassen und bei allen Nationen ist ein sprechender Beweis für die Psora-Theorie Hahnemann's und zeigt, wie Syphilis, Psora-Siechthum

und Sykosis unsere Generation vergiftet haben. Die unpassende physische Erziehung unserer Zeit, die frühzeitige Erregung der Sinnlichkeit durch Lectüre, Musik und Tanz, die Mode mit ihren naturwidrigen Ordonnanzen, der Missbrauch von Kaffee und Thee, sie alle und noch unzählige andere Momente tragen zur Verweichlichung und Entkräftung des Weibes und zur Erzeugung von Katarrhen nicht wenig bei.

Die Therapie bei den acuten Katarrhen ist eine sehr einfache, und erfordert wenig oder keine Kunsthilfe. Anders ist die Sache beim chronischen, und so reich auch unsere Arzneimittellehre an Mitteln ist, die direct auf die Schleimhäute wirken wie Bryonia, Cannabis, Dulcamara, Lycopodium, Pulsatilla, Spigelia u. a. m., so kommen doch viele Fälle vor, wo directe topische Mittel die Cur bedeutend abkürzen, oder absolut deren Anwendung nothwendig ist. Bei Granulationen am Muttermund ziehe ich den L a p i s in seiner directen Anwendung durch den Gebärmutterspiegel auf das Geschwür allen andern Heilmethoden vor.

Ich mache diese Aetzungen gewöhnlich in Zwischenräumen von 5 bis 6 Tagen und setze damit ein Paar Tage vor Eintritt der Menstruation aus, so wie ich auch ein Paar Tage nach der Menstruation erst damit wieder beginne. Nach zwei, drei Aetzungen ändert sich gewöhnlich das Geschwür in seinem Aussehen und wie der Granulations-Process beginnt, schreite ich zum Verband oder zu Einspritzungen mit salpetersaurem Silber, ein Gran auf eine Unze. Ich wende dabei die der Constitution entsprechenden hömöopathischen Mittel an, lasse kalte Sitzbäder gebrauchen und war so glücklich mit dieser Methode in Innsbruck, wo gewiss keine Liebhaberei zur Ocular-Inspection ist, eine grössere Anzahl von Frauen in Behandlung zu bekommen und recht hübsche Heilerfolge zu erzwecken. Ich citire zum Schluss bloss einige der interessantesten.

A. F., eine blasse Frau, schwächlichen Aussehens, litt schon seit Jahren an den heftigsten Obstructionen. Die Ocular-Inspection wies nach Rückwärtsbeugung der Gebärmutter und Einkeilung derselben im Mastdarm mit Verschwärung des Muttermunds.

A. R., eine junge Frau litt seit Jahren an einen übelriechen-

den Ausfluss aus den Geburtstheilen, der sie ungeheuer schwächte und sie täglich in grössere Gefährdung ihrer Existenz brachte. Sie musste den grössten Theil des Tages im Bette zubringen und ward zu jeder Arbeit unfähig.

Die Ocular-Inspection zeigte eine weiche zerfliessende Granulation am Muttermund.

O. P., eine junge Frau, litt seit Jahren an Blasenkrämpfen; die Ocul.-Inspection zeigte eine Excrescenz polypöser Natur an der obern Wand der Scheide; mit deren Hinwegnahme mittels der Scheere durch den Spiegel war auch die Krankheit gehoben.

Die Diagnose erleichterte in allen diesen Fällen die Therapie, und ich könnte noch viele derlei Fälle, die ich theils in Innsbruck, theils an andern Orten behandelt habe, beschreiben, halte es aber für überflüssig, da ich aus dem Vorhergesagten genügend bewiesen zu haben glaube, wie dringend nothwendig es auch für uns Homöopathen ist, die Ocular-Inspection allgemein zu verbreiten und in manchen Fällen topische Mittel nicht zu vernachlässigen.

Ich schliesse diese flüchtigen Zeilen mit einem Factum, was mir begegnete und was mich zu dieser rhapsodischen Arbeit zum Theil mit veranlasste.

Ich wurde von einer durchreisenden Dame wegen einer Frauenkrankheit consultirt. Die Ocular-Inspection leitete meine Diagnose, und ich war dadurch im Stande ihr sichere Kunsthilfe zu versprechen. Sie reiste ab mit der Absicht, sich bei der Wiederkehr meiner Cur anzuvertrauen und berieth sich in einer Stadt Deutschlands mit einem, wenn auch nicht in der Wissenschaft hochstehenden, doch in der bürgerlichen Gesellschaft eine glänzende Stellung einnehmenden Arzte, der ihr aus der Physiognomik ohne alle fernere Untersuchung meine Diagnose über den Haufen warf und mich dadurch in der Meinung dieser Frau zum Charlatan stempelte, der blos diese Krankheit diagnosticirt habe, um ihr Vertrauen zu gewinnen.

So urtheilen in unsern Tagen noch praktische Aerzte, die sich gewiss in den Nimbus der Hochgelahrtheit einhüllen, über eines der nützlichsten Hilfsmittel zur Gewinnung objectiver Symptome, den Mutterspiegel.

III.

Sammlung von Beiträgen zur Pharmakodynamik des Chloroforms

von **Dr. Kurtz.**

I.

Physiologische Ergebnisse bei Thieren, namentlich Kaninchen.

Athmeten sie Chl. bis zu einem niedern Grade der Narkose ein, so blieben Reizungen der Haut und Muskeln erfolglos, dagegen erregten solche der grössern Nervenstämme heftige Zuckungen des ganzen Gliedes, so wie die der Nasenschleimhaut Bewegungen des Kopfs, die der Trachealschleimhaut Husten (auch noch wenn die Athemzüge bis auf 52 in der Minute gesunken), Berührung des Bulbus Schliessen der Augen, (auch wenn 3 Minuten lang fast blosses Chl. durch die geöffnete Trachea eingeathmet wurde). Es zeigt dies, dass in den niedern Graden der Narkose die Empfindung und Reflexthätigkeit aufgehoben sind je nach der Reizempfänglichkeit der peripherischen Nerven-Endigungen, denn bei denen, welche dieselbe im hohen Grade besitzen, bedarf es hiezu auch einen hohen Grades von Narkose.

Hält man den Kaninchen Chloroformfeuchte Compressen an den Mund (5—12 Minuten) bis sie sich auf die Seite legen, die Augen geöffnet, die Pupille erweitert und reizlos, die Athemzüge zwischen 60—80 und die Berührung der Conjunctiva, Nasen- und Trachealschleimhaut ohne Reflexerscheinungen bleiben; so bringt rauchende Salpetersäure auf enthaarten Hautstellen oder den Muskeln weder Schmerz noch Reflex hervor, wohl aber zucken die resp. Muskeln schwach, wenn man Elektricität auf die grösseren Nervenstämme anwendet.

Werden zur vollständigen Anaesthesie gebrachte Thiere, denen eine Sonde in die geöffnete Trachea gelegt, sich selbst überlassen, so zeigt sich der Uebergang der höheren Narkose in die niedere

durch Husten (Wiederkehr der Sensibilität der Trachealschleimhaut) und Beschleunigung des Athmens.

Wird vollkommen Anaesthesirten die Trachea geöffnet, so tritt keine Aeusserung von Empfindung ein, jede Berührung der Trachealschleimhaut erregt aber sehr heftigen Husten. — Comprimirt man die freigelegte Trachea, so treten augenblicklich heftig zuckende Bewegungen des Körpers ein; kommt beim Oeffnen der Trachea Blut in dieselbe, so arbeiten alle Athemmuskeln mit doppelter Kraft, comprimirt man die eingelegten Canüle, so tritt (wenn Chl. erst 8—10 Minuten eingeathmet worden) Sträuben und Abwehren ein, ja selbst dann noch Anstrengungen der Athemmuskeln, wenn auch der Athem schon bis auf 50 und unregelmässig, und sonst keine Reflexe mehr erregbar.

Starben Kaninchen, wenn sie (20 — 30 Minuten lang) Chl. mit atmosphärischer Luft eingeathmet haben, so waren die Erscheinungen gegen das Ende: masticatorische Krämpfe, Zähneknirschen, Schwimmbewegungen besonders der obern Glieder, parallelgehend mit Abnahme und Unregelmässigkeit der Athemzüge, stets vorangehender Unregelmässigkeit des Pulses, häufig einigemal nach Hintenwerfen des Kopfes, Convulsionen, Werfen meist auf die linke Seite, Glieder von sich strecken, sehr starke Contractionen der Pupille, leises Wimmern, Tod. — Das Herz schlug leise (selbst 40 Secunden) nach Aufhören des Athmens, und so lange dies, gelingt meist die Wiederbelebung durch Lufteinblasen.

In den After gespritzt machten 10 Tropfen Chlorof. höchstens leichte Unruhe, 1 Dr. Taumeln und Schwäche der hintern Extremitäten etwa 1 St. lang, Dr. 2 — 3 unruhiges Hin- und Herrennen mit aufgerichteten Ohren, Taumeln, Lecken der Brust, einige Secunden Dasitzen mit zwischen die ausgespreitzten Vorderbeine langsam sinkendem Kopfe, plötzlich Auffahren und neues Umherrennen. Nach 50 Minuten platt auf Bauch und Brust Legen, die Hinterbeine gekrümmt, die vordern nach vorn ausgestreckt; plötzlich Auffahren, Vorwärtsstürzen und Wiederhinsinken, weil die Vorderbeine beim Aufsiestützen wollen auseinander gleiten und die hintern mühsam nachgeschleppt werden. Gelanges

nach langem Mühen sich auf die Vorderfüsse aufzurichten, so bewegte sich der Oberkörper perpendikelartig. Athmen 56; bei der leisesten Berührung heftiges Zusammenfahren; Augen halb geschlossen; Harnabgang in kleinen Mengen. Nach 3 — 5 Stunden trat Ruhe ein, Niederlegen mit angezogenen Füssen und Ohren, geschlossenen Augen, doch fuhren sie bei Berührung nicht selten rasch empor. Nach 2—3 Stunden Herumlaufen als wäre Alles vorbei. Doch sehr bald fingen sie an zu zittern, ängstlich hin- und herzulaufen, zu keuchen, hin zu stürzen, rasch sich zu erheben, mit ausgestreckten Beinen auf der Seite liegen zu bleiben; nach etwa 1/4 Stunde Dauer der vorher erwähnten Erscheinungen des Sterbens Tod.

Unter die Haut gespritzt erregt weniger als Dr. 1 meist nur gestörtes Gleichgewicht und Schläfrigkeit. Nach Dr. 1: erst ganz gewöhnlich; nach 18 Minuten mit der Zunge Lecken und heftig Athmen; nach 19 Min. Streichen des Mauls mit den Vorderfüssen oder zitterndes Klopfen auf den Boden damit, Zähneknirschen, Lippenzucken, Ohren aufgerichtet, Augen halb geschlossen, in ordentlich sitzender Stellung, noch selten das Kopfniedersinken und in die Höhe schleudern; nach 27 Minuten vergebliches Aufrechterhalten, bei jedem Gehversuche platt Hinstürzen, Athemzüge 60, Pupille unverändert, Kopf heftig hin- und herschleudern; nach 35 Min. Daliegen, Kopf zwischen den Vorderfüssen links, zeitweise in die Höhe Schnellen des ganzen Körpers, bei der leisesten Berührung tetanische Zuckungen, Herzschlag höchst unregelmässig, Nasen- und Bauch-Athmen; nach 40 Min. Kopfemporschnellen, Versuche sich aufzurichten, Hinterbeine ausgestreckt und gelähmt, Werfen auf die linke Seite, Ausstrecken der Vorderfüsse, Zähneknirschen, zeitweise leichte Gliederkrämpfe, Herzschlag unzählbar, Athmen 60. Nach 45 Min. Schwimmbewegungen der Vorderbeine, Brustlecken, Zähneknirschen, Kopf rasch und schnell hin- und herwerfen, bald mit einem Ruck in den Nacken ziehen und Ausstrecken der Extremitäten, bald nach der Brust hin, mit Beissen in deren Haare; Schwimmbewegungen aller Glieder mit unzähliger Geschwindigkeit, zuweilen Zittern des ganzen Körpers, kein Muskel scheint ruhig, Augen geschlossen,

Pupille contrahirt. Nach 60 Min. nur noch heftig Zittern des ganzen Körpers, Kaukrämpfe, leises Zucken der an den Bauch gezogenen Hinterfüsse, mit den vordern langsame Schwimmbewegungen, Athemzüge 76, Herzschläge 126. — Nach 65 Min. keine Krämpfe mehr, links liegend, bei Berührung zitternd. Nach 70 Min. Athmen 136, Kopf stark in den Nacken gezogen, zeitweise Schwimmbewegungen. Nach 100 Minuten ruhig Daliegen, Convulsionen nur bei Berührung, bei der der Nasenschleimhaut heftiges Zittern, Temperatur bedeutend gesunken. Nach 3 Stunden noch derselbe Zustand, Harn war öfter und reichlich abgegangen, der zuletzt abgegangene war zuckerhaltig; Athem 60, auf den Bauch Legen der Hand erregt Schwimmbewegungen vorn, Zucken der Hinterbeine, Opisthotonus, Kaukrämpfe. Nach 6 St. noch dieselbe Reizbarkeit, Herzschlag 160, Athem 44, Glieder kalt. Nach 24 St. leises Athmen der Nasenflügel, Herzschlag unregelmässig, kaum fühlbar, bei Berührung Zittern der Vorderextremitäten, Harn zuckerhaltig. Nach 26 St. Tod.

Das Ergriffenwerden der Centralorgane des Nerven-Systems geschieht demnach in einer gewissen Reihenfolge: Aufhebung des Gleichgewichts, Lähmung der Extremitäten, Abnahme der Respiration und der Wärme (deren Sinken mit der Abnahme des Pulses selten harmonirt), vermehrte Urinsecretion, Zucker im Harne*) und zwar fast constant, wenn die Thiere durch Chloroform-Injectionen (im After oder unter die Haut) getödtet werden, viel seltener wenn dies durch mässige, aber wiederholte Inhotationen geschieht, fast wie wenn nach vollständiger rascher Narkose nicht weiter eingeathmet wird. — Ausser der betäubenden Wirkung hat Chloroform also auch eine auf das Rückenmark (gleich Pirotoxin und Strychnin, „dessen tetanische Krämpfe vorübergehende Einwirkung des Chloroforms daher aufzuheben vermag"), endlich auf die Medulla oblongata, in welcher ja (nach

*) „Zucker im Harne" wurde bei Thieren ferner noch gefunden: Nach Aether-Einathmungen, nach Reizungen der Leber durch ammoniakalische oder ätherische Injectionen, nach Reizung der Medull. obl. oder einzelner Brustmuskeln, endlich am allersichersten, wenn die Mittellinie des Bodens des 4. Hirnventrikels gestochen wird. K.

Bernard) ein Punkt liegt, dessen Reizung erst vermehrtes und dann Zuckerharnen hervorruft. Chloroform ergreift mithin das animale Leben zuerst, dann das vegetative.

Leichenöffnungen. Nach Inhalationen: Hirnsubstanz und Medulla spin. meist blutarm, die Venen der Hirnhäute und Sinus von dunklem Blute strotzend; Lungen bald mehr blass bald mehr geröthet, und nach der Stärke der Einblasungen emphysematös. Bei Section gleich nach dem Tode zuckte das Herz in der Regel noch, ja auch wenn es regungslos dalag, machte (selbst 40 Min. nach dem Ableben) die leiseste Berührung es zucken; das linke Herz und die Arterien leer, das rechte und die grossen Venen gefüllt mit dunklem Blute, das an der Luft allmälig wieder heller wurde, und in welchem Chlorof. chemisch nachweisbar; flüssig oder coagulirt war es je nach der frühern oder spätern Section; Luftblasen im rechten Vorhofe nur, wo forcirte Lufteinblasungen stattgefunden hatten. Manche, besonders Bauch- und Brustmuskeln zuckten bei Berührung der bezüglichen Nerven auch noch 1 St. nach dem Tode.

II.

Bei Menschen folgt Chloroform-Inhalationen unter mancherlei individuellen Modificationen: Hüsteln, Glottiskrampf, Ohrsausen, Flimmern; Verlust des geordneten Denkens und des Gleichgewichts, daher Taumeln; Hallucinationen meist angenehmer Art; die willkührlichen Bewegungen nicht aufgehoben, aber dem fraglichen Ideenkreise angepasst, nicht selten sehr heftig; starker Wille vermag den Zustand zu kürzen oder abzuhalten, Anrufen ihn zu unterbrechen; Puls nicht frequent.

Dieses 1. Stad. geht ins 2. über meist unter klonischen und tonischen Krämpfen, auch wohl Erbrechen, unwillkührlichen Stuhl- und Harnentleerungen: tiefer Schlaf, Augen meist geschlossen, nach gewaltsamen Oeffnen aber offen stehen bleibend, Pupillen erweitert, Hautempfinduug und willkührliche Bewegung meist gänzlich aufgehoben, sowie auch die übrigen Sinne, zuerst Geruch, dann Geschmack, Gesicht, Gehör, oder bei mehr oder minder vollständiger Anaesthesie und Schläfrigkeit sind Sinne und Welt-

bewusstsein ungetrübt, das Selbstbewusstsein aber aufgehoben (Sprechen bei Operationen und Versicherung, dass sie nicht schmerze); Herzschlag 56, schwach; meist Bauchathmen tief und selten, oft mit angehaltener Inspiration und die Exspiration in einem Rucke; Gesicht bleich, Glieder schlaff herabhängend.*) Bei sehr langdauernder Narkose nicht selten Vermehrung der Harnsecretion, aber kein Zucker darin.

Im 3. Stad.: Athem und Puls werden selten, unregelmässig, Gesicht verfällt, kalter, klebriger Schweiss.

Auch bei Menschen wird demnach zuerst das grosse, dann das kleine Hirn, hierauf die Med. spin., endlich die Med. oblong. und der Sympathicus ergriffen.

Sobald nur irgend Puls und Athem unregelmässig werden, setze man die Inhalation aus und wende frische Luft, kalte Besprengungen und Begiessungen, Reizungen des Larynx an; lässt jedoch der Collaps sich hierdurch nicht aufhalten, so schreite man sogleich zur künstlichen Respiration vor, indem einer durch den mit einem dünnen Leinwandläppchen bedeckten Mund des Kranken dessen Lungen möglichst aufzublasen sucht, der Andere die Bauch- und Zwergfell-Pressung besorgt. (Hartmann, Beitrag über die Wirk. des Chlorof. Giessen. Febr. 1855).

Ganz ausgezeichnet und auffallend häufig fand sich bei den nach Chloroform-Einathmungen Gestorbenen Luft im Blute,**) und zwar besonders in dem ausgedehnten, öfter fast blutleeren

---

*) Werden Erschöpfte zu Operationen chloroformirt, so tritt oft sogleich, wenn man ihren Kopf aufrichtet und ihnen eine halb sitzende Stellung gibt, Ohnmacht ein. (Hoppe Med. Briefe). — Ancelon glaubt, dass Chloroform Inhalationen ganz allgemein, besonders bei gefülltem Magen nachtheilig.

**) Luftentwickelung im Blute (und hiebei meist ganz plötzlicher Tod unter Brustbeklemmung) hat man gefunden nach ganz verschiedenen, grösstentheils unscheinbaren acuten oder chronischen Krankheiten, mehrfach ferner in den Leichen Wasserscheuer, nach Vergiftungen mit Strychnin, wahrscheinlich auch solchen mit Fuselöl. (Wie mag es sich bei denen mit Blausäure verhalten? Ref.). In anderen Fällen fand sich Luft in den Venen und im Herzen, begleitet von Emphysem der Hautdecken, so wie der der Brust- und der Baucheingeweide. Englischen Aerzten nach soll dies mit fettiger Degeneration des Herzens und Fettgehalte des Bluts im Zusammenhang stehen. K.

Herzen, vorzüglich oder auch allein in dessen rechter Hälfte, zuweilen aber auch in der Jugularis, Hohl- u. a. Venen. (Clus, über Luft im Blute).

Chloroform, während eines vollständig normalen Geburtsactes eingeathmet, bewirkt, oft schon vor Eintritt vollständiger Narkose und in der Regel auch nur während der ersten 10—15 Minuten: Verlängerung der Wehen-Pausen (statt 2—3minutig treten sie nur nach 10 bis 15 Minuten ein), Verminderung der Zusammenziehungen der Gebärmutter, so wie der vorderen Bauchwand. Auch zwischen den Wehen-Paroxysmen sind die Wände der Gebärmutter und namentlich der Muttermund weicher, schlaffer, elastischer. Die Wahrnehmung der Schmerzen hört jedoch, selbst in der vollen Narkose, nicht auf, wie das plötzliche Aufschreien und dgl. bei stärkeren Wehen beweisen, wohl aber wird die spätere Erinnerung an die Schmerzen aufgehoben. Bei Greisenden bedarf es zur vollen Narkose im Allgemeinen viel grösserer Dosen als bei chirurgischen Operationen, und nicht minder bemerkenswerth ist die in den allermeisten Fällen hiebei sich zeigende Unschädlichkeit derselben. Denn bis jetzt ist noch kein Fall in der Geburtshilfe vorgekommen, wo Chloroform wirklich Schaden gebracht hätte, ja selbst nach $^1/_2$ bis 1stündiger Narkose traten bei Wöchnerinnen nicht einmal Kopfeingenommenheit, Delirien, Convulsionen u. dgl. ein. Dagegen leiden chloroformirte Gebärende ungewöhnlich häufig an Störungen des Nachgeburt-Geschäfts, z. B. an krampfhaften Einschnürungen der Placenta, und insbesondere an Blutungen während oder nach Ausstossung der Nachgeburt, die zwar nicht profus, gegen welche Sec. corn. aber meist völlig fruchtlos ist.

Therapeutisches.

Zu widerrathen ist Chlorof. bei allen Geburten, die vollkommem regelmässig verlaufen.

Von zweideutigen Erfolge ist es: bei Krampfwehen, denn wenn es hier auch meist günstig wirkt auf die

partiellen Zusammenziehungen der Gebärmutter, so wandelt doch nur selten es diese um in ausgiebige, allgemeine Contractionen. Bei spastischen Stricturen der Gebärmutter und namentlich bei krampfhaften Verengerungen des äussern Muttermundes. Denn Erschlaffung tritt freilich mit der Narkose ein, hält aber auch nur so lange an als die Einathmnng dauert, und in keinem Falle machte der Geburtsact Fortschritte, indem die Schwäche der Contractionen des oberen Gebärmutterabschnittes nicht gehoben wird. Gestattet sind daher Inhalationen eigentlich nur dann, wo der Mutter oder dem Kinde Gefahr drohende Umstände Geburtsbeschleunigung fordern, solche aber durch Rigidität gehindert wird. Bei krampfhafter Abschnürung der Nachgeburt, sobald nur etwas stärkere Blutung sie begleitet. Bei sehr heftigen Nachwehen. Denn diese beschwichtigt es zwar, in einem Falle jedoch verfiel das 3 Stunden später an die Brust gelegte Kind sogleich in einen 8stündigen, durch Nichts zu unterbrechenden Schlaf.

Empfehlung verdient Chlorof. dagegen: zur Verhütung von drohendem Abort, sobald nicht mechanische Einflüsse oder Verletzung des Eies die Ursache, sondern wo bloss vorzeitige Contractionen ohne Blutung z. B. Gemüthsbewegungen u. dgl. — Bei durch zu rasch sich folgenden Wehen präcipitirten Geburten. — Bei ungewöhnlicher Schmerzhaftigkeit der Wehen, und zwar nicht bloss wo Krampf, sondern auch wo entzündliche Affectionen daran Schuld. — Bei allgemein tonischen Krampfe („Tetanus") der Gebärmutter, gleichviel ob schlechte Kindslagen oder Beckenenge ihn veranlasse. — Bei Eklampsie. Denn ist die Chloroform-Narkose hiebei auch nicht untrüglich, so ist sie doch das verlässigste Mittel zur Hintanhaltung der einzelnen Paroxysmen und zur Abkürzung und Mässigung der Convulsionen. Besonders wo die Geburt längere Zeit zögert, müssen die Inhalationen wiederholt werden, am besten sogleich beim Eintritt von neuem Aufzucken in den Gesichtsmuskeln und Gliedern. (In einem Falle wurden binnen 8 Stunden fast 6 Unzen Chloroform verbraucht). Bei allen eingreifenden geburtshilflichen Ope-

rationen. (Scanzoni in seinen „Beiträgen zur Geburtskunde.“ Bd. II. Würzburg 1855).

Ist eine künstliche Lösung der Placenta, besonders wenn sie spastisch incarcerirt, zur Stillung der Metrorrhagie nothwendig, so ist Chloroform-Narkose unschätzbar. — Bei Convulsionen der Gebärenden und Wöchnerinnen, welche Erscheinungen von Uraemie darbieten, übertrafen Chloroform-Inhalationen alle Erwartungen. Am besten beginnt man damit, sobald körperliche Unruhe und zunehmende Rigidität der Armmuskeln ihren Ausbruch ankündigen. Bei Eintritt von Sopor müssen sie ausgesetzt werden. (Beseitigt Chloroform das Uebel nicht vollständig, so soll Morphium angezeigt sein.) — Bei heftigen Peritonaealschmerzen im Puerperalfieber wirkt ein Chloroform-Liniment und dann Bedecken mit Watte überraschend. (Chiari, Braun, Spath, Klinik der Geburtshilfe. Erlangen 1855).

Die bisherigen Erfahrungen englischer und französischer Aerzte über Anaesthesirung Gebärender lassen sich folgendermaassen zusammenfassen: die Einathmungen von Chloroform mit einer überwiegenden Menge athmosphärischer Luft*) und nicht bis zur völligen Bewusstlosigkeit sondern bloss bis zur Verringerung des Gefühls, sind nützlich überall wo übermässige Empfindlichkeit (z. B. gegen das Untersuchen), besonders aber wo übermässige Schmerzhaftigkeit der Wehen, endlich bei sehr langer Dauer der Geburt mit Rigidität des Muttermundes. Man beginnt die Einathmungen mit dem Beginne und endet sie mit dem Nachlasse der Wehen. — Zur Erleichterung operativer Eingriffe, namentlich der Wendung, bedarf es stärkerer Anaesthesirung. — Auf das Kind soll das Chlorof. nur einen geringen, bald vorübergehenden Einfluss ausüben. (Chailly, Honoré, Kauffmann).

Obgleich weder congestiver noch entzündlicher Zustand

*) Um das zu schnelle Verdunsten zu verhüten hat man vorgeschlagen, das Chloroform mit $^1/_2$—$^2/_3$ eines fetten Oeles gemischt einathmen zu lassen.

der Lungen absolute Gegenanzeigen der Chloroform-Einathmungen, so sind sie doch bei Pneumonie gänzlich nutzlos, denn sie verhindern weder die Hepatisation, noch tragen sie zu deren schnellern Lösung bei. Dagegen verdienen sie vollste Beachtung bei krampfhaften Reizzuständen der Athemorgane. Namentlich werden bei Emphysem und chron. Lungenkatarrh die Asthmaanfälle und der Husten sehr bedeutend erleichtert. Auch bei hämoptoischen Reizhusten in Lungensucht sind sie dienlich, endlich bei dem Brennen im Kehlkopfe, Krampfhusten, Erstickungsnoth, wo Geschwüre im Kehlkopfe. — Bei einem Tetanus erleichterten sie nur Anfangs ohne den Tod zu hindern. (Lorey, Jahresbericht).

IV.

Pharmakodynamische Miscellen

von **Dr. Kurtz**.

Camphora. Vergiftungen. A. bei Menschen. Ein 56jähriger an Priapismus leidender Mann nahm ein Klystier mit 10 Drachmen Kampfer. Sogleich Gefühl stechender Kälte in der Kreuzbeingegend, das blitzschnell längst der Wirbelseite sich bis zum Nacken und über den ganzen Körper verbreitete, wechselnd mit Gefühl fliegender Hitze. Bald darauf Schwindel, Gesichtshallucinationen, excessive Pulsfrequenz, Erbrechen, Strangurie, grosse Schwäche. Nach ½ Stunde Alles dies gesteigert und nebstdem heitere Delirien, die kalte Haut mit klebrigem, geruchlosen Schweisse bedeckt, die Zunge kalt, breit, zitternd, das Gesicht bleich, verzerrt, collabirt, Augen stier, Pupillen erweitert, Puls sehr beschleunigt, aber nur wie wurmförmige Bewegungen ohne Stoss. Heftiges Anrufen brachte zu der Klage von unbeschreiblichem Missbehagen in der Präcordialgegend, Gefühl arger Kälte und unwiderstehlicher Schläfrigkeit. Bald darauf Erbrechen gelber, wässriger, nach Kampfer riechender Flüssigkeit, Anfälle

von ohnmachtartiger Prostration mit vollkommener Erschlaffung aller Glieder. Genesung nach heftigen Entleerungen und Schweiss. (Fl.)

Ein 27jähriges chlorotisch-hysterisches Mädchen bekam ein Klystier mit 1 Drachme Kampfer. Schon nach 2 Minuten Gefühl von Ohnmacht wie zum Sterben, heftiges Leibweh, Verlust des Bewusstseins, Convulsionen mit Verdrehen der Glieder und Rückwärtsziehen des Kopfes, Schaum vor den Mund, Gesichtslivor, Augen stier, offen; Puls 80, sehr klein, Glieder kalt, livid, Erstickungsgefühl. — Namentlich kalte Begiessungen stellten wieder Hautwärme u. s. w. her. (Aran).

Drei Kinder von 1½—5 Jahren bekamen Jedes etwa 2 Scrupel gepulverten Kampfer. Zuerst Blässe des Gesichts mit stierem, stupiden Blick, dann Brennen im Halse, Durst, leichte Verwirrung, dann Ekel, Schwindel, leichtes Zucken im Gesichte, dann Erbrechen, krampfhafte Contractionen der Glieder mit Verlust des Bewusstseins, häufiger Harndrang. Besonders bei dem einen Kinde kehrten die klonischen Krämpfe, vorzüglich in den Untergliedern alle Minuten wieder, so dass der Körper oft wie eine Kugel zusammengezogen wurde und sich dann mit grosser Heftigkeit wieder ausstreckte; auch die Muskeln des bald blassen, bald injicirten Gesichtes fortwährend in krampfhaften Bewegungen, eben so die Bulben unter den halb geschlossenen Lidern; zwischen den fortwährend geschlossenen Zähnen trat etwas Schaum hervor; Haut kühl, blass, feucht. Bewusstsein bald ganz erloschen, bald vorhanden, Athmen kurz, stöhnend; Puls unfühlbar, sehr häufig Erbrechen, Durchfall, Harnentleerung. Nach etwa 3 Stunden komatöser Schlaf, Schweiss, Reconvalescenz. (Schaaf).

B. Bei Thieren. Kampfer, Hunden zu Gr. X—XXX, Schaafen zu Dr. ß—j, Pferden oder Kühen zu Dr. j—ij gegeben, erregt: Röthung der Mundhöhle mit gemehrter Absonderung; nach 10—15 Min. der Puls um 2—8 Schläge gemehrt, voller, aber nicht viel härter; Röthung der Nasen- und Augenschleimhaut, der Blick etwas munterer, der Athem nach Kampfer riechend, Temperatur und Hautausdünstung wenig oder gar nicht erhöht. Ein Aderlass nach 1—1½ Stunden zeigt das Blut etwas heller geröthet als vor dem Versuche, schneller und oft zu einem gleich-

förmigen Kuchen gerinnend. Nach 2 Stunden Abnahme, nach 5 Stunden Schwinden jeder Wirkung.

Grössere Gaben, Hunden Dr. ß—j, Pferden Unc. ß—j u. s. f. bewirken, dass die angegebenen Erscheinungen stärker und deutlicher, meist aber auch noch und zwar stets etwas später als die Veränderungen am Pulse leichte Zuckungen an den Lippen, wohl auch den Muskeln des Unterkiefers, des Halses, den oberflächlichen Muskeln der Unterbacken, die sich bald oft, bald selten wiederholen durch 1—4 Stunden. Meist ist die Empfindlichkeit etwas dabei erhöht. Der Puls wird zuletzt kleiner, bleibt aber beschleunigt. Das Ganze hält etwa 3—5 Stunden an. Gaben von Dr. j—iij bei Hunden, Unc. ij—iV bei Pferden, zeigen die erregenden Wirkungen wie früher, nur dass die Convulsionen viel heftiger und sehr plötzlich eintreten und sich äussern, theils als einzelne auf einander folgende Erschütterungen, wie von elektrischen Schlägen, die vom Kopfe ausgehend nach allen Richtungen sich verbreiten, theils langsamere Zusammenziehung der Streckmuskeln am Halse, wodurch dieser und der Kopf zeitweise in die Höhe gehoben und ganz steif ausgestreckt wird. Zuweilen herrscht der Krampf auch in den Halsbeugemuskeln vor, so dass Krümmung dieses nach unten oder seitswärts eintritt. Zwischen durch stellt sich auch unwillkührliches Kauen ein, wobei für $^1/_2$—1 Minuten der Unterkiefer sehr schnell bewegt und oft seitwärts gerichtet wird. Besonders ist dies Kauen bei Hunden heftig, die dabei auch stark geifern.

Zugleich mit, wohl auch schon vor den Convulsionen ist die Empfindlichkeit stets erhöht, so dass jene augenblicklich erregt werden durch die leisese Berührung, (besonders der Augen, Aufheben des Kopfes), Auftreten mit den eignen Füssen, jedes Geräusch. Das Bewusstsein ist, wenn die Wirkung nicht gar zu heftig, dabei vollkommen ungetrübt, sie hören auf Zuruf, fürchten den Stock, wollen schlagen, beissen, wogegen die Regelmässigkeit der Bewegungen für einige Zeit fast stets leidet, so dass beim Gehen die Beine viel höher gehoben werden, sie zuweilen unregelmässige Sprünge vor- oder seitwärts machen, Hunde vor dem Stocke rückwärts kriechen, wenn sie nach vorwärts fliehen woll-

ten. Manche Thiere zeigen Schmerz im Leibe, misten oft, stellen sich oft zum Harnen, ohne viel zu entleeren. Die Hauttemperatur ist erhöht, die Venen stark injicirt. Nach 4, höchstens 12 Stunden schwindet gewöhnlich Alles, nur der Puls bleibt noch bedeutend schneller aber klein und weich. Bei einzelnen werden die Krämpfe so heftig, dass sie hinstürzen, das Maul weit geöffnet, die Bulben heftig rollend. Hunde und Schafe scheinen bisweilen hinten gelähmt, indess sie vorn aufgerichtet und mit den Vorderfüssen ängstlich herumtappen. Bei höchstem Wirkungsgrade verlieren sich Bewusstsein und Perceptionen der Sinne, kehren jedoch wieder sobald der Paroxysmus vorüber, dessen zu häufige Wiederholungen dann endlich aber doch Betäubung und den Tod nach sich ziehen. — Die herabstimmende Wirkung des Kampfers auf die Geschlechtstheile ist bei Thieren noch nicht sicher constatirt. Einige theilen Beobachtungen dafür mit, indess 6 Hunde und 2 Hähne, die 1—3 Monate täglich Kampfer erhalten hatten, sich dann eben so begattungslustig zeigten als früher.

S e c t i o n e n. Das Blut durchgängig schwarz und flüssig; die Schleimhaut des Magens und der Därme entzündlich injicirt, die Blasenschleimhaut und Lungen etwas geröthet; das Herz dunkelroth, durchgängig blutüberfüllt, die innere Fläche mit dunkelrothen (ekchymotischen) Flecken besetzt; Hirn härter und das ganze Encephalon voll dicker Gefässe und durch und durch sehr blutreich, Veränderungen, die, wenn das Thier gleich nach Eintritt der Convulsionen getödtet wird, fast nur am kleinen Hirn, am Hirnknoten und am verlängerten Marke sich zeigen.

All das Erwähnte, zusammengehalten mit anderweitigen Experimenten, aus denen sich herausstellt, einerseits dass die Regelmässigkeit der willkührlichen combinirten Bewegungen vorzüglich durch das kleine Hirn, den Hirnknoten und das verlängerte Mark vermittelt, andrerseits dass mechanische Reizungen dieser Theile ganz ähnliches wie die grossen Dosen Kampfer hervorrufen, machen es demnach mehr als wahrscheinlich: „d a s s d e r K a m p f e r v o r h e r r s c h e n d u n d s p e c i f i s c h a u f d a s k l e i n e H i r n, d a s v e r l ä n g e r t e M a r k u n d d e n H i r n k n o t e n w i r k e." (Hertwig, A. M. L. 3. Aufl.)

Todes-Nachricht.

Abermals sind der Homöopathie zwei ihrer würdigsten Vertreter und Vorkämpfer durch den Tod entrissen worden.

Am 2. Januar 1857 starb zu Dresden Hofrath Dr. **Paul Wolf**, Ritter des braunschweigischen Heinrichsordens und derzeitiger Präses des Centralvereins für Homöopathie, im 62. Lebensjahre nach zweitägigem Krankenlager, und am 4. Februar zu Leipzig Medicinalrath Dr. **Johann Adolph Schubert** im 66. Lebensjahre, in Folge eines tuberculösen Lungenleidens.

Die Namen Beider sind in den Annalen unserer Wissenschaft zu oft genannt, als dass je ihr Gedächtniss bei uns verschwinden könnte.

Centralvereins-Angelegenheiten.

In Folge des Ablebens des derzeitigen Präses des Central-Vereins, des Hofr. Dr. Wolf in Dresden, war es nothwendig, dass der für das nächste Vereinsjahr bereits erwählte Präses sofort sein Amt antrete. Dies ist ungesäumt geschehen, indem der Herr Prof. Dr. Buchner in München (Prennersgasse No. 22.) bereits am 22. Jan. h. a. alle Rechte und Pflichten eines Präses des Centralvereins übernommen hat, weshalb dies hiermit zur öffentlichen Kenntniss gebracht wird für Alle, die es angeht.

Leipzig, im Februar 1857.

Die Red. der hom. Vierteljahrschrift.

Aufforderung.

Diejenigen Mitglieder des Centralvereins, welche ihren Beitrag für das Jahr 1856/57 noch nicht entrichtet haben, wer-

den laut §. 3. der hierüber getroffenen, in No. 1. des 53. Bandes der A. H. Zeitung veröffentlichten Bestimmungen hierdurch aufgefordert, denselben baldigst der Redaction der A. H. Zeitung einzusenden. Wir geben uns um so mehr der Hoffnung hin, dass Keiner sich dieser Pflicht entziehen werde, als durch die geringe Beisteuer des Einzelnen unserm Centralvereine eine jährliche Einnahme erwächst, die sicherlich zur Förderung manchen guten Zweekes und zur weitern Fortbildung unserer Wissenschaft dienen wird.

München, den 1. Februar 1857.

Professor Dr. **Joseph Buchner,**
Präses des Central-Vereins für Homöopathie.

Druck von Otto Wigand in Leipzig.

Prüfungen von Mezereum und Colchicum, nebst anderen Beiträgen zu diesen Mitteln.

II.

Colchicum autumnale L.

Entstehung und Ueberblick.

Dieses Mittel wurde von verschiedenen Collegen Deutschlands geprüft. An 29 Collegen sendete ich auf ihr Verlangen die Prüfungspräparate, nur 13 derselben gaben Nachricht über den Erfolg, 4 mit ausführlichen Prüfungen. Auch forderte ich noch einige überseeische Collegen und den Amerikanischen Prüferverein zu Prüfungen mit diesem Mittel auf. — Reil lieferte ausführlich, was in der allopathischen Literatur über dieses Mittel vorhanden. — Eine allgemeine Bearbeitung ist dem Ganzen nicht beigefügt; ist auch nicht nöthig, und nicht an der Zeit. Denn was das vorliegende Prüfungsmittel betrifft, so ist jede der beiden grössten Prüfungen für sich schon bearbeitet; und es würde nur eine alles Vorhandene (Arch. VI. — allgem. hom. Ztg. 52. etc.) umfassende Bearbeitung von Nutzen sein; doch auch diese noch nicht an der Zeit, indem noch weitere Prüfungen mit Colchicum in Amerika angestellt worden *), und sich die Bearbeitung später wiederholen müsste **). — Meine eigenen Prüfungen und Beiträge zu diesem Mittel werde ich ordnen und nachliefern, so bald als

*) Allgem. hom. Ztg. 51. oder 52.

**) Nur einige Bemerkungen habe ich beigefügt, auch ein Register der in der Reil'schen Abhandlung erwähnten Beobachter, Autoren und Literatur.

möglich. — Ausser einer kleinen Ausnahme bei Dr. Linck wurden die Prüfungen alle mit dem von mir selbst gefertigten und vertheilten Präparate angestellt, — und geschahen alle 1853 — 54; Die Tage sind bei den Prüfungen verzeichnet.

Prüfungsmittel.

Ich bereitete das Mittel im September und (da noch mehr nöthig war) im October 1853. — Ausgesuchte Exemplare frischer Wurzeln mit der Blüthe, von mir selbst gegraben, wurden gereinigt, sehr fein würfelig zerschnitten, zerstampft, und mit gleicher Gewichtsmenge reinen Weingeist von 80—90° Tralles vermischt; nach 24 Stunden (in verschlossnem Glase verwahrt) ausgepresst, und nach (abermaligem) 24stündigem ruhigen Stehen abgegossen. — Hiervon wurden dann sogleich die ersten 15 Potenzen nach Hahnemann (à $^1/_{100}$) mit reinem Weingeist gefertigt.

An jeden Prüfer wurden 3 Stufen des Mittels versendet, à $1^1/_2$—2 dr. Nr. 1. war die reine Essenz, deren Bereitung ich eben angegeben; — Nr. 2. die 3. Potenz; — Nr. 3. die 15. Potenz*). — Die meisten Prüfer prüften die 15. Potenz zuerst, dann die 3., dann die Essenz. Ueber die Verschiedenheit dieser Stufen finden wir bei Einigen besondere Angabe. — Sybel (13.) scheint nur von Nr. 3. ergriffen worden zu sein (oder von Wiederholung?); — Schlosser (12.) fing mit der materiellen Stufe (Nr. 1.) an. Dr. H. Hartlaub.

I.

Abhandlung vom Privatdocenten Dr. **Reil** in Halle, welche das Pharmakologische, Pharmakodynamische, Therapeutische und Chemische von Colchicum aus der älteren und allopath. Literatur zusammenstellt, nebst Verzeichniss der Monographieen der Mittel.

---

*) Nur zu den Prüfungen des Dr. Linck, und zwar nur zu denjenigen derselben, welche (im Frühjahre) 1853 angestellt sind, diente ein anderes (ebenfalls von mir gefertigtes) Präparat; es war eine Essenz des ausgepressten Saftes der im Früjahr (nicht im Herbst) gegrabenen Zwiebelknolle mit gleichen Theilen Weingeist.

Historisch-pharmakologische Notizen über Colchicum autumnale.

Aus mythologischer oder vorhistorischer Zeit ist uns der Name Colchis durch die Giftmischerin Medea hinreichend bekannt und es fehlt nicht an Autoren, welche unssere Herbstzeitlose mit dem von der Medea gebrauchten Gifte identificiren, wozu vielleicht die Notiz des Dioscorides (cf. unten) dass, nämlich Colchicum: *πλεῖστον ἐν τῇ Μεσσηνίᾳ καὶ κολχοις* — wachse, beigetragen hat. Prüfen wir aber jene das Gift der Medea betreffenden Stellen genauer, so finden wir zwar ein stark wirkendes Gift beschrieben, keineswegs aber eine Pflanze, welche mit unserer Aehnlichkeit hätte. Die von allen Autoren angezogene Stelle einer genauen Beschreibung der Wirkung des „Kolchischen Giftes“ steht in „Nicandri alexipharmacis“ (ed. J. G. Schneider Saxo. Halae 1792) und lautet in deutscher Uebersetzung also:

„Wenn Jemand im Getränk Ephemeron, das fürchterliche Feuer der Kolcherin Medea, zu sich genommen, so fühlen die Lippen inwendig sogleich unerträgliches Jucken, wie wenn der Körper vom weissen Safte der Feige oder Nessel oder der Squilla berührt wird, was alles den Körper zu röthen pflegt; im Magen aber liegt eine schwere Last, er stösst erst auf, dann entleert er mit blutigem Erbrechen gänzlich in Verschwärung übergegangene Massen, unreinem Fleischwasser ähnlich, das die Köche wegzugiessen pflegen, und zugleich entleert auch der Mastdarm blutige Fäces.“

Wenn schon wir in Vergleich mit den Wirkungen unserer Zeitlose diese Beschreibung zwar ähnlich aber ungeheuer stärker nennen müssen, so wäre es allerdings möglich, dass die in Colchis wachende Species vielleicht so bedeutende Wirkungen gehabt haben könnte. Allein schon der alte Scholiast zu Nican der sagt (in der oben angeführten Ausgabe, S. 47), dass Ephemeron nicht eine bestimmte einzelne Pflanze, sondern *σκευαστικὸν φάρμακον*, d. h. ein besonders präparirtes und componirtes Gift gewesen sei, das man Naphtha genannt habe, ein Causticum, welches Medea, Tochter des Königs Aeeta von Colchis, erfunden

und das nach ihm den Namen Colchicum erhalten habe. So wurde auch bei den späteren Dichtern den Giften gern die Bezeichnnng „colchicum sc. venenum" beigefügt. Horaz singt: Carm. XII. c. 13. 8.

— —; ille venena Colcha
Et quidquid usquam concipitur nefas,
Tractavit. —

und: Epodon. V. (in Candidiam veneficam) Vers 21—24

Herbasque, quas Jolcos atque Iberia
Mittit venenorum ferax
Et ossa ab ore rapta jegunae canis
Flammis aduri Colchicis.

Ferner Ep. XVII. 33—35. ebenfalls in Candidiam:

— — — Tu donec cinis
Injuriosis aridus ventis ferar,
Cales venenis officina Colchicis.

Auch Ovid sagt Metamorph. VII. C94

Sed postquam Colchis arsit nova nupta venenis.

Unter dem oben angeführten Namen Ephemeron scheinen die Alten gar keine bestimmte Pflanze, sondern mehrere schnell tödtende Gifte verstanden zu haben. Zuerst finden wir den Namen bei Theophrast, Geschichte der Gewächse, IX. Buch, 16. Cap. 6. Abth. Nach Sprengel's Uebersetzung, Altona 1822, lautet der bezügliche Satz nur: „Auch gegen das Ephemeron hat man eine Arznei gefunden, denn es soll eine andere kleine Wurzel geben, welche die Wirkungen des Ephemeron vernichtet." Die Lexicographen: Hesych. 1. 1549 Etymol. magn. 499 nennen den Schierling ἐφήμερον.

Gehen wir nun zum Dioscorides über, so finden wir zwar bei ihm das Colchicum erwähnt, und zwar mit dem Beisatze ephemeron, allein gleich daneben eines anderen Ephemeron. Unzweifelhaft jedoch ist Letzteres der Beschreibung nach nicht unser Colchicum; sie lautet nach Sprengel's Ausgabe und Uebersetzung Lips. 1829. 4. Buch, Cap. 85: „Ephemeron, quod alii irin agrestem appellant, caulem foliaque habet lilii, sed hac teniora, flores candidos, minutos: fructum mollem;

radicem unam, digitali crassitudine, longam, adstringentem, odoratam. Nascitur in sylvis et opacis etc. Gewiss keine Aehnlichkeit mit unserem Colchicum autumnale. Der Commentator des Dioscorides, Matthiolus sagt hiezu in einem sehr guten kritischen Discurs, dass dieses Ephemeron Iris sylvestris Dioscoridis diejenige Pflanze sei, welche in Italien Giglio matto, d. h. Lilium stultum genannt werde und auf welche jene Beschreibung des Dioscorides vollkommen passe. Von dem anderen Ephemeron aber, dessen Hauptname bei Dioscorides Colchicum ist, lautet die Stelle ein Cap. früher, 84, folgendermaassen: „Colchicum, quod aliqui ephemeron, alii (et romani) bulbum agrestem vocant, sub finem autumni florem edit albicantem: deinceps vero folia bulbi esculenti sed nitidiora; caulem spithamaeum cum fructu rufo: radicem cortice praeditam e nigro fulvescente, quae cortice detracto, candida apparet, tenera, succi plena ac dulcis. Habet vero bulbus mediam rimam, e qua flos erumpit. Plurimum nascitur in Messenio et apud Colchos. Comesta radix fungorum more strangulando enecat. Desripsimus hanc herbam, ne quis inscius eam pro bulbo comedat; mire enim allicit imperitos jucunditate saporis. Opem ferunt eadem, quae fungis devoratis, praecipue vero lac bubulum epotum, ut, si hoc afferit, aliud nullum desideretur auxilium."

Matthiolus hält dieses Colchicum ganz mit Recht für unser Colch. autumnale*); die ihm zugeschriebene tödtliche Wirkung anbetreffend äussert er sich: quem effectum etsi hac tempestate ab hoc manifeste prestari non constet experimento in his, qui ipsum in medicamentis assumunt: (also war Colch. aut. zu Matth. Zeit 1500 ein gebräuchliches Medicament), id tamen non alia de causa fieri putaverim, quam quod fortasse in Italia ut in Colchide, mortiferum non proveniat, aut quod ea, quae sumitur quantitas exigua sit, neque ad perdendum sufficiens. Sed non propterea dubitandum est, quin hoc sumentibus gravia atque periculosa incommoda inferre valeat." Gewiss eine sehr gute Erklärung!

*) Folgt auch eine ziemlich gute Abbildung des Colch. aut. daneben.

Von nun an beginnt aber eine andere Verwechselueg des Colchicum, nämlich mit einem Hermodactylus genannten Gewächse. Auch hier hat Matthiolus an der angezogenen Commentarstelle zum Colchicum den Irrthum aufgedeckt und bezeichnet Serapion als den Falschmünzer, welcher zuerst unter der gemeinsamen Ueberschrift Hermodactyli mehre Pflanzen, namentlich auch Colch. abhandelte, den dann alle übrigen Araber abschrieben, und der so bis in das Mittelalter zur Verwechselung Veranlassung gab, so dass die Aebtissin Hildegardis das Colchicum als eine sehr gefährliche Giftpflanze aufzählt. Eigentlich führte erst Tragus wieder den Gebrauch des Colchicum gegenüber den wahren Hermodactylis ein.

Paulus von Aegina handelt Lib. VII. getrennt sowohl von Ephemerum als von Hermodactylus und sagt von letzteren (lat. Ausgabe des Alb. Torino, Bas. 1852 S. 462: „Hermodactyli radix ad purgationes facta est, cum ipsa per se, tam ejus quoque elixatio. Privatim autem ac propie articulorum doloribus in ipso fluxus tempore dedicata est, verum stomacho nimiam incommoda," ein Ausspruch, welcher namentlich wegen der antirheumatischen Heilwirkung recht gut auf unser Colchicum passt.

Von Ephemerum dagegen sagt Paul v. Aeg. auf derselben Seite: „Ephemerum non letiferum illud (also gab es noch ein anderes?) sed cui iris sylvestris nomen est inditum, mixtam habet facultatem et ejicientem." An einer anderen Stelle de arte med. Lib. V. C. XXVIII. giebt P. v. A. unter der Ueberschrift „de Ephemero nur die getreue Uebersetzung Nicanders.

Bei Galen und Oribasius finden wir dasselbe, was Dioscorides hat.

Scribonius Largus, ein römischer Arzt, welcher zur Zeit des Kaisers Claudius lebte, spricht dagegen nur von dem Ephemerum des Nicander, den er wie Paul von Aegina genau übersetzt.

Das Ephemerum, welches Plinius, hist. nat. lib. XXV Cap. 13. sub. fin. erwähnt, ist eine ganz andere Pflanze als Colchicum, deren Beschreibung auf das Eph. Dioscorides passt und

blau geblüht haben soll. Aus einer anderen Stelle Lib. XXVIII Cap. 9. „Privatim bubulum (lac) his qui Colchicum biberunt etc." ist für uns auch nichts weiter ersichtlich, als dass Milch für ein allgemeines Gegengift scharfer Stoffe gehalten wurde.

Valerius Cordus, welcher kürzer und weniger kritisch als Matthiolus den Dioscorides commentirt, sagt in der C. Gesner'schen Ausgabe 1561 fol. Seite 68: „Colchicum copiose in Colchide nascitur, unde etiam nomen invenit. Estque in illis regionibus venenata herba. Quod vero apud nos provenit, amarius est, quo sapore veneni aliqua pars diluitur, nec tamen omnino innoxium redditur. Homines enim quos eo purgaverimus saevissima intercurrunt accidentia. Pharmacopolae hanc herbam Hermodactylum, Germani Herbstblümlein, Wiesensaffran, Zeitlosen appellant.

Vom Ephemerum sagt er gleich darunter: „Ephemeron hoc solo nomine Colchico simile est; viribus enim et forma multum ab illo differt. Hodie autem ignotum est." —

Bei Ebn Baithar übersetzt von Sontheimer, Stuttg. 1840 verweisst S. 277 der Satz: „Häfir elmuhr, diese Pflanze ist das Colchicum autumnale und wird unter dem Worte Sucindschan im Buchstaben S erörtert werden" zuerst auf S. 64. Nach wörtlicher Anführung Dioscorides und Galens führt Ebn Baithar noch als Gewährsmänner an:

1. Elbatrik: Das Colchicum besitzt eine abführende Kraft; man giebt dieses Mittel vorzüglich denjenigen, die zu gewissen Zeiten an Flüssen und Gliederschmerzen leiden; welches dem Magen sehr schädlich ist.

2. Elgafaki: „Das Colchicum hat eine kastanienförmige Wurzel, um welche eine Schale sich befindet, wie die der Kastanie, die ebenso abgenommen werden kann. Diese Wurzel wächst zur Herbstzeit, an welcher sich an der breiten Seite der kastanienartigen Wurzel, welche ziemlich spitze Enden hat, die Blume erhebt, die mit der Erde verbunden ist, in Gestalt einer weissen Lilie mit rosenartiger Färbung. Wenn sie vertrocknet, so beginnen die Blätter, ähnlich den Blättern der Meerzwiebel zu wachsen, die indessen dicker sind und mit der Erde zusammenhän-

gen, was zur Zeit des Frühlings vor sich geht. Bald nachher entwickelt sich die kastanienartige Wurzel, welche mit der Meerzwiebel Aehnlichkeit hat und die alsdann nicht zu wachsen nachlässt, bis sie ihre vollkommene Zeitigung und Grösse erlangt hat, die im Herbst die Grösse einer Kastanie ist. Am häufigsten wächst sie auf Ebenen von Bergen und auf Hügeln."

3. Hobaisch Ben Elhasem: „Die Wurzel hat die Eigenschaft, Schmerzen der Gelenke und Gichtschmerzen, sowie die Gefühllosigkeit im Körper zu mildern. — Wenn sie mit abführenden Arzneimitteln vermischt werden, so halten sie die Wirkungen derselben an und sind denselben im Magen zusagend. Beide aber, die schwarzen und rothen Wurzeln dieser Pflanzen, wenn sie genossen werden, tödten durch die Bösartigkeit ihrer Wirkung."

4. Elmansuri: „Die Wurzel dieser Pflanze vermehrt die Samenabsonderung.".

5. Madschûs: „Die weisse Wurzel dieser Pflanze vermehrt die Lust zum Beischlafe."

6. Mosih: „Diese Wurzel äussert bei Gichtschmerzen ohne günstigen Erfolg wohlthätige Wirkungen. Wenn man von der Wurzel trinkt, so hält sie die Flüssigkeiten ab und ist den Gelenken von Nutzen. Daher muss derjenige sie gebrauchen, welcher Besänftigung und Befeuchtung der Gelenke beabsichtigt."

7. Ebn Abi Solt. „Sie führt Schleim und rohe Säfte ab, ist bei Gelenkschmerzen und bei der Gicht nützlich, indem sie die in derselben erzeugten Stoffe abführt. Die vollkommene Dosis ist ein Mithkal. Wenn man sie mit Arzneimitteln verbindet, so ist die Dosis $1/2$ Mithkal bis zu 1 Drachme, welche Dosis Beängstigung erzeugt, aber nicht beständig."

8. „Ebn Sinah." „Die Wurzel dieser Pflanze ist aus zweierlei Substanzen zusammengesetzt, wovon eine abführt, die andere adstringirt." (Auch er lobt sie sehr gegen Krankheiten der Gelenke).

Ferner findet sich S. 204 der Artikel: „Akbat, Colchicum autumnal. Dieses Wort bezeichnet Ellabat elberherijat, welches ohne Zweifel C. aut. ist. Diejenigen sind im Irrthum,

welche meinen, das diese Pf. eine andere als C. aut. ist. Sie wächst sehr häufig in Aegypten, in den Vertiefungen von Alexandria. — Wir Andalusier kennen sie unter dem Namen kleiner Zeitlose, welche bei uns auf Bergen wächst und in Afrika auch gefunden wird. Die Frauen von Aegypten nehmen sie mit den Wurzeln der Etmostadschlas, um sich fett zu machen. — Rhazes: die Pflanze vermehrt die Lust zum Beischlafe. — Der anhaltende Genuss derselben erzeugt öfters acute Krankheiten, die durch die Kraft dieser Pflanze einen hohen Grad erreichen. Oefters folgt im Gesicht, auf dem Kopf und an den Gelenken eine hochrothe Farbe, wie von einem Muttermale."

Endlich steht in demselben Werke, S. 440 unter dem Worte: Labat el berberijat.

„Ebn Sina: diese Pflanze gleicht dem Colch. aut. und wird von Afrika hergebracht; sie ist schwer von Colch. zu unterscheiden und erweckt Lust zum Beischlaf." —

Der Verfasser, Ebn Baithar, setzt hinzu: „Dieses Wort bezeichnet C. aut. selbst und wächst in der Vertiefung ausserhalb Alexandrien." Rhazes: — — Deshalb überzeugte ich mich, dass das Mittel bei Rothlauf sehr passend ist; ich sah es im Körper eine gleichsam natürliche Wärme verbreiten und halte dafür, dass es eines der vorzüglichsten Mittel ist."

Bei der so entstandenen Verwechselung zwischen Hermodactylus und Colchicum autumnale ist es für den Pharmacologen durchaus nothwendig, möglichst zu ermitteln, welche Pflanze oder die Wurzeln welcher Pflanze man im Mittelalter mit dem Namen der Hermodatteln, Hermodactyli bezeichnet habe. Dem Prof. Link gebührt das Verdienst, durch eine kritische Uebersetzung einer Stelle in Avicenna liber Canonis, die sich in einer Dissertation von E. Wolff, de Colch. aut. usu med. Berl. 1818 S. 11 und in der Dissertation von B. Sigmund, Basel 1830 S. 18 findet, bewiesen zu haben, dass die Surengian (cf. oben) genannte Pflanze mit unserem Colch. aut. gar keine Aehnlichkeit gehabt habe. Die Uebersetzung lautet ll. cc.:

„Surengian est radix plantae, cui flores albi et lutei. (gelb

blüht Colch. aut. nie) Aperit flores, antequam aliquid flores aperit, ad radices montium et scaturigines. (Dieses frühzeitige Blühen kann sich nur auf den Frühling, keineswegs auf den Herbst beziehen) Optima est radix alba intus et extus, fragilis; rubra et nigra nocivae. Calidus est et siccus versus secundum gradum, habet humiditatem superfluam. Aliqui putant, quod in albo caliditas pauca sit, et in reliquis fortissima; at minime, nam album laxat. Alii putant, quod si esset calidus, vulnera ureret, sed minime urit. Alii vero putant, quod sit valde calidus. Est in ipso vis laxativa nec adstringens, uti volunt."

Auch die früheren Botaniker haben sich Mühe gegeben, den Irrthum aufzuklären. So glaubt Fuchs 1) unter dem ephemerum non venenatum Dioscoridis Lilium convallium verstehen zu müssen: hist. gen. plantar. Tom. II. p. 1574. Lugd. 1587. Monardus eine Art Satyrium (Orchis) adnot. ad Mesuën p. 63. Matthiolus, Tournefort und Hermann (1500—1700) glauben, es sei eine Art Lysimachia, nämlich virginiana, die wirklich nur höchstens 1 Tag blüht. — Math. hist. gen. plant. I. II. p. 1574. Hermann Cynosura Mat. med. T. III. p. 393. 1726. Bodaeus in seiner Note zur Ausgabe des Theophrast, Amstelod. 1644 meint S. 1044 das Ephemerum der Alten sei Iris tuberosa gewesen und Casp. Bauhin, pinax theatri botanici Basil. 1671. p. 87. nennt sowohl Dens canis als auch Polygonatum augustifolium als Ephemerum des Alten.

2. Die Meinung über Hermodactyli interessiren uns ungleich mehr, weil in Wirkung und Anwendung eine gewisse Aehnlichkeit mit Colch. aut. nicht zu verkennen ist. So verstehen unter diesem Namen

Matthiolus eine eigene Art: Herm. genuinus.

Tragus ein Cyclamen radici exigua (Bauhini pinax p. 308).

Dodonaeus — Iris tuberosa; derselben Meinung schliessen sich au ch Tournefort und Linné an.

Pena, hi st. gen. pl. p. 1573: ephemerum non venenatum.

C. Bauhin, Pinax p. 67: Colchicum Chionense oder variegatum.

Fr. Hoffmann, Op. phys. suppl. sec. Par. II. de mat.

med. Cap. XI. pag. 177. Genevae 1753: Colchicum aegyptiacum.

Miller und Forskähl (Murray appa. med. 5 Bd. S. 225.

Berge (Mat. Med. e regn. veget. p. 292 Holmiae 1778).

Hermann, l. c. Tom. III. p. 113 halten übereinstimmend Colchicum illyricum für die Mutterpflanze der Hermodatteln und dasselbe steht auch in der Pharmacopoea gallica vom Jahre 1818 p. CIII.

Böerhave beschreibt hist. plant. quae in hort. ac. Lugd. crescunt. p. 595. Romae 1727 eine blühende Hermodactylus genannte Pflanze, die keine Irisähnliche Blumen hat, aber eine kleine knollige Wurzel; er lobt sie im Podagra, als Brechen erregend und abführend.

S. Pauli, Quadrip. bot, Francf. 1708 S. 581: Artikel Colchicum: „Hermodactilus, quo nos in officinis utimur ad Colchica quidem refertur, ast Colchicum commune, quod aliis marcessentibus herbis circa autumnale äquinoctiūm autumni certa indicina in hortis nostris efflorescit, merito officinis exosum est. Non ergo quis eo erroris abibit, ut sciscat, usquam hermodactylo surrogari posse hoc Colchicum. — — Colchicum alias elegantissimum variegatum dictum pingit ac describit Cornutus. Ego quod Tesselatum apellarem aut Meleagroides aut fritillariae simile." S. Paul hält also Colch. variegatum nicht für die Mutterpflanze von Hermodactyli.

Auch die neueren Aerzte scheinen sich dahin geeinigt zu haben, unter der Mutterpflanze der Hermodactyli eine Art Colchicum zu verstehen, so Turner, Behrens, Want, Pitschaft, in Hufeland Journal T. 57. Nov. 1823. p. 99.

Nees v. Esenbeck Handb. der med. pharmaz. Botanik, Düsseld. 1830 I. S. 160 sagt als Anmerkung zu Colchicum: „Die Wurzel von C. variegatum, nach Anderen von C. illyricum sind die sogenannten Hermodatteln. Sie sind geruch- und geschmacklos und bestehen grösstentheils aus Stärkmehl (natürlich die alten W.) Die Analyse von Lecanu hat die Abwesenheit des Veratrins dargethan, was vielleicht von dem Alter der Wurzeln

herstammen mag." Diese Analyse steht im Journal de Pharmacie 1825 p, 350; sie ergab weder Veratrin noch Jnulin, sondern nur Amylum, fettige Materie, Gummi, Kali malicum und muriaticum, äpsels. Kalk und einen gelben Farbstoff.

Kosteletzky, allg. med. pharm. Flora, schreibt auch dem Colch. variegatum die Hermodactyli zu, nicht der Iris tuberosa. Bd. I, S. 132.

Winkler Reallexicon der Rohwaarenkunde I. 751: „Jetzt weiss man mit Bestimmtheit, dass die Hermodatteln die Zwiebelknollen einer Art von Colchicum und wahrscheinlich das Colch. variegatum sind."

Die allerneuesten pharmakognostischen Handbücher von Wiggers: Grundriss der Pharmakognosie, Götting. 1853. 3. Aufl. S. 103 und von Schroff, Lehrb. d. Pharmakognosie, Wien 1853 S. 47 vindiciren ebenfalls dem Colch. illyricum einer im System der Botanik unbekannten Pflanze, die vielleicht Colch. variegatum, bulbocodioides oder tessulatum ist, die Mutterschaft der Hermodactyli.

Vergiftungen und Versuche an Thieren.

1. Zwei Hirsche bekamen im Stalle unter dem Futter frische Zeitlosenblätter; bald darauf erlitten sie blutigen Durchfall und starben. Die Section ergab Entzündung und Brand der Därme. — Bresl. Samml. 1720. pag. 668.

2. Ein Kalb, das sich an Herbstzeitlosenblättern satt gefressen, bekam Auftreibung des Leibes und starb am zweiten Tage an Magenentzündung, — Scopoli Flor. Carn. ed. I. pag. 229.

3. Ich schnitt 2 Drachmen der frischen saftigen Wurzel in 16 Stückchen, mischte sie genau mit 2 Unzen gebratenen Schaffleisch und stellte sie meinem Hunde von mittelmässiger Grösse, der hungrig war, in einer irdenen Schüssel vor; derselbe hatte in einem Augendlick diesen Bissen verzehrt. Ich behielt den Hund in meinem Zimmer und gab auf Alles wohl Achtung und bemerkte folgende Umstände: der Hund blieb 1 Stunde lang munter und lustig; er legte sich darauf in einer natürlichen Lage nieder und fing gleich an zu schlafen. Nach $^1/_2$stündigem ganz

ruhigen Schlafe wachte er wieder auf, ränkte sich und streckte seine Glieder aus, und indem er gähnte, gab er ohne vorhergegangene gewaltsame Bewegung das verschlückte Fleisch mit allen den 16 Stückchen Wurzeln, die ein wenig mürbe geworden waren, wieder von sich. Ich stellte dem Hunde die nämliche Schüssel wieder vor, aus der er vorher das Fleisch mit der Wurzel gefressen hatte; er lief hurtig derselben zu, roch begierig in ihr hinein und suchte allenthalben einen neuen Bissen.

Er war wieder 1 Stunde lang wachend, hurtig und auf alles sehr aufmerksam, und so bald ihm etwas von Fleisch oder Brod oder anderen Speisen zu Gesichte kam, gab er seinen Appetit durch sein Heulen zu verstehen. Auf dieses legte er sich in der gewöhnlichen Lage auf den Boden wieder nieder und fing auf das neue an zu schlafen; allein wenige Minuten nachher kamen die hinteren Beine in eine sehr geschwinde zitternde Bewegung, der Unterleib wurde mit Gichtern überfallen und das Herzgrübchen mit erstaunlicher Gewalt einwärts gezogen. Da dieses Spiel eine halbe Stunde lang gewähret hatte, erwachte der Hund auf einmal und stand auf, er war ganz beklemmt und indem die Gegend des Magens sehr stark zusammengezogen wurde, brach er eine grosse Menge einer schleimigen weissen Materie weg; er hatte einen Abscheu vor allem, was ich ihm darreichte, er war traurig und matt. Hierauf wollte sich der Hund, unter beständig anhaltendem Zittern der Glieder und den grausamsten Gichtern des Unterleibes und der Herzgegend wieder zum Schlafen nieder legen, allein nach wenigen Minuten fing er an laut zu heulen und wollte, nach seiner Gewohnheit, aus dem Zimmer herausgehen, um den Koth von sich zu lassen, da er aber daran verhindert wurde, musste er es in der Stube verrichten, da dann viel Harn und auch viel stinkender, flüssiger und bräunlicher Koth abging. Von dieser Zeit an hörte seine Ruhe auf; der Unterleib und die Herzgegend waren in der heftigsten Bewegung, die Glieder zitterten immer, und der Hund musste sich in Zeit von 13 Stunden 56mal brechen, und 40mal den Koth und Wasser von sich lassen. Die Kräfte waren hierauf ganz hin, es brach über den ganzen Leib ein zäher, stinkender und häufiger Schweiss aus; er gab weder

über noch unter sich nichts mehr von sich, die Augen wurden traurig, hohl und thränend, und endlich kam das arme Thier, unter beständigen Zittern der Glieder und unter grausamen Gichtern, elendiglich um. Die durch das Erbrechen abgegangene Materie war von Anfang weisslich, zähe, schleimig, nach und nach wurde sie dünner, dem Speichel ähnlich, endlich war sie wie Fleischwasser. Das, was unter sich wegging, war vom Anfang ordentlicher Koth, nachgehends glich es der Materie, die der Hund wegbrach, endlich war es mit vielem Blut, kleinen Drüsen und Häuten vermischt. Zuletzt hingen Häute von 2 Zoll in der Länge und einem in der Breite aus dem After heraus, doch dass sie noch mit den Gedärmen vereinigt blieben. So oft es den Hund zum Stuhl drängte, so oft stand er auf und wollte aus dem Zimmer herausgegen, und auch dazumal noch, wo die Kräfte schon sehr abgenommen hatten, bemühete er sich, noch aufzustehen, und kehrte sich mit dem Kopf und Augen gegen die Thüre zu. Aus diesem allen schliesse ich, dass in dem Gehirn nichts durch dieses gewaltsame Mittel zerstört worden sei, weil die Empfindung und das Gedächtniss bis auf die Letzt gut geblieben sind. Der widerige Geruch des Kothes hielt in dem Zimmer über acht Tage lang an, obschon dasselbe fleissig geräuchert und durchlüftet wurde. Bei Oeffnung des Unterleibes fand man den Magen sehr klein und mit röthlichem Wasser angefüllt, er war hin und wieder vom Brand angegriffen und an einigen Orten entzündet. Alle Gedärme, sowohl die dünnen als die dicken, waren wie eine Schnur zusammengezogen, dass man kaum einen dünnen Draht in ihre Höhle hineinbringen konnte. Die Häute der Gedärme waren so zähe, stark und fast verhärtet, dass man Mühe hatte, sie mit einer Scheere durchzuschneiden; auch diese waren an vielen Orten entzündet oder vom Brand angegriffen. — Störk, Abh. von der Licht-Blume oder Herbstblume S. 338.

4. Ein mittelgrosser Hund bekam am 15. Decbr. 1840 halb 4 Uhr Nachmittags 200 gtt Tinct. S. C. ohne allen unmittelbaren, bemerklichen Effect. Kurz hinterher frass er eine grosse Portion Fleisch sehr gierig und nagte mit grosser Begierde noch einige Zeit an den Knochen. Um 7 frass er noch eine starke Portion

Rindfleisch und leckte sehr gierig an einer Graupensuppe. Abends 9 Uhr schien er noch ganz wohl zu sein, am andern Morgen halb 9 Uhr aber schwach, niedergeschlagen und sehr übel, blieb hingestreckt auf etwas Stroh in einem Winkel des Zimmers liegen und war nicht zum Aufstehen zu bewegen. In der Nacht hatte er sehr stark laxirt; in jedem Theile des Gemachs fand man Magenegesta, an einigen Stellen mit einem dunkelbraunen Fluidum, an andern mit Futter gemischt und nahe bei seinem Lager waren bedeutende wässerige Ausleerungen, innig gemischt mit einem blutähnlichen Fluidum. Während der heutigen Besuche keine Brechanstrengungen oder Symptome von irgend heftigen Schmerz. Die Augen waren hohl und hatten ein dünnes, gläsernes Aussehen. Eben solches Futter, wie er gestern Nachmittag gierig gefressen hatte, wollte er nicht berühren. Kräfteverfall und Unempfindlichkeit auf äussere Eindrücke wurden den Tag über immer grösser und am 17. Morgens gleich nach 8 Uhr war der Hund völlig todt, kalt und steif; das gestern Morgen vorgelegte Futter war nicht berührt worden.

Obduction halb 12 Uhr: Intestina sehr stark zusammengezogen und gefässreich; die innere Magenfläche mit noch mehr Falten, als in der Norm versehen und mit Schleim überzogen; Magenhöhle fast voll von dunkelbrauner Galle und Pylorus zusammengezogen; Duodenum stark injicirt und mit Schleim überzogen; das ganze Jejunum und der obere Theil des Ilei sehr intensiv geröthet; am unteren Theil desselben eine Anzahl sanft erhabener, dunkler longitudinaler Striche. Die dicken Gedärme gleichfalls sehr vasculös, wiewohl nicht lebhaft, wie die dünnen. Im Ileum ein viel über ein Fuss langer, todter Bandwurm. Nicht die geringste Spur von Futter oder Fäcalmasse in irgend einem Theile des Darmkanals, dahingegen überzog eine grosse Quantität blutiger Serosität, mit dünnem Schleim gemischt, seine Wände fast in seiner ganzen Ausdehnung. Gallenblase voll dunkelbrauner Galle, Harnblase von normal aussehendem Urin gefüllt; alle anderen Organe vollständig normal,

5. Am 19. Decbr. 1840 Nachmittags 1/4 auf 4 wurden einem

mittelgrossen Hunde 180 gtt. Vin. Sem. Colch. in die Vena jugularis externa gespritzt. Während der Injection ward der Athem für einen Augenblick sehr opprimirt, nach Vfs. Präsumtion in Folge der dadurch geführten Congestion im rechten Herzen. Losgelassen versuchte er aus dem Gemach zu entfliehen; sein Gang war merklich unsicher und innerhalb 1 Minute legte er sich auf ein wenig Stroh in einer Ecke des Gemachs nieder und konnte nicht dazu gebracht werden, es zu verlassen. Aufgehoben blieb er jedoch für eine kurze Zeit auf den Beinen, suchte aber sehr bald wieder das Lager. Allgemeiner Muskelschauer, welcher beim Versuch, den Herzschlag zu fühlen, diesem so vollkommen glich, dass es schwer war, den einen vom andern zu unterscheiden. Puls 112, Inspirationen 44, Herzschlag unordentlich und intermittirend. Fast 1 Stunde hindurch keine entschiedene Aenderung und niemals eine merkliche Abweichung in der Pupille. Halb 7 Uhr eine starke fäcale, einige wässerige Ausleerungen und eine ergiebige von einer schwarzen Venenblute gleichenden Flüssigkeit. Eine sehr grosse Quantität kohlschwarzer, seröser Flüssigkeit wurde auch ausgebrochen. Das arme Thier lag auf den Hinterbeinen, stand aber, aufgerichtet, auf seinen Beinen. Puls 102, unregelmässig und weicher; Inspirationen 42. Halb 10 Uhr derselbe Zustand: Gang wenn es aufgerichtet wurde, sehr unsicher; Augen dumm und gläsern; Grosse Stücken eines schäumigen Fluidums waren ausgebrochen worden. Den 20. Decbr. halb 9 Uhr Morgens. Die Nacht über mehre Stühle, wie schwarzes Blut, und eine Masse gleichen Fluidums schien ausgebrochen zu sein; in einer neben ihm stehenden, etwas Suppe und Fleisch enthaltenden Schüssel fand man etwas schaumige Flüssigkeit; seit der Injection hat der Hund nichts zu sich genommen und konnte nicht mehr auf den Beinen stehen; Puls weicher, 120, halb 5 Nachmittags grössere Schwäche; Puls 150, weich, fadenförmig, aber nicht intermittirend; Inspiration 32. Um 7 Uhr todt. Section am andern Morgen

7 Uhr. Intestina sehr stark contrahirt, auf der inneren Magenfläche abnorm viel Falten und sehr viel Gefässe; der ganze Darmkanal tiefroth, sehr stark injicirt, vorzüglich in seiner unteren Portion; im Colon die in 4 schon erwähnten Streifen; der ganze Darmtract mit Schleim, innig mit Blut gemischt, überzogen, dem ausgeleerten Fluidum ähnlich. Gallen- und Harnblase, wie in 4; in den Nieren ein Congestivzustand, im Herzen Hypertrophie, welche jedoch offenbar nicht von der Arznei abhing.

6. Ein kleines Kaninchen bekam am 7. Decbr. 1840 Vin. Sem. Colch. dr. ß, frass sogleich hinterher und blieb ganz gesund, ausser dass es (am anderen Tage) mehr als gewöhnlich Urin gelassen zu haben schien. Am 8. Morgens 6 Uhr (24 Stunden nach der ersten Dosis) dr. j.; — auch ohne Wirkung, ausser einer vermehrten Diurese. Am 9. Morgens 9 Uhr dr. ij — ohne Effect; am 10. Morgens 6 Uhr noch dr. iij. — Nachdem die erste Drachme beigebracht worden, Schreien und heftiges Ranzeln; losgelassen, rannte es herum, als wenn es Schmerzen hätte. Nach der 2. Drachme derselbe Erfolg; nach der 3. fing es aber an zu fressen und war so lebhaft wie gewöhnlich.

7. Ein grösseres Kaninchen bekam am 7. Morgens 6 Uhr Vin. Sem. Colch. dr. j.; am 8. um dieselbe Stunde dr. ij. und Abends 9 Uhr dr. ijj. ohne allen entschiedenen Erfolg. Am 10. Morgens 6 Uhr bei vollständigen Wohlsein (es schien nur viel laxirt und viel Urin gelassen haben) ℥ß. — Fast unmittelbar nachher Excretion einer ganz ungewöhnlich grossen Menge Harns, der fast 1/2 Stunde beständig floss; sonst so lebhaft wie gewöhnlich.

Am 12. dr. vij. — Wieder vermehrte Diurese, sonst aber gar kein Symptom.

8) Ein Hahn erhielt am 16. Morgens 6 Uhr Vin. Sem. Colch. gtt. 30 ohne anscheinende Wirkung; am 17. 1/4 auf 10 Uhr 80 gtt. — Am anderen Tage schien er schlaff zu sein; während der Nacht eine grosse Menge wässriger Ausleerungen. Weniger Appetit als vor einigen Tagen und der Kropf noch fast voll. 1/4 auf 6 Uhr Nachmittags 120 gtt. Grosse

Resistenz beim (Wieder) Eingeben; Erbrechen einer bedeutenden Quantität dünnen Schleims und bald nachher eine reiche wässerige Ausleerung.

Am andern Morgen halb 9 schien er sehr schwach und lethargisch. — Noch 180 gtt. — Weniger Wiederstand, als gestern; Erbrechen von etwas mehr Schleim. Auf die Füsse gestellt, kann er fast nicht stehen; auf die Seite oder den Rücken gelegt, bleibt er ohne allen Versuch, sich aufzurichten, bewegungslos liegen. Den 30. Morgens 9 Uhr. Sehr schwach, hat in der Nacht nicht gefressen, Kropf leer; nach schwachen Krämpfen um 10 Uhr todt.

Section sofort. Intestina sehr stark contrahirt und vasculös; im Magen eine geringe Quantität völlig unverdauter Hafer und eine grosse Menge grünlichen, halb verdauten Stoffs. Nahe am Pylorusende des Duodeni ein kleiner, rother Fleck und mehre andre längs dieses ganzen Darms; im oberen Theile der dünnen Gedärme eine sehr vasculöse Stelle, die ganze Circumferenz des Kanals einnehmend, von welcher eine beträchtlich lange, longitudinale Gefässlinie abwärts lief, welche auf jeder Seite Gefässstreifen abgab. Im unteren Theile war dies noch deutlicher und an einigen Stellen fanden sich livide Flecken von extravasirtem Blute, theils wie Petechien, theils (durch Ineinanderfliessen) wie grössere purpurrothe Flächen. Grösste Vascularität gegen das Ende des Darmkanals hin, wo die ganzen Wände gleichförmig roth waren, mit dunkelrothen Longitudinal-Streifen untermischt, welche wieder durch knotenförmig arrangirte und sehr stark injicirte Gefässe mit einander in Verbindung standen. Im ganzen Darmtract eine grosse Quantität Schleim, gemischt mit halbverdautem und grün gemischten Futter. Gallenblase gefüllt mit grüner Galle, alle übrigen Organe normal.

9. Einem Frosch wurden Freitag Morgens 10 Uhr 15 Tropfen mit wenig Wasser in den Magen gespritzt. Unmittelbar darauf schien er zum Brechen geneigt, der Athem schien sehr opprimirt und die Inspirationen stiegen auf 80 in der Minute. Er war sehr schwach und kauerte sich statt seiner gewöhnlichen Position auf den Bauch nieder.

Die Inspirationen stiegen bis auf 80 (um 1 Uhr); Sonntag. Scheint schlaffer, obgleich sehr activ; Inspirationen nur 70. — Vin. Sem. Colch. 25 gtt. — Unmittelbar danach mehre convulsivische Schlucke; putzte Zunge und Maul mit dem Fusse. Schien viel schwächer; Inspirationen sehr unregelmässig und nur 28, um 2 Uhr Nachmittags sehr schwach und 100 in der Minute. — Um halb 4 Uhr 30 gtt. — Unmittelbar nachher schien er sehr schwach und spie eine Masse speichelähnlichen Fluidums aus. 20 Minuten nach 11 Uhr 110 Respirationen. — Noch 30 gtt. — Zuerst anscheinend ein geringer Grad von Aufregung; nach 5 Minuten etwas starr und steif; Respiration schwach und unregelmässig. Nach 10 Minuten dieselbe Starre; Kopf ausgestreckt und Augäpfel sehr hervorgetrieben; Respiration 1/2 Minute lang nicht wahrnehmbar. Nach 15 Minuten 46 Inspirationen; nach 20 Minuten langsames Ausfliessen einer speichelähnlichen Flüssigkeit aus dem Maule; Respiration schwach und unregelmässig; eine eigenthümliche Bewegung in den Hinterbeinen, wie von einer Irritation in den inneren und unteren Theilen des Körpers; weniger Rigidität der Muskeln und mehr Neigung sich niederzulegen. — Montag Morgens 9 Uhr noch 30 gtt. — mit demselben Effect wie gestern — 7 Uhr Abends wieder 40 gtt. — Sogleich schien er schlaff und die Respiration war einige Zeit nachher behindert, mitunter halbe Minuten lang nicht wahrnehmbar. — Dienstag Mittags 12 Uhr noch 40 gtt. — Anscheinend schwächer, als früher; liegt völlig ausgestreckt auf dem Bauche und 1 Minute lang kein Athem bemerkbar. — 11 Uhr Abends noch einmal 40 gtt. — mit gleichem Erfolge. —

Mittwoch 2 Uhr Nachmittags 60 gtt. in den Magen und gleichzeitig 30 im Clystier — mit ganz gleichem, vielleicht etwas ausgeprägteren Effect wie früher und nach 48 Stunden schien das Thier ganz in demselben Zustande, wie vor dem Beginn der Experimente zu sein.

10. Vin. Sem. Colch. gtt. 30 wurden in den Magen eines

ausgewachsenen (well-grown) ℥j schweren Goldfisches eingespritzt — ohne andere Wirkung, als reichliche, den normalen Excrementen gleichende und mit einer Quantität Schleim verbundene Ausleerung.

11. Einer am Flügel leicht verwundeten Seemöve wurden Morgens 10 Uhr 30 gtt. in den Magen gebracht. Kein bestimmter Erfolg in den folgenden Stunden; am anderen Morgen 7 Uhr fand man sie völlig todt, kalt und steif. Obduction: Intestina sehr contrahirt und vasculös, eine grosse Menge breiiger Flüssigkeit enthaltend. Die Ausleerungen waren nicht profus, aber sehr flüssig gewesen. — Lewins jun. in Edinb. med. Journ. Bd. 56. S. 189—196. 1840.

12. Am 28. Mai 1834 gegen Abend nahm der Thierarzt Braun bei dem Domänenpächter N. 7 gleichzeitig erkrankte Kühe von sehr verschiedenem Alter in Behandlung, wovon 4 gut bei Leibe, 2 andere und eine zum ersten Mal trächtige Kalbe aber mehr mager waren. Sie hatten vor 24 Stunden noch mit dem grössten Appetite gefressen (und zwar „Wiesengras, welches allenfalls die Hälfte Kuhpfützen [die Frucht der Herbstzeitlose] enthalten") und gesoffen (seit 15 Stunden aber nichts mehr) und die gewöhnliche Quantität Milch gegeben.

Krankheitsbild: Fresslust und Durst ganz aufgehoben, kein Wiederkäuen; Durchfall; Excremente dünn, schmutzigweiss, wie von unreiner Wäsche gefärbte Seifenbrühe ohne Spuren grüner Futtertheile; After schwach geschlossen; Athem wenig vermehrt mit kaum merkbarer Flankenbewegung, die ausgeathmete Luft etwas wärmer als im gesunden Zustande: Herzschläge nur wenig fühlbar aber bedeutend frequenter; Nasen und Augen wenig feucht; Harn nicht zu bemerken; bei allen eine gewisse Stumpfheit der Sinne; bei 6 die Stellung mit gesenktem Kopfe von der Krippe entfernt, das 7., die trächtige Kalbe, lag und war nicht mehr auf die Beine zu bringen. Bei allen das Maul wärmer, als in der Norm, Bauch etwas gespannt, Haare „sträupig" (struppig), in die Höhe stehend, bei einem nur mässigen Druck am hin-

teren Theil des Brustbeinknorpels Aeusserung eines schmerzhaften Gefühls.

Am 29. Morgen um 2 und 8 Uhr standen die trächtige Kalbe und eine Kuh, die magerste, um; die übrigen genasen nachgerade.

Section 1) der trächtigen Kalbe. Leib sehr aufgetrieben, After hervorgedrängt; Panzen (Magen) mit Luft sehr aufgetrieben und noch eine ziemliche Quantität Nahrungsmittel enthaltend, worunter deutliche Spuren des genossenen Colch.; in der Haube eine nur wenig flüssige, im Psalter (Omasus) eine widernatürlich trockene Substanz; seine Sammthaut entzündet; Gedärme sämmtlich mehr oder weniger geröthet; Leber blass, Gallenblase mit weniger Galle angefüllt, in der Brusthöhle nichts Auffallendes, rechte Lunge zwar stark geröthet, aber das Thier hatte, als es umgestanden, auf dieser Seite gelegen.

2) Der Kuh. Wenig aufgerieben, sonst ganz ähnliche Erscheinungen wie vorstehend. Gallenblase sehr gross und mit Galle angefüllt, Psalter hart anzufühlen und die in demselben enthaltene Futtergattung sehr trocken. Das Blut von beiden Cadavern wenig geronnen und sehr dunkel. — Schneider in Henke's Zeitschr. für St. K. Bd. 28. Hf. 4. p. 283—287. 1834.

13. Everard Home goss auf 15 Gran frische Colchicumzwiebel 3 Pfund mässig warmen Sherry. Nach 6 Tagen decantirte er die Flüssigkeit und destillirte sie, um den Weingeist abzuscheiden; 30 Tropfen des Rückstandes (in welchem sich die Bestandtheile des Colchicum befanden), die in Weingeist aufgelöst waren, wurden mit einer Drachme Wasser verdünnt und in die Iugularvene eines mittelgrossen Hundes gespritzt, dessen Puls vor dem Versuche 140 Mal in der Minute schlug. Nach 5 Minuten trat Brechneigung, aber kein Erbrechen ein, der Puls wurde unregelmässig. 14 Minuten nach dem Anfange des Versuchs hatte der Puls 180 Schläge in der Minute und intermittirte. Nach 4 Stunden hatte er nur 100 Schläge, aber mit häufigen Intermissionen. 7 Stunden nach dem Versuche war der Hund völlig wieder hergestellt. Er hatte seinen Appetit wiedererlangt; Der Puls hatte 140 Schläge in der Minute und war regelmässig.

Nach 3 Tagen gab man diesem Hund 60 Tropfen derselben Flüssigkeit. Nach 2 Stunden war er matt und hatte 140 schwache Pulsschläge in der Minute. 4½ Stunde nach dem Anfange des Versuches war die Mattigkeit fast verschwunden und der Puls schien normal. Nach 11 Stunden war er völlig wieder hergestellt.

14. 160 Tropfen von derselben Flüssigkeit wurden einem Hunde in die Drosselader gespritzt. Er verlor sogleich die Bewegung, die Respiration wurde langsamer und der Puls unfühlbar. Nach 10 Minuten 84 Pulsschläge, der Athem normal. Nach 20 Minuten nur 60 Pulsschläge und 30 Inspirationen auf die Minute; die Hinterbeine zitterten stark. Nach 1½ Stunde hatte das Zittern aufgehört und der Hund befand sich in demselben Zustande, war matt, athmete 54mal in der Minute und litt 10 Minuten lang an fruchtlosem Würgen. Nach 2 Stunden war der Puls sehr schwach und hatte 150 Schläge in der Minute; Erbrechen von blutigem Schleime und 2 flüssige Stühle. Nach 3 Stunden nochmaliges Erbrechen und Stuhl, der Puls war so schwach, dass man die Zahl der Pulsschläge nicht mehr bestimmen konnte. Nach 4 Stunden war er ausserordentlich matt, er brach blutigen Schleim und starb 5 Stunden nach dem Anfange des Versuchs. Der Magen enthielt blutgefärbten Schleim; seine Schleimhaut, sowie die des Zwölffingerdarms, war entzündet; die des Jejunum und des Ileum schien weniger roth; das Colon war stärker entzündet als das Ileum. — Home, experiments etc. Philos. transaction. 1826. — Orfila Toxik. übers. von Krupp. S. 399.

Ein gesunder junger Hund bekam eine Dosis Vinum Colchici, welche Erbrechen und mehre thonartig gefärbte Darmausleerungen bewirkte. Die Leber fand ich bei der gleich darauf vorgenommenen Section in starkem Congestionszustande, Gallenblase stark von grüner Galle ausgedehnt, Magen leer, Schleimhaut blass, nur stellenweise etwas geröthet, Secretion schwach sauer. Der Zwölffingerdarm leer, dessen Oberfläche von einer wässrig-schleimigen, dunkelgallig gefärbten Flüssigkeit überzogen, Capillarplexus stellenweise injicirt. Ein ähnliches Fluidum

fand sich im oberen Theil des Dünndarms, während die untere Hälfte so ziemlich normal war. Nur 2′ lang am untersten Theil das Dünndarms, sowie im Cöcum und Dickdarm fand sich eine rothe, zähe, Schleim, Eiter und Blutzellen enthaltende Flüssigkeit, die Schleimhaut daselbst erweicht und injicirt. In der Leber waren die die Intralobularvene umgebenden Capillaren in congestivem Zustande. Die Zellen bildeten blosse granulirte Körper meist ohne gelbe Färbung, welche in einer granulirten freie Nuclei und kleine Gruppen freie Oeltropfen enthaltenden Substanz eingebettet lagen. Nur in einigen Zellen fanden sich deutliche hellgelbe Partikeln. Die Gallengänge waren von opakem Ansehen, herrührend von zahlreichen Oeltheilchen, die zwischen den Nucleis zerstreut waren, in ihren grösseren Verzweigungen mit kleinen Oeltropfen erfüllt. — Handfield Jones med.-chir. Transact. Vol. XXXV. Schmidt's Jahrb. Bd. 80. S. 14.

Maclagan zieht aus seinen toxikologischen Versuchen an Thieren den Schluss, dass die Wirkung des Colch. entschieden die eines scharfstoffigen Giftes ist und sich am deutlichsten bei den Carniveren und Omnivoren, schwächer bei Herbivoren, Graminivoren und kaltblütigen Thieren herausstellt. Bei 15 Fällen wurde jedesmal Kolik, Brechen, Abführen, langsamer, kaum fühlbarer Puls, grosse Erschöpfung der Kräfte beobachtet, nur in 3 Fällen eine deutlich ausgesprochene Einwirkung auf das Nervensystem, in einem überwogen die Nervensymptome die entzündlichen. In 3 Fällen waren die Pupillen erweitert, in einem contrahirt; in den meisten fand Unterdrückung der Harnsecretion statt, nur in einem war die Diurese vermehrt. In der Leiche war Röthe und Entzündung des Darmkanals, ausser in 2 Fällen, wo nichts gefunden wurde, vorhanden.

Monthly Journ. Dec. 1851. Jan. 1852.

Bei Kaninchen fand Schroff nach Versuchen mit im September und October gegrabenen Wurzeln intensive Verdauungsstörungen, Mangel an Esslust, immer kälter werdende Temperatur, Aufgetriebenheit der Magengegend, Tod.

Wien. Ztsch. VII. 2. S. 85.

Physiologische Wirkungen des Colchicum durch Versuche an gesunden Menschen erhalten.

1. Ich hielt die frische saftige Wurzel, nachdem ich sie vorher ein wenig zerrieben hatte, 2 Minuten lang an die Spitze der Zunge, diese wurde dann schwer, nachgehends starr, endlich fühllos, so dass sie 6 St. lang fast ohne alle Empfindung war. Ich gebrauchte nichts dagegen, sondern erweichte nur die Zunge mit dem herzufliessenden Speichel und auf diese Art erhielt sie wieder ihre freie Bewegung und kam nach und nach zu ihrer vorigen Empfindung.

2. Ich weichte 3 Gran dieser saftigen Wurzel in meinem gewöhnten Tischweine 1 St. lang ein, diesen Wein seihete ich durch und schluckte ihn langsam hinunter. Während dem Schlucken kam er mir etwas schärfer und ein wenig herbe vor, die Luftröhre wurde davon gekitzelt und es entstand ein kleiner trockener Husten. Im Magen verspürte ich nichts Ungewöhnliches. Allein wenige Minuten nachher empfand ich in den Harngängen ein Brennen und bald darauf ging häufiger blasser Urin weg, welches mir sonst beim Genuss dieses Weines niemals begegnet ist. In den übrigen Verrichtungen des Körpers wurde nicht das Geringste abgeändert.

3. Ich zerbiss eine grosse Portion der frischen Wurzel, die ich mehre St. lang in starkem Essig hatte einweichen lassen; ich rieb sie an die Zunge und den Gaumen, und ich verspürte nur sehr wenig von einem Brennen und Zusammenziehen der Theile des Mundes.

4. Von der frischen saftigen Wurzel schluckte ich fast ein ganzes Gran, welches ich in die Brodsam von Brod einwickelte, 2 St. nach dem Mittagsessen hinunter. Eine Viertelstunde lang verspürte ich weder Böses noch Gutes. Nachher aber entstand in dem Magen ein Brennen, welches immer an dem gleichen Orte war; in dem Haupt verspürte ich fliegende Hitze, und den Rückgrad hinauf öfters Schaudern. Das Brennen blieb 1 St. lang immer an gleichem Orte, endlich schien es sich der Länge des Brustbeins nach auszudehnen, dabei sich denn in dem Unterleib bald da bald dort ein leichtes Brennen einstellte; dieses

Brennen wurde aber nach und nach lebhafter, und veränderte sich in ein flüchtiges aber dabei heftiges Grimmen. Zwei St. nachher verspürte ich in der Gegend der Lenden und in den Harngängen ein starkes Ringen und einen beständigen Trieb zum Harnen. Es ging aber nur wenig feuerrother und brennender Urin ab. Bald darauf folgte ein sehr schmerzhafter Stuhlzwang, anfänglich ging nur wenig Koth ab; nachher folgte aber ein durchsichtiger, gallichter und sehr häutiger Schleim, und dieses geschah mit einiger Erleichterung der Schmerzen des Unterleibes. Das Brennen in den Harngängen blieb aber immer in Gleichem und der Harn ging auch nicht häufiger ab. In der Gegend des Herzgrübchens verspürte ich ein heftiges Spannen, der Kopf that mir sehr wehe und es fand sich auch noch ein Trieb zum Schluchzen ein. Der Pulsschlag war heftiger, die Esslust ganz weg, der Durst hingegen gross. (Vf. nahm als Gegenmittel Säure; namentlich Aq. font. libr. IV. succ. lim. rec. expr. ℥iv. Syr. diac. ℥ii Sp. nitr. dulc. ßi. $^1/_4$stündlich 3 Unzen und alle 2 St. eine Tasse Gerstenschleim). —

Ich musste etliche Male zu Stuhle gehen und in einigen Stunden verspürte ich grosse Erleichterung; der Kopfschmerz nahm um vieles ab, das Brennen im Magen hörte fast auf, das Grimmen wurde gelinder, und der Durst war bei weitem nicht mehr so heftig. Nur hielt das Brennen in den Harngängen noch immer an, und es ging fast aller Augenblicke etwas von feuerrothem und heftig brennendem Harn weg. Die ganze Nacht wurde davon unruhig. Den Morgen darauf war ich matt, das Brennen aber im Magen und die Kolikschmerzen hatten völlig aufgehört. Der Harn war noch feurig und schmerzhaft und es meldete sich noch öfter aber vergeblicher Stuhlzwang. Der Kopf war mir schwer, doch ohne Schmerzen; auf der Brust wurde noch ein leichtes Brennen verspürt. Das Harnbrennen war also noch die grösste und verdriesslichste Beschwerde, die zurückgeblieben war, und da ich dieses als die Folge eines scharfen Reizes ansah, welche dem gebrauchten säuerlichen Mittel nicht weichen wollte, so glaubte ich, dass einwickelnde Arzneien angewendet werden müssten; ich gebrauchte deswegen einen

Trank von der Eibischwurzel, worauf noch denselben Tag der Harn wieder ohne Hinderniss abging, der vom Anfang feuerroth, dann bräunlich, endlich grünlich und mit einem scharfen Geruch begleitet, zuletzt blass und wässericht war. Die Esslust war völlig weg. Die Nacht war auf den Gebrauch einer Unze des Syrups von Mohnsamentropfen ziemlich ruhig. Den 3. Tag verspürte ich ausser einer Mattigkeit und herumfahrenden nicht lange anhaltenden reissenden Schmerzen in den Gelenken nichts Ungewohntes mehr an mir.

1—4: Störk in seiner Abh. von der Lichtblume aus d. Lat. von Rumpolt, Dresden und Warschau 1765. 2. Aufl. S. 334—338.

5. Lewins sen. nahm oft 40, 65—70 gtt. Vinum semin. Colch. ohne allen merklichen Erfolg, ausser einem Gefühle temporärer Schwäche.

6. Ein 18jähriger Stud. med., welcher eben geringe Halsbeschwerden hatte, nahm Morgens 9 Uhr 50 gutt., halb 1 Uhr 30 und 1/2 8 Uhr noch 20 gutt. Vin. sem. Colch. ohne merkliche Wirkung; 1/4 auf 12 nur ein geringer Ekel. Er ging Mitternacht zu Bette, schlief gut und erwachte 6 Uhr Morgens. Halb 9 Uhr noch einmal 60 gutt. Bald nachher ein schmales Frühstück wegen etwas verminderten Appetits. Um 1/2 10 Uhr plötzlicher Drang zum Stuhl mit sehr ergiebiger Ausleerung und heftigem kneipenden Schmerz und etwa 1/4 St. später ein Gefühl starker Bewegung in den dicken Gedärmen, worauf unmittelbar 6 reichliche wässrige, gelbe Ausleerungen folgten.

7. Ein 17jähriger, vollkommen gesunder Stud. med. nahm um 7 Uhr Morgens 70 und um halb 11 Uhr noch 30 gtt. V. S. C. Gegen halb 12 geringe Uebelkeit; um halb 12 noch einmal 30 Tropfen. Steigende Uebelkeit, aber weder Erbrechen noch Laxiren. Nach 3 St. abermals 70 gutt. Etwa 2 St. später starke Uebelkeit und darauf eine ergiebige Ausleerung; um 9 Uhr Abends eine zweite. Guter Schlaf; aber beim Erwachen am andern Morgen noch übel und schwach; im Laufe des Tages 4 wässrige gelbe Stühle; kurz nach 8 Uhr Morgens

Erbrechen von über 1 Quart dicker weisslicher Masse, einiger Appetit, ohne aber essen zu können; um 11 Uhr Erbrechen einer Menge zähen, grünlichen Stoffes, bald nachher noch einmal; um 3 Uhr Erbrechen von etwas Branntwein und Wasser, das er zu sich genommen und um 4 nochmaliges Vomiren. Am anderem Morgen noch Uebelkeit, welche im Laufe des Tages sich allmälig legte, und Apetitlosigkeit.

8. Der 15jährige I. L. nahm Morgens 9 Uhr 40 und um 12 Uhr 30 gutt. V. S. C., worauf nach $2^1/_2$ St. etwas Uebelkeit. Um 4 Uhr noch 30 gutt, nach $^1/_4$ St. steigende Uebelkeit. Gegen 10 Uhr Ab. Erbrechen zu 3 verschiedenen Malen. Bald nachher genoss er ein wenig, brach es aber sogleich wieder aus. Nach 130 gtt. innerhalb 10 St. genommen entstand somit 4maliges Erbrechen und nur eine einzige Ausleerung. Schlaf gut, am andern Morgen noch Uebelkeit und Appetitlosigkeit, bis zum Mittag aber vollkommenes Wohlbefinden.

9. Der 17jährige I. B. nahm bei vollkommenem Wohlbefinden Abends 8 Uhr 40, am anderen Morgen 8 Uhr noch 3 Tropfen V. S. C. Nur geringe Uebelkeit Vormittags; gegen 3 Uhr Nachm. noch 30 gtt. Um 6 Uhr die erste Ausleerung; den Abend hindurch öfters geringes Erbrechen und eine Ohnmacht nach einer reichlichen Ausleerung, wovon er sich bald wieder erholte und sogleich heiter war. 5 Stühle vor Schlafengehen. Schlaf gut und trotz wenigen Appetits zum Frühstück wurde er Mittags sehr hungrig. Mehr als 10 Tage später nahm er von Neuem Abends 6 Uhr 70 gtt. In der Nacht Uebelkeit; von 1 Uhr Morgens bis 9 Uhr verschiedene Male Uebelkeit und Erbrechen von mehr als 1 Pinte Galle; (bis 4 Uhr Morgens viel Uebelkeit); Kopfschmerz den Tag über und Appetitlosigkeit. Am andern Morgen fast wohl und frei von jedem unangenehmen Gefühl. Puls in den ersten 24 Stunden schwach und langsam, nachher 24 St. lang zu 100 Schlägen, aber ohne alle Krankheitssymptome ausser einem Schwächegefühle.

10. Der 12jährige F. L. nahm halb 10 Uhr Morgens 30 gtt. und um 5 Uhr Abends wieder 30 gtt., wonach er unmittelbar mit

gewöhnlichem Appetit zu Mittag ass und dann etwa 3 englische Meilen zu Fuss ging. Um 8 Uhr Uebelkeit und nach 1/2 St. sehr reichliches und leichtes Erbrechen. Unmittelbar darauf Appetit; er genoss ein Ei, das er gern ass, schlief bald nachher ein und hatte eine ungestörte Nacht. Am anderen Morgen 3/4 7 Uhr eine reichliche Ausleerung und bald nachher eine zweite. Vor 9 Uhr Abends traten 9 wässrige Stühle ohne allen Schmerz ein.

11. Der 10jährige R. B. nahm um 10 Uhr Morgens 20 gtt. und um 1/2 5 Uhr noch 15 gtt. ohne alle Wirkung den ganzen Tag über. Am anderen Morgen 2 Stühle ohne Unwohlsein oder Uebelkeit; 1/2 12 wieder 25 und 1/2 5 noch 20 gtt. Etwa eine Stunde später kurz hintereinander 3 Ausleerungen und in der Nacht noch 3. Dabei Uebelkeit und Erbrechen den ganzen Abend, nicht sehr heftig; in der Nacht 2mal Erbrechen zäher Galle; Uebelkeit von 7 Uhr Abends bis 10 des anderen Morgens. Schlaf sehr gut trotz häufigen Uebelseins und Erwachens in der Nacht. Wenig Appetit bis zum folgenden Tag; nun keine Uebelkeit mehr, aber auch keine Neigung das Bett zu verlassen. Puls, so lange die Uebelkeit dauerte, schwach und langsamer als in der Norm.

Lewins sen., Edinb. med. Journ. Bd. 47. Hft. 2 S. 348—351. 1837.

12. Böcker stellte eine Reihe von Versuchen mit Colchicumtinctur an, besonders um die Veränderung des Urins und die Exhalation der Kohlensäure zu prüfen. Befindensveränderungen dabei waren folgende: am Abend des 4. Tages nach 6mal 15 Tropfen etwas vorübergehender Kopfschmerz; am 5. Tage nach 7mal 15 Tr. den ganzen Tag über Mattigkeit und Müdigkeit, die sich am Abend verlor.

13. Eine andere Versuchsperson befand sich 4 Tage lang nach täglich 5mal 20 — 35 Tropfen ganz wohl. Am 5. Tage nahm sie früh 7 Uhr auf einmal 45 Tropfen. Das Frühstück schmeckte noch gut; bald nachher bekam sie Kollern im Leibe und Drang zum Stuhl, der ganz wässrig, schleimig, von braunschwarzem, terpentinfarbigem Ansehen und faulend war und wie

frische Galle oder wie frisches Blut, das einige Minuten über dem Wasserbade gestanden, roch. Eine St. nachher und um 1 Uhr Nachmittags erfolgte wieder eine Stuhlentleerung von derselben Beschaffenheit. Nach der letzteren wurde die Person ganz matt, träge, schläfrig, abgeschlagen in den Gliedern, unlustig zur Arbeit. Der Geruch war sehr verfeinert; schon des Morgens belegte sich die Zunge, der Appetit verminderte, der Durst vermehrte sich. Mittags konnte sie nur wenig essen; danach gelinde Uebelkeit, verdriessliche Stimmung, unruhiger, wenig erquicklicher Nachmittagsschlaf, Dabei Frösteln den ganzen Tag bis Abends gegen 7 Uhr. Puls ohne Veränderung. Abends leidlicher Appetit. Zwar noch öfteres Drängen zum Stuhl und einiges Kollern im Leibe, aber ohne Erfolg; der Kopf wurde freier und leichter. Abends 11 Uhr noch eine Stuhlentleerung ganz wie die früheren. Nachtschlaf gut. An den folgenden Tagen noch öfter breiige Stuhlgänge mit Kollern bei vermehrtem Appetit und sonstigem Wohlbefinden.

14. Dieselbe Versuchsperson nahm zu einer späteren Zeit mehrmals täglich 15 — 20 Tropfen Colchicumtinctur und zeichnete über das Befinden folgendes auf:

Am 3. Mai Morgens 11 Uhr bekam ich etwas Nagen im Leibe, das sehr bald aufhörte. Der Appetit war ganz gut, ebenso das Wohlbefinden; die ganze Nacht hindurch war ich in gelinder Ausdünstung.

Am 4. Mai spürte ich keine Befindensveränderung, 10 Uhr Abends hatte ich eine anfangs normale, später dünne Stuhlentleerung.

Am 5. Mai hatte ich in der vergangenen Nacht ganz gut geschlafen und mässig geschwitzt. Morgens nach 8 Uhr stellte sich eine dünne Stuhlentleerung ein. Vormittags leicht starker Schweiss trotz dünner Bekleidung. Nach 2 Uhr eine sehr reichliche ganz dünne gelbe Stuhlentleerung, nachher einigen aber gelinden Schmerz mit Kollern und einem Gefühl von Bewegung im Unterleibe. Nachdem dieses letzteres etwas nachgelassen, kehrte es späterhin wieder, nebst einem Drange zum Stuhl ohne Erfolg;

erst um 11 Uhr Oeffnung von dünnen, wässerigen, schäumigen Fäces, ohne Schmerz. Appetit gut.

Am 6. Mai stand ich wohl auf und genoss mit Appetit mein Frühstück. Gegen 10 Uhr bekam ich ein unschmerzhaftes Gefühl von Bewegung in den Därmen, welches einen Augenblick anhielt, dann nachliess und alle halben Stunden wiederkehrte; Neigung zu Schweiss. Nachmittags Kollern im Leibe mit einigen Blähungen. Abends nach dem Essen fühlte ich eine Völle im Unterleibe, welche nach einer reichlichen dünnen aber breiigen Stuhlentleerung aufhörte. Danach Gefühl von Bewegung im Leibe. Nachts etwas Schweiss.

Am 7. Morgens fühlte ich mich ganz wohl, bekam nach 8 Uhr eine dünne breiige Stuhlentleerung. Um 4 Uhr Nachmittags Gurren im Leibe und Stuhlgang von dünnen gelbem Brei, der mit Heftigkeit abspritzte. Während der Entleerung und nachher hatte ich ein unbehagliches, fast schmerzhaftes Gefühl im Unterleibe, welches sich bald legte. Den ganzen Tag Neigung zu Schweiss. Abends reichliche, dünne Stuhlentleerung.

Am 8. Mai war ich des Morgens wohl, aber etwas müde, die Müdigkeit verlor sich bald. Nach dem ersten Einnehmen bekam ich gelinde Schmerzen im Unterleib. Um 4 Uhr etwas Drängen zum Stuhl, gelindes Unbehagen im Unterleibe. Um 5 Uhr dünne, breiige Stuhlentleerung.

Am 9. Mai bekam ich 10 Min. vor dem ersten Versuche ein Gefühl von Bewegung im Unterleibe und danach Stuhlentleerung, die Anfangs so consistent wie im Normalzustande, später etwas breiig war. Nach 2 Uhr ein Bewegungsgefühl im Unterleibe, das bis gegen Abend fortdauerte und oft ein wahres Gurren wurde und heftiger war als während des Einnehmens früher. Um 11 Uhr eine dünne Stuhlentleerung. (Nichts genommen).

Am 10. Mai (es wurde Nichts eingenommen) spürte ich gelindes, den ganzen Morgen anhaltendes Gurren und Bewegung im Unterleibe. Abends 11 Uhr normale Stuhlentleerung. Dann keine Symptome weiter.

Böcker, Beiträge zur Heilkunde. II. 204 ff.

Die Versuchspersonen, welche Prof. Schroff bei Ermittelung

der verschiedenen Wirkungen der Zeitlose je nach den verschiedenen Jahreszeiten unterstützten, zeigten folgende Befindensveränderungen:

Magendrücken, Eingenommenheit des Kopfes, Schwindel, Mattigkeit, Abgeschlagenheit in den Gliedern, Ekel vor Speisen und Getränken, gastrischen Zustand mit Fieber und $2^1/_2$stündigem soporösen Zustande. Wien. Zeitschr. VII. 2. S. 85.

Symptome und Erscheinungen, welche während des Gebrauches des Colchicum in gewöhnlicher Dosis an Kranken beobachtet wurden.

1. Ein in anständigem Mittelstande und ordentlich lebender Hydropiker von 40—42 Jahren bekam das Oxymel Colch. täglich zu einer halben Unze in 4 Dosen und davon seit dem ersten Tage Harnbrennen, das in den folgenden Tagen so heftig wurde und von so wenigem Urinabgange begleitet war, dass er merklich anschwoll. Auch das orificium ani wurde sehr schmerzhaft, ein Prolapsus ex ano war die Folge der grossen und fortwährenden Irritationen; die Brust wurde angegriffen und die Respiration so gehindert und beschwerlich, dass man am 5. Tage sogleich eine starke Dosis der Pilul. hydragog. geben zu müssen glaubte, die auch Wasser genug entleerten, um die Brust zu erleichtern. — de Berge im Journ. de Med., Chir. et de Pharm. Bd. 22. S. 531. 1765.

2. Nach dem Gebrauche des Sem. Colch. aut. (wie viel?) mit Wein, welches die Gichtbeschwerden eines Sechzigers glücklich hob, beobachtete der Verf. einen heftigen, noch 4 Wochen nach Aussetzung des Mittels andauernden Speichelfluss. — Klockow in Hufel. Journ. Bd. 65. S. 101.

3. Ein Mann von 60 und einigen Jahren, geistig und körperlich starker Constitution, hatte schon seit 15 Jahren an einem bedeutenden Podagra gelitten, das nach und nach in Arthritis anomala und endlich atonica umschlug. Oefter hatte ihm bei bisherigen, periodischen Gichtanfällen, sobald die ersten fieberhaften Reizungen beseitigt waren, die Tinct. Semin. Colch. autumnal. zu gtt. X—XV. täglich 2mal geholfen und ward daher stets

vom Patient aufbewahrt. Vor einigen Monaten nahm er innerhalb 1 Stunde in 2 Dosen 50 gtt. Danach entstand, jedoch erst nach 18 Stunden, ein feiner Kopfschmerz in der Mitte der Stirngegend und damit eine eigenthümliche Ueberreizung der Gehirnnerven. Die physische Sehkraft („in den Augennerven") war bis zu einer Pat. bisher unbekannten Klarheit geschärft, das intellectuelle Vermögen dagegen so sehr geschwächt, dass er das, was er (auch mit geschärftem Sinne) las, nicht verstand, selbst in den kürzesten Sätzen nicht. Jedes Bewusstsein des logischen Zusammenhangs war verloren gegangen. So fehlte Pat. oft ein Wort, das er im Lesen nicht verstehen, im Sprechen nicht finden konnte; so verwechselte er bekannte Gegenstände mit einander (z. B. die Rechnung einer Dorfgemeinde mit der eines Handwerkers). Im Allgemeinen war zwar das Gemeingefühl (Sensus communis) nicht unterbrochen, aber bei den einzelnen in den Kreis seiner Wahrnehmung und praktischen Thätigkeit kommenden Verhältnissen zeigten sich einzelne Ausfälle (singuläre Unfähigkeiten, einzelne Gegenstände richtig zu beurtheilen), welche jenem Fehlen einzelner Wörter in dem logischen Zusammenhange entsprachen. Dabei ward es Pat. oft schwer, einzelne Wörter, selbst die bekanntesten zu finden, oder andere, die er gefunden, auszusprechen, so dass er häufig zum Aussprechen dieser Wörter die Zunge ansetzte, die aber den Dienst versagte, da in demselben Augenblick sein psychisch-intellectuelles Vermögen etwas an gewöhnlicher Klarheit verlor. Dieselbe augenblickliche Geistesstörung äusserte sich auch im Schreiben. In den ersten 8 Tagen dieses Zustandes konnte Pat. überall nicht zusammenhängend schreiben; dann versuchte er es in einzelnen Zeilen. Hier fand sich dann oft in mehrsilbigen Wörtern eine Silbe ausgelassen, die eben seinem Denkvermögen mangelte und die er mit vollem Bewusstsein der veranlassten Unrichtigkeit bei wiederholtem Lesen am rechten Orte überschrieb. Somatische Abweichungen waren durchaus nicht zu bemerken und über den Verlauf hat Vf. gar keine Data gegeben.

(I. Biermann in Hufel. Journ. Bd. 80. p. 102—106. 1835).

4. Eine gar häufig von Gelenkschmerzen geplagte, etwa 50jährige Wäscherin litt an einer arthritischen Iritis, welche in Eiterung, in ein wahres Itypopyum übergegangen war. Seit 14 Tagen hatte sie jeden Morgen von 2 Uhr an einige Stunden lang die heftigsten reissenden Schmerzen im ganzen Kopfe und Augen gehabt, wogegen alle möglichen Mittel nutzlos geblieben waren. — Nun Vin. Bulb. Colch. — Danach Appetitverlust, dicke, schmutzigbraun belegte Zunge, Laxiren, Erbrechen etc., aber kein bedeutender Einfluss auf Schmerz und Entzündung (es war aber auch Ende October, die Luft sehr feucht und nebelig und Pat. befand sich in einem ungeheizten Zimmer, unter dessen Fenstern ein jeden Morgen mit einem dicken Nebel bedeckter Fluss herfloss). — Nach 10tägigem Aussetzen noch einmal Vin. Colch. dr. XIV in 5 Tagen — jetzt mit augenblicklicher und während des Gebrauchs anhaltender Erleichterung, jedoch auch mit Entwickelung obiger Indigestionssymptome und starken Harndrang mit empfindlichem Brennen. Der Urin wurde sehr häufig und in sehr geringen Quantitäten (von höchstens $^1/_2$ Tasse) gelassen und war, wenn er einige Stunden im Geschirr gestanden hatte, beinahe zur Gallerte geronnen. — Locher — Balber in Lit. Annal. d. ges. Heilk. Bd. I. S. 263.

5. Patienten, welche Vin. sem. Colchic. gegen sogenannte febr. contin. erhalten hatten in der Gabe von 15—20 Tropfen, boten nicht selten folgende von ihrer sonstigen Krankheit nicht abhängigen Symptome dar: Erbrechen von zäher grüner Galle, Uebelkeit, viel wässrige, orangefarbige, grüne Ausleerungen. — Lewins sen. in Edinb. med. Journ. Bd. 47. 351—357.

6. Bei einem früher gichtischen, jetzt mit Ascites belasteten Uhrmacher half Vin. sem. Colch. vollkommen; schon den 2. Tag trat starke Diurese und häufige wässrige Stühle, nach einigen Tagen auch Erbrechen ein; dabei Widerwillen gegen Essen, dick belegte Zunge, bedeutende Kraftlosigkeit und heisere Stimme. Locher — Balber in Hecker lit. Annal. d. ges. Heilk. Bd. 1. p. 260—262.

7. Nach jedem Einnehmen von Vin. bulb. Colch. empfand eine an rheum. Schmerzen leidende Frau ein von selbst wieder aufhörendes Brennen im Magen.

8. Ein Mann erhielt gegen Ophth. rheum. 2 stündlich ℈j Vin. Colch. — Danach Brechen, Diarrhöe, äusserste Ermattung und grosses Uebelbefinden.

Ibidem. p. 262—265.

9. Ein anderer Pat. bekam nach V. Rad. Colch. theelöffelweise gegen Iritis rheum. genommen: dicken, braungelben Zungenbeleg, Verlust des Appetites und starkes Laxiren. ibidem.

10. In einem Falle von Gichtleiden verursachten 14 gutt. Tinct. Sem. Colch. $4^1/_2$ St. nach einer mässigen Mahlzeit Beklommenheit der Brust, Schmerz in der Magengegend und dann tonische und klonische Krämpfe. Sämmtliche Zufälle wurden durch Genuss von starkem Kaffee beseitigt. Schuderoff med. Nat. Ztg. für Deutschl. B. 36. pag. 995. 1833.

11. Nach 3—4 Dosen tinct. Rad. Colch. Morgens und Abends 1 Theel. bekam ein 45jähriger Arthriticus mehrmaliges Erbrechen und Diarrhöe mit Bauchgrimmen.

12. Eine rheumatische schwächliche Frau musste jedesmal nach der Dosis von 40 gutt. tinct. Rad. Colch. sehr viel spucken, was aber aufhörte, wenn sie weniger nahm.

Plasse ibid. Bd. 27. p. 271—76. 1824.

13. Hauff in Kirchheim nennt als unangenehme Nebenwirkungen des Colch.: ausser Erbrechen und Purgiren noch Schwindel und Verminderung der Sehkraft.

Würtemb. Corresp. 1844. No. 5.

14. Manche Autoren, so namentlich Hunt, schreiben dem Colchicum ähnlich wie der Digitalis und dem Arsenik eine sogenannte cumulative Wirkung zu.

Zufällige Vergiftungen an Menschen.

1. David Ceb, 44 Jahre alt, ein stämmiger muskulöser Mann, spürte Schmerzen in seinem Darmkanale, an denen er öfter zu leiden hatte, etwa um 5 Uhr des Morgens am 8. März

dieses Jahres, und verschluckte etwa 2 Unzen Vinum Seminum Colchici, in der Meinung, es sei Rum. Er entdeckte zwar seinen Irrthum sogleich, da er aber die Wirkung des Mittels in kleiner Gabe kannte, so glaubte er, dass sich Erbrechen und Purgiren einstellen und allen Nachtheil abwenden würde. Er bekümmerte sich nicht um ärztliche Hilfe bis um 4 Uhr Nachmittags, wo ich ihn zum ersten Mal besuchte. Er sass in einem Stuhle, die Ellenbogen auf die Knie gestützt, und erzählte mir, dass er anderthalb Stunden, nachdem er obige Gabe zu sich genommen, nichts Unbehagliches empfunden hätte; erst dann hätten sich Schmerzen im Darmkanal eingestellt, er habe aber seine Arbeit bis um 11 Uhr fortgesetzt, wo er durch Schmerzen im Magen und im Darmkanale, durch Aufstossen und reichliches Erbrechen einer gelblichen Flüssigkeit genöthigt worden sei seine Arbeit liegen zu lassen.

4 Uhr Nachmittags. Er beschreibt den Schmerz im Epigastrium als äusserst quälend und sagt, er habe eine Empfindung, als ob er mit einem Messer gestochen werde. Das Aufstossen dauert beständig fort und ist äusserst heftig, aber es wird keine Flüssigkeit ausgeleert. Es findet Tenesmus statt, und nur eine kleine Quantität Darmkoth ist von ihm abgegangen. Es findet keine Empfindlichkeit statt, wenn man im Epigastrium oder am Unterleibe Druck anwendet. Die Zunge hat ein natürliches Aussehen; der Puls ist klein, langsam und schwach; das Athmen ist nicht sehr afficirt; die Füsse sind kalt. Das Antlitz hat den Ausdruck der Angst; die Gesichtszüge sind ausgeprägt; die Wangen, Lippen und Augenlider haben eine purpurrothe Farbe. Macht der Patient einen Versuch zu gehen, so glaubt er, seiner Aussage nach, den Gebrauch seiner Glieder zu verlieren. Es wurde ihm ein Senfbrechmittel gegeben, und er musste in reichlicher Quantität warmes Wasser und Haferschleim trinken. Er gab alles bald wieder von sich und, dem Anschein nach, ohne alle Beimischung. Es wurde ihm abführende Medicin gereicht, und er gab sie augenblicklich wieder von sich. Man brachte ihn zu Bette und legte warme Backsteine auf die Füsse und heisse Flanellumschläge auf den

Magen. Er musste sogleich 40 Tropfen Laudanum nehmen, Haferschleim und Kaffee reichlich nachtrinken.

9 Uhr des Abends. Das Aufstossen, das Erbrechen und der Schmerz im Magen dauern mit unverminderter Heftigkeit fort; die durch Erbrechen ausgeworfene Flüssigkeit enthält ein Sediment wie Kaffeesatz. Der Patient ist sehr durstig und hat wenig Harn gelassen; 20 Tropfen Laudanum alle zwei Stunden, ein Blasenpflaster in's Epigastrium; Senfpflaster an die Füsse; alle Stunden ein Klystier.

9. März 7 Uhr Morgens. Der Patient hat eine schlaflose Nacht gehabt; die Symptome bleiben unverändert. Die Augen sind eingefallen; die Haut ist im Ganzen natürlicher; keine Ausdünstung. Der Puls kaum zu fühlen; die Respiration beschleunigt; grosser Durst; kein Harn. Die Klystiere gehen mit Darmkoth ab. Kampfer, Calomel und Opium alle 3 Stunden; ein aufbrausender Trank mit Branntwein alle Stunden.

8 Uhr Abends. Das Aufstossen und die Schmerzen dauern fort bis um 4 Uhr, wo der Darmkanal sehr aufgetrieben war. Der Patient hat seit der Zeit reichliche flüssige Stühle von schwarzer Farbe und äusserst üblen Geruch gehabt und findet sich seiner eigenen Aussage nach besser. Es gehen nur einige Tropfen Harn ab; er verliert auf 1 oder 2 Minuten das Sehvermögen, nachdem er das Bette verlassen hat, um sich auf den Nachtstuhl zu begeben. Der Puls ist kaum zu bemerken und setzt zuweilen aus. Der Patient befindet sich bei vollem Bewusstsein, aber das Sprechen kostet ihm Anstrengung; er verlangt beständig Wasser. Er erhält Confectio aromatica, kohlensaures Amoniak und Kampfertinctur mit Branntwein alle Stunden.

10. März. Während der Nacht hatte der Patient eine grosse Menge unwillkürlicher Stuhlgänge. Seine Schwäche nahm zu, und er starb einige Minuten vor 5 Uhr dieses Morgens bei vollem Bewusstsein bis zum letzten Augenblick.

Oeffnung des Leichnames: — Das Antlitz, der Hals, der obere und vordere Theil des Thorax, die innere Seite der

Arme und Vorderarme und die innere Seite der Schenkel waren mit Flecken eines purpurrothen Ausschlages bedeckt, und so auch die Bedeckung des scrotum und des penis. Die Muskeln des Vorderarmes waren sehr steif und ihre Fasern in harte Klumpen zusammengezogen. Statt die vordere Seite der Därme zu bedecken, war das omentum majus durch die Anstrengungen beim Erbrechen zwischen den Magen, die convexe Oberfläche der Leber und des Zwergfells emporgehoben. An einer Portion des peritoneum, welche das jejunum bedeckte, bemerkte man eine starke Röthe. Der Magen und die Därme waren mit einem dicken, zähen, aber farblosen Schleim überzogen. An einer Portion der Schleimhaut des Magens an der Einmündung desselben in den Darmkanal und seiner grossen Curvatur gegenüber befand sich ein rother Fleck von der Grösse eines halben Kronenthalers. Die Secretion desselben unterschied sich hier in der Zähigkeit, Quantität oder Farbe nicht von derjenigen einer anderen Portion der Magenschleimhaut. Als Letztere an dieser Stelle zerschnitten wurde, bot der Durchschnitt derselben kein ungewöhnliches Aussehen dar, es war weder Erweichung, nech Verdickung vorhanden, sondern es hatte sich eine Quantität Blut zwischen die Schleimhaut und Muskelhaut ergossen und verursachte inwendig das rothe Aussehen und sorgfältige Untersuchungen der Portion des gerötheten peritoneum, welche das jejunum bedeckt, ergab eine gleiche Beschaffenheit der Blutgefässe. Es war Blut zwischen das peritoneum und die Muskelhaut ergossen, aber die dieser Portion entsprechende Schleimhaut war völlig gesund, wenigstens ganz frei von Entzündung. Keine andere Spur von Entzündung wurde in einer Portion der Unterleibseingeweide bemerkt. Die Gallenblase war mit gesunder Galle angefüllt, die Harnblase war zusammengezogen und leer.

Die pleurae costales waren sehr stark geröthet, die Lüngen hatten äusserlich eine sehr schöne purpurrothe Farbe, knisterten nicht und strotzten von schwarzen Blute, welches sich unter die pleurae pulmonales in Flecke von verschiedener Grösse ergossen hatte. Diese waren sehr zahlreich an der Basis und an den Rändern.

Das pericardium enthielt keine Flüssigkeit und war auch nicht geröthet, aber man bemerkte in derjenigen Portion desselben, welche an die mittlere sehnige Portion des Zwergfells befestigt ist, ein Menge ekchymosirter Flecke, die auch dick auf der Oberfläche des Herzens selbst sassen, besonders aber am Mittelpunkte der Kranzgefässe. Das Herz war welk, und seine Structur war leicht zu durchdringen. Die venae cavae, das rechte Herzohr, der rechte Ventricel und die arteria pulmonalis waren mit einem schwarzen Blute angefüllt, welches zum Theil geronnen, zum Theil flüssig war; das linke Herzohr und der linke Ventricel waren leer.

Thom. Fereday — The medical and Phycical Journal for June 1852. Froriep Notizen Bd. 34. S. 27.

2. Eine ziemlich korpulente, dem Trunke etwas ergebene Frau von 33 Jahren verschluckte in der Absicht sich zu vergiften am Donnerstag Nachts 11 Uhr fast ℥j der Tinct. Colchici. 3 Stunden darauf stellte sich heftiger Magenschmerz und Erbrechen ein; zuerst erbrach sie Speisen, dann mehre Becken voll dicker Galle; es stellten sich gallige Durchfälle ein; das Erbrochene wurde immer dünner, endlich blos strohfarben, mit vielen kleinen, weissen, häutigen Stückchen gemischt; ähnlich waren die Stuhlgänge, die am Sonnabend nachliessen, während das Erbrechen fortdauerte. Freitags Morgens klagte Pat. über Dumpfheit der Finger und Zehen und Stechen in denselben, als wenn sie eingeschlafen wären; alle Hand- und Fussgelenke sehr schmerzhaft, Zehen und Finger oft schmerzhaft gebeugt; dann Schmerzen in den Schultergelenken, und am Sonnabend in den Hüften und Lenden, Schmerzen und Steifheit im Nacken und Hinterhaupt, Gefühl, als wäre der Kopf dicht zusammengeschnürt und Schmerzen an der Zungenwurzel beim Schlucken und Bewegen der Zunge. Ehe die Zufälle ihre Höhe erreichten, traten sauerriechende Schweisse ein. Das Ganze gewährte das Bild eines rheumat. Fiebers. Wegen des Erbrechens reichte Vf. zuerst Brausemischungen, dann Ricinusöl, suchte dann durch Aderlässe und Blähungen die Symptome der Unterleibsentzün-

dung zu mässigen; vorzüglich trug calcinirte Magnesia mit Tinct. Hyoscyami zur Beschwichtigung des Erbrechens bei. [Wie lange diese Zufälle anhielten, ist nicht gesagt und nur erwähnt, dass am Dienstag die rheumat. Schmerzen noch sehr heftig waren].

Henderson in Lond. med. Gaz. Bd. 24. p. 763. Schmidt's Jahrb. Bd. 29. S. 16.

3. Ein 60 Jahr alter, starker Mann, der seit 15 Jahren an Podagra gelitten hatte, das nach und nach in Arthritis anomala und endlich in eine atonica übergegangen war und wogegen öfter mässige Gaben von Tinct. sem. Colch. heilsam geholfen hatten, nahm ohne ärztlichen Rath, als sich wiederum Gichtbeschwerden vorgefunden hatten, in einem Zeitraum von einer Stunde 50 Tropfen der genannten Tinctur. 18 Stunden darauf fühlte derselbe in der Mitte der Stirngegend einen feinen Kopfschmerz mit dem sich zugleich eine eigenthümliche Ueberreizung der Hirnnerven einstellte. Die Sehkraft des Kranken in den Augennerven war bis zu einer ihm ungewöhnlichen Klarheit geschärft. Das intellectuelle Vermögen war dagegen so geschwächt, dass er die Worte, welche er mit geschärftem Sinne las, durchaus nicht verstand. Jedes Bewusstsein des logischen Zusammenhanges war verloren gegangen, das Wahrnehmungsvermögen ward bei den geringsten Absätzen gehemmt; auch in den kleinsten Zwischenfügungen hob sich der Zusammenhang des Verstandes auf. Das Gemeingefühl war im Allgemeinen bei Pat. nicht unterbrochen, doch zeigten sich bei den einzelnen Verhältnissen, die in den Kreis seiner prakt. Thätigkeit kamen, einzelne Ausfälle, welche jenem Fehler einzelner Wörter in dem log. Zusammenhange entsprachen. Hiermit war eine Schwerfälligkeit der Zunge verbunden, indem es Pat. oft schwer ward, einzelne, selbst ganz bekannte Wörter zu finden, oder andere die er gefunden durch jenes Organ auszusprechen. Eine ähnliche Störung äusserte sich auch im Schreiben, denn Pat. vermochte in den ersten 8 Tagen jener patholog. Erscheinung nicht überall zusammenhängend zu schreiben. Andere somat. Abweichungen liessen sich nicht bemerken. — Diese, sowie andere vom Verf. gemachte Beobachtungen machten es B. wahrschein-

lich, dass das Colchicum in einer zu grossen Gabe genommen bei geeigneten somat. Constitutionen Störungen im Gangliensysteme hervorbringen könne, welche einen in unserer Zeit sich immer mehr offenbarenden Reflex derselben auf die intellectuellen Fähigkeiten bewahrheiten möchten.

5. Ein Mann in den Vierzigern, der an chron. Rheumatismus litt, erhielt vom Vf. Vin. Sem. Colch. ℥ß, um davon aller 2 Stunden 20 Tropfen zu nehmen. Da Pat. hiervon keine Wirkung spürte, so nahm er Abends den Rest — etwa 3 Drachmen — auf einmal, legte sich zu Bette und schlief ruhig ein. Gegen 2 Uhr erwachte Pat. und hatte eine starke Stuhlausleerung, der am Morgen eine zweite folgte. Zugleich stellte sich aber auch unter Druck und Angst in den Praecordien häufiges Erbrechen einer gelblichgrünen Flüssigkeit ein, das den ganzen Tag fortwährte und so heftig ward, dass er auch nicht das Mindeste bei sich behielt. Die Schwäche und Erschöpfung wurde sehr gross; der Kranke still und kleinlaut, sein Gesicht bleich und eingefallen; die Hauttemperatur kühl, der Puls klein und gespannt, und die Urinsecretion gering. Kopf und Bewusstsein blieben jedoch frei und unbenommen. Da Verf. annahm, dass durch das reichliche Erbrechen das Vin. Colch. bereits aus den Magen entfernt sei, so verordnete er keine Antidota (wie Gallussäure), sondern schwarzen Kaffee, Brausepulver, Selterswasser mit Milch, Laudanum u. s. w., allein alle diese Mittel wurden wieder ausgebrochen, und eben so wenig nutzten auch gegen das Erbrechen die äusseren Mittel, Senfteige, Fussbäder, Klystiere. — Gegen Mitternacht endlich verfiel Pat. von selbst in einen ruhigen Schlaf, aus dem er am anderen Morgen ohne weiteres Unwohlsein, als grosse Schwäche, erwachte. Am nächstfolgenden Tage stellte sich Singultus ein. — Auf den Verlauf des Rheumatismus blieb übrigens diese heftige Arzneiwirkung ohne sichtbaren Einfluss.

Bennewitz in Hufel. Journal 1842 Stück 4.

Ein stets gesunder athletischer Mann von 30 Jahren und einigen Monaten, als Arbeiter in einer Apotheke zu Magdeburg

mit noch einem Gehülfen beschäftigt, hatte mit diesem eine frisch bereitete Tinct. sem. Colchici (Ph. Boruss. also) genascht, in der Meinung, es sei Tinct. Aurantiorum. Etwa 5 St. nach dem Genusse hatten sich Beklemmungen und heftiger Druck in der Herzgrube, Gefühl von Zusammenschnüren der Brust, beschwerliches Athmen, starkes Brennen im Munde, erschwertes Schlingen eingestellt; bald traten Frost und Hitze wechselnd, Aengstlichkeit, stürmisches Erbrechen und Durchfall hinzu. Durch Verheimlichung der Ursache verstrichen 18 St. bevor ärztliche Hilfe gesucht wurde. Der Kranke lag jetzt im Bette, sein Gesicht war eingefallen und blass, die Augen von tiefen, dunklen Ringen umgeben, die Pupillen zusammengezogen, Angst in der Physiognomie, erschwertes Schlingen mit Schmerz längs der Speiseröhre; die Mundhöhle weder heiss und entzündet noch erodirt, die Zunge feucht und stark gelb belegt. Magengegend und Bauch weder aufgetrieben noch heiss, noch bei äusserem Druck schmerzhaft, auch nicht krampfhaft eingezogen. Die einzige Empfindung, welche der Druck der Hand verursachte, war erschwertes Athemholen und vermehrte Angst; ausserdem konnte Patient tief und frei ein- und ausathmen. Durch das noch immer stürmische Erbrechen wurde eine grosse Menge gelblichgrünen Wassers mit deutlichem Geruche des (vorher) genossenen (Chamillen-) Thees entleert. Die Stuhlgänge, nicht minder häufig, aber ohne Tenesmus, rochen sehr widrig, und bestanden in einer fast orangegelben, schleimigen, mit vielen grossen, hellgelben Flecken versehenen Flüssigkeit ohne alle Fäces. Dabei unlöschbarer Durst, Begierde nach kaltem Getränk, kühle Temperatur der Haut, Kälte der Extremitäten, zusammengezogener krampfiger Puls von 80 und etlichen Schlägen. — Patient läugnete die gemuthmasste Vergiftung noch, und so wurde die Krankheit für sporadische Cholera mit vorwaltendem spastischen Character angesehen.

Häufiges Trinken warmer Milch und Hafergrützschleims, Einreibungen von warmen Leinöl mit Tinct. Op. und Katapl. emol-

lient. auf den Unterleib und Mohnsamenemulsion mit Syr. opiat. ℥j stündlich 1 Essl. voll.

Nach 3 Stunden hatten sich zu den obigen Beschwerden noch Rückenschmerzen gesellt, um 9 Uhr war der Leib tympanitisch, um 10 Uhr gestand er seine Eingangs erzählte Näscherei.

Am 3. November war das Ansehen des Kranken das eines Sterbenden, die Kräfte tief gesunken, der Puls sehr klein und frequent, das Gesicht hippokratisch, die Farbe desselben erdfahl, die Hände und Füsse kalt, der Bauch tympanitisch, Erbrechen und Durchfall sparsam, das Ausgeleerte aber noch von der früheren Beschaffenheit ohne alle Blutbeimischung. Die Sprache war matt, das Bewusstsein aber ungetrübt; auch jetzt noch versicherte der Kranke, dass er beim Druck auf den Magen und die Unterbauchgegend keinen Schmerz, nur Angst empfinde; die Mund- und Rachenhöhle zeigte bei einer nochmaligen Untersuchung keine Spuren von Entzündung und Erosion. Die Schmerzen längs des Rückens und in dem Nacken dauerten fort nebst der Angst und dem beschwerlichen Athmen. Alle Symptome deuteten auf Lähmung der Eingeweide und Uebergang der Entzündung in Brand. Die Besinnung blieb bis zum Tode, der um 10 Uhr Morgens, 39 Stunden nach dem Genusse der Tinctur erfolgte.

Section. Das Gesicht sehr verfallen, seine Züge zeigten Ruhe und einen sanften Tod. Die Bauchdecken schon (29 Stunden nach dem Tode) grün gefärbt und von Gas ausserordentlich ausgedehnt. Beim Aufschneiden des Bauches entwich etwas stinkende Luft, zugleich traten die enorm ausgedehnten dünnen Gedärme hervor. Der ganze dünne Darm, besonders Duodenum und Jejunum, zeigte auf dem Peritonäalüberzuge bräunliche Flecken, stark injicirte Gefässe und einen Durchmesser von wenigstens $1^1/_2$ Zoll. In denselben bedeutende Entzündung der Schleimhaut, desto stärker, je näher dem Magen; Anschwellung der Brunner'schen und Peyer'schen Drüsen bis zur Grösse einer Linse und Auflockerung der Schleimhaut, jedoch ohne dass man sie von der Muskelhaut abschaben konnte. Die nicht sehr reichlichen Contenta glichen den Stühlen. Das ganze Mesenterium war gleichfalls

entzündet, mit stark gefüllten Gefässen versehen und wie die grossen Gefässe des Unterleibes von schwarzem Blute strotzend. An dem wohl um das Dreifache vergrösserten Magen war die Röthe des Peritonealüberzuges noch saturirter und einzelne dunkelrothe Flecke auch hier wahrzunehmen. Er enthielt eine enorme Menge stinkenden Gases und etwa drei Tassenköpfe voll einer gelblichen übelriechenden Flüssigkeit; seine Schleimhaut war dunkelroth, fast braun gefärbt, jedoch ohne Ekchymosen, sehr verdickt, aber nirgends mit dem Skalpellstiel löslich. Die Häute waren ungemein derb und nirgends durchlöchert, weshalb der Zustand der Schleimhaut weder der Verwesung, noch dem Brande angehören konnte. Der Dickdarm war nur von Luft ausgedehnt, nicht entzündet, die übrigen Baucheingeweide waren dem äussern Ansehen nach gesund.

Die Tinct. Colch. war — nach der Pharmakopöe — aus 2 ℔ Weingeist und 5 ℥ Sem. Colch. bereitet. Der Verstorbene hatte davon vielleicht ℥j. verschluckt = Sem. Colch. ℈V (ganz genau, nicht ʒjß, wie Verf. angiebt. Ref.)

Der andere Arbeiter, der ebenfalls von der Tinctur, aber wahrscheinlich weniger genossen hatte, hat blos starkes Erbrechen, Durchfall und heftige Leibschmerzen bekommen, ist mehre Tage sehr bleich und kraftlos gewesen, ohne jedoch das Bett zu hüten, und ist ohne ärztliche Hülfe genesen. (Andreae im 3. Jahrg. 1834. Nr. 29. p. 135—136).

5) Josephine de Busigne, 25 Jahre alt, von nervösem Temperament, erfreute sich einer ungestörten Gesundheit, bis sie, durch heftigen, häuslichen Kummer tief ergriffen, beschloss, sich das Leben zu nehmen. Ihr Pflegevater rieb sich wegen eines alten Gichtleidens mit Tinctura Bulborum Colchici, die er aus 2 pulverisirten, gerösteten Zwiebeln von Colchic. auf eine Bouteille Weisswein und Branntwein (zu gleichen Theilen gemischt), einige Zeit macerirt, bereitete. Von dieser schon seit 2 Monaten bereiteten Tinctur trank Josephine am 2. Juni 1835 Abends 7 Uhr, etwa 2 Stunden nach einer leichten Mahlzeit, ein Glas voll von ungefähr 5 Unzen.

Alsbald entstanden heftige Schmerzen in der Magengegend und $^1/_2$ Stunde darauf ward die Vergiftung entdeckt. — Milch

(etwa 2 Pinten). Dr. Fievée gab 2 Gran Brechweinstein im Klystier, wonach heftiges Erbrechen. Um 1 Uhr Nachts ward Herr Caffe geholt; er fand die Kranke kalt, bleich, auf dem Rücken liegend, ohne Steifigkeit der Glieder und ohne convulsivische Bewegungen; die epigastrische Gegend war sehr empfindlich, die Bauchwand schien heisser zu sein, als der übrige Körper, die Lippen waren violett, die Augen gewöhnlich geschlossen, die Pupillen nicht erweitert, der Puls fadenförmig und sehr langsam, das Athmen sehr erschwert; kalte Zunge; Durst brennend. Die Kranke war bei völligem Bewusstsein und wünschte sich nur einen baldigen Tod; es traten heftige Krämpfe ein, die nur auf die Plantargegend (in den Fusssohlen) beschränkt blieben. Fast jeden Augenblick trat Erbrechen einer geringen Quantität farb- und geruchloser Flüssigkeit ein. Nach Aussage der Umstehenden war bereits eine grosse Menge bräunlicher Flüssigkeit ausgebrochen und so das Gift gewiss schon entleert. Keine Stuhlausleerung. — Sinapismen an die Fusssohlen, warme aromatische Frictionen der Glieder, kohlensaures Getränk etc.

Am 3. Morgens 6 Uhr war die Niedergeschlagenheit der Kräfte sehr gross, die Hitze der epigastrischen Gegend geringer, die Augen lagen hohl, das Erbrechen hatte aufgehört, der Puls an Stärke und Frequenz gewonnen, die Krämpfe in den Fusssohlen waren weniger heftig.

Um 3 Uhr konnte man nur noch an den Carotiden Pulsschlag wahrnehmen, doch war das Bewusstsein ungestört; um 5 Uhr, 22 Stunden nach geschehener Vergiftung, trat der Tod ein.

Section nach 72 Stunden. Die Leiche sehr mager, die Augen eingesunken und von einem schwärzlichen Kreise umgeben; Lunge gesund; das Herz welk, beide Hälften schwarzes Blut mit Fibrine-Coagulum enthaltend, Leber und Milz mit schwarzem Blute strotzend gefüllt; wenig Urin in der Blase, die in der Krankheit ausgeleert worden war. Die Nieren normal, Magen und Darmkanal wurden nicht untersucht, sondern in's Palais de Justice gesandt. (Caffe: Observations d'empoisonnements par la teinture vineuse des bulbes de colchique (mort vingt deux heures après l'ingestion.)

Annales d'Hygiène publique XVI. p. 394 von Ollivier d'Angers (Casper's V. I. Schr. für gerichtl. und öff. Med. VII. 1. 7., wo es weiter heisst:) Es ist auffallend genug zu hören, dass sich die 20jährige Schwester dieses Mädchens ein Jahr später, am 4. Juli Morgens, mit derselben Dosis desselben Präp. vergiftete. Sie zeigte ganz dieselben Krankheitserscheinungen wie ihre Schwester; auch sie hatte keine Stuhlabgänge, und auch sie blieb bei vollem Bewusstsein bis zum Tode, der 28 Stunden nach der Vergiftung eintrat. 43 Stunden später öffnete Ollivier und Devergie die Leiche. Das Gehirn und seine Gefässe waren sehr blutreich, namentlich nach hinten (Hirnhypostase, die man fast in allen Sectionsfällen findet! Casper), übrigens das Gehirn schon in beginnender Fäulniss. Die Lunge gesund, beide Herzhälften enthielten ein schwarzes klumpriges Blut und Coagula. Im Magen fanden sich einige Esslöffel voll trüber, grauer, geruchloser Flüssigkeit. Seine Schleimhaut zeigte durchaus keine rothen Punkte oder Injection; sie war gleichfalls graulich, aber entschieden erweicht und leicht zerreissbar; (also verhielt sie sich wie jeder schon in Verwesenheit begriffene Magen! Casper). Die Peyer'sche und Brunner'sche Drüsen waren sehr entwickelt, die Leber weich und blass, alle übrigen Eingeweide gesund.

6. Ein in anständigem Mittelstande und ordentlich lebender Hydropiker von 40—42 Jahren bekam das Oxymel Colch. täglich zu einer halben Unze in 4 Dosen und davon seit dem ersten Tage Harnbrennen, das in den folgenden Tagen so heftig wurde und von so wenigen Urinabgange begleitet war, dass er merklich anschwoll. Auch das Orificium Ani wurde sehr schmerzhaft, ein Prolapsus ex Ano war die Folge der grossen und fortwährenden Irritationen, die Brust wurde angegriffen und die Respiration so gehindert und beschwerlich, dass man ihm am 5. Tage sogleich eine starke Dosis der Pilul. hydragog. geben zu müssen glaubte, die auch Wasser genug entleerten, um die Brust zu erleichtern. (I. de Méd. de Berge im Bd. 22. H. 6. p. 531—532. 1765.)

7. Ein Mann sammelte die Blätter von Colch. aut. liess seine Frau dieselbe nach Art des weissen Mangold bereiten und ass am 11. Mai 1838 Abends 6 Uhr etwa 2 Unzen (einige Gabeln

voll) davon, die aber widerlich schmeckten. Um Mitternacht, zwischen 12 und 1 Uhr wurde er vom Uebelbefinden, kolikartigem Bauchschmerz, Neigung zum Erbrechen und wirklichem Erbrechen, Drängen zum Stuhlgange und wirklichem Durchfall befallen. Ein Chirurg verordnete Morgens 7 Uhr eine Mixtur mit Opium, später ein Pulver aus Rad. Ipecac. ℈β. Tart. emet. gr. ij. Sacch. alb. ℈j. M. D. S. Alle Viertelstunden eine Messerspitze voll. Der Brechdurchfall wurde so vehement, dass nichts mehr innerlich angewendet werden konnte, ohne dass es sogleich wieder weggebrochen wurde. Als Verf. folgenden Abends 9 Uhr ankam, fand er folgendes Krankheitsbild: die Gesichtszüge entstellt, die Muskeln im Bereiche des Nervus facialis spastisch afficirt, fast ähnlich wie bei der asiatischen Cholera, und zum Bilde des Risus sardonicus sich hinneigend; Pupillen sehr erweitert, gegen vorgehaltenes Licht nur wenig empfindlich, Gehirn frei, ebenso das Gehörorgan; Zunge feucht, an der Wurzel bläulich (durch venöse Ueberfüllung); Geschmack nicht sonderlich verändert; Patient gegen seine Gewohnheit sehr geduldig und willig; im Nacken ein Ziehen wie rheumatisch (nach der Meinung des Kranken von den häufigen Brechanstrengungen); im Schlunde klagte er über etwas Drücken, der Durst schien aber nicht sonderlich vermehrt (aus Furcht vor dem Erbrechen); Respiration frei, Stimme nicht verändert, ein besonderes Gefühl von Brennen im Plexus solaris, Druck auf den Magen und Unterleib wurde vertragen, ohne den Schmerz zu vermehren; Bauchmuskeln krampfhaft zusammengezogen, Erbrechen und Durchfall mehr wässerig, doch nicht so copiös; Tenesmus abwechselnd; Hauttemperatur sehr vermindert; kein Schweiss; Puls langsam, härtlich, gespannt, etwas fadenförmig; Harnsecretion unterdrückt; in den Fingern Starrkrampf, Krampf in den Waden. (Schwarzer Kaffee mit Citronensäure). Am 13. Morgens zwischen 3 u. 4 Uhr Delirien und Flockenlesen; um 7 Uhr stieres, eingefallenes, mattes Auge; Risus sardonicus, Zunge ganz blau, Athem kalt, Sprache in Verfall, die höheren Geistesverrichtungen aber noch nicht unterdrückt, die Extremitäten blauschwarz gestriemt, der Puls verschwunden, die Haut an den Extremitäten noch warm, am Bauche

kalt, plötzlicher Eintritt einiger krampfhaften Bewegungen im Nacken und an den Mundmuskeln. — Tod. — Die Section wurde nicht gestattet. (W. C. Bleifuss in Bd. 9. No. 52. pag. 409—411. 1839).

8. Ein 52jähriger Mann von sanguinischem Temperament nahm aus Versehen etwa 6 Unzen einer Abkochung, bereitet aus einem starken Esslöffel voll Herbstlosen-Samen auf etwa 1 Maass Flüssigkeit, und trank zuerst 6 Unzen fast in einem Zuge und dann auch die Hefen fast ganz aus. Er legte sich zu Bett und bekam Grimmen im Leibe, auch häufige Stühle und Erbrechen. Am anderen Morgen fand Verf. Folgendes. Pat. lag im Bette, ohne im Mindesten ein verändertes Aussehen zu zeigen und erzählte seine Ungeschicklichkeit ziemlich ruhig mit unveränderter Stimme, wobei er jedoch eine gewisse Angst nicht verbergen konnte und dieselbe auch eingestand. Laxiren und Brechen hat diesen Morgen etwas nachgelassen; Pat. fühlt sich ein wenig schwach, doch steht er selbst auf und kann herumgehen. Bauch nicht aufgetrieben, der Magen zieht sich beim Berühren krampfhaft zusammen; Puls klein und etwas beschleunigt. Von dem Erbrochenen war nichts vorhanden, die Stuhlausleerungen dagegen hatten einen sehr üblen Geruch, waren ziemlich flüssig, und enthielten kleine weisse Häutchen. Pat. klagt überhaupt jetzt sehr wenige Schmerzen und meinte, es sei ihm wohl und keine Gefahr für ihn vorhanden. Butter mit lauem Wasser in Menge, worauf noch einmal Erbrechen und mehre Stuhlgänge eintraten; nach diesem schwarzen Kaffee, neben einer starken Abkochung von Rad. Althaeae mit Citronen- und Eibischsaft. Der Zustand war nicht sehr beunruhigend, und Verf. glaubte nicht, dass es weiter kommen werde. Am andern Tage (den 20.) Morgens 9 Uhr sah Pat. blass aus, seine Respiration war sehr schnell, Keuchen und Aechzen, heisere Stimme, Augen lagen tief, Pupille war sehr erweitert, Kopfschmerz über der Stirn, die weisse belegte Zunge brachte Pat. nur schwer hervor, Magengegend schmerzhaft, doch nicht sehr stark, die übrigen Unterleibsgegenden, sowie der Rücken schmerzlos; Beweglichkeit war noch vorhanden; Athem, Gesicht und Extremitäten kalt; Puls sehr schnell, kaum

fühlbar; Durst hatte ganz aufgehört, die Stuhlgänge, welche während der Nacht und diesen Morgen eintraten, enthielten hellbläuliche Stoffe, oft in grösserer oft in geringerer Menge; geschlafen hat Pat. in dieser Nacht nicht; gestern Abend schlief er gegen $2^1/_2$ Stunden ruhig und ohne zu träumen, als er aber erwachte, begann das Laxiren auf's Neue in Pausen von $1-1^1/_2$ Stunden; oft war es nur etwas weniges Serum, was ihn zum Stuhle trieb; Appetit fehlte nicht, Pat. nimmt gern schleimige Suppen und trinkt mit Sehnsucht schwarzen Kaffee. Obgleich er auf alle Fragen richtige Antworten giebt, so scheint sein Bewusstsein umnebelt, und nur Fragen konnten ihn veranlassen, sich über seinen Zustand zu äussern, der ihm auch jetzt noch kaum bedenklich schien. — 2 Gran Moschus und stündlich 1 Löffel voll von einer Arznei aus Opium pur., Aq. Ceras., Ferr. solut. — Tod. Section 23 Stunden nach dem Tode.

Körper nicht im mindesten abgemagert, Antlitz nicht entstellt, Pupillen der tief gelegenen Augen sehr erweitert, Mund krampfhaft geschlossen, ungemeine Steifigkeit aller Glieder und Muskeln. Auch der Bauch, der kaum mehr als im Leben aufgetrieben erschien, zeigte eine fast ungewöhnliche Festigkeit und Härte und eigenthümliche Flecke, die auf beiden Seiten gegen den Rücken hin zunahmen. Sie hatten eine violette bläuliche Farbe, die in's grünlich-gelbe spielte, waren nicht circumscript, sondern verloren sich in den obigen Schattirungen und zeigten eine striemige Form. Am häufigsten waren sie neben der Magengegend und unterschieden sich von den gewöhnlichen Todtenflecken auf die angegebene Art. Muskeln ausserordentlich dunkelbraun gefärbt. Rachenhöhle, Schlund und Kehlkopf normal. Erst an der Stelle, wo die Luftröhre, in ihre Aeste sich theilend, in die Lunge eindringt, fing eine Entzündung derselben sichtbar zu werden an, von welcher aber in den Lungen selbst nichts zu bemerken war; diese zusammengezogen, klein, blass und teigig anzufühlen, und in ihrem Innern von normaler Beschaffenheit. Das Pericardium enthielt fast kein Wasser. Das Herz selbst in Bezug auf seine Muskelsubstanz, Form, Lage und Grösse normal, aber sowohl auf seiner obern als untern Fläche fanden

sich schwarze, violette und bräunliche grosse Flecke, die sich nicht verwischten, sondern umschrieben waren und wolkenähnliche Formen hatten. In den Höhlen des Herzens befand sich viel geronnenes Blut. Der Schlund, analog der Luftröhre, erst nach seinem Durchgange durch das Diaphragma bei seinem Uebergange in den Magen roth, in's Braune übergehend; besonders markirt war die Entzündung um die Cardia, wo sie eine fast ganz schwarzviolette, in's Braune übergehende Farbe annahm. Aeusserlich zeigte sich der Magen auf seinem Peritonäal-Ueberzug hell violettfarbig, welche Farbe sich allmälig verlor und in die gewöhnliche des Magens überging; dagegen war er innerlich auf seiner Villosa, besonders gegen den obern Magenmund zu, schwarz violett gefärbt, welche Färbung, allmälig sich verlierend, sich soweit aufwärts durch den Schlund erstreckte, als dieser schon äusserlich verändert erschien. Die Venen des Magens strotzten von dickem, zähen und kohlschwarzen Blute; die Leber zeigte auf ihrer untern concaven Fläche, besonders gegen den Magen zu, eine violette Färbung; Gallenblase voll grüngelber Galle und sehr gross. Wie im Magen, so waren auch im Gekröse die Venen sehr ausgedehnt und ein schwarzes, dickes Blut floss beim Einschneiden aus den Gefässen. Dünn- und Dickdarm von aussen fast gar nicht entzündet, nur innerlich auf der Villosa zeigten sich hier und da Spuren rothbräunlicher Färbung. Die Milz, die grossen Nervengeflechte etc. normal; Schädel- und Rückenmarkshöhle wurden nicht eröffnet.

(W. C. Neubrandt in Würtemb. Correspbl. Bd. 10. Nr. 3. p. 17—19. 1840.)

9. Am 28. Mai 1845 Mittags 1 Uhr wurde Dr. Santlus zu dem 4jährigen, nach Genuss von Sem. Colch. am vorigen Abend in der Nacht von heftigen Leibschmerzen und öfterem Erbrechen befallenen Söhnchen des F. zu W. gerufen. Er fand nicht nur vor der Hausthür etwa einige Teller voll geöffneter und ausgekörnter Samenkapseln der Herbstzeitlose, sondern auch auf der Strasse; die hier und da noch vorhandenen Samen noch theilweise weich und erst an der der Kapsel adhärirenden Stelle braun und in beginnender Reife; den Knaben in einem soporösen Zu-

stande im Bette auf den Rücken liegend mit halbgeschlossenen Augen und hörbar beschleunigter Respiration; Stirn nicht heiss, Gesicht eingefallen, schon hippokratisch, Blick matt, Pupille starr und nur wenig erweitert, Zunge (welche Pat. kaum hervorstrecken konnte) hellroth und nur an der Wurzel schleimig belegt. Durch Berührung des Unterleibes, besonders der Herzgrube, wurde Pat. aus dem soporösen Zustande geweckt, fiel aber sogleich wieder in denselben zurück. Unterleib zugleich aufgetrieben, gespannt und hart; Nierengegend schmerzlos bei Berührung. In dem 12—14 Stunden nach dem Genusse des Giftes erfolgten Stuhlgange waren noch (etwa 1 Essl. voll) Samen der Herbstzeitlose. Der Harn war in grosser Menge abgegangen, und schon bei Zeiten hatten sich Schmerzen in Waden und Füssen eingestellt. Nach erfolgtem Stuhle Fortdauer des Erbrechens aus Speisen und blassgrünlichem Schleim; Puls klein, zusammengezogen; Haut trocken, Körper heiss, Extremitäten kühl; grosse Erschöpfung, allgemeine Abgeschlagenheit und unauslöschbarer Durst; Sinnesstörungen und Delirien fehlten. 19—20 Stunden waren bereits seit der Vergiftung verflossen und eine Gastritis hatte sich entwickelt. — Blutegel an die Herzgrube, Oelemulsion, zum Getränk Wasser mit Essig, Himbeersaft und Zuckerwasser. — Abends 6 Uhr Fortdauer des Erbrechens, schon in Singultus übergehend; zuweilen momentane Aufregung; Extremitäten kühler, Gesicht blässer, Stirn mit klebrigem Schweisse bedeckt. Harn war in grosser Menge abgegangen, Stuhlgang nur einmal und unfreiwillig erfolgt; Respiration beschleunigt, stöhnend; Puls klein, grosse Hinfälligkeit, keine Delirien. Schwaches Inf. Ipec. mit Phosphorsäure und säuerliches Getränk. —

Nachts 11 Uhr: Stirn mit kaltem Schweisse bedeckt; abwechselnde Ohnmachten; blasses, wachsfarbiges Gesicht; kurze, stöhnende Respiration, Würgen, noch einigemal leichtes Erbrechen, heftig brennender Durst; schwacher, kaum fühlbarer Herzschlag, eiskalte Extremitäten; zwischen 12 und 1 Uhr Tod ruhig und ohne Zuckungen.

Section am 31. durch Hrn. Med.-R. Hecker. Aeusserlich: Gesicht bleich, beide Augen geöffnet, Pupillen erweitert, Horn-

haut trübe, Kiefer fest auf einander geklemmt, Hals blauroth, Hände zusammengeballt, Gelenke der Extremitäten sehr beweglich, Unterleib stark aufgetrieben, Todtenflecke über die ganze Rückenfläche

Bauchhöhle: Röthung des Bauchfells und der äussern Fläche des Darmkanals; an der Curvatura major unterhalb der Cardia sämmtliche Magenhäute erweicht und hier und da durchlöchert (Kupferkreuzer bis Thalergross); um die Löcher bedeutende Erweichung der Häute; die Ränder jener zerfressen und von über die ganze innere Magenfläche sich erstreckender röthlicher Färbung. Die ganze Schleimhaut stark aufgelockert und leicht abzustreifen; in der Gegend des Pylorus 2—3 Theelöffel blassröthliche, mit Speiseresten vermischte, geruchlose Flüssigkeit; desgleichen im Darmkanal und im Dickdarm Spuren von Oel und beigemischter Fäcalmasse; keine Samenkörner im Darmkanal. In den dünnen Gedärmen bis zur Valvula Coli die Schleimhaut geröthet; in der Gallenblase etwas grüngefärbte Galle; Nieren normal, nur im Innern etwas geröthet; Harnblase leer aber normal. Brust und Kopfhöhle wurden nicht geöffnet.

(Nass. I., Franque in Bd. 2. H. 4. p. 313—316. 1846.

10. Ein 6jähriger Knabe hatte am 26. Juni 1846 auf einer Wiese ziemlich viel Colchicum autumnale gegessen und, als er Abends zu Hause kam, über Kopfweh, Schmerz in der rechten Handwurzel und über Durst geklagt, 2 Becher süsse Milch getrunken und war darauf, jedoch unruhig, eingeschlafen. Der ganze Körper wurde nun scharlachroth, gegen 11 Uhr Nachts begann er mit den Extremitäten zu zittern, dies ging in immer heftigere convulsivische Bewegungen über und es floss eine Menge weisslichen Schaums aus dem Munde; der Anfall endete nach einer Viertelstunde, ähnlich dem eines Opisthotonus. Nach ruhigem Schlafe bis um 2 Uhr neuer Anfall von derselben Art und Dauer, auf dessen Remission 2maliges spontanes Erbrechen zuerst etwa aus ℥iij—IV. zusammengewickelten, halbgekauten, schmutziggrünen Pflanzentheilen, und zuletzt aus blos ℥i—℥iß. grasgrüner zäher Flüssigkeit folgt. Verf. fand bei seiner Ankunft am 27. Pat. äusserst unruhig im Bette liegend, immerfort den

Kopf links und rechts drehend, beständig über Schmerz in beiden Vorderarmen klagend und sehr empfindlich gegen die leiseste Berührung; Haut livide, trocken und heiss, Augenlider in immerwährender Bewegung, Pupillen sehr expandirt; Bewusstlosigkeit und Pulslosigkeit. Brechmittel aus Tart. stib. und Ipecac. und nach dem Erbrechen Succ. Citr. rec. express. ℥j. Mucilag. Gi. Mimos. ℥ij. Aq. Cinnam. ℥IV. $^1/_2$stündlich 1 Esslöffel voll. 6maliges Erbrechen, worin noch einzelne Theile von den Samenkapseln und ziemlich viel weisse Samenkörner; die beiden letzten Male jedoch nichts mehr davon.

Beständige Rückenlage mit stetem Hin- und Herdrehen des Kopfes, bei Versuchen, den Kopf seitwärts zu legen, fällt er rückwärts; Pat. bewegt nur den linken Fuss und den rechten Arm, hat, zugedeckt, eine heisse Haut, Nase, Wangen und Fusssohlen ausgenommen, welche kalt sind; aufgedeckt sogleich Gänsehaut. Schon Vormittags Flockenlesen und unwillkürlicher Harnabfluss, Nachts fadenförmiger, zitternder Puls. Kalte Umschläge auf den Kopf, Essigklystiere und Waschungen. — Den 28. und 29. Athmen ungleich, Zähneknirschen, häufiges Flockenlesen; Stuhl und eine diabetische Menge Harn unwillkührlich abgehend; doch konnte Pat. oft einige Zeit ruhig schlafen, das Gehör besserte sich, die heisse Haut bekam eine natürlichere Wärme, lebendigere Farbe, der zwar ausserordentlich schnelle (185—190) Puls hob sich mehr, die Pulsationen waren zu zählen und die Pupillen minder expandirt.

Den 30. Die sonst, gleich der rechten, ganz reine und pellucide Cornea des linken Auges mit einer kleinen, weissen, scharf begrenzten Macula besetzt, die Sclerotica leicht geröthet. — Plumb. acetic. mit Gi. arab. in destillirtem Wasser örtlich; Brechweinsteinsalbe im Nacken. —

Den 1. Juli. Augapfel vergrössert; Sclerotica wie gestern; Macula corneae nur mit genauester Aufmerksamkeit noch zu sehen, Cornea selbst etwas getrübt, auf dem Grunde der vordern Augenkammer eine geringe Menge eiterartiger Flüssigkeit, in der hintern Linse und Linsenkapsel verdunkelt. Es hat sich somit in einigen Stunden ein vollkommener Linsenkapselstaar ausge-

bildet. Pat. hatte die Nacht lange und anscheinend ruhig geschlafen; diesen Morgen waren Kinn und Wangen geröthet. — Obige Behandlung und 6 Blutegel in die linke Schläfe. —

Den 3. Nach den Blutegeln, die 6 Stunden lang nachgeblutet, bald Nachlass der Congestion, Minderung der Sclerotitis; Cornea wieder hell und Macula verschwunden, das Exsudat in der vordern Augenkammer etwas vermindert. Ellenbogen und Kniegelenk linkerseits geschwollen, heiss und scheinen bei der Untersuchung schmerzhaft; — kalte Umschläge darauf; — die rechte Seite halbparalytisch, Gehör wieder gänzlich erloschen. Zähneknirschen häufiger. Zudem ein Gastricismus: Lippen, Zähne und Zunge mit dichtem braunem Schmutz bedeckt und vermehrter Durst. — Tamarindendecoct, säuerliches Getränk, Essigklystier. — In dieser Nacht häufiges Zähneknirschen, aber langer Schlaf und Nachlass des Gastricismus, des Fiebers und der Gelenkentzündung; die rechte Seite aber ist gänzlich paralysirt und hat wenig Empfindung, die Zehen ausgenommen, die bei der leisesten Berührung einwärts und gegen die Sohle gezogen werden, also abnorm sensibel zu sein scheinen. Auch das Rückenmark ist paralysirt, denn wenn man Pat. aufrichtet, fällt der Kopf immer rückwärts und der Mund wird so weit wie möglich aufgerissen. Puls 190—193. Sclerotitis noch mehr vermindert, Cornea normal, aber stark convex und spitz von der bedeutend vergrösserten, gegen Iris und Pupille herangedrängten, verdunkelten Linse; das Auge gewinnt dadurch das Ansehen, als trete es aus seiner Höhlung.

Den 5. Morgens und Mittags 15—20 Minuten lang Convulsionen der ganzen linken Seite, auch der Gesichtsmuskeln, besonders der des Mundes, Zähneknirschen mit wenig Unterbrechung den ganzen Tag; beide Augen stets gegen das Sonnenlicht gekehrt, Sclerotica noch weniger geröthet, Hautwärme vermindert, Ellenbogen und Kniegeschwulst zertheilt. Puls 180. Tamarindendecoct, Valeriana-Infusum. —

Den 7. Nachdem Pat. gestern Abend zum ersten Mal einige Löffel voll Bouillon genommen, verweigerte er heute Alles, selbst die Arznei, stösst Dargereichtes mit der linken Hand zurück und

knirscht, wenn ihm diese gehalten wird, mit den Zähnen. Gesicht und Gehör scheinen gesteigert, er verfolgt jeden vorgehaltenen Gegenstand mit den Augen und dreht den Kopf nach der Seite, von welcher ein Geräusch kommt. Er kann den Kopf etwas tragen, der jedoch beständig rückwärts zu fallen droht, und lässt einige unverständliche Töne hören; linker Daumen eingeschlagen; immerfort dieselbe enorme Urinmenge. — Das Infus. Valer. wird nach Möglichkeit beizubringen gesucht, die Brechweinsteinsalbe aber, da ein starker Pustelausschlag entstanden, ausgesetzt. Puls 185—190. Volumen des linken Auges bedeutend kleiner, Cornea flacher, Sclerotica nur noch mit einzelnen Gefässen durchzogen, Iris und Pupille normal, hintere Augenkammer ziemlich klar und kaum eine bemerkbare Trübung zeigend, wo die verdunkelte und später ins Grünliche schimmernde Linse gestanden hatte. Dagegen drängt sich rings um den Rand der Pupille hinter der Iris eine beim Schliessen und schnellen Oeffnen der Augenlider auf das Deutlichste flatternde, gelbliche, flockige Membran in die normal weite, sich wenig expandirende und (dann aber ausserordentlich schnell) contrahirende Pupille. Jenes, wenn das Auge einige Zeit dem Lichte ausgesetzt ist, kaum mit unbewaffnetem Auge zu bemerkende Flattern geschieht unaufhörlich.

Den 8. Pat. verweigert immerfort alles, ausser Zucker, den er selbst mit voller Sicherheit aus der Hand nimmt, hastig in den Mund führt und emsig zerkaut; auch ein Glas Wasser ergreift er heute, trinkt es aus und reicht das leere Glas der Mutter wieder. Zähne und Zunge werden wieder mehr braun belegt. Sclerotica wieder mehr geröthet, besonders im innern Augenwinkel; jene flockige Membran hat sich in die vordere Augenkammer hervorgedrängt und dort unbeweglich festgesetzt; ihr oberes Ende ist am unteren Rande der Pupille und das untere schief gegen die Thränenwege gerichtet, sie ist an 2 Linien lang und etwa $^1/_2$ breit. In der hintern Augenkammer sieht man wieder deutlich die verdunkelte, aber viel kleinere Linse (als früher); die bislang schon braune Iris getrübt, verwischt, die Pupille ausserordentlich empfindlich gegen jeden Lichtreiz, jedoch

schon am folgenden Tege viel weniger. Jene Flockenmembran hat sich jetzt mehr auf den Grund der vorderen Augenkammer herabgesenkt, mehr eine Querlage angenommen, und die Linse schillert in's Grünliche.

Den 10. Pat. ass etwas Backwerk mit gutem Appetit und steckte Verfassers Ring, den er am Finger bemerkt und abzuziehen sich bemüht hatte, als er ihm gereicht worden, schnell in den Mund. Nach darauf getrunkenen 2 kleinen Tassen Kaffee Erbrechen; alles Uebrige wird verweigert. Pat. kehrt sich nach Gefallen auf beide Seiten, das seit einigen Tagen seltene Zähneknirschen kehrt öfters wieder. Auge von normalem Umfange, Sclerotica wieder weniger geröthet, jene Flockenmembram gänzlich resorbirt, Iris in ihrer schönen, dunkelbraunen Farbe wieder restituirt, ihre Empfindlichkeit verschwunden, Linse wie Grünspan aussehend, Puls klein und härtlich, 180—185, alle Viertelstunden geht eine diabetische Menge Urin ab.

So blieb der Zustand mit weniger Veränderung bis zum 20., und erneuerte sich das Zähneknirschen mehr, der Gastricismus hob sich nach und nach gänzlich, doch genoss er selten etwas, ausser einigen Löffeln voll Kaffee, seltener einige Löffel voll süsse Milch, die er meistens wieder ausbrach; das Liebste sind ihm Kirschen; er magert ausserordentlich ab.

Den 20. Die grünlich trübe Linse schien sich mehr in die Tiefe der Kammer zurück zu ziehen; am 21. war bloss noch eine nebulöse Trübung im innern Augenwinkel zu sehen, die aber am 23. ebenfalls beseitigt war, wonach das Auge wieder vollkommen normal erschien.

Den 24. Wieder häufiges Zähneknirschen mit Convulsionen auf der linken Seite und beider Augäpfel; Zunge weiss belegt, Haut wieder heiss und trocken; — kalte Essigwaschungen; — der rechte Arm liegt unbeweglich auf der Brust, der Daumen eingeschlagen und die übrigen Finger krampfhaft darüber geschlossen, Perception gänzlich erloschen. — Arznei ist nicht beizubringen.

Den 25. Pat. trank zum ersten Male einen Becher voll Wein mit Zucker versüsst, auch wieder etwas Kaffee, ohne zu er-

brechen; am 27. ward wieder Alles erbrochen, und es war ihm gar nichts beizubringen. Die Extremitäten werden nun immer mehr krampfhaft gebogen, die Finger und Zehen in die Vola eingeschlagen, die Augen rotiren convulsivisch, die linke Hand, womit er immerfort den Penis hält, zittert; Unterleib teigicht anzufühlen, nicht aufgetrieben, aber, wie es scheint, schmerzhaft, denn bei schwachem Druck auf ihn wehrt Pat. schnell mit zitternder Hand. Sclerotica des linken Auges wieder mehr geröthet, und im Grunde der hintern Augenkammer eine leichte nebulöse Trübung, die aber den Glaskörper zu betreffen scheint; auch die Pupille mehr contrahirt, die des rechten Auges mehr expandirt, und beide Lider weit aufgerissen. Puls fadenförmig, kaum zählbar, 190—195; starkes Herzklopfen. — Aq. Cinnam. ℥iß., Liq. C. C. succin. ʒj., Syr. Cort. Aurant. ℥ß. — ward verbraucht, aber ohne Nutzen. Athmen seit einigen Tagen intermittirend, Convulsionen häufiger und über Hals und Gesichtsmuskeln ausgedehnt; der Unterkiefer wurde fest an den oberen gedrückt, es trat Schaum vor den Mund, und ward nun gänzlich unmöglich, Pat. etwas beizubringen. In der Nacht vom 8. auf den 9. August verschwanden diese krampfhaften Zufälle wieder, das rechte Auge aber drehte sich beständig halbkreisförmig, während das linke, in schwacher, convulsivischer Bewegung immer gegen den Canthus internus gerichtet war; beide für Licht wenig sensibel; linke Iris in ihrer Farbe wieder alienirt, rechte Pupille mässig expandirt, linke ausserordentlich contrahirt; auf der Cornea wieder die weisse Macula, die inflammatorische Röthe der Sclerotica aber wieder verschwunden. Nasenlöcher trocken und schwärzlich, Wangen und Kinn abwechselnd bald livid, bald hochroth, Gesicht mit Schweiss bedeckt; Respiration wieder leicht und gleichförmig; Haut sehr trocken, Unterleib teigicht, der rechte Arm nicht gerade zu strecken und der linke nicht zu beugen; beide Füsse aufwärts gezogen, ihre Sohlen halbkreisförmig und die Zehen krampfhaft gegen sie gekehrt. Ausserordentliche Abmagerung, Puls- und Herzschlag kaum fühlbar, täglich dieselbe diabetische Menge Urin, täglich Stuhl. Das Fleckchen auf der Cornea abermals vermindert, den 13. gänzlich ver-

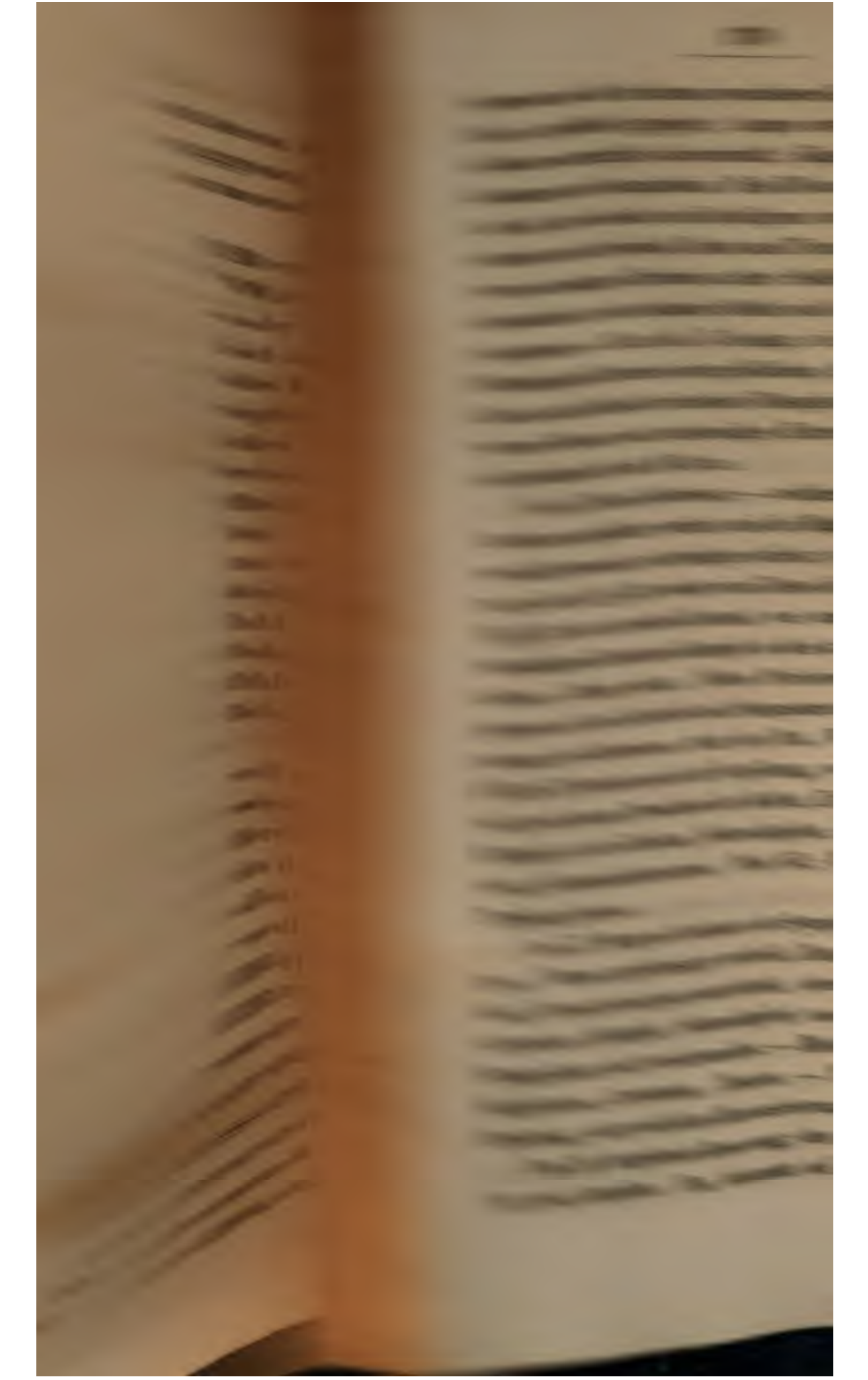
schwunden, die Cornea wieder mehr convex und tief im Hintergrunde der Augenkammer abermals eine grünliche Trübung.

Den 14. Aug. Mittags die heftigsten Convulsionen; Verdrehen der schon verdrehten Unter-Extremitäten nach jeder Richtung; der linke Vorderarm fest an den Oberarm angedrückt, die Hand auf die Schulter geworfen und die Finger sämmtlich in die Vola eingeschlossen. Am heftigsten wurde aber das Rückenmark mitgenommen, der Kopf rückwärts gebogen, die Bauchmuskeln aufgetrieben, die Wirbelsäule vorwärts gebogen, die Bauchdecken fest auf die Lendenwirbel (einwärts) gezogen. Die seit geraumer Zeit gänzlich paralysirte rechte Seite nahm keinen Antheil an diesem schrecklichen Leiden. Nachmittags 3 Uhr Tod.

Leichenschau am 15. Früh. Haut sehr livide. Kopf etwas rückwärts gebogen, Mund krampfhaft verschlossen, Unterleib tympanitisch aufgetrieben, Arme auf der Brust liegend, Füsse gerade ausgestreckt. Das in der Krankheit immer etwas aus seiner Höhle hervorstehende Auge ist nun tief in sie zurückgefallen, die Cornea collabirt und auf ihrer Mitte eine rinnenartige Quervertiefung, gleich einem Querschnitt. Eine etwaige Oeffnung hier, wodurch der Abfluss des Humor aqueus (und somit der collapsus corneae) bewirkt sein konnte, fand Verf. nicht. Die Iris stellte blos einen dunkeln Fleck dar; Pupille ausserordentlich contrahirt; das rechte Auge, das an diesem Leiden nie Theil genommen hatte, ist von natürlicher Farbe und Gestalt. Die Section konnte nicht gemacht werden.

(H. Ann., Schilling in Bd. 6. H 6. B. 4. p. 591—603. 1849.)

11. Eine seit 4 Monaten an Schmerzen in der Regio epigastrica und im Unterleibe leidende Demoiselle von 57 Jahren und nervösem Temperament bekam am 16. Sept. 1845 Morgens 7 Uhr aus Versehen (statt Syrup Rhamn. cathart.) 30 Grammen Tinct. Colchic. alcohol. (welche für später ihr zu 1 Theelöffel voll Morgens und Abends verordnet war) mit 15 Grammen Natr. sulfur. (welches mit obigem Syrup genommen werden sollte). Nach kaum 5 Minuten fürchterliche Schmerzen im Magen und in den Gedärmen mit ausserordentlicher Angst. Verf. fand Pat. ausserordentlich aufgeregt und um so unruhiger, als sie das vorgefallene



Vom 23. an ging es immer besser, es wurden feste Nahrungsmittel vertragen und am 1. October war Pat. hergestellt.

(Bullet. Lewy des Barres in Bd. 13. p. 1013—1017).

12. Ein 56jähriger schwacher Mann nahm aus Versehen $1^1/_2$ ℥ des Vin. Colch. (aus den Zwiebeln). Eine Stunde später klagte er über heftige reissende Schmerzen im Magen und fing an zu brechen und zu purgiren. Dieser Zustand hielt 24 Stunden an, als das Laxiren aufhörte, aber die grösste Uebligkeit und häufiges Aufstossen anhielt. Die Stühle waren in der folgenden Nacht oft unfreiwillig, aber nicht blutig. Ausserordentlicher Durst hielt bis zum Tode an mit heftigem Schmerz in Magen und Därmen. Am Abend war der Kranke ganz erschöpft, hatte Delirien und kaum fühlbarer Puls. Er lebte indess noch die Nacht hindurch und starb am folgenden Morgen. Bei der Section fand man „eine Röthe im Magen, aber keinen Anschein (appearance) von Entzündung in den Därmen."

Edinburgh med. and. surg. Journ. XIV. S. 262, und Casper, V. I. Schr. f. gerichtl. und öff. Med. VII. 1. 5. 1855.

13. Nach (wie viel?) Wein aus den Zwiebeln erfolgte der Tod nach 3 Tagen. Die Section ergab gar keine krankhafte Veränderung.

Aus dem Journal de Chimie med. VIII. S. 351, in Christison's treatise on poisons. 4. Aufl. Edinb. 1845. S. 882 u. f. und Casper, V. I. Schr. für gerichtl. u. öff. Med. VII. 1. 6. 1855.

14. Zwei Kinder wurden von einer Hand voll Samen vergiftet. Unter heftigem Erbrechen und Purgiren erfolgte der Tod noch an demselben Tage. Bei der Section fand sich eine beträchtliche Röthung des Magens und Dünndarms.

Aus Bernt, Beiträge u. s. w. IV. S. 246. — in Casper, V. I. Schr. f. ger. u. öff. Med. VII. 1. 6.

15. Ein Mann, der 2 ℥ Vin. Sem. Colch. genommen hatte, starb in 47 Stunden. Das Netz war gekräuselt und aufgerollt. Magen und Darm mit viel Schleim bedeckt. Keine Entzündung, nur im Magen und im Jejunum je ein rother Fleck (Ekchymose) von Bluterguss zwischen die Muskel- und Bauchfellhaut. Die

Harnblase leer. Die Pleura roth, die Lunge sehr blutreich, auf ihnen, wie auf Herz und Zwergfell viele ekchymotische Flecke, und auch die Haut über den ganzen Körper war mit petechienartigen Flecken bedeckt.

Fereday, Lond. med. gazette. X. S. 160., — in Christison a. a. O., in Casper a. a. O. (V. I. Schr.) p. 6.

16. Nach einem Aufguss von einem grossen Esslöffel Colch. Sem. erfolgte der Tod am 3. Tage. Das Blut im Herzen und in den grössern Gefässen war coagulirt. Der Magen an der Cardia innerlich schmutzig-violett, äusserlich hell-violett, seine Venen stark gefüllt. Die Gallenblase strotzend von grüngelber Galle. Der ganze Darmkanal fand sich innerlich mit entzündungsartigen rothen Flecken bedeckt.

Blumhardt bei Christison a. a. O.

17—20. Vier kräftige und gesunde Schuhmacher, 2 Gesellen und 2 Lehrlinge, hatten am 20. Februar vor. Js. von dem Boden eines hiesigen Arztes eine Korbflasche mit einer braunen Flüssigkeit gestohlen, die sie nach Geruch und Geschmack für bittern Schnaps („Hamburger Bitter") hielten, und Jeder soll ohngefähr ein Weinglas davon getrunken haben. Auch der Braut des einen Gesellen wurde zugeredet, davon zu trinken. Diese trank aber, des ihr zu bittern Geschmackes wegen, nur einen kleinen Schluck und kam mit einem mehrstündigen Erbrechen und Laxiren davon. Desto schlimmer erging es den 4 Anderen. Aus der kurzen Krankheit ist wenig bemerkt.

Der Geselle Schönfeld starb schon an demselben Abend nach der Vergiftung, nachdem er alsbald darauf „heftige Diarrhöe und Erschlaffung der Extremitäten" bekommen haben soll.

Der 19jährige Lehrling Müller starb am 22. Abends; bis zum Tode soll er anhaltend gebrochen und laxirt haben, über heftige Schmerzen im Leibe geklagt und bei Besinnung geblieben sein.

Den 15jährigen Lehrburschen Habisch fand ein am 21. Abends 10 Uhr hinzugerufener Arzt „in einem lähmungsartigen Zustande, jedoch bei vollständiger Besinnung." Um Mitternacht wurde der Kranke in's Charité-Krankenhaus gebracht. Gleich

nach der Aufnahme: „Verminderung der Körperwärme an den Extremitäten; Puls von schlechter Qualität zwischen 80 und 90 Schlägen. Aussehen des Kranken sehr leidend, Gesichtsfarbe sehr bleich, Lippen wenig geröthet, Zunge von normaler Beschaffenheit. Leib eingefallen, die Magengegend spontan und beim Druck empfindlich. Sensibilität und Motilität normal, weder Lähmungs- noch Krampfzufälle irgendwo sichtbar. Pat. verräth durch seinen Gesichtsausdruck grosse Qualen; er liegt mit adducirten Oberschenkeln. Auf Befragen gab er an, von einer braunen Flüssigkeit, die nach Rum geschmeckt, genossen zu haben. Ausserhalb der Anstalt will er gebrochen und laxirt haben; auch jetzt verspürte er fortwährend Brechneigung, fühlte sich sehr matt und hatte heftige Leibschmerzen. Das Bewusstsein war vollständig klar. An der Pupille war nicht Abnormes wahrzunehmen." Er erhielt eine Emulsion. Am andern Morgen: Pat. hatte die Nacht sehr unruhig zugebracht, sich viel hin- und hergeworfen und gar nicht geschlafen, ist auch einmal aufgestanden und hat sich aus einem Kruge Wasser geholt. Erbrochen hat er hier nicht mehr, aber Stuhlgang wiederholt unter sich gemacht. Ganz collabirte Züge, einen kaum fühlbaren und nicht mehr zählbaren Puls und ganz kalte Extremitäten. In einem soporösen Zustande starb er Morgens gegen 9 Uhr."

Der 44jährige Geselle Them wurde, nachdem er ebenfalls gleich nach dem Genusse der Flüssigkeit erkrankt war, zur Charité gesandt, den 21. Vormittags. Ein mässig kräftiges Individuum mit auffallender Blässe des Gesichts und der sichtbaren Schleimhäute, tief liegenden matten Augen. Der Gesichtsausdruck ist ein ungemein leidender, starker Collapsus. Die Hauttemperatur ist etwas vermindert, die Haut fühlt sich feucht-klebrig, ähnlich der Haut eines Cholerakranken, an. Der Puls 80—90 Schläge, klein und von elender Beschaffenheit. Der Kopf vollkommen frei, keine Spur von Delirien. Motilität und Sensibilität überall normal; weder Zeichen von Lähmung noch von Krämpfen sind bemerkbar. Die normal weite Pupille reagirt ungestört gegen Lichtreiz. Die Zunge ist nicht abnorm. Der Leib ist eingefallen, wenig schmerzhaft bei stärkeren Druck." Der

Kranke erhielt Dower'sche Pulver und Gerbsäure in Schleim. Wie er aussagte, hatte er am Abend der Vergiftung heftige Magenschmerzen und Erbrechen bekommen, das sich in der Nacht 6mal wiederholt habe, wozu sich auch dünne Stuhlgänge gesellten. „Die letzten in der Charité erfolgten Stuhlgänge waren gelb, blutig und dünn. In der Nacht hat Pat. noch einigemal weisslichgrau-trübe Flüssigkeit gebrochen und mehre ruhrartige Stuhlgänge gehabt. Am Morgen des 22. hatte er 108 kleine, kaum fühlbare Pulse, die zugleich unregelmässig und intermittirend waren. Die Temperatur war an den Extremitäten vermindert, der Leib beim Druck wenig schmerzend; die Zunge nicht geröthet, nicht geschwollen, das Epithelium nicht verletzt, die Stimme unverändert. Von Muskelcontracturen keine Spur. Harnverhaltung seit 24 Stunden ohne strotzende Anfüllung der Blase. Kein Schlaf, kein Appetit, viel Durst, grosse Erschöpfung. Keine Empfindlichkeit in der Magengegend, Kopfschmerzen, die schon die ganze Nacht angedauert hatten, machten kalte Umschläge nöthig. Vollständiges Bewusstsein. Um $1^3/_4$ Uhr verschied Pat. unter den Erscheinungen von Erschöpfung."

Die Leichenöffnung dieser 4 Vergifteten war äusserst interessant und lehrreich, schon durch den gegebenen Vergleich und bei ganz frischen Leichen. Die Sectionen wurden hintereinander schon am 23. Februar verrichtet. Das Wesentliche bestand in Folgendem:

a) Schönfeld.

Der wohlgenährte Körper ist etwa 30 Jahre alt. — Die Farbe (wie bei allen 4 Leichen) die gewöhnliche Leichenfarbe. — Der Magen, mit dem Zwölffingerdarm kunstgemäss unterbunden und herausgenommen, zeigt an seiner äussersten Fläche nur netzartig entwickelte Blutgefässe und ist strotzend mit einer grünlichen Flüssigkeit angefüllt; enthält auch noch einige Kartoffelreste. Die innere Fläche des Magens zeigt ein gleichförmiges scharlachrothes Aussehen, in welchem einzelne Gefässentwicklungen nicht bemerkbar sind. Auffällige Körner und dergl. sind im Magen nicht zu bemerken. — Die Magenflüssigkeiten reagirt deutlich

sauer. — Die Leber gesund, Gallenblase leer. — Milz und Bauchspeicheldrüsen normal. — Netz und Gekröse wenig fettreich. — Die Dünndärme zeigen auf ihrer Aussenfläche zahlreiche rosenrothe Flecke. Ihre Schleimhaut reagirt ebenfalls sauer und bietet sonst nichts zu bemerken. Sie sind von der schon beschriebenen Flüssigkeit gefüllt. Die Dickdärme sind leer. — Die Nieren ungewöhnlich blutreich. — Die Harnblase enthält einen Esslöffel voll Urin, der sauer reagirt. — Die aufsteigende Hohlader ist mit einem sehr dickflüssigen, dunkelkirschrothen Blute stark angefüllt. — Die gesunde Lunge nicht besonders blutreich. — Im Herzbeutel die gehörige Menge Flüssigkeit. Das gewöhnlich grosse Herz, dessen Kranzadern nicht besonders gefüllt, enthält in seiner linken Hälfte sehr wenig, in seiner rechten dagegen strotzend viel von dem schon beschriebenen Blute. — Die Speiseröhre bietet auf ihrer äussersten Oberfläche nichts Bemerkenswerthes, eben so wenig auf der inneren; dieselbe ist leer. — Die grossen Gefässtämme enthalten nicht übermässig viel Blut. — Kehlkopf und Luftröhre sind leer und in jeder Beziehung natürlich. — Die blutführenden Gehirnhäute sind sämmtlich strotzend gefüllt. — Auch die Substanz des grossen Gehirns ist überall ganz ungewöhnlich blutreich. — Das kleine Gehirn normal. — Sämmtliche Sinus enthalten viel von dem schon geschilderten Blute.

b) Müller.

Der 14 bis 15 Jahre alte kräftige Körper hat tief zurückgesunkene, offen stehende blaue Augen, bläuliche Lippen und liegt die Zunge hinter den vollständigen Zähnen. — Die Blutgefässe der kleinen Curvatur des Magens strotzend gefüllt. Der ganze Magen vollkommen durch eine schwachblutige, sehr schwach sauer reagirende Flüssigkeit gefüllt. Die innere Fläche blass, mit Ausnahme seiner hintern Wand, die fast ganz mit kleinen purpurrothen Flecken bedeckt ist. — Die normale Leber ziemlich blutreich, die Gallenblase sehr stark gefüllt. — An Milz, Pancreas, Netz und Gekröse nichts Abnormes zu bemerken. — Beide Nieren ungewöhnlich stark mit Blut gefüllt. — Die Därme sind von normalem Ansehen und leer. — Die Harnblase strotzend gefüllt,

der Harn reagirt säuerlich. — Die aufsteigende Hohlader ist mit einem sehr dickflüssigen dunkeln kirschrothen Blute ganz gefüllt. — Die vollkommen gesunde Lunge normal nach ihrem Blutgehalte. — Im Herzbeutel wenig Serum. Die Kranzadern des Herzens stark, seine rechte Hälfte auffallend strotzend, seine linke ziemlich stark mit dem schon beschriebenen Blute angefüllt. — Eben so die grossen Blutaderstämme. — Die unterbundene Speiseröhre leer und äusserlich wie innen normal. — Luftröhre und Kehlkopf leer und normal. — Die blutführenden Hirnhäute auffallend stark gefüllt. – Auch die Substanz des grossen Gehirns überall auffallend blutreich. — Das kleine Gehirn normal. — Die Sinus mit dem schon beschriebenen Blute stark angefüllt.

c) Habisch.

Der etwa 16 Jahre alte kräftige Körper hat tief zurückgezogene und deshalb offene braune Augen, und die Zunge liegt hinter den vollständigen Zähnen. — Der Magen fast ganz mit einer gelblichen, sauer reagirenden Flüssigkeit gefüllt; seine äussere Fläche wie die innere normal. Die Schleimhaut lässt sich an der oberen Magenöffnung leicht mit dem Finger abstreichen. — Die Leber nur mässig mit Blut gefüllt, die Gallenblase voll. — Die Bauchspeicheldrüse, Milz. Netze und Gekröse bieten nichts zu bemerken. — Die Harnblase strotzt von einem säuerlich reagirenden Harn. — Beide Nieren stark mit Blut gefüllt. — Der leere Darmkanal zeigte nichts Auffallendes. — Die aufsteigende Hohlader ist wurstartig mit einem sehr dickflüssigen, dunkel-kirschbraunrothen Blute gefüllt. — Die Lunge mässig blutgefüllt. — Im Herzblute fast kein Serum. Das Herz zeigt mässige Anfüllung seiner Kranzadern, dagegen durchaus strotzende Anfüllung seiner linken Hälfte mit dem schon beschriebenen Blute. — Auch die grossen Aderstämme sehr stark gefüllt. — Kehlkopf und Luftröhre leer und normal. Speiseröhre äusserlich und innerlich normal. — Auffallend die strotzende Anfüllung der blutführenden Hirnhäute. – Auch die Substanz des grossen Gehirns ungewöhnlich blutreich. — Das kleine Gehirn normal. — Die Sinus ungewöhnlich blutgefüllt.

d) Them.

Der einige 40 Jahre alte, 5′ 3″ grosse kräftige Körper hat zurückgezogene, offene, blaue Augen, und liegt die Zunge hinter den vollständigen Zähnen. — Der Magen vollkommen mit einer, wie gekäste Milch aussehenden, sehr saueren Flüssigkeit angefüllt die Blutgefässe an beiden Krümmungen stark gefüllt. Seine äussere und innere Fläche ausserdem normal. — Milz normal; — ebenso die Bauchspeicheldrüse, ebenso Netze und Gekröse. — Die gesunde Leber ziemlich blutreich, die Gallenblase gefüllt. — Die bleichen Därme leer. — Die Nieren ungewöhnlich mit Blut angefüllt. — Die Harnblase mit einem sauer reagirenden Urin halb gefüllt. — Die aufsteigende Hohlader wurstartig mit einem sehr dickflüssigen, dunkelkirschrothen Blute angefüllt. — Die Lunge durch feste Verwachsung mit den Rippen verklebt. Sie sind ödematös, wenig blutreich. — Im Herzbeutel fast kein Wasser. — Das Herz enthält in seinen Kranzadern wenig, in seiner linken Hälfte mässig viel von dem beschriebenen Blute, mit welchem seine rechte Hälfte strotzend angefüllt ist. Kehlkopf und Luftröhre sind leer und normal. — Die Speiseröhre auf ihrer äusseren und inneren Fläche normal. — Die blutführenden Hirnhäute sind ungewöhnlich stark mit Blut angefüllt. — Die Substanz des Gehirns auffallend blutreich. — Ebenso sämmtliche Sinus.

Casper stellt nun das Gemeinschaftliche, — und dann das untereinander Abweichende dieser 4 Obductionsfälle zusammen.

Gemeinschaftlich waren und deshalb wohl als constante Leichenbefunde zu betrachten: der keineswegs ungewöhnlich schnelle Uebergang in Verwesung, wie er doch so oft als charakteristisch genannt wird; — die sauere Reaction der Magenflüssigkeit und des Urins; — das dickflüssige und dunkelkirschrothe Blut (wie Casper aber auch nach anderen Vergiftungen gefunden, namentlich nach Schwefelsäure); — die höchst auffallende Hyperämie in der aufsteigenden Hohlader, wie sonst nur bei exquisiten Fällen und Erstickungstod; — die erhebliche Blutmenge in den Nieren; — die mehr oder weniger gefüllte Harnblase, die wenigstens bei keinem ganz leer gefunden wurde; — die Abwe-

senheit einer Leberhyperämie; — dagegen die hyperämische Anfüllung des rechten Herzens; — die Lunge dagegen bei Allen nicht besonders überfüllt: — Blutüberfüllung im grossen Gehirn.

Abweichende Befunde dagegen: im Magen, sowohl in Betreff der Membranen und Gefässe dessen, wie in Betreff seines Inhaltes. Bei Schönfeld Entzündung (wohl von grosser Menge des grossen Giftes), bei Müller Stase (wohl durch heftigeres und häufigeres, aber weniger stürmisches Erbrechen), bei Habisch normal, bei Them nur Anfüllung der Blutgefässe an den Curvaturen. — Das verschiedene Maas der Anfüllung der Gallenblase wohl von dem mehr oder weniger häufigen Erbrechen.

Auch chemisch wurde das Vorhandensein des Colchicum (Colchicin) in diesen 4 Vergiftungsfällen nachgewiesen, nämlich im Mageninhalte, so dass es hiernach künftig möglich sein wird, eine Colchicum-Vergiftung zu entdecken und gerichtlich festzustellen.

Das Colchicin wird von Casper eins der allerheftigsten Gifte genannt und ist unter den bei uns vorkommenden Giften höchstens und kaum mit dem Phosphor in Betreff seiner Tödtlichkeit zu vergleichen. — Ausser Geiger und Hesse, die das Colchicin zuerst rein dargestellt und es als ein weisses krystallinisches Pulver beschrieben haben, scheinen sich Wenige mit der Bereitung dieses Alkaloides beschäftigt zu haben. Dem Apotheker Müller in Breslau, der sich in letzter Zeit vielfach mit der Darstellung der selteneren Pflanzenalkaloide beschäftigt hat, ist es nicht gelungen das Colchicin farblos und krystallisirt darzustellen, sondern als ein geruchloses gelbliches amorphes Pulver, das sich leicht in Wasser und Weingeist, etwas schwieriger in Aether löste; die Lösung in Weingeist oder in Aether trocknete firnissartig ein. Der Geschmack des Pulvers war sehr bitter, etwas scharf, jedoch nicht brennend. Die wässrige Lösung gab mit Tanninlösung einen weissen, voluminösen, in Alkohol löslichen Niederschlag, mit Jodtinctur einen kermesbraunen, mit Platinchloridlösung einen gelben Niederschlag. Concentrirte Salpetersäure löste die Substanz mit violetter Farbe auf, concentr. Schwefelsäure erzeugte eine dunkelgelbe, nach und nach schmutziggrün

werdende Färbung. Aus 1 Pfund Samen erhielt der Apotheker Müller nur 5 gr. Colchicin.

I. L. Casper's Viertelj.-Schr. für gerichtl. und öffentl. Medicin Bd. VII. Heft 1. pag. 9—32. 1855.

Physiolologisch-chemische Veränderungen im Organismus nach Colchicum.

a) Harn.

1. Eine Versuchsperson schied nach den 12 gemachten Analysen täglich 2,18 Grammen Harnstoff weniger aus als im normalen Zustande, doch soll dieses Resultat ungültig sein, weil 1) der Unterschied von 2,18 noch innerhalb der Fehlergrenze liege und 2) der kohlensaures Ammoniak enthaltende Harn (während des Gebrauchs der Colchicumtinctur) in schnellere Zersetzung überging. Viel wahrscheinlicher sei eine Zunahme des Harnstoffs.

Die Harnsäure verschwand beim Colchicumgebrauch gänzlich, ob als Wirkung oder in Folge stärkerer Zersetzung des Harnes ist ungewiss.

Feuerbeständige Salze schienen vermehrt. Erdphosphate vermindert.

2. Bei einer 2. Versuchsperson waren die festen Stoffe überhaupt und die vorzüglicheren stickstoffreichen einzelnen Harnbestandtheile vermindert. —

Die Sedes wurden in beiden Versuchen häufiger, daher wohl die Verminderung der festen Harnbestandtheile abzuleiten.

Resultat: Dass Colchicum nur unmerklich auf die Harnausscheidung wirkt und dass die Verminderung der Harnbestandtheile den vermehrten Stuhlausleerungen zuzuschreiben ist.

Böcker l. c.

3. Krahmer fand nach 4 an sich angestellten Beobachtungen eine bedeutende Vermehrung der Harnsäure nach dem Gebrauche des Colchicum. Den Harnstoff fand er um 3 vermehrt, ebenso die verbrennlichen Beständtheile, während die ganze Harnmenge vermindert war.

Heller's Archiv. Jahrg. 1847. Heft. 4. S. 344.

4. Maclagan bestätigt die von Chelius in Heidelberg gemachten Erfahrungen, dass der Harn nach dem Gebrauche der C.-Präp. eine bedeutend vermehrte Menge von Harnsäure enthalte — und fand, dass der Urin eines an Morbus Brighthii leidenden Kranken nach Colchicum folgende Veränderungen zeigte:

	vor dem Gebrauche:	während des Gebrauchs:	
Fester Rückstand =	37,795	30,659 —	27,972
Harnstoff =	2,427	7,500 —	13,573
Harnsäure =	Spur.	0,480 —	0,814
Salze —	13,510	8,718 - -	7,431
Albumen =	14,490	7,943 -	—
Wasser =	969,573	975,359 —	978,182

Harnstoff und Harnsäure zeigten sich also viel und nahmen zu, Albumen verschwand.

5. Der Urin eines von Gelenkrheumatismus befallenen Jungen enthielt vor Anwendung des Colchicum:

Harnstoff: 10,496,
Harnsäure: 0,287,
Salze: 7,461,

nach Gebrauch des Colchicum dagegen:

Harnstoff: 12,312—13,984, — 14,561—17,635.
Harnsäure: 0,421—0,598, — 0,737—1,034.
Salze: 8,231—9,401, — 9,649—9,999.

6. Bei einem anderen an Gelenkrheumatismus leidenden Patienten vermehrte sich der vor dem Medication 6,358 betragende Harnstoff auf 9,103—12,981 — 16,824. Die vorher 0,097 betragende Harnsäuremenge auf 0,231 — 0,497—0,936.

7. Ein an Urticaria leidender Kranker hatte in seinem Urin

vor Colchicumgebrauch:		nach Colchicumgebrauch:
Harnstoff 6,91 ‰	dagegen	Harnstoff 20,36 ‰
Harnsäure 0,05 „		Harnsäure 0,50 „

I. Mc. Gregor Maclagan, on Colch. aut. the Monthly Journ. of. med. Jan. p. 1—33. 1852.

Canstatt's Jahresbericht über die Fortschr. der Pharmacie. 2. Jahrg. 2. Abth. S. 124.

Der Harn eines an secund. Syphilis leidenden, übrigens gesunden Mannes, enthielt

	vor der Anwendung des C.*)	am 3. Tage der Anwendung
Wasser . . .	972,500	970,350
Feste Bestandtheile	27,500	29,650
	1000,000	1000,000
Harnstoff . . .	12,360	15,500
Harnsäure . .	0,281	0,491
Unorganische Salze	7,436	6,350
Organische Substanz	7,423	7,209
Dichtigkeit . .	1018,9	1030

Hier war also der Harnstoff um $^1/_4$, die Harnsäure um das Doppelte vermehrt; die unorganischen Salze und die organischen Substanzen bedeutend vermindert. Am 6. Tage waren die Verhältnisse ähnlich gesteigert. Zugleich wird durch diese Beobachtung die Ansicht widerlegt, dass durch Colchicum Harnsäure in Harnstoff verwandelt werde.

In einem Falle von Wassersucht nach Scharlach bestand der äusserst sparsame Harn

	vor dem Gebrauche des Mittels:	am 3. Tage**):
Feste Bestandtheile	35,795	27,279
Harnstoff . . .	2,427	13,573
Harnsäure . . .	Spur.	0,814
Unorganische Salze	13,510	7,431
Eiweiss . . .	14,490	— —
Wasser und organische Materie .	969,573	978,182
	1,000,000	1,000,000

Maclagan a. a. O. (Schm. I. d. Med. 75. Nr. 7. p. 24.)

*) In welcher Gabe, ist nicht angegeben.

**) Wo die komatösen Erscheinungen und die Wassersucht verschwunden waren, der Harn von normaler Dichtigkeit und in gehöriger Menge gelassen wurde.

b) Blut.

1. Aus zahlreichen Analysen von Blut, das gesunden und unbedeutend kranken Individuen vor und während des Colchicumgebrauches gelassen wurde, schliesst Böcker l. c.:

Die festen Bestandtheile des defibrinirten Blutes und des Serum sind vermindert, die absolute Menge der Blutbläschen und des Plasma hat abgenommen.

Colchicum befördert die Blutbläschenmauser in der Leber, daher das beobachtete Gefühl von Leichtigkeit in den Gliedern. Die Zahl der Pulsschläge sinkt.

2. Das Blut eines an Gelenkrheumatismus leidenden Jungen enthielt in 1000 Theilen: 0,507 Harnstoff und 0,864 Harnsäure; nach 12tägigem Gebrauche des Mittels war dagegen keine Spur des einen oder des anderen Stoffes.

Maclagan l. c.

c) Athmen.

Die Athemzüge nehmen an Tiefe zu, allein die Intensität des Athmungsprocesses bleibt vermindert, weil die Blutmasse in der Lunge weniger lange als gewöhnlich verweilt.

Die ausgeathmete Kohlensäure blieb unverändert oder wurde wenig vermindert. Böcker l. c.

d) Hautausdünstung.

Die Hautausdünstung wird durch Colchicum constant vermehrt und geht oft in wirklichen starken Schweiss über.

Böcker l. c.

e) Gallenabsonderung.

Die Gallenabsonderung ist nach Colch. constant vermehrt, wie sich das nicht nur in den Stuhlgängen zeigt, die stets gallig und sehr reichlich sind, sondern auch in dem hie und da auftretenden galligen Erbrechen. Böcker l. c.

Therapeutische Anwendung.

Anschliessend an die in dem geschichtlichen Ueberblicke gegebenen Indicationen der Anwendung des Colchicum gegen verschiedene Krankheiten, beginnt die neuere Aera mit der Empfehlung Störk's; derselbe veröffentlichte in dem angezogenen

Werke 13 Beobachtungen über die Heilkraft des Colchicum, die sich auf folgende Krankheitszustände bezogen: Wassersucht von einem unterdrückten dreitägigen Fieber 2mal; Husten mit Auswurf und Wassersucht 4mal; Hydrops und Anasarka 5mal; Gelbsucht mit Wassersucht 1mal; allgemeine Wassersucht 1mal. Nach Störk nun erhielt die Wurzel, besonders in Digestion mit Essig und Honig, ihre vorzüglichste Anwendung gegen Wassersuchten, selbst als Stellvertreterin der Scilla, nächstdem gegen Gicht und chronische Katarrhe. In ersterer Rücksicht bestätigten namentlich Zach, Krapf, Plenk, Kollmann, Schinz, Berge, Barvillon, Marges, Planchon, Dr. Monceau, Junker, Ehrmann, Vogel, Theden, Hutschesin u. A. die Versuche durch ähnliche Erfahrungen, so dass Carl Kratochwill's Einwürfe für die Unwirksamkeit des Mittels keinen Boden fanden; ja Collin, Störk's Zeitgenosse, zog die Zeitlose selbst allen übrigen Mitteln in der Wassersucht vor und entlehnte sogar von der Gegenwart des Fiebers keine Contraindication. Durch Heuermann und Theden fand die Wurzel auch beim Asthma ihre Benützung. Die allgemeinste Beachtung aber fand Colchicum erst durch den französischen Offizier Husson, als es diesem einfiel, dieselbe im Eau médicinale de Husson gegen Gicht und Wassersucht als Arcanum zu verkaufen und Want (Lond. med. und phys. Journal 1814. XXXII. 216. und Moore: two letters on the Compos. of the eau medicinal) die Entdeckung desselben gelang. Quincy nannte die Zeitlosentinctur âme des articulations, Gelenkgeist.

Später scheint das Mittel, wenigstens in Deutschland, wieder in Vergessenheit gekommen zu sein, darauf deutet ein Referat in Froriep's Notizen Bd. I. N. 7 Aug. 1821 S. 111 mit den Worten: „von einigen anderen englischen Aerzten werden ähnliche Beobachtungen zur Bestätigung der Kräfte dieses Mittels mitgetheilt, für welches eine Art Enthusiasmus entstanden zu sein scheint, der sich oft bei neuen Mitteln zeigt, aber, wie die Erfahrung gelehrt hat, nicht selten auch eben so schnell wieder verfliegt."

Von nun an aber häuften sich die günstigen Erfahrungen in der Weise, dass das Mittel als eines der wichtigeren in alle

Handbücher der Materia medica und Therapie aufgenommen wurde. Besonders gilt dies von den Erfahrungen in den Krankheitsformen, Gicht, Rheumatismus und Wassersucht.

Ich lasse diese 3 Formen hier folgen, begnüge mich aber die allgemeinen Ansichten und Indicationen der Schule anzugeben ohne einzelne Krankheitsgeschichten mitzutheilen. Letztere dagegen dürfen bei Anführung der Anwendung in andern Krankheitsformen, wo Colch. seltener zur Anwendung kam, nicht fehlen.

Gicht. In der Gicht, gleichviel ob mit regelmässigen oder unregelmässigen Anfällen; indess weniger behufs einer radicalen als einer palliativen Behandlung und hauptsächlich während der Anfälle gereicht: zur Linderung und schnellen, wenn auch oftmals nur vorübergehenden Beseitigung der belästigenden Symptome; dann behufs der Unterstützung und Beförderung der kritischen Processe, welche die Natur selbst bei dieser Krankheit zur Ausscheidung krankhaft erzeugter Stoffe und zur Ausgleichung nachtheiliger Krankheitswirkungen hervorruft; ohne Bedenken auch, wenn der allgemeine Erregungszustand einen mässigen Grad der Erhöhung und die örtliche Entzündung einen mittleren Grad der Intensität bekundet. Keineswegs aber, wenn Fieber und örtliche Entzündung heftig auftreten, wenn ein inneres edles Organ der Träger des kritischen Processes geworden und durch das Ergriffensein dieses Gebildes eine von der Grundkrankheit unabhängige dringende Gefahr für den Organismus so sehr hervorgedrängt ist, dass dieser zu keiner Art von kritischer Thätigkeit mehr gelangen kann. Want, Ev. Home, G. W. Consbruch, Montegre, Johnson, Williams (giebt dem Saamen den Vorzug vor den Zwiebeln, weil jene weniger scharfen Stoff enthalten und weniger unangenehme Nebenwirkungen äussern; doch seien bei dem Gebrauche karge Diät zu beobachten, und insbesondere blähende wie stopfende Speisen zu vermeiden); Battley: bei Podagra (vinum Colch. zu 20 Tropfen); E. H. Bart (60 Tropfen des vin. Colchici heben die Paroxysmen); Scudamore (Acetum Colchici aus 6 Theilen Weinessig und 1 Theil Weingeist bereitet, zu 20 bis 90 Tropfen, sei dem stärkeren vinum Colchici vorzuziehen, überdies mit Magnesia und Bittersalz

zu verbinden); Sam. Cooper: Zeitlose bewährte sich nur heilsam, wenn sie Ekel oder reiche Ausdünstung oder Purgiren oder diese Wirkungen zusammen hervorbrachte; Bardsley: sah in gleicher Weise nicht eher Linderung als bis das Mittel Purgiren herbeigeführt hatte; Timmons: dieselbe Versicherung; Jos. Banks heilte Gicht ohne merkliche Ausleerungen zu veranlassen, bis Purgiren ohne Kolik entstanden. Starke Personen vertrugen das Mittel am besten; höchst eingreifend, selbst gefährlich wirkte es auf magere, empfindliche Personen, daher diesen weit geringere Gaben zu verordnen waren. Kridlow in Posen (vin. sem. Colch. zu $^1/_2$—1 Thel); Deetz in Wesel: bei Gicht, besonders nach dem Gebrauche von Quecksilber; Klookow sah nach Hebung der Gicht durch Vinum Sem. Colch. einen mehrwöchentlichen heftigen Speichelfluss; I. G. Rolley zu Gleiwitz in Schlesien: völlig ausgebildete und mit einem fieberhaften Zustande verbundene Leiden verbieten den Gebrauch oder fordern zu grösserer Vorsicht auf, 20—30 Tropfen der Zeitlosensamentinctur sei die angemessenste Gabe; grössere Mengen bis zu 1 Theelöffel erregten Vergiftungszufälle; Holland: in hitzigen Formen retrograder Gicht, mit specifischen Kräften dagegen in allen chronischen Formen des constitutionellen Leidens, zur Abkürzung der Anfälle. Herbstzeitlose beschränke sich in ihren Wirkungen nicht auf die Elimination des Gichtstoffes aus den Gelenken oder anderen afficirten Gebilde, sondern trage auch zur Verminderung der Krankheit bei, wenn sie in Organen von ungleichartigem Gewebe hafte, oder die unregelmässigsten und wechselndsten Formen annehme (mit versüsstem Quecksilber, um entschieden auf den Darmkanal zu wirken, die Wirkung werde hierdurch sicherer; im weiteren Verlaufe der Anfälle leiste eine Verbindung mit Morphium gute Dienste; zweckmässig sei es, die Zeitlose nach dem Gichtanfalle mit alkalischen und bitteren Mitteln fortzugebrauchen, um dessen Wiederholung zu verhüten; Weber: der Drang zum Harnlassen stelle sich häufiger als gewöhnlich ein, doch werde der Urin nicht sowohl in seiner Menge vermehrt, als vielmehr in seiner Beschaffenheit verändert, stets hochroth und immer sauer reagirend abgesondert. Die Bildung der Säure ist

nun allerdings der Krankheit zuzuschreiben; wenn aber die Zeitlose eine raschere Ausstossung der im Organismus abnorm angehäuften Säure einleitet, so muss sie eben damit einen wohlthätigen Einfluss auf die Krankheit äussern. Chelius (vinum seminum Colchici zu 20—30 Tropfen in einem halben Glase Wasser): der Harn erleide eine Veränderung durch auffallend vermehrte Menge der Harnsäure; R. Lewins: bei acuter wie bei anomaler Gicht, namentlich wenn sie mit Affectionen des Herzens und der Blutgefässe verbunden auftrete. Durch den Gebrauch der Zeitlose erhöhe sich die Menge des ausgeschiedenen Harnstoffes fast um das Doppelte. Auch Graves in Dublin macht auf die veränderte Beschaffenheit des Harns aufmerksam, deutet diese aber auf eine reichliche Absonderung von harnsteinsauren Salzen. Gairdner: nur wenn die Krankheit in ihrer regelmässigen Form erscheine und keine organischen Verletzungen vorliegen. Zweifelhaft sei der Nutzen bei einer krankhaften Veränderung der Gewebe, wo man auf eine Störung der Verrichtungen in der Leber und den Nieren zu schliessen habe. Doch lasse sich die nachtheilige Wirkung des Mittels sehr vermindern, wenn man dasselbe mit warmen, aromatischen Tincturen und Wassern oder mit pflanzlichen Abführungsmitteln verbinde. Gumpert (neben Einreibungen des ätherischen Sadebaumöles); B. C. F. A. Meyer in Bückeburg (Zeitlosensamenwein nach Scudamore's Vorschrift); Henry Helford (am 1. Tage früh erhält der Kranke eine Mischung von Magnesia sulph., mixt. Camphorae und syrup. Papaveris albi aa 3 ß; am Abend 35—45 Tropfen vin. radicis Colchici, und am nächsten Morgen 25 Tropfen von diesem Wein, 1 Dr. schwefelsaurer Magnesia nebst 1/2 Dr. Mohnsyrup. So wird mit den Arzneien 3—4 Tage fortgefahren. Dann werden Pillen gegeben aus extracti aceti Colchici gr. iij., extr. Colocynthidum compos. gr. j—ij., pulveris Ipecacuanhae compos gr. j—ij. Ein mildes Purgirmittel schliesst die Kur. Geschwächten Kranken sei nach dem Colchicum ein leichtes Chinapräparat zu geben. Den neuen Gichtanfall halte man am besten zurück, wenn der Kranke des Morgens und Abends einige Gran Rhabarber mit der doppelten Menge schwefelsaurer Magnesia, oder bei geschwächter Verdauung

vor dem Mittagsessen eine halbe Unze zusammengesetzter Rhabarbertinctur mit 15 Gran kohlensaures Kali in einem Bitteraufguss nehme). — John Propert und Wigan zu Brighton: bei rheumatischer Gicht (stündlich 8 Gran der gepulverten Wurzel, bis zur Sättigung des Organismus damit, was sich durch starken Durchfall, Erbrechen, Schweiss zu erkennen gebe); Sigg in Flaadt (Tinct. Sem. Colch.) bei fieberlosen rheumatisch-gichtischen Zuständen, hilfreich wenn sich die Wirkung in Vermehrung der Darmausleerungen oder des Urinabganges aussprach. — Locher-Balba: bei arthritischer Entzündung der Iris, welche bereits in Eiterung übergegangen war. Der häufig, doch nur in geringer Menge gelassene Urin gerann nach einigen Stunden zu einer dicken Gallerte. — G. Hume, Weatherhead: bei Gicht in den Lungen, wenn diese einen acuten Charakter offenbart, mit den Erscheinungen einer Bronchitis, einem heftigen trockenen Husten und leichten Fieberbewegungen auftritt, nach einiger Zeit sich wieder auf die Füsse wirft (während des Tages Vinum Colchici mit Vinum Ipecacuanhae in demulcirender Mixtur, des Abends Colchicum in vollen Gaben mit kohlensaurer oder schwefelsaurer Bittererde. Bei chronischen Gichthusten, in welchem der Auswurf eher verhindert als befördert werden muss, sei die Behandlung selten von Erfolg, hier bleibe Ipecacuanha hinweg und trete Morphium oder Hyoscyamus an deren Stelle. Ableitung des Uebels durch Hautreize). Marchesani schliesst aus vielen durch Colch. behandelten Fällen von Gicht: 1) sie darf nicht mit Syphilis complicirt sein, 2) man muss es geben, wenn die Darmausleerungen spärlich und die Gelenke geschwollen sind, je stärker die Geschwulst um so rascher die Hilfe. 3) Fieber und Gastricismen bilden keine Gegenanzeige. 4) Gentiana stellt die durch Colchicum etwa verursachte Appetitsstörung am schnellsten wieder her. 5) Das Mittel ist nur ein Palliativ und zerstört die gichtische Disposition nicht ganz. — Maclagan meint, dass bei Gicht die Wirkung des Colch. in vermehrter Diurese und Diaphorese, Verminderung des Pulses und Schmerzes und Ausscheidung der Harnsäure besteht; er reicht tinct. Colch. ℈j—ʒß mehrmals, bis der Schmerz abgenommen hat oder Bre-

chen und Durchfall eintrete. — Robertson widmet dem Colch. besondere Aufmerksamkeit in seinem Werke über die Gicht, nennt es specifisch auf das fibröse System wirkend und deshalb am entschiedensten von allen Mitteln die örtlichen Erscheinungen der Gicht mässigend. Er bedient sich des Vin. Sem. Colch., welches mehr purgirend wirke. Seymour giebt auch dem lange fortgesetzten Gebrauch des Vin. rad. Colch. bei Weitem den Vorzug vor allen anderen Mitteln.

Rheumatismus. Gegen acute wie gegen chronische Rheumatismen und rheumatisch-gichtische Leiden, besonders wenn in dem Verfolge der Krankheit die der Gicht eigenthümlichen kritischen Bewegungen in irgend einem Grade sich bemerklich machen. Die Verminderung der Schmerzen geschieht häufig in Remissionen und Intermissionen von Anfangs kürzerer dann längerer Dauer ohne Rhytmus, besonders bei chronischer Rheumarthritis und längere Zeit fortgesetzter mässisiger Anwendung. Wenn aber die Zeitlose in 2—3mal 24 Stunden wirklich oder scheinbar keine Hilfe schafft, so ist sie auszusetzen, weil das Mittel dann entweder gar nichts leistet, oder jene übermässige Spätwirkung hervorruft, die man ohne Gefahr nicht eintreten lassen darf. — Bei chronischen fieberlosen Rheumatismen, Williams; Apoth. Fitot in Ipswich: Heilung durch das Geschäft des Einsammelns des Zeitlosensamens; Edward James Shearman: bei veralteten Rheumat. mit entzündlicher Hodenanschwellung; Bank in Kopenhagen: gegen chron. Reumat. und Podagra; Godart; Puchelt; (vin. sem. Colch. zu 15—20 Tropfen 3—4 Mal des Tages); Deetz in Wesel; C. A. von Roy: nicht ganz befriedigende Resultate; Georg Aug. Richter: besonders in leichtern Fällen, namentlich im Rheumat. vagus, wenn es darauf ankam, auf die Secretionen zu wirken, der Zustand mehr nervös, als entzündlich war (vinum sem. Colch. 3mal täglich 30—40—60—80 Tropfen in 1 Esslöffel Wasser. Das Mittel half entweder sehr bald oder gar nicht, schien in seiner Wirkung am günstigsten, wenn darauf täglich zwei breiige Stuhlgänge folgten); E. W. Sachs in Königsberg: nur bei dem Uebergange rheumatischer Affectionen in Gicht; Thom. Laycock: vortheilhaft bei

eingewurzelten rheumatischen Schmerzen, minder sicher gegen nervöse Schmerzen und Kopfweh, Rheumatismen nach Verletzungen werden unmittelbar gesteigert, später gemässigt, entzündliche Schmerzen finden nothwendige Verschlimmerung (auch Einreibungen der tinct. Colch. und tinct. Camphorae); Albers in Bonn: bei rheumatischen, durch unvollständige Krisen bedingten Nachkrankheiten, zumal unter Verstopfung und abnormer Darmthätigkeit. — Bei hitzigem Rheumatismus, I. Armstrong: schnelle und entscheidende Erleichterung (Tinctur der frischen, zu Anfang des Sommers gesammelten Wurzeln Morgens und Abends zu ʒj); Thomas Buschell (tinctura florum Colchicorum 6stündlich zu ʒj. Wasser; vergl. oben S. 478); Locher Balber: bei acut-rheumatischen Gesichtsschmerzen in Folge eines Luftzuges, rheumatischen Schultergelenkschmerzen, bei heftiger rheumat. Augenentzündung (vin. rad. Colch. 2stündlich bis ℈ij., es traten Uebelbefinden, Brechen, Durchfall ein) bei rheumat. Entzündung der Iris nach der Operation eines Linsenstaars (Heilung nach Verbrauch von 2 Unzen Zeitlosenwein: dicker, braungelber Ueberzug der Zunge, Verlust der Esslust, starkes Purgiren waren die begleitenden Erscheinungen der Arznei. Bei späterer Rückkehr des Leidens wurden nur 1 Unze davon nöthig); A. Boyer: bei hitzigen Gelenk-Rheumatismus; Macleod: das Mittel zeige sich nur wirksam, wenn es abführe, (deshalb in Verbindung mit eröffnenden Neutralsalzen); Gilbert Blanc zu London: von 751 Kranken starben nur 13; O'Brien in Dublin: Zeitlosentinctur ohne Blutentziehungen; Edward I. Seymour: beschränkt die Empfehlung auf den (von ihm der fibrösen Form gegenüber unterschiedenen) synovialen Rheumatismus, der sich bisweilen in einem Gelenk festsetze und langsame Aufsaugung der Knorpel verursache, bisweilen metastatisch ein inneres Organ (Gehirn) ergreife (bei heftigen Schmerzen nach Blutentziehungen mit Antimonialien, mit Opium in Kampfermixtur, in weniger hitzigen Fällen mit pulvis Doveri. Der aus der Wurzel bereitete Wein sei dem aus den Samen vorzuziehen und zu ℈ß — ʒß zwei Mal des Tages zu reichen); Schoenlein: nach gehobener Spannung des Pulses durch Blutentziehungen und Brechweinstein;

Eisenmann: Colchicum heile den im Organismus eben thätigen Rheumatismus, schütze aber nicht gegen neue Anfälle der Krankheit. Durch öfteren Gebrauch gewöhne sich der Körper allmälig an dasselbe, so dass zuletzt immer stärkere Gaben erfordert werden. Bei mässigem synochalen Rheumatismus und bei gracilen Personen seien Blutentziehungen neben dem Colchicum entbehrlich; nur wenn der synochale Zustand sich sehr entwickelt, der Kranke plethorisch und kräftig sich erweise, dürfe die Behandlung mit einer entsprechenden Blutentleerung beginnen. Dem Zeitlosenpräparate sei stets etwas Opium beizumischen, welches die nachtheiligen Wirkungen des ersteren verhüte, was man schon deshalb beachten müsse, weil Colchicum aufhöre gegen den Rheumatismus zu reagiren, sobald es Durchfälle mache (den meisten Erfahrungen widersprechend.) Die Wirksamkeit des Colchicum sei nachgewiesen in der rheumatischen Augenentzündung (Chelius, Sichel), im Rheumatismus der harten Hirnhaut (Eisenmann), im Rheumatismus der Gelenke und der Muskeln, namentlich der Kopfmuskeln, im rheumatischen Lendenschmerz, im Rheumatismus der Blase, Fosbroke heilte Ischurie), in pericarditis rheumatica, pleuritis rheumatica, im Rheumatismus des serösen Ueberzugs der Leber, in der Gelenkwassersucht, in der angina rheumatica, gastrosis rheumatica, diarrhoea, und dysenteria rheumatica, in rheumatischen Zahnschmerzen. Siebert in Bamberg: Colchicum leiste mehr gegen acute als gegen chronische Rheumatismen, wirke aber nur dann günstig, wenn starke Secretionen, namentlich Darmausleerungen, weniger wenn Schweiss, noch seltener wenn vermehrter Harnabgang darauf folgten. Einigen Podagristen und 3 Wassersüchtigen half das Mittel Nichts. Alle an Rheumatismus leidenden Personen, denen Colchicum keine Linderung oder Heilung brachte, verschlimmerten sich in ihrem Zustande während des Gebrauches dieser Arznei. Philipp in Berlin: mit geringen Erfolgen bei Muskelrheumatismen, ohne Heilkräfte bei rheumatischen Neuralgien. Bei ausbleibender Wirkung auf den Darmkanal liess das Mittel auch andere Rheumatismen unberührt. Synochaler Zustand verbietet den Gebrauch der Zeitlose, aus demselben Grunde

erhöht eine vorausgeführte Antiphlogose die Wirksamkeit. Aus dem Samen bereitete Präparate erschienen wirksamer, als andere aus der Wurzel dargestellte. Albers in Bonn: beständig folgt ein weissröthlicher, zuletzt vollständig ziegelmehlartiger Bodensatz im Urin.

Deetz, Hornung, Barbenroth heilten mit Colchicum rheumatische Prosopalgie; Deetz eine Ischias, Chelius rheumatische Lähmungen. Delasiauve beobachtete nach mehrmaligem Gebrauche von 30 gtt. T. Colch. Verschwinden von Schmerz, Schwellung und Fieber, Kolik und Durchfall trat nicht ein, wohl aber nahm die Zahl der Pulsschläge ab.

Berton empfiehlt Vin. Colch. selbst in der Fieberperiode täglich zu 20—40 Tropfen. Ebenso Smith in Warschau. Hauff in Kirchheim spricht der Eisenmann'schen Verbindung mit Opium das Wort und behauptet gegen Eisenmann, dass das Mittel dennoch antirheumatisch wirke, wenn auch Durchfall eingetreten sei.

Monneret dagegen will nie eine wirkliche und dauernde Heilung des Rheumatismus durch Colch. gesehen haben; etwaige Besserung sei nur der drastischen Wirkung zuzuschreiben. Ebenso nennen Upshur und Kubir das Mittel unzuverlässig. Gobbé lobt es sehr bei rheumat. Affectionen und sah nach 20—30 Trpf. Vin. Sem. Colch. zwar keinen vermehrten Stuhlgang, wohl aber Niederschlag von Harnsäure im Urin entstehen. Andere Lobredner sind Williams, Roux und Brignoles (Ischias rheum.)

Maclagan: bei acuten Rheumatismen (und anderen Entzündungen) ist das Colch. zuerst von Haden 1820 empfohlen worden und soll nach Lewins sogar die Blutentziehung ersetzen; was Mancher für eine Ueberschätzung des Mittels hält. (Relation in Schm. I. d. M. a. a. O.) Am nützlichsten bei Gelenkrheumatismus, besonders wenn derselbe einen wandernden Charakter hat. — Bei acuten sowohl als chron. Rheum. ist die Wirkung des Colch. theils evacuirend, theils sedativ, theils besteht sie in Abänderung der Nierensecretion und vermehrter Ausscheidung von Harnstoff und Harnsäure.

Wassersuchten. Gegen Wassersuchten verschiedener

Art und verschiedenen Graden von bedeutender Wirksamkeit, wenngleich oft nur symptomatisch und für kurze Zeit hilfreich. Doch darf weder ein entzündlicher Zustand irgend eines Grades mit der Wassersucht verbunden sein, noch auch andererseits der gesammte Vegetations-Process in einem sehr schlechten Zustande sich befinden. Am nutzreichsten bei phlegmatischen Personen, die noch einige Energie haben, und wenn die Wassersucht sich auf ein Leiden noch nicht zu tief entarteter Drüsen und drüsiger Organe gründet; ebenso bei Bauchwassersucht, wenn diese sich langsam unter gastrischen Beschwerden mit flüchtigen Schmerzen in den Bauchdecken und den Gliedmassen ohne Fieber aus rheumatischer Ursache entwickelt hat. Störck, Collin, Kollmann, Zach, Krapf, Plenk, Sal. Schinz, Hirzel, de Berge, Planchon, Marges, Baraillon, Fr. C. Junker, Ehrmann, Vogel, Theden, Henormann. Carminati: bei Wassersuchten mit hypersthenischem Character, wo Meerzwiebel schaden würde; Plasse: bei Brustwassersucht; Locher-Balber in Zürich: bei Wassersucht auf gichtischem Boden (innerhalb 10 Tagen 30 Dr. eines Zeitlosenweines aus 2 Pfd. frischer im September gesammelter Wurzeln mit 22 Unzen Wein und 2 Unzen Weingeist 6 Tage digerirt. Auf die Gicht hatte das Mittel keinen Einfluss), so auch Gustav Ettmüller in Oberwiesenthal: bei atonischer Wassersucht nach vorausgegangenen gichtischen und rheumatischen Leiden oder in Folge langdauernder Störungen der Hautthätigkeit (besonders oxymel und tinctura seminum Colchici, welche gleichmässiger als ersteres wirkt, indess grössere Vorsicht erfordert), Hofer: bei hitziger Hautwassersucht nach Gicht eines 60jährigen Mannes; Pereira: bei Hautwassersucht alter Leute; Wendt: bei Sackwassersucht; vinum radicis Colchici heilte zwar nicht gründlich, verminderte aber die Wassermenge auf ein Geringes und führte für längere Zeit ein erträgliches Befinden herbei.

Maclagan empfiehlt Colch. bei Wassersucht nach Scharlach mit komatösen Erscheinungen, die er für Folge einer Urämie hält und demgemäss durch C. den übermässigen Harnstoff aus dem Blute entfernen will.

Verstopfung. I. Spronle hat durch lange Erfahrung die Colchicumtinctur als sicheres Mittel gegen Leibesverstopfung, gleichviel, ob die Person alt oder jung, bewährt gefunden und wendet sie in wässrigem Aufguss (dr. jj. auf ℔j Wasser) von einem Theelöffel bis zu ½ Glase 4mal täglich an. Er giebt sie erst als Brechmittel und Purgans, dann in kleinen Quantitäten, bis der Kranke hergestellt ist. Medic. Times. 1844. Nr. 234.

Typhus. Gegen Cholera-Typhoid (Urämie) und gegen Bright'sche Krankheit spricht Maclagan vermuthungsweise dem Colch. eine günstige Wirkung zu, insoferne es die Ausscheidung des Harnstoffs aus dem Blute fördern kann. Im eigentlichen Typhus dagegen erzeuge es Erbrechen, Durchfall, Verminderung des Pulses und sei deshalb lieber ganz vermieden.

Monthly Journ. 1851 Dec. 1852.

Ruhr. Nach den Ergebnissen der während einer Ruhrepidemie in Salzburg von Zillner versuchten Heilmittel, hatte ℞ Colchici bei einem Kranken zu 1—2 gutt. täglich binnen 12 Tagen keine Wirkung. Oestr. Jahrb. IV. II.

Cholera. Das Colchicum kommt in einer Mischung von Scudamore vor (Magn. sulph. ℥j. Magnes. carb. ʒjj Aq. Menth. crisp. ℥v. Acet Colchic. Syr. Croci ana ℥ß. 2st. 1 Essl.), von welcher Malcz in Warschau Nutzen in der Cholera gesehen haben will; doch war gleichzeitig Opium und Ac. nitr. dil. angewendet worden. Anton, Choleramittel. S. 192.

Diarrhoea rheumatica. Schon nach den ersten Gaben des Vin. Colch. opiatum bleiben die Leibschmerzen und Durchfälle aus und die zweite nach 3—4 Stunden genommene Gabe sichert die Heilung vollkommen.

Eisenmann in Jahrb. d. ärztl. V. in München III, S. 17.

Pericarditis. Bei lange sich hinziehenden Fällen von Herzbeutelentzündung leistste dem Dr. Graves Colchicum (mit Mercur und Opium) die beste Hilfe.

Clinical lectures Vol. II. 163. — Froriep's Not. IX. 187.

Cox und andere englische Aerzte heilten die acute Pericardit. rheum. mit Colchicum und Elliotson fand dasselbe auch gegen chron. Pericarditis heilsam.

Eisenmann, Jahrb. des ärztl. Vereins zu München. III. S. 17.

Chorea St. Viti. Bei Chorea rheumatica fand Dr. Fischer in Tambach das Vin. Sem. Colch. wirksam.

Casp. Woch. 37. — Graevell Notiz. II. 322.

Tussis convulsiva. Fischer in Tambach sieht den Keuchhusten für eine Rheumatose an und behandelt ihn mit Erfolg durch Colch. — Casp. Wochenschr. 37. — Gvaevell Not. II. 322.

Ischias. Jenni in Ennenda, Canton Glarus, lobt bei Ischias (welche häufig eine rheumatische Affection sei) Sublimat mit Vinum Colchici. Schweiz. Ztschr. 1850. 2.

Angina rheumatica. Einen darauf bezüglichen Fall mit schneller Heilung durch Colchicum berichtet Eisenmann.

Jahrb. des ärztl. Vereins zu München, III. S. 17.

Gegen Speichelfluss von Maclagan und And. angew.

(Schm. I. d. Med. a. a. O.)

Augenkrankheiten.

Iritis chronica, wahrscheinlich syphilitischen Ursprungs. Nach geheiltem Chankergeschwür verengte sich bei einem 20jährigen Manne am 12. Decbr. 1824 die rechte Pupille und verzog sich; die Iris war verfärbt und Lichtscheu vorhanden, die Häute nebst dem Ciliarkreis mit aufgetriebenen Gefässen durchzogen. Auch die linke Pupille war verzogen und Pat. hatte beträchtliche Kopfschmerzen. Es wurd ihm Acet. flor. Colch. alle 6 St ℥j. verordnet. Den 13. war statt der zeitherigen Verstopfung 3malige Ausleerung erfolgt; den 14. die Lichtscheu gemindert, der Kranke führte stark ab. Den 15. war Kopfschmerz und Lichtscheu gänzlich gehoben, Iris helle. Bis zum 18., wo er die Tinct. flor. Colch. nahm, welche ebenfalls abführte und zugleich Uebelkeit erregte, war die Heilung neben dem äusserlichen Gebrauche des Vin. opii vollständig.

Bushel in Lond. med. repository. — Froriep's Notizen X. 17. S. 270.

Cataracta lenticularis. „Colchicum hat mir in drei Fällen eine unverkennbare Wirkung auf weiche Linsenstaare gezeigt. Die Kranken verspürten eine Verbesserung des Sehvermögens und ich konnte in einem Falle eine deutliche Vermin-

derung der Trübung wahrnehmen. Doch habe ich die Resorption in keinem Falle vollbracht."

Hoppe, med. Briefe. Heft 7. S. 219.

Conjunctivitis und Iritis bei einem 25jährigen Manne besserte und heilte schnell nach 2stündlich 15—20 Tropfen Colchicumtinctur. Freilich waren auch 2 V.-S. gemacht worden. Böcker's Beitr. z. Heilk. II. 232.

Rheumatische Augenentzündungen. Graevell fand in 60 Fällen bei 50 Fällen sehr vortheilhafte Wirkung, während es nur in 10 ohne sonderlichen Erfolg blieb.

Graevell Notizen I. 209.

Gonorrhöa. Sehr günstige Resultate im Tripper hatte Wundarzt Collin in Dresden; er gab stets nur 2mal täglich 20 gtt. Vin. sem. Colchici opiatum (3 Drachmen Vinum und 3ß Opiumtinctur). Die Heilung erfolgte gewöhnlich zwischen dem 7. und 14. Tage und unter 50 Fällen soll dieses Verfahren höchstens 2mal versagt haben.

Ficinus in Casper's Wochenschrift 35. 1848. Schmidt's Jahrb. B. 62. S. 317.

Eisenmann behauptet, mit dem Vin. sem. Colchic. opiatum (dr. jjj Colch. mit 3ß T. Op.) 3—4mal zu 25—30 gtt. seit mehren Jahren sowohl Männer- als Weibertripper in der Regel in 7 Tagen geheilt zu haben. Casp. Wochenschr. 1. 2.

Auch von Maclagan und A. angewendet (Schm. I. d. Med. a. a. O.)

Fluor albus. Bei einer Frau, die an profusem weissen Fluss litt, verordnete Ritton wegen anderer Krankheitserscheinungen die Wurzel des Colch. aut. Die Leukorrhöe, die bis dahin mannigfaltigen Mitteln getrotzt hatte, verschwand hiebei allmälig. Seit der Zeit wurde das Mittel in einer grossen Anzahl von Fällen von Leukorrhöe und zwar mit einem fast unveränderlich günstigem Erfolge gebraucht. Ritton erinnert sich kaum eines Falles, der dieser Arznei zuletzt widerstanden hätte. Der Gebrauch beginnt mit 3 Gran der gepulverten Zwiebel, die mit Seife zu einer Pille gemacht 3mal täglich genommen werden; diese Dosis wird nach und nach bis zu 5 gr. gesteigert.

Lancet. V. II. 1833—34. N. 19. — Schmidt's Jahrb. 5. Bd. S. 135.

Gegen Hysterie von Maclagan und Anderen angewendet.
(Schm. I. d. M. a. a. O.)

Paraplegia. Ein 38 Jahr alter grosser und starker Handarbeiter, seit 2 Jahren in Folge eines Schlaganfalls auf der rechten Seite gelähmt, mit grosser Müdigkeit in den Gliedern, zuweilen Schmerzen im Kreuz und Kopf, fast immer Schwindel besonders bei schlechter Witterung, gutem Appetit und regelmässigem Stuhl, bekam, während er als Versuchsperson für Böcker fungirte, von demselben 2stündlich 15—18 Tropfen Colchicumtinctur. Nach 6 Tagen war der Schwindel nicht mehr so stark, gar kein Kopfschmerz, Mund weniger verzogen. Auge konnte besser geschlossen werden. So ging die Besserung fort und Pat. lernte wieder arbeiten.

Böcker's Beiträge zur Heilkunde II. 230.

Tetanus. W. G. Smith sagt über die Behandlung des Tetanus auf Hayti besonders mit Colchicum autumn. folgendes. Von 4 mit diesem Mittel Behandelten genasen 3. Die Cur bestand zuerst in Eröffnung des Darmkanals durch Clystiere und Ol. Ricini, 50—60 Blutegel oder Schröpfköpfe, Abwaschen des Rückens mit starker Salmiaklösung. Dabei gab er innerlich die Tinct. vinos Colchici anfangs zu ʒß in alle $1/2$ St. gesteigerter Gabe bis Erbrechen oder Abführen erfolgte, wo ihr Gebrauch dann ausgesetzt und gegen etwa eintretende Kolik Sp. Mind. mit Morph. acet. gereicht ward. Wegen der dauernderen Wirkung der Sem. Colch. zieht er dieses der Radix Colch. vor und lässt die Tinctur aus ℥jj. mit Vin. hisp. ℔j. bereiten.

American. Journ. Nov. 1855. Schmidt's Jahrb. 14 Bd. S. 312.

Placenta incarcerata. Eine 26jährige Bäuerin, ziemlich kräftig gebaut, von lymphatisch-biliöser Constitution, stets regelmässig menstruirt, die auch schon mehrmals glücklich Mutter geworden war, hatte Ende Juni von Neuem concipirt. Anfangs August erkrankte sie an einem damals epidemisch grassirenden biliösen Fieber, während dessen sie am 2. Sept. frühzeitig entbunden wurde. Nach der Geburt des Kindes zog sich der

Uterus so fest zusammen, dass die Placenta nicht ausgestossen werden konnte und 3 Tage zurückgehalten wurde. Als Dr. Netto jetzt zur Kranken gerufen wurde, fand er die Zeichen des galligen Fiebers, gelb belegte Zunge, Erbrechen von scharfen galligen Stoffen, Kopfschmerz, grossen Verfall der Kräfte; der Uterus zeigte sich bei der Exploration geschlossen und seit der Nacht ohne Wehen. N., welcher sich erinnerte, dass in einem ähnlichen Falle von Dr. Clutterbuck die Wurzel des Colchicum wegen ihrer günstigen Wirkung ausserordentlich gerühmt worden war, liess nach und nach 10 Gran gepulverter Wurzel nehmen. Ungefähr 1/2 St. nach Verabreichung des Mittels fing der Muttermund an sich etwas zu erweitern, es stellten sich Contractionen der Gebärmutter ein und durch eine kurze Nachhilfe konnte Verfasser die kleine ganz verdorbene und sehr übelriechende Nachgeburt entfernen, der ein grosses Stück geronnenes Blut folgte. Genesung vollständig.

Filiatr. — Sebez. Mai 1843. — Schmidt's Jahrb. Bd. 42. S. 286.

Hautkrankheiten.

Prurigo. Dr. Elliotson liess einem 70jährigen Manne mit veraltetem Prurigo täglich 3mal eine halbe Drachme Vin. Colchici nehmen, und nachdem diess 3 Wochen lang fortgesetzt war, konnte der Kranke als völlig geheilt entlassen werden.

Med. chir. Review. Oct. 1827. Froriep's Notizen XX. 7. Nvbr. 1827.

Auch Maclagan wendete es dagegen an. — (Schm. I. d. M.)

Erysipelas. Das Colch. aut. soll nach Bullock in Folge seiner specifischen Einwirkung auf das arterielle System mit grossem Nutzen im Erysipelas gegeben werden. Er beobachtete, dass jedesmal, wie rosenartige Entzündungen sich setzten, zugleich die Stärke und Frequenz des Pulses gemildert wurden; diess ist leicht erklärlich. Auf gleiche Weise nun, wie der von den ausgezeichnetsten Aerzten in dem Zustande der heftigsten Entzündung empfohlene Aderlass wirkt das Colch. durch Verringerung der Gefässthätigkeit, hat aber dabei den Vorzug, nicht in dem Grade wie jenes leicht einen Uebergang des Erysipelas in Typhus vermittelnde Mittel, die allgemeine Energie des Orga-

nismus zu beeinträchtigen. Er lässt am liebsten in Pulverform zu Gr. V—X—XV und in Verbindung von Kali carb. 1—4stündlich das Colchicum nehmen und will die überraschendste Besserung bisweilen schon nach 2 Gaben gesehen haben. Fünf Fälle zur Bestätigung werden angeführt. Bei einem Wassersüchtigen und einem gichtischen Kranken wurde die Complication mit Erysipelas schnell und vollkommen durch Colchicum gehoben.

Medicin. Quat. Review. April 1834. — Schmidt's Jahrbücher, 4. Bd. 143.

Urticaria. Maclagan heilte einen Menschen, der mit Urticaria behaftet war, durch Colchicumtinctur vollständig. Die Harnuntersuchung ergab vor dem Gebrauch 6,91 Harnstoff, nach dem Gebrauch aber 20,36, ferner vor dem Gebrauch 0,05 Harnsäure, nach demselben 0,50.

The monthl. Journ. of med. sc. Jan. 1852. 1—33. Canst. Jahresb. der Leist. der Pharmacie, II. 2. S. 124.

Scarlatina. Wm. Tait behandelte während einer Scharlachepidemie von 126 Scharlachkranken auf dem Lande 35 mit Colchicum, keiner starb, obgleich alle von der schlechtesten Beschaffenheit und von rein entzündlichem Typus waren. Gewöhnlich waren allgemeine und örtliche Blutentziehungen schon unternommen worden, oft auch nur die letzteren, in allen Fällen zeigten sich dennoch die Wirkungen des Colchicum am deutlichsten; die nach seinem Gebrauche beobachteten Veränderungen traten meist in kürzester Zeit ein. Der Puls verminderte seine Frequenz und Stärke, das Herzklopfen liess nach, der Harnschmerz ward erleichtert und die Kranken äusserten, sich viel besser zu befinden. Das zuweilen eintretende Erbrechen führte gewöhnlich einen verbesserten Zustand der Tonsillen herbei, welcher sich meist nach Entleerung einer Quantität Galle völlig verlor; auch war es nie nothwendig, deswegen den Gebrauch der Arznei auszusetzen. Auch traten gewöhnlich dunkle gallige Stuhlgänge mit so bedeutender Erleichterung ein, dass man das Erscheinen derselben als den Wendepunkt der Krankheit bezeichnen konnte. In einigen Fällen, wo keine Blutentziehungen vorausgegangen waren, kamen die genannten Wirkungen langsamer, ja einige

Tage später zu Stande. Die Gabe des Vinum Colchici richtete sich nach dem Alter und dem Kräftezustand des Kranken, nie stieg sie über 12—15 Tropfen alle 3—4 Stunden und zwar wurde diese Dosis nur bei robusten Dienstboten auf dem Lande gebraucht, Kinder von 4—6 Jahren erhielten 3—4 Tropfen, welche Gabe wo nöthig vermindert ward.

Lancet. Vol. I. 1838 No. 6. — Schmidt's Jahrb. Bd. 26. S. 293.

Auch besonders bei Delirien und Koma im Scharlach (wiewohl in Gemischen angewendet).

Bennet in Edinburgh, London med. Gaz. — Wiener med. Wochenschr. 1852 pag. 58.

Aeusserliche Anwendung des Colchicum.

Uebergehen wir die im Mittelalter und später empfohlene Anwendung gegen Läuse (Tragus), Geschwüre, Hautflecke, Muttermale, Warzen, Rheumatismus (derselbe), Pest, (Wedel und Wilhelmi), so finden wir in der neueren Zeit der äusseren Application sehr sparsam Erwähnung gethan.

1. Thom. Laycock sagt: Gegen rheumatische und gichtische Beschwerden leisten Einreibungen aus Tinct. rad. Colchici und Tinct. camphor. ana sehr gute und schnelle Dienste; wenn auch das Uebel von Zeit zu Zeit wiederkehrte, so verfehlte diese Einreibung nie, es schnell wieder zu beseitigen.

Lond. med. Gaz. Vol. XXXIII. pag. 899. — Schmidt's Jahrb. Bd. 26. S. 156.

2. An einer anderen Stelle sagt derselbe Laycock: Tinct. Colch. rad. wirkt äusserlich gebraucht sehr vortheilhaft gegen rheumat. und syphilitische Schmerzen, minder sicher gegen nervöse Schmerzen und Kopfweh; Schmerzen, welche auf Verletzungen folgen, werden dadurch unmittelbar gesteigert, aber später gemässigt; entzündliche Schmerzen werden absolut verschlimmert. Nicht selten bewirkt es auch beim äusseren Gebrauch Stuhlzwang und schleimige Stühe.

Lond. med. Gaz. Vol. XXIV. S. 388. Schmidt's Jahrb. Bd. 27. S. 288.

Mehr in das Curiose überspielend ist der Vorschlag Wedels, zum Schutz gegen Pest und bösartige Fieber ein amuletum präe-

servatorium antilcimicum aus den Wurzeln des Colchicum und der Plantago major zu tragen; ersteres nannte er deshalb hierobulbus. Noch weiter ging Wilhelmi, welcher in seinem monströsen Buche „Mittel gegen die Pest", Leipzig 1721, auf die besonderen Kräfte des Colchicum als eines von Gott geoffenbarten Mittels gegen die Pest aufmerksam machte. Er verordnete, die frische Wurzel mit Wachs, Harz, Oel zu einem Pflaster zubereitet auf den Hintern zu legen. Noch Hasenest (Comm. liter. Nov. 1736. p. 12, 107), schrieb solchen Schutzgehängen reichliche und die Wäsche bräunlich färbende Schweisse zu, allein schon Monagetta und Rivinus läugneten solche Heilkräfte der Zeitlose.

Verschiedene abweichende Ansichten der Aerzte über die einzelnen Theile, der Wurzel, des Samens und der Blüthen.

Nachdem Frost, Professor der Botanik, zu Versuchen mit den Blumen und ihren Präparaten aufforderte, da sie von allen Theilen der Pflanze am bequemsten zu behandeln seien, macht Thomas Bushel im Märzstück des Lond. med. repository 1825 5 Fälle von heftigem, meist acuten Rheumatismus bekannt, welche auf eine auffallende Weise dem Gebrauch der tinct. florum Colchici wichen. Sie wurde gewöhnlich zu ʒj in einer ℥ Wasser alle 6 Stunden verordnet. Sie wirkte bedeutend auf den Darmkanal, erregte bisweilen Uebelkeit, jederzeit aber mehrmalige wässrige Stuhlausleerungen mit oder ohne Leibschneiden, vermehrte auffallende Urinabsonderung und Hautausdünstung. In einem fieberhaften Rheumatismus vermehrte sie die schon vorhandene Uebelkeit ohne den Darmkanal zu öffnen und machte den mehr freien Puls kaum fühlbar. Die Cur dauerte in der Regel nur einige Tage. — Die Heilung einer Iritis durch ein Präparat aus Flor. Colch. ist mitgetheilt.

Froriep's Notizen Bd. X. No. 17. 1825. S. 270.

Auch Dr. Copland glaubt seinen Versuchen zu Folge die Blumen des Colchicum für den wirksamsten und mildesten Theil

dieser Pflanze erklären zu können. Er hat sich zu diesen Versuchen sowohl der frischen und getrockneten Blumen, als einer Tinctur, eines Weines und eines Essigs davon bereitet bedient.

Fror. Not. Bd. IV. No. 79. 1823. S. 208.

Forget gelangte bei seinen Versuchen mit einer Tinctura florum Colchici zu dem Resultate, dass sich dieselbe gegen acuten Gelenkrheumatismus sehr wirksam zeigt und die aus den Samen bereitete übertrifft, dass sie dagegen bei chronischen Gelenkrheumatismen und acuten Neuralgien ohne nachweisbare Wirkung sei; die Dosis war 10—20 gtt. 3mal täglich, doch kann man sie steigern, bis einige Stühle täglich eintreten.

Bull. de Therap. Iuill. 1854. — Schmidt's Jahrb. Bd. 84. S. 31.

Coindet hat die ℞ florum Colchici, zu deren Bereitung der Apotheker Süsskind in Genf die Vorschrift giebt, dass man die Blumen vor dem vollständigen Aufblühen auf sonnigen, etwas feuchten aber nicht sumpfigen Wiesen sammele, den Saft ausdrücken und mit gleichen Theilen Alkohol mischen, dann filtriren soll: mit dem besten Erfolg bei Gicht und Rheumatismus gebraucht. Die Gabe war 8—12 Tropfen 2mal täglich. Schneller Nachlass des Schmerzes und der Geschwulst und Verminderung des Pulses, verstärkte Haut und Harnabsonderung sind die Wirkungen bei acutem Gelenkrheumatismus.

Bullet. de Ther. Sept. 1853. — Schmidt's Jahrb. 80. S. 304.

Colchicinum.

Die verschiedenen chemischen Analysen ergeben nach Rochleder, Phytochemie, Leipzig 1854, folgendes:

„Die Zwiebelknollen enthalten: Fett, aus Oel, Talg und flüchtiger Säure bestehend, extractiven gelben Farbstoff, saures gallussaures Veratrin (keine Gallussäure nach Pfaff), Gummi, Stärke, Inulin und Holzfaser (Pelletier und Caventow). Die im März gesammelten (zu $^1/_2$ Unzen genommen keine Beschwerden erregenden) Zwiebelknollen enthalten: flüchtige Schärfe (Spur), weiches Harz, krystallisirbaren Zucker, süssen und etwas bittern Extractivstoff, schwer löslichen Extractivstoff, traganthartigen Stoff, Stärke, Holzfaser, durch Kali ausgezogene extractartige

servatorium antilcimicum aus den Wurze' (schon in Gaben von
der Plantago major zu tragen; ersteres ' enthalten sie: flüchtige
bus. Noch weiter ging Wilhelmi, w'es Harz, Zucker, bittern und
Buche „Mittel gegen die Pest", L' ic. Das, was Pelletier und Ca-
Kräfte des Colchicum als eides n ist Colchicin (Geiger und Hesse).
gen die Pest aufmerksam ' samen enthalten." — S. 226.
Wurzel mit Wachs, Har ist krystallinisch, aus farblosen Prismen
den Hintern zu lege ständig, geruchlos, bitter und scharfschmeckend.
1736. p. 12, 107 löslich in Wasser, Alkohol und Aether.
und die Wäsche in sehr kleinen Gaben heftig Erbrechen und Pur-
Monagetta un wirkt leicht giftig, selbst tödtlich. Therapeutisch ist
es noch nicht versucht, verdient aber alle Beachtung, da es mit siche-
Versch rer Dosenbestimmung mehr gewähren würde, als alle Colchi-
üb cumpräparate. Gebr.: 1/36—1/16 Gran pro dosi.

Aschenbrenner, neue Arzneimittel 3. Aufl. S. 103.

Gegenmittel.

Jod nach Bouchardat (6 gr. Jodkali und 3. gr. Jod in eine Pinte Wasser). — Gaz. de Par. Jan. 1837.

Froriep's Notizen 15. 16. 17.

Verzeichniss von Monographien über Colch. aut.

(chronologisch geordnet).

Wedel, de Colch. veneno et alexipharmaco. Jenae 1718. 4.

Wilhelmi, Ch. L. Colchicum auf eine sonderbare Art gebraucht als Mittel wider die Pest. Leipzig 1721. 4.

Stoerk, A., libellus de Colchico autumnali. Vindob 1763. 8. (anglice et gallice).

Kratochvill, de radice Colch. autum. Franc. a. V. 1764 8.

Ehrmann, de Colch. autumn. Basel 1772. 4.

Siegwart, de relationibus Colchici autum. erga pigmenta plantarum coerulea. Tubing. 1808. 8.

Wolff E. de Colch. aut. usu. med. Berol. 1818. 8.

Greutz, de Colch. aut. Berol. 1826. 8.

1. Ueber die Wirksamkeit des Colch. autumn. Würz-
8.
d, de Colchico autumnali offic. et usu med.

ng, Ph. Ch., Quelques obs. sur la teinture de
liège. 1831. 8.
isch. De Colchicacearum virtute medica. Prag. 1855. 8.
Hauser, de Colchico autumnali. Turici 1835. 8.
Schroeder, de sem. Colch. aut. virtute. Kiliae 1836. 4.
Goebel, de Colchico autumnali, Lips. 1843. 4.

Inhalt der Reil'schen Abhandlung.

Register der Beobachter, Autoren und Literatur in der Reil'schen Abhandlung.

II.

Arznei-Prüfungsgeschichte

des k. k. Landesgerichtsarzt Dr. **A. Lindemann** zu St. Pölten.

A. L. ist 39 Jahre alt, verheirathet, Landesgerichts- und praktischer Arzt, ziemlich starken Körperbaues, hoher Statur, gut genährt, venöser Constitution, melanchol. Temperaments, mit gemässigter Reizbarkeit, Puls zwischen 75—80, dunkelbraune Haare und Augen, weisser Körper- und brauner Gesichts-Teint.

Stationäre Krankheitsverhältnisse: Pityriasis capitis und pinguecolae mit sichtbaren Gefässsträngen im Weissen der Augen und Schwachsichtigkeit in die Ferne seit vielen Jahren; — Fettbauch mit zeitweilig trägem Stuhlgange (pleth. abdom.) seit mehren Jahren, — und manchmal sogenannte rheum. vorübergehende Beschwerden entweder im Nacken oder einer Schulter oder im Kreuze; Geneigtheit zu Schnupfen und leichten, kurzen Anginen, Halsverschleimung und etwas spärl. Stuhlgange.

Ueberstandene Krankheiten: Ausser einigen Kinderkrankheiten hatte er als Jüngling den Scharlach und die Grippe,

und vor 12 Jahren stark die blinden Hämorhoiden. Unmittelbar vor der 1. Prüfung durch mehre Tage: Stuhl sehr träge, Mastdarm wie unthätig, Kreuz etwas wie zerschlagen, rheum. Beschwerden rechts am Halse und Schulter bei Bewegung besonders Abends und Nachts in Folge eines Zugwindes; unruhiger Schlaf durch Sorgen.

Diät während der Prüfung: Morgens schwachen Milchkaffee; Mittags ein frugales Mahl mit Wasser, sehr selten mit etwas Wein; Abends eine leichte Fleischspeise. Einige unvermeidliche Ausnahmen sind in der Geschichte bemerkt. Vom Tabak macht der Prüfer nie Gebrauch.

1. Prüfung.

Höhere Stufe, No. 3, 20 glob. (= 1/2 Tropf.) c. aq. am 29. December 1853, Nachmittags 4 Uhr:

29. December, Nachmittags: (Viel Schnee, Wind, —8° R) — Abends: 6 Uhr Puls 77..

NB. Wegen nicht vorausgesehener vieler und mit Sorgen verbundener Geschäfte selbst in der Nacht konnte von einer Beobachtung der Arznei-Wirkung nicht die Rede sein.

30 December, Vormittags: 2 ungewöhnlich leichte Stühle, — Blähungen geruchlos, gehen leicht ab, — auf der Oberlippe entsteht eine hydroa; — Nachts: überwältigende Gedankenfülle, — dadurch Schlaf sehr gestört) die Ursache der gesteigerten Sorgen war nicht mehr da), — Träume im halbwachenden Zustande, — an der Stirne und den Augen Druckgefühl, dabei hatte jene die normale Temperatur. —

31. December, Vormittags: 7 Uhr Puls 75 — Kreuzzerschlag und oben genannter Rheumatismus verschwunden; — Nachts: ungewöhnlich starker Geschlechtstrieb — erst sehr spätes Einschlafen. —

1. Januar 1854, Vormittags: 8 Uhr Puls 80. — 2 weiche Stühle, — Nacht: (beunruhigt durch Krankenbesuche).

2. Januar, Morgens: 8 Uhr Puls 80. —

NB. Vorbenannte Tage sowie die darauffolgende Zeit war der Prüfer an Körper, Geist und Gemüth zu sehr in Anspruch genommen, als dass es nicht besser gewesen wäre, die Prüfung zu

sistiren zum Eintritt ruhigerer Tage — Beobachtete Wirkungsdauer: 100 Stunden.

2. Prüfung.

Höhere Stufe, No. 3, 20 glob. c. aq., am 16. Januar 1854, Nachmittags 4 Uhr.

NB. Vor und beim Einnehmen geringen Schleimschnupfen, etwas trockener Husten, Stuhl träge, Puls 76.

16. Januar, Nachmittags: Hunger. —

17. Januar, Morgens: Puls 80 — Hunger. Beobachtete Wirkungsdauer: 24 Stunden.

3. Prüfung.

Höhere Stufe, No. 3, glob. c. aq., am 17. Januar, Nachmittags 4 Uhr:

17. Januar, Nachm. und Abend: Hunger, Stuhl träge.

18. „ „ „ „ grosser Appetit — im Oberbauch eine unangenehme Empfindung (Weh) beim Drücken, Husten und tiefen Athmen.

19. Januar, Nachmittag und Abend: enormer Appetit — der vorhandene Husten ungewöhnlich schnell und ganz verschwunden trotz nasskalter und nebliger Witterung. —

Beobachtete Wirkungsdauer: 48 Stunden.

4. Prüfung.

Höhere Stufe No. 3, 2 Tropfen c. aq., am 20. Januar, Nachmittags 4 Uhr:

20. Januar, Abends und Nachts: viel Appetit, — Kreuz wie zerschlagen. —

21. Januar, Morgens: viel Appetit — Stuhl sehr träge — Kreuz wie zerschlagen, — Abends: noch ungewöhnlich viel Appetit — Kreuz weniger weh — Schnupfen fast ganz und ungewöhnlich schnell gehoben bei nebelig kalter Witterung. —

22. Januar, Morgens: Kreuz freier — Blähungen, geruchlose, gehen ab — Stuhl leichter und ausgiebiger, — Nachmittag: Kreuz frei — zum Beischlaf sehr aufgeregt. —

23. Januar, Morgens: vorübergehender Fliessschnupfen — Kreuz etwas wie zerschlagen. — Beobachtete Wirkungsdauer: 64 Stunden.

5. Prüfung.

Höhere Stufe, No. 3, 3 Tropfen c. aq., am 24. Jan., Nachmittags 4 Uhr:

24. Januar, Nachmittag: Frösteln im Freien bei einer Temperatur von + 6 R° und Sonnenschein — leichtes Ziehen in der rechten äusserlichen Halshälfte — Stirne eingenommen, wüste; — Abends: grosser Appetit — unüberwindlicher Hang zum Schlafen — Nachts: eine sehr beunruhigende Gedankenjagd nach Mitternacht — dabei weder Schlaf noch volles Bewusstsein und Wüstesein der nicht warmen Stirne — allgemeiner, schwach säuerlich riechender Schweiss. —

25. Januar. Morgens: Kreuz etwas wie zerschlagen — Stirn etwas warm und eingenommen — Finger kalt — Handteller heiss — Puls 80; — Tags: Kopf eingenommen; — Abends: Frösteln im Freien bei nur mässiger Kälte und guter Bekleidung.

Beobachtete Wirkungsdauer: 32 Stunden.

6. Prüfung.

Höhere Stufe, No. 3, 4 Tropfen c. aq., am 26. Januar Nachmittags 4 Uhr:

26. Januar, Nachmittags: Kreuz zeitweilig mässig wie zerschlagen; — Abends: ungewöhnliches allgemeines Wohlbehagen. —

27. Januar, Tags: gegen und nach Mittag Beklommenheit in der Herzgegend, namentlich leises Beben des Herzens. —

Beobachtete Wirkungsdauer: 22 Stunden.

7. Prüfung.

Höhere Stufe, No. 3, 6 Tropfen c. aq., am 27. Januar Nachmittags 4 Uhr:

27. Januar, Abends: Allgemeines Wohlbehagen, ungewöhnlich. —

28. Januar, Morgens: Kreuz etwas wie zerschlagen; — Mittags: leichte Beklemmung in der Herzgegend. —

29. Januar, Mittags: sehr wohl.

Beobachtete Wirkungsdauer: 20 Stunden.

8. Prüfuug.

Niedere Stufe, Nr. 2, 20 glob (= 1/2 Tropfen) c. aq., am 1. Februar, Nachmittags 4 Uhr:

1. Februar, Abends und Nachts: Kreuz wie zerschlagen. —

2. Februar, Morgens: Kreuzweh (obiges) beim Gehen sich mindernd und sich allmälig verlierend; — Abends: Kreuzweh erscheint wieder.

3. Februar, Morgens: Kreuzzerschlagenheitsgefühl, beim Gehen bald verschwindend.

Beobachtete Wirkungsdauer: 40 Stunden

9. Prüfung.

Niedere Stufe, No. 2. 40 glob (= 1 Tr.) c. aq., 3. Februar Nachmittags 4 Uhr:

4. Februar, Vormittags: starke Kreuzzerschlagenheit — Blähungen gehen ab — Hunger — Stuhl fehlt.

Beobachtete Wirkungsdauer: 20 Stunden.

10. Prüfung.

Niedere Stufe, No. 2, 3 Tropfen c. aq., 4. Februar Nachmittags 4 Uhr:

4. Februar, Nachmittags: momentane Beklemmung in der Herzgegend — Trockenheitsgefühl im Schlunde — die uvula leicht geröthet — ebenso die Gaumenbögen — Stuhl fehlt. (Witterung heiter und mässig kalt).

5. Februar, Morgens: Trockenheitsgefühl im Schlunde verschwunden — starker Appetit — Stuhl wenig und träge. — Tags: ungewöhnlich grosser Trieb zum Beischlaf. —

6. Februar, Morgens: Kreuzweh — Stirne leicht eingenommen — starke Neigung zum Beischlaf — Stuhl sehr träge und wenig — hierauf steter Drang dazu ohne weiteren Erfolg — viele übelriechende Blähungen gehen ab; — Tags: Stirnedrücken — unbedeutender Schnupfen — sehr geringes Trockenheitsgefühl im Schlunde (regnerisch windig) — Hunger; — Nachts: unruhiger Schlaf — ängstliche Träume. —

7. Februar, Vormittags: Kreuz zerschlagen — Kopf etwas eingenommen — Schnupfen unbedeutend — Hals gut —

rechtes Ohr wie verstopft — Stuhl fehlt. — Beobachtete Wirkungsdauer: 68 Stunden.

11. Prüfung.

Niedere Stufe, No. 2, 4 Tropfen c. aq., 7. Februar Nachmittags 4 Uhr:

7. Februar Nachmittags: ein sehr träger und spärlicher Stuhl auf ein Wasserklystier; — Abends: Uvula etwas schmerzhaft und geröthet (nasse Füsse).

8. Februar, Morgens: Hals besser — Kreuzweh geringes — Kopf frei — leichter Schnupfen — Stuhl sehr träge und wenig — Wasser schmeckt nicht gehörig; — Tags: Hals ganz gut — seit einiger Zeit ist die habituelle pityriasis capitis bedeutend weniger — Geschmack des Wassers gehörig; — Mittags: ganz wohl.

9—14. Februar: Verkühlung bei nasskaltem Wetter und katarrh. Fieber mit vorzüglicher Affect. des Kehlkopfs und der Nase nöthigten zum Aussetzen der Prüfung, und wird nur bemerkt, dass in dieser ganzen Zeit der Appetit stets sehr stark, der Stuhl fehlend oder nur sehr spärlich, der Geschlechtstrieb heftig und das Kreuz und die Hüften häufig mässig wie zerschlagen, waren. Beobachtete Wirkungsdauer: 168 Stunden.

12. Prüfung.

Niedere Stufe, No. 2, 4 Tropfen c. aq.; 14 Februar, Nachmittags 4 Uhr:

14. Februar, Nachmittags: 1½ Stunde darauf Puls 70 — 3½ Stunden nach dem Einnehmen Puls 68 — Geschlechtstrieb erhöht. —

15. Februar, Morgens: halb 7 Uhr Puls 75 — kein Kreuzweh — Stuhl leicht und ausgiebig; — Abends: 6 Uhr Puls 77 — etwas Stuhl. —

16. Februar, Morgens: halb 8 Uhr Puls 90 — leichter Stuhl; — Mittags: Puls 80 — grosser Appetit; — Nachmittags: nach gelinden Bauchzwicken 1 weicher Stuhl — 4 Uhr P. 75. —

Beobachtete Wirkungsdauer: 48 Stunden.

13. Prüfung.

Niedere Stufe, No. 2, 4 Trofen c. aq., am 16. Februar Nachmittag halb 5 Uhr:

16. Februar, Abends: 6 Uhr Puls 82 — 7 Uhr Puls 72, halb 9 Uhr Puls 65. —

17. Februar, Morgens: Kreuz etwas wie zerschlagen — Stuhlbedürfniss ohne Erfolg — halb 8 Uhr Puls 73; — Nachmittags und Abends: 1 Uhr Puls 75 — halb 5 Uhr Puls 80 — Stuhldrang ohne Erfolg — Blähungsschmerz — 6 Uhr Stuhl nach kaltem Wasserklystier — halb 7 Uhr Puls 73 — halb 10 Uhr Puls 73. —

18. Februar: Morgens 7 Uhr Puls 80 — halb 1 Uhr Puls 82 — halb 3 Uhr Puls 82. —

Beobachtete Wirkungsdauer: 48 Stunden.

14. Prüfung.

Niedere Stufe, No. 2, 6 Tropfen c. aq., am 18. Februar, Nachmittags 2½ Uhr:

18. Februar: 3¼ Uhr Puls 75 — 7 Uhr Puls 75 — 9 Uhr Puls 70 — Stuhl sehr wenig. —

19. Februar, Vormittags: 7 Uhr Puls 80 — Blähungen ohne Stuhl — 10 Uhr ausgiebiger Stuhl; — Nachmittags: halb 3 Uhr Puls 82 — ein weicher Stuhl; — Abends: 10 Uhr Puls 75 — 11 Uhr Puls 79 — Geschlechtstrieb erhöht.

20. Februar: 7 Uhr Morgens Puls 100 — grosser Appetit — leichter Stuhl — 11 Uhr Puls 82 — Geschlechtstrieb sehr stark. —

21. Februar: 7 Uhr Morgens Puls 80 — leichter Stuhl — 11 Uhr Puls 86. —

22. Februar: 7 Uhr Morgens Puls 79 — leichter Stuhl — 4 Uhr Nachmittags Puls 80. —

23. Februar: 7 Uhr Morgens Puls 75 — leichter Stuhl — Geschlechtstrieb sehr erhöht. -

24. Februar: leichter Stuhl. —

25. „ 4 Uhr Nachmittags Puls 70 — Stuhl träge — Kreuz wie zerschlagen.

26. Februar: 7 Uhr Morgens Puls 65 — 1 Uhr Mittag Puls 72 — 11 Uhr Nachts Puls 80. —

27. Februar: 7 Uhr Morgens Puls 80 — Geschlechtstrieb sehr erhöht. —

28. Februar: 7 Uhr Morgens Puls 90 — 1 Uhr Mittags Puls 67 — halb 5 Uhr Puls 80. —

1. März: 1 Uhr Morgens Puls 78 — 7 Uhr Mg. Puls 82.

2. März; 7 Uhr Morgens Puls 73.

3. März: 7 Uhr Morgens Puls 74.

4. März: 8 Uhr Morgens Puls 88 — 2 Uhr Puls 80 — 5 Uhr Puls 70 — 9 Uhr Abends Puls 75 —

5. März: 7 Uhr Morgens Puls 73 — 2 Uhr Puls 80 — 4 Uhr Puls 80 — 8 Uhr Puls 70 — halb 10 Uhr Puls 75. —

6. März: 7 Uhr Morgens Puls 73 — 12 Uhr Puls 72 — 3 Uhr Puls 75 — 6 Uhr 70 — 8 Uhr Abends Puls 70 — halb 10 Uhr Puls 70. —

7. März: 7 Uhr Morgens Puls 72 — 10 Uhr Puls 80 — 2 Uhr Puls 90 — 4 Uhr Puls 80 — halb 6 Uhr Puls 70 — halb 10 Uhr Morgens Puls 70. —

8. März: 7 Uhr Morgens 70 — halb 11 Uhr Puls 80 — halb 1 Uhr Puls 74 — 4 Uhr Nachmittag Puls 74 — 7 Uhr Ab. Puls 72 — halb 10 Uhr Abends Puls 65.

9. März: 7 Uhr Morgens Puls 68 — 12 Uhr Puls 75 — 4 Uhr Nachmittag Puls 72.

Wirkungsdauer: 450 Stunden.

NB. Auch während der 12., 13. und 14. Prüfung bis 25. Februar hatte ich wechselnd Husten und Schnupfen in geringem Grade.

15. Prüfung.

Primitiv-Präparat, No. 1, 2 Tropfen c. aq., am 9. März, Nachmittags 4 Uhr:

9. März, Nachmittags: 5 Uhr Puls 72 — Stirn etwas eingenommen; — Abends: 8 Uhr Puls 71 — 9 Uhr Puls 68 — Stirn eingenommen — enorme Schläfrigkeit schon nach dem Abendmahl; — Nachts viele Tränme. —

10. März, Vormittags: 7 Uhr Morgens Puls 70 — Stuhl

träge — Kreuz zerschlagen, beim Gehen allmälig sich verlierend; — Mittags 12 Uhr Puls 70 — sehr starker Geschlechtstrieb — 2 Uhr Nachmittags Puls 76 — viel Appetit — 4 Uhr Nachmittags Puls 63; — Abends und Nachts: 8 Uhr Puls 60 — 9 Uhr Puls 64 — nach dem Abendmahl schon enorme Schläfrigkeit — Träume. —

11. März: 7 Uhr Morgens Puls 70, voll und etwas ungleich — Stuhl sehr wenig und träge — 12 Uhr Puls 70 — viel Appetit — 3 Uhr Nachmittags Puls 78 — halb 4 Uhr Stuhldrang mit Abgang von Blähungen — öfteres Harnen — desgleichen in der Nacht. —

Beobachtete Wirkungsdauer: 60 Stunden.

16. Prüfung.

Prim.-Präp. No. 1, 4 Tropfen c. aq., am 11. März, Nachmittags 4 Uhr:

11. März, Nachmittags: halb 5 Uhr äusserst mühsamer, spärlicher, trockener Stuhl — 5 Uhr Puls 70 und ungleich; — Abends: 8 Uhr Puls 64 — 9 Uhr Puls 69 — (8 Uhr die Mahlzeit) — ungewöhnliche Schläfrigkeit; — Nachts: öfteres Harnen — Blähungen gehen ab — Träume. —

12. März: 7 Uhr Morgens Puls 70 — Stuhl leicht und breiig — 12 Uhr Mittags Puls 70 — halb 4 Uhr Nachmittag Puls 80 — ungewöhnliche Heiterkeit und Munterkeit nach der Abendmahlzeit — 9 Uhr Puls 63 — Geschlechtstrieb erhöht. —

13. März: 7 Uhr Morgens Puls 70 — Kreuzweh, bei Bewegung bald sich verlierend — Stuhl leicht und breiig — 12 Uhr Puls 67 — Stirne etwas eingenommen — 4 Uhr Puls 75 — 5 Uhr Puls 75. —

Beobachtete Wirkungsdauer: 44 Stunden.

17. Prüfung.

Prim.-Präp. No. 1, 6 Tropfen c. aq., am 13. März, Nachmittags 5 Uhr:

13. März, Nachmittags: die beim Einnehmen etwas eingenommene Stirn wird Abends in wenigen Minuten frei —

6 Uhr Puls 71 — beim Ausgehen Abends (Ostwind) kehrte diese Erscheinung mässig zurück — Frösteln — Schlund etwas trocken — leichter Schnupfen — 7 Uhr Abends im Zimmer wurde die Stirne wieder frei und verlor sich das Frösteln — Blähungen gehen ab — 9 Uhr Abends Puls 70. —

14. März, Morgens: Blähungen gehen ab — Kreuz zerschlagen, bei Bewegnng (Gehen) sich bald verlierend — Stuhl ziemlich leicht — 7 Uhr Morgens Puls 77 — Kopf und Hals frei — 12 Uhr Mittags Puls 72; — Abends: 8 Uhr (ante coenam) Puls 65 — plötzlich sehr starkes Jucken am After, $^1/_2$ Stunde dauernd — leichte Trockenheit im Schlunde — 9 Uhr Puls 67.

15. März: 7 Uhr Morgens Puls 70 — Kreuz frei — 1 Uhr (post prandium) Puls 80 — 7 Uhr Puls 73 — 9 Uhr Puls 68.

16. März: 7 Uhr Morgens Puls 78 — Schlund etwas trocken — Stuhl ausgiebig und breiig — später etwas Kreuzweh, beim Gehen bald schwindend — 4 Uhr Puls 75. —

Beobachtete Wirkungsdauer: 64 Stunden.

18. Prüfung.

Prim.-Präp., No. 1, 8 Tropfen c. aq., am 16. März Nachmittags 4 Uhr:

16. März, Nachmittags: darauf bitterer vorübergehender Geschmack — Stuhldrang ohne Erfolg — 6 Uhr Puls 72 — öfteres Harnen; — Abends: leichtes Jucken am After — 9 Uhr Puls 68; — Nachts: öfteres Harnen. —

17. März, Morgens: Stirn eingenommen — Kreuz etwas wie zerschlagen — 7 Uhr Puls 87 — ausgiebiger, dünnbreiiger, dunkelbrauner Stuhl — Kopf auch darauf noch eingenommen; — Tags: Kopf- und Kreuzbeschwerden beim Gehen bis gegen halb 11 Uhr verschwindend — öfteres Harnen — gegen Mittag enormer Appetit — 12 Uhr Puls 78 — 4 Uhr Puls 80 — Stuhldrang ohne Erfolg — halb 8 Uhr (ante coenam) Puls 68; — Nachts halb 10 Uhr Puls 70. —

18. März: 7 Uhr Morgens Puls 66 — Kreuzweh sehr gering — Stuhldrang ohne Erfolg — 1 Uhr Puls 78. —

19. März: Morgens gehen viele Winde ab — Stuhl leicht und breiig — 7 Uhr Puls 70 — 4 Uhr Nachmittag Puls 70 —

5 Uhr Puls 70 — Stuhl fest (träge) und wenig — 8 Uhr (ante coen.) Puls 65 — 10 Uhr Nachts Puls 68. —

20. März: 7 Uhr Morgens Puls 74 — breiiger Stuhl — 12 Uhr Puls 68 — 5 Uhr Puls 68 — Geschlechtstrieb ungewöhnlich rege — 8 Uhr Puls 68 — halb 10 Uhr Puls 65 — Stuhl. —

21. März, Morgens: 7 Uhr Puls 70 — Stuhldrang ohne Erfolg — weicher, ausgiebiger Stuhl — halb 10 Uhr Puls 70 — Nachmittags: starkes Kreuzweh — 4 Uhr ohne Kreuzweh und Puls 75; Abends: wieder sehr heftiges Kreuzweh, besonders beim Aufstehen vom Sitzen; — Nachts: sehr starkes Kreuzweh.

20. März: 7 Uhr Morgens Puls 70 — nach einem kalten Wasserklystier weicher Stuhl und — Kreuz etwas leichter — bald darauf wieder sehr starke Kreuzschmerzen, immer steigend bis 2 Uhr — Puls 80 — halb 5 Uhr Puls 75. —

23. März, Morgens: 7 Uhr Puls 71 — Kreuzweh nur mehr sehr gering — Stuhl ausgiebiger und breiig; — Nachmittags: Kreuz beim Fahren ganz gut geworden — 6 Uhr Puls 70. —

24. März: halb 3 Uhr Morgens Puls 82 — Geschlechtstrieb sehr rege — 7 Uhr Morgens Puls 70 — (Nachmittags Bier getrunken auf der Reise). —

25. März: 2 Stühle — 4 Uhr Nachm. Puls 73 — (Abends Kaffee mit Milch getrunken).

26. März: Geschlechtstrieb sehr rege — 4 Uhr Nachm. Puls 72. —

27. März: dsgl. — 4 Uhr Nachmittag Puls 70. — bemerkt seit etlichen Tagen, dass die nun längst nicht dagewesene Halsverschleimung und die Pityriasis capillitii sehr zunehmen. —

28. März: 7 Uhr Morgens Puls 80 — 4 Uhr Morgens Puls 73. —

Beobachtete Wirkungsdauer: 216 Stunden.

NB. Während der 18. Prüfung bis zum 21. drohten stets Schnupfen und Angina, ohne jedoch zur gehörigen Entwickelung gelangen zu können, wie es doch sonst und insbesondere beim dagewesenen ungünstigen Wetter beim Prüfer so leicht zu geschehen pflegt.

19. Prüfung.

Primit.-Präp., No. 1:

1. 2 Tropf. c. aq., am 28. März Nachmittags 4 Uhr:

28. März, Nachmittags: gegen 6 Uhr Kreuzweh — und schwaches Jucken am After beim Gehen im Freien — leichtes Frösteln — Kniee wie zerbrochen (müde) beim Stiegensteigen — 7 Uhr Abends Puls 82 — sehr starker Harndrang — Uvula etwas schmerzhaft und geröthet. —

2. 3 Tropfen sine aq., um 7 Uhr Abends:

— der Geschmack stark bitter, etwas beissend, wenige Secunden andauernd — nach wenigen Minuten leichte Beklemmung in der linken Brust, vom Herzen ausgehend, zum tiefen Inspiriren auffordernd — Kopf wie schwindelig im geringen Grade und — Mitteltheil der Stirne eingenommen — in mittlerer oberer Bauchgegend Empfindung von Erwärmung und Vollwerden — alle diese Erscheinungen waren nach einer halben Stunde verschwunden — linker Ober- und Vorderarm wie geklemmt, geschwächt — halb 8 Uhr ungewöhnlich vieles und heisses Harnen — 3/4 8 Puls 73 (unmittelbar nach einem mässigen Gange) — 8 Uhr mit enormen Appetit gegessen — darauf unbezähmbare Schläfrigkeit — 3/4 9 Uhr Puls 70; — Nachts: öfteres Harnen — Träume viele. —

29. März, Morgens: 7 Uhr Puls 78 — Stuhl leicht und breiig — ziemlich starkes Kreuzweh, selbst beim Gehen bis 9 Uhr noch nicht gewichen — 9 Uhr Puls 85 — sämmtliche gestrige Beschwerden sind verschwunden.

3. 3 Tropfen sine aq., Vormittags 9 Uhr:

— nach wenigen Minuten (beim Gehen) Wärme und Vollheitsgefühl im Ober- und Mittelbauche — flüchtige Stiche in den Hüften, besonders links — leichte Beklemmung in der Herzgegend - alles nur einige Minuten dauernd — Kreuzweh hindert gerade zu gehen — halb 10 Uhr Puls 73 — 10 Uhr Puls 77 (beim Gehen) — Kreuzweh wächst trotz Gehen — Harndrang mit Entleerung von hellgelbem (wie gewöhnlichen) Urin. —

4. 3 Tropfen sine aq.; Vormittag halb 12 Uhr:

— das Wärme- und Vollheitsgefühl im Bauche kam augenblicklich und verschwand ebenso schnell — nach schnellem kurzen

Gange war um halb 1 Uhr Puls 86 — Appetit sehr gut; — Nachmittags: beim Sitzen rechts und links vom Kreuze Empfindung von Wärme und Klopfen — unfähig, Gedanken festzuhalten — dabei Stirne wie gespannt — 5 Uhr Puls 62 — viel Hunger — Harn drängend und heiss — Stuhldrang ohne Erfolg — 8 Uhr Puls 70; — Nachts: halb 10 Uhr Puls 65 — Harnen öfteres — Stirne eingenommen — viele Träume — Kreuz wie zerschlagen. —

30. März, Morgens: Kreuz nur wenig mehr zerschlagen — zögernder, breiiger Stuhl — 7 Uhr Puls 77. —

5. 6 Tropfen sine aq.; Vormittags 1/4 auf 9 Uhr (1 Stunde nach dem Frühstück):

— nach 2 Minuten ructus mit Geschmack und Geruch nach Spiritus — bald darauf obiges Wärmegefühl im Bauch — und Beginn des Kreuzweh mitten gerade über dem After — daselbst Empfindung wie lebendig, warm, juckend und leise brennend, wie von aufgelegten Sinapism. — die entsprechende Hautstelle gegen leichtes Betasten etwas empfindlich, nicht so beim stärkeren — und zum Kratzen einladend, das wohl thut — und etwas geröthet — halb 9 Uhr Puls 95 — Kreuzempfindungen mässig, beim Gehen sich verlierend — 1/4 auf 11 Uhr Puls 87 — Herz beklommen — Kreuz wie warm und momentan leises Schnellen darin — öfteres Harnen.

6. 6 Tr. sine aq., Vormittags um 10 1/4 Uhr (unmittelbar darauf ausgegangen):

— 10 Minuten darauf Müdigkeitsgefühl beim Stiegensteigen, aber viel weniger als letzthin Abends — Herzbeklemmung — leises, momentanes Beben und flüchtige Stiche in der Herzgegend — Angstgefühl daselbst, zum Seufzen auffordernd — leichtes, momentanes Drücken in den Augenbögen — das Schnellen im Kreuze stärker als je — Hitze-Aufsteigen im Rückgrate im warmen Zimmer — Geschmack bitter und fade — halb 12 Uhr Puls 73 — 11 Uhr Kniemüdigkeitsgefühl noch grösser — halb 12 Uhr Knie frei und Puls 74 — bald darauf Drängen zum Harnen und — leises Jucken am After — gegen 12 Uhr in der Herzgegend Druck — Brenn- und Hitzegefühl — 3/4 auf 1 Uhr einige flüchtige Stiche am

After und im vorderen Theile der Harnröhre und der linken Hüfte — Harnen viel und heiss — Beklemmungs- und Wärmegefühl in der Herzgegend grösser und zum öfteren tiefen Seufzen einladend — Puls 85 und klein — Stuhldrang — 1 Uhr grosser Appetit — nach Tisch Geschlechtstrieb enorm rege — halb 4 Uhr Puls 70 — bald darauf Stuhldrang und — in der linken Hüfte Lebendigkeitsgefühl — gehen öfters Blähungen ab und der Drang zu Stuhl verliert sich darauf — Herz mehr beklommen als nach Tisch — gegen halb 5 Uhr Wangen roth und heiss — Kreuz beim Sitzen fast ganz frei, aber — in der linken Hüfte leichtes, momentanes Schnellen — 5 Uhr Puls 68; dann gegen Nachmittag öfteres Harnen — halb 9 mit enormen Appetit gespeist — halb 10 Uhr Puls 70; — Nachts: nur 2mal Harnen — Kreuzweh mässig. —

31. März, Morgens: halb 7 Uhr Puls 70 — Kreuz nur links empfindlich — gehen Blähungen ab. —

7. 4 Tropfen sine aq. Morgens halb 7 Uhr: ($^3/_4$ Stunden darauf Milchkaffee) — gleich darauf leeres Aufstossen — bitterer und papp. Geschmack — gehen Blähungen ab — zeigen sich die oben genannten Empfindungen im Kreuze — und der linken Hüfte — weicher Stuhl darauf — Kreuz frei — $7^1/_4$ Uhr Puls 74 und — grosser Appetit zum Frühstück — $8^1/_2$ Uhr Puls 80 und freier — sämmtliche Beschwerden verschwanden beim Gehen (Krankenbesuche) bald — $9^1/_4$ Uhr allgemeines Wohlbehagen — leeres Aufstossen — Blähungen gehen ab unter geringen Stuhldrang — Harndrang — Puls 80. —

8. 4 Tropfen sine aq.; Vormittags $9^1/_4$ Uhr:
— $9^1/_2$ Uhr: wenige Minuten darauf Knie-Müdigkeitsgefühl beim Stiegensteigen und — die oben genannte Empfindung im Kreuze und linken Hüfte, aber im geringeren Grade — leises, momentanes Schnellen an der linken Fläche des rechten Knies — Herzbeklemmung und leises Beben, zum tiefen Inspiriren einladend — Kopf vorübergehend wie dick — am After Wärmeempfindung und leichtes Prickeln — Puls 80 — $10^1/_2$ Uhr Vollheitsgefühl im Bauche und im Mastdarme — Puls 74 — 11 Uhr Beklemmung der Herzgegend zeitweise stärker — Drängen zum Stuhl —

Abgang von Blähungen — leichtes Schnellen in der linken Hüfte — öfteres Harnen — Puls 74. —

9. 4 Tropfen sine aq. Vormittags 11 Uhr:

bald darauf einige leere ructus — und Blähungen gehen ab — 12 Uhr Puls 80 — nach Tisch einige ructus und Blähungen — $2^1/_2$ Uhr reichlicher Stuhl, darauf — viele Blähungen ab — Puls 75 — $4^1/_4$ Uhr P. 73 — (wegen vieler alle Aufmerksamkeit beanspruchender Geschäfte wurde die Beobachtung sistirt) $10^1/_4$ Uhr Puls 70; — Nachts: Kreuz ganz frei — Schlaf gut.

1. April, Morgens: 6 Uhr Puls 80. —

10. 6 Tropfen c. aq.; Vormittags 6 Uhr:

— wenige Minuten darauf einmaliges leeres Aufstossen — leise Beklemmung in der Herzgegend — momentane Eingenommenheit der Stirne — geringes Schnellen in der linken Hüfte — nach 15 Minuten Wärme und Vollheitsgefühl im Ober- und Mittelbauche — Drang zum öfteren tiefen Einathmen — nach 20 Minuten (nach der Einnahme) gelinde Stiche in der Herzgegend — öfteres leeres Aufstossen — $7^1/_4$ Uhr Milchkaffee — 8 Uhr Puls 84 und frei und voll — Kreuz etwas weh — Harndrang — $8^1/_2$ Uhr sehr ausgiebiger leichter Stuhl. —

11. 6 Tropfen c. aq. Vormittags $8^1/_2$ Uhr:

— bald darauf linkseitiges Kreuzweh, geringes — $9^1/_4$ Uhr: Knie beim Stiegensteigen müde — Herzbeklemmung — Kreuzempfindungen, Aufstossen, Blähungen, alles in viel geringerem Grade als sonst — Puls 90, klein und weich — Harndrang — $9^1/^2$ Uhr: Beklemmung wächst — die übrigen hier genannten Erscheinungen empfinde ich bald mehr, bald weniger — 11 Uhr Puls 85 und etwas voller. —

12. 10 Tropfen c. aq. Vormittags halb 12 Uhr:

— darauf obige Erscheinungen im geringen Grade — mehr die Beklemmung im Herzen, wie Druckgefühl — Aufstossen leeres — 12 Uhr Puls 75, weich und etwas voller — Appetit sehr gross — Harnen — nach 12 Uhr flüchtige Stiche im Bauche — besonders rechts zwischen Leber und der Leistengegend — auch in der Magengrube — Wärmegefühl im Oberbauche — in der Herzgegend Drücken — Bedürfniss zum Gähnen und tiefen Inspiri-

ren — leichtes Schnellen in der linken Hüfte — und im Mastdarm - öfteres Harnen — nach halb 1 Uhr Stuhldrang ohne Erfolg — halb 5 Uhr Puls 72 — halb 8 Uhr geringer Stuhldrang und sehr wenig Kreuzweh — Puls 70 — grosser Appetit — 10 Uhr Puls 80; — Nachts: guter Schlaf — nur 1mal Harnen. —

2. April: geringes Kreuzweh — Halsverschleimnng besteht seit einigen Tagen nicht mehr — halb 1 Uhr Puls 72 — 4 Uhr Puls 80 — der 2. breiige Stuhl — 6 Uhr Puls 86 — halb 11 Uhr Puls 70. —

3. April: sehr wenig Kreuzweh — grosser Appetit — Stuhl leicht, ausgiebig und breiig — 7 Uhr Puls 80 — Geschlechtstrieb erhöht — 10 Uhr Abends Puls 70. —

4.	April:	7	Uhr	Morg. Puls	70 — sehr wenig Kreuzweh
6.	„	10	„	„ „	73 — 10 Uhr Ab. Puls 70.
7.	„	7	„	„ „	77 — 8 Uhr Morgens 60 — 10 Uhr Abends 63.
8.	„	7	„	„ „	70 — $4^1/_2$ Nachm. Puls 65 — $7^1/_2$ Uhr Abends 70.
10.	„	7	„	„ „	72 — 10 Uhr N. Puls 73.
11.	„	7	„	„ „	74 — $5^1/_2$ Uhr N. Puls 70.

NB. Vom 4—11. erscheinen die oben benannten Empfindungen in der Kreuz-, Hüft-, Stirn- und Herzgegend öfters im geringen Grade und sehr vorübergehend.

Uebersichtliche Zusammenstellung

der bei den 19 Prüfungen beobachteten Erscheinungen.

(Die bei den Erscheinungen beigesetzten Zahlen zeigen die Prüfungen an, in denen sie wahrgenommen wurden; und die rechts über der Zahl 19 angebrachten kleineren Zahlen bedeuten, nach der wie vielten Dosis in der 19. Prüfung die resp. Symptome beobachtet wurden).

1. Wenige Minuten bis Eine Stunde nach dem Einnehmen wurden wahrgenommen:

Allgemeines Wohlbehagen, ungewöhnliches: 19^{7} — Puls kleiner: 19^{11} — Puls weicher: 19^{11} 19^{12} — (siehe „Puls voller

u. s. f." weiter unten) — Kopf eingenommen, momentan: 19^{8} — Kopfschwindelig, gering: 19^{2} — Stirne eingenommen: 19^{2} 19^{10} — Stirne, die eingenommene wird schnell frei: 17 — Augenbogengegend, leises Drücken, momentan: 19^{6} — Geschmack bitter: 18 19^{2} 19^{6} 19^{7} — Geschmack fade, pappig: 19^{6} 19^{7} — Appetit gross: 19^{2} 19^{4} 19^{7} 19^{12} — Magengrube, flüchtige Stiche: 19^{12} — Oberbauchgegend, Wärmegefühl: 19^{2} 19^{3} 19^{4} 19^{5} 19^{10} 19^{12} — Oberbauchgegend, Vollheitsgefühl: 19^{2} 19^{3} 19^{4} 19^{8} 19^{10} 19^{12} — Mittelbauchgegend, Wärmegefühl: 19^{3} 19^{4} 19^{5} 19^{10} 19^{12} — Puls voller: 19^{12} — Puls verlangsamt unter die normale Zahl: 19^{2} 19^{3} 19^{6} 19^{8} 19^{12} — Puls beschleunigt über die normale Zahl: 19^{5} 19^{7} 19^{9} 19^{11} — Puls, der eben verzögerte, steigt über die normale Zahl: 19^{4} — Bauch, flüchtige Stiche: 19^{12} — Bauch, rechte Seite flüchtige Stiche: 19^{12} — Stuhldrang ohne Erfolg: 18 — Stuhl breiig: 19^{7} — Blähungen gehen ab: 19^{7} 19^{9} 19^{11} — Mastdarm, Vollheitsgefühl: 19^{8} — After, Wärmegefühl: 19^{8} — After, Schnellen: 19^{12} — After, Prickeln, leises: 19^{8} — Harndrang: 19^{7} 19^{11} 19^{3} — Harnen ungewöhnlich vieles: 19^{2} — Harnen, ungewöhnlich heisses: 19^{2} — Gähnen: 19^{12} — Herzgegend, Beklemmung momentane: 10 19^{7} 19^{10} 19^{11} — Herzgegend, Beklemmung leichte, zu tiefen Inspiriren aufford.: 19^{2} 19^{3} 19^{8} 19^{10} 19^{12} — Herzgegend, Beben leises, mom.: 19^{6} 19^{8} — Herzgegend, Stechen flüchtiges: 19^{6} 19^{10} — Herzgegend, Druckgefühl: 19^{12} — Herzgegend, Druckgefühl zum Gähnen auffordernd: 19^{12} Herzgegend, Angst, zu tiefem Inspiriren (Seufzen) auffordernd: 19^{6} — Rückgrat, Hitzeaufsteigen im warmen Zimmer: 19^{6} — Kreuzweh starkes (wie zerschlagen) hindert gerade zu gehen: 19^{8} — Kreuzweh, geringes, nur links: 19^{11} 19^{12} — Kreuzweh, gerade über dem After: 19^{5} 19^{7} 19^{8} 19^{14} 19^{12} — Kreuzweh wächst beim Gehen: 19^{5} 19^{7} — Kreuzweh verschwindet nach Stuhlgang: 19^{7} — Kreuzgegend, Schnellen stärkeres: 19^{6} 19^{7} — Kreuzgegend, Gefühl wie lebendig: 19^{5} 19^{7} 19^{8} — Kreuzgegend, Gefühl von Wärme: 19^{5} 19^{7} 19^{8} — Kreuzgegend, Gefühl wie von Sinapism. 19^{5} — Kreuzgegend, Brennen: 19^{5} — Kreuzgegend, Jucken: 19^{5} — Kreuzgegend, Haut geröthet: 19^{5} — Kreuzgegend, Haut

zum Kratzen einladend: 19^{5} — Kreuzgegend, Haut empfindlich, gegen leichte Berührung: 19^{5} — Hüftgegend, links, Stiche flüchtige: 19^{3} 19^{7} 19^{8} — Hüftgegend, links, Schnellen leises: 19^{10} 19^{11} 19^{12} — Oberarm, linker, wie geklemmt: 19^{2} — Vorderarm, linker, wie geklemmt: 19^{2} — Kniee, Müdigkeitsgefühl beim Stiegensteigen: 19^{6} 19^{9} 19^{10} 19^{12} — Knie, rechtes, Schnellen: 19^{8}. —

2. Im Laufe des 1. Tages nach dem Einnehmen wurden wahrgenommen:

Allgemeines Wohlbehagen, ungewöhnlich: 6 7 — Schläfrigkeit, unbezähmbare, schon nach dem Abendmahl: 5 15 — Frösteln im Freien, bei warmem Sonnenschein: 5 — Frösteln im Freien, bei nur geringer Kälte und warmer Bekleidung: 17 19^{1} — Puls ungleich: 16 — Puls verlangsamt unter die normale Zahl: 12 13 (65) 14 15 16 17 18 19^{2} — Puls beschleunigt über die normale Zahl: 13 — Kopf schwindelig, gering: 19^{2} — Stirne eingenommen, wie wüste: 5 15 19^{2} — Stirne eingenommen im Freien: 17 — Stirne eingenommen im Freien, wird frei im Zimmer: 17 — Schnupfen, leichter, momentan: 17 — Hals äusserer, rechts, Ziehen leichtes: 5 — Schlund, Trockenheitsgefühl: 10 17 — Gaumenzäpfchen, leicht geröthet: 10 — Gaumenbögen, leicht geröthet und etwas schmerzhaft: 10 11 19^{1} — Geschmack bitter: 18 19^{2} — Appetit gross: 4 5 19^{2} — Hunger: 2 3 — Oberbauchgegend, Wärmegefühl: 19^{2} — Oberbauchgegend, Vollheitsgefühl: 19^{2} — Stuhldrang ohne Erfolg: 18 — Stuhlverstopfung: 10 — Stuhl zu wenig: 3 11 14 16 — Stuhl zu träge: 3 11 14 16 — Blähungen gehen ab: 17 — After, Jucken schwaches: 19^{1} — Harndrang sehr stark: 19^{1} — Harnen öfteres: 18 — Harnen ungewöhnlich vieles: 19^{2} — Harnen ungewöhnlich heisses: 19^{2} — Geschlechtstrieb erhöht: 12 — Herzbeklommenheit, momentan: 10 — Herzbeklommenheit, leichte, zur tiefen Inspiration auff.: 19^{2} — Kreuz wie zerschlagen: 4 6 8 19^{1} — Oberarm, linker, wie geklemmt: 19^{2} — Vorderarm, linker, wie geklemmt: 19^{2} — Kniee, Müdigkeitsgefühl beim Stiegensteigen: 19^{1}. —

3. Im Laufe der 1. Nacht nach dem Einnehmen wurden beobachtet:

Schweisse, allgemeine, säuerlich riechende: 5 — Schlaf fehlt, bei nicht vollem Bewusstsein: 5 — Schläfrigkeit, ungewöhnlich schon post coenam: 5 15 16 19^1 — Gedankenjagd, sehr beunruhigende, nach Mitternacht: 5 — Träume, viele: 5 16 19^1 — Stirne, wie wüste: 5 — Blähungen gehen ab: 16 — After, Jucken leichtes: 18 — Harnen öfteres: 16 18 19^1 — Kreuz wie zerschlagen: 4 8. —

4. Im Laufe des 2. Tages nach dem Einnehmen wurden beobachtet:

Schlaf, unbezähmbare Neigung dazu, schon post coen.: 15 — Gedanken sind nicht zu fixiren, beim Sitzen: 19^4 — Frösteln im Freien, bei nur mässiger Kälte: 5 — Puls verlangsamt unter die normale Zahl: 13 15 16 17 19^3 — Puls beschleunigt über die normale Zahl: 5 13 14 18 19^2 19^4 — Puls, der abn. verzögerte steigt über die normale Zahl: 16^2 19^4 — Puls, der abnorm verzögerte steigt zur normalen Zahl: 12 — Puls, der abnorm beschleunigte fällt sehr stark (62): 19^4 — Kopf eingenommen: 4 18 — Kopf, der eingenommene wird frei: 11 17 — Stirne, warm: 5 — Stirne, wie gespannt: 19^4 — Kopfkleie (pityriasis) die habit., seit einigen Tagen ungewöhnlich wenig: 11 — Schnupfen, geringer: 11 — Schnupfen, der vorhandene vergeht ungewöhnlich schnell: 4 — Oberlippe, entsteht eine hydroa: 1 — Schlund, Trockenheitsgef. verschwindet ungewöhnlich schnell: 10 17 — Gaumenzäpfchen, die leichte Röthung verschwindet ungewöhnlich schnell: 11 19^2 — Geschmack des Wassers alternirt; Abends wieder gehörig: 11 — Appetit ungewöhnlich gross: 3 10 15 19^4 — Hunger: 2 9 18 19^4 — Oberbauchgegend, unangenehme Empfindung (Weh): 3 — Oberbauchgegend, Wärmegefühl: 19^3 19^4 — Oberbauchgegend, Vollheitsgefühl: 10^3 19^4 Mittelbauchgegend, Wärmegefühl: 19^3 19^4 — Mittelbauchgegend, Vollheitsgefühl: 19^3 19^4 — Stuhl fehlt: 9 — Stuhldrang ohne Erfolg: 13 14 18 19^4 — Stuhl zu wenig: 4 10 11 — Stuhl zu träge: 4 10 11 13 — Stuhl leicht: 12 16 17 — Stuhl breiig: 18 19^2 — Stuhl ausgiebig: 12 14 18 — Stuhl ausgiebig 2mal

des Tages: 1 12 14 — Blähungen gehen ab: 1 9 17 — Harndrang: 19^{3} 19^{4} — Harnen beisses: 19^{1} — Harnen öfteres: 18 — Geschlechtstrieb ungewöhnlich stark: 10 14 15 — Herzgegend, Beklommenheit: 6 7 — Herzgegend, Beklommenheit, zu tiefem Inspiriren auffordernd: 19^{3} — Herzgegend, Beben leises: 6 — Kreuz, wie zerschlagen: 4 5 7 8 9 11 13 15 17 18 19^{1} 19^{2} — Kreuz, wie zerschlagen in sehr hohem Grade (hindert gerade zu gehen): 9 19^{3} — Kreuz, wie zerschlagen, beim Gehen bald weniger und verschwindend: 8 15 17 18 — Kreuz, wie zerschlagen, dauert beim Gehen fort: 19^{2} — Kreuz, wie zerschlagen, wächst beim Gehen: 10^{3} — Kreuz, wie zerschlagen, kehrt beim Sitzen wieder: 8 — Kreuz, wie zerschlagen, wird frei: 12 — Kreuz, Gefühl von Wärme beim Sitzen: 19^{4} — Kreuz, Gefühl von Klopfen, beim Sitzen: 19^{4} — Hüftgegend, links, Stiche flüchtige: 19^{3} — Handteller, beiss: 5 — Finger, kalt: 5. —

5. Im Laufe der 2. Nacht nach dem Einnehmen:

Schlaf gestört durch Gedankenfülle: 1 — Munterkeit, ungewöhnliche nach dem Abendmahl: 16 — Gedankenfülle, grosse: 1 — Träume, viele: 15 18 19^{4} — Träume, im halbwachenden Zustande: 1 — Stirne, Drücken: 1 — Stirne, eingenommen: 19^{4} — Augen, Drücken: 1 — Schlund, Trockenheit leichte: 17 — Blähungsbeschwerden: 18 — After, Jucken, sehr starkes: 17 — Harnen öfteres: 19^{4} — Geschlechtstrieb ungewöhnlich rege: 16 — Kreuz, wie zerschlagen: 19^{4}. —

6. Im Laufe des 3. Tages nach dem Einnehmen:

Allgemeines Wohlbehagen, ungewöhnliches: 7 — Puls klein: 19^{6} — Puls voller: 15 — Puls ungleich: 15 — Puls verlangsamt unter die normale Zahl: 15 16 17 18 19^{5} 19^{6} — Puls beschleunigt über die normale Zahl: 12 13 14 (100) 10^{5} 19^{6} — Puls, der abnorm verzögerte steigt schnell und stark: 19^{6} — Puls der abnorm beschleunigte fällt zu normaler Zahl: 12 — Puls der abnorm beschleunigte fällt schnell und stark unter die normale Zahl: 19^{5} 19^{6} — Stirn, eingenommen, schwach: 10 16 — Stirn, Drücken: 10 — Wangen roth: 19^{6} — Wangen heiss: 19^{6} — Schnupfen, schwacher: 10 — Schlund, Trocken-

heit geringe: 10 — Augenbogengegend, Drücken: 19⁶ — Geschmack bitter: 19⁶ — Geschmack fade, pappig: 19⁶ — Appetit ungewöhnlich gross: 14 15 19⁶ — Hunger: 3 10 12 — Aufstossen leeres: 19⁵ — Bauchzwicken: 12 — Oberbauchgegend, Wärmegefühl: 19⁵ — Mittelbauchgegend, Wärmegefühl: 19⁵ — Stuhldrang ohne Erfolg: 10 15 18 19⁶ — Stuhldrang verliert sich nach Blähungsabgang: 19⁶ — Stuhl zu träge: 10 15 19⁴ — Stuhl zu wenig: — 10 15 — Stuhl leicht: 4 12 14 16 — Stuhl ausgiebig: 4 12 14 16 — Stuhl breiig: 19⁴ — Stuhl nach Bauchzwicken: 12 — Blähungen gehen ab: 4 10 15 19⁶ — Afterjucken leises: 19⁶ — Afterstiche flüchtige: 19⁶ — Harndrang: 19⁶ — Harn heiss: 19⁶ — Harnen öfteres: 15 19⁵ 19⁶ — Harnen ungewöhnlich viel: 19⁶ — Harnröhre, Stiche flüchtige, vorne: 19⁵ — Geschlechtstrieb sehr erhöht: 4 10 14 19⁵ — Bronchialkatarrh, der vorhandene vergeht ungewöhnlich schnell: 3 — Herzgegend, Beklemmung, grösste (Angst), anhaltend: 19⁶ — Herzgegend, Beklemmung zur tiefen Inspiration auffordernd: 19⁵ 19⁶ — Herzgegend, Beben leises: 19⁶ — Herzgegend, Wärmegefühl: 19⁶ — Herzgegend, Brenngefühl: 19⁶ — Herzgegend, Drücken: 19⁶ — Herzgegend, Stiche flüchtige: 19⁶ — Rückgrat, Hitzeaufsteigen im warmen Zimmer: 19⁶ — Kreuz, wie zerschlagen: 10 18 — Kreuz wie zerschlagen, beim Gehen bald schwindend: 8 16 19⁵ — Kreuz, wie zerschlagen, wird frei: 1 4 17 19⁴ — Kreuz, Wärmegefühl: 19⁵ — Kreuz, Schnellen darin: 19⁵ 19⁶ — Kreuz, Gefühl wie von aufgelegten Sinapism.: 19⁵ — Kreuz, Brennen: 19⁵ — Kreuz, Jucken: 19⁵ — Kreuz, Haut geröthet: 19⁵ — Kreuz, Haut zum Kratzen einladend: 19⁵ — Kreuz, Haut empfindlich gegen leichte Berührung: 19⁵ — Hüftgegend, links, Stiche flüchtige, 19⁶ — Hüftgegend, Empfindung wie lebendig: 19⁶ — Hüftgegend, Schnellen leichtes: 19⁶ — Kniee, Müdigkeitsgefühl beim Stiegensteigen: 19⁶. —

7. Im Laufe der 3. Nacht nach dem Einnehmen:

Schlaf unruhig: 1 10 — Träume ängstliche: 10 — Harnen öfteres: 15 19⁶ — Geschlechtstrieb verstärkt: 1 — Kreuzweh, geringes: 19⁶. —

8. Im Laufe des 4. Tages nach dem Einnehmen:

Allgemeines Wohlbehagen, ungewöhnliches: 19^{7} — Puls verlangsamt unter die normale Zahl: 18 19^{6} 19^{8} — Puls beschleunigt über die normale Zahl: 1 14 19^{7} 19^{9} — Puls, der abnorm beschleunigte fällt unter die normale Zahl: 19^{9} — Puls, der abnorm verzögerte wird normal: 17 — Kopf, eingenommen, schwach, momentan: 10 19^{8} — Ohr, rechtes, wie verstopft: 10 — Schnupfen, wässrig, vorübergehend: 4 10 — Schlund, Trockenheitsgefühl verschwindet ungewöhnlich schnell: 10 17 — Geschmack bitter: 19^{7} — Geschmack fade, pappig: 19^{7} — Appetit ungewöhnlich gross: 19^{7} — Aufstossen leeres: 19^{7} 19^{9} Oberbauchgegend, Vollheitsgefühl: 19^{8} — Mittelbauchgegend, Vollheitsgefühl: 19^{6} — Stuhldrang ohne Erfolg: 19^{8} — Stuhlverstopfung: 10 — Stuhl leicht: 14 — Stuhl ausgiebig: 17 — Stuhl 2mal im Tage: 1 18 — Stuhl breiig: 1 17 18 19^{7} 19^{9} — Blähungen geben ab: 18 19^{5} 19^{7} 19^{8} 19^{9} — Mastdarm, Vollheitsgefühl: 19^{8} — After, Wärmegefühl: 19^{8} — After, Prickeln leises: 19^{8} — Harndrang: 19^{7} — Harnen öfteres: 19^{8} — Herzgegend, Beklemmung leichte, zur tiefen Inspiration einladend: 19^{8} — Herzgegend, Beben leises: 19^{8} — Kreuzgegend, wie zerschlagen, schwach: 4 10 — Kreuzgegend, wie zerschlagen, beim Gehen bald verschwindend 17 19^{7} — Kreuzgegend, wie zerschlagen, gering nur links: 19^{6} — Kreuzweh gerade über dem After: 19^{7} 19^{8} — Kreuzweh verschwindet nach dem Stuhlgang: 19^{7} — Kreuzgegend, Gefühl wie lebendig: 19^{7} 19^{8} — Kreuzgegend, Gefühl von Wärme: 19^{7} 19^{8} — Hüftgegend links, Stiche flüchtige: 19^{7} 19^{8} — Hüftgegend links, Schnellen leichtes: 19^{8} — Knie, Müdigkeitsgefühl beim Stiegensteigen: 19^{8} — Knie rechtes, Schnellen: 19^{8}. —

9. Im Laufe der 4. Nacht nach dem Einnehmen:

Schlaf sehr gut: 19^{9} — Kreuz ganz frei: 19^{9} —

10. Im Laufe des 5. Tages nach dem Einnehmen:

Puls kleiner: 19^{11} — Puls weicher: 19^{11} 19^{12} — Puls völler: 19^{10} 19^{11} 19^{12} — Puls frei: 19^{10} — Puls verlangsamt unter die normale Zahl: 18 19^{12} — Puls beschleunigt über die normale Zahl: 1 14 19^{10} 19^{9} 19^{11} — Stirne eingenommen: 19^{10} —

Appetit gross: 19^{12} — Aufstossen leeres: 19^{10} 19^{11} 19^{12} — Magengrube, Stechen flüchtiges: 19^{12} — Oberbauchgegend, Wärmegefühl: 19^{10} 19^{12} — Oberbauchgegend, Vollheitsgefühl: 19^{10} 19^{12} — Mittelbauchgegend, Wärmegefühl: 19^{10} 19^{12} — Mittelbauchgegend, Vollheitsgefühl: 19^{10} 19^{12} — Bauch, flüchtige Stiche, besonders rechts: 19^{12} — Stuhldrang ohne Erfolg: 19^{12} — Stuhl leicht: 14 19^{10} — Stuhl breiig: 18 — Stuhl ausgiebig: 19^{10} — Stuhl 2mal in einem Tage: 18 — Blähungen gehen ab: 19^{11} — After, Schnellen: 19^{12} — Harndrang: 19^{10} 19^{11} — Harnen öfteres: 19^{12} — Geschlechtstrieb ungewöhnlich rege: 18 — Gähnen: 19^{12} — Herzgegend, Beklemmung: 19^{10} 19^{11} — Herzgegend, Beklemmung leichte, zu tiefem Inspiriren einladend: 19^{10} 19^{12} — Herzgegend, Stiche flüchtige: 19^{10} — Herzgegend, Druckgefühl: 19^{12} — Herzgegend, Druckgefühl, zum Gähnen auffordernd: 19^{12} — Kreuzweh, geringes, nur links: 19^{11} 19^{12} — Kreuzweh, gerade über dem After: 19^{11} 19^{12} — Kreuzweh, bald stärker, bald schwächer: 19^{11} — Hüftgegend, links, Schnellen leises: 19^{10} 19^{11} 19^{12} — Kniee, Müdigkeitsgefühl beim Stiegensteigen: 16^{10} 19^{11} 10^{12} — Kniee, Müdigkeitsgefühl beim Stiegensteigen bald stärker, bald schwächer: 19^{11}. —

11. Im Laufe des 6. Tages nach dem Einnehmen:

Puls beschleunigt über die normale Zahl: 19^{12} — Puls, der abnorm beschleunigte wird normal: 14 — Puls, der abnorm verzögerte wird normal: 14 — Halsverschleimung, die vorhandene verlor sich seit einigen Tagen 19^{12} — Stuhldrang ohne Erfolg: 18 — Stuhl leicht: 14 — Stuhl breiig: 18 19^{12} — Geschlechtstrieb erhöht: 14 — Kreuzweh, starkes, besonders beim Aufstehen von Sitzen: 18 — Kreuzweh, geringes: 19^{12}. —

12. Im Laufe der 6. Nacht nach dem Einnehmen:

Schlaf sehr gut: 19^{12} — Harnen öfteres verliert sich: 19^{12} — Kreuzweh sehr stark: 18. —

13. Im Laufe des 7. Tages nach dem Einnehmen:

Puls, der normale fällt unter die normale Zahl: 14 — Puls wird normal: 18 — Appetit ungewöhnlich gross 19^{12} — Stuhl leicht: 14 — Stuhl ausgiebig: 18 19^{12} — Stuhl breiig: 19^{12} — Geschlechtstrieb erhöht: 19^{12} — Kreuzweh, sehr stark, wachsend

bis gegen Mittag: 18 — Kreuzweh, sehr geringes: 19^{12} — Kreuzweh, schwindet vorübergehend nach Stuhlgang: 18. —

14. Im Laufe des 8. Tages nach dem Einnehmen:

Puls verlangsamt unter die normale Zahl: 14 18 — Stuhl träge: 14 — Stuhl breiig: 18 — Stuhl ausgiebig: 18 — Kreuz zerschlagen, wenig: 14 18 — Kreuz zerschlagen, verliert sich beim Fahren: 18. —

15. Im Laufe des 9. Tages nach dem Einnehmen:

Geschlechtstrieb erhöht: 18. —

16. Im Laufe des 10. Tages nach dem Einnehmen:

Puls verlangsamt enorm unter die norm. Zahl (60 Schläge): 19^{12} — Puls der abn. verzög. steigt über die norm. Zahl: 14 — Stuhl, 2mal im Tage: 18. —

17. Im Laufe des 11. Tages nach dem Einnehmen:

Puls fällt stark unter die normale Zahl: 19^{12} — Geschlechtstrieb erhöht: 18. —

18. Im Laufe des 12. Tages nach dem Einnehmen:

Kopfkleie, die habituelle nimmt wieder zu: 18 — Halsverschleimung, die habituelle erscheint wieder: 18 — Geschlechtstrieb sehr rege: 18. —

19. Im Laufe des 14. Tages nach dem Einnehmen:

Puls, der normale beschleunigt: 14. —

20. Im Laufe des 16. Tages nach dem Einnehmen:

Puls der normale wird verzögert: 14. —

21. Im Laufe des 17. Tages nach dem Einnehmen:

Puls wird beschleunigt: 14. —

22. Im Laufe des 18. Tages nach dem Einnehmen:

Puls verzögert: 14. —

23. Im Laufe des 19. Tages nach dem Einnehmen:

Puls verzögert: 14. —

24. Im Verlaufe vom 8. bis incl. 13. Tag (i. e. $^{11}/_{4}$) der 19. Prüfung:

Die oben benannten Empfindungen in der Kreuz-, Hüft-, Stirn- und Herzgegend erscheinen öfters im geringsten Grade und sehr vorübergehend, und in der Kreuz- und Herzgegend, besonders in dieser wohl auch einige Tage noch nach dem 13. Tage

der 19. Prüfung, und zeigt der Puls noch jetzt (Ende April) ungewöhnliche Abweichungen von der sonst beobachteten Zahl der Schläge: 19^{12}. —

Summarische Aufzählung

aller bei vorstehenden 19 Prüfungen wahrgenommenen Erscheinungen mit Rücksicht auf die Zeit nach dem jedesmaligen Einnehmen.

(Die über dem Querstrich stehenden Zahlen bedeuten die Zahl der Prüfung, die unter demselben stehenden Zahlen zeigen an, den wie vielten Tag, die römischen Zahlen, die wie vielte Nacht nach dem Einnehmen die resp. Erscheinungen beobachtet wurden).

Allgemeines Wohlbehagen: $\frac{6}{1}$ $\frac{7}{1\ 3}$ $\frac{19^{7}}{4}$ — Schweisse, allgemeine, säuerlich (riech.): $\frac{5}{1}$ — Schlaf, unüberwindliche Neigung dazu (schon nach dem Abendm.): $\frac{5}{1\ \mathrm{I}}$ $\frac{15}{1\ 1\ 2}$ $\frac{16}{1}$ $\frac{19^{1}}{\mathrm{I}}$ — Schlaf, unruhig: $\frac{1}{\mathrm{III}}$ $\frac{10}{\mathrm{III}}$ — Schlaf gestört durch Gedankenfülle: $\frac{1}{\mathrm{II}}$ — Schlaflosigkeit bei nicht vollem Bewusstsein: $\frac{5}{\mathrm{I}}$ — Munterkeit, ungew. nach dem Abendm. schon beg.: $\frac{16}{\mathrm{II}}$ — Schlaf sehr gut: $\frac{19^{9}}{\mathrm{IV}}$ $\frac{19^{12}}{\mathrm{VI}}$ — Träume im halbwachen Zustande: $\frac{1}{\mathrm{II}}$ — Träume viele; $\frac{10}{\mathrm{III}}$ $\frac{15}{\mathrm{I\ II}}$ $\frac{16}{\mathrm{I}}$ $\frac{18}{\mathrm{II}}$ $\frac{19^{1}}{\mathrm{I}}$ $\frac{19^{4}}{\mathrm{II}}$ — Gedankenjagd, sehr beunruhigende, nach Mitternacht: $\frac{5}{\mathrm{I}}$ — Gedankenfülle, grosse: $\frac{1}{\mathrm{II}}$ — Gedanken sind nicht festzuhalten, beim Sitzen: $\frac{19^{4}}{2}$ — Frösteln im Freien, bei warmem Sonnenschein: $\frac{5}{1}$ — Frösteln im Freien, bei nur mässiger Kälte und guter Bekleidung: $\frac{5}{2}$ $\frac{17}{1}$ $\frac{19^{1}}{1}$ — Puls ungleich: $\frac{15}{3}$ $\frac{16}{1}$ — Puls kleiner: $\frac{19^{5}}{3}$ $\frac{19^{11}}{5}$ — Puls weicher: $\frac{19^{11}\ 19^{12}}{5}$ — Puls voller: $\frac{15}{3}$ $\frac{19^{10}\ 19^{11}\ 19^{13}}{5}$ — Puls wird frei: $\frac{19^{10}}{5}$ — Puls verlangsamt unter die normale Zahl: $\frac{12}{1}$ $\frac{13}{1\ 2}$ $\frac{13}{1\ 7\ 8\ 16\ 18\ 19}$ $\frac{15}{1\ 2\ 3}$ $\frac{16}{1\ 2\ 3}$ $\frac{17}{1\ 2\ 3}$ $\frac{18}{1\ 2\ 3\ 5\ 8}$ $\frac{19^{2}}{1}$ $\frac{19^{3}}{2}$ $\frac{19^{5}}{3}$ $\frac{19^{5}}{3\ 4}$ $\frac{19^{8}}{4}$ $\frac{19^{12}}{5\ 10\ 11}$ — Puls

der abn. beschleunigte fällt zur norm. Zahl: $\frac{12}{3}$ $\frac{14}{6}$ — Puls der abnorm beschleunigte fällt sehr stark unter die normale Zahl: $\frac{194}{2}$ (62) $\frac{19^5\ 19^6}{3}$ $\frac{199}{4}$ — Puls der abnorm verzögerte steigt zur normalen Zahl: $\frac{12}{2}$ $\frac{17}{4}$ $\frac{18}{6}$ — Puls der abnorm verzögerte steigt über die normale Zahl: $\frac{12}{10}$ $\frac{19^2\ 19^4}{4}$ $\frac{19^5}{3}$ — Puls wird beschleunigt über die normale Zahl: $\frac{1}{4\ 5}$ $\frac{5}{2}$ $\frac{12}{3}$ $\frac{13}{1\ 2\ 3}$ $\frac{14}{2\ 3\ 4\ 7\ 14\ 17}$ $\frac{18}{2}$ $\frac{19^2}{2}$ $\frac{19^4}{2}$ $\frac{19^5}{3}$ $\frac{19^5}{3}$ $\frac{19^7}{4}$ $\frac{19^9}{4\ 5}$ $\frac{19^{10}}{5}$ $\frac{19^{11}}{5}$ $\frac{19^{12}}{6}$ — Kopf schwindelig, gering: $\frac{10^{12}}{6}$ — Kopf eingenommen: $\frac{5}{2}$ $\frac{10}{4}$ $\frac{18}{2}$ $\frac{19^8}{4}$ — Kopfkleie (pityriasis) habituelle ist schon seit einigen Tagen ungewöhnlich wenig: $\frac{11}{12}$ — Kopfkleie habituelle nimmt wieder zu: $\frac{18}{12}$ Kopf, der eingenommene wird frei: $\frac{11\ 17}{2}$ Stirne eingenommen, wie wüste: $\frac{5}{1\ 1\ 2}$ $\frac{10}{3}$ $\frac{15}{1}$ $\frac{16}{3}$ $\frac{18}{2}$ $\frac{19^2}{1}$ $\frac{19^4}{II}$ $\frac{19^{10}}{5}$ — Stirne eingenommen im Freien: $\frac{17}{1}$ — Stirne eingenommen im Freien, wird frei im Zimmer: $\frac{17}{1}$ — Stirne warm: $\frac{5}{2}$ — Stirne Drücken: $\frac{1}{I}$ $\frac{10}{3}$ — Stirne wie gespannt: $\frac{19^4}{2}$ — Augen Drücken: $\frac{1}{II}$ — Ohr rechtes, wie verstopft: $\frac{10}{4}$ — Schnupfen leichter, der vorhandene vergeht ungewöhnlich schnell: $\frac{4}{2}$ — Oberlippe (entsteht eine hydroa): $\frac{1}{2}$ — Wangen roth: $\frac{19^5}{3}$ — Gaumenzäpfchen leicht geröthet: $\frac{10}{1}$ — Gaumenzäpfchen leicht geröthet, die Röthe verschwindet ungewöhnlich schnell: $\frac{1\ 19^2}{2}$ — Gaumenbögen leicht geröthet und etwas empfindlich: $\frac{10\ 11\ 19^2}{1}$ — Schlund, Trockenheitsgefühl: $\frac{10}{1\ 2}$ $\frac{17}{1\ 2}$ — Schlund, Trockenheitsgefühl, verschwindet ungewöhnlich schnell: $\frac{10}{2\ 4}$ $\frac{17}{2\ 4}$ — Halsverschleimung, die habituelle verlor sich seit einigen Tagen: $\frac{19^{12}}{6}$ — Halsverschleimung, die habituelle kehrt wieder: $\frac{18}{12}$ — Halsgegend (äussere) rechts, Ziehen leichtes: $\frac{5}{1}$ — Geschmack

bitter: $\frac{18\ 19^{2}}{1}$ $\frac{19^{5}}{3}$ $\frac{19^{7}}{4}$ — Geschmack fade, pappig: $\frac{19^{5}}{3}$ $\frac{19^{7}}{4}$ — Geschmack des Wassers alterirt: $\frac{11}{2}$ — Appetit gross: $\frac{3}{2}$ $\frac{4\ 5}{1}$ $\frac{10}{2}$ $\frac{15}{2\ 3}$ $\frac{19^{2}}{1}$ $\frac{19^{4}}{2}$ $\frac{19^{5}}{3}$ $\frac{19^{7}}{4}$ $\frac{19^{12}}{5\ 7}$ — Aufstossen leeres: $\frac{19^{5}}{3}$ $\frac{19^{7}\ 19^{8}}{4}$ $\frac{19^{10}\ 19^{11}\ 19^{12}}{5}$ — Bauchzwicken: $\frac{12}{3}$ — Bauch, Stiche flüchtige: $\frac{19^{12}}{5}$ — Magengrube, Stiche flüchtige: $\frac{19^{12}}{5}$ — Oberbauchgegend, Wärmegefühl: $\frac{19^{2}}{1}$ $\frac{19^{3}\ 19^{4}}{2}$ $\frac{19^{5}}{3}$ $\frac{19^{10}\ 19^{12}}{5}$ — Oberbauchgegend Vollheitsgefühl: $\frac{19^{2}}{1}$ $\frac{19^{3}\ 19^{4}}{2}$ $\frac{19^{8}}{4}$ $\frac{19^{10}\ 19^{21}}{5}$ — Oberbauchgegend, unbestimmte, unangenehme Empfindung: $\frac{3}{2}$ — Mittelbauchgegend, Wärmegefühl: $\frac{19^{5}}{3}$ $\frac{19^{8}}{4}$ $\frac{19^{10}\ 19^{11}}{5}$ — Mittelbauchgegend, Vollheitsgefühl: $\frac{19^{10}\ 19^{12}}{5}$ — Blähungen gehen ab: $\frac{1}{2}$ $\frac{4}{3}$ $\frac{3}{2}$ $\frac{10}{3}$ $\frac{15}{3}$ $\frac{16}{I}$ $\frac{17}{1\ 2}$ $\frac{18}{II\ 4}$ $\frac{19^{6}}{3\ 5}$ $\frac{19^{7}\ 19^{8}\ 19^{9}}{4}$ $\frac{19^{11}}{5}$ — Stuhl verstopft: $\frac{9}{2}$ $\frac{10}{4}$ — Stuhldrang ohne Erfolg: $\frac{10}{3}$ $\frac{13\ 14}{2}$ $\frac{15}{3}$ $\frac{18}{1\ 2\ 3\ 6}$ $\frac{19^{4}}{2}$ $\frac{19^{6}}{3}$ $\frac{19^{8}}{12}$ $\frac{19^{12}}{5}$ — Stuhl zu wenig: $\frac{3}{1}$ $\frac{4}{2}$ $\frac{10}{2\ 3}$ $\frac{11}{1\ 2}$ $\frac{14}{1}$ $\frac{15}{3}$ $\frac{15}{1}$ — Stuhl zu träge: $\frac{3}{1}$ $\frac{4}{2}$ $\frac{10}{2\ 3}$ $\frac{11}{1\ 2}$ $\frac{13}{2}$ $\frac{13}{1\ 8}$ $\frac{15}{3}$ $\frac{16}{1}$ $\frac{19^{3}}{3}$ — Stuhl leicht: $\frac{4}{3}$ $\frac{12}{2\ 3}$ $\frac{14}{3\ 4\ 5\ 6\ 7}$ $\frac{16}{2\ 3}$ $\frac{17}{2}$ $\frac{19^{10}}{5}$ — Stuhl ausgiebig: $\frac{4}{3}$ $\frac{12}{2\ 3}$ $\frac{14}{2\ 3}$ $\frac{12}{2}$ $\frac{17}{4}$ $\frac{18}{2\ 7\ 8}$ $\frac{19^{10}}{5}$ $\frac{19^{12}}{7}$ — Stuhl 2mal im Tage ausgiebig: $\frac{1}{2\ 4}$ $\frac{12}{2}$ $\frac{14}{2}$ $\frac{18}{4\ 5\ 10}$ — Stuhl breiig: $\frac{1}{4}$ $\frac{17}{4}$ $\frac{18}{2\ 4\ 6\ 8}$ $\frac{19^{2}}{2}$ $\frac{19^{4}}{3}$ $\frac{19^{7}\ 19^{9}}{4}$ $\frac{19^{12}}{6\ 7}$ — Stuhl nach Bauchzwicken: $\frac{12}{3}$ — After, Jucken schwaches, kurzes: $\frac{18}{I}$ $\frac{19^{1}}{1}$ $\frac{19^{6}}{3}$ — After, Jucken starkes: $\frac{17}{II}$ — After, Prickeln leises: $\frac{19^{8}}{4}$ — After, Schnellen: $\frac{19^{12}}{5}$ — After, Stiche flüchtige: $\frac{19^{6}}{3}$ After, Wärmegefühl: $\frac{19^{3}}{4}$ — Mastdarm, Vollheitsgefühl: $\frac{19^{8}}{4}$ — Harnröhre, vorne, Stiche flüchtige: $\frac{19^{6}}{3}$ — Harndrang: $\frac{19^{1}}{1}$

$\frac{19^3\ 19^4}{2}$ $\frac{19^6}{3}$ $\frac{19^7}{4}$ $\frac{19^{10}\ 19^{11}}{5}$ — Harnen öfteres: $\frac{15}{3\ III}$ $\frac{16}{1}$ $\frac{18}{1\ I\ 2}$ $\frac{19^1}{1}$ $\frac{19^5}{3}$ $\frac{19^6}{3\ 4}$ $\frac{19^8}{4}$ $\frac{19^{12}}{7}$ — Harnen ungewöhnlich viel: $\frac{19^2}{1}$ $\frac{19^6}{3}$ — Harnen ungewöhnlich heiss: $\frac{19^2}{1}$ $\frac{19_4}{2}$ $\frac{19^6}{3}$ — Geschlechtstrieb erhöht: $\frac{1}{III}$ $\frac{4}{3}$ $\frac{10}{2\ 3}$ $\frac{12}{1}$ $\frac{14}{2\ 3\ 6}$ $\frac{15}{2}$ $\frac{16}{II}$ $\frac{18}{5\ 12\ 9\ 11}$ $\frac{19^6}{3}$ $\frac{19^{12}}{7}$ — Bronchialkatarrh, der vorhandene schwindet schnell: $\frac{3}{3}$ — Gähnen: $\frac{19^{12}}{5}$ — Herzgegend, Beklommenheit momentane: $\frac{6\ 7}{2}$ $\frac{10}{1}$ $\frac{19^{10}\ 19^{11}}{5}$ — Herzgegend, Beklommenheit leichte, zur tiefen Inspiration auffordernd: $\frac{19^2}{1}$ $\frac{19^3}{2}$ $\frac{19^5\ 19^6}{3}$ $\frac{19^8}{4}$ $\frac{19^{10}\ 19^{12}}{5}$ — Herzgegend, Angst, zur tiefen Inspiration (Seufzen) auffordernd: $\frac{19^6}{3}$ Herzgegend, Druckgefühl: $\frac{19^6}{3}$ $\frac{19^{12}}{5}$ — Herzgegend, Druckgefühl, zum Gähnen auffordernd: $\frac{10^{12}}{5}$ — Herzgegend, Beben leises, moment.: $\frac{6}{2}$ $\frac{19^6}{3}$ $\frac{19^8}{4}$ — Herzgegend, Wärmegefühl: $\frac{19^6}{3}$ — Herzgegend, Brenngefühl: $\frac{19^6}{3}$ — Herzgegend Stechen, flüchtiges: $\frac{19^6}{3}$ $\frac{19^{10}}{5}$ — Rückgrat, Hitzeaufsteigen im warmen Zimmer: $\frac{15^6}{3}$ — Kreuzweh, wie zerschlagen: $\frac{4}{1\ 1\ 2\ 4}$ $\frac{5}{2}$ $\frac{6}{1}$ $\frac{7}{2}$ $\frac{8}{1\ 2}$ $\frac{9\ 11\ 13\ 15\ 17}{2}$ $\frac{18}{2\ 3\ 8}$ $\frac{10}{3\ 4}$ $\frac{14}{8}$ $\frac{19^1}{1\ 2}$ $\frac{19^2}{2}$ $\frac{19_4}{II}$ $\frac{19^6}{III}$ $\frac{19^{12}}{6\ 7}$ — Kreuzweh, wie zerschlagen sehr stark, hindert gerade zu gehn: $\frac{9}{2}$ $\frac{19^3}{2}$ $\frac{18}{6\ VI\ 7}$ — Kreuzweh, nur links, geringes: $\frac{19^6}{4}$ $\frac{19^{11}\ 19^{12}}{5}$ — Kreuzweh, gerade über dem After: $\frac{19^7\ 19^8}{4}$ $\frac{19^{11}\ 19^{12}}{3}$ — Kreuzweh starkes, besonders beim Aufstehen vom Sitzen: $\frac{18}{6}$ — Kreuzweh verschwindet nach dem Stuhlgang: $\frac{18}{6}$ $\frac{19^7}{4}$ — Kreuzweh mindert sich und verschwindet bald beim Gehen: $\frac{8}{2\ 3}$ $\frac{15}{2}$ $\frac{16}{3}$ $\frac{17}{2\ 4}$ $\frac{18}{2\ 8}$ $\frac{19^5}{3}$ $\frac{19^7}{4}$ — Kreuzweh dauert bei Bewegung fort: $\frac{19^2\ 19^3}{2}$ — Kreuzweh wächst trotz Gehen: $\frac{19^3}{2}$ — Kreuzweh kehrt beim Sitzen wieder:

$\frac{8}{2}$ — Kreuzweh bald stärker bald schwächer: $\frac{19^{11}}{5}$ — Kreuzweh verschwindet; $\frac{14}{3}$ $\frac{12}{2}$ $\frac{17}{3}$ $\frac{19^3}{3}$ $\frac{19^9}{4}$ — Kreuzgegend, Wärmegefühl beim Sitzen: $\frac{19^4}{2}$ $\frac{19^5}{3}$ $\frac{19^7}{4}$ $\frac{19^8}{4}$ — Kreuzgegend, Jucken: $\frac{19^5}{3}$ — Kreuzgegend, Brennen: $\frac{19^5}{3}$ — Kreuzgegend, Empfindung wie vom gesetzt. Sinapism.: $\frac{19^5}{3}$ Kreuzgegend, Gefühl wie lebendig: $\frac{19^7\ 19^8}{4}$ — Kreuzgegend, Schnellen stärkeres: $\frac{19^5\ 19^6}{3}$ — Kreuzgegend, Gefühl von Klopfen beim Sitzen: $\frac{19^4}{2}$ — Kreuzgegend, Haut geröthet: $\frac{19^5}{4}$ — Kreuzgegend, Haut geröthet, zum Kratzen einladend: $\frac{19^5}{3}$ — Kreuzgegend, Haut empfindlich gegen leichte Berührung: $\frac{19^5}{3}$ — Hüftgegend, links, Stiche flüchtige: $\frac{19^3}{2}$ $\frac{19^6}{3}$ $\frac{19^7\ 19^8}{3}$ — Hüftgegend, links, Schnellen leichtes: $\frac{19^6}{3}$ $\frac{19^8}{4}$ $\frac{19^{10}\ 19^{11}\ 19^{12}}{5}$ Hüftgegend links, Lebendigkeitsgefühl: $\frac{19^1}{3}$ Oberarm, linker, wie geklemmt: $\frac{19^2}{1}$ — Vorderarm, linker, wie geklemmt: $\frac{19^2}{1}$ — Handteller heiss: $\frac{5}{2}$ — Finger kalt: $\frac{5}{2}$ — Knie, rechtes, Schnellen darin: $\frac{19^8}{4}$ — Kniee, Müdigkeitsgefühl beim Stiegensteigen: $\frac{19^1}{1}$ $\frac{19^1}{3}$ $\frac{19^8}{4}$ $\frac{19^{10}\ 19^{11}\ 19^{12}}{5}$ — Kniee, Müdigkeitsgefühl beim Stiegensteigen, bald stärker bald schwächer: $\frac{19^{11}}{5}$ —

Beilage.

Bezüglich der individuellen Symptome verweise ich auf das unter der Rubrik „Individualität des Prüfers" am Eingange der Prüfungsgeschichte Gesagte.

Bedingungen.

In der Ruhe, beim Sitzen zeigten sich am Schlimmsten: Gedanken sind nicht zu fixiren; $\frac{19^4}{2}$ Kreuzweh, sehr starkes: $\frac{17}{6}$ — Kreuzweh kehrt beim Sitzen wieder: $\frac{8}{2}$ — Kreuzgegend, Wärmegefühl: $\frac{19^4}{2}$ $\frac{19^5}{3}$ $\frac{19^7}{4}$ $\frac{19^8}{4}$ — Kreuzgegend, Gefühl von Klopfen: $\frac{19^4}{2}$ — Bewegung verschlimmerte: Kreuzweh sehr starkes, besonders beim Aufstehen vom Sitzen: $\frac{18}{6}$ — Kreuzweh sehr starkes, hindert gerade zu gehen: $\frac{9}{2}$

$\frac{18}{6\ VI\ 7}$ $\frac{19^{3}}{2}$ Kreuzweh wächst beim Gehen: $\frac{19^{3}}{2}$ — Kniee, Müdigkeitsgefühl beim Stiegensteigen: $\frac{19^{1}}{1}$ $\frac{19^{6}}{3}$ $\frac{19^{8}}{4}$ $\frac{19^{10}\ 19^{12}}{5}$ — Bewegung besserte: Kreuzweh: $\frac{8}{2\ 3}$ $\frac{15}{2}$ $\frac{16}{3}$ $\frac{17}{2\ 4}$ $\frac{18}{2\ 5}$ $\frac{19^{6}}{3}$ $\frac{19^{7}}{4}$ — Im Zimmer entstanden, im Freien verschwanden: Rückgrat, Hitzeaufsteigen: $\frac{19^{6}}{3}$ — Im Freien entstanden: Frösteln: $\frac{5}{1}$ $\frac{5}{2}$ $\frac{17}{1}$ $\frac{19^{1}}{1}$ — Stirn eingenommen: $\frac{17}{1}$ — Tiefes Einathmen erleichterte: Herzbeklemmung: $\frac{19^{2}}{1}$ $\frac{19^{3}}{2}$ $\frac{19^{5}\ 19^{6}}{3}$ $\frac{19^{8}}{4}$ $\frac{19^{11}\ 19^{12}}{5}$ — Leichte Berührung erregte: Kreuzgegend empfindlich: 19_{5}. —

Tageszeiten.

Am Tage:

Frösteln: $\frac{5}{1}$ $\frac{17}{1}$ $\frac{19^{1}}{1}$ — Allgemeines Wohlbehagen: $\frac{6}{1}$ $\frac{6}{1\ 4}$ $\frac{19^{7}}{4}$ —

In der Nacht:

Schweiss allgem.: $\frac{5}{1}$ — Schläfr. unbezähmb.: $\frac{5\ 15\ 16\ 19^{1}}{1}$ — Schlaf unruhig: $\frac{1}{III}$ $\frac{10}{III}$ — Schlaf gestört durch Gedankenfülle: $\frac{1}{II}$ — Schlaflos. bei nicht vollen Bewusstsein: $\frac{5}{I}$ — Munterkeit ungew.: $\frac{16}{II}$ — Gedankenjagd: $\frac{5}{I}$ — Träume: $\frac{1}{II}$ $\frac{10}{III}$ $\frac{15}{I\ II}$ $\frac{16}{I}$ $\frac{18}{II}$ $\frac{19^{1}}{I}$ $\frac{19^{3}}{II}$ —

Körperseiten.

Einseitige Beschwerden wurden 19mal beobachtet und zwar:

links 15mal:

Kreuzweh geringes: $\frac{19^{6}}{4}$ $\frac{19^{11}\ 19^{12}}{5}$ — Hüfte, Stiche flüchtige: $\frac{19^{3}}{2}$ $\frac{19^{6}}{3}$ $\frac{19^{7}\ 19^{8}}{3}$ — Hüfte, Schnellen leichtes: $\frac{19^{6}}{3}$ $\frac{19^{8}}{4}$ $\frac{19^{10-12}}{5}$ — Hüfte, Lebendigkeitsgefühl: $\frac{19^{6}}{3}$ — Oberarm wie geklemmt: $\frac{19^{2}}{1}$ — Vorderarm wie geklemmt: $\frac{19^{2}}{1}$ —

rechts 4mal:

Ohr wie verstopft: $\frac{10}{4}$ — Hals äusserer, Ziehen leichtes: $\frac{5}{1}$ — Bauch, rechts flüchtige Stiche: 19^{12} — Knie Schnellen darin: $\frac{19^{8}}{4}$ =

Wirkungsdauer.

Die kürzeste Wirkungsdauer betrug 20 Stunden
„ längste „ „ 450 „
„ durchschnittl. „ „ 96 „

NB. Diese Ziffern wären bestimmt grösser geworden, wenn die Prüfungen sich nicht so rasch gefolgt wären, insbesondere die 3 der zweiten.

Verschiedenheit der 3 Stufen.

Eigenthümlich waren folgende Symptome:

1. den 2 höheren Stufen (No. III. und II); allgemeiner Schweiss — Gedankenfülle — Schlaflos. bei nicht vollem Bewusstsein — Stirne warm — Stirndrücken — Augendrücken — Ohr rechtes wie verstopft — Hals äuss. rechts Ziehen — Bauchzwicken — Stuhlverstopfung — Handteller heiss — Finger kalt — Pityriasis cap. vermindert sich; —

2. dem Primitiv-Präparate (No. I): Puls ungleich, kleiner, weicher, voller (daher wurde in dieser Beziehung bei den Prüfungen der höheren Stufen nicht so genau beobachtet) — Schwindel — Stirne wie gespannt — Wangen roth und heiss — alterirter Geschmack — Aufstossen — verschiedene Empfindungen in der Ober- und Mittelbauchgegend — am After und — im Mastdarm — die Erscheinungen der Harnröhre und Harnausscheidung — Gähnen — die wahrgenommenen stärkeren Empfindungen in der Herzgegend, während die leiseren von den nämlichen bei den Prüfungen der höheren Stufen beobachteten sich durch das Bedürfniss zur tiefen·Inspiration unterscheiden; — ferner Hitzeaufsteigen im Rückgrate — die an der Kreuzgegend wahrgenommenen Symptome mit Ausnahme des Zerschlagenheitsgefühles — endlich die Erscheinungen an der linken Hüfte — und Arme und den Knien — pityriasis mehrte sich auffallend. —

Die Menge der Symptome ist bei den Prüfungen des Primitiv-Präparates viel grösser, als bei denen der höheren zwei Stufen.

Die Stärke ist durchschnittlich ebenfalls grösser bei den Prüfungen des Prim.-Präparates-

Im höheren Grade oder öfter, (aber nicht ausschliesslich) zeigten:

1. die Prüfungen der höheren 2 Stufen: — Allgemeines Wohlbehagen — grosse Schläfrigkeit — leichtes Afficirtsein der Schleimhaut der Nase und des weichen Gaumens — Hungergefühl — Stuhl zu wenig und träge; —

2. die Prüfungen des Prim.-Präparates: — Träume — Puls-Verzögerung und Beschleunigung — grossen Appetit — Abgang von Blähungen — Stuhldrang — Stuhl ausgiebig, (auch 2mal) und breiig — Herzbeklemmung — Kreuz-Zerschlagenheitsgefühl. —

Die beobachtete Wirkungsdauer betrug bei den Prüfungen

1. der höheren Stufe (No. III) 20 bis 100, durchschnittlich 44 Stunden,

2. der niederen Stufe (No. II) 20 bis 450, durchschnittlich 120 Stunden,

3. der 2 höheren Stufen (No. III und II) 20 bis 450, durchschnittlich 82 Stunden,

4. des Primitiv-Präparates (No. I) 60 bis 288, durchschnittlich 134 Stunden.

(Siehe übrigens das Oben über die Wirkungsdauer Gesagte).

Erst-, Nach- und Wechselwirkung.

Erstwirkung:	Nach- und Wechselwirkung;
Frösteln —	Schweiss —
Schläfrigkeit grosse —	Schlaflosigkeit, Munterkeit —
Puls verzögert unter die normale Zahl —	Puls beschleunigt über die norm. Zahl oder wechselnd
Stuhl träge und wenig. —	Stuhlverstopfung. —

Prüfungsgeschichte der W. S. zu St. Pölten.

24 Jahre alt, ledig, grosse schlanke Gestalt, dunkelbraunes Haar, schwarze Augen, phlegmatisches Temperament, 70 Pulsschläge, im gesunden Zustande Regeln jeden Monat 5 Tage, mit und ohne Schmerzen, sehr oft Kopfleiden und Hartleibigkeit.

I. Prüfung von No. 3 (Potenz).

1. 16 Januar 1854, 9 Uhr früh 20/3 (glob.) in Wasser — gleich darauf Hungergefühl — Wohlbehagen.

2. 20. Januar 1854, 9 Uhr früh 20/3 in Wasser — dieselben Erscheinungen. —

3. 24. Januar 1854, 9 Uhr früh 2 Tropfen von No. III. mit Wasser — Sehr unruhige Nacht — zweimal Stuhlentleerung — schwere Träume — in der Früh den 25. Schwäche in den Gliedern. — 26 Januar 1854 keine Erscheinungen.

II. Prüfung von No. II.

4. 22. Februar 1854, 9 Uhr Früh 20/2 in Wasser — gleich darauf Frost im Zimmer — Schwindel — (Herzklopfen) den ganzen Tag.

5. 5 Februar, 9 Uhr Früh 40/2 in Wasser — Nachmittags Herzklopfen — Schwindel.

6. 7. Februar, 9 Uhr Vormittags 2 Tr. in Wasser — sehr tiefer Schlaf — Schwächegefühl in den Gliedern.

7. 10 Februar, 9 Uhr Abends 2 Tr. in Wasser — trockene Hitze — Schwindel — in der Früh wieder Wohlbehagen.

8. 17. Februar, 9 Uhr früh 2 Tr. im Wasser — vor dem Einnehmen 70 Pulsschläge, zwei Stunden nachher 60 Schläge — Abends 65 — Regeln wie gewöhnlich — ohne Schmerzen.

9, 6. März 1854 4 Tr. in Wasser 9 Uhr früh — Puls regelmässig — (Herzklopfen).

III. Prüfung von No. I.

10. 10. März 2 Tr. in Wasser um 9 Uhr früh — vor dem Einnehmen 70 Pulsschläge, zwei Stunden nachher 65 sehr schwach — Abends 57 — eine Stunde später wieder 70 Schläge.

11. 14. März 4 Tr. in Wasser 9 Uhr früh — Frostanfall im Zimmer — Aufstossen von Wasser.

12. 17. März 4 Tr. in Wasser Abends — nach dem Einnehmen 50 Pulsschläge, in einer Stunde 60 — 18 März in der Früh wieder 60, zu Mittag wieder 70 — Hitze im vorderen Theile des Kopfes — Schwindel.

Prüfungsgeschichte der C. Sch. in St. P.

Dieselbe ist Beamtenstochter, ledig, im 30. Jahre, Beschäftigung weicliche Arbeiten, im Hauswesen, viel Lesen und Schreiben, schwarze Haare, dunkle Augen, Brünette, sanguinischen Temperaments, gewöhnlicher Pulsschlag 80 — Regel nach der Zeit, oft mehr — besonders in den Sommermonaten, stark und voll gebaut, kleiner Statur, gesund, mit Ausnahme eines schwächeren Nervensystems, vielleicht als Folge der als Kind gehabten vielen Fraisen. Weichleibigkeit. Diät gewöhnlich.

1. Den 16. Januar 1854, 9 Uhr Abends genommen Kügelchen 20 (No. 3.) — mit heftigem Schnupfen seit einigen Tagen behaftet und leichten Husten — das Gemüth aufgeregt durch schmerzliches Ereigniss. — Nach dem Einnehmen: Puls gleichförmig, ruhig — Wohlbehagen — eine Stunde später ein Gefühl von Mattigkeit in den Füssen — Schlaf wie gewöhnlich; — 17 Januar gegen Morgen etwas Aufstossen — Blähungsabgang. — Um 7 Uhr Früh Eingenommensein des Kopfes — wie leichter Schwindel — wenig Appetit — Mattigkeit — Häufiges Aufstossen (geruchlos) — Schlaf sehr unruhig (wahrscheinlich aber als Folge des Wechselns des Schlafzimmers — aus einem geräumigen Grossen in ein Kleines). — 18. Jan. Regel eingetreten, etwas Ueblichkeit — Schnupfen eher vermehrt als vermindert — Husten stärker — Regel wie gewöhnlich — ohne besondere Beschwerden — Gemüthsstimmung sehr reizbar — Kopf etwas befangen, so wie umflort — (als Folge des Schnupfens). Ausgesetzt mit dem Einnehmen.

2. 20. Januar um $^3/_4$ auf 10 Uhr Abends 20/3. — Schlaf sehr gut. — Husten und Schnupfen leichter — Regel vorüber — Gemüth ruhiger — geruchloses Aufstossen. —

3. 24 Jan. halb 10 Uhr Abends 2 Tropfen von No. III. — Nacht sehr gut — etwas Reiz im Halse. —

4. 26. Jan. halb 10 Uhr Abends 2 Tropfen von No. III. — Schlaf gut — ein Jucken am ganzen Leibe des Morgens und den ganzen Tag über verspürt. — 27 Jan. etwas Hautausschlag bekommen. —

5. 28. Jan. $^3/_4$ 10 Abends 4 Tropfen No. III. in 4 Löffel Wasser — Schlaf unruhig — Schnupfen wieder schlimmer ohne mich etwa kerkältet zu haben — Puls stärker — nach genommenen kalten Umschlag über den Hals während der Nacht ward der Husten leichter. — 29. Jan. des anderen Tages — trockener Hals — Unbehaglichkeit wie Gefühl von Mattigkeit. —

6. Den 2. Februar Abends 9 Uhr 20 Kügelchen von No. II. — um halb 5 Uhr Abends Druck auf der Brust empfunden — des andern Tags mehr Reiz zum Husten, ohne eine Ursache dieser Verschlimmerung angeben zu können — Uebelsein. —

7. Den 5. Februar Abends halb 10 Uhr 40 Kügelchen von No. II. — Nacht gut — früh Morgens grosse Mattigkeit. —

8. Den 7. Febr. halb 10 Uhr Abends 2 Tropfen in 3 Löffel Wasser von No. II. — früh heftiges Magenweh — und Schwindel — Puls gleich. —

9. 10. Febr. Abends halb 10 Uhr 4 Tropfen von No. II. — Aufstossen ohne Geruch — Magenweh — Schwindel. —

10. 13. Februar Abends 10 Uhr 4 Tropfen von No. II. — grosse Mattigkeit in der Früh beim Aufstehen. —

11. 17. Abends halb 10 Uhr 4 Tropfen — Mattigkeit — Pulsschlag 80 um 1 Uhr Nachmittags. — 18. Febr. Puls in der Frühe 83 — nach Tische 85 —

12. Am 21. Februar 4 Tropfen von No. II. Abends halb 10 Uhr — Regel eingetreten — des andern Tages früh Puls 90 — Füsse schwer und matt (sonst nach Eintreten der Regel nie der Fall) — Nachmittags Puls 83 — etwas Herzklopfen. —

Primitiv-Präparate:

13. Am 6. März Pulsschlag um 7 Uhr Morgens 90 — Früh 9 Uhr einen Tropfen No. I. genommen — Herzklopfen — Schwindel. —

14. Am 10 März Abends 9 Uhr einen Tropfen No. I. — etwas Schwindel — (vielleicht eine Erscheinung, die oft im Frühjahre bemerkbar). — 11. März Puls 70 — Schwindel vorüber. —

15. 14. März 3 Tropfen von No. I. 9 Uhr Morgens — Pulsschlag 90 später 94 — sonst wohl. —

16. 21. März Morgens 9 Uhr 3 Tr. von No. I. — Ohrensausen — Schwindel — matt — grosser Appetit — Pulsschlag 70 — später in 2 Stunden darauf 80. —

Uebersichtliche Zusammenstellung

der von den Fräul. C. und W. Sch. zu St. Pölten beobachteten Symptome.

(Die über dem Strich stehenden Ziffern bedeuten die Zahl der Prüfung, bei welcher, die unter demselben stehenden Ziffern aber den Tag nach dem Einnehmen, an welchem die resp. Symptome wahrgenommen wurden).

W.:	C.:
1.—3. Prüfung mit No. III.;	1.—5. Prüfung mit No. III.;
4.—9. ,, ,, ,, II.;	6.—12. ,, ,, ,, II.;
10.—12. ,, ,, ,, I.;	13.—16. ,, ,, ,, I.;

Allgemeines Wohlbehagen: W.: $\frac{1\ 2}{1}$ $\frac{7}{2}$ C.: $\frac{1}{1}$ — Hautblüthen, vorübergehend, unbestimmt: W. u. C.: $\frac{4}{2}$ — Ueblichkeit allgemeine, W. u. C.: $\frac{6}{1}$ — Jücken allgemeines, W. u. C: $\frac{4}{2}$ — Mattigkeit grosse, Schwäche der Glieder (Füsse) Morgens, W.: $\frac{3}{2}$ $\frac{6}{1}$ C.: $\frac{1}{1\ 2}$ $\frac{5\ 7\ 10\ 11\ 12}{2}$ $\frac{16}{1}$ — Schlaf sehr unruhig, W.: $\frac{3}{1}$ C.: $\frac{1}{2}$ $\frac{5}{1}$ — Schlaf tiefer: $\frac{6}{1}$ — Träume schwere: $\frac{3}{1}$ — Hitze trockene: $\frac{7}{1}$ — Frost im warmen Zimmer: $\frac{4\ 11}{1}$ — Puls verlangsamt unter der normalen Zahl, W.: $\frac{8\ 10\ 12}{1}$ $\frac{12}{2}$ C.: $\frac{14}{2}$ $\frac{16}{1}$ — Puls beschleunigt über der normalen Zahl, C.: $\frac{11\ 12}{2}$ $\frac{16}{1}$ — Puls sehr schwach: $\frac{10}{1}$ Puls stärker, C.: $\frac{5}{1}$ Kopf eingenommen, C.: $\frac{1}{2\ 3}$ Stirne, Hitzegefühl, W.: $\frac{12}{2}$ Schwindel. W.: $\frac{4\ 5\ 7}{1}$ $\frac{12}{2}$ C.: $\frac{1\ 8\ 9}{2}$ $\frac{13\ 14\ 16}{1}$ — Ohrensausen, C.: $\frac{16}{1}$ — Hals, Reizung leichte (?) C.: $\frac{1}{3}$ — Appetit wenig, C.: $\frac{1}{2}$ — Appetit gross, C.: $\frac{16}{1}$ — Hunger, W.: $\frac{1\ 2}{1}$ — Aufstossen, W.: $\frac{11}{1}$ C.: $\frac{1}{2}$ $\frac{2}{1}$ $\frac{9}{2}$ — Magenweh heftiges, C.: $\frac{8\ 9}{2}$ — Stuhl 2mal in einem Tage, W.: $\frac{3}{1}$ — Blähungen gehen ab, C.: $\frac{1}{2}$ — Herzklopfen, W.: $\frac{4\ 5\ 9}{1}$ C.: $\frac{12}{2}$ $\frac{13}{1}$ —

III.

Prüfung des Dr. Gschladt, k. k. Oberarzt im Militär-Obererziehungshause zu St. Pölten.

Derselbe ist Arzt, 35 Jahre alt, verheirathet, hageren und schwächlichen Körperbaues, venöser Constitution, cholerischen Temperamentes, grösserer Reizbarkeit, bleicher Gesichts- und dunkler Hautfarbe.

Während der Prüfung genoss derselbe: Morgens weissen Kaffee, Mittags ein frugales Mahl mit Wasser, Abends eine leichte Speise mit wenig und gewässertem Wein, im Laufe des Tages nichts. In der Tageshälfte, an der eingenommen wurde, rauchte er nicht, sonst aber sehr mässig Tabak.

1. Prüfung.

Höhere Stufe, No. 3, 20 glob. am 30. December 1853, Nachmittags 4 Uhr:

30. December Nachmittags: Aufstossen leeres, oft — Gähnen wiederholt — Schwindel zum Umfallen beim Sitzen nach Gehen; — Abends: Schläfrigkeit ungewöhnliche; — Nachts: Schlaf tiefer, bis Mitternacht, dann — Erwachen mit dem Gefühle eines schweren Druckes im Magen — Munterkeit hindernd durch 2 Stunden am Wiedereinschlafen — hierbei Herzklopfen hörbares — Hitze trocken — Mundtrockenheit — Stiche leichte in beiden Handwurzel- und Ellbogengelenken — Kreuzschmerz ziehender, in ruhiger Lage, besser beim Bewegen. —

31. December Vormittags: Beim Erwachen Müdigkeit, Unausgeschlafenheit — Stirnkopfschmerz bohrender über dem rechten Auge — Kreuzschmerz ziehender im Sitzen, besser bei Bewegung — Gesicht blässer — Augen trübe — Stuhl ausgiebig — Reizbarkeit ärgerliche; — Mittags: Appetit vermehrt — (Schmerzhaftigkeit der schadhaften Zähne beim Kauen); — Nachmittags: Frostigkeit stete — Schläfrigkeit ungewöhnliche — Aergerlichkeit grosse; — Abends: guter Appetit, Nachts ununterbrochener Schlaf und Wohlsein beim Erwachen.

Beobachtete Wirkungsdauer: 24 Stunden.

2. Prüfung.

Höhere Stufe, No. 3, 100 glob. am 17. Januar 1854, Nachmittags 4 Uhr:

4. Januar, Nachmit.: Aufstossen leeres — Gähnen — Herzklopfen — Beklemmung des Herzens — Puls langsam, 66; — Abends: Appetit guter — Schläfrigkeit grosse; — Nachts: Schlaf tiefer — Träume lebhafte — Zähneknirschen. —

5. Januar, Vormittags: beim Erwachen Müdigkeit — Stirnkopfschmerz bohrend, mehr über dem linken Auge — Kreuzschmerz ziehend, besser bei Bewegung — Geschmack pappig — Aufstossen leeres — Uebelkeit — Brecherlichkeit — Stuhl ausgiebig — Gesicht blässer — Augen trübe — Frostigkeit — Schläfrigkeit — Reizbarkeit ärgerliche; — Mittags: Appetit guter — (Schmerzhaftigkeit der schadhaften Zähne beim Kauen); Nachmittags: Frostigkeit stete — Stirnkopfschmerz drückend über den Augen — Brecherlichkeit — Hitze; — Nachts: Schlaf tief — Zähneknirschen — Frost mit Kopfhitze — Hüftschmerz leicht ziehender, besser beim Bewegen. —

6. Januar, Vorm.: Gesicht blässer — Stuhl normal — Hüftschmerz ziehender im Sitzen, besser bei Bewegung; — Mittags: guter Appetit, dann Wohlbefinden.

Beobachtete Wirkungsdauer: 48 Stunden.

3. Prüfung.

Tiefere Stufe No. 2, 25 glob. am 10. Januar 1854, Nachmittags 4 Uhr:

10. Januar, Nachmittags: Aufstossen leeres — Gähnen — Herzklopfen — Beklemmung des Herzens; — Nachts: Schlaf tiefer bis Mitternacht, dann — Erwachen — Munterkeit hindernd am Wiedereinschlafen durch längere Zeit. —

11. Januar, Vormittags: Stirnkopfschmerz drückend über den Augen — Aufstossen leeres — Hüftschmerz ziehend; besser bei Bewegung; — Nachmittags: Kopfeingenommenheit — Herzklopfen periodisch — Beklemmung des Herzens — Kreuzschmerz ziehender beim Sitzen, besser bei Bewegung; — Abends: guter Appetit, Nachts ununterbrochenr Schlaf, beim Erwachen Wohlbefinden. Beobachtete Wirkungsdauer: 24 Stunden.

4. Prüfung.

Tiefere Stufe No. 2, 50 glob. am 14. Januar 1854, Nachmittags 4 Uhr:

14. Januar, Nachmittags: Aufstossen leeres — Gähnen — Kollern im Bauche — Blähungsabgang geruchlos — Herzklopfen — Heiserkeit leichte — Kopfeingenommenheit — Schwindel — Stiche flüchtige in der Stirn über dem rechten Auge — Reizbarkeit ärgerliche; — Nachts: Schlaf tiefer bis Mitternacht, dann — Erwachen mit — Munterkeit — Hautwärme erhöht — Schweiss leichter. —

15. Januar Vormittags: beim Aufstehen Schwindel leichter — Frostigkeit stete — Aufstossen öfteres — Mittags Appetit gut, dann Wohlbefinden. —

Beobachtete Wirkungsdauer: 24 Stunden.

5. Prüfung.

Tiefere Stufe No. 2, 2 gutt. am 19. Januar 1854, Abends 8 Uhr:

19. Januar, Abends: Aufstossen leeres — Gähnen — Schläfrigkeit; — Nachts: Einschlafen schnelles — Erwachen Mitternachts — Schweiss leichter — Stiche flüchtige in den Knie- und Fussgelenken. —

20. Januar, Morgens: Erwachen späteres — Geschmack pappig — Zunge wenig weisslich belegt. — Durch zerstreuende Geschäfte an weiterem Beobachten verhindert.

Beobachtungsdauer: 12 Stunden.

6. Prüfung.

Tiefere Stufe No. 2, 4 gtt. am 24 Januar 1854, Nachmittags 4 Uhr:

24 Januar, Nachm.: Gähnen — Aufstossen leeres — Stiche flüchtige in der Stirn über den Augen — in der rechten Schulter — in den Ellbogen- und — Handwurzelgelenken — Schwindel leichter — Beklemmung des Herzens — Heiserkeit leichte. —

25. Januar Vormittags: Nach gutem Schlafe beim Erwachen Stirnkopfschmerz leicht drückender. — Hierauf an weiterer Beobachtung gehindert. — Beobachtungsdauer: 16 Stunden.

(Um diese Zeit wurde der Prüfer zwei trockne warzenartige Hautknötchen im Nacken gewahr, die während der Prüfung entstanden waren und nach 6wöchentlichem Bestande unter Abschuppung wieder verschwanden).

7. Prüfung.

Primitiv-Präparat No. 1, 2 gtt. am 4 Febr. 1854, Vormittags 10 Uhr:

4. Februar, Vormittags: Aufstossen leeres — Gähnen — Stiche flüchtige im linken Ellbogengelenke — Schwäche der Füsse — Mattigkeit allgemeine — Frostigkeit — Puls langsam, 61; — Mittags: Appetit vermehrt — Schwächegefühl im rechten Arme; — Nachmittags: Schläfrigkeit ungewöhnliche — Gähnen — Aufstossen leeres — Schmerzhaftigkeit der Schulter- und Kniegelenke in der Ruhe, besser bei Bewegung — Ungeduld zur steten Bewegung der Glieder treibend — Reizbarkeit ärgerliche; — Abends: Appetit vermehrt — Stiche flüchtige in der Milz; — Nachts: Schlaf tiefer — Hautwärme erhöht — Schweiss leichter. —

5. Februar, Vormittags: Bauchgrimmen, mit folgendem — Breistuhle; — Tags hindurch: Frostigkeit — Kollern im Bauche — Kreuzschmerz ziehend leichter — Stiche im rechten Kniegelenke. —

6. Februar, Vormittags: Nach gutem Schlafe beim Erwachen Herzklopfen — Stirnkopfschmerz drückend über dem rechten Auge — Kreuzschmerz leicht ziehend — Bauchgrimmen — Stuhlverstopfung — Puls normal, 75; — Nachm.: Stirnkopfschmerz drückend — Reissen in der rechten Schläfe — Aufstossen leeres — Kollern im Bauche — Blähungsabgang geruchlos — Mattigkeit allgemeine — Schwäche der Füsse — Abends: Nach leichtem Mahle Druck im Magen — Bauch aufgetrieben — Harnbrennen leichtes. —

7. Februar, Morgens: Nach gutem Schlafe beim Erwachen Bauchgrimmen — Breistuhl unter Bauchgrimmen. — Nach dem gewöhnlichen Kaffeefrühstücke Wohlbefinden.

Beobachtete Wirkungsdauer: 72 Stunden.

8. Prüfung.

Primitiv-Präparat No. 1, 4 gtt, am 12. Februar 1854, Nachmittags 4 Uhr:

12. Februar, Nachmittags: Gähnen öfteres — Aufstossen leeres — Magendruck — Kollern im Bauche — Blähungsabgang geruchlos — Stirnkopfschmerz drückend über den Augen — Wogen im rechten Ohre — Beklemmung des Herzens — Kratzen im Kehlkopfe — Heiserkeit leichte — Zucken in den Brustmuskeln rechts — Ziehen in dem rechten Hüftgelenke — Schmerzhaftigkeit der Schulter- und Kniegelenke in der Ruhe, besser beim Bewegen — Ungeduld zum Bewegen der Glieder treibend — Puls langsam, 65; — Abends: Appetit vermehrt; — Nachts: Schlaf tiefer — Träume lebhafte. —

13. Februar, Morgens: Stirnkopfschmerz drückend — Stiche feine über dem rechten Auge — Zunge rein — Geschmack pappig — Bauchgrimmen — Breistuhl unter Bauchgrimmen — Puls langsam 65; — Vormittags: Frostigkeit — Schaudern im Rücken — Kalte Hande und Füsse — Puls beschleunigt, 80, klein — Harn reichlich goldgelb klar, später: — Wölkchen weisses schwebendes; — Mittags: Appetit gut; — Nachmittags: Bauchgrimmen — Kollern im Bauche — Schwäche der Füsse — Mattigkeit allgemeine — Puls 80; — Abends: Appetit gut — Puls langsam 65; — Nachts: Schlaf tiefer — Herzklopfen hörbares. —

14. Februar, Morgens: Bauchgrimmen - - Stuhl ungenügend — Harn reichlich goldgelb klar, später — Wölkchen weisses schwebendes — Puls normal, 75. — Nach dem Frühstücke Wohlbefinden.

Wahrgenommene Wirkungsdauer: 36 Stunden.

9. Prüfung.

Primitiv-Präparat No. 1, 6 gtt. am 15. Marz 1854, Vormittags 9 Uhr:

15. März, Vormittags: Aufstossen — Gähnen — Stiche flüchtige in der Herzgegend — im linken Knie — Schwäche in den Füssen — Schmerzhaftigkeit der Schulter- und Kniegelenke in der Ruhe, besser bei Bewegung — Ungeduld zum

Bewegen der Glieder treibend — Reizbarkeit ärgerliche — Puls langsam, 66; — **Mittags**: Appetit vermehrt; — **Nachmittags**: Schläfrigkeit — Frostigkeit — Gesicht bleicher — Beklemmung des Herzens — Hunger — Puls wechselnd. —

16. **März, Vorm.**: Nach gutem Schlafe beim Erwachen Stirnkopfschmerz drückend — Zunge weisslich, leicht — Aufstossen leeres — Brecherlichkeit — Stuhl weich, ausgiebig — Schwäche der Füsse — Mattigkeit allgemein — Puls langsam, 66; — **Nachm.**: Stirnkopfschmerz drückend — Aufstossen leeres — Kollern im Bauche — Reissen im rechten Schultergelenke — Krenzschmerz ziehender — Frostigkeit — Mattigkeit. —

17. **März, Morgens**: Nach gutem Schlafe beim Erwachen Stirnkopfschmerz leicht drückend — Harnschneiden leichtes — Puls normal, 75 — Nach dem Frühstücke Wohlbefinden. —

Wahrgenommene Wirkungsdauer: 48 Stunden.

10. Prüfung.

Prim.-Präparat No. 1, in wiederholten steigenden Gaben:

Am 31. März 1854:

6 **gtt. Vorm. 9 Uhr**: Aufstossen leeres — Gähnen — Stiche flüchtige in der Stirne über dem rechten Auge — Beklemmung des Herzens — Kollern im Baucue — Schwindel leichter augenblicklicher — Schmerzhaftigkeit der Schulter- und Kniegelenke in der Ruhe, besser bei Bewegung — Ungeduld mit dem Bedürfnisse die Glieder zu bewegen — Reizbarkeit ärgerliche — Puls wechselnd; — **Mittags**: Appetit gut. —

8 **gtt. Nachmittags 3 Uhr**: Aufstossen leeres — Gähnen — Stirnkopfschmerz leicht drückend — Ohrenklingen rechts — Schwindel leichter — Stiche in den Brustmuskeln bei Bewegung des Thorax — Bauchgrimmen leichtes — Blähungen geruchlose — Kreuzschmerz ziehend — Reissen im linken Kniegelenke — Kitzel im Kehlkopfe — Stimme tiefer, hohl — Schwäche der Füsse — Mattigkeit allgemeine — Puls langsam, 66 — Urin reichlich goldgelb klar, später — Wölkchen weisses schwebendes — Appetit gut. —

10 **gtt. Abends 8 Uhr**: Schlaf gut ununterbrochen.

1. April, Morgens: Beim Erwachen Stirnkopfschmerz drückend über den Augen — Puls langsam, 68 — Stuhl normal — Urin reichlich goldgelb klar, später Wölkchen weisses schwebendes — **Tags hindurch:** Kopfeingenommenheit — Schläfrigkeit — Frostigkeit — Kreuzschmerz leichter — Puls wechselnd — Appetit gut — **Nachts:** guter Schlaf, beim Erwachen Wohlbefinden.

Wahrgenommene **Wirkungsdauer:** 36 Stunden.

Auf den männlichen Geschlechtstrieb scheint dieses Mittel schwächend zu wirken.

Summarische Zusammenstellung

der einzelnen Prüfungsgeschichten.

(Die den einzelnen Symptomen beigesetzten Zahlen bezeichnen die Prüfung, in der sie beobachtet wurden).

Kurze Zeit nach jedem Einnehmen und im Laufe des 1. Tages jeder einzelnen Prüfung wurden beobachtet:

Aufttossen leeres, öfteres: 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10. — Gähnen, wiederholtes: 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10. — Beklemmung (Klemmen und Spannen) des Herzens: 2, 3, 6, 8, 9, 10. — Herzklopfen: 2, 3, 4. — Puls langsam: 2, 7, 8, 9, 10. — Puls wechselnd: 9, 10. — Schläfrigkeit ungewöhnliche: 1, 2, 5, 7, 9. — Schwindel zum Umfallen im Sitzen nach Bewegung: 1. — Schwindel leichter momentaner: 4, 6, 10. — Reizbarkeit ärgerliche: 4, 7, 9, 10. — Schmerzhaftigkeit der Schulter- und Kniegelenke in der Ruhe, besser bei Bewegung, und Ungeduld zur steten Bewegung der Glieder treibend: 7, 8, 9, 10. — Appetit vermehrt (Hunger): 7, 8, 9. — Appetit gut: 2, 10. — Kollern (Poltern) im Bauche: 4, 8, 10. — Blähungen geruchlose: 4, 8, 10. — Bauchgrimmen: 10. — Magendruck leiser: 8. — Heiserkeit leichte: 4, 6, 8. — Kratzen im Kehlkopfe: 8. — Kitzel im Kehlkopfe: 10. — Stimme tiefer, hohlklingend: 10. — Schwächegefühl in den Füssen (Abgeschlagenheit): 7, 9, 10. — Schwächegefühl im rechten Arme: 7. — Mattigkeit allgemeine: 7, 10. — Frostigkeit stete: 7, 9. — Gesichtsblässe

ungewöhnliche: 9. — Wogen im rechten Ohre: 8. — Ohrenklingen rechtseitiges: 10. — Stirnkopfschmerz leicht drückend: 8, 10. — Kopfeingenommenheit: 4. — Stiche in der Stirne über den Augen: 4, 6. — Ditto, über dem rechten Auge: 10. — Stiche im rechten Schultergelenke: 6. — Stiche in den Ellbogen und Handwurzelgelenken: 6. — Stiche im linken Ellbogengelenke: 7. — Stiche im linken Kniegelenke: 9. — Stiche in den Brustmuskeln bei Bewegung des Brustkorbes: 10. — Stiche in der Herzgegend: 9. — Stiche in der Milz: 7. — Kreuzschmerz ziehender: 10. — Ziehen in der rechten Hüfte: 8. — Reissen im linken Knie: 10. — Zucken in den rechten Brustmuskeln: 8. — Harn reichlich goldgelb klar, später: Wölkchen weisses schwebendes: 10. —

In der 1. Nacht der einzelnen Prüfungen wurden beobachtet:

Einschlafen schnelles: 5. — Schlaf tiefer bis Mitternacht: 1, 3, 4. — Erwachen Mitternachts: 1, 3, 4, 5. — Munterkeit Mitternachts am Wiedereinschlafen hindernd: 1, 3, 4. — Schlaf gut: 6, 9. — Schlaf tief: 2, 7, 8. — Träume lebhafte: 2, 8. — Zähneknirschen: 2. — Schweiss leichter: 4, 5, 7. — Hautwärme erhöht: 4, 7. — Hitze trocken: 1. — Mundtrockenheit: 1. — Magendruck schwer: 1. — Herzklopfen hörbares: 1. — Kreuzschmerzen ziehende, in ruhiger Lage schlimmer, beim Bewegen besser werdend: 1. — Stiche flüchtige in den Hand- und Ellbogengelenken: 1. — Stiche flüchtige in den Knie- und Fusswurzelgelenken: 5. —

An den 2. Tagen der Prüfungen wurden beobachtet:

Erwachen späteres: 5. — Müdigkeit: 1, 2. — und Unausgeschlafenheit: 1. beim Erwachen. — Stirnkopfschmerz drückender: 2, 3, 6, 8, 9, 10. — Stirnkopfschmerz bohrend über dem rechten Auge: 1. — Ditto, über dem linken Auge: 2. — Kopfeingenommenheit: 3, 10. — Kreuzschmerz ziehend, besser bei Bewegung: 1, 2, 3, 7, 9, 10. — Frostigkeit stete: 1, 2, 4, 7, 8, 9, 10. — Schauder im Rücken: 8. — Kälte der Hände und Füsse: 8. — Gesicht blässer: 1, 2. — Augen trübe: 1, 2. —

Schläfrigkeit ungewöhnliche: 1, 2, 10. — Mattigkeit allgemeine: 8, 9. — Schwäche (Abgeschlagenheit) der Füsse: 8. 9. — Reizbarkeit ärgerliche, 1, 2. — Puls langsam, 8, 9, 10. — Puls beschleunigt, 8. — Puls wechselnd, 10. — Appetit gut, 2, 8, 10. — Appetit vermehrt (Hunger) 1. — Aufstossen leeres, 2, 3, 4, 9. — Geschmack pappig, 2, 5, 8. — Zunge wenig weisslich belegt, 5, 9. — Zunge rein, 8. — Brecherlichkeit, 2, 9. — Uebelkeit, 2. — Kollern im Bauche, 7, 8, 9. — Bauchgrimmen, 7, 8. — Stuhl ausgiebig, 1, 2, 9. — Stuhl breiig, 7. — Stuhl breiig unter Bauchgrimmen, 8. — Stuhl normal, 10. — Hitze trocken, 2. — Schwindel leichter, 4. — Herzklopfen, 3. — Beklemmung des Herzens, 3. — Stiche in der Stirne über dem rechten Auge, 8. — Stiche im rechten Kniegelenke, 7. — Hüftschmerz ziehend, besser bei Bewegung, 3. — Reissen im rechten Schultergelenke, 9. — (Schmerz der schadhaften Zähne beim Kauen, 1, 2.) — Harn reichlich, goldgelb, klar, später Wölkchen weisses schwebendes, 8, 10. —

In der 2. Nacht der einzelnen Prüfungen wurde beobachtet:

Schlaf gut, 7, 9. — Schlaf tief, 2, 8. — Zähneknirschen, 2. — Frösteln mit Kopfhitze, 2. — Herzklopfen, 8. — Hüftschmerz ziehender, besser beim Bewegen, 2. —

Am 3. Tage der Prüfungen wurde beobachtet:

Stirnkopfschmerz drückend über den Augen, 9. — Ditto, über dem rechten Auge, 7. — Gesicht blässer, 2. — Aufstossen leeres, 7. — Magendrücken leichtes, 7. — Bauchgrimmen leichtes, 7, 8. — Kollern im Bauche, 7. — Blähungen geruchlose, 7. — Stuhl ungenügend, 8. — Stuhlverstopfung, 7. — Stuhl normal, 2. — Mattigkeit allgemeine, 7. — Schwäche der Füsse, 7. — Herzklopfen, 7. — Kreuzschmerz ziehend beim Sitzen, besser bei Bewegung, 7. — Hüftschmerz ziehend, besser bei Bewegung, 2. — Reissen in der rechten Schläfe, 7. — Puls normal, 7, 8, 9. — Harn reichlich, goldgelb, klar, später Wölkchen weisses, schwebendes, 8. — Harnbrennen leichtes, 7. — Harnschneiden schwaches, 9. —

In der 3. Nacht der 7. Prüfung wurde beobachtet:

Schlaf gut (ununterbrochen), 7. —

Am 4. Tage der 7. Prüfung wurde beobachtet:

Bauchgrimmen, 7. — dann Stuhl breiig unter Bauchgrimmen, 7. —

Zwischen der 6. und 7. Prüfung wurden ungewöhnlicher Weise bemerkt:

2 warzenartige trockne Hautknötchen im Nacken, die während der Prüfung entstanden und nach 6wöchentlichem Bestande unter Abschuppung wieder verschwunden waren. —

Dieses Mittel scheint auf den männlichen Geschlechtstrieb schwächend zu wirken.

Beilage.

Individuelle Symptome:

Die angeführten Symptome sind alle mehr oder weniger ungewöhnliche, mit Ausnahme des einseitigen bohrenden Stirnkopfschmerzes in 1, 2, 7, an welchem der Prüfer seit einem vor 5 Jahren überstandenen schweren Typhus nach den verschiedensten Veranlassungen leidet.

Bedingungen.

In ruhiger Lage am schlimmsten und durch Bewegung gebessert zeigten sich 12mal Symptome, nämlich;

Kreuzschmerzen ziehende, in 1, 2, 3, 7, 9, 10. — Hüftschmerzen ziehende, in 2, 3. — Schmerzhaftigkeit der Schulter- und Kniegelenke mit Ungeduld, in 7, 8, 9, 10. —

Im Sitzen nach Bewegung entstand;

Schwindel zum Umfallen, in 1. —

Bei Bewegung des Brustkorbes waren fühlbar;

Stiche in den Brustmuskeln, in 10. —

Tageszeiten;

Mitternachts Erwachen mit folgender Munterkeit, hindernd am Wiedereinschlafen, in 1, 3, 4, 5.

Vorherrschend war am Tage: Kälte — Frostigkeit stete, 1, 2, 4, 7, 8, 9, 10. — Schaudern im Rücken, 8. — Kalte Hände und Füsse, 8.

Vorherrschend in der Nacht: Hitze — Schweiss leichter, 4, 5, 7. — Hautwärme erhöht, 4, 7. — Hitze trocken, 1. — Mundtrockenheit, 1. —

Körperseiten.

Einseitige Beschwerden wurden 19mal beobachtet und zwar:

Rechts 13mal:

Stirnkopfschmerz bohrend, 1. — Stirnkopfschmerz drückend, 7. — Stiche über dem Auge, 8, 10. — Reissen in der Schläfe, 7. — Wogen im Ohre, 8. — Ohrenklingen, 10. — Zucken in den Brustmuskeln, 8. — Schwächegefühl des Armes, 7. — Stiche im Schultergelenke, 6. — Reissen im Schultergelenk, 9. — Ziehen im Hüftgelenke, 8. — Stiche im Kniegelenke, 7.

Links 6mal:

Stirnkopfschmerz bohrend, 2. — Stiche an der Herzgegend, 9. — Stiche in der Milz, 7. — Stiche im Ellbogengelenke, 7. — Stiche im Kniegelenke: 9. — Reissen im Kniegelenke, 10. —

Wirkungsdauer.

(Die 5. und 6. Prüfung werden hier wegen unterbrochener Beobachtung nicht berücksichtigt, sondern nur die übrigen 8 Prüfungen).

Die kürzeste Wirkungsdauer betrug 24 Stunden
„ längste „ „ 72 „
„ durchschnittl. „ „ 39 „

Verschiedenheit der Stufen.

Die Prüfungen der verschiedenen Stufen zeigten durchschnittlich dieselben wesentlichen Symptome, nur zeigten sich bei den Prüfungen des Prim.-Präparates (7.—10. Prüfung) einige Symptome des Darmkanales ausschliesslich, als:

Bauchaufgetriebenheit, 7. — Bauchgrimmen, 7, 8, 10. — Stuhl breiig, 7. — Breistuhl mit Grimmen, 8. — Stuhl ungenügend. 8. — Stuhlverstopfung, 7. —

Die Menge der erhaltenen Symptome zeigte sich bei der 7., 8., 9. und 10. Prüfung des Prim.-Präparates grösser (108 Symptome) als bei der 1., 2., 3. und 4. Prüfung der Stufen (73 Symptome). Die Stärke der Symptome blieb sich bei den verschiedenen Stufen ziemlich gleich.

Die Wirkungsdauer währte bei den Prüfungen des Primit.-Präparates (7. bis 10. Prüfung) 36 bis 72, durchschnittlich 48 Stunden, während sie bei denen der Stufen (1. bis 4.) nur 24 bis 48, und durchschnittlich 30 Stunden betrug.

Hier kommt der Umstand, dass die Prüfungen des Primit.-Präparates denen der Potenzen folgten und zwar wegen dem Drange der Zeit jedenfalls zu schnell auf einander folgten, bei Beurtheilung dieses Absatzes zu berücksichtigen.

Erst-, Nach-, Wechsel- und Folge-Wirkungen.

Als Erst- und Nachwirkungen dürften anzusehen sein:

Erstwirkung:	Nachwirkung:
Puls langsam	beschleunigt oder wechselnd.
Stuhl ausgiebig	ungenügend.
„ breiig	verstopft.
Frostigkeit	Hautwärme erhöht.
Schauder	Hitze und Mundtrockenheit.
Kälte	Schweiss.
Schlaf tiefer bis Mitternacht .	Munterkeit Mitternachts.

Vielleicht auch:

Beklemmung des Herzens . .	Herzklopfen.

Ueber Folge-Wirkungen kann wegen übereilter Prüfung nichts bemerkt werden.

IV.

Prüfung des Dr. Bruno Linck, praktischen Arztes in Görlitz.

Derselbe ist 43 Jahre alt, cholerischen Temperaments, kräftig, gesund, mit Neigung zu Katarrhen der Luftwege und Koliken. — Diät beim Prüfen einfach, mit Vermeidung von Kaffee, Säuren, Gewürz, Wein, Bier, Thee; — (aber Rauchen von Tabak).

Ausser einem Theile der 4. Prüfung von 1853 (der mit Tinctur des Samens aus einer Apotheke in G. angestellt wurde), geschahen die Prüfungen mit den gewöhnlichen Präparaten von Dr. Hartlaub.

1. 9/1.53. Abends kurz vor Schlafengehen 4 Tropf. Nach sehr kurzer Zeit im Bette wie Wallungen des Bluts, der Haut der Brust und des Kopfes entströmt ein warmer Dunst.

Einzelne dumpfe wie unterdrückte unregelmässige Stösse des Herzens werde in der Brust empfunden und daselbst ein eigenthümliches Gefühl, was nicht zu beschreiben. Stechendes Jucken an verschiedenen Stellen — Schlaf ununterbrochen gut.

10/1. Wieder vor Schlafengehen 4 Tr. in Wasser.

Wie gestern Wallung des Blutes, warmes Duften, besonders an Brust, Hals, Kopf, feuchte Haut, doch dauerte dies allemal nicht lange. — Bald hier bald da ein sehr brennend-stechendes Jucken auf der Haut, zum Kratzen treibend, wodurch es es auf einen anderen Ort getrieben wird. Schneidende Schmerz. in der rechten unteren Seite des Leibes, später oben links, doch nicht wie zuvor Schneiden in den Därmen, daher wohl auch nicht in den Därmen.

11/1. Wieder 4 Tropfen vor Schlafengehen:

Abends bei Schnauben der Nase der gestrige schneid. Schmerz in der Brust links unten vorn, wie im Leibe. In diesen Tagen war der Schlaf ganz gut geblieben. Die Blähungen, an denen ich in der Zeit vorher viel litt, haben sich offenbar vermindert.

2. 5/2.53. wurde die Prüfung wieder aufgenommen, Kaffee Wein u. s. w. vermieden. 5 Tropfen in Wasser Vorm. nach und nach ausgetrunken:

Bis Nachmittag war ausser einer Art Trockenheit und Kratzen im Halse und einem dumpfen Schmerz in dem linken Backen wie von einem Stosse oder Schlage kaum etwas wahrzunehmen.

Am Nachmittag daher noch einmal 4 gtt. in Wasser auf einmal:

Etwa nach ½ Stunde schneidender Schmerz in der Brust, vorne unten rechts, ohne Bezug auf Athmen, obwohl es befürchtet wurde. — Benebelt im Kopfe. — Abends ziehende, sich steigernde und wieder nachlassende Schmerzen im linken Oberschenkelknochen, wie starke Ermüdung oder die Schmerzen der Jugend beim Wachsen. — Kopfschmerz in der rechten Schläfe Abends, durch die Ruhe im Bette gebessert und sich ganz verlierend. — Schlaf ganz gut.

6/2. Beim Erwachen ganz wohl; nach dem Aufstehen Gefühl im Kopfe als sollte das gestrige Kopfweh widerkehren, besonders beim Schütteln des Kopfes. — Nach und nach fand sich das

Kopfweh vollkommen ein, war drückend, pressend, hielt ganz gleichmässig fortwährend an und steigerte sich Abends zu grosser Heftigkeit. — Sein Sitz war der hintere obere Theil des Kopfes. — Die freie Luft und Bewegung hatten auf ihn keinen Einfluss, aber mich fror im Freien doch am ganzen Körper so recht innerlich. — Der Appetit war dabei ganz gut, ja nach dem Abendessen verminderte sich der Kopfschmerz sogar merklich. — Während seiner Dauer ein solches Spannen im Kiefergelenk, dass ich die Cigarre weglegen musste und froh war, das Essen beendet zu haben. — Der Hinterhauptschmerz verlor sich und an seiner Stelle trat derselbe Schmerz in das obere Vorderhaupt. — Wärme und ruhiges Liegen im Bette verminderte den Kopfschmerz entschieden, doch wurde das Einschlafen wohl um 1 Stunde verzögert. — Nachts ruhiger Schlaf.

7/2. Beim Erwachen ganz frei im Kopfe, dagegen ein ganz heftiger Schmerz auf einer kleinen Stelle der rechten Stirngegend, der wohl 10 Minuten ganz gleichmässig andauerte, dann, als ich mich Behufs der nähern Untersuchung im Bette hin und her wandte, verschwand. — Nach Aufstehen den ganzen Tag über der gestrige Kopfschmerz, nur in sehr vermindertem Grade. — Schneidender Schmerz in der linken Brust, ohne Bezug auf das Athmen.

8/2. Fast den ganzen Tag über als wenn der Kopfschmerz wiederkehren würde. —

9/2. Den ganzen Tag Gefühl, als drohte die Rückkehr des Kopfschmerz. — Schneidender oder kneipender Schmerz, meist auf kleinen Stellen, bald rechts vorn und unten in der Brust, bald etwas tiefer in der Lebergegend, bald wieder links unter den Rippen in der Milzgegend. — Es bildete sich ein stets gleichmässiger Milzschmerz aus, der den ganzen Tag andauerte, während die erwähnten kleinen kneipenden Schmerzen bald hier bald da sich ganz verloren. — Abends zugleich ein heftig schneidender krampfiger Schmerz in der Oberbauchgegend bis zum Nabel, welcher ½ Stunde anhielt, wie Kolik und Befürchtung von Durchfall.

10/2. Der Milzschmerz ist wieder weg, dagegen wieder kneipender, schneidender Schmerz, bald hier bald da, besonders an der vorderen und hinteren Seite des linken Thorax. — Stuhl weich,

aber kaum los zu werden, zum Theil im After sitzen bleibend. — Abends schneidend reissende Schmerzen im linken Arme, nicht lange dauernd. — Brennendes Jucken an kleinen Stellen, bald hier bald da, nach Kratzen wird die Haut ordentlich roth und das Jucken erscheint wo anders.

11/2. Nirgends was bemerkt. — 12/2. Frei von jeder Beschwerde. — Abends im Bette konnte ich lange nicht einschlafen, weil ich auf der linken Seite, auf der ich zu liegen gewohnt bin, nicht liegen konnte. Es war mir stets als wenn mich daselbst eine Falte oder dergleichen drückte, und doch war dies durchaus nicht der Fall, wenn ich es untersuchte; im Gegentheil fand ich, dass der Schmerz in der Milzgegend sass und durch äussern Druck erst bemerkbar wurde. Ich erinnerte mich nun, dass ich schon während der ganzen Prüfungszeit an diesem Zufalle mehr oder weniger gelitten habe, seinen Grund aber immer in schlechter Lage gesucht hatte, bis ich ihm nun näher auf die Spur kam.

3. Nach immer wieder erneuerten Prüfungen des Colchicum aut. aus der Apotheke kamen nur sehr spärliche Erscheinungen, obgleich ich 15, ja 20 gtt. auf einmal nahm.

Ich nenne namentlich folgende sich stets wiederholende Beschwerden: Benommenheit des Kopfes, — Schmerz reissender rechts unter der Kniescheibe (nach hinten); — schneidendreissender Schmerz in der Lebergegend, — brennendes Jucken an verschiedenen Stellen fast zu gleicher Zeit; — Reissen im linken Hypochondrium.

4. 12/3. begann ich eine neue Prüfung der ℞ Colch. von Dr. Hartlaub (Saft und Weingeist aa), bei sorgfältiger Diät. Ich nahm 12/3. 10 Tropfen mit Wasser verdünnt auf einmal ein und behielt sie möglichst lange im Munde, ehe ich sie hinabschlang. Der Geschmack war bitterlich, nicht unangenehm.

Darauf fanden sich folgende Erscheinungen:

12/3. feine Schmerzen im linken Hoden, sehr empfindlich, wie gequetscht, nur beim Auftreten mit dem linken Fusse im Gehen, offenbar von der Erschütterung, beim Drucke fühlte ich

gar nichts. — Uebelkeit im Halse, durch den Druck von unten erregt. — Schneidend reissende Schmerzen über die Brust. — Abends wieder lange Zeit Schmerzen im Hoden, beim Auftreten im Gehen. — Reissender Schmerz auf der äussern Seite des linken Vorderarms, wie in der Fascia. — Plötzlich stechend-reissende Schmerzen in der Lendengegend (reg. lumb.) beider Seiten.

13/3. Eingenommenheit des Kopfes hinten und oben. Reissende Schmerzen auf dem linken Fussblatte, auf einer kleinen Stelle am Mittelfusse. — Reissen in der innern Seite des vordern Fussgelenkes. — Schmerz heftiger der Unterschenkel vorn wie von Frost, besonders auf den Schienbeinen, mit Kälte der Unterschenkel selbst im Bette. — Mangelnde Körperwärme überhaupt, selbst im Bette. Hodenschmerz wie oben (Vorm.)

14/3. Schmerz der Unterschenkel vorn auf den Schienbeinen, besonders wie Frieren auf den Knochen, oder dolores crescentium. — Kalte Beine selbst im Bette; schneidend-reissende Schmerzen über die Brust hin.

15/3. Klemmen auf den Schienbeinen, wie Frieren in den Knochen, wie gestern, selbst durch Wärme nicht zu tilgen. — Beim Schreiben so heftiger Schmerz rings um den rechten Thorax, dass ich aufhören musste, bei Berührung oder Tiefathmen ganz unverändert. Plötzlich eine so heftige Zusammenschnürung rechts in der Brust, dass ich erschreckt auffuhr.

16/3. Reissen dicht unter der Kniescheibe. — Schmerz an einer Fingerspitze, auf der inwendigen (Volar-) Seite wie von einem Schiefer, sich stets wiederholend.

17/3. 10 Tr. von ℞ sem. colch. (Mitscher): Feines sehr seltenes Reissen an der Streckseite des linken Vorderarms bis in einzelne Finger. — Kneipender reissender Schmerz am Anfange der Achillessehne des rechten Beins. — Augenthränen im Freien, dass ich kaum sehen konnte, schon mehre Tage vorhanden, aber weniger beachtet. (Also Prüfungen durcheinandergemischt, von verschiedenen Präparaten und verschiedenen Beiträgen!).

Geruch vor der Nase wie von geräuchertem Schinken. — Drückender Schmerz auf dem linken Augapfel. Sehr empfind-

licher Schmerz vorn auf den Schienbeinen, dumpfer Schmerz, Empfindung wie von Frieren auf den Knochen oder von Wachsthum. — Sehr empfindliches Reissen am linken Vorderarme auf der Streckseite, als würde in einigen Nerven gezerrt, in Zwischenräumen. Auffallende Kälte der Haut, an den Händen und Beinen auch im Bette. — Frieren am ganzen Körper auch in der Stube. — Ein kleines rundes Geschwürchen am Rothen der Lippe.

18/3. Abends 10 Tr.: Lange Stiche am linken Ellbogen, die Stelle war nachher noch empfindlich bei Berührung. — Reissen, sehr fein, durchdringend, an der Streckseite des Vorderarms bis in die Finger, wie von elektrischen Entladungen. — Heftig zuckende Stiche wie Flohstiche auf verschiedenen Stellen, zum Kratzen nöthigend und danach verschwindend. — Reissen im kleinen Finger der linken Hand. Etwa 1 Stunde nach dem Einnehmen scharrige Trockenheit im Halse. — Frieren auf dem Knie.

Eine nothwendige Reise unterbrach nun wieder die Prüfung und machte die nachher noch folgenden Erscheinungen unsicher, daher ich deren Aufzeichnung unterlasse.

5. Prüfung.

Am 13/3.54. Abends 5 Tropfen auf Milchzucker von No. 3. Nichts. —

14/3. Morgens 5 Tropfen: Schlucken, ordentlich schmerzhaft, unangenehme Stösse. — Halsübelkeit, als müsste ich augenblicklich alles herauswürgen. — Alles mehre Stunden lang (2—3) nach dem Einnehmen (ganz ungewöhnlich). — Dann wurde bis zum 18/3. weder etwas von Symptomen bemerkt, noch eingenommen, auch auf Diät wenig geachtet.

Am 18/3. 5 Tr. No. 3. Morgens nüchtern. — Nachmittags Kopfschmerzen, Wehthuen, ganz im Innern, in der Tiefe quer durch den Kopf, zwischen den Ohren und etwas nach hinten, nicht sehr heftig, mehr unangenehm (ganz ungewöhnlich).

Am 23/3. Abends 3 Tropfen No. 3. — Am 24/3. Morgens der Hals hinten gang vertrocknet, wie schmerzhaft beim Schlingen, wie bei beginnender katarrh. Bräune der Mandeln. Heut fiel

mir diese Beschwerde um so mehr auf, als sie sich auch in den vorigen Tagen schon nach No. 3. Morgens gezeigt hatte, aber nicht beachtet und einer Erkältung zugeschrieben worden war. Jedesmal verschwand sie einige Zeit (etwa 1 Stunde) nach dem Mundausspülen. — In der Gegend der linken Brustwarze, auf einer kleinen kaum zollgrossen Stelle, tief in der Brust ein Wundschmerz, sehr empfindlich, beim Athemholen stärker schmerzend, je tiefer dieses Einathmen, desto stärker schmerzte die Stelle. Nach Aufstehen aus dem Bette bald besser, und sich dann ganz verlierend. — Nachmittags Drang zum Stuhl. Die Entleerung der gar nicht eben harten aber geformten Faeces war äusserst schmerzhaft und musste deshalb mit grosser Geduld und Vorsicht geschehen, es war als würde der ganze Sphincter auseinander gerissen. Dieser Schmerz dauerte auch beim späten Zubettgehen in einer Andeutung von Schmerzhaftigkeit im After noch fort.

Am 25/3. im Bett wieder der Schmerz in der Brust in der Gegend der linken Brustwarze; nach dem Aufstehen vergehend. — Jucken tief in den Ohren, auch schon an den vorigen Tagen, doch unbeachtet; Reiz zum Bohren, Ohren innen ganz trocken; das Bohren bringt das Gefühl im Innern nicht weg, erreicht auch gar nicht die juckend schmerzhafte Stelle. — Heute, wie schon gestern, öfters leichtes Aufhusten von gallertartigen oder stärkeartigen Schleimklümpchen aus der Lunge, ohne allen Hustenreiz, ganz willkürlich.

6. Prüfung.

27/3. Abends 5 Tr. No. 2. — 28/3. Nachm. feines empfindliches Reissen im Schultergelenk des linken Oberarmes vorn. Störungen von aussen verhinderten die Fortsetzung der Prüfung.

7. Prüfung.

15/6. 5 Tropfen von No. 2. früh 8 Uhr: Den ganzen Tag periodenweise ungemein viel heftige stinkende Blähungen (ganz ungewöhnlich, indem, wenn ich an Blähungen leide, was jedesmal heftig gewesen ist, diese nie einen Geruch haben). Gefühl im After wie von Durchfall, reichliche Stuhlausleerungen, nicht dünn, danach Gefühl im Mastdarme wie von Durchfall, am

After wundes Beissen. Schlaf sehr ruhig, viel Träumen, immer von denselben Gegenständen, verwirrt und unklar.

16/6. 5 gtt. No. 2. früh nüchtern: Nach dem Mittagessen Reiz im Unterbauche und After, wie wenn Durchfall entstehen sollte, Nöthigung zum Stuhl, Wehsein im Leibe, dann verschwindet wieder alles. Nachmittags 2 Stunden nach Tische erst gegen 3 Uhr ungemeine, unüberwindliche Schläfrigkeit (ungewöhnlich, namentlich zu so später Zeit nach Tische).

17/6. Morgens 5 Tropfen von No. 2.: Im Verlaufe des Tages am linken Schulterblatte und Nacken recht heftige rheumatische Schmerzen, meist drückend spannend, die freie Bewegung des Kopfes und Nackens hindernd, namentlich die Dehnung nach links und die starke Streckung nach hinten. Nachmittags wieder zur nämlichen Zeit die Schläfrigkeit. Bei hartem Stuhle Schmerz als risse der Sphincter. Vergeblicher Drang zum Stuhle, der Mastdarm schien ganz unthätig, bei starker Bauchpresse wird nichts gefördert und doch fühle ich die Excremente im Mastdarme. Stiche in der rechten untern Brust, in der Lunge.

Am 19, 20, 21, 22 und 23. Juni wurden wegen der folgenden heftigen Beschwerden nichts eingenommen: Flussschnupfen, der nach und nach Kehlkopfschmerz macht, mit krupösen Hustenauswurf aus dem Kehlkopf, (wozu ich grosse Neigung bei jedem heften Schnupfen habe), am 23. beinahe vorüber. Die ganze Zeit hindurch Unregelmässigkeit im Darm. Gefühl wie von Durchfall mit Schneiden vorher, ohne wässrige oder dünne Ausleerungen. In der Ruhe des Sitzens ausserordentlich starkes widriges Schwächefühl im ganzen Körper, mit einer Art Uebelkeit im Halse und Wüstheit im Kopfe; bei Bewegung, besonders im Freien, verschwindet dieses Schmerzgefühl sogleich, kehrt aber beim Niedersitzen gleich zurück. Höchst gleichgültige Gemüthsstimmung. Rheumatischer Schmerz, drückender Art, mehr im Schulterblatte als im Nacken, periodisch; ebenso recht empfindliches feines Reissen im rechten Vorderarme, besonders an der äusseren Seite in den Muskeln, ohne Beziehung auf Ruhe oder Bewegung. Abends rheumatischer Schmerz im ganzen Körper, besonders im Rücken, dem Oberarm und den

Schultern. Druck auf dem Oberschenkelknochen, besonders in der Mitte seiner Länge schmerzhaft. Reissen im rechten untern Zahnfleisch. — Abends Gefühl von Kälte, welches die Sorge nach wärmerer Bedeckung Nachts veranlasste; dennoch entstand beim Zubettegehen ein Frieren mit Zähneklappern wie bei einem Wundfieber, verschwand aber nach nicht langer Zeit bei ruhigem Liegen; bei Bewegung drohte es zurückzukehren.

24/6.: Oftes und plötzliches Leibschneiden im Unterbauche wie bei Durchfall, fast unwillkührlicher Abgang schleimigen, wässrigen, fast kothlosen Stuhls.

Die Prüfung wurde nun ausgesetzt, mit ihr die sorgsame Diät. Noch Wochenlang zeigten sich von den verzeichneten Beschwerden namentlich die Bauchsymptome.

8. Prüfung.

Louise Link, 35 Jahre alt, gross, kräftig, sanfter Gemüthsart, durch Gemüthsbewegung afficirbar, dann von Nervenleiden bis zu krankhaften Beschwerden heimgesucht; früher viel an Prosopalgie, auch an Menstruat. diffic. leidend.

Von ℞. Colch. (Hartlaub) Saft und Spiritus aa. 5 gtt. in $1/_2$ Esslöffel voll Wasser.

5/2.53. Bald nach dem Einnehmen Gefühl von Schwindel und Taumligkeit im Kopfe. — Schmerz über dem linken Auge in den Knochen, bei jeder Bewegung verstärkt wiederkehrend, aber mit Nachmittag bis Abends 6 Uhr steigert sich der Kopfschmerz über dem linken Auge zu solcher Höhe, dass jedes kleine Geräusch unerträglich erscheint, der Schmerz bleibt immer auf derselben Stelle.

6/2. Ohne wieder einzunehmen: den ganzen Tag derselbe peinliche Kopfschmerz über dem linken Auge, den jede Bewegung des Kopfes verschlimmert.

7/2. Immer noch derselbe Kopfschmerz, statt auf der linken Seite über dem Auge rechts am Hinterhaupte, beim Zurückbeugen des Kopfes, sowie beim Emporrichten der Augen viel schlimmer. — Grosse Sehnsucht nach Ruhe.

8/2. Fast unmerkliche Kopfschmerzen im Hinterhaupte. — Plötzlich sehr heftig schneidender Schmerz, wie mit scharfen Mes-

sern, in der rechten Brust (Thorax), die den Athem fast benehmen und zum Jammern nöthigen. Die sehr heftigen Schmerzen dauern etwa $^1/_4$ Stunde, dann verlieren sie sich bis zu einem fortdauernden leichten Schneiden in der Brust. Es ist, als wenn die scharfen Schnitte, die immer fortgefühlt werden, nicht so tief gingen, oder weniger empfindliche Stellen träfen. — Abends 6 Uhr bis gegen 8 Uhr sehr heftige Kopfschmerzen über dem linken Auge und von da über die ganze linke Kopfseite, nach dem Abendbrod sich verlierend, dabei Gefühl von Schneiden im Leibe, was auch den vorigen Tagen schon bemerkt wurde.

9/2. Ohne Kopfschmerz erwacht, aber in kurzer Zeit wieder davon heimgesucht; der Kopfschmerz ist jetzt im Hinterhaupte links und zieht sich bis ins linke Auge, ja sogar bis ins Gesicht.

Den ganzen Tag über leichte Stiche und Schneiden in der Brust, beim Athmen schlimmer; dabei Schmerz in der Magengegend. Der Magen scheint dem Gefühle nach geschwollen, was er jedoch nicht ist; der Magen verträgt keinen Druck, so dass leichte Kleidung beschwert. — Stetes Gefühl von Schneiden im Leibe, viel Drang zum Stuhle, der indess sehr schwer, obgleich weich und mit Kreuzschmerz erfolgt. Abends wieder sehr heftige Kopfschmerzen, die zwar wieder etwas nachliessen, aber nicht aufhörten und Nachts so arg waren, dass ich laut jammern musste; dabei Unruhe in allen Gliedern. — Schmerz über dem Magen. — Gefühl von Vollheit im Bauche. — Grosse Unbehaglichkeit. — Nach einer Gabe Puls. wurde ich ruhiger und schlief endlich nach etwa 2 Stunden ruhig wieder ein.

10/2. Mit leichtem Kopfweh erwacht, welches den ganzen Tag anhält und sich am Nachmittag so steigerte, dass ich mich legen musste. — Fortwährende Schmerzen in der Brust und sehr fatales Gefühl im Leibe, wie wenn man Kolik bekömmt. — Der Magen thut wieder sehr weh. Jede Arbeit greift sehr an, besonders Lesen und Schreiben. — Grosse Sehnsucht nach Ruhe. — Guter Schlaf.

11/2. Nichts Krankhaftes mehr bemerkt.

12/2. Desgleichen ganz frei von allen Beschwerden.

V.

Prüfung des Dr. med. Max Joseph Schlosser in München.

M. J. Schlosser, 30 Jahre alt, verheirathet seit 15 Monaten, von sanguinisch cholerischem Temperament, braunen Haaren, gesunder kräftiger Constitution, hageren Baues, von mittlerer Reizbarkeit. Seit 14 Jahren, wo ich die Varioliden in hohem Grade durchmachte, befinde ich mich fast das ganze Jahr aus Jahr ein vollkommen gesund und nur einige Male war ich mit katarrhalischer Affection der Nasal- und Trachealschleimhaut behaftet. Jährlich ein paar Mal leichte katarrhalische Reizung des Schlundkopfes oder 3—4 Tage dauernde leicht erträgliche Hemicranie, vom rechten Oberaugenhöhlennerven ausstrahlend, typisch intermittirend*), sind die einzigen bemerkenswerthen Störungen in den letzten 6 Jahren gewesen. Eine vorherrschende Krankheitsanlage weiss ich nicht anzuführen.

Ich bin gewohnt seit 6 Jahren äusserst regelmässig zu leben, geniesse täglich eine mehrstündige Bewegung im Freien aus Anlass meines Berufes, esse mit vorzüglichem Appetit einfache deutsche Hausmannskost, trinke Morgens Kaffee, Abends 2 Glas Bier, lese und arbeite 5—6 Stunden täglich und erfreue mich insbesondere der Labung eines guten Schlafes. Nachmittags rauche ich meist eine Pfeife Tabak zu einer Tasse Kaffee, sehr selten Cigarren.

Während der Prüfungen mied ich manchmal den Kaffee und das Rauchen, aber nicht stets, möglich jedoch mit der Folge, dass ich hiedurch öfters die Arzneisymptome unterdrückt habe; diess zur Steuer der Wahrheit. —

Stufe I.**)

1. Prüfung. Am 5. März 1854 wurden Morgens 8 Uhr,

---

*) Ich erkläre mir die Disposition hiezu durch eine Meningitis, welche ich als Kind von $2^1/_2$ Jahren in Folge eines Sturzes auf den Kopf zu bestehen hatte. Verdruss und andere psychische Verstimmungen, sowie fast jede Arznei reflectiren manchmal, wenn auch nicht nachhaltend, auf diese pars minoris resistentiae; obwohl ich keine Verwachsung der Meningen oder einen andern Exsudatrest zu haben glaube höchstens sehr partielle Hyperämie; dürfte zeitweise stattfinden.

**) Nicht bekannt mit den bezüglichen Bestimmungen griff ich zuerst zur materiellen Dose.

1 Stunde nach dem Frühstück, aus Kaffee und Weissbrod bestehend, 5 Tropfen der I. Stufe per se genommen. — Bitterer Geschmack 10 Minuten lang. — Nach $^3/_4$ Stunden angenehmes Prickeln im Munde (wie von der Kohlensäure des Champagners) mit vermehrter Absonderung des Speichels, — anhaltend. — Nach 1 Stunde leichtes Soodbrennen (einen Moment). — Nach $1^1/_4$ Stunde: Viel salziger Speichel von eigenthümlich pikantem Geschmack im Munde — $^1/_2$ Stunde lang. — Nach $1^3/_4$ Stunden: Prickelndes Brennen am Zungenrande, jedoch weniger Speichel.*)

Nachmittags 3 Uhr: Lästiger Druck in der Tiefe des Kreuzbeinknochens. Abends fortwährender Druckschmerz in der Symphyse des Kreuzbeines mit dem letzten Lendenwirbel, vermehrt durch Stehen und Gehen. — (Wurde auch früher ein paar Mal als rheumatische Affection beobachtet). — Um 8 Uhr Abends, schmerzhafter Druck im rechten äussern Knöchel wie von Ermüdung. — In der Nacht erwachte ich öfters aus dem Schlafe wegen des fortdauernden Kreuzschmerzes.

Den 6/3.54. Um 8 Uhr Morgens $^1/_2$ Stunde nach dem gewöhnlichen Frühstücke 6 Tropfen in $^1/_2$ Quart Wasser. — Um 9 Uhr: säuerlich salziger (s. v. v.) Speichel, von angenehmen Geschmacke. Die Secretion vermehrt. — Um $9^1/_4$ Uhr: Stechender Druck im Quergrimmdarm links. (Moment.) — Um $9^1/_2$ Uhr dasselbe Symptom.— Um $10^3/_4$ Uhr Kollern im Unterleib, wie von wandernden Gasen im Quergrimmdarm. — Nachmittags trat der gestrige Schmerz im Kreuze wieder auf, besser heute bei activer als bei passiver Bewegung (Fahren), besser auf als Nachts im Bette, nur die Bettwärme lindert allmälig. — Ruhiger Schlaf bei der Nacht.

Am 7. März Morgens halb 10 Uhr: Trübe Gemüthsstimmung ohne allen Grund. — Der Kreuzschmerz, welchen ich nun für ausgesprochenes Rheuma halte, hat sich mehr rechts in die fibrösen Gebilde der Lende gezogen.

**) Ich wage nicht zu entscheiden, ob das Prickeln am Zungenrande durch den Alkohol oder den Arzneistoff erregt wurde; Vergleichung mit andern Prüfungsergebnissen dürfte hier entscheiden.

$10^1/_2$ Uhr Morgens: Heitre Gemüthsstimmung (Wechselwirkung); mehr Speichel als am Morgen. — Unter Tags 2 breiige Stuhle, während ich sonst nur einen habe. — Nachts ruhiger Schlaf.

Am 8. März Morgens: Brennen und Röthe der Augenlidränder wie bei Syndesmitis marginalis. Katarrh der Nasen- und Rachenhöhle. Um 4 Uhr Nachmittags, nach Genuss von Kaffee, Druck und Beklemmung in der Herzgegend mit dem Gefühle, als müsse ihn der Schlag treffen, gebessert durch Herumgehen. Bald darauf drückender Kopfschmerz im Scheitelhöcker (rechten). — Zwei breiige Stühle im Verlaufe des Nachmittags, was sonst wohl nie der Fall. — Den 9. März: Ausgebildeter Fliessschnupfen.

2. Prüfung. Den 24. März, Abends $9^1/_4$ Uhr: Nach eingenommener Abendmahlzeit, i. e. vor dem Schlafengehen nahm ich bei normalem Befinden, behaglicher Gemüthsstimmung (Puls 70—72) 3 Tropfen der

III. Stufe

in $^1/_2$ Quart Wasser. — Nachts: Schlaf öfters unterbrochen, sonst ruhig. Gegen Morgen trat ein leichter Schweiss ein. Am Morgen des 25.: Vermehrte Absonderung eines angenehm schmeckenden Speichels. Um 8 Uhr Morgens: der Puls gleich, entwickelt, 58° (ein seltnes Vorkommen). — Um $8^1/_4$ Uhr 3 Tropfen in Wasser gelöst.

Dasselbe bereits öfters erwähnte Phänomen vermehrter Secretion angenehm schmeckenden Speichels.

Am 26. März Morgens $8^1/_2$ Uhr nach einem Frühstücke von Milch und Brod 1 Tropfen in Wasser.

Im Laufe des Vormittags wiederholt sich das gleiche Symptom der vermehrten Speichelsecretion.

Ich bemerkte eine folliculäre Entzündung im Zahnfleische über den rechtseitigen Schneidezähnen.

Nachmittags $2^1/_2$ Uhr: Migraineartiger Schmerz am Tuber ossis frontis dextri, drückend und correspondirend mit einem dumpfen Schmerz an der protuberantia occipitalis dextr.; gebessert durch Druck und Kälte.

Am 30. Morgens 8 Uhr: Bei ganz normalem Befinden, heitern Gemüthe, Puls 70 Schläge per min: 3 Tropfen in Wasser. — Eine halbe Stunde darauf Milch und Brod. — Unter Tags kein besonders Symptom. — Nachts Träume von Schlangen.

Am 1. April 1854 Morgens 8 Uhr. Nach Kaffee und Brod, (1/2 Stunde später) 5 Tropfen in Wasser). Im Vormittage leeres, geschmackloses Luftaufstossen.

Am 1. April Morgens 6 1/2 Uhr 5 Tropfen mit Wasser. 1/2 Stunde vermehrte Speichelsecretion im Munde. — Andauernde erhöhte psychische Erregbarkeit — bei geistiger Arbeitsunlust; — seit mehren Tagen mehr oder minder. — Um 8 1/4 Uhr Morgens: leichtes Soodbrennen. —

Stufe No. II.

3. Prüfung. Den 5. April Nachmittags 4 Uhr 5 Tropfen in Wasser, bei vollkommen normalem Befinden, (Puls 76 Schläge) und heiterem sonnigen Wetter und milder Luft. — Um 6 Uhr Trockenheit im Schlunde, anhaltend gegen 2 Stunden.

Den 6. April um 3 Uhr Nachmittags 5 Tropfen mit Wasser. — Individuelles Befinden und atmosphärische Verhältnisse wie gestern. — Um 3 1/4 Uhr Stechen, wie rheumatisches, rechts in der Brustwandung (mom.) — Um 4 1/4 Uhr Stiche in der Brust und im Kreuze, besonders bei tieferen Einathmen (mom.) — Arzneiwirkung? — Nachts in der linkseitigen Lage Vollheit und Beklemmung — wie von Blutstauung im Herzen, so dass ich mich auf die rechte Seite legen musste.

Am 7. April Nachmittags 2 1/2 Uhr bei vollkommen normalem Befinden 6 Tropfen in Wasser genommen. — 5 Minuten darauf Stechen mit Hitze zuerst im linken Carpal-Gelenke, (Volarseite) dann im rechten an derselben Stelle (mom.) — Um 3 1/2 Uhr 3 Tropfen per se. — Um 4 Uhr vermehrte Speichelsecretion (?) — Leichter Druck am tuber front. dextr. —

Stufe No. I.

4. Prüfung. Am 13. April 1854, Nachmittags 2 Uhr bei normalem Befinden und nach einer Mahlzeit aus Fastenspeisen 6 Tropfen in Wasser. — Um 2 1/2 Uhr vermehrte Speichelabsonderung ohne vorwaltenden ungewöhnlichen Geschmack. —

Um $4^1/_4$ Uhr Druck im Dünndarme, links vom Nabel. — Zusammendrücken in der Scheitelgegend. — Heitere Gemüthsstimmung. — Um 5 Uhr Blähungskolik, (vorübergehend) Arzneiwirkung ??. —

Am 14. Morgens grosse Müdigkeit; besonders heitre Gemüthsstimmung.

5. Prüfung. Am 24. April Morgens 5 Tropfen per se. Erfolgte keine bemerkbare Erscheinung.

6. Prüfung. Am 29. April Nachmittags 3 Uhr bei normalem Zustande 14 Tropfen in 1 Löffel Wasser. — Unruhiger Schlaf während der folgenden Nacht.

7. Prüfung. Am 30. April Nachmittags 3 Uhr 16 Tr. in Wasser. — Keine besondere Wirkung. — Nachts unruhiger Schlaf, schwere sorgenvolle Träume.

8. Prüfung. Am 1. Mai Morgens $6^1/_4$ Uhr bei normalem Befinden 20 Tropfen in Wasser. — Vermehrte Speichelsecretion. — $^1/_4$ Stunde später Druck auf dem rechten, später dem linken Stirnhügel (moment). — Im Vormittage: Viele Speichelansammlung im Munde. — Nachmittags $2^1/_2$ Uhr 3 Tropfen per se.

Am 2. Mai Nachmittags 3 Uhr bei normalem Befinden 6 Tropfen per se. — Abends $4^1/_2$ Uhr: Drängen und Bewegung im Colon descendens. — Abends 8 Uhr: Stechender Druck im Musculus temporalis dexter (anhaltend). — In der Nacht guter Schlaf mit angenehmen Träumen.

Am 3. Mai, Morgens 6 Uhr, 6 Tropfen in Wasser. Um 10 Uhr stechender Druck in der rechten Schläfe (mom.) — Suchen und Kollern im Magen. — Drängen zum reichlichen Uriniren. —

P. S. Am 26. Mai bekam ich auf Einmal unter brennendem Schmerze ein kleines linsengrosses Folliculargeschwür an der Commissur der Oberlippe mit der Zahnfleischschleimhaut, welches sich vergrössern wollte, jedoch auf 1 Dosis Kali bichrom 3. vernarbte. Zehn Tage später trat Pityriasis an der innern Fläche des linken Oberschenkels ein, an der dem Scrotum entsprechenden Stelle.

Ich wüsste mir nun keinen bessern Grund zur Erklärung zu finden, als wenn ich diese beiden pathischen Affectionen als Nachwirkungen der vorgenommenen Arzneiprüfungen betrachte*). — Anfangs wollte ich eine Uebertragung von hereditär-syphilitischen Mundschleimhautgeschwüren annehmen; später aber überlegte ich, dass ich erstens nie diese Stelle des Mundes oder der Lippen mit dem untersuchenden und jedesmal gereinigten Finger berührte, dass zweitens, schon bei der Prüfung am 16/III, wo ich jenes Kind noch nicht behandelte, Folliculärentzündung, freilich bald verschwindend aufgetreten war. — Dass drittens jene Pityriasis nicht als Product einer solchen Infection in derselben Zeit auftreten würde, und ich nie mit dieser Form von Hautkrankheit behaftet gewesen war.

Als besonders markirte Arzneisymptome traten auf:

	Mal		Mal
Pityriasis des Oberschenkels	1	Fliessschnupfen	1
Schweiss leichter allgemeiner	1	Trockenheit im Schlundkopfe	1
Verlangsamter Puls (58°) .	1	Vermehrte Speichelabsonder.	9
Schlaf unruhiger	2	Prickeln am Zungenrande .	1
Schlaf mit schweren Träumen	2	Luftaufstoss. geschmackloses	1
Schlaf mit angenehm. „	1	Leichtes Soodbrennen . . .	1
Gemüthsstimmung trübe . .	1	Folliculärentzünd. der Mundschleimhaut	1
„ heitre .	3	Folliculärverschwär. derselb.	1
Psychische Irritation (Aergerlichkeit mit geistiger Arbeitsunlust)	1	Knurren und Bewegung im Grimmdarm	1
Drückender Kopfschmerz am Tuber oss. frontal. dextr.	4	Stechender Druck im Quergrimmdarm	1
Druck stechender in der rechten Schläfe . . . . . ,	2	Drängen und Bewegung von Gasen im Colon descendens	1
Röthe und Brennen der Augenlidränder mit Gefässinjection der Bindehaut beider Augen	1	Druck im Dünndarm links vom Nabel	1
		Blähungskolik	2
		Weichbreiige Stuhlentleerung.	2

*) Wohl durch die wiederholten grossen Dosen in der letzteren Zeit der Prüfung hervorgerufen.

	Mal		Mal
Reichl. Urinabg. mit Drang	1	Stechen mit Hitze in den Handgelenken	1
Stechen in der rechten Brustwandung	1	Druck schmerzhafter im rechten äussern Knöchel	1
Beklemmung und Druck im Herzen	2	Rechtseitig traten Symptome auf	9
Kreuzschmerz, wie rheumat. tief im Knochen	2	links	6

VI.

Prüfung des Dr. Keil in Naumburg.

Dr. Keil ist 35 Jahre alt, unverheirathet, phlegmat. cholerischen Temperamentes, mit braunem Haar; Körper mässig, mehr gedrungener Bau, gesunde und kräftige Constitution. — Das gewöhnliche Befinden gut; Neigung zu Katarrh, am meisten der Nase, wobei nach geringer Erkältung häufig congestiver dumpfer Kopfschmerz entstebt, bis zu heftigem Klopfen und Hämmern, wird Abends schlimmer und vergeht durch die Nachtruhe; — die Diät gewöhnlich sehr einfach, ohne jedoch gewürzte und versetzte Speisen immer zu meiden; Kaffee und Thee für gewöhnlich nicht, auch kein Bier, wenig Wein; selten Saures, wenig vom Schwein; — Rauchen mässig (Cigarren). — Während des Prüfens reizlose Diät, — und der Genuss von Schweinefleisch am 10. Jan. war nur eine Ausnahme; — Rauchen mässig. — Nahm die Tropfen jedesmal in einem halben Weinglas Wasser.

I. Prüfung.

Prüfung von No. 4. geschah ohne Erfolg, — eben só von No. 2. —

Den 9. Januar 1854 Vormittags 3 gtt. von No. 1. (Tinctur) ohne Symptome; — Abends 9½ Uhr 6 gtt., worauf ich in dieser Nacht ungewöhnlich tief und fest schlief.

Den 10. Januar früh 7 Uhr 9 gtt. Bald darauf vorübergehende leise Empfindung von Druck im Magen; — 11 Uhr dumpfes leises Kopfweh im Vorderkopfe, etwa an der Kronnath, — öfters Aufstossen und Gähnen (nicht ungewöhnlich bei mir); — (Mittags ausnahmsweise Schweinefleisch mit Kartoffeln); — Nach Tische Poltern im Unterleibe, wie zu Durchfall (nicht un-

gewöhnlich)*); — gegen Abend zieht sich der Kopfschmerz mehr in das Hinterhaupt und wird ziehend. — Nachts unruhiger Schlaf mit vielen Träumen; — am nächsten Morgen noch etwas Benommenheit des Kopfes, die sich bald verlor.

Den 13. Jan. früh 9 Uhr 9 gutt.: Nachmittags 2 Uhr Stuhldrang, flüchtige Stiche quer durch den Unterleib (war mir auffallend); breiiger Stuhl.

Den 27. Jan. früh 8½ Uhr 30 gtt.: in der Nacht ¼ Stunde Wärmegefühl im Magen, ausserdem nichts bemerkbar.

Den 31. Jan. früh 9½ Uhr 40 gtt.: Die Tinctur schmeckt bitterlich; — nach ½ Stunde gelindes Drücken im Magen, das sich in die linke Bauchseite zieht; — nach 1 Stunde öfters Aufstossen, ohne Geschmack; — etwas bitterlicher Geschmack (ausserdem nie); — nach 1½ Stunde Vollheit im Unterleibe; — Gefühl als wolle Kolik entstehen, mit gelindem Kollern, das bald einem Hungergefühle Platz macht; ausserdem auch die folgenden Tage nichts zu bemerken.

Den 11. März: Ueberhaupt habe ich ausser dem Notirten nichts beobachtet, weder in Bezug auf Blutbewegung, uropoëtische Organe, Genitalien, allgemeine Mattigkeit und dergl. — Durch häufige Schnupfenbeschwerden wurde ich in der Prüfung unterbrochen. Von Nachwirkungen keine Spur**).

II. Prüfung.

16/3. Diät. Früh halb 7 Uhr Cacao getrunken, darauf Früh-

---

*) Doch ist der Unterleib mein schwächster Theil nicht, meine Verdauung ist gut, — bitteren Geschmack habe ich nie.

**) Also ein etwas dürftiges Resultat, wie es K. selbst nannte, — aber mit Liebe und Eifer für die Sache angestellt, sowie einfach und treu referirt. Wir sehen hier bei einem weniger empfänglichen, aber auch noch ungeübten Prüfer (die 2. Prüfung schon ergiebiger), dass Potenzen keine Wirkungen zeigten, und bei der Tinctur wieder die Wiederholungen nöthig waren um mehr Erfolg zu zeigen. Nur bei diesen Wiederholungen wurde der Kopf ergriffen, ausserdem nur der Unterleib; Brust und Glieder, sowie Geschlechts- und Sinneswerkzeuge bleiben unberührt. — Die Gaben waren übrigens wohl zu gross zum Theil, um specielle Wirkungen zu erzeugen, und die Natur scheint den allgemeinen heftigen Einfluss durch heftigen Schnupfen ausgeworfen zu haben.

Dr. Hs.

stück von Butterbrod, Mittags Rindfleisch mit Kartoffeln, Abends Butterbrod. — Halb 4 Uhr Morgens 4 Tropfen in 2 Esslöffel Wasser. — Leises Stechen im rechten Hypochondr. 1 Minute lang, bald darauf stechend ziehendes Gefühl in der grossen Zehe des rechten Fusses, schnell vorübergehend. — Keine Symptome weiter. —

18/3. Diät: Frühstück und Abendbrod wie am 16.; Mittag Erbsen und Pöckelfleisch (Rindfl.) Abends 5 Uhr 6 Tropfen in 2 Essl. Wasser. — Leises Spannen im Oberbauche, das sich nach dem rechten Hypoch. zuzieht nach 10 Minuten. Bald darauf einmal Aufstossen leer und geschmacklos. Gefühl als stemmten sich Blähungen im Bauche an nach $^3/_4$ Stunden. — Es entsteht etwas bitterlicher Geschmack. — Abends 10 Uhr: 6 Tr. in Wasser. — Gegen Morgen geile Träume mit Erection. — Ziehendes Gefühl im Kreuze beim Erwachen, bald vergehend.

19/3. Diät: Früh Cacao, hernach Buttersemmel; Mittag Cacaosuppe, Kalbsbraten mit Aepfelcompot, 1 Glas Wein; Abends etwas kalter Kalbsbraten. — Früh 4 Uhr 6 Tropfen in Wasser. Vormittags Flauheit, Weichlichkeit, Schwäche im Unterleibe, gegen Mittag in Hungergefühl übergehend. — Plötzlich stechend-ziehender Schmerz unter dem linken Hinterbacken nach dem Mittelfleisch hin $^1/_2$ Minute dauernd nach 8 Stunden.

20/3. Diät: Frühstück wie am 16.; Mittag Rindfleisch und Graupen; Nachmittag 1 Tasse Milch; Abends Butterbrod. — $^3/_4$ 9 Uhr früh 12 Tr. in Wasser. Kein Symptom. — $^1/_4$ 5 Uhr Nachmittags 12 Tropfen in Wasser. — Gegen 5 Uhr gelindes klopfendes Schründen im Mastdarm. — 6 Uhr 12 Tropfen. Gefühl von Pelzigsein der Zunge. Die Zunge fängt an sich zu belegen. — Immer ein gelindes ziehendes Gefühl im Leibe, als wenn Leibschneiden entstehen wollte. — Ungenüglicher Stuhl Abends, obwohl es ziemlich dazu nöthigte. — 10 Uhr Abends 12 Tropfen. Aengstliche Tsäume, Erection in der Nacht.

21/3. Diät: Mittags Kalbfleisch und Kartoffel, sonst wie 16/3. — Halb 6 Uhr früh 12 Tropfen. Leises Kneipen im Epigastr. 7 Uhr. — Etwas Brennen im Leibe unter dem Nabel mit gelindem Drängen nach dem Kreuz zu (4 Uhr Nachmittag).

— Es drängt zum Stuhl aber der Stuhl ist ungenügend. — Aufstossen. — Oefteres Ausrachsen von wenig Schleim. (Nachmitt.) — Gegen Abend 12 Tropfen. Stiche im Unterkiefer links, plötzlich und vorübergehend. — Drücken in der linken Seite des Unterleibes, wie von festsitzenden Winden, selbst beim Druck ist die Stelle etwas empfindlicher. — Abends 10 Uhr 20 Tropfen.

22/3. Nachts 2 Uhr Erwachen aus dem Schlafe von empfindlicher Trommelsucht. — Auftreibung des Leibes, Congestion nach dem Kopfe ohne Kopfweh; Hitze in Schweiss übergehend; frequenter Puls. — Bald wieder Einschlafen, verliebter Traum ohne Pollution, häufiger Urin von hochgelber Farbe, etwas reichlicher als gewöhnlich. — Früh 6 Uhr noch etwas wüst im Kopfe. — Herzschlag kaum zu fühlen, dagegen deutlich wahrzunehmende Unterleibspulsation. — Weiss belegte Zunge, etwas Pelzigsein und pappiger Geschmack, starkes Hungergefühl. — Schweregefühl im Kreuz, mitunter Gefühl, als sei der Mastdarm ausgestopft. — Manchmal schwache Stiche im Gehirn. — Schwere in den Augen, als ob man nicht ausgeschlafen hätte mit injicirten Aederchen im Auge. — Gähnen, Müdigkeit, Unaufgelegtheit zur Arbeit, Dehnen.

Diät: Frühstück wie früher; Mittags Kalbscoteletts und Spinat; Abends Rindsbraten und $^1/_2$ Flasche Wein, ebenso Vormittags 1 Glas Wein, (wozu ich wegen einer Festlichkeit genöthigt war).

9 Uhr Früh 20 Tropfen. Nachmittags 4 Uhr Wärmegefühl im Mastdarm. — Ungenügender Stuhl.

23/3. Diät: Frühstück wie früher, Mittag Rindfleisch mit sauren Kartoffeln, Abends Biersuppe und Butterbrod. — Nichts eingenommen. Früh leidlicher Stuhl, aber trotzdem Schwere und Vollheit im Bauche. Puls beschleunigt. Einige Wallung im Blute. Gegen Abend trüber, schleimiger Urin.

24/3. Diät: Mittags Eier und Kartoffelsuppe, sonst wie früher. — Früh halb 9 Uhr 20 Tr. in $^1/_2$ Weinglas Wasser. — Der bitterliche Geschmack der Tropfen war mir heute auffallender. — Früh 11 Uhr 20 Tropfen. — Nachmittags halb 3 Uhr flüchtige Stiche in der linken grossen Zehe.

Abends halb 6 Uhr 20 Tropfen. Gegen 6 Uhr stellte sich Vollsein in der Brust und wieder Pulsationen im Unterleibe ein; auch das Klopfen der Halsarterien ist sichtbarer. — Puls mässig beschleunigt. Namentlich sind diese Gefühle beim Stillsitzen merklich. — Bald nachher gelindes Brennen und Ziehen im Epigastrium. — Abends gegen 10 Uhr Kitzel in der fossa navicul. nach dem Harnen. Ich hatte vorher reichlicher getrunken.

25/3. Früh Zerschlagenheit im Kreuze. — Nachtschlaf mit Unterbrechungen und verworrenen Träumen. — Vormittags öfteres Gähnen. —

Diät: Mittags Kartoffelklöse mit gebackenen Pflaumen, sonst wie früher. — Nichts eingenommen.

26/3. Kein Symptom. — Nichts eingenommen. — Ueberhaupt erschien seit 25/3. kein Symptom weiter.

Reflexionen:

1. Die Symptome erschienen alle nur flüchtig und vorübergehend.

2. Der in der früheren Prüfung angeführte Kopfschmerz mag wohl nicht durch das Mittel herbeigeführt sein, da in dieser Prüfung nichts dergleichen wieder zum Vorschein kam, als nur einmal gelinde Stiche im Gehirn *).

4. Das Mittel scheint mir die Schleimhaut des Darmkanals, der Blase, der Luftröhre, so wie das Blutgefässsystem zu afficiren, hauptsächlich das Gefässsystem des Beckens, darauf deuten die Beschwerden im Kreuz und die Erectionen hin.

III. Prüfung.

Den 14. April: Nachdem ich das Obige geschrieben hatte, fiel mir ein, doch noch eine Prüfung mit einer grösseren Gabe vorzunehmen, theils um zu sehen wie diese wirken würde, theils zur Controle meiner früheren Prüfung. Ich nahm also neulich den ganzen mir übrig gebliebenen Rest der Tinctur, bestehend aus 78 Tropfen früh 7 Uhr auf einmal. Die Diät war die frühere, das Mittagsbrod bestand aus Eierkuchen (einfach zubereitet) und

*) Verschiedene Prüfungen ein und desselben Mittels geben einem und demselben Prüfer manchmal ganz verschiedene Symptome. Dr. Ha.

Backobst. Ich erhielt folgende Symptome: Flüchtiges Stechen im Gehirn, mehr im vordern Theile unter der Kronennath (nach 1 Stunde). — Fühlbare Pulsationen im Kopfe, Puls frequenter als gewöhnlich. — Umgehen im Leibe. — Stechen im linken Daumen (nach $1^1/_2$ Stunden). — Wärmegefühl und Trockenheit im Munde. — Oefteres Gähnen. — Flüchtige Stiche in der rechten Schulter (nach 5 Stunden). — Stechendes Drücken unter dem linken Unterkiefer (nach 4 Stunden), dann wiederholt. — Spannendes Gefühl quer über die Hypochondern (nach $4^1/_2$ Stunden). — Nach Tische etwas breiiger Stuhl mit Blähungen, nachher Abgang stinkender Blähungen. — Flüchtige Stiche im linken Ohre, ein Paar Minuten anhaltend (nach 7 Stunden). — Lebhaftere Pulsation der Carotiden (Nachmittags) fühlbar. — Pulsiren im Kopfe. — Etwas Beengung der Brust, mit Bedürfniss tiefer zu athmen. — Trockenheit im Munde mit Durst (Nachmittag). — Wärmegefühl im Kreuz nach dem Mastdarm zu (nach 11 Stunden). — Flüchtiges Stechen unter dem linken Schlüsselbein (nach 11 St.)

Weiter erhielt ich keine Symptome, der Appetit war besonders gut, ja er schien mir sogar reger. Der Schlaf in der folgenden Nacht war gut. — Am andern Morgen spürte ich nichts.

Ich freute mich, dass die gewonnenen Symptome so ähnlich den früheren waren, dabei zeigt mir diese Prüfung deutlich, dass es, wenigstens bei mir, besser ist, kleinere Dosen in gewissen Zwischenräumen zn nehmen.

VII.

Prüfung des Dr. **Rückert** in Herrenhut.

1. Rückert ist 51 Jahre, Temperament sang.-chol., Constitution schwach, bis in die Vierziger viel Congest. nach der Brust, verschiedene Brustschmerzen, Verkältlichkeit, — dann nach deprim. Gemüthsbewegungen Verdauungsstörungen, Druck im Unterleibe, das fast heitere Gemüth gedrückt, muthlos.

Im Sommer 1852 zum 2. mal im Leben Keuchhusten. Davon war noch zurückgeblieben Husten besonders früh und von Tabakrauchen, — früh tief, beim Rauchen mehr kurz, — früh Auswurf reinen Schleims, — öfters Bruststechen hie und da.

Den 1. December 1852 früh nüchtern 8 Tropfen von Colch.

$^1/_{10}$ (der Essenz), in Wasser. — Den Tag über keine Veränderungen. Abends dieselbe Gabe.

Den 2. December. In den Morgenstunden Gefühl von Pulsation in Leib und Brust, wie stärkerer Blutandrang nach der Brust. — Mehrmals am Tag, aber besonders am Abend, nach dem Essen, Gefühl von Wallung in der Brust und ein eigenthümliches Gefühl von Arbeiten darin, wie von etwas Lebendigem. — Nachmittags kalte Füsse, Frösteln.

Den 3/12. Heute Morgen weniger Husten als seit langer Zeit, früh beim Ausspülen weniger Schleim als gewöhnlich; die Wallungsempfindung in der Brust zeigt sich wieder. — Brustschmerz den ganzen Tag, Husten aber weniger. — Der Schmerz weniger beim Athmen, ist wie ein stilles Arbeiten darin.

Den 4/12. Nacht gut geschlafen, wenig und gar kein Husten, was bisher nie der Fall war. — Kein Brustschmerz- — Nach Gehen im Freien, nach Tische, in der Stube Druckschmerz im ganzen Kopfe, verging bei etwas Schlaf.

Den 5/12. Heute öftere, leichte Hustenstösse, mit gut sich lösenden Schleimauswurf. — Oefters Stechen in der Brust, hie und da, empfindlich, durchdringend, anhaltend, doch ohne besondern Einfluss auf die Athmung. — Ohne alle Veranlassung Gefühl von Magenverderbniss, viel Aufstossen mit Geschmack verdorbener Speisen. — Bei langem Sitzen von der Brust aus noch Schmerz in den Schulterblättern.

Den 6. und 7/12. Noch abwechselnd Brustschmerz wie die früheren Tage, aber wenig und gar kein Husten, wie leichter sich lösender Brustkatarrh.

Den 20/12. Der vom Keuchhusten zurückgebliebene Husten hat sich ganz verloren, die obigen Brustschmerzen kamen noch fast täglich, besonders beim Tabakrauchen.

2. E. R. Mädchen, 20 Jahre alt, gross, dunkles Haar, rothe Wangen. Periode gewöhnlich mit 5 Wochen, nicht stark. Leidet seit einigen Jahren an chron. entzündlicher Reizung der Conjunctiva beider Augen.

Den 26/11. 1852. Colchic. $^1/_{10}$ 4 Tropfen in Wasser früh. Keine Veränderung.

Den 27. Colch. 4 Tropfen früh. Um 11 Uhr Stiche in den Zähnen auf der rechten Seite, und um 3 Uhr Nachmittags Stiche im linken Ohr, vorübergehend.

Den 28. Früh 8 Tropfen. Zu Mittag grosse Gesichtshitze und gleich nach dem Essen Kopfweh über dem linken Auge, in der Luft besser, aber in der Stube anhaltend sehr lästig; gegen Abend sehr heftiges Drücken über dem Auge mit Neigung dasselbe zuzumachen und an die Stirn zu drücken, geht fort bis an den Abend, beim zu Bette gehen heftiger, mit Uebelsein.

Den 29. Früh im Bett heftiges Leibweh gleich beim Erwachen, mit Wühlen in den Gedärmen, bald darauf Durchfall, doch nur einmal.

Den 39. Früh 8 Tropfen. — Den Tag über Wohlbefinden. — Abends heftige Stiche in den Ohren und nach kaltem Abendessen furchtbare Hitze im rechten Backen und rechten Auge mit eiskalten Füssen. — Abends 8 Tropfen. — Schlaf gut.

Den 1/12. Beim Erwachen derselbe Leibschmerz und grosse Gesichtshitze. — 8 Tropfen: Wühlen im Leib und etwas Durchfall. — Nachmittags grosse Gesichtshitze, jedoch mit warmen Füssen. — Abends 8 Tropfen.

Den 2. Früh 8 Tropfen. — Vormittags normaler Stuhlgang. — Schon am 29/11. sprangen die Lippen auf, bei gar nicht kaltem Wetter, was sonst niemals der Fall, den 1/12 waren sie bedeutend aufgerissen, und am 2. so, dass sie sie kaum bewegen konnte. Durch wiederholtes Abreissen der sich fortwährend abschälenden harten Haut wurden die Unterlippen sehr wehthuend.

Den 3. Früh derselbe Leibschmerz und bald darauf Durchfall, 4mal. — Den ganzen Tag etwas Leibschmerz. — Vormittags und Abends Schmerz hinter dem linken Ohr, als wären die Drüsen angeschwollen.

Den 4. Beim Erwachen derselbe Leibschmerz und bald darauf Durchfall. — Die Lippen danach noch wehthuend und sehr spröde, bei der geringsten Bewegung des Mundes platzt die Haut der Unterlippe, Rahm derauf gestrichen beisst.

Den 5. Leibschmerz und Durchfall gleich nach dem Aufstehen, am Tage nicht.

Den 6. Ebenso. Den 7. u. 8. desgleichen, doch der Durchfall nur einmal täglich.

Den 20/12. Das Leibweh dauerte noch einige Tage bei weniger strenger Diät fort, der früher habituelle harte Stuhlgang ward aber längere Zeit regelmässig. — Die Periode kam einige Tage vor 5 Wochen.

3. E. R. Dieselbe. Den 3. und 4. November 1853 Colch. 12, 2—3 Tropfen ohne Erfolg.. Den 6. 8 Tropfen.

Beim Schlafengehen ziemlich starkes Herzklopfen wie noch nie zuvor.

VIII.

Prüfung des Dr. **Teichmann**.

Moritz Teichmann, 36 Jahre alt, hageren Körperbaues, als Arzt auf dem Lande schon seit 7 Jahren an eine wenn auch nicht ganz regelmässige, doch im Ganzen einfache Lebensweise gewöhnt, durch beständige Bewegung in freier Luft bei den verschiedensten Witterungsverhältnissen ziemlich gegen letztere abgehärtet. Im Ganzen bin ich immer wohl gewesen, denn wenn ich auch schon früher zuweilen Hämorrhoidalblutungen gehabt habe, so hatte ich doch übrigens keine Beschwerde dabei, ausser, dass ich seit mehren Jahren im Frühjahr gewöhnlich an Blutschwären zu leiden hatte. Im letzten Jahr aber bin ich häufiger durch Hämorrhoidalbeschwerden geplagt worden, namentlich durch lästiges Jucken und Nässen der Knoten und durch zeitweise Afterblutungen. Im Herbst vorigen Jahres trat eine eigenthümliche Eruption auf der Haut auf, während welcher sich das Jucken im After verlor. Es entstand nämlich eine erbsengrosse Eiterpustel die bei weiterer Ausbildung von einem lebhaft entzündeten Hof umgeben und sehr schmerzhaft war; nach 5 — 6 Tagen aber, wo die Pustel sich öffnete, zeigte sich ein Eiterpfropf wie bei einem einfachen Blutschwär. Diese Eruption dauerte Wochen lang an den unteren Extremitäten, doch erreichten nur wenige von den Pusteln den vollkommnen Grad der Ausbildung, wie die zuerst beschriebene. Als dieser Hautausschlag aufhörte gegen Ende des vorigen Jahres, stellten sich die obenerwähnten Hämorrhoidalbeschwerden wieder ein und bestehen abwechselnd noch

fort, wobei sich in der letzten Zeit auch wieder ein Blutschwär am Gesäss und eine Eiterpustel am linken Oberschenkel gezeigt hat. —

Eine besondere Diät habe ich während der Prüfung nicht beachten können, da ich nur selten zu Haus esse. Zu Haus trinke ich keinen Kaffee, wohl aber auswärts öfter, des Nachmittags aber nur mässig. Saueres ist vermieden.

Den 20. Januar 1854, Morgens 9 Uhr zwei Tropfen von No. 3. in einem halben Esslöffel Wasser eingenommen. — Keine Erscheinungen darnach beobachtet.

Den 28. Februar, Morgens $7\frac{1}{2}$ Uhr 3 Tropfen von No. 3. in einem Theelöffel Wasser.

Den 1. März beim Reiten Schmerz an dem die glans penis bedeckenden praeputium empfunden, welches etwas entzündet und verschwollen war.

Den 2. März Morgens $7\frac{1}{2}$ Uhr 7 Tropfen von No. 3. in einem Theelöffel Wasser. Die Vorhautgeschwulst und Entzündung war wieder weg, auch die schrimmende Empfindung beim Uriniren, die ich gestern einmal empfand; zuweilen habe ich noch Jucken an der Vorhaut. (Ich habe diese krankhafte Erscheinung an der Vorhaut schon früher öfter gehabt).

Den 3. März. Gegen Mittag hatte ich die Empfindung von Drücken im linken Oberarm über dem Ellenbogengelenk, das sich im Laufe des Nachmittags zu heftigem Schmerz bei Bewegung des Oberarms auf der Schulter namentlich beim Aufheben des Arms ausbildete, so dass ich den Rock nicht allein anziehen konnte. In der Ruhe fühlte ich nichts und ebenso war ich in der Nacht ganz frei und schlief gut.

Den 4. März Morgens. Die Schmerzen in den Muskeln des Oberarms sind geringer, ich konnte den Rock ohne Hilfe anziehen.

Den 5. März. Die Schmerzen im Arme sind verschwunden.

Den 7. März Morgens 10 Uhr 5 Tropfen von No. 2. in einem Esslöffel Wasser genommen — keine Erscheinung.

Den 11. März Abends $10\frac{1}{2}$ Uhr 5 Tropfen von No. 1. auf Zucker.

Den 14. März Vormittags ein Paar Stunden lang heftiges Jucken an der glans penis um das orificium urethrae herum, wo sich Röthe zeigte und im weiteren Umkreis rothe Nippchen.

Nachmittags war das Jucken verschwunden.

Den 15. März Morgens 7 Uhr 7 Tropfen von No. 1. in 1 Theelöffel Wasser. Abends nach Cigarrenrauchen und Genuss von 4 Tassen Kaffee hatte ich Uebligkeit und Kopfeingenommenheit, später war ich wohl. (Diese Erscheinung habe ich nach Cigarrenrauchen schon öfter gehabt).

Den 16. März Morgens um $5^1/_2$ Uhr erwacht mit Druck und Unbehaglichkeitsgefühl in der Gegend des colon transvers.; nach $^1/_2$ Stunde wieder eingeschlafen; beim Aufstehen war das Gefühl noch nicht ganz weg, aber schwächer. Diess habe ich früher bei Unwohlsein nach Cigarrenrauchen noch nie gehabt. Appetit und Verdauung waren übrigens ungestört. In den folgenden Tagen war ich wieder ganz wohl.

Den 24. März Morgens 5 Uhr, nachdem ich den Abend vorher eine starke Mahlzeit von Dorsch gehalten, erwachte ich mit unbehaglichem schmerzlichen Gefühl von Druck im Leibe, welches durch Reiben mit der flachen Hand, wornach geschmackloses Aufstossen und Blähungsabgang eintraten, sich verminderte. Bei einer Fusstour von einigen Stunden hatte ich eine schmerzhafte Empfindung in der rechten Kniebeuge nach der Wade herunter, spannend.

Den 25. März. Der Schmerz in der Kniebeuge ist geringer, aber in der linken Mittelhand, namentlich zwischen der 3. u. 4. Phanlange habe ich bei Bewegung, besonders bei Flexion der Hand, Schmerzen.

Das Spannen in der Wade und einige Tage später auch die Schmerzen in der Mittelhand haben sich wieder ganz verloren.

Symptomen-Zusammenstellung nach Hahnemann's Schema.

Gastrisches: Leeres Aufstossen nach Reiben der schmerzhaften regio epigastria, erleichternd.

Bauch: Gefühl von Druck und Unbehaglichkeit in der regio epigastrica, aus dem Schlaf Morgens erweckend;

nach Reiben der schmerzhaften Theile erleichterter Blähungsabgang.

Männliche Theile. Jückender Ausschlag an der Eichel um das orificium urethrae; Vorhaut entzündlich geröthet und geschwollen.

Oberglieder: Drückender Schmerz in den Muskeln des linken Oberarms und in der Schulter, besonders beim Aufheben des Arms und Drehen nach hinten. — Schmerzen in der linken Mittelhand zwischen der 3. und 4 Phalange, besonders bei Flexion der Hand.

Unterglieder: Schmerzhafte spannende Empfindung in der rechten Kniebeuge nach der Wade herunter beim Gehen.

IX.

Prüfung des Dr. **Bürkner** in Dessau.

Den 23. Juli 1854. Nachdem ich mich längere Zeit wohl befunden hatte und da ich glaubte nun von meinen Hämorrhoidalbeschwerden eine Zeit lang frei zu bleiben, nahm ich am 30. Mai zum ersten Male einige Tropfen von No. 1. des überschickten ersten zu prüfenden Mittels. Zu meiner Verwunderung bemerkte ich bald einige Erscheinungen, welche ich nicht auf mein gewöhnliches Leiden schreiben zu dürfen glaubte, da sie mir ungewohnt waren. So weit sie dies waren, habe ich sie in beifolgender Uebersicht unterstrichen. — Am folgenden Tage nahm ich 5 Tropfen. Am 2. Juni wollte ich pausiren und dann am nächsten Tage wieder einnehmen, 5 Tropfen, und dann wieder steigen. Da aber an diesem Tage noch Erscheinungen blieben, wartete ich auch am 3. Juni noch mit Einnehmen. Trotzdem verschlimmerten sich die Zufälle und am 4. Juni war ein ganzer Anfall von Verdauungs- und Hämorrhoidal-Beschwerden ausgebildet, wie er sich bei mir öfter einzustellen pflegt. Derselbe hielt jedoch diesmal nicht so lange an wie gewöhnlich*), und ich hätte nach 4—5 Tagen wieder einehmen können, wollte mich aber

*) Diesen kürzeren Verlauf zeigen die Mittelwirkungen sehr oft, wenn sie Zustände betreffen, woran der Prüfer auch ausserdem manchmal leidet. Ha.

nun keiner Aufregung mehr aussetzen, da ich eine kleine Reise vorhatte. Dann bin ich noch nicht wieder dazu gekommen.

Sind nun die Erscheinungen vom 30. Mai und 1. Juni Wirkungen des Mittels und hat dieses vielleicht den Anfall vom 4. Juni hervorgerufen, oder hat dieser schon am 30. und 1. begonnen, und wäre er auch ohne das Einnehmen gekommen? Diess sind Fragen, welche mir den diesmaligen Versuch ungewiss machen*)....

Den 30/5. früh $^1/_2$8 Uhr 3 gtt. in Aq. No. 1.: Empfindung am Magen, wie von nagendem Hunger, fast klopfend, nach $^1/_4$ Stunde. Länger anhaltend und öfter wiederkehrend. — Leises Umgehen im Bauche. — Leichtes drückendes Scheitelkopfweh.

Den 1/6 früh $^1/_2$8 Uhr 5 gtt. in Aq.: Unruhe im Bauche nach $^1/_2$ Stunde. — Zusammenschnürendes Gefühl über den Augen. — Bitterlicher, fader Mundgeschmack. — Andeutungen von Gesichtsschmerz oder Ohrenzwang in der Nähe des rechten Kiefergelenks. — Klemmen hinten im Halse wie von beginnender Angina uvularis, nach 2 Stunden; auch noch nach Tische. — Grosse Trockenheit in der Kehle. — Etwas behindertes Schlingen, anhaltend. — Abends drückender Magenschmerz (bei Gehen). — Unbehagen im Leibe. — Brustbeklemmung (bei Gehen). — Grosse Schwere in den Füssen, von den Unterschenkeln abwärts. — Stuhl nicht härter, aber etwas schwieriger als gewöhnlich.

Den 2/6. Nichts eingenommen. — Mehrmals Vollheit, Druck und Beklemmung in der Magengegend (besonders bei Gehen). — Verstopfung und Vollheitsgefühl im Mastdarm. — Abends harter Stuhl.

Den 3/6. Nichts eingenommen. — Magenbeschwerden, Vollheit wie empfindlich gegen Druck der Kleider. — Völle und Beklemmung auf der Brust. — Sehr missmuthige, reizbare Ge-

*) Mehr als wahrscheinlich war hier nur Colchicum die erregende Ursache. Doch sind solche gewohnte Symptome nur im Allgemeinen zu benutzen; dem Prüfer ganz fremde Beschwerden hingegen mit allen ihren einzelnen Beziehungen und Folgen für uns brauchbar. Ha.

müthsstimmung. — Kopfweh, drückend, fein wühlend, mehr rechts und am Scheitel. — Andeutung von Gesichtsschmerz, an einer kleinen Stelle rechts gegen die Schläfen.

Den 4/6. Nichts eingenommen. — Anfall von Verdauungsstörung und Hämorrhoidalbeschwerden, mit Rülpsen, Mundtrockenheit, bitterer Geschmack, Gemüthsverstimmung, Vollheit des Bauches u. s. w.

X.

Prüfung des Dr. **Fegerl** in Hainfeld in Nieder-Oestreich.

Derselbe, im Alter von ungefähr 40 Jahren, beobachtete nach den Potenzen:

Uebelkeit — Kreuzweh — vermehrten Appetit.

Nach 8 Tropfen: Puls von 60 auf 70 — Aufstossen — Magenschmerz — flüchtige Stiche in der Herzgegend — Kältegefühl — Frostschauer in der Kopfhaut — Stechenden Schmerz in der Kreuz- und Steissbeingegend — Brecherlichkeit — Schmerzhaftes Ziehen in der linken Schläfengegend — Stiche im Herzen — Stechen in der rechten Brust — Magenkrampf — Viel Appetit.

Nach 10 Tropfen: Aehnlich dem Obigen.

XI.

Prüfung des Dr. **Böhler** in Plauen.

Derselbe schreibt den 10. April 1854. Kaum hatte ich im Januar mit einer Prüfung angefangen, so häuften sich bei mir so viel Arbeiten. Das Resultat war demnach ein sehr geringes. Dennoch mag ich nicht unterlassen Ihnen anzuzeigen, dass ich bei mir und bei den Gliedern meiner Familie, die wir sämmtlich eine geringe Reizempfänglichkeit für Arzneien haben, fast jedesmal nach dem Einnehmen von 3 gtt. No. 3. und später auch bei No. 2., einen oder 2 weiche fast Durchfallstühle, zu denen wir gar nicht geneigt sind, beobachtet zu haben glauben. Die Tropfen wurden Abends genommen, 1 Stunde vor Schlafengehen.

Auf 3 gtt. No. 2. (Abends) nach einer halben Stunde kratzendes Trockenheitsgefühl im Halse, und Kitzelhusten (zu Katarrh geneigt), — schwaches Ziehen in der obern Kinnlade rechts und an deren Orbitalrande hin, bald vorübergehend und mit dem

Halsreize wechselnd (ich bin zu Zahnschmerzen gar nicht geneigt); — der Schlaf war ungestört.

Am nächsten Morgen nach dem gewohnten Stuhlgange nach 2 Tassen Kaffee noch eine halbdurchfällige Ausleerung; — eine halbe Stunde nach dem Mittagsessen Gähnen und Rumoren im Unterleibe (mit Blähungen gewöhnlich sehr geplagt), und darauf wieder ein reicher Stuhlgang, was bei mir ganz ungewohnt ist.

Auf 6 gtt. No. 2. (Abends genommen) alsbald beissendes Gefühl auf der Zunge und im Halse (ich glaube damals durch Erkältung etwas katarrhalisch gewesen zu sein), nicht lange anhaltend; — ungestörter Schlaf. — Früh Gähnen, und Rumoren in den Därmen (Kaffee), darauf ein weicher Stuhlgang, und nach einer halben Stunde ein zweiter noch weicherer (ungewöhnlich bei mir).

(Eine Menge von Symptomen: Muskelschmerzen der heftigsten und verschiedensten Art in den Schenkeln und am Unterleibe hauptsächlich, weniger der Brust, der Arme und des Rückens — verschweige ich, da ich sie wohl einem scharfen ungewohnten 5stündigen Ritte mehr als der Arznei zuschreiben muss. Sie belästigten mich fast 8 Tage lang).

Mittag 1 Uhr ein noch etwas durchfälliger Stuhlgang (ganz ungewöhnlich); — Nachmittag zwischen 3 und 4 Uhr sich öfter wiederholendes Heissüberlaufen, — im Leibe wie locker, zerschlagen und erschüttert (ich schreibe dies auch mehr dem erwähnten Ritte zu), — leises Kneipen, als wenn Blähungen oder Durchfall sich einstellen wollten)*).

XII.

Prüfung des Dr. **Sybel** in Aschersleben.

Derselbe schreibt den 1. April 1854. Obwohl das Resultat

*) Bei dieser Prüfung sind also der Durchfall und das Umgehen und Kneipen im Unterleibe wiederholt beobachtet; — ebenso Beissen und Trockenheitsgefühl auf der Zunge und im Halse; — dann auch: Kitzelhusten, — Rheuma im Gesichte (r.); — wiederholtes Ueberlaufen von Hitze; — Gähnen. — Was die vermuthete Erkältung und zum Theil auch den ungewohnten Ritt als ursächliche Momente betrifft, so ist zu bedenken, dass solche Einflüsse oft gar nicht stattgefunden haben (die erforderliche Genauigkeit macht uns aber ungewiss), und oft nur durch die Wirkung des genommenen Mittels wirksam werden. Ha.

meiner Prüfung nur ein negatives ist, will ich Ihnen doch darüber Bericht erstatten.

Im Anfange nahm ich von No. 3. Morgens 5 Tropfen, wartete dann 3 Tage vergeblich auf eine Befindensveränderung und nahm dann wiederum 5 Tropfen. Da auch diese im Laufe mehrer Tage keine Störung veranlassten, nahm ich täglich 1mal und später mehrmal ein; — allein heftige Kopfschmerzen mit Schnupfen, die ich einer Erkältung zuschreiben zu müssen glaube, abgerechnet, verspürte ich nichts.

Später begann ich mit der 1. Verd., (1/10, selbst bereitet aus 1.) Auch hierbei ergab sich nichts, obwohl ich wieder eben so verfuhr wie mit No. 3. Daher griff ich denn auch bald zu No. 1., nahm davon Anfangs 3 Tropfen alle 3 Tage, dann alle Tage, endlich 5 Tropfen, dann 10 u. s. w., bis endlich 3mal täglich 20 Tropfen; allein das Resultat blieb sich gleich — ich fühlte keine Abweichung in meinem Befinden.

Anfangs habe ich streng alles Verbotene gemieden, besonders Kaffee und Saueres. Bei No. 1. bin ich allerdings weniger sorgsam in der Diät gewesen etc. etc.

XIII.

Dr. **Lorbacher** in Eisleben schreibt den 19. April 1854: Verhältnisse liessen mich erst im November zum Beginn der Prüfungen kommen. Kaum aber hatte ich damit angefangen, als ich von einem sehr heftigen Katarrh befallen wurde, welcher öfters recidivirte; — dazu eine beschwerliche Praxis *) etc. etc.

XIV.

Dr. **Borchers** in Springe schreibt den 9. September 1844: „Mit dem Colchicum ist es mir sonderbar gegangen; von den Verdünnungen habe ich nicht die geringste Einwirkung entdecken können, und bei der Urtinctur, Morgens und Abends à

*) Eintritt von heftigem Schnupfen, Schnupfen mit Kopfschmerz, Katarrh von Verdauungs- und Hämorrhoidal-Beschwerden (welche Symptome ihnen zum Theil nicht ganz ungewohnt waren), bewog mehre Prüfer bald nach Beginn der Prüfung von dieser abzustehen, in der Meinung, dass die Prüfung durch fremde (aber nicht deutlich vorhandene) Einflüsse gestört sei. — Es scheinen diese Symptome aber meistens nur von Colch. erregt gewesen zu sein. Dr. Hs.

6 gtt. genommen, habe ich, glaube ich, nur etwas vermehrten Stuhl ohne sonstige Empfindungen gehabt; — doch ich habe wohl nicht lange genug genommen, um ein Colchicum-Bild liefern zu können."

Inhalt.

III.

Zur Diätfrage.

Von Dr. **Käsemann** in Lich, Grossherz. Hessen.

Im 7. Jahrgange der homöopathischen Vierteljahrschrift sagt Dr. Cl. Müller in seinem Aufsatz über „homöopathische Diät", dass die vorausgehende Arbeit des Dr. Tülff „zur Nahrungsmittellehre" in engem Zusammenhange mit demselben stehe und gewissermaassen einen höchst nothwendigen Vorläufer dazu bilde. Ich lasse mir deshalb bei meinem Vorhaben, einige Bemerkungen diesem Gegenstande anzureihen, durch Müllers Worte in dieser Anmerkung gern einen Wink geben, auf Tülffs hierher gehörige Betrachtungen einige Rücksicht zu nehmen.

Sein Aufsatz beginnt mit den Worten: „der traurige Zustand vieler Völker liegt ohne ihre Schuld vorzüglich in ihrer Ernährung." Bei den einzelnen Menschen ist dieses nicht selten derselbe Fall, und eine schlechte Ernährung ist sehr oft die Schuld des traurigen Zustandes eines Menschen, der sich mitunter besser ernähren könnte, wenn nur der moralische Antrieb besser wäre, wenn er nur den Willen hätte, seine Kräfte besser zu verwenden. Vielen Menschen ist die Möglichkeit einer guten Ernährung durch Arbeit geboten, dadurch auch die Möglichkeit der Anschaffung zweckmässiger Nahrungsmittel. Statt dessen wird der Verdienst der Händearbeit grösstentheils für geistige Getränke, namentlich für den verderblichen Branntwein verwendet in der mitunter falschen Voraussetzung, derselbe helfe arbeiten und sei für die arbeitende Classe nöthig, — mitunter aber auch aus reiner Vorliebe zur Schwelgerei. In jener irrigen Voraussetzung werden sie nicht selten von Aerzten unterstützt. Tülff sagt aber sehr richtig von den Reizen überhaupt p. 93: „Es ist ein Irrthum, dass man um erregt zu sein, Reize, wie sie im gewöhn-

lichen Sinne aufgefasst werden, nicht entbehren könne. Diese gewissen Reize sind künstlich erregende Mittel, die zwar künstliche Aufgewecktheit erzeugen, nicht aber bleibende Geisteskräfte ernähren."

Nun sehe man sich aber einmal um nach der täglichen Diät der Menschen aller Stände und frage sich, ob dieses die Lebensart ist, bei welcher man gegründete Hoffnung auf Gesundheit, auf Harmonie der körperlichen und geistigen Verrichtungen hegen darf? „Jede in den Körper eingeführte Substanz kann nützlich oder schädlich werden, indifferent ist keine", sagt Tülff p. 80, und wie wahr diese Worte sind, und wie wenig sie auf „Engherzigkeit" berechnet sind, so muss man sich doch gestehen, dass sie sehr wenig Beachtung finden, aber noch weniger kommt es vor, dass der einzelne Mensch genau individualisirt und die Nahrung so wählt, wie sie seinen Verhältnissen (nach Constitution, Beschäftigung, Krankheitsanlage etc. etc.) angemessen ist, obschon — wie Tülff sagt p. 81: — „jeder Mensch, wenn er kann, die Diät beobachten muss, die ihm die zuträglichste scheint. Jede Nation muss nach ihrem volksthümlichen Charakter, nach dem Klima, nach andern Umständen die Diät einrichten." Wir holen dagegen aus fremden Ländern von andern Nationen allerlei Gerichte und Zuthaten zu unsern Speisen in unsere anders gestalteten klimatischen Verhältnisse her und dürfen uns darum nicht wundern, wenn der deutsche Charakter seine ursprüngliche Reinheit verloren hat und die Kraftverhältnisse sich anders gestalten, das Heer der schlimmeren Krankheitsformen fast allgemein werden, die früher kaum ausnahmsweise da beobachtet wurden. — „Die Erfahrung hat gelehrt, dass Leute, die schwere Arbeiten zu verrichten haben, nicht bloss viel Fett vertragen können, sondern durch Fett auch besser arbeiten können" — sagt Tülff. p. 100, — aber durchschnittlich nimmt gerade die Classe der Menschen, welche keine schwere Arbeiten verrichtet, mehr fette Nahrung und auch grössere Mahlzeiten zu sich, wofür dann auch eine Menge Störungen im vegetativen Leben sich vorfinden, die eine Badecur im Sommer höchstens vorübergehend erleichtert. Wir treffen bei der geringeren Classe ebenfalls eine Menge Leiden

im vegetativen Leben an, diese wurzeln meistens in einer zu grossen Masse genommener Nahrungsmittel mit zu wenig nahrhaften Bestandtheilen. In beiden Fällen sind — abgesehen von den künstlichen Zuthaten — Ueberladungen zu beklagen, welche die Verdauungskraft nicht bewältigen kann, und es ist doch ein sehr zu beherzigender Grundsatz, dass der kräftige Magen nicht zu leichte Speisen, und ein schwacher nicht zu schwere bekommt; die richtige Verwendung der organischen Kraft ist der sicherste Bürge der Gesundheit und Erhaltung derselben. Assimilation ist ein bezeichnendes Wort deshalb bei Betrachtung der Auswahl der Speisen, denn was der Verdauungsapparat des einzelnen Menschen nicht assimiliren helfen kann, was ihm gegenüber — um mit Walther in seiner Physiologie des Menschen etc. zu reden — „zu sehr egoistisch in der innern Identität seines Zustandes zu beharren strebt," hat für dieses Individuum an Werth verloren. Wie wichtig die Verwendung der Verdauungskraft ist, deutet Tülff auch an, und namentlich ist der Satz p. 84 zu beachten: „Menschenblut wäre für den Menschen eine schlechte Nahrung, und dennoch muss aus aller Nahrung, die wir geniessen, Menschenblut bereitet werden." Es muss ein jedes Organ auf seine Art thätig sein, sonst kann keine Gesundheit bestehen, wenn auch die nöthigen Ernährungsstoffe ihm geboten würden. Man könnte ja wohl sonst sogar den Magen ganz unbeschäftigt lassen, dem Körper sein nöthiges Blut einspritzen, aber die Individualität leidet dadurch Noth und kann sich nicht behaupten. Selbst bei Verblutungen hat die Transfusion nur untergeordneten, mehr medicinischen Werth. Schultz-Schultzenstein in seiner Verrjüngung des menschlichen Lebens etc. sagt in der 2. Auflage pag. 331 darüber: „Man darf demnach auch beim Menschen nur diese reizende, aus einer Ohnmacht erweckende, aber keine weitere ernährende Wirkung von fremden eingespriizten Blut erwarten." Es ist also nöthig, dass jeder thierische Organismus sich sein Blut selbst bereite, und am richtigsten wäre es, dass jeder erwachsene gesunde Mensch auch durch eigene Thätigkeit die Nahrungsmittel sich erwerbe, welche zur Bereitung seines Blutes nöthig sind. Das

Kind natürlich kann dieses nicht, und jede Frau eben so wenig, der Mann müsste also noch mehr erwerben, oder er dürfte keine Familie gründen. In unserer Zeit ist es aber fast gebräuchlich, dass der Mann aus der arbeitenden Klasse frühzeitig Familienvater wird, sich entweder alsdann um Frau und Kinder wenig bekümmert, seinen Verdienst verprasst, oder gar von dem erbettelten Brode der Familienglieder leben will. —

Dieses hat Jammer und Noth der verschiedensten Art und auch allerlei Gesundheitsstörungen zur Folge. Tülff kennt diese Schattenseiten vielleicht weniger, als der Mann auf dem Lande, aber wissen wird er, dass auch in Städten der Handwerksmann mehr in den Wirthshäusern sich aufhält, als es sein sollte, daselbst schon sein Frühstück einnimmt und Abends gewiss nicht fehlt, obschon die Familie kaum ihren Hunger stillen kann. Mehr Sinn für Familienleben zu wecken, ökonomischere Einrichtungen treffen zu helfen, dem zu frühzeitigen Heirathen engere Grenzen zu stecken, Fleiss zu wecken und Industrie-Anstalten zu gründen, das wären bei weitem mehr zu beherzigende Punkte, als manche Vorschläge, die wohl gut gemeint sind, aber das Uebel nicht an der Wurzel angreifen. Tülff spricht von 105—107 begeistert als Volks- und Menschenfreund über die Nothwendigkeit einer besseren Nahrung der ärmeren und arbeitenden Classe, erkennt auch das Pestübel des Branntweins, lässt aber Manches unbeachtet von dem, was ich oben berührte und nur kurz andeutete. Die communistischen Ideen, der Neid und die Missgunst gegen jeden Besitzenden, die Genusssucht und der Hang zur Schwelgerei und Putzsucht sind schwer zu beseitigende Uebelstände dieser Classen; Anschaffungs-Vereine liessen und lassen sie sich wohl gefallen, aber Abschaffungs-Vereinen (ihrer Untugenden und üblen Gewohnheiten) widersetzen sie sich hartnäckig; ein souveraines Volk folgt nur seinem Willen, unterwirft sich nicht leicht einem Fremden, selbst wenn man die beste Absicht dabei hat und sie überzeugen kann, dass sie auf falschen Wegen sich befinden. — Eine bessere Ernährung und Nahrung müssten und könnten diese Leute haben, wenn sie ihre

Pflicht gegen sich selbst besser erfüllten, auch andere Menschen würden sich dann mehr verpflichtet fühlen dahin zu wirken; aber ein grösser Theil will nur von Unterstützungen leben, und dieser Bettelunfug steht doch gerade im Widerspruche mit ihrem Trotze, der einem Befehle ähnlich sieht; denn zu einer Lammesnatur hat sie ihre Kost, auch wenn sie vorherrschend aus Kartoffeln besteht, noch nicht herabgestimmt, wie die letzten Jahre hinlänglich bewiesen haben, obschon nicht zu leugnen ist, dass namentlich Kinder durch den Missbrauch der Kartoffeln gar oft eine schwächliche Constitution für ihr ganzes Leben davon tragen. — Es ist sehr schwer da Abhilfe zu treffen, was auch Tülff fühlte, da er zur Erreichung des anzustrebenden Zieles drei Jahrhunderte einräumen will. — Ich möchte dennoch mit Tülff jeden Menschenfreund bitten, nach Kräften dahin mitwirken zu helfen, und namentlich wären die Aerzte ganz besonders dafür zu interessiren, was von den Hochschulen schon ausgehen müsste. Aber „in keiner unserer Hochschulen, nirgends in dem deutschen Vaterlande wird Diätetik, die Lehre von der Erhaltung der Gesundheit vorgetragen, und dennoch ist es viel vernünftiger und leichter, vorzubeugen als herzustellen“ sagt Tülff p. 81. Die Hydropathen und Heilgymnasten helfen gewiss mehr hiezu beitragen, als die alte Schule. — Bei solcher Vernachlässigung der Diätetik ist es um so nöthiger, der Krankendiät mehr Aufmerksamkeit zu schenken, und darum erscheint die Anregung hierzu durch Müller von den Verhältnissen um so mehr geboten und als ganz zeitgemäss. — Jeder Arzt muss sich darauf gefasst machen, dass seine diätetische Vorschriften, die er den Kranken und Angehörigen auch warm ans Herz legt, nicht so pünktlich befolgt werden, aber unterlassen darf er sie nirgends, doch auch nicht übertreiben. Der alten Schule gegenüber haben nun die homöopathischen Aerzte, die jedenfalls eine strengere Diät beanspruchen müssen, einen gar schwierigen Standpunkt, da jene hierin nicht gerade eine strenge Gebieterin war. Erst seitdem die Aerzte dieser Schule so viele Heilungen oder meinetwegen auch Genesungen unter homöopathischer Behandlung erfolgen sehen, räumen sie der Diät einen hohen Werth ein, leiten von dieser allein

die glücklichen Erfolge ab und bahnen dadurch unwillkürlich bei vielen Laien den Weg zur Homöopathie, da ja nun indirect von ihnen der Ausspruch geschieht, ihre Arzneimasse sei unnöthig, weil Diät hinreichend. Wir müssen nun aber hier vorsichtig sein, uns diesen Vorzug nicht nehmen zu lassen, wir müssen eine genaue Diätvorschrift überall ertheilen, aber ganz bestimmte Grenzen einhalten — nicht zu eng und nicht zu weit gezogene; — mit Diätzetteln und Zetteldiät verträgt sich das Wesen der Homöopathie nicht, die überall genaues Individualisiren fordert, die Causalmomente, Constitution und so viele Punkte beachtet haben will. Um aber das Individualisiren recht vollständig zu bewerkstelligen, müssten wir auch vollständige Kenntniss haben von den Nahrungsmitteln und Getränken, und zwar nicht allein in Bezug auf chemische Bestandtheile und Nahrungsstoffe oder nährende Bestandtheile, sondern vorzüglich auf ihre Wirkung im Thierorganismus oder speciell im menschlichen Korper. Hat unser College Müller, über dessen Aufsatz über homöopathische Diät a. a. O. ich nun einige Bemerkungen mir erlauben wollte, sich eine derartige Bearbeitung vorgenommen, wie ich fast glauben muss, und will er die erlangte Kenntniss dieser Wirkung benutzen zur Diätvorschrift für jeden einzelnen Krankheitsfall und den speciellen Kranken, so hat er eine schwere Arbeit zu bestehen, wofür wir ihm noch dankbarer sein müssten, als für diesen Aufsatz, den ich eben vor mir liegen habe. Eine wissenschaftliche Bearbeitung ist sein Grundgedanke, um von diesem Gesichtspunkte aus ein genaues Individualisiren zu ermöglichen. Bei dem Riesengedanken des gesteckten Zieles graut es mir vor der Masse des zu bewältigenden Stoffes, und es wird sich ganz gewiss daraus ergeben, dass wir unterscheiden müssen zwischen einer homöopathischen Diät im Allgemeinen und im Speciellen oder Besondern, woraus sich von selbst schon ergiebt, dass die Diät selbst bei verschiedenen Nationen verschieden sein muss, wovon Tülff auch bei den Nahrungsmitteln eine bezügliche Stelle hat pag. 94: „Ich läugne keineswegs, dass für unsere nationale Constitution (Mulder spricht hier von den Belgiern) eine kleine Menge aro-

matischer Substanzen, wie Pfeffer, Senf, Muskatnuss, Muskatblüthen, Zimmt nützlich ist; im Gegentheil glaube ich, dass sie im allgemeinen gut für uns sind." — Wie wird bei den Opiophagen die Homöopathie sich einführen lassen und allgemeinere Geltung verschaffen können, oder darf sie Opium neben homöop. Mitteln gestatten? Wie schwer es in Tyrol hält, die Homöopathie einzubürgern, hat uns in dem 7. Jahrgang der homöopath. Vierteljahrschrift Dr. Kaan mitgetheilt, wo er p. 326 bestimmt sagt: „die Homöopathie greift ihre Lieblingsgetränke, Wein und Kaffee, an, die in der Nahrung beider Geschlechter eine Hauptrolle spielen und deren Enthaltung für sie oft unangenehmer ist, als eine Krankheit. — Wie geht es in Java? wo der Theetopf den ganzen Tag auf dem Tische steht, — wie Carl Graf v. Görtz p. 168 im 3. Bande seiner sehr interessanten: „Reise um die Welt" in den Jahren 1844—47 angiebt. — Aus diesem Buche will ich noch eine Stelle anführen welche dem Theegenuss das Wort redet, obschon der Herr Verfasser ein grosser Verehrer der Homöopathie ist. Pag. 105 des 3. Bandes steht: „für dieses Gift (Opium) vertauscht uns der Chinese seinen Thee, der nicht nur zu einem theuern Genuss, sondern in England zu einem förmlichen Bedürfniss aller Klassen geworden ist, und dessen Werth nur der zu schätzen vermag, der ihn nach Uebermüdung und Erhitzung genossen hat. Die Anklage, dass er „die Nerven angreife" erscheint als ganz lächerlich, wenn wir die wahrlich wenig nervösen Gestalten des englischen theetrinkenden Volkes betrachten, und wir möchten den Theegenuss als natürlichen Feind des Branntweins so sehr befürworten und fördern als nur möglich." In einer Anmerkung heisst es: „Nach dem Zeugniss eines bewährten Arztes ist der Thee auch nährend und obendrein ein Mittel gegen Gicht." — Nach Moleshott (Lehre der Nahrungsmittel) verdient der Thee nicht das Zeugniss der Nahrhaftigkeit, erregt die Thätigkeit des Hirns und der Nerven, — wird er im Uebermaas getrunken, so stellt sich eine erhöhte Reizung der Nerven ein, die sich durch Schlaflosigkeit, ein allgemeines Gefühl der Unruhe und Zittern der Glieder auszeichnet. Es können selbst krankhafte Zufälle, erschwertes Athmen, ein Gefühl

von Angst in der Herzgrube entstehen." Tülff (p. 78 etc.) spricht sich ebenfalls gegen den Thee etc. entschieden aus — als erschlaffend etc. — und will eben so gegen denselben angekämpft wissen, wie gegen den Missbrauch geistiger Getränke.

Ich habe obige Stelle von Görtz deshalb angeführt, weil ihm das Zeugniss eines Arztes auch noch zur Seite steht, und weil ich weiss, dass mancher homöopathische Arzt Thee nicht verbietet; es sagte mir gelegentlich ein solcher: „ich verbiete den Thee nie." Aber ein Getränk mit solcher Wirkung muss doch sehr beschränkte Concession erlangen. Wäre er so sicher ein natürlicher Feind des Branntweins und ein Mittel gegen Gicht, dann könnte man ihn eher befürworten, allein man weiss, dass er mit Rum und Arrak in gutem Einvernehmen steht und dass die Gicht gerade da am häufigsten vorkommt, wo dieses Getränk von der Nation so vielfach benutzt wird. Es dürfte doch wohl nicht leicht einem Arzte einfallen, einen Arthritiker seine Lebensart, an die er so sehr gewöhnt ist, beibehalten zu lassen, da die Krankheit ja hauptsächlich die Frucht dieser Lebensart ist, der Heilerfolg bei fortwirkender Ursache also sehr getrübt wäre. Wenn ein solches Genussmittel die Folgen von Erhitzung, Ermüdung etc. beseitigen soll — also gleichsam einem Heilzwecke dienen muss —, so ist das etwas ganz anderes, als geradezu einen tagtäglichen Gebrauch davon zu machen, da überhaupt fast Alles, was täglich und überwiegend in der Diät benutzt wird, auch besondere Diathesen oder wirkliche Krankheiten bedingen kann. Beweissen kann dieses, was Schultz-Schultzenstein a. a. O. p. 246 sagt: „die Negersclaven in Westindien, welche bloss mit Bananenfrüchten ernährt werden, verfallen in einen scorbutischen Zustand mit Blutunterlaufungen und einen aufgelösten Zustand des Blutes, Erschlaffung der Gefässe, die leicht bluten, Geschwüren u. dgl. Fleischnahrung heilt diesen Zustand. Mir sind mehre Fälle bekannt, wo Kinder, die bloss mit mehliger und zuckerhaltiger vegetabilischer Nahrung ernährt wurden, weil man dies für zuträglicher hielt, die Blutfleckenkrankheit bekamen, welche durch thierische Nahrung ebenfalls verschwand." Nach p. 264 ib. soll rein vegetabilische Nahrung auch zur Cholera dis-

poniren. (Hiermit stimmt überein die Beobachtung, dass bei dem Auftreten der Cholera in grossen Städten oft die ärmere Classe zuerst ergriffen wird). Ich will — als hierher gehörig — weiter anführen, was derselbe Verfasser p. 447 sagt: „Sehr viele Thatsachen sprechen dafür, dass z. B. überwiegende Fischnahrung die epidermatischen und Horngebilde in wuchernde Entwickelung versetzt, daher denn bei den meisten Fische essenden Küstenvölkern sich Hautkrankheiten mit Epidermiswucherungen bilden, zu denen selbst die Elephantiasis gehören möchte. In Irland war früher der Aussatz sehr häufig; als man das Salmessen abschaffte, verlor er sich ganz. Personen, die eine zarte Haut behalten wollen, würden also nicht viel Fische essen dürfen.“ Was Verfasser hier durch den grösseren Druck hervorhebt, scheint mehr der Rücksicht auf den Teint zu gelten, wir müssen aber die Lehre aus dieser Erfahrung ziehen, dass der Fischgenuss bei Hautkrankheiten zu verbieten sei, — von Krebsen gilt dieses schon als mehr bekannt. Das sind Beispiele — die hier angeführten — und sprechende Zeugnisse von dem Naturgebote, dass der Mensch sich einer gemischten Nahrung aus dem Pflanzen- und Thierreich bedienen soll, wozu ihn ja auch sein ganzer Verdauungsapparat von der Mundhöhle — besonders den Zähnen — bis zum letzten Punkte im Darmkanal hinweist, und diese Beschaffenheit des Verdauungs-Apparates des Menschen ist zum Theil mit die Ursache, dass der Mensch unter so tausendfältigen Verhältnissen in den verschiedensten Klimaten leben und sich acklimatisiren kann, weil er im Stande ist, auch der verschiedensten Nahrungsmittel sich zu bedienen. Freilich üben diese mannichfachen Verhältnisse auch mancherlei Wirkungsverschiedenheiten aus, wovon ich nur anführen will, was Dr. Fr. Mosthaff (München) in seiner „Homöopathie in ihrer Bedeutung für die Entwicklung der Medicin als Kunst und Wissenschaft p. 44 sagt: „Salzige Speisen, welche am Aequator als Schutzmittel gegen Scorbut genossen werden, erzeugen am Nordpol Scorbut, während Kellerhals, Aconit, Fliegenschwamm, anderswo tödtliche Gifte, von den Bewohnern des Nordpols als

Nahrungsmittel genossen werden." Diese Thatsachen weisen uns darauf hin, wie nöthig es ist, bei der Diätvorschrift zu individualisiren im Grossen und Kleinen — bei Nationen und einzelnen Menschen —. Sieht man auch ab von Reizmitteln als solchen, weil diese insgesammt besondere — hervorstechende — Wirkungen haben, so darf nicht unbeachtet bleiben, dass wenige Nahrungsmittel nur rein nährend sind, die meisten haben noch irgend welche specifische Wirkung, und Tölff sagt darum nicht ohne Grund, „indifferent ist keine Substanz." Ja die uns zu absoluter Nothwendigkeit des Lebens gewordenen Elemente können zu Heilzwecken benutzt werden, z. B. die Luft zu Luftbädern, die verschiedenen Wärmegrade und das Wasser in vielfacher Anwendung. Wegen der besonderen Wirkung der einzelnen Nahrungsmittel können sie auch zu Krankheiten disponiren, wie umgekehrt heilwirkend werden. Der vorherrschende Genuss von Schwarzbrod und Kartoffeln bedingt bekanntlich Scrofulosis — wenigstens die scrofulöse Diathese — besonders bei der niederen Volksklasse, dennoch sagt Schultz-Schultzenstein a. a. O. p. 269: „der Gesundheitszustand der niederen Volksklasse hat sich durch Einführung des Kartoffelbaues eher verbessert als verschlechtert." Die Kartoffeln wirken aber auch urintreibend, und es existirt ein Geheimmittel gegen Hydropsie — käuflich zu 36 kr. —, welches nur den Genuss unreifer Kartoffeln anpreisst und sichere Heilung verspricht. Unreife Kartoffeln haben aber auch Vergiftungs-Zufälle bedingt, wovon Franke in seinem Magazin, 2. Bd., mehre Fälle aufzählt. Fleischbrühe von Hasenfleisch wird ebenfalls gegen Hydropsie gerühmt, und von Heilungen dieser Krankheit durch Milchdiät sind im 3. Bande von Franks Magazin für Arzneimittellehre und Toxikologie mehre Fälle mitgetheilt. Milch- und Zwiebelkur gegen Anasarca, siehe auch Zeitschrift für hom. Klin. III. p. 193. Buttermilch wirkt gelind auf den Stuhlgang, Kalbfleisch desgleichen bei den meisten Menschen, gelbe Rüben und Schwarzwurzel auch etwas, von Zwetschen etc. ist dieses allgemein bekannt; die meisten Gemüse und Hülsenfrüchte erregen bei vielen Menschen Flatulenz. — Hammelfleisch wird vom Volke angerühmt gegen Diarrhöe. Schultz-Schul-

tzenstein sagt p. 254 a. a. O. „Fische werden von zu Verstopfung geneigten Personen am wenigsten vertragen. Der Genuss von Fischen erregt sehr leicht Wechselfieber, am meisten während der Laichzeit im Sommer, wo sich das Fleisch in einem sehr aufgelösten, leicht zersetzbaren Zustande befindet." — Im Wechselfieber taugt bekanntlich schweres Brod und überhaupt schwer verdauliche Speise nichts, ich verbiete darum auch noch Hülsenfrüchte, fettes Fleisch, alle Säuren, Obst und dergl. — Die Milch — für jeden Kindesmagen so leicht verdaulich — verträgt nicht leicht ein Magen, der an reizende Genüsse gewöhnt ist, und bei einem solchen sind auch Zwetschen etc. nur mit Vorsicht zu benutzen. Frisch gemolkene — nicht gekochte — Milch scheint mehr eröffnend zu wirken, was durch Säuglinge constatirt wird, während gekochte Milch an manchen Orten als Volksmittel gegen Diarrhöe bekannt ist. — Nach Schultz-Schultzenstein — ib. p. 261 — soll Milchdiät leicht Wechselfieber-Recidive machen. — Aepfel wirken (wegen der grossen Menge Aepfelsäure) kühlend und eröffnend, sind den zu Verstopfungen geneigten Personen roh sehr zu empfehlen; Weintrauben wirken diuretisch, auch Erdbeeren und Himbeeren etwas diuretisch — ib. p. 271. (Die Erdbeeren werden in einem Schweizermittel gegen Steinbeschwerden sehr gerühmt). Der Bienenhonig enthält mehr oder weniger aromatische Theile derjenigen Pflanzen, aus deren Blumen er gesammelt wird, — der Frühlingshonig z. B. (aus den Blüthen der Cruciferen und Ranunculaceen gesammelt) ist mehr scharf, senfartig, wirkt daher mehr reizend als nährend, macht leicht Durchfälle und passt für Personen, die zu Verstopfungen geneigt sind — sagt derselbe Verfasser ib. p. 272. — Mir ist bekannt, dass Bienenhonig ein Volksmittel ist gegen Verstopfung kleiner Kinder. — Napoleon soll sich durch seine Liebhaberei an der Bratenkruste den Magenkrebs zugezogen haben. Wenn dieses wahr ist, so läge die Aehnlichkeit der Noxe und des Heilmittels gegen diese Krankheit nahe, denn bekanntlich wird Carbo animalis dagegen gerühmt, und man erinnert sich unwillkürlich an die — wenn ich nicht irre, durch Weise empfohlene — Bereitungsart dieses Präparates aus Kalbfleisch, mit den

Rippen in mässig kleine Stücke zerhackt und in einer Kaffeetrommel unter Umdrehen über gehörig starken Feuer gebrannt. — Von diätetischen Mitteln, die zu Heilzwecken benutzt und empfohlen werden, will ich noch anführen Caro cruda gegen Diarrhöa ablactatorum (Frank a. a. O. IV. p. 494 etc.), kalt bereitetes Fleischextract bei Anämie, Chlorosis und Atrophie (Prager Monatschrift für Homöopathie etc. IV. p. 137); — Zucker mit gebrannten Knochen — was auch noch hier angereiht werden dürfte — soll nach Schultz--Schultzenstein a. a. O. p. 271 als vorzüglich wirksam in der Rachitis der Kinder empfohlen sein. Die Molke, von Vielen dem Gerstenzucker gleich geachtet, ist bekannt als grosses diätetisches Mittel gegen mancherlei Krankheiten. Lersch (Einleitung in die Mineralogie) schlägt sie hoch an, indem er p. 320 etc. sagt: „die Molken sind gewissermassen ein M. W., dem Zucker zugesetzt worden ist."

Von Serum lactis steht in der österreichischen Zeitschr. für Hom. Bd. II. p. 607 zu lesen: „Es gibt kein Mittel, das, gehörig und fortgesetzt gebraucht, so tief ins organische Leben eingeht".

Ich hielt es für nöthig, diese wenigen Beispiele anführen zu müssen, um einige Anhaltepunkte zu geben für Fragepunkte, die im Laufe der weiteren Besprechung ich in Betrachtung zu nehmen gedenke. Sie sollten den Uebergang — gleichsam als Zwischenglied — bilden von Tülffs Nahrungsmitteln zu Müllers homöop. Diät. —

Müller wundert sich im Anfange dieses Aufsatzes darüber, dass die Hahnemann'sche Vorschrift einer besondern und strengen Diat nicht, wie die übrigen Grundsätze und Lehren der Homöopathie, eine besondere Besprechung gefunden habe, welchem ich um so bestimmter widersprechen muss, da ich selbst im 3. Bd. der Hygea — also vor 20 Jahren schon — mich darüber ausgesprochen habe, was Rau in seinem Organon p. 385 anführt und Dr. Adolph Haas (die Homöopathie lichtvoll in der Theorie und heilvoll in der Praxis. Wien 1851) p. 186 citirt. Beide sprechen sich ebenfalls über diesen Punkt speciell aus. Rau stellt mich da in die Mitte von Werber und Molin, wes-

halb ich die Ansichten dieser und Widemanns, den Bau auch daselbst früher anführt, vor Allem in nuce mittheilen will, da den jüngern Collegen dieses gewiss unbekannt ist und ihnen auch wohl die Originale aus jener Zeit nicht — wenigstens nicht Allen — zu Gebote stehen dürften; von meinem Aufsatze, den Müller, wie ich nun weiss, auch nicht kannte, werde ich ebenfalls die Grundgedanken mit einigen Zusätzen geben. — Widemann (Hygea 5 pag. 4) führt Beispiele an, in welchen neben der frischen Einwirkung kräftiger allöopath. Mittel — Kreosot, Chinin, — das homöopathische Mittel seine Heilwirkung äusserte. Darauf gestützt, hält er eine zu grosse Scrupulosität für unnöthig, ohne auf Laxität in Absicht der homöop. Diät antragen zu wollen. Werber (Professor in Freiburg) hält — in Hygea 1 — die strenge Diät für ein Beförderungsmittelt „der Wirksamkeit mässig verdünnter Arzneien." Dadurch erhält der Organismus wieder ein naturgemässes Verhältniss zu allen Einflüssen der Welt, er nähert sich allmälig so zu sagen dem unschuldigen und einfachen Zustande des kindlichen Organismus, wird immer mehr indifferent und eben darum so leicht differenzirbar durch alles Arzneiliche, so dass man sich nicht wundern darf, wenn mässig verdünnte Arzneien und kleine Gaben noch häufig unverkennbare Einwirkung äussern etc. — Er giebt zu, dass mancher Kranke mehr durch die Diät und das Regime hergestellt werde, und dass bei Vernachlässigung derselben auch mancher Kranke, trotz der Masse der verschluckten Arzneien, nicht hergestellt wird; tadelt eine grosse Zahl von Aerzten der alten Schule, welche genug gethan zu haben glauben, wenn sie Arzneien verschrieben haben, und bemerkt, dass auch Manche, im Gefühle der Ehrfurcht für die Grösse der Naturheilkraft und geleitet von der erlangten Einsicht der mangelhaften Kenntniss der eigenthümlichen Arzneikräfte, durch zweckmässige Diät und passendes Regime, also durch die methodus exspectativa, die Krankheiten zu heilen suchen. „Andrerseits — sagt er p. 193 — kann man der Homöopathik den Vorwurf einer übertriebenen und ziemlich ängstlichen Rücksichtnahme auf Diät und Regime mit allem Rechte machen, wodurch sie in den entgegengesetzten Fehler der alten Schule

fällt. — — Die Homöopathie hat allerdings Ursache, strenger zu sein in ihren diätetischen Anordnungen, weil sie ihre Arzneien verdünnt und in kleinen Gaben reicht; allein sie darf nur die Uebertreibung ihrer Arzneiverdünnung und Gabenkleinheit vermeiden, so wird sie auch nicht in das Uebertriebene ihrer strengen Diätetik verfallen oder darin beharren, und so selbst fast unüberwindliche Schwierigkeiten ihrer Heilart setzen." — Rau benutzt sorgfältig die Aussagen seiner Vorgänger, und ist sehr umsichtig — wie immer —. Sein Organon besitzt wohl jeder homöop. Arzt, worauf ich also verweisen muss. — Rosenberg (Fortschritte und Leistungen der Homöopathie) spricht p. 168 als Hauptsatz aus: „keine Arzneimittel als Nahrung zu gebrauchen;" — sagt ferner, dass „die homöop. Lebensordnung alles gestattet, was zur eigentlichen Nahrung des Kranken dienen mag;" — und weiter: „Ja der homöop. Arzt nimmt bei der Bestimmung der Diät sogar auf die dem Kranken zur zweiten Natur gewordenen Gewohnheiten und Modeartikel — so fern solche dem beabsichtigten Heilzwecke nicht entgegen sind — besondere Rücksicht. Er entzieht daher den eingefleischten Wein- und Kaffeetrinkern ihre gewöhnliche Labungsquelle nicht plötzlich."

Molin theilt (Hygea 3. p. 379) Erfahrungen mit, welche an Gesunden und Kranken angestellt wurden, um zu erforschen, in wiefern eine laxe Diät die Wirkungen der Arzneimittel (namentlich für Sulphur, Bell., Nux v.) aufhebt. Diese Erfahrungen brachten ihn zu der Ueberzeugung, dass die Diät nicht so nothwendig streng zu sein brauche, damit Heilung hervorgehen könne. Mehre Mitglieder (dieser Sitzung) nahmen wechselsweise das Wort, und alle behaupteten, dass sie Heilungen bei der laxesten Diät gesehen hätten, doch sei es im Allgemeinen immer besser, die Diät gehörig zu reguliren, —

In meinem oben angeführten Aufsatze in der Hygea 3. p. 355 etc. habe ich auf genaues Individualisiren auch bei der Diät hingewiesen und von den im Allgemeinen verbotenen Genussmitteln

1. nur diejenigen für erlaubt (oder zu erlauben) betrachtet, welche dem concreten Kranken so zur Gewohnheit und gleich-

sam Bedürfniss geworden sind, wie die Nahrungsmittel für Jedermann, und dabei als feststehend angenommen, dass

2. diese fraglichen Genussmittel den individuellen Organismus eben so wenig feindlich afficiren dürfen, wie die Nahrungsmittel. —

Der Arzt muss dabei

3) den concreten Krankheitsfall ins Auge fassen und keine solche Zugemüse etc. erlauben, die in specifischer Beziehung zu der Krankheit und dem erkrankten Organ stehen;

4. keine Genussmittel erlauben, die dem gereichten Arzneimittel entgegen wirken oder eine unnöthige Erhöhung der Wirkung bedingen können*).

Schrön (die Naturheilprocesse u. die Heilmethoden Bd. II. §. 104—107) spricht sich ebenfalls für Individualisiren aus, leitet aber in § 6. die sich verlierende Aengstlichkeit der Diätvorschriften von der Erkenntniss der Unwesentlichkeit der Gabenkleinheit ab, was sehr zu bezweifeln ist, da selbst Hahnemann (Chronische Krankheiten I. p. 190) angibt, „der homöop. Heilkünstler müsse bei seinen Vorschriften der Diät und Lebensweise den Umständen nachgeben, und so erreicht er den Zweck der Heilung weit gewisser und daher auch vollkommener, als beim hartnäckigen Bestehen auf strengen, in vielen Fällen unausführbaren Vorschriften." —

Hirschel (Grundriss der Homöopathie, 2. Auflage p. 220) sagt: „Die diätetischen Anordnungen richten sich nach den angewandten Arzneien, nach der Individualität des Erkrankten und nach den Eigenthümlichkeiten des Krankheitsfalles."

Koch (die Homöopathie, physiologisch, pathologisch und therapeutisch begründet) verlangt ebenfalls Individualisiren und geht dabei sehr in das Specielle ein.

Diese Beispiele mögen hinreichen, um zu beweisen, dass wir Deutsche lange vor Russel diesem Gegenstande unsere Auf-

---

*) Ich will hier aufmerksam machen auf einen groben Druckfehler in diesem Aufsatze; Seite 359 Zeile 12 von oben muss heissen „angeähnelt" statt angewöhnt.

merksamkeit schenkten und ausnahmsweise nicht erst von England einer Anspornung bedurften, obschon wir es anerkennen wollen, dass durch Russel die Anregung einer genaueren Besprechung hervorgerufen und gerade von Müller in die Hand genommen wurde. Ich möchte aber mit Müller nicht übereinstimmen, Russels Erklärungs-Versuch „geistreich" zu nennen, dass ein und derselbe Stoff andere Wirkungen äussern soll, ja nachdem er als Heil- oder Nahrungsmittel einverleibt wird, oder dass sogar derselbe Stoff „das Nervensystem in keinerlei Beziehung afficiren soll, wenn er zum Zwecke der Ernährung in den Körper gelangt," während er in curativer Absicht kräftig wirke. — cf. p. 130. Geistreich möchte ich viel mehr den Commentar Müllers dazu bezeichnen, da Müller annimmt, dass eine homöop. Arzneigabe nicht unbedingt aufgehoben werde durch eine grössere Menge derselben Substanz, und ausserdem eine vorsichtige Annahme einer Kraftentwickelung einiger Stoffe durch Reiben etc. zulässt. (In Parenthese sei hier bemerkt, dass beide Punkte sich sehr gut eigneten zu einer ruhigen Besprechung in kleinen Vereinen). Ich möchte mir nur noch erlauben zu bemerken, dass Stoffe, die in „curativer Wirkungssphäre sehr kräftig wirken können," in ihrer „nutritiven" Verabreichung oder Aufnahme nicht als wirkungslos gelten dürfen, es müsste sich denn der Körper ganz an sie gewöhnt haben; — alsdann aber wird ein solcher Stoff auch selten sich als Heilmittel wirksam zeigen. Man könnte zwar das Natrum muriat. hier entgegen halten, welches eine fast unentbehrliche Zuthat zu den meisten tagtäglichen Speisen ist, und dennoch zu mancher Tageszeit als Heilmittel verabreicht wird. Ich gestehe offen, dass gerade dieses Mittel mit seiner unbestrittenen Wirksamkeit mich schon oft zu mancherlei Betrachtungen veranlasst hat. Denn wie aus den Prüfungen im 4. Bande der österreich. Zeitschr. für Homöopathie zu ersehen, entfaltet es selbst ohne Vereibungen schon deutliche Wirkungen, so dass man also nicht zu der Annahme einer Kraftentwicklung durch Reiben und Schütteln absolut genöthigt wird. Ob sein Darreichen im nüchternen Zustande, wo noch kein Salz genossen wurde, oder beim Schlafengehen, wo ebenfalls eine ander-

weitige Einwirkung wegfällt, die Bedingungen sind, welche die Entfaltung seiner Heilwirkung wesentlich fordert, oder ob es einen Unterschied macht, dass es hier allein und nicht mit Speisen vermischt, — dem Körper einverleibt wird, lasse ich dahin gestellt sein, obwohl alle diese Einwendungen auch bei andern Mitteln und Stoffen in Betracht kommen müssten. So viel steht übrigens fest, dass es auch als Uebermaas als Zusatz zu Speisen nicht wirkungslos bleibt, sondern als Noxe erscheint.

Es könnte fast als Ausnahme dastehen, da gewiss nicht leicht jemand da, wo Coffea, Thea, Cinnamom., Vanilla etc. als Heilmittel indicirt sind, diese Stoffe auch zugleich unter Speisen und Getränken wird erlauben wollen. —

Bei dem Kochsalz darf indessen nicht ausser Acht gelassen werden, dass es unserm Körper ein nothwendiger Stoff — ein wirkliches Bedürfniss ist und den meisten Thieren fast unentbehrlich, während es uns sehr heilsam wäre, wenn wir manche Bestandtheile eines schlechten Wassers etc. nicht aufzunehmen brauchten; vielleicht bedingt gerade solche Beschaffenheit des Wassers etc. die Nothwendigkeit reizender Getränke und Genüsse überhaupt, gleichsam als Antidote. — Wenn man diesen Verhältnissen gegenüber und neben andern Effluvien, denen man sich nicht entziehen kann und deren Müller p. 127 mehre anführt, sich mit Russel die Frage erlaubt, „ist es möglich, jede medicamentöse Substanz in Kost und Diät zu vermeiden,“ ja überhaupt deren Einwirkung im Alltagsleben und Verkehr sich zu entziehen, so ist ein Grund zu dieser Frage vorhanden, aber kein Grund zu der von Russel gezogenen Consequenz, „dass eine besondere homöopath. Diät durchaus nicht nöthig sei,“ was auch Müller sehr gut rügt. Russel oder ein Anderer könnte eben so gut einen Schritt weiter gehen und sagen, es sei nicht nöthig die homöop. Arzneien so sorgfältig als die homöop. Schule verlangt, gegen die Einflüsse der gewöhnlichen Apotheken-Effluvien zu bewahren, was gewiss von Wenigen zugestanden werden wird. Wem es als Inconsequenz erscheinen sollte, dieses unter keiner Bedingung zu gestatten, und doch mancherlei Genüsse zu gestatten, die auch nicht frei von medicamentöser Einwirkung sind, dem würde man antworten

können, dass keiner homöop. Arznei ein anderer Arzneistoff beigesellt werden dürfe, unter dessen Einfluss und gleichzeitiger Einverleibung die Wirkung des homöop. Arzneimittels nicht rein bleiben könne, und dass wir überhaupt es als Grundton der homöop. Heillehre heilig halten müssen, stets nur ein Arzneimitsel und möglichst rein (in der Art der Bereitung, wornach die Prüfung bewerkstelligt wurde) in ächt homöop. Sinne zu verabreichen. — Müller kommt zu dem richtigen Schlusse — cf. pag. 133 —, dass wir „allerdings einer exlusiv homöopathischen Diät unseres Heilgesetzes und unserer Gaben wegen bedürfen, aber dieselbe wird zum Theil eine andere Grundlage als die bisherige haben müssen.“ Diesem stimme ich so ganz bei, dass, wenn ich vergleiche, was Müller p. 134 speciell anführt, ich nichts Anderes finden kann, als was ich a. a. Orte schon vor 20 Jahren sagte. Da nun Müller, wie ich sicher weiss und schon oben anführte, meinen Aufsatz nicht kannte, so gereicht es mir zu grosser Freude, mit ihm hierin so genau übereinzustimmen, und ich möchte wünschen, einen so treuen Gefährten und Gewährsmann überall zur Seite zu haben und zum Lohne dafür, meine ganze freie Zeit und meine — wenn auch geringe — Kraft redlichem und aufrichtigem Streben nach Wahrheit in Wissenschaft und Technik zu verwenden; denn mehr, als man hat, kann man ja nicht geben.

Die 2. Frage Russels, „befördert eine strenge Diät wirklich die Wirkung des Arzneimittels?“ scheint mir Müller nicht genügend gewürdigt zu haben; selbst Russel schiebt ihr einen andern Sinn unter, als die Worte wirklich enthalten, indem er bei der gedachten und angenommenen Abstinenz eine verstärkte Empfindlichkeit des Organismus resultiren lässt. Man könnte entgegnen, dass ein Organismus, welcher mit so vielfachen Reizmitteln in beständigem Kampfe lebt, in Wirklichkeit nicht immer den Sieg davon trägt, vielmehr gerade dadurch geschwächt, empfindlicher, ja siech in vielen Fällen wird, und dass die Beispiele hervorstechender Gesundheit und hohen Alters meistens mit einer einfachen, regelmässigen Lebensart Hand in Hand gehen. Doch ich sehe davon ab, weil es sich nur um fragliche Beförderung

der Wirkung des Arzneimittels handelt und ich gewiss Niemand etwas Neues sage, wenn ich daran erinnere, dass ein jeder von uns lieber einen kräftigen, als einen schwachen Menschen zu seinem Patienten haben wird, weil wir gerade bei kräftigen Menschen die schönsten Heilerfolge und auch wirkliche Wirkungen des Heilmittels sehen. Eine Schwächung des Organismus durch Entziehungs-Curen beabsichtigt die Homöopathie auch gar nicht — in chronischen Krankheiten gewiss nicht, wenn man nicht Vielfresser vor sich hat, die durch Uebermaas sich krank gemacht haben oder krank machen können. Wir wollen ja nur Störungen fern halten, und dieses ist der Hauptzweck der Diätetik — auch der homöopathischen, ja dieser ganz speciell; eine Beförderung oder Unterstützung der Wirkung des Arzneimittels ist etwas ganz Anderes, wie ich glaube, und ich werde mir deshalb noch die Frage erlauben, ob wir durch unsere Diät wirklich die Arzneiwirkung unterstützen dürfen? — und gerade diese Frage könnte im ersten Augenblicke etwas frappant erscheinen, sie muss aber jedenfalls in Betrachtung genommen werden, wenn die Diätetik genügend besprochen werden soll. Hier angelangt, will ich dann die Hahnemann'schen Diät-Vorschriften nach seinem Organon und seinen chronischen Krankheiten in einige Betrachtung ziehen. — Hahnemann will — nach §. 259. im Organon, 5. Auflage — alles Uebrige aus der Diät und Lebensordnung bei homöop. Cur entfernt haben, was nur irgend arzneilich wirken könnte, damit die kleine Gabe nicht durch fremdartig arzneilichen Reiz überstimmt und verlöscht oder doch gestört werde. — Dieser §. gibt Müller das Recht, die Hahnemann'sche Diät eine rein arzneiliche oder medicamentöse nach pag. 120 a. a. O. zu nennen; die Bezeichnung „negative" würde eher der §. 260. verdienen, welcher von den Hindernissen der Heilung chronischer Krankheiten und Schädlichkeiten und andern krankhaft wirkenden, oft unerkannten Fehlern in der Lebensordnung spricht, von Müller aber hier unberücksichtigt gelassen wird. — Nehme ich aber die beiden §§. zusammen in Betrachtung, so kann ich nicht nur arzneiliche Reize verstanden sehen, sondern muss alle

Noxen mit einbegreifen; umgekehrt aber auch Alles für erlaubt halten, was nicht als Schädlichkeit (im einzelnen Falle) erkannt wird, und darum eine generelle Diät verwerfen, wie ich auch schon gethan habe. — In der Anm. zu §. 260 führt Hahnemann speciell an, was er unter den Schädlichkeiten etc. verstanden haben will, und man findet, da mehre, die keine arzneiliche Wirkung haben, z. B. schafwollene Bekleidung der Haut, sitzende Lebensart in eingesperrter Stubenluft, blos negative Bewegung, übermässiges Kind-Säugen, langer Mittagsschlaf im Liegen, Nachtleben, Unreinlichkeit etc. etc. und am Schlusse missbilligt er, dass einige seiner Schüler noch weiter gehen und durch Verbieten ziemlich gleichgültiger Dinge die Diät des Kranken unnöthig erschweren. Diese Schüler haben aber wieder in Hahnemann selbst eine Einwilligung hierzu in Anspruch zu nehmen, da er in seinen chronischen Krankheiten I. pag. 189 sagt, dass er „die specielle Ausführung für jeden besondern Fall dem Ermessen des homöopathischen Arztes überlasse," womit freilich auch den Andern, die weniger streng sein zu müssen glauben, ein weiterer Spielraum überlassen ist. Er gebietet sogar ein weniger strenges Verhalten daselbst, indem er sagt: „es müssen hier oft Einschränkungen und Modificationen der strengen Lebensweise, die von der Homöopathie als Regel vorgeschrieben wird, eintreten, um die Cur so langwieriger Krankheiten bei den so sehr verschiedenen Menschen-Individuen möglich zu machen." Gerade dieses Ermöglichen war es vorherrschend, was mich in meinem angeführten Aufsatze zu Modificationen bestimmte. — Hahnemanns Diät-Vorschrift in den chronischen Krankheiten, die ich hier genau durchgehe, ist wirklich gemässigt zu nennen, besonders wenn er p. 190 noch gestattet, „dass der homöo. Heilkünstler den Umständen nachgeben müsse" — und hinzusetzt: „und so erreicht er den Zweck der Heilung weit gewisser und daher auch vollkommener, als beim hartnäckigen Bestehen auf strengen, in vielen Fällen unausführbaren Vorschriften." Man muss darum wirklich in Anbetracht dessen etwas vorsichtig sein und nicht die übertriebene strenge Diät-Vorschrift, wie sie von manchen Homöopathen gegeben wird, eine Hahnemann'sche nennen,

obschon er in der Lebensweise Manches zu hoch anzurechnen scheint. Als Beispiele nenne ich, was er p. 191 sagt: „Kartenspiel nie zu erlauben," und Kopfanstrengungen durch Lesen beinahe nie;" — „Der Gelehrte soll während der Cur seine geistigen Beschäftigungen fast bloss auf Ausarbeitungen aus freiem Kopfe beschränken." Wer es weiss, dass manches Kartenspiel mehr zerstreut und unterhält, als aufregt, besonders wenn es sich nur um kleine Verluste oder Gewinnste handelt oder diese auch ganz wegfallen, der wird dieses gewiss mitunter so gern gestatten als das „Anhören nicht anstrengender Vorlesungen oder unschädlicher Musik". Mit der Beschränkung oder Versagung der Kopf-Anstrengungen durch Lesen wäre gewiss mancher Gelehrte zur Langeweile verurtheilt oder der Homöopathie entzogen, da dieses ihm oft zu wahrem Bedürfniss geworden ist; — und ob das Ausarbeiten aus freiem Kopfe meistens nicht mehr anstrengt noch als manches Lesen fachwissenschaftlicher Gegenstände, — lasse ich dahin gestellt sein. Was er aber über Gram, Kummer etc. p. 198 ff. sagt, unterschreibe ich ganz. „Am schwierigsten ist für den homöopathischen Arzt die Bestimmung der Getränke" sagt Hahnemann mit Recht daselbst p. 193, und seine Vorschriften hierüber werden gewiss von den meisten Aerzten, die der Diätetik einige Aufmerksamkeit schenken, adoptirt. Die Bedingung der Reinheit des Bieres — p. 196 — ist auch nicht zu beanstanden; und bei dieser Eigenschaft würde er gewiss dasselbe — sein eigenes Lieblings-Getränk — mehrfach gestatten. Da es nun doch nicht zu verhüten ist, dass mitunter ein Chronisch-Kranker ein Wirthshaus besucht, so weiss ich dennoch kein anderes Getränk dem Landmann zu erlauben, als Bier — namentlich leichtes, kein baierisches etc. —, wenn nicht besondere Verhältnisse, in specie plethorische Constitution, es verbieten. —

Ich setze hierher noch Hahnemann's Worte in dessen chron. Krankheiten I. p. 196: „Der Arzt darf den grossen Vorzug, den die homöopathische Behandlung der Kranken überhaupt und der chronischen insbesondere, nächst ihrem übrigen unbestreitbaren Vorzügen, vor jeder andern erdenklichen Curart hat, die Kräfte

des Kranken zu schonen, damit sie während jeder, die Krankheit vermindernden Cur sich selbst zu erheben vermögen, nicht durch übel angebrachte Pedanterie verscherzen". Fasst man solche Aussagen und Anweisungen Hahnemann's genauer ins Auge, so muss man einräumen, dass er eine specialisirende und individualisirende Diät nicht verwirft, sondern sogar befürwortet, und ich möchte fast glauben, dass unser College Müller diese Stellen übersehen — oder andere, mir unbekannte Anhaltepunkte — hatte, als er pag. 134 und 135 sich speciell darüber aussprach; oder er wollte, wie ich a. a. O. p. 357, zu beweisen suchen, dass schon a priori eine geringere Strenge geboten sei und hieran die Nothwendigkeit des Individualisirens sich knüpfe. Uebrigens dürfte man aber auch den neueren Ausspruch Hahnemann's im Organon als den nun geltenden ansehen, da die chron. Krankheiten älter sind, als die 5. Auflage des Organons. — „Grundbedingung einer jeden zweckmässigen Diät ist gewiss — wie Müller pag. 135 sehr richtig sagt —, dass sie nächst der Erfüllung ihres Zweckes und ihrer Aufgabe dem Kranken nicht mehr Verbote, Entsagungen und Opfer auferlegt, als eben nothwendig ist," — und dieses ist von mir schon in der ganzen Zeit praktisch ausgeübt und befolgt worden; — dasselbe scheint auch Hahnemann zu wollen, da er vor Pedanterie warnt, und wenn Hahnemann an dieser Stelle auf Erhaltung der Kräfte sein Augenmerk richtet, so ist er wohl mit Müller — pag. 135 — auf ziemlich gleichem Standpunkte, wornach „dem leidenden Organismus diejenigen Stoffe zuzuführen seien, welche etc. etc. die geeignetsten sind und die günstigsten Verhältnisse zur Genesung und Kräftigung darbieten;" denn die Kräfte können nur erhalten werden durch Zufuhr der nöthigen Stoffe und durch Verhütung unmässiger Consumtion. — „Zu diesem Zwecke ist — nach Müller daselbst — die ausführlichste Kenntniss des Ernährungsprocesses selbst und des Werthes und der Bedeutung der gewöhnlichsten Nahrungsmittel etc." nöthig. — „Nur diesen letzten und überdies nicht wichtigsten Theil der Diät werden demnach die Homöopathen mit den andern medicinischen Systemen gemeinschaftlich haben —" sagt Müller daselbst,

und es ist leider wahr, dass eine Menge Aerzte nicht genug specielle Rücksichten nehmen, sondern nur die Nahrhaftigkeit der Speisen und Getränke in Erwägung zu ziehen, da es doch Pflicht und Zweck der Aerzte aller medicinischen Systeme sein sollte, auf Fernhalten aller Schädlichkeiten Bedacht zu nehmen und jedem Kranken eine speciell angemessene Diät-Vorschrift zu ertheilen. — Doch wird auch dieses gewiss noch seine Geltung gewinnen, und von manchen Aerzten ist darauf hingewiesen, wovon man sich leicht überzeugen kann, wenn man hier und da sich umsieht. Man vergleiche z. B. in Schönleins Vorlesungen die Diät-Anordnung bei Hämorrhoiden — p. 363 im 3. Bande —, welche fast eine homöopathische in manchen Stücken übertrifft und von ihm als Hauptsache bezeichnet wird, weshalb er auch sagt: „Hier ist eines jener Felder, das die Homöopathie in der neuesten Zeit mit dem besten Erfolge ausgebeutet hat, Aerzten gegenüber, die allein in Anwendung der Arzneien Heil suchen und die Anwendung einer strengen, zweckmässigen Diät ausser Acht lassen."

Wollen wir nun eine specielle oder vielmehr — um mit Müller zu reden — eine specialisirende und individualisirende Diät in Anwendung bringen, so müssen wir die Wirkung der einzelnen Genüsse genauer kennen lernen. Ich führte oben schon einzelne Beispiele an und theile hier noch einige mit, die Beachtung verdienen und den Uebergang machen sollen zu einer anderen Betrachtung der homöopathischen Diät. Obenan mag stehen, was ein Nichthomöopath aufführt und Beherzigung verdient. Tiedemann sagt pag. 251 im 3. Bande seiner Physiologie: „In grosser Menge und oft genommen verursachen diese Gewürze (nämlich Zimmt, Vanille, Pfeffer etc.) Anlage zu entzündlichen Krankheiten, bewirken Plethora, machen Congestionen des Bluts zu den Gefässen des Unterleibs und bringen Hämorrhoiden hervor. Sie erzeugen ferner chronische Hautausschläge und Flechten, woran die Bewohner Indiens, Javas und Borneas häufig leiden. Seit Einführung der hitzigen indischen Gewürze in Europa sind unleugbar, wie schon Boerhave und Linné dargethan haben, viele Krankheiten häufiger geworden als

sonst, namentlich Nervenleiden, chronische Katarrhe, Lungensucht, Hämorrhoiden, weisser Fluss und Blutungen aus der Gebärmutter." — „Der eigentliche Zweck der Kochkunst — sagt er pag. 218 — für die Erhaltung der Gesundheit des Menschen sollte sein, die Nahrungsmittel zur Verdauung vorzubereiten, etwaige nachtheilige Eigenschaften zu entfernen, ihren Zusammenhang zu mindern, die Auflösbarkeit zu befördern, die nährenden Eigenschaften zu entwickeln und die Speisen verdaulicher zu machen." Wir sehen daraus, wie weit unsere jetzige Kochkunst von ihrem eigentlichen Zweck entfernt ist und wie sehr den meisten Menschen solche Zuthaten und Genüsse, die fast Giften gleich wirken, zur Gewohnheit geworden sind — ja fast zum Bedürfniss wurden. Dieses gilt namentlich auch vom Branntwein, dessen Folgen Rösch (der Missbrauch geistiger Getränke), Schultz-Schultzenstein a. a. O. meisterhaft schilderten; in Frank's Magazin etc. ist im IV. Bande p. 389 etc. der Alkoholismus chronicus ausführlich behandelt, und in den 3 ersten Bänden finden sich physiologische und pathologische Wirkungen des Spiritus frumenti aufgezeichnet, die alle Beherzigung der Aerzte und jedes Menschenfreundes verdienen. Die Wirkung und Folgen der täglichen Getränke, des Kaffees und Thees, sind uns bekannt; eine einzige des Kaffees will ich, als vielleicht weniger allgemein bekannt, hier anführen aus der „Lebenskunst für geistig befähigte Menschen. Nach Reveillé-Parise's, von Dr. M. Kalisch," wo es pag. 362 heisst: „Habe ich zu viel Kaffee getrunken, sagt Lichtenberg, dann erschrecke ich über Alles, ja selbst schon über Geräusch, bevor ich es noch eigentlich höre, so dass wir, ausser den Ohren, noch andere Gehörorgane haben müssen." — Die Schlussfolgerung zu beurtheilen überlasse ich jedem selbst; aber ich kenne eine zarte Jungfrau, die dem Kaffee nicht abhold ist, welche jedesmal erschrickt und zusammenfährt, wenn sie Jemand die Peitsche ziehen sieht, noch ehe sie das Platzen hört; — und ein Beispiel ist mir bekannt von einem kräftigen Manne, der lange keinen Kaffee getrunken hatte und nach dem ersten Trinken eines starken Kaffees an einem anderen Orte fortlief und sagte,

er sei vergiftet. — Sollen wir solchen tagtäglichen Genüssen nicht mit aller Macht wehren und deren Missbrauch mit ihren Folgen zu verhüten suchen? Ich bedauere es sehr, wo mich die Verhältnisse nöthigen, irgend eine Nachsicht zu üben, aber es ist Grundsatz bei mir geworden, überall möglichst entgegen zu wirken; Branntwein z. B. erlaube ich keinem Kranken mehr, lieber mit Hahnemann etwas Wein dafür oder auch Bier. Kaffeeschwestern leiden oft, besonders bei vorherrschend vegetabilischer Nahrung, an Magenstörungen, deren Ursache ich nur in ihrem Lieblingsgetränke suchen kann; bei Theetrinkern verhält es sich ähnlich. Wollen diese mir nicht folgen und entsagen, so folge ich auch ihrer Aufforderung nicht, sie ärztlich zu behandeln, — sie haben dann keinen Anspruch auf Gesundheit, und das sage ich ihnen unverhohlen, weil der moralische Werth des Menschen gehoben werden muss, und bei den Meisten die Genusssucht prävalirt in einem Grade, dass fast alle bessere moralische Qualitäten untergraben werden, der Egoismus aber die erste Rolle spielt. Dieses kann man so recht augenfällig an dem Branntweintrinker beobachten, der zuletzt keine Pflichten mehr gegen Kinder — von Pflichten gegen Frauen gar nicht zu reden — und selbst nicht gegen seinen himmlischen Vater kennt; um jeden Preis muss das vergiftende Getränk herbei, das Leib und Seele verschmachten und siech macht, einen Zerfall mit sich selbst herbeiführt, ihn zänkisch und unverträglich macht. — Dem Landarzte ist zu solchen Beobachtungen die traurigste Gelegenheit geboten. Der sicherste Weg, die homöopathische Diät leicht ein- und durchzuführen, wäre der, eine angemessene, von allen Schädlichkeiten gereinigte Diät ganz allgemein einzuführen, und dieses sollte sich jeder Arzt zur Gewissenssache machen, um dadurch auch einen andern Menschen-Schlag zu gewinnen und den schlimmeren Krankheiten Grenzen zu stecken. — Jetzt, wo die Homöopathie eine allgemeinere Geltung erlangt hat, könnte man gleichgültiger sein gegen manchen Schwelger, der seiner Lebensweise nicht entsagen will. Er mag durch Nüchternheit und geregeltes Leben beweisen, dass die Gesundheit höher bei ihm steht als seine Leidenschaft; er muss die Sünden gegen sein eigenes Fleisch

erkennen lernen — durch eigene Einsicht oder Belehrung durch den Arzt etc. — und dann nicht mehr sündigen, so wird der Heilzweck erreicht werden. Zu viel Nachsicht üben gegen die täglich sich mehrenden Schwächen der Menschen ist nicht reine Humanität, es ist vielmehr Humanismus. — Ich wollte, Müllers Anregung der Diätfrage entzündete uns auch in diesem Punkte mit einem heiligen Eifer, damit die Diätetik ein neuer Lebensbaum würde und schöne Früchte trüge. —

Nur noch einige Beispiele besonderer Pathogenese mögen hier Platz nehmen. In der allgem. hom. Zeitung Bd. 33 pag. 60 ist bemerkt, dass Personen — besonders Frauenzimmer — die viel Branntwein trinken, fast durchgehend über ein beständiges Brennen in den Fusssohlen klagen. — Ferner steht daselbst, was speciell für hom. Thierärzte beachtenswerth ist, dass Polygonum hydropiper Rindern Blutharnen und Blutmilchen erregt und die bestimmte Gelegenheitsursache der Lungensucht sein soll. Daselbst pag. 55 etc. ist weiter mitgetheilt, dass Thiere, welche mit Oel gefüttert werden, Hepatisation der Lungen bekommen und auch Steanosen der Leber und Nieren. —

Habe ich hier und oben mancherlei Beispiele angeführt, welche beweisen können, dass manche Genüsse auffallendere pathogenetische Wirkungen äussern, als man gewöhnlich anzunehmen pflegt, ja wenn man beherzigt, dass kein Stoff indifferent ist, wie Tülff sagt und wovon ich längst überzeugt bin, so wird die Aufgabe, „die homöopathische Arzneidosen vor allen fremdartigen arzneilichen Reizen zu bewahren“ — Müller p. 130 — noch viel schwieriger zu lösen und zu befriedigen sein, und Müller thut mit gutem Grunde — p. 131 — die Frage: „was ist es, das unsere feinen Arzneigaben gegen jene fremdartigen, an Quantität oft hundertmal grössern Schädlichkeiten und arzneilichen Reize schützt und in ihrer Wirksamkeit unbeeinträchtigt erhält?“ Seine Antwort darauf scheint mir in jeder Hinsicht gelungen und ächt wissenschaftlich begründet. Sie heisst: „der Umstand allein, dass zwischen dem homöopathischen Heilmittel und dem zu heilenden Krankheitsfalle eben eine besondere

specifische Aehnlichkeit Statt findet, ist der Grund, weshalb jenes nicht nur schon in einer ausserordentlich kleinen Gabe heilend wirkt, sondern auch in dieser Heilwirkung von weit grösseren Quantitäten fremdartiger arzneilicher Reize, denen dieser specifische Bezug abgeht, nicht gestört wird."

Ich erlaube mir nun aber die Frage hier anzureihen, welche Speisen und Getränke zu wählen sind — da keine indifferent sind —, um jede Beimischung derselben zum Heilzweck zu vermeiden? um also auf keinerlei Art mit dem verabreichten homöopathischen Arzneimittel zu collidiren. Störend dürfen sie nicht sein, aber dürfen sie dann auch nicht unterstützend sein? Ein grobes Beispiel mag die Frage anschaulicher und klarer machen. Angenommen, es sei die Aufgabe, eine chronische Obstruction zu beseitigen. Wird es erlaubt sein, Kalbfleisch, Zwetschen, gelbe Rüben, frische Aepfel, Buttermilch zu gestatten? Diese Mittel wirken gelind eröffnend, haben einige specifische Beziehung, wirken also mit dem homöopathischen Mittel gleichzeitig ein — noch während die Reaction fortdauert —. Oder muss auch die Diät-Vorschrift solche Stoffe bezeichnen und dem Kranken empfehlen, welche selbst Obstruction begünstigen, um eine noch stärkere Reaction zu wecken oder die ohnehin retardirte Function noch kräftiger zu machen? Oder womit soll ein Chronischkranker ernährt und gespeist werden, da es wenig Stoffe gibt, die sich ganz neutral verhalten? Es sind dies leere Fragen, dürfte Mancher sagen, und doch beanspruche ich ihre Geltung. Nehmen die Herren Leser den 32. Band der allgem. hom. Zeitung zur Hand, so können dieselben pag. 106 von Rummel getadelt sehen, dass Hartmann in seiner speciellen Therapie (pag. 211 im 1. Bande der 3. Auflage) bei Durchfall geschmorte — in der Therapie heisst es „rohe, getrocknete oder geschmorte" — Heidelbeeren empfiehlt, weil entweder diese helfen und das homöop. Mittel unnöthig ist oder sie die Wirkung der passenden Arznei stören. — Hartmann empfiehlt sie aber speciell in „langwierigen" Durchfällen, und es fragt sich, was soll man für die Dauer solchen Kranken geben, wenn solche Speisen verpönt

sind? Fast kein Gemüse ist zulässig, consistente Nahrung wird oft nicht vertragen, die Auswahl ist sehr beschränkt, nicht selten ein Verlangen nach etwas Erfrischendem vorhanden, kein anderes Obst zulässig; Heidelbeeren sind diesen Kranken ein Labsal. Ob sie die Wirkung der Arznei stören, ist zu beweisen, ihre unterstützende Eigenschaft ist bekannt; können sie die Heilung bewerkstelligen, so steht ja wohl nichts im Wege, und man könnte zur Probe die Arznei Anfangs weglassen. Will man aber die Heidelbeeren beanstanden, so dürfte man auch den daselbst genannten Salep und Reis nicht frei durchgehen lassen, denn Salepschleim ist bekanntlich beliebt hierbei und Reis gilt in Aegypten als gewichtiges Heilmittel gegen die Ruhr. Wem dieses fremd ist, dem will ich eine betreffende Stelle hier anführen, welche im 3. Bande der Schweizerischen Zeitschrift für Natur- und Heilkunde pag. 138 steht und also heisst: „In Aegypten ist, wenigstens unter den Franken, die Hausbehandlung der Ruhr die, dass man eine Abkochung von Reis ohne Butter oder Salz zu sich nimmt und im Uebrigen fastet. Diese Behandlung soll der glänzendste Erfolg krönen. — Noch mehr rühmen Andere den Milchreis.“ (Ich habe, glaube ich, in der Hygea irgendwo diese Stelle schon angeführt, denn zur Zeit, als in derselben ein pharmakodynamisches Reportorium bearbeitet wurde, hatte ich jene Zeitschrift im Referate.) — Man nehme nun den Durchfälligen den Reis und die Schleime, so wird kaum etwas übrig bleiben. Ich benutze das Reiswasser auch als durstlöschendes Getränk bei solchen Kranken überall, wo es geht, und würde es auch bei Cholerakranken benützen, wenn mir solche zur Behandlung kämen. Bei Diarhöa rheumatica, wo oft viel Durst zugegen ist und das Wasser fast augenblicklich Kolikschmerzen etc. anregt, möchte ich es nicht entbehren. Wären solche Unterstützungsmittel nicht zulässig, dann dürfte bei Fieberhitze kaum auch das Trinken kalten Wassers zu gestatten sein, denn es hilft abkühlen und ist den Hydropathen ihr einziges Mittel. — Es möge ein anderes Beispiel noch angeführt werden. Leberthran ist ein allgemein gebrauchtes Mittel gegen Tuberculosis. Seine Heilwirkung wird von Manchen einem Jod-, von Andern

einem Kreosot-Gehalt zugeschrieben, von Vielen aber nur im Fett gesucht und deshalb jedes andere Fett (Gänsefett etc.) ihm gleich geachtet. Sollten wir hier auch das Fett zu vermeiden suchen, weil es begünstigend wirken könnte — vielleicht noch in andrer, als bloss nährender Eigenschaft —? Leberthran gebe ich nie mit homöop. Mitteln, gerade wegen der Annahme eines Jod- oder Kreosot-Antheils, aber Gänsefett, Schweinefleisch etc. überall, wo es die Verdauungskraft zulässt und keine Hautkrankheiten zugegen sind. Dürfen wir ferner bei Abscessen, um die Reife zu befördern, keine einfache Kataplasmen oder auch nur das Auflegen von Fett benutzen, weil das begünstigend und unterstützend wirkend könnte?

Ich mag die Beispiele nicht noch vermehren, die angeführten werden genügen, um das deutlich zu machen, was ich darunter verstehe, — und meine Ansicht ist, diese Mittel benutzen zu dürfen, weil sie die Heilung nicht stören und auch nicht als Schädlichkeit betrachtet werden können. — Es fehlt mir nicht an Beobachtungen, wo z. B. vorher benutzter rother Wein bei Diarrhöen und Ruhren erfolglos geblieben war, wo also ein derartiges kräftigeres Mittel, wie Heidelbeeren, seinen Dienst versagte, während ich sehr leicht zum Ziel kam, man also annehmen darf, dass das homöop. Mittel mitwirken half neben der Diät, die freilich geeigneter sein dürfte, als der Rothwein und das allöop. Mittel. — Ich gestatte aber die Heidelbeeren nur bei schmerzlosen Diarrhöen und wo solche nach Ruhren zurückbleiben — also mehr bei dem diarrhoischen Reste.

Indem ich hiermit nun meine Betrachtungen schliesse, glaube ich meinem theuren Collegen Müller genügend bewiesen zu haben, dass ich einstimme in die Nothwendigkeit einer genaueren Würdigung der Diätetik — um so mehr, da ich mich nicht bloss auf die homöopathische beschränkte, sondern auch der allgemein herrschenden und zu verbessernden einen Theil der Aufmerksamkeit zuwendete. — Manches hätte ich noch näher beleuchtet, wenn ich dieses nicht schon in meinem citirten Aufsatze in der Hygea gethan hätte. Wer diesen aufmerksam durchliest, wird finden, dass ich noch ziemlich derselben Meinung bin, da ich auch

dort nur erlauben zu dürfen glaubte, was durchaus zur Gewohnheit und zum Bedürfniss geworden ist, eine einfachere, naturgemässe, strengere Diät aber sonst überall zu handhaben und die Erziehung darnach einzurichten empfahl. — Habe ich meinem Freunde Müller seine Aufgabe erleichtern helfen, oder vielmehr denselben Weg, den er zu gehen beabsichtigt, zufällig betreten, so soll es mir zur Freude und Ehre gereichen, habe ich aber vielleicht gar ihm den Weg erschwert, so würde ich mich doppelt freuen, ihn auf das Eine oder Andere aufmerksam gemacht zu haben.

VI.

Die Krankheiten der männlichen Geschlechtstheile und ihrer Thätigkeiten.

Von Dr. Kurtz.

1. Die äusseren Geschlechtstheile und ihre hier zu nennenden krankhaften Zustände (mit Ausschluss der primär virulenten.)

Als Ganzes können sie hermaphroditisch, oder rudimentär oder übermässig gross sein. Alle dergleichen Abweichungen sind nicht selten begleitet von Hypertrophie der Brustdrüsen.

Bedeutende Entwicklung des Musc. ischio- und bulbocavernosi, wohl auch des Sphincter und Levator ani, begleitet von leicht erfolgenden Zusammenziehungen dieser Muskeln bei Berührung des Gliedes oder Dammes, sind fast untrügliche Kennzeichen von Onanie mittelst der Dammmuskeln getrieben.

Das Scrotum. Hypertrophie, namentlich bei Elephan-

Anmerk. Trotz der Häufigkeit und hohen Wichtigkeit der männlichen Geschlechtskrankheiten, vermisst man eine geordnete Darstellung derselben als ein Ganzes selbst in den ausführlichsten Werken über specielle Pathologie und Therapie. Dies bewog mich schon vor Jahren die bezüglichen Materialien zu sammeln und zu bearbeiten. Nachdem dies längst beendet, sehe ich nun freilich, dass auch Wunderlich in der 2. Aufl. seiner spec. Path. und Therapie jenen Mangel zu beseitigen versucht habe. Nichts desto weniger, ja ich möchte fast sagen, um so mehr halte ich die Veröffentlichung meiner Bearbeitung keineswegs für überflüssig, sei sie immerhin auch nur das Gerippe zur Ausbildung einer künftigen Therapie.

tiasis. — Unreinlichkeit, Schweisse, Intertrigo u. dgl. besonders bei Fettbäuchen; — die mannigfaltigsten Arten von Ausschlägen gewöhnlich von heftigstem Jucken begleitet, das aber auch durch Krätzmilben veranlasst werden kann. — Schornsteinfegerkrebs. — Neuralgie.

Die Vorhaut, Phimose, angeborne oder zufällige; bedeutende kann die Ejaculation vereiteln. — Zu kurzes, sehniges Bändchen kann die Erection hemmen. — Paraphimose kann zeitweise oder gänzliche Verwachsung der Vorhaut und Eichel, die Operation derselben Erectionsschwierigkeit zur Folge haben. — Hypertrophie. — Herpes. — Infiltration, auch wohl härtliche, ganz gewöhnlich bei Affectionen der Urethra und des Blasenhalses. — Eichelsteine, durch Verhärtung des Smegma, können sich in die Theile vollkommen einbetten und so Geschwüre veranlassen.

Die Eichel. Balanitis, Eicheltripper, veranlasst durch Unreinlichkeit, Anhäufung des Smegma, Unmässigkeit im Beischlafe oder mit unreinlichen, besonders an Weissfluss Leidenden, ferner durch Tripper, Schanker, Feigwarzen, Ekzem u. dgl. — Monströse Grösse, auch durch feigwarzige Wucherungen oder diesen sehr ähnlichen Epithelialkrebs.

Das Glied. Verlust. — Unvollkommene Entwicklung, angeborene oder erworbene, wo dann das Glied zusammengeschrumpft, welk, Eichel blass, kühl, Hoden schlaff, oft atrophisch, nicht selten auch alle diese Theile, so wie Damm u. Hinterbacken für das eigene Gefühl wie abgestorben und mehr minder anästhetisch, — hiebei fast stets Erectionsmangel. —

Uebermässige Entwicklung, entweder absolute, was besonders häufig auch bei Cretinen, die dabei meist an Erectionsunfähigkeit leiden; — oder nur die Eichel ist sehr gross, das übermässig lange Glied aber dünn und schlaff, doch auch wohl verhärtete Stellen darin, an der Harnröhrenmündung aber einseitige, abgeplattete Anschwellung, — Alles dies, mit bedeutender Unvollkommenheit der Erection, bei Onanisten, Harnröhrenstricturen, Blasensteinen, organischen Affectionen der Prostata und des Blasenhalses. — An den schwammigen Körpern Blutergüsse

durch Contusionen, durch Zerbrechung des erigirten Gliedes; Entzündung bei Typhus, Blattern, heftiger Urethritis, Schankern, stets mit grosser Geneigtheit zum Brandigwerden oder auch nach sich ziehend Narben, Geschwülste, fibrinöse Knoten, Knochenplättchen, — was alles Krümmung oder Schmerzhaftigkeit bei der Erection veranlassen kann.

Die Harnröhre, Epi- oder Hypospadie, die Mündung an der Bauchwand. — Blutungen in Folge von Geschwüren, von Verletzungen (Steine, Katheterisiren), Berstung von Varices; — ausser dem örtlichen Schmerze, fliesst hierbei das Blut ohne Harnlassen aus, oder, wenn es sich in die Blase ergossen, ist der Urin Anfangs sehr blutig, fliesst dann beim weiteren Entleeren klar, gegen das Ende aber Blut in Tropfen. Ist die Blutung bedeutend oder öfter wiederkehrend, so sind ausserdem Eigenmitteln nicht zu übersehen: kalte Einspritzungen, Eisumschläge, Katheter-Einbringung zugleich mit fester Einwickelung. Oertliche Styptica sind stets bedenklich.

Eine sehr bedeutende Rolle bei den Affectionen der Geschlechtswerkzeuge spielt der prostatische Theil der Harnröhre (P. pr. Ur.), denn ein überwiegender Theil der hierbei stattfindenden Schmerzen und Thätigkeitsstörungen geben von dieser Stelle aus. Diese bildet aber auch den Haupt-Einigungspunkt zwischen den Geschlechts- und Harnwerkzeugen, indem der Colliculus seminalis, die Samenbläschen und deren Ausmündungen, die Prostata und der Blasenhals hier so eng zusammengedrängt sind, dass es meist völlig unmöglich ist zu unterscheiden, ob einfach die Harnröhren-Schleimhaut oder auch einer und welcher der genannten Theile ursprünglich oder zumeist ergriffen sei. Man fasst daher auch die fraglichen Affectionen dieser Theile ganz gewöhnlich zusammen unter der Bezeichnung: „Affectionen des prostatischen Theiles der Harnröhre und des Blasenhalses.“ Es ist dies aber nicht bloss anatomisch zu rechtfertigen, sondern auch physiologisch uud pathologisch. Oder ist es etwa nicht ganz gewöhnlich, dass ein und dieselbe Schädlichkeit hier Harnstrenge, dort Harnröhrenschmerzen und Reizung, bei dem Dritten Pollutionen, bei dem Vierten Alles zusammen oder

wechselnd verursacht? Man denke doch nur an Canthariden und ähnliche Dinge. Gehört es ferner nicht zu den alltäglichen Erfahrungen, dass (Anfangs meist erethische dann torpide) Schwäche der Harnwerkzeuge nicht nur ein sehr gewöhnlicher Vorläufer, sondern auch fast nie fehlender Begleiter der Schwäche der Geschlechtstheile ist? So leiden z. B. Bettpisser in späteren Jahren fast stets an übermässiger Erregbarkeit der Geschlechtstheile, und umgekehrt findet sich bei Allen, die mit dieser behaftet, fast nichts sicherer als häufigeres Nöthigen zum Harnen.

Um so grössere Unklarheit und Verwirrniss herrscht dagegen hinsichts der gründlichen Einsicht in die verschiedenen Affectionen der P. pr. Ur. Einen sehr grossen Theil dieser Affectionen pflegt man nämlich ohne Weiteres als: „Reizzustände des P. pr. Ur. und des Blasenhalses zusammen zu werfen, und dabei nur noch etwa „einfach neuralgische“ und „entzündliche“ zu unterscheiden. Die Praktiker geben freilich gleich vorweg zu, dass, sowohl hinsichts der Empfindungen als der Thätigkeitsstörungen, sehr oft sich kein Unterschied zwischen beiden auffinden lasse, nichts desto weniger aber mühen sich die Handbücher der Pathologie dennoch fortwährend ab, dergleichen Unterscheidungsmerkmale zusammenzubringen. So sollten, ihren Angaben nach, die Erscheinungen der einfachen neuralgischen Reizung der P. pr. Ur. sein: Kitzeln, Hitze an der fraglichen Stelle, Schründen und Brennen bei Samenejaculation; übermässige Empfindlichkeit, selbst krampfhafte Zusammenziehungen beim Sondiren, obgleich sie weich, elastisch. ohne Verengerung; häufiger Harndrang, mit anhaltend oder periodischem, mehr minder schwierigen Abgange (tropfenweise, unterbrochner Strahl); Erectionen bis zum Priapismus, Chorda; Pollutionen, oder auch Gefühl von krampfhaften Zusammenziehungen der Ejaculations-Muskeln mit vorschneller Entleerung ohne Erection; in der Schaambeingegend dumpfe, tiefe, herumziehende Empfindung; in der Prostata Schweregefühl, Schmerzen; Ziehen im Saamenstrange, der auch wohl geschwollen; Schmerzhaftigkeit der Hoden; zuweilen plötzliches Schwinden der Zufälle und Rückfälle nach Unbedeutendstem. — Dagegen sollen auf „entzündliche“

Reizung deuten: Besserbefinden bei mildem, feuchten als bei kaltem, trocknen Wetter; Fahren, Reiten, kalte Bäder thun übel; Stiche in der Urethra; Röthe und Empfindlichkeit der Harnröhrenmündung und Ausfluss blenorrhoisch, eitrig, blutgemischt; häufiges Lassen geringer Mengen entzündlichen Harns; Wärmegefühl im Mastdarm.

Nun, wer je Gelegenheit hatte, Reizzustände der P. pr. Ur. selbst zu beobachten, kann über die Kopflosigkeit dieser Zusammenstellung nur den Kopf schütteln. Viel ärger wird die Sache aber freilich noch dadurch, dass die angeblichen Beobachter sammt und sonders eingestehen, die Reizzustände der P. pr.-Ur. seien häufig nicht einfach, sondern „complicirt", und zwar mit beginnenden Aufwulstungen oder Stricturen der Harnröhre, mit Affection des Veru montanum, mit Varicen oder Excrescenzen am Blasenhalse, mit beginnendem Blasenkatarrh, oder (hyper- oder atrophischer) Atonie der Blase, mit Blasensteinen, mit mancherlei qualitativen Aenderungen des Harnes, mit Affectionen der Saamenbläschen, der Hoden, Prostata, Nieren, des Mastdarms u. dgl.

Wir bemerken hierauf Folgendes. Mit den angeblich „reinen Neuralgien" verhält es sich in der P. pr. Ur. und am Blasenhalse wahrscheinlichst nicht anders als überall sonst, d. h. sie möchten, wenn sie ja stattfinden, doch zu den grossen Seltenheiten gehören. Die so häufigen Reizzustände dieser Theile dürften daher vielmehr beruhen zum Theil auf entweder von Aussen oder durch Constitutionelles veranlasste Schleimhauthyperämien, mit katarrhalischen oder phlegmonösen Stasen oder atonischen Anschoppungen, zum Theil auf organischen Veränderungen der Harnröhrenwandungen, der schwammigen Körper u. dgl., zum Theil endlich möchten sie Nichts sein als Reflexleiden von Affectionen irgend eines Körpertheiles in der Nähe oder Ferne der Genitalien. Diese früher erwähnten „Complicationen" sind daher in vielen derartigen Leidenszuständen nicht „Complicationen", sondern die ganz eigentliche Ursache des Harnröhren-Reizzustandes, was schon genug auch hervorgeht aus den dabei so oft ausgesprochenen Geständnissen: „dass diese Reiz-

zustände erst nach Heilung jener Complicationen gründlich geschwunden seien." — Zeigt die Urethra beim Sondiren u. dgl. keine höhere als die gewöhnliche Empfindlichkeit, so darf man dies sehr oft als Hindeutung auf eine solche Complication ansehen. Aber selbst wo sie ganz aussergewöhnlich empfindlich dabei, ist dies wahrlich doch der allerunsicherste Beweis von „neuralgischen" Leiden, im Gegentheil möchte, wenn andauernd eine bestimmte Stelle der Harnröhre so überempfindlich, die Annahme von Excoriation u. dgl. daselbst oft genug gerechtfertigt werden.

Auch die Berücksichtigung, ob Ausfluss vorhanden oder nicht, gewährt hinsichts des „neuralgischen" so gut als keinen Anhalt; denn findet sich nicht gerade bei recht bedeutender Entzündung Schmerzhaftigkeit und Ueberempfindlichkeit mit Unterdrückung der Secretion? Bei geringeren Graden der Entzündung ist dieses freilich anders. Aber an und für sich ist Secretions-Mehrung doch wieder durchaus kein Beweis von „entzündlichem", denn Blenorrhöen sind ja allermeist Folge von Atonie. Endlich beweist Ausfluss aber nicht einmal eine Affection der P. pr. Ur., denn wie sehr oft stammt er aus den Samenbläschen, ganz besonders aber der Prostata; auch röthlicher, brauner, schwärzlicher kann hier vorkommen. und wo klumpriger, periodischer, da ist dies fast stets der Fall.

Meiner Einsicht nach thäte man daher sehr viel klüger, die Idee von „neuralgischen" Reizzuständen der P. pr. Ur. gänzlich fallen zu lassen und das Augenmerk vielmehr dahin zu richten, ob die Affection der Urethra eine deuteropathische oder ob sie wirklich idiopathisch, und, wenn das letztere, ob schon organische Verbildungen oder erst noch bloss Hyperämie mit Vorwalten des entzündlichen oder specifischen vorhanden sei. Darf ich aus den mir zu Gesicht gekommenen Urethral-Reizzuständen einen Schluss auf's Allgemeine machen, so zögere ich nicht zu behaupten, dass solche mit wirklich ächter plastischer Entzündung wahrscheinlichst sehr selten, die Allermeisten derselben vielmehr Nichts seien als „Irritation", d. h. eine Reizung der betreffenden sensibeln Nerven, mit mehr minder bedeutender Hyperämie

und seröser Ausschwitzung; in der Regel jedoch ist das Nervöse (Schmerz, Spastisches) das Vorwaltende, ja oft genug das Wesentliche.

Es können aber gewähren Hindeutungen auf das Spastische: Uebererregbarkeit im Allgemeinen, nachtheilige Einwirkung der Kälte; das Bedürfniss zum Harnen kann bald ganz leicht befriedigt werden, zeitweise jedoch, selbst bei voller Blase nur schwierig oder auch gar nicht (z. B. nach Gemüthsbewegungen, Andere vermögen es nicht sobald sie sich betrachtet sehen oder auch nur Jemand in der Nähe wissen); Wechsel zwischen gewöhnlich gefärbtem Harne ohne Beschwerde und zwischen sehr vielem und wasserhellen, der auffallend hurtig entleert werden muss; Sonden, Katheter lassen sich bald ganz leicht, bald nur mit den grössten Schwierigkeiten oder gar nicht (wohl gemerkt, selbst von geübter Hand) einbringen; Wachssonden zeigen bald gar keine, bald, und zwar an wechselnden Stellen, kreisförmige Eindrücke; Gefühl schmerzhafter Zusammenschnürung, oder als würde der Blasenhals und dergl. trichterförmig hineingezogen, dann wieder als würde plötzlich eine gespannte Feder lose.

Die Harnröhre und namentlich auch deren P. pr. leiden aber nicht bloss an erethischer Schwäche, sondern auch an torpider (Erschlaffung, Atonie). Es gewähren aber Hindeutungen auf Atonie: lymphatische Constitution; Geschlechtstheile schlaff, kühl, selbst anästhetisch mit subjectiver Kälteempfindung darin; Einführung der Sonde leicht und wenig empfindlich; die Harnröhren-Mündung oft klaffend, schwach livid geröthet; der hiebei so oft vorhandene Ausfluss verschlimmert sich bei feuchtwarmen Wetter; Kälte dagegen thut wohl, was sich auch dadurch bemerklich macht, dass das Pissen am besten gelingt, wenn man aus dem Warmen ins Kalte geht, sich auf kalten Stein setzt, kaltes Wasser applicirt u. dgl.

Die Ursachen der Reizzustände der P. pr. Ur. und in Folge der Ueberreizung oft genug auch der Anatonie sind: unmittelbare Reizungen der Harnröhre oder des Blasenhalses jeder Art, als Tripper (auch seit Jahren angeblich geheilte), nicht minder auch deren „rationelle“ Kuren mit ihren

Folgen (Steifheit der Harnröhrenwandungen, Stricturen u. dgl.), ingleichen innerer Schanker; Uebermaass im Beischlafe, Onanie; fremde Körper: Bougies, Catheter, lithontriptische Instrumente; Aehren, Nadeln, Bohnen, Kerne, Gries, Blasensteine oder deren Fragmente; Einspritzungen, Cauterisationen; Genüsse, welche eine eigenthümliche Beziehung hieher haben z. B. Canthariden, Petersilie, Sellerie, Spargel, Knoblauch, Zwiebeln, viele Cruciferen, als: Senf, Kapucinerkresse (Tropaeol. maj.); kohlensaures Wasser und dgl. Getränke, Thee (der von Erdbeerblättern und Hagenbutkernen ganz besonders), Kaffee; säuerliche Früchte, junge Weine, Bier, Punsch, nach Manchem auch Tabakrauchen. — Ferner Erkältung, allgemeine oder auch nur der Füsse, Sitzen auf Steinen u. dgl.; Erschütterungen durch vieles Fahren, Reiten (? ob dadurch die Scythen impotent!), Fallen auf's Perinäum; Excrescenzen am horizontalen Ast des Schambeins; Affectionen der Hoden; zu lange und zu enge Vorhaut oder Balanitis durch Anhäufung des Smegma oder andere Unreinlichkeit; Ausschläge, besonders ekzematöse oder doch juckende, vorzüglich wenn sie am Präputium, Penis, Scrotum, Mittelfleisch, After, Schenkeln, doch auch an andern Körperstellen, sowohl bei ihrem Bestehen als nach ihrem Schwinden, oder noch mehr ihrer gewaltsamen Vertreibung, was auch von Fuss- oder Perinäal-Schweissen gilt; andauernde Anhäufung des Harnes in der Blase; manche qualitativen Aenderungen des Harnes, (besonders der in geringer Menge entleerte, rothbraune, trübe, mit dickem Satze), Blasen- und Nierenaffectionen jeder Art; endlich Unterleibsleiden, mögen sie einen Namen führen, welchen sie wollen. Schon habituelle Blähungen können es thun, besonders aber Kothanhäufungen im Dick-, doch vorzüglich im Mastdarme, aber auch jede andere Affection desselben: Askariden, Hämorrhoidalknoten, Pruritus, Fisteln, Geschwüre, Fissuren, Skirrh; habituelle Durchfälle, reizende Klystiere (die von Seife mit eingeschlossen), drastische Purganzen, (z. B. le Roy'sche Pillen, Glaubersalzwasser u. dgl.)

Prädisposition zu Reizzuständen der P. pr. Ur. besi-

tzen alle sogenannten Nervösen mit angebornen oder erworbenen Schwächen und Ueberreizbarkeit, gar wenn diese sich besonders in den Geschlechtsorganen concentrirt. Hat bei Solchen ein wirklicher Reizzustand bereits einmal stattgefunden, so genügt ihn auf's neue hervorzurufen oft das Allerunscheinbarste, heisse es Gemüthsbewegung, körperliche oder geistige Anstrengung, Diätfehler oder irgend was. Die Anfälligkeit geht wirklich bis ins Unglaubliche und man kann Rückfälle oder Verschlimmerung sehen z. B. nach einem kurzen Gange im nassen Grase, einem Glase Punsch oder jungen Biere, einmaliger Nichtbefriedigung des Bedürfnisses der Harn- oder Stuhlentleerung, etwas längeren Fahren oder gar Reiten, nach flüchtiger Geschlechtsaufregung u. s. w.

Behandlung. Von selbst ergiebt sich aus dem so eben in der Aetiologie Erwähnten, dass gegen die Reizzustände und die Atonie der P. pr. Ur. die „Eigenmittel" sehr mannigfaltig und zahlreich sein müssen, ja, auch wenn man von dergleichen Affectionen nur die ins Auge fasst, deren ursprünglicher Herd in der Harnröhre selbst, darf man sich über Mangel an Mittel dagegen wahrlich nicht beklagen.

Es gehören hieher nämlich ein sehr grosser Theil der „Diuretica und Antignorrhoica", d. h. der A. M., welche in eigenthümlicher Beziehung stehen zu den Nieren, zum Blasenhalse, zur Harnröhre, und in Folge hiervon (je nach dem Grade der Reizung) hervorrufen: entweder wässrig, blassen Urin in bedeutender Menge, oder hochgefärbten, sparsamen, begleitet von mehr minderem Harndrange bis zur Strangurie; ferner Jucken, Brennen, Schründen, Schleimausfluss u. dgl. für sich oder bei oder nach dem Harnen.

Um so erbärmlicher steht es leider aber mit der Erkenntniss der Verhältnisse, unter welchen das Eine oder Andre dieser A.-M. ganz eigentlich passt. Auch das S. S. vermag z. Z. noch kaum einen Lichtstrahl in diese Nacht zu werfen, indem die physiologischen Prüfungen der A. M. in diesen Beziehungen durchgängig fast blos auf die obigen allgemeinen Angaben hinauslaufen und des Charakteristischen daher so gut als gar Nichts bieten.

Deshalb ist auch die hom. Praxis in dgl. Krankheiten noch bis heute ganz und gar ein empirisches Herumtappen.

Ich gestehe, dass ich selbst hievon keine Ausnahme mache; trotz meiner Mühe, der Empirie wenigstens einen einigermassen verstandhaften Boden zu geben.

Das Nähere hierüber bei der Behandlung der krankhaften Affectionen der Geschlechtsthätigkeiten, wohin ich auch verweise hinsichts der eigentlich hier schon zu nennenden Eigenmittel der Reizzustände u. s. w. der P. pr. Ur.

Was aber die ältere Schule anbelangt, so hat auch sie in fraglichen Leiden früher unverkennbar fast lauter Specifica angewendet, natürlich ebenfalls blind empirisch, leider aber auch in so übermässigen Gaben, dass diese allein oft Alles gründlich verdorben und nebstbei hier auch um die kurze Einsicht gebracht haben, zu welcher, bezüglich maassgebender Indicationen, bei gar manchen andern Krankheiten blos die lange praktische Anwendung gewisser A. M. doch geführt hat. — Es ist in Folge dessen fast allgültiger Grundsatz dieser Schule geworden: bei Reizzuständen der P. pr. Ur. innerer A. M. sich gänzlich zu enthalten und bloss örtlich einzuwirken, merkwürdiger Weise freilich ebenfalls fast nur mit Dingen, die sich mit einem therapeutischen C. C. sehr schlecht reimen wollen.

Als das in der Mehrzahl der Fälle Empfehlenswertheste gilt dort nämlich jetzt: Einlegung von schwachen Wachsbougies. Wirklich heilend sollen dieselben zwar nur bei „einfachen neuralgischen" Reizungen sein, aber auch bei complicirten vor allen andern Mitteln Anwendung verdienen, nicht nur um vorübergehend zu beschwichtigen, sondern vorzüglich, weil in solchen Ruhe-Pausen nicht selten die, sonst oft so sehr verdeckten Erscheinungen der Grundkrankheit deutlicher hervortreten. Die Einführung der Bougies (die Manche mit Opium u. dgl. haltigem Cerat bestreichen) muss stets langsam, durch geübte sichere Hand, ja nie vom Kranken selbst geschehen. Dem Stande der individuellen Reizbarkeit nach werden sie alle 1—2, doch auch erst nach 5—6 Tagen wiederholt und bleiben anfänglich etwa 2, später 10—15 Minuten, endlich stundenlang liegen,

stets um so kürzere Zeit, je unangenehmer die durch sie erregte Empfindung, die andrerseits jedoch ein günstiges Zeichen sein soll, indem dann gründliche Heilung um so sicherer zu erwarten. Von Gutta-Percha dürfen die Sonden u. dgl. nie sein, da diese nur gar zu leicht abbrechen, und eben so ist ein längeres Bändchen am obern Ende bei allen unerlässlich, wenn sie ja hineinschlüpfen sollten. — Von Andern wird Zusammendrückung des Dammes (mittelst beweglicher Pelote an einen Riemen, der von einem Leibgürtel gehalten) mehrfach gelobt, selbst wo Bougies fruchtlos. Ferner, (besonders wenn die Reizung Folge von Tripper) zirkelförmige Pflasterumschnürungen des Gliedes von der Eichel bis ans Scrotum, so fest als ohne Hinderung des Harnens möglich. Bei hartnäckigerem Uebel räth man Einspritzungen (durch einen vorn abgeschnittenen elastischen Catheter) mit Auflösungen von Alumen, Cupr. aluminat. oder sulf., Zinc. sulf., Sublimat., Argent. nitr.; der Eine wandte Dieses, der Andere Jenes mit dem besten Erfolge an. Endlich, besonders wo die Reizung von Ausfluss begleitet war, empfiehlt man als äusserstes Mittel: Cauterisatioen der P. pr. Ureth. mit Höllenstein. Ueber das Verfahren und die unerlässlichen Vorsichtsmaassregeln dabei verweise auf die betreffenden Schriften von Lallemand, Civiale, Kaula (Eisenmann). Da jedoch selbst die grössten Verehrer der Cauterisation gestehen, dass sie sehr oft (Manche bekennen in ³/₄ der Fälle) „völlig nutzlos" angewendet werde, ja dass sie gar nicht selten „unabänderlichen Schaden" gebracht hätte, so wird wohl jeder gewissenhafte Arzt bei Reizzuständen der Harnröhre, ausser etwa wo sie von Excoriationen abhängig, sich der Cauterisationen enthalten, um so mehr, da ihm ein durchaus unschädliches Mittel zu Gebote steht, das auch in den Fällen, wo die Bougies ihre Dienste versagen, nicht selten schon noch gründliche Heilung herbeigeführt hat, nämlich das Wasser. Um Wiederholungen zu vermeiden, soll jedoch das Nähere hierüber ebenfalls erst später abgehandelt werden.

Die Hoden. Angebliche drei Hoden sollen nichts als feste Gerinsel in der Flüssigkeit von Hydrokele sein. — Ueber-

mässige Entwickelung; man giebt Polyspermie und übermässigen Geschlechtstrieb als deren Begleiter an.

Mangel. Nicht selten bloss scheinbar, nämlich wenn der Hode beim Herabsteigen in den Peritonäalsack geräth; noch häufiger ist es jedoch bloss Kryptorchia. Diese kann leicht mit Hernie, selbst einer eingeklemmten, verwechselt werden. Steigt der Hoden gar nicht ins Scrotum herab, so ist er zu krebshafter Entartung höchst geneigt. Was die Geschlechtsthätigkeiten anbelangt, so ist bei Kryptorchismus weder Störung des Triebes noch der Erectionsfähigkeit, ja nicht selten eher ein Zuviel derselben, trotzdem aber, wo beide Hoden betroffen, Unfruchtbarkeit mit Mangel an Saamenfäden vorhanden.

Vernichtung, theilweise oder gänzliche. In Folge von durchdringenden Wunden, von Verschwärung u. dgl. kann das Hodenparenchym sich durch die Scheidenhaut durchdrängen und abgestossen, oder, für Eiter gehalten, nach und nach abgewischt werden; theilweise Vernichtung hat Unfruchtbarkeit nicht stets zur Folge.

Schwund. Er soll in heissen Gegenden vorzüglich häufig sein. — Bei durch Ausschweifungen Erschöpften sind die zerrend hängend, oft empfindlichen Hoden nicht selten auch klein, welk, knotig. Ferner sieht man die Atrophie als Folge oder in Verbindung mit (besonders syphilitischer) Hodenentzündung, Trippermetastasen und Stricturen, Hodenneuralgie, Verwundungen, Hydrokele, Sarkokele, Entzündung des Samenstranges, Varikokele und deren Operation, Unterbindung der Art. spermatica; bei grossen Jnguinalbrüchen oder Druck von Bruchbändern, organischen Krankheiten der Prostata und des Blasenhalses; nach Peritonäal-Steinschnitt u. s. w.

Behandlung. Als Mittel gegen Hodenatrophie werden genannt: Stramon., Con., Jod, Calc. phosph.; Dattelkerne (Absud); Gastein. Keines derselben hat noch die Feuerprobe bestanden, ja selbst die wenigen Verhältnisse, unter welchen das Eine oder Andere dieser wirklich das Eigenmittel sei, sind noch so gut als gänzlich unerkannt, und nur so viel ist gewiss, dass sie lange nicht hinreichend sein können.

Hämatokele. Meist traumatischen Ursprungs und dann plötzlich entstehend, viel seltner durch Bluterguss aus varikösen Venen oder durch Blutausschwitzung bei Dyskrssien, namentlich Scorbut u. dgl. — In Fällen ersterer Art Arnica, innerlich und äusserlich, aber hiebei die Tinctur ja mit sehr viel Wasser verdünnt, indem deren an sich schon grosse Geneigtheit, Ausschlag hervorzurufen, am Scrotum einen dies nur gar zu sehr begünstigenden Boden findet.

Hydrokele. H. adnata veranlasst eine Verbindung der Höhle der Scheidenhaut mit der Peritonäalhöhle und ist daher eben so leicht mit Leistenbruch zu verwechseln, als sie häufig mit demselben complicirt ist.

Die acute H. ist meist nichts als acute Entzündung der Scheidehaut. Die allmälig sich ausbildende chronische kann ebenfalls Folge von Entzündung oder auch von Tuberkeln u. dgl. der Scheidehaut sein, doch auch ohne diese entstehen, und zwar namentlich leicht bei Schlechtgenährten, Blutarmen, wo sie meist auch verbunden mit serösen Ergüssen noch in andern äussern Theilen. In heissen Ländern, besonders Brasilien, soll H. fast endemisch sein. Zur Hyrdrosarkokele wird sie, wenn sie mit Entartung der Hoden complicirt, die Scheidenhaut mit diesem verwächst, sich verdickt, verknöchert. In der Flüssigkeit der H. finden sich zuweilen Spermatozoen (H. spermatica) auch wohl Hydatiden. Sehr umfangsreicher Wasserbruch kann den Beischlaf erschweren.

Behandlung. Die ältere Schule kennt fast nur noch die chirurgische und zieht in Gebrauch: die Acupunctur. Bei der acuten genügt jede Nähnadel den Schmerz und Spannung zu heben, doch auch ältere werden, so lange sie noch einfach, öfter gründlich auf diese Weise geheilt; bei sehr umfangreichen ist der Nutzen des Troikarts meist nur vorübergehend, ja wo die H. nicht mehr durchscheinend oder gar schon complicirt, ist der Anstich gewöhnlich ganz fruchtlos. — Als Haupt-Radicalmittel gelten jetzt die Einspritzungen. Das hiezu früher benutzte Wasser, Wein, Weingeist u. dgl. sind jetzt fast durchgängig verdrängt durch die Jodlösung (Jod scr. j Kali hydroiod. scr. ij Aq.

dest. un. j.), die Meisten ziehen diese selbst dem Radicalschnitt oder dem Haarseil (dicker Seidenfaden) vor. — Von Einreibungen scheint das Ung. Digit. (Pulv. hrb. Dig. Drj. Adip. Dr. V.) das meiste Vertrauen zu verdienen; das Ung. Cupr. oxyd. nigr. wenigstens weiterer Versuche werth. — Bepinselungen des Scrotum mit Jodtinctur scheinen ziemlich bedenklich, nicht an und für sich, sondern des Ortes halber. Homöopathischer Seits sind Rhododendron, Graphit, Silicea der Empfehlung werth; auffallender Weise ist Bryon. dabei ganz vergessen worden. — Wo das Uebel Erzeugniss allgemeiner Blutverarmung, verdient diese zunächst Berücksichtigung. — Nie ist ein Suspensorium zu vergessen, und, bei angeborner, ein Bruchband stets rathsam.

Orchitis. Viel häufiger als die Entzündung des Hoden-Parenchyms ist die des Nebenhodens, Epididymitis, und die der Scheidenhaut, Vaginitis. Besteht letztere für sich allein, so ist dies acute Hydrokele; sie ist jedoch auch die fast nie fehlende Complication der zwei ersteren, und bedingt wahrscheinlich durch ihren Grad, ihre Ausbreitung und Ausschwitzungen u. s. w. die mehr minder bedeutende Anschwellung und Schmerzhaftigkeit der Orchitis. Ausgemacht ist wenigstens, dass diese Beiden oft in gar keinem Verhältnisse stehen, denn sehr ausgebildete Anschwellung ist häufig fast schmerzlos, „Sandkloss,“ in andern Fällen wüthen in geringer Geschwulst auf's heftigste tiefe, dumpfe Schmerzen, durchbohrende Stiche schiessen längs des Saamenstranges bis in die Lendengegend, der Hoden ist gegen den Bauch eingezogen, es tritt Erbrechen, Meteorismus hinzu, das Bild eines acuten, eingeklemmten Leistenbruches täuschend nachahmend. Nach Manchem soll hierbei das Parenchym des Hodens entzündet sein; gewiss nicht selten ist es aber auch das Bauchfell.

Die Orchitis bildet sich entweder primär, nach Erkältung, traumatischen Beleidigungen, oder secundär, in Folge von Tripper oder jeder andern mechanischen oder chemischen Reizung der Urethra bei Affectionen des Blasenhalses, der Prostata, als Metastase der Paroti-

tis u. s. w. Ferner führt man noch als deren Ursachen an: häufige Reizung der Geschlechtstheile, Quetschung des Samenstrangs durch Peloten u. dgl.; endlich soll (wenigstens wie die Handbücher angeben) eine sehr heftige Entzündung „Spermatokele“, entstehen können durch absolute Enthaltsamkeit oder durch Zurückhaltung des Samens beim Beischlafe. Auch Reizzustände im Mastdarme scheinen mindestens den Anstoss dazu geben zu können. (Es stellen sich dann sogenannte „Hämorrhoidal-Molimina“ ein, statt Knoten oder Blutabgang tritt jedoch ein tripperähnlicher Ausfluss und Hodenanschwellung ein). — Zu den Zeiten, wo „gastrische Krankheiten“ epidemisch, will man auch Epididymitis besonders häufig beobachtet haben.

Die Orchitis verläuft seltner acut als chronisch. Die Ausgänge jener sind: Zertheilung, seltner Abscesse und Vereiterung, die stets langwierig, gern Fisteln bildet und schwammige, Blumenkohlartige Wucherungen. Oft genug geht sie aber in Orchitis chronica über, wo dann, theils in Folge der plastischen Ausschwitzungen, theils begünstigt von constitutionellen Siechthümern (Scrophelsucht, sog. Tripperscropheln, Tuberkelsucht, Syphilis, Quecksilbersiechthum u. s. w.) sich das ausbildet, was bezeichnet wird als: chronische Geschwulst und Verhärtung der Hoden. Hiebei wird meist erst der Neben- dann der Haupthoden knorpelartig hart, knotig, höckrig. Oft wird der Zustand mit Skirrh verwechselt. Dieser aber befällt den Hoden üerhaupt nicht häufig und dann meistens in höheren Jahren. Auch er beginnt gewöhnlich am Nebenhoden. Die Geschwulst wird immer höckriger, erreicht oft eine sehr beträchtliche Grösse und mit ihrer Zunahme wachsen auch die anhaltenden unheimlichen, oft glühenden, zwischendurch lanzinirenden Schmerzen. Mit Freilassung des Vas deferens kann sich, längs des Samenstranges, die Entartung bis in die Bauchhöhle erstrecken; Verwachsung des Scrotums mit dem Hoden tritt sehr gewöhnlich ein.

Der Medullarkrebs ist an den Hoden nicht so selten. Er befällt auch, ja sogar meist Jüngere, beginnt jedoch in der Regel am Hoden selbst, ist aber nicht hart und höckrig, sondern

fast elastisch und wie dumpf fluctuirend, und ändert selbst bei immer fortschreitendem Wachsthume die Form des Hodens nicht; er kann daher mit Hydatyden, doch noch leichter mit Hydrokele verwechselt werden — das, was man als Sarkokele bezeichnet ist zuweilen Enchondrom oder Cystosarkom, viel gewöhnlicher jedoch sind es plastische Ausschwitzungen, wobei, wenn sie sich besonders auf der Scheidenheit abgelagert haben, der Hoden selbst gar nicht geschwollen, im Gegentheile (in Folge des Druckes) verkleinert sein kann.

Die Sarkokele syphilit. befällt fast ausschliesslich nur den eigentlichen Hoden, ihre Gestalt ist daher gegen den Samenstrang hin birnförmig; in der, zuerst unebnen, später aber gleichmässigen und fast nie bedeutenden Geschwulst, sind Anfangs wohl geringe, dumpfe, meist nächtliche Schmerzen, auch Empfindlichkeit gegen Betastung, nach und nach verliert sich Alles dies aber oft gänzlich, so dass vollkommene Schmerzlosigkeit. — Tuberkeln befallen, meist in höheren Jahren, zunächst den Nebenhoden als kleine Unebenheiten ohne besondere Beschwerden und Schmerzen, bis sich Eiterherde bilden, wo letztere dann anhaltend werden, nach und nach wird auch der Hoden grösser, ohne Härte derb, höckrig, endlich wohl auch Vas deferens, Prostata u. s. a. m. ergriffen. — Doch auch in einfacher chronischer Verhärtung können sich Abscesse bilden, wenn Traumen, Reizung der Urethra u. dgl. einen neuen acuten Process in den früheren plastischen Ergüssen hervorrufen.

Die Geschlechtsthätigkeit, nämlich Pollutionen und Beischlaf, erleiden, selbst bei Hodenverbildungen, wo das Mikroskop durchaus keine Samenfäden zeigt, oft keine Beeinträchtigung; die in solchen Fällen vorhandene Unfruchtbarkeit versteht sich jedoch von selbst.

Behandlung. Bei allen acuten Hodenentzündungen sind unerlässlich: absolute Ruhe, anhaltende Rückenlage, ferner, ohne irgend einen Druck, das Scrotum wohl zu unterstützen und später, so lange noch die geringste Anschwellung und Empfindlichkeit, ein gut passendes

Suspensorium; zu frühe Weglassung dieses kann ohne alles weitere das Leiden wiederkehren machen. — Auch bei der Orchitis hat man empfohlen: Punction, ja bei sehr heftigen Schmerzen, die subcutane Spaltung der Scheidenhaut; bei Tripper-Orchitis Einlagen einer Bougie, endlich im Allgemeinen Einspritzungen von Jodtinctur in die Scheidenheit, wodurch „nicht nur Schmerz und Entzündung rasch beseitigt, sondern auch der Verhärtung vorgebeugt werde." Andre „Rationelle" können sich auch hiebei von Blutegeln und warmen Breiumschlägen nun schon einmal nicht trennen; Andre rathen zu Höllenstein-Cauterisation des Scrotums, die bei Tripper-Epididymitis „um so besser wirken, je mehr das Scrotum dadurch entzündet wird." — In den letzten Jahren aber haben in der ältern Schule sich besonders zwei Methoden einen Platz zu behaupten gewusst, nämlich Kälte oder Druck.

Kälte soll bei jeder acuten Orchitis (gleichviel ob sie rheumatisch, traumatisch oder gonorrhoisch) das vorzüglichste Heilmittel sein, wenn sie gleich vom Beginne, anhaltend Tag und Nacht, zweckmässig angewendet wird. Letzteres heisst: von mässig kaltem zu einem kälteren Wasser allmälig übergehen, endlich (nach 6—8 St.) Eisblasen, die so lange fortgesetzt werden als sie Linderung gewähren; erfolgt diese nicht weiter und treten vielmehr unangenehme Empfindungen, namentlich Brennen beim Aufliegen ein, so wird wieder immer weniger kaltes Wasser genommen und jetzt bis zur Erwärmung liegen gelassen. Auch öftere kleine Klystiere wirken dabei ganz wohlthätig.

Druck. Man bewirkte ihn früher durch gleichmässige, ziemlich feste Einwicklung des Hodens mit schmalen Heftpflasterstreifen; jetzt bepinselt man das rasirte Scrotum mit Collodium oder Lösung von Gutta-Percha in Schwefelalkohol, bis sich eine ziemlich feste Kapsel gebildet, die jedoch die sehr grosse Unannehmlichkeit hat, dass der Rand derselben durch sein Einschneiden recht heftige Schmerzen verursacht. Ueber dem eigentlich passenden Zeitraum für die Druckanwendung sind die Ansichten noch getheilt, die Einen rühmen ihn um

so mehr je frischer und heftiger die Entzündung, Andern nach soll er angezeigt sein, wenn das Uebel überhaupt nicht besonders acut oder doch die grösste Heftigkeit gebrochen und Druck die Schmerzen nicht mehr steigert.

Die Eigenmittel leisten bei Orchitis meist das Wünschenswerthe, sobald gebührende Berücksichtigung finden: die verschiedenen Gelegenheitsursachen, die epidemische Krankheitsconstitution, die individuell constitutionellen Siechthume, doch nicht nur jedes für sich, sondern auch in ihren mannichfachen Verbindungen, z. B. Tripper und Erkältung, irgend eine äussere Ursache und scrophulöse oder andere Anlage. Nach unsern derzeitigen Kenntnissen verdienen besonders angeführt zu werden:

Arnica, wo Quetschung, Erschütterung u. dgl. die Veranlassung. Bei äusserer Anwendung derselben gedenke man des bei Hämatokele Gesagten.

Calendula, wo Verwundung durch Schnitt, Stich.

Nach Erkältung. Je nach den entsprechenden Nebenumständen können alle Eigenmittel genuiner Erkältungs-Rheumen hierbei Anwendung finden; am häufigsten geschah dies bis jetzt mit Rhodod., Puls., Acon., Colch., Merc., Tart. stib. (der, wo er wirklich passt, auch ohne alles „Erbrechen" heilt). — Wo sie Folge von Tripper: Clematis, Pulsat. Selbst manche Aerzte der ältern Schule empfehlen: Cubeb., Copaiv., Agnus cast., Ol. Tereb., B. peruv. Liegen Reizzustände der Urethra, des Blasenhalses, Affectionen der Prostata u. s. w. zu Grunde, so berücksichtige man die gegen diese Leiden genannten Mittel. Gleiches gilt wo sie Metastase der Parotitis.

Bellad. eignet sich nicht selten bei der oder jener Gelegenheitsursache, wenn die betroffene Person sehr reizbar, die Geschwulst heftig schmerzend. Doch auch wo sehr bedeutende Verhärtung wieder aufgebrochen, leistete sie als Salbe (Extr. Bell. drß. Adip. dr. IV.) höchst wesentliche Dienste.

Morphium ac. (Gr. $1/_8$) heilte wo (zugleich Nachtripper und Verkältung) der Hoden sehr wenig geschwollen aber wüthend schmerzhaft, Betastung fast ohne Einwirkung war.

Auch Ung. Cupri oyd. nig. (1, Adip. 6—12) verdient sicher nicht selten Beachtung, zur Zertheilung, so wie bei habitueller Neigung zu Abscessbildung.

Sind Abscesse oder Vereiterung bereits vorhanden, dann, je nach Zeiträumen und Umständen, Merc., Sulf., Guajac, Phosph., Laches., Silic., Carb. an.

Wird die acute Krankheit durch die genannten A. M. nicht gründlich gehoben, sowie auch bei ursprünglich allmäliger Anschwellung und glatter oder knotiger Verhärtung, dann denke man stets an constitutionelles Siechthum. Welcher Natur dieses sei, dies zu bestimmen ist freilich oft genug völlig unmöglich, und es ist daher ein wahres Glück, dass Jod mit seinen Verwandten (Kali oder Natr. hydrojod., Merc. jod., Aur. jod., Brom, Kali od. Natr. brom., Spong. tost., die Kochsalzquellen (Kreuznach, Adelheid); ferner Con. (äusserlich), auch wohl („bei entzündlichem") Baryt. mur., so wie Aur. met., nicht bloss gegen Scrophelsucht Hauptmittel sind, sondern auch gegen sogenannte Tripperscropheln (ein höchst hartnäckiger Fall hievon wurde durch methodische Schmierkur mit Merc. jod. rub. geheilt), und endlich nicht minder gegen mit Mercurialsiechthum verbundene Syphilis. Liegt letztere allein oder doch zumeist zu Grunde, dann ist freilich vor Allem an Merc. (Praec. rub., oder Schmierkur), unter Umständen auch an Staphysagria, Mezer. zu denken.

All das oben Gesagte gilt auch von Sarkokele, insofern sie auf gleiche pathischen Grundzuständen beruht. — Bei Hodentuberkeln mache man wenigstens den Versuch mit Landaufenthalt, Leberthran, Jodeisen u. dgl. — Castration hat gewiss noch nie den Tod fern gehalten.

Hoden-Neuralgie. Der Schmerz und die Ueberempfindlichkeit betreffen meist nur eine Stelle des gewöhnlich nur unbedeutend angeschwollenen Hodens; Herabhängen, Bewegung, besonders aber Druck mehren ihn wohl bis zum Unerträglichen. Auch Nebenhoden und Samenstrang können mitergriffen sein, oft ziehen sich auch die Schmerzen in Rücken oder Schenkel. — In manchen Fällen ist Krampf des Cremasters damit verbunden, wo-

durch der Hoden während des Anfalls in die Höhe gezogen wird. — In manchen Fällen dieses Leidens war der (freilich meist nur ganz vorübergehend) erleichternde Beischlaf ungehindert; öfter soll dabei keine Ejaculation stattgefunden haben.

Idiopathische, reine Neuralgien gehören sicher auch in den Hoden zu den grössten pathologischen Seltenheiten, und die angeblichen werden daher wohl ebenfalls meist nichts sein als verkappte Entzündung oder der allererste Anfang einer organischen Entartung, häufiger noch Verörtlichung einer Constitutions-Anomalie, (von Bleisiechthum weiss man dies mit Bestimmtheit, von der noch fraglichen Colica „vegetab.", von Sumpfkachexie, von Anämie nimmt man es wenigstens an), oder endlich, und wahrscheinlich dürfte dies das häufigste sein, ist die Neuralgie nichts als Reflex von Leiden entfernter Körpertheile, besonders solcher im Bereiche oder doch in der Nähe der Geschlechts- und Harnwerkzeuge, namentlich von Krankheiten der Nieren, Urethral- oder Blasenhalsreizungen, „Hämorrhoiden", auch wohl nur von Hyperästhesie einzelner Stellen der Haut des Oberschenkels. In den drei mir vorgekommenen Fällen von Hoden-Neuralgie wurde wenigstens durch dergleichen Affectionen das Leiden bedingt, und es kann daher durchaus nicht befremdem, wenn es fast überall heisst: „nach der Castration, (auf welche diese Kranken leider oft ihre einzige Hoffnung setzen) fand man den Hoden vollkommen gesund."

B e h a n d l u n g. Unbedingt ein Suspensorium. Die „ratinonelle" Heilkunst kennt gegen das Uebel kaum etwas Anderes als Narkotica, unter denen natürlich jetzt auch hier das Chloroform den ersten Platz einnimmt. Ob dadurch je gründliche Heilung gelungen ist, weiss ich nicht, möchte es jedoch bezweifeln. Wodurch Mir diese gelang, wird grösstentheils aus noch später Anzuführendem sich ergeben.

Trotz des innigen Zusammenhanges des Hodens mit den Samensträngen und den Samenbläschen bestehen doch oft genug Hodenaffectionen ohne Störung dieser Leiden, und umgekehrt.

D i e S a m e n s t r ä n g e. Sie können sowohl bei Orchitis als in Folge traumatischer, rheumatischer u. a. Einflüsse selbst-

ständig entzündet werden und dabei selbst das Bauchfell in Mitleidenschaft ziehen. Die Behandlung dieser Zustände erhellt sattsam aus früherem.

Die Hydrokele cystica funic. sperm. würde nicht der Erwähnung werth sein, sähe sie nicht einem Leistenbruche so sehr ähnlich, ja, gereizt durch irgend einen Zufall, selbst einem eingeklemmten.

Die Varikokele. Ihr Zusammenhang mit „Unterleibsleiden" (Darmaussackungen, habitueller Stuhlträgheit) ist oft ganz unverkennbar. Nicht selten ist Impotenz ihr Begleiter.

Behandlung. Die Unterbindung, Compression, Aetzung u. s. w. sind nie ungefährlich und heben zumal das Uebel oft genug nicht gründlich. Daher verdienen die beiden nachstehenden, von ihren Urhehern sehr gerühmten, mechanischen Verfahrungsweisen jedenfalls weitere Versuche. Das Eine ist ein andauerndes Suspensorium von Gutta-Perchalösung in Chloroform. Man macht zu diesem Behufe im Liegen kalte Umschläge auf das rasirte Scrotum bis es recht derb zusammengezogen, trocknet es gut ab und bepinselt es bis zu einer dicken Lage. Die Schmerzen durch den zusammenschnürenden Rand sind auch hiebei für nicht Wenige ganz unerträglich. Schon deshalb scheint daher empfehlenswerther das Binden-Snspensorium. Man legt hiezu ein etwas grösseres seidnes Taschentuch männerhalstuchartig zusammen, und zwar so breit, dass es der Länge des Samenstranges von der Wurzel des Penis bis zum Kopfe des Nebenhodens entspricht. Hat man nun die Venen (durch Rückenlage mit emporgehobenem Scrotum) abschwellen lassen, so fasst man jenes Tuch zwischen Daumen und Zeigefinger beider Hände in der Art, dass, von der Mitte der ganzen Binde angerechnet, nach jeder Seite hin etwa $2^1/_2$—3 Zoll sich zwischen ihnen befindet. Im Augenblicke nun, wo Pat. aufsteht und sich mit gespreitzten Beinen grade hinstellt, kniet man vor ihm nieder und führt die Binde, deren Mitte genau auf die Raphe fallen muss, schnell an der hintern Fläche der Hoden zum Samenstrange hinauf, bis der obere Rand der Binde bis an das vordere Ende des Dammes gelangt und ihre vordere Fläche an der hinteren Fläche

des Scrotum anliegt. Nun erhebt man sich allmälig und führt die beiden Binden an den schief bis zur Gegend des vordern obern Darmbeinstachels und knüpft sie unter mässigem Drucke in der Gegend des untersten Lendenwirbels zu einem festen Knoten. Bei gut Gewachsenen hält die Binde ohne Unterstützung, wo nicht, so wird ein elastischer Gürtel um den Leib gelegt, auf dessen oberem Rande der Knoten einen Stützpunkt findet. Der obere Theil des Scrotum sammt den Samensträngen kommen hierdurch in horizontale Lage, indess der Hode frei herab hängt. Des Nachts nimmt man die Binde für gewöhnlich ab, den Tag über muss sie Wochen- selbst Monatelang getragen werden. Der Patient selbst legt sie sich dann im Bette, kurz vor dem Aufstehen an. — In sehr veralteten, hartnäckigen Fällen bildet man aus der Mitte der Binde eine einfache Schlinge, steckt Scrotum und Penis durch (die Schleife der Schlinge mehr nach der leidenden Seite hindrehend), und knüpft hinten den Knoten wie vorher angegeben; denn hiebei kann man die Schleife am Tuche mehr herabschieben und auch einen seitlichen Druck auf den Samenstrang anbringen.

Kalte Sitzbäder u. dgl. wirken zwar fast stets nur vorübergehend, sind aber der Kur durch die Binde dennoch sehr förderlich. Auch methodische heilgymnastische Uebungen sind ganz zweckmässig, namentlich wenn die „Unterleibskrankheit“ dabei gebührende Berücksichtigung findet. Nur gegen diese müssen auch die etwa in Gebrauch gezogenen Eigenmittel gerichtet sein; gegen Varikokele an und für sich sind mir wenigstens keine bekannt.

Die Samenbläschen. Die allermeisten pathischen Zustände derselben: Erweiterung, Verdickung, Verkalkung, Verödung (wobei das entsprechende Vas deferens meist mit obliterirt und der Nebenhode atrophirt), ferner Tuberkel, Steinchen u. dgl. sind höchst schwierig zu erkennen und zu unterscheiden von Affectionen des, besonders prostatischen Theiles der Harnröhre oder solchen der Prostata oder der Hoden, mit welchen sie übrigens auch sehr häufig complicirt sind. Meist ist nur ein Samenbläschen angegriffen, das, wenn man durch den Mastdarm untersucht,

an der hinteren Blasenwand, unmittelbar über der Prostata, als längliche ovale Geschwulst wahrgenommen wird. Bei Epididymitis gonorrhoica sah man das Samenbläschen auf der kranken Seite bedeutend verkleinert und fand durchaus keine Samenfäden darin.

Ueberreiztheit der Samenbläschen. Sie soll sich kundgeben durch zu schnelle, wohl auch schmerzhafte Ejaculation, bei unvollkommner Erection.

Acute Entzündung. Anhaltender, dumpfdrückender oder stechender Schmerz gegen den Mastdarm oder wie vom Blasenhalse nach dem Kreuzbeine hin schiessend Er steigert sich durch Druck auf die Prostata oder den Damm, bei harter Stuhlentleerung (hier nicht selten mit Tenesmus), beim Harnen (nicht selten mit Dysurie), bei Erectionen (nicht selten mit Priapismus), ganz besonders aber beim Versuche zum Beischlafe. In manchen Fällen findet sich dabei anhaltender Ausfluss von (röthlich) gelbem, dünnen Schleime, dem, sowie dem wolkig trüben Harne, auch wohl Spermatozoen beigemischt; zwischendurch aber treten meist ein: plötzliche Pollutionen, die unter brennenden, schneidenden Schmerzen, gelblich, ja selbst blutig-röthlichen Samen entleeren. Nach und nach mindern sich zwar Schmerz und Erectionen, meist viel langsamer aber Ausfluss und Pollutionen; das hiebei Entleerte wird nun immer dünner und eiweissartiger, indess zwischendurch, besonders beim Stuhl- und Harnpressen, dicke, kleisterähnliche Klümpchen entleert werden. Tritt Abscessbildung ein, so bricht der Eiter entweder in der Urethra durch oder nach aussen; oft bildet sich eine Fistel. — Bei Vereiterung oder Verödung beider Samenbläschen ist absolute Impotenz unvermeidlich; auch Mangel an Pollutionen und Erectionen will man dabei beobachtet haben. — Die Behandlung erhellt zum Theil aus noch später zu Sagenden.

Die Samenausführungsgänge fand man obliterirt, viel öfter jedoch sehr bedeutend erweitert und erschlafft, — das Veru montanum geschwollen, ganz platt, entzündet, exulcerirt.

Die Prostata. Als ein für die Harn- und Geschlechts-Werkzeuge gemeinsames Organ sind die meisten Erkrankungen

dieser beiden von Einfluss auf die Prostata und umgekehrt. Die häufigste, ja nach dem fünfzigsten Lebensjahre bei nur wenigen Männern gänzlich fehlende Affection der Pr. (bald der ganzen Drüse, bald bloss des Körpers oder eines Lappens) ist eine allmälige, derbe, doch oft nicht harte, schmerzlose Anschwellung, „wahre Hypertrophie“ (die man als „hypostatische“ bezeichnet hat, weil man Blutsturz als ihren nächsten Grund ansieht). Das Uebel wird sehr oft gar nicht erkannt, weil es selbst in höherem Grade und lange Zeit bestehen kann, ohne Unannehmlichkeiten oder Thätigkeitsstörungen hervorzurufen. Jene beschränken sich oft nur auf Gefühl von Schwere im Damme, Mastdarme, unterhalb der Symphyse, besonders gern eintretend bei harten Stuhlentleerungen, ferner flüchtigen Schmerzen, die wohl auch gegen Schenkel, Weichen, Eichel hinstrahlen; diese äussern sich zuweilen als Hemmung der Stuhl- oder Samenentleerung, meist jedoch als Harnbeschwerden, die, Anfangs nur zeitweise und ziemlich unbedeutend, namentlich beim Beginnen des Harnens eintreten (als wollte trotz alles Drückens der Strahl nicht vorwärts), allmälig aber immer steigen und sich dann mit häufigen, besonders nächtlichen Tenesmen verbinden, bis endlich, nach irgend einer Erkältung, Tafelschwelgerei u. dgl. plötzliche vollkommne Harnverhaltung oder auch Incontinenz eintritt. Nicht minder oft wird das Uebel aber auch verkannt und gilt als: Hämorrhoiden, Blasenstein, Harnröhrenstrictur, gleich der es auch Atonie der Blase (mit Hypertrophie oder Erweiterung) nach sich ziehen kann. Möglicherweise ist es auch zu verwechseln mit den, freilich sehr seltenen Anschwellungen der Prostata durch Tuberkeln, Cysten, Krebs, steinigen Concrementen, ganz besonders jedoch mit sogenannter „falscher Hypertrophie.“ Zur Feststellung der Diagnose der Hypertrophie sind der schiefe Harnstrahl und die plattgedrückten Fäces von sehr geringem Werthe; auch Untersuchung durch den Mastdarm liefert oft nur Unsicheres. Viel sicheren Aufschluss gewährt die Einführung eines dicken, gutgekrümmten, silbernen Katheters oder des Trilabs, denn hierdurch erfährt man nicht nur den Zustand der Prostata, sondern auch den des prostatischen Theiles der Urethra in Beziehung auf

Verschiebung, Erweiterung, Zusammendrückung, Scheidewände (die sich durch andauernde Ischurie auszeichnen).

Complicationen der Prostata-Hypertrophie sind wohl am häufigsten die, auf Exsudationen beruhende, sogenannte falsche Hypertrophie; ferner Stricturen, übermässige Reizbarkeit des prostatischen Harnröhrentheiles, falsche Wege, Blasenstein, Blasenkatarrh, Blasenlähmung, Affection der Samenbläschen. Die Hoden sind hiebei bald grösser, fester, bald weicher, wie atrophische. Die Ejaculation ist nicht selten schmerzhaft, der Geschlechtstrieb gemindert. —

Behandlung. Stets und namentlich in früheren Jahren verdienen die Reizzustände des Blasenhalses und des prostatischen Theiles der Urethra, folglich auch Alles was diese veranlassen kann, die grösste Aufmerksamkeit; die Hypertrophie scheint dadurch oft sehr lange in mässigem Grade erhalten werden zu können. In höheren Jahren ist sie an und für sich unheilbar, und daher meist nur palliative Erleichterung möglich mittelst des Katheters. Wo Scheidewände vorhanden, gewährt selbst deren Durchschneidung höchst selten auch nur diese. Durch andauerndes Liegenlassen eines Katheters u. dgl. „Radikalkur“ zu bewirken, ist wohl bloss Katheder-Idee. — Homöopathischer Seits wird angegeben, dass Selen eigenthümliche Beziehungen zur Prostata habe; auch Thuja soll Gutes geleistet haben. Ich habe ersteres noch gar nicht, letztere nicht von dieser Seite kennen zu lernen Gelegenheit gehabt, möchte jedoch fast annehmen, dass die Eigenmittel der falschen „Hypertrophie,“ auch bei der „wahren“ einigemal mir Erleichterung gewährt haben, hiebei übrigens einen diagnostischen Irrthum bereitwilligst zugebend. Im Allgemeinen bekenne ich nämlich, dass ich das Uebel als eine Aeusserung des regressiven Lebens, folglich für arzneilich unzugänglich halte, und daher auch am rathsamsten, möglichst gar nicht darin herumzustören, sondern höchstens zufällige Verschlimmerungen arzneilich zu beschwichtigen. Mein Hauptaugenmerk ist demnach nur diätetisch jede Reizung fern zu halten, sei es eine solche der Urethra oder der

Blase, oder durch Kothanhäufungen oder durch anhaltendes Reiten oder fortwährendes Stehen u. dgl.

Katarrh der Prostata. Acuten mit ödematös weicher Anschwellung sieht man nicht selten zur Zeit epidemischer Parotitis; chronischer, oft mit sehr reichlicher Aussonderung ist nicht selten bei der „Hypertrophie" Kachektischer; auch Tuberkeln können ihn veranlassen. Ganz gewöhnlich aber begleitet er (ohne, doch noch häufiger mit tripperartigen Affectionen der Urethra) Schwächezustände der Genitalien, wo dann dünner, farbloser, fadenziehender, dem Hemde keine Flecke hinterlassender und keine Samenfäden enthaltender Schleim entweder die Harnröhrenmündung verklebt oder beim Drängen zum Stuhle, nach der Harnentleerung, oder dgl. heraussickert.

Prostatitis: Viel seltener ist ihr Sitz im Parenchym als im umgebenden Zellgewebe. Meist befällt sie Personen im ersten Mannesalter, und auch diese viel häufiger schleppend und chronisch als mit voller acuter Heftigkeit, in welchem Falle dann Hitze, Anschwellung, Druck im gegen Berührung oft empfindlichen Damme und Mastdarme; Toben, Stiche vom Damme nach der Schaam-Lumbal-Gegend, den Schenkeln; Harndrang und doch nur schwierige, oft bloss tropfenweise Entleerung von trübem, schleimig-flockigen Harne, oder selbst Harnverhaltung; Druck, Stiche in der Eichelkrone, die meist sehr geröthet, die Urethra-Oeffnung verschwollen, verklebt; den Schmerz mehren Stuhlentleerungen, Untersuchungen durch den After, besonders aber der Katheter, der schwierig hinein geht, oft blutig herauskommt.

Abscesse bilden sich am leichtesten nach hinten und zeigen sich dann vom Mastdarm aus als fluctuirende Geschwulst. Eingekapselte, kleine erkennt man oft sehr schwierig; sie sollen zuweilen verkreiden. Anderweitige zurückbleibende Anschwellungen der Drüse bilden die schon mehrfach erwähnten „falschen Hypertrophien." Den Symptomen nach unterscheiden diese sich in Nichts von den „wahren"; nur ihre Vorläufer und die Jahre des Kranken gewähren einigen Anhalt.

Ursachen der Prostatitis können sein: Verkältung, Trau-

men (auch sehr angestrengtes Reiten), am häufigsten jedoch sind es unmittelbare Reizungen des prostatischen Theiles der Urethra und namantlich Tripper, sowie dessen Gewaltkuren durch innere oder besonders örtliche A. M. oder durch mechanische Reizung. Sobald Prostatitis ausgebildet, hört der Tripper-Ausfluss auf, je mehr jene zurückschreitet, desto leichter zeigt er sich meist wieder, aber schmerzlos, dünn, kurz als „Nachtripper."

Nicht selten werden auch hier bei harten und oft nach schmerzhaften Stuhlentleerungen, oder am Ende des Harnens eiweissartige klumprige Massen durch die Urethra entfernt, was sehr häufig als „Samenfluss" ausgegeben wird.

Behandlung. Die unter Orchitis genannten Eigenmittel finden auch hier Anwendung. Bei Tripperfolgen scheinen Clematis und Thuja mir auch hier erwähnenswerth. Aerzten älterer Schule nach soll bei Blenorrhoe Terebinth mehr leisten als Cubeb. und Copaiva; zum Schluss aber Ferr., kalte Sitzbäder und Douchen auf den Damm. Muss ein Abscess geöffnet werden, so geschehe es nicht im Mastdarm (weil sonst gern Fistel bleibt), sondern unmittelbar vor dem After oder seitwärts der Raphe. Gegen die hier nach bleibenden sog. Hypertrophien sind Ammon. mur., Natr. bicarb., Jod, Brom. und verwandte A. M. nicht selten von unläugbarem Nutzen.

Schwund der Prostata sah man bei Kindern, die an Stein leiden, bei Stricturen, bei Atrophie der Hoden, nach Castration. Durch Vereiterung kann sie bis auf die fibröse Hülle zerstört werden.

Die Cowperschen Drüsen. Anschwellung, doch auch Entzündung, Eiterung derselben ist keineswegs selten bei Tripper und Affectionen des prostatischen Theiles der Harnröhre; sie verräth sich als längliche, bohnengrosse Geschwülste im Damme, längs der Raphe, dicht hinter dem Bulbus Urethrae.

Erweiterungen der Ausführungsgänge der Prostata sind auch wichtig, weil sie sehr leicht Veranlassung zu falschen Wegen für den Katheter geben.

II. Wir gehen nunmehr über zur Betrachtung der krankhaften Störungen der Geschlechtsthätigkeiten,

nämlich: Geschlechtstrieb, Erection, Ejaculation, Pollution, (Beischlaf, Onanie), Potenz. Schon im normalen Zustande findet sich vielfach ein Mehr oder Minder, beständig oder auch auf- und abschwankend, hinsichts dieser Thätigkeit, deren „Gesundheit" man daher eine ziemlich grosse Breite zugestehen muss, und sie eigentlich „krank" erst dann nennen darf, wenn sie so anhaltend oder so bedeutend gestört, dass die Ausübung geschlechtlicher Verrichtungen dadurch beeinträchtigt wird, oder der allgemeine Gesundheitszustand gefährdet. — Bei den Störungen dieser Thätigkeiten lassen sich recht häufig an den Geschlechtsorganen keine anatomischen Veränderungen wahrnehmen, und es zeigt sich dann, dass jene abhängig zum Theil von Zuständen des Gesammtorganismus, zum Theil von Affectionen andrer Organe; in Sonderheit sind von diesen dabei der Aufmerksamkeit werth: die Harnwerkzeuge, der Darmkanal, Hirn, Rückenmark, Haut.

Wie alle andern organischen Thätigkeiten, so können auch die geschlechtlichen entweder übermässig sein oder geschwächt bis zur Erlahmung. Auch bei ihnen möge man jedoch nie vergessen, einmal dass übermässige Thätigkeit durchaus kein Beweis von Kraft, sondern im Gegentheil viel gewöhnlicher von Schwäche sei, ferner dass durch ein und dieselbe äussere oder innere Ursache eben so gut ein Uebermass als Erlahmung der Thätigkeit veranlasst werden könne. — Innerhalb der Breite der Gesundheit findet unter den geschlechtlichen Thätigkeiten eine gegenseitige Abhängigkeit und ein gewisses harmonisches Verhältniss statt, im kranken Zustande aber können sie die schneidendsten Disharmonien, ja zur Zeit völlig unerklärliche Launen und Widersprüche darbieten. (So z. B. sah man, nach Cauterisationen, jahrelang quälenden Priapismus, ohne dass selbst der längste Beischlaf den geringsten Erguss oder Empfindung hervorbrachte, nichts desto weniger aber traten zeitweise reichliche nächtliche Pollutionen mit wollüstigen Träumen, doch nur geringem Wollustgefühle ein). —

Der Geschlechtstrieb. Man pflegt einen genitalen und einen cerebralen zu unterscheiden. Den Sitz des cerebra-

len hat man schon längst vor den Phrenologen in das Hinterhaupt und namentlich das kleine Hirn verlegt und führte als Beweise dafür an: Kitzeln in der Urethra bis zur Satyriasis, oder auch Erlöschen des Geschlechtstriebes und Verwelken der Hoden, die bei Manchen nach Schlägen u. dgl. in den Nacken oder aufs Hinterhaupt eintraten; ferner das pulsartige Schlagen oder glühende Wogen im Hinterhaupte, oder auch die plötzlich durchschiessenden Schmerzen daselbst bei Manchen, die an krankhafter Geilheit leiden, oder während des Beischlafes, der Onanie. Auch ungewöhnliche Flachheit des Hinterhauptes will man bei habitueller Geniatalien-Gereiztheit beobachtet haben. Nichts desto weniger hat man gegen obige Annahme vielfache Zweifel erhoben, die jetzt jedoch verstummen müssen, nachdem nunmehr physiologische Experimente die Wahrheit hievon dargethan haben.

Werden nämlich bei *geschlechtsreifen* oder gar brünstigen Thieren die Hoden und das kleine Hirn blosgelegt, und letzteres durch Elektricität, durch ein Messer oder chemisch gereizt, so treten ein: am ductus deferens auf- und absteigende Bewegungen, Aufschwellen und Zusammensinken eines Stückes, am Hoden aber gewöhnlich allgemeines Aufblähen oder hie und da Vertiefungen; Andere beobachteten wenigstens heftig zuckende Bewegungen des Penis bei dgl. Versuchen.

Als Sitz des *genitalen* Geschlechtstriebes sieht man die Hoden und Samenbläschen an, doch übt jede Reizung der Geschlechtstheile überhaupt, namentlich aber (directe oder indirecte) des prostatischen Theiles der Harnröhre, ebenfalls einen sehr bedeutenden Einfluss darauf aus; zweifellos ist es wenigstens, dass der Samen nicht die Bedingung des Geschlechtstriebes sei. Denn schon Wiegenkinder haben ja bereits Erectionen mit Wollust, Knaben treiben schon Onanie, ehe von Erzeugung des Samens irgend die Rede, und endlich finden sich, wenn, nach Eintritt der Mannbarkeit, selbst beide Hoden entfernt werden, in den ersten Jahren doch noch Trieb und Ergiessungen mit Wollust, später freilich nur noch Erectionen, ohne Gefühl von Samenentleerung bei der Befriedigung.

Die krankhaften Zustände des Geschlechtstriebes bestehen in Mangel oder Uebermaas. Beide können angeboren oder erworben sein. Worin jedoch die geschlechtliche Kälte oder Hitzigkeit begründet, hat noch Niemand ergründet. Wahrscheinlich scheint es allerdings in hohem Grade, dass das eine wie das andere weniger von der Ausbildung der Geschlechtstheile ja selbst des ganzen Körpers, als vom Psychischen oder doch vom Nervensysteme abhängig sei. Zwar entspricht bei jenen Männern, deren Körperbau und Geist sich mehr dem weiblichen nähert (Bart schwach, Stimme fein), auch der Geschlechtstrieb meist der damit verbundenen Schlaffheit, Welkheit und Kleinheit ihrer Geschlechtstheile, allein solche Persönlichkeiten sind doch überhaupt keineswegs häufig, und hält man sich daher ans Gewöhnliche, so wird man auch zugeben, sowohl dass übermässige Entwicklung des Gliedes und selbst der Hoden keineswegs stets mit Uebermaass des Triebes verknüpft (man denke nur an die Cretinen), indess Männer mit durchaus gewöhnlichen Geschlechtstheilen wahre Ungeheuer von Geilheit sein können, als auch nicht minder, dass viele wirklich Robuste nur von ganz mässigem Geschlechtstriebe, ja, wenn sie trägen Temperamentes gar nicht selten geschlechtlich kalt seien, indess sonst Schwächliche, aber nervös sehr Reizbare, gar wenn sie sanguinisch und mit glühender Einbildungskraft begabt, sich oft durch ihre Hitzigkeit darin auszeichnen. Zur letzten Klasse gehören bekanntlich auch die Bewohner der heisseren Zonen, sowie im Allgemeinen nicht Wenige mit erblicher Anlage zu Lungentuberkeln.

Erworben kann der erhöhte Geschlechtstrieb werden durch Alles, was auf die Geschlechtstheile irgend eine Reizung ausübt, sei es von körperlicher oder geistiger Seite. So, in den Windeln schon, Spielen an den Geschlechtstheilen, später öfteres Ruthenstrafen auf den Hintern, besonders von weiblicher Hand, doch auch bei Erwachsenen sog. religiöse Geisselungen. Ferner durch alle, bei den Urethral-Reizungen angegebenen Verhältnisse, durch Genuss reichlich nährender oder gar erregender Speisen und Getränke, endlich durch erotische Bücher, üppige Bilder. Umgang mit weiblichen Personen oder auch ungebührlichen mit

dem Himmel. Oder ist Geilheit nicht ganz gewöhnlich bei Frömmlern, mögen sie als Heilige oder als Mucker oder als Mormonen „in Verzuckung gerathen"? — Auch bei manchen Epileptischen ist der Geschlechtstrieb sehr erhöht; recht häufig auch bei Reconvalescenten von bedeutenden acuten Krankheiten (namentlich auch Typhus), ja, nimmt man Alles zusammen, so fühlt man sich fast versucht, als Regel aufzustellen: dass Erschöpfung der Kräfte, sei sie geistiger oder körperlicher Art, auf den Geschlechtstrieb öfter anregend als herabstimmend wirke. Beweise hiervon liefern oft genug auch die, welche durch geschlechtliche Ausschweifungen, besonders durch Onanie, selbst schon völlig heruntergekommen, denn trotz der unvollkommnen, oft nur noch erkünstelten Erectionen, trotz des, ohne alle Kraft und ohne alle Wollust ejaculirten, wässrigen Samens, verzehrt sie dennoch unersättliche Gier.

Die „Satyriasis acuta" Aretäi scheint aus der medicinischen Casuistik gänzlich geschwunden.

Geschlechtliche Kälte (Frigditas) kann erworben werden durch Ausschweifungen, durch Verlust, Schwund und Krankheiten der Hoden; sie ist ferner nicht selten Begleiter von Hirn- oder Rückenmarkskrankheiten, von manchen Affectionen der Nieren, namentlich aber auch der Honigharnruhr.

Die Erectionen. Man hat in letzter Zeit physiologischer Seits behauptet, dass sie „Erschlaffungs-Erscheinung." — Nach Durchschneidung des N. dorsal. penis trat absolute Erections-Unfähigkeit ein.

Durch Häufigkeit, Stärke und Ausdauer (so dass nach der, ja sogar nach wiederholten Ejaculationen sie noch anhalten) übermässige Erectionen, die dabei auch schmerzhaft sein können, bezeichnet man als Priapismus, (Chorda). Auch die Satyriasis ist von ihnen begleitet, gewöhnlich jedoch ist mit wissenschaftlichen Gründen nicht zu entscheiden, ob diese oder jener vorhanden, denn das Wollustgefühl oder die Schmerzhaftigkeit bei den Erectionen, sowie das Gefühl der Befriedigung

oder der Nichtbefriedigung des Triebes nach der Ejaculation gewähren keineswegs sichere Haltepunkte, und meist noch viel weniger, so wesentlich es auch gerade hiebei, ist heraus zu bekommen, ob die übermässigen Erectionen ursprünglich vom Hirn aus angeregt werden (Satyriasis), oder von den Geschlechtstheilen, Bauch u. dgl.

Die Ursachen der übermässigen Erectionen können sein: Paraphymose, Ligatur, Ringe, kurz jede Einschnürung des Gliedes, am häufigsten jedoch sind es Reizzustände der Urethra, der Blase, Hoden u. s. w. Von den, früher bereits angegebenen Veranlassungen dieser, möchte ich hier nochmals besonders hervorheben: Tripper, Canthariden, Cauterisation u. a.; viel Reiten, Ausschläge; ferner Madenwürmer, Kothanhäufungen, Blähungen (bei deren Vorhandensein vorzüglich ältere, schwächliche Hypochondristen nicht selten nächtelang durch heftige, schmerzhafte Erectionen gequält werden); endlich Rückenmarks-Reizung, auch in Folge von Verletzung, psychische Aufregungen u. s. w. — Bei recht rasch hinter einander geübten Beischlafe kann es kommen, dass, je öfter dies geschehen, die Erectionen immer ärger werden, namentlich findet man dies nicht selten bei älteren Männern, die junge, feurige Mädchen geehlicht.

Schmerzhaft können die Erectionen, ausser bei den erwähnten Krankheitsumständen, auch sein: bei zu kurzem, sehnigen Bändchen, bei Knoten u. a. Missbildungen des Gliedes.

Unvollkommene Erectionen. Sie können sowohl bei zu grosser Trägheit als bei Uebererregbarkeit stattfinden. Man kann unterscheiden: Halberectionen, die, ohne entsprechende Anregungen, mehr minder anhaltend nicht selten sind bei Reizungen der Blase durch Anhäufung von Harn, durch Steine u. dgl., ferner bei manchen Rückenmarkslähmungen, sowie bei Blödsinn und überhaupt Geistesschwäche. — Ferner, trotz entsprechender Reizungen, ganz mangelnde, oder doch zu schwache, zu kurze, so dass schon vor Beginn oder doch vor Vollendung des Beischlafs oder der Ejaculation Erschlaffung wieder eintritt. Der Mangel der Erectionsfähigkeit (der sich

auch als gänzliches Ausbleiben von Nacht- und Früh-Erectionen im zeugungsfähigen Alter kund zu thun pflegt), scheint zuweilen angeboren bei äusserlich ganz normalen Geschlechtstheilen; im gewöhnlichen Gange des Lebens findet er sich in den Greisenjahren. Zur Erections-Schwäche sind die allerhäufigste Veranlassung die geschlechtlichen Ausschweifungen, doch können sie auch Folge oder Begleiter sein von Lähmungen des Rückenmarks und der Blase (ein derber Fall auf den Hintern hat sie schon mehrfach herbeigeführt); auch Verbildungen oder Verschiebungen der Rückenwirkel aus innern Ursachen sind nicht zu übersehen. Dass schlechte Ernährung, bedeutende Anstrengungen der Kräfte u. dgl. die Erectionsfähigkeit nicht schwächen, beweist das Proletariat wohl hinreichend; dagegen kann ein übermässiger Genuss von Alkohol, Kaffee, Opium, (Tabak) u. dgl. es allerdings thun; auch Ueberreizung, (wie dies wohl auch der Fall nach Satyriasis sein kann. Unverkennbar ist der höchst mächtige Einfluss von psychischen Einwirkungen, als: Trägheit des Temperaments, persönliche Abneigung, aber auch zu grosse persönliche Zuneigung oder doch zu grosse Hitzigkeit zum Beischlafe. (Auch bei ganz Ungeschwächten tritt dann in dem sonst strammen und durchaus keine Schwäche verrathendem Gliede unmittelbar vor der Einbringung ein Gefühl von Spannung ein, worauf es sich zusammenzieht und zusammenfällt). Ferner kann Veranlassung sein: Mangel an Muth oder von Selbstvertrauen, (was eben so gut stattfindet bei gebesserten Sündern, namentlich Onanisten, als bei solchen, die lange Zeit oder überhaupt Enthaltsamkeit üben, in Sonderheit wenn sie schon in höheren Jahren stehen oder hypochondrisch sind); nicht minder auch Furcht z. B. vor Ansteckung, vor Schwängerung. — Plötzlich eintretende, völlige und andauernde Lähmung der Erection hat man endlich beobachtet nach sehr heftigem Schreck, oder doch auch nach sehr heftiger Ueberreizung. (So kenne ich einen jungen, kräftigen Mann, der eine Wittwe von 21 Jahren heirathete, und, ohne dieser etwas davon zu sagen, das wahnsinnige Gelöbniss machte, sie in den ersten drei Nächten nicht zu berühren. Priapismus marterte ihn Tag und Nacht ohne dass

es zur Ejaculation kam. In der dritten Nacht endlich wurde der Schmerz im Gliede immer ärger, so dass ihn Ohnmacht anwandelte. Beim Erwachen war das Glied zusammengesunken, es floss Blut daraus, die Erectionsfähigkeit war gänzlich und unwiederbringlich verloren). — Wie aus dem Besprochenen sich ergiebt, unterscheidet man daher mit Recht: eine spastische und eine paralytische Erectionsschwäche.

Endlich giebt es abnorme Zustände der Erectionsfähigkeit, die man am entsprechendsten als Launigkeiten und Idiosynkrasien bezeichnet. So z. B. leiden Manche (nebstbei auch wohl mit Reizung der p. pr. Ur. Behaftete) an fast andauernden Erectionen, sobald es aber zum Beischlaf kommen soll, sinkt das Glied zusammen, oft ohne alle Ejaculation. Andre werden im Schlaf fortwährend von Erectionen geplagt, im Wachen vermögen sie aber auch nicht die geringste zu erzwingen, — was Alles, nebenbei bemerkt, auch beweist, dass Priapismus und Impotenz sehr wohl nebeneinander bestehen können. Manche haben Erectionen nur bei vollem Magen oder im halben Rausche, Andre nur durchaus nüchtern; der nur zu gewissen Tageszeiten, Jener nur in gewissen Stellungen, ja sogar der Eine nur bei Blonden, oder Fetten oder Nackten, der Andre nur bei Brünneten, oder Magern oder Solchen im vollem Putze.

Die Ejaculation. Die Mängel derselben hat man früher als Dyspermatismus zusammengefasst. Sie kann überschleunig sein, nicht nur bei geschlechtlich Erschöpften, sondern auch bei völlig Potenten, wenn Reizzustände vorhanden in der Harnröhre, den Samenbläschen, der Prostata. Sie kann gehindert sein, so dass gar kein Samen ausfliesst. Dies besonders wo Hinderniss in der Urethra, durch welche Rückfluss des Samens in die Blase veranlasst wird. Doch giebt es auch sonst Gesunde, die zwar nächtliche Pollutionen aber beim Coitus nie Ergiessung haben wollen. Zuweilen wird diese auch hintertrieben durch einen leichten epileptischen Anfall bei jedem Beischlafe. — In andern Fällen ist sie nur mehr minder langsam und erfolgt erst unter Streichen des Gliedes, und zwar nicht bloss bei unvollkommner Erection, sondern auch bei vollkommner, wenn näm-

lich die Harnröhre nicht frei, sei dies Folge von Knoten in den schwammigen Körpern, Stricturen, Anschwellungen oder dergl. Schmerzhaft kann sie sein bei acuten Reizungen der Urethra, Samenbläschen oder Prostata, wobei das Ergossene wohl auch mehr oder minder blutig oder eitrig sein kann, wogegen bei atonischen Zuständen dieser Theile es mehr wässrig, eiweissartig oder klümprig, und fast ohne Wollust beim Acte zu sein pflegt.

Die Pollutionen. Ich nenne tonische P. die, welche des Nachts mit Straffheit des Scrotum, heraufgezogenen Hoden wollüstigen Träumen, energischen Erectionen und nachfolgendem Erwachen geschehen, und denen ein Freierwerden zu körperlicher und geistiger Thätigkeit folgt. Dagegen nenne ich atonische P. diejenigen, welche eintreten fast ohne oder gar unter widerwärtigen Träumen, meist ohne vollkommene Erection und die zur Folge haben oft zwar reichlichen aber mehr dünnen Erguss, namentlich aber, selbst tagelang, anhaltende Ermüdung und Verstimmung. Anfänglich treten zwar auch diese meist nur zur Nachtzeit ein, allmälig aber auch am Tage, nach irgend einer wollüstigen Anregung, gewöhnlich schon mit nur schwacher Erection und beschleunigter Ejaculation. Bei fortschreitender Krankheit kann es dahin kommen, dass jede Berührung der Geschlechtstheile (besonders gern auch durch frische Leib- oder Bettwäsche), die Erschütterung beim Reiten, Fahren, anhaltendem Gehen, das Drängen zum Stuhle oder auch nur zum Harnen, nicht minder auch wohl jede übermässige Geistesanstrengung oder Gemüthsbewegung, ja endlich sogar das Rasiren, oder selbst nur das Zusehen, wenn Andre mit Ruthen gestraft werden u. dgl. vollkommen genügend sind, um Ausfluss zu veranlassen einer meist fast geruchlosen, wässrig-schleimigen (mitunter jedoch auch klümprigen oder blutigen oder eitrigen) Flüssigkeit, bei ganz schlaffem Gliede, und entweder ohne alles Wollustgefühl oder bloss mit widerwärtigem, warmen Prickeln in der Harnröhre, unter leichten convulsivischen Erschütterungen im Mittelfleische, oder auch wohl mit allgemeinem, convulsivischen Zittern. Findet bei diesem höchsten Grade des Uebels ein mehr minder fast fortwährender Ausfluss statt, so bezeichnet man

dies als **Spermatorrhoe**. Was die **Ursachen** der Pollutionen überhaupt anbelangt, so fallen auch sie zum sehr grossen Theile mit denen der Reizungen der P. pr. Ur. zusammen. Besondere Erwähnung scheinen jedoch noch zu verdienen: Affectionen der Hoden und des Samenstranges (Varikokele, Druck durch Bruchbänder, Pseudoplasmen), Reizung der Samenbläschen; bei Kindern namentlich: Askariden, Anhäufung des Smegma; bei Aeltern: Unterleibsleiden, „Hämorrhoiden"; hier überreiche, reizende Kost ohne entsprechenden Kraftverbrauch, dort längere Anwendung von salinischen, abführenden Wässern. Ein nicht ganz seltener Grund bei sonst keineswegs unsittlichen Männern ist ferner Umgang mit Frauen, die, oft mit den raffinirtesten Künsten, sie immerfort aufregen, nie aber Befriedigung gestatten. Auch allzugrosse Enthaltsamkeit wird fast durchgängig unter den Ursachen der krankhaften Pollutionen genannt. Meiner Ansicht nach ist diese jedoch bei von Natur geschlechtlich Schwächlichen gewiss sehr schuldlos, und auch bei Kräftigen, mit feurigem Temperamente, kann, sobald dieselben **wahre, moralische** Enthaltsamkeit besitzen, diese zwar häufigere tonische Pollutionen, ja ich will zugeben, selbst Geistesstörungen veranlassen, schwerlich aber wohl je atonische Pollutionen oder gar Samenfluss; denn jedes fortgesetzt unthätig gehaltene Organ schläft ja nach und nach ein. Ganz anders freilich verhält es sich bei Denen, die nach früheren Ausschweifungen plötzlich Enthaltsamkeit üben wollen, diese liefern jedoch nur einen Beweis mehr für die unumstössliche Wahrheit: dass, nächst den Urethralaffectionen, **Unmässigkeit im Beischlafe und vor Allem Onanie die häufigsten Ursachen atonischer P. und des Samenflusses** seien.

Auch hinsichts der **Prädisposition** zu P. gilt ganz und gar das bei den Urethral-Reizungen hierüber Ausgesprochene. Je üppiger die Phantasie, je grösser die allgemeine und besonders die örtliche Reizbarkeit, desto leichter treten Pollutionen überhaupt ein; je mehr dort und hier der Tonus sinkt, desto leichter werden sie atonisch.

Die Potenz. Bereits im Früheren ist ihrer Verhältnisse

mehrfachErwähnung geschehen, daher hier nur noch das Nachstehende. Was die **Präpotenz** anbetrifft, so beruht sie sehr häufig ganz und gar auf Selbsttäuschung und ist in Wahrheit weiter nichts als oft genug noch erkünstelte Uebermässigkeit des Triebes. Wie nun häufige Selbstthätigkeit oder oftes und starkes in Anspruch Nehmen jeden Körpertheil in der Regel auch reizbarer macht, so ist es auch mit den Geschlechtstheilen der Fall. Dies wird nun als „**Ueberkräftigkeit**" genommen uud demnach die häufigen Pollutionen, der oft wiederholte Beischlaf, selbst Onanie als „Befriedigung eines natürlichen Bedürfnisses" ausgegeben, ja der Wahnsinn geht so weit, dass, sogar wenn die Völlerei und die Körperkräfte schon in bedeutendem Verfalle und bereits Tages-Pollutionen eingetreten sind, Manche dies erst recht als Beweise ihrer „geschlechtlichen Vollsaftigkeit" ausgeben.

Was die **Impotenz** anbelangt, so ist ein vollkommen entscheidendes Urtheil darüber oft eine der allerschwierigsten Aufgaben, und es ist stets dabei die höchste Vorsicht anzurathen, um sich nicht an den Pranger zu stellen. Denn gar nicht so selten ist die Impotenz nicht eine absolute oder andauernde, sondern nur eine relative oder vorübergehende, in welch letzterem Falle Alles darauf hinausläuft, zu erkennen, von welchen innern oder auch äusserlichen Verhältnissen sie abhängig sei. Ueber diese hier noch Einiges. Angeborne Trägheit und Kälte des Triebes berechtigt meist zu sehr wenigen Hoffnungen, wogegen **eingebildete** Impotenz, bloss aus moralischer Muthlosigkeit, sowie die durch Stimmung, persönliche Abneigung u. dgl. veranlasst, meist gar nicht bedenklich. — Selbst bei bedeutender materieller Schwächung der Geschlechtstheile kann, unter individuell entsprechenden Umständen, dennoch ein vollkommener Beischlaf zu Stande kommen und trotz scheinbarer Unvollkommenheit des Samens auch fruchtbar sein. Dagegen kann bei durchaus normal gebildeten, gesunden und ungeschwächten Geschlechtstheilen Impotenz ganz allein ducrh „**Unterleibsleiden**" verursacht werden. Besonders oft sieht man Abnahme des Geschlechtsvermögens bei jenen dyspeptischen Leiden, die (laut der Annahme englischer Aerzte) mit „oxalsaurer Diathese verbunden" sind,

noch viel gewöhnlicher jedoch bei Zuckerharnruhr, von welcher gar mancher Fall bloss durch „unerklärliches“ Erlöschen der Zeugungskraft und grosse Schwäche der Untergliedersich verräth. Doch auch bei Unterleibsleiden anderer Art sieht man das Geschlechtsvermögen sich bessern oder verschlechtern, je nachdem es jene thun, ja manchmal geschieht dies sogar in ziemlich regelmässigen Perioden, gerade so wie dies auch der Fall mit den von dorther ausgehenden gemüthlichen Verstimmungen und dgl.

Wir wenden uns nunmehr zur Betrachtung der Folgen der übermässigen Samenverschwendung durch Pollutionen, Beischlaf, Onanie, Spermatorrhoe, und zwar, da der örtlichen, d. h. derer auf die Geschlechts- und Harnorgane und deren Thätigkeiten bereits im Früheren genügende Erwähnung geschehen, zu deren Folgen auf den Gesammtorganismus. Als solche pflegt man anzugeben: Gesichtsblässe; fettiger Glanz um die Nase und die erloschenen, hohlen, mit Ringen umgebenen Augen; „Venusblüthen;“ die Züge verfallen, öfter wie halb erzwungenes Lächeln, (das schwerlich naturgetreuer zu sehen als bei Hogart in „Harlots Progress“ Plate 6 an dem Geistlichen); Abmagerung, trotz auffallend starken Appetits; Verdauungsbeschwerden: Dyspepsie, Flatulenz, Stuhlträgheit, nach Essen Kopfcongestionen, Schläfrigkeit mit rothem, turgescirendem Gesichte; der Kopf, auch sonst häufig benommen, wie betäubt; nicht selten Migräne, dumpfe, vage Schmerzen, Gefühl von Zusammenpressen oder von Leerheit mit Hirnschlottern, im Hinterhaupt Pressen, Hitze, Wogen, Pulsiren, plötzlich durchschiessende Schmerzen, besonders gern bei jeder Samenentleerung; plötzlicher Schwindel, selbst apoplektische Anfälle; Hypochondrie, oft mit einer, alles Maass überschreitenden, körperlich, geistig und gemüthlichen Erregbarkeit; Melancholie bis zum Lebensüberdrusse, und doch meist Mangel an Energie zum Selbstmorde, Einsamkeitsliebe, oft besonders Fliehen weiblicher Personen; Kleinmuth, Zaghaftigkeit, Gedächtnissschwäche, unstetes bald dies bald jenes Beginnen; Geistesstumpfheit, selbst bis an Blödsinn streifend. Manie oder Wahnsinn nur ausnahmsweise, wogegen die fixe Idee „überall verspottet

zu werden“ hiebei keineswegs selten ist. — Bei Vielen gehören fast zum Alltäglichen: Neurosen aller Art; seien es Hyperästhesien oder Anästhesien (z. B. vage Rheumatalgieen; bald hie bald da Gefühl von Brennen oder Kälte, von Zusammenquetschungen, Kriebeln, Unempfindlichkeit; äussere Kälte und dgl. ist sehr empfindlich, Gehör, Sehen überempfindlich oder abgestumpft).

Nicht minder finden sich auch Bewegungs-Neurosen ein, als eigenthümliches Schütteln und Beben (oft besonders an den Schultern bemerkbar); Zittern aller Glieder (oft vorzüglich beim Anblicke weiblicher Personen); periodisches Zucken der Gesichtsmuskeln; wellenförmiges Fortlaufen der Muskeln unter der Haut. Dagegen scheinen allgemeine Bewegungs-Neurosen weniger gewöhnlich, wie sehr auch Epilepsie u. dgl. durch Samenvergeudung befördert zu werden scheint, wenn Anlage zu derselben vorhanden oder irgend ein andrer Anlass sie hervorruft. Sehr gewöhnlich wird das Herz krampfhaft afficirt, demnach tumultuarisches Zappeln, Zusammenquetschen u. dgl. – Auch der Lähmung sich nähernde Erscheinungen sind keineswegs selten. Mit zuerst pflegen oft aufzutreten: leichtes Ermüden und Zittern der Hände (Anfangs besonders beim Schreiben, Zeichnen), doch noch häufiger Zittern, Schwere und Abgeschlagenheit der Unterglieder, am auffallendsten Früh, auch wenn selbst recht angestrengtes Gehen sonst noch durchaus ungehindert; später treten wohl noch hinzu Schwäche beim Stehen, das ohne Stock nicht mehr möglich, der Gang wird schwankend, schleppend; Zusammenknicken besonders beim Steigen, Wenden; ferner Unruhe in den Beinen, krampfhaftes Zucken, Kälte, Kriebeln, Taubheit, Reissen bis in die Sohlen, Anästhesia dolorosa. — Oft verbinden sich auch hiemit missbehagliche Gefühle im Rücken, namentlich in der Kreuzgegend, als: Steifheit, besonders beim Aufstehen vom Sitzen; Ermattung, zum steten Anlehnen nöthigend; kühles Herabrieseln; Empfindung als führe ein Messer hindurch, als fehle ein Stück; endlich drückende oder ziehende Schmerzen, mit oder ohne Betastungsempfindlichkeit der Wirbel.

Alle Beobachter führen ausserdem aber auch an, dass die

Aeusserungen dieser Folgen von Samenvergeudung in hohem Grade abhängig seien von individueller Anlage und der natürlichen oder sonst wie erworbenen Pars minoris resistentiae, weshalb sie oft genug bloss als „Unterleibs-, oder als Herz-, oder als Rückenmarks-Leiden“, oder auch als Hämorrhoiden, Rheuma, Ischias“ aufgefasst würden, was um so leichter geschehen könne, weil nicht Wenige solcher Kranken das auf das Geschlechtliche sich Beziehende zu verheimlichen oder doch möglichst zu vertuschen strebten. Ist dies der Fall, so gewährt Verschlimmerung nach jeder geschlechtlichen Aufregung zuweilen einiges Licht, auch wohl wenn bei irgend einer zufälligen Krankheit dieser sonst ganz fremde Symptome sich zeigen. Auch der Wechsel zwischen Besserung und Verschlimmerung, endlich das Auftreten der Tabescenz („Phthisis sicca“) „Marasmus nervosus“ sind nicht nur von der Individualität, sondern vielfach auch von äusseren Einflüssen abhängig. — An und für sich wird die derartige Erschöpfung nur ausnahmsweise tödtlich, und zwar dann meist unter scheinbar „typhösen“ Erscheinungen; häufig genug dagegen tritt der Tod dabei ein in Folge zufälliger andrer Krankheiten, indem diese „nervös“ werden. Jede, selbst schon bis zur vollen Wiedergenesung vorgeschrittene Krankheit kann durch zu frühen Beischlaf oder gar Onanie noch ein tödtliches Ende nehmen, oder als fortwährendes Siechen sich hinschleppen.

Wir knüpfen hieran die nachstehenden Bemerkungen. Ob Pollutionen und überhaupt Samenentleerungen schon krankhaft, ist oft schwierig genug zu entscheiden. Selbst Tages-Pollutionen ohne Erection können unbedenklich sein, wenn in den Jahren der vollen Mannbarkeit, bei Robusten und überhaupt, oder gar bloss temporär Enthaltsamen, sie nur während heftigen Stuhlpressens, bei angestrengtem Turnen, Heben, Reiten eintreten. Geschieht dies aber schon bei heftigen Geistes- oder Gemüthsaufregungen, so ist dies allerdings stets verdächtig, besonders wenn die Personen reizbar und schwächlich. Auch die Häufigkeit der Pollutionen bietet, allein genommen, keinen Massstab zu ihrer Abschätzung; denn bei Vielen verlieren sich ja auch die Nacht-Pollutionen immer mehr und mehr, je tiefer ihre

Geschlechtskraft sinkt. Ebensowenig bietet die ungewöhnliche Entwicklung der Geschlechtstheile, besonders der Hoden, einen Haltepunkt; denn gar manche Solche vertragen geschlechtliche Ausschweifungen viel weniger als Andre, bei denen jene ganz gewöhnlich beschaffen. —

Endlich gewähren auch Aussehen und Haltung des Kranken ebenfalls oft keinen Aufschluss, ob Pollutionen bereits vom Uebel, denn, selbst bis zur völligen Impotenz Heruntergekommene können noch wohl genährt und rothwangig sein, und ohne Spur eines Rückenmarksleidens. Weit sicherer leitet meist die jeder Pollution u. dgl. unmittelbar nachfolgende und lang andauernde körperliche und geistige Angegriffenheit; auch die bei jeder Samenentleerung eintretenden Schmerzen im Hinterhaupte gewähren oft brauchbaren Anhalt.

Was die „Spermatorrhoe“ anbetrifft, so hat man gegen diese Bezeichnung bereits vielfachst Einwendungen gemacht, und zwar mit vollstem Rechte; den lauterer Samen ist das Ausfliessende wohl in keinem Falle, im Gegentheile möchte die Mehrzahl der „Samenflüsse“ wohl in Nichts bestehen als in Erzeugnissen der Urethra, Prostata und krankhaft veränderter Samenbläschen, folglich ganz eigentlich das sein, was man gemeinhin „Nachtripper“ nennt. Fast durchgängig darf man dies annehmen, wenn blos Tages-Pollutionen vorhanden, durch welche, besonders beim Pressen zum Stuhle u. dgl. ohne Erection und Wollust nur eiweissartiges oder klumpriges entleert wird, meist aber auch dann, wenn bei mehr minder anhaltendem Ausflusse dennoch Nacht-Pollutionen mit Wollust eintreten.

In andern Fällen kann dem Ergossenen allerdings Samen beigemischt sein. Es ist dies jedoch oft recht schwierig zu entscheiden, denn Farbe, Consistenz, Geruch, das gummiartige der Flecke u. s. w. gewähren darüber gar keine Sicherheit, „nur das Mikroskop soll dies thun.“ Allein auch dagegen lassen sich gewichtige Bedenken erheben, sobald man das „Vorhandensein von Samenfäden,“ als das über Samen allein Entscheidende hinstellt. Denn vollkommen ausgebildete, („den Froschlarven ähnliche“) Samenfäden und deren Lebendigkeit (welche durch Zusatz einer

wässrigen Lösuug von phosphor- oder kohlensaurem Natron, 1%, am sichersten angeregt werden soll) liefern doch nur den Beweis von der Güte und Reife des Samens, indess „Samen“ unbedingt doch Alles genannt werden muss, was von dem Hoden als solcher abgesondert wird, einerlei ob es zu wässrig, ob viele, wenige oder ob gar keine Samenfäden darin; und dass es auch solchen schlechten Samen gebe, wird doch Niemand in Abrede stellen. Ausserdem ist nicht zu vergessen, dass es Verhältnisse in der Urethra giebt, unter denen der Samen nicht nach aussen entleert wird, sondern in die Blase gelangt. Sie fanden früher bereits Erwähnung; Muthmassung hiervon können gewähren, wenn, mit oder auch ohne Erection, Empfindungen wie bei Samenergusse eintreten, ohne dass solcher entleert wird, ferner wenn ohne Vorhandensein der sonst gewöhnlichen Veranlassungen dazu der Harn zwischendurch milchich gelassen wird oder einen schleimigen Satz macht.

Auch Krystalle von oxals. Kalke darin hat man als ein Merkmal „spermatischen“ Harnes angegeben. Will man dergleichen Harn mikroskopisch untersuchen (was jedoch öfter wiederholt geschehen muss), so ist es nöthig ihn (in Champagner- oder ähnlichem Glase) längere Zeit stehen zu lassen und dann, nach vorsichtigem Abgiessen, nur den untern Theil zu untersuchen.

Was endlich die Folgen der Samenvergeudungen und namentlich der Spermatorrhoe auf den Gesammtorganismus anbelangt, so ist man auch bei ihrer Aufzählung und Darstellung in dem fast durchgängigen Fehler unsrer Nosologien-Schreiber verfallen, man hat nämlich, statt ein Bild des Gewöhnlichen zu liefern, ein recht grelles aus den selteneren Fällen zusammengeworfen, ja man hat, um die Sache recht auszustaffiren, hier wahrscheinlich sogar völlig unwahres mit hineingezogen, ich meine die Tabes dorsalis, die wohl kaum ihren Grund in geschlechtlichen Ausschweifungen hat, will man nicht die, diesen freilich nicht ganz selten folgenden, und ebenfalls allmälig sich ausbildenden paraplegischen Bewegungs- und Gefühls-Halblähmungen für jene Tabes ausgeben. Wie dem aber auch immer sei, festzustehen scheint wenigstens, dass Pollutionen an und für sich,

wenn sie nicht von ganz besonders pathischen Verhältnissen unterhalten werden, jene Folgen nur selten herbeiführen; eher schon treten sie ein nach Missbrauch des Beischlafes, besonders wenn anhaltende, übermässige Anstrengung des Geistes oder auch niederdrückende Gemüthsbewegungen gleichzeitig einwirken, oder auch überreizende Nahrung oder gar örtliche Stimulantien gegen den drohenden Verfall zu Hilfe gezogen worden sind; am allerhäufigsten und sichersten jedoch treten diese Folgen ein nach Onanie, vorzüglich wenn sie schon in der Kindheit begonnen, oder auch, trotz des allgemeinen und örtlichen Kräfteverfalls noch fortgesetzt wird. Aber selbst hiebei haben moralische und ärztliche Bücherschreiber gewaltig übertrieben, ebenfalls weil sie unterliessen, die Persönlichkeit der Kranken und deren Lebensverhältnisse dabei gebührend zu würdigen. Uebel aber sind besonders daran Solche von lymphatischer Constitution, mit Anlage zu Schwindsucht, Epilepsie, zu Scrophulose u. a. Dyskrasien, zu Nervosität und Dyspepsien, ferner an guter und genügender Nahrung Nothleidende; am allerübelsten jedoch ist es für solche natürliche oder gewordene Siechlinge, wenn sie mehr dem Geiste und der Phantasie als dem Körper leben, denn dabei steigert die, mit jener Schwäche meist schon verbundene übermässige nervöse Reizbarkeit sich noch immer höher.

Fest steht ferner, dass die Samenverschwendung, so wie die angeblichen oder selbst wirklichen Samenflüsse hinsichts der fraglichen Folgen keineswegs die Hauptrolle spielen können. Es wird dies durch folgende Verhältnisse erwiesen: Viele Krankheitsstörungen der Geschlechts- oder auch der Harnorgane, bei denen ein Ausfluss selbst nicht spurweise stattfindet vermögen nämlich dennoch sehr bedeutende und den obigen ganz ähnliche, körperliche und gemüthliche Störungen hervorzurufen. So sieht man oft genug bei Stricturen, bei organischen Leiden der Prostata, der Hoden und ihrer Anhängsel, selbst schon bei bedeutender Varikokele, nicht selten hypochondrische Verstimmung, grosse Hinfälligkeit und Abmagerung. Mir ist ein Fall tiefster Melancholie vorgekommen, die seit Jahren immer gestiegen; endlich entdeckte ich eine Phymose und Ausdehnung der Vorhaut

durch Smegma und Schmutz bis zur Faustgrösse, hiermit aber auch die einzige Ursache der Krankheit, denn nach Entfernung dieser Uebelstände erwachte der Kranke plötzlich wie aus einem Traume und war von Stund an gesund. Auch blosse Reizzustände der P. pr. Ur. und des Blasenhalses, (besonders gern auch nach Cauterisationen, Lithotripsie u. dgl.) können, in gar keinem Verhältnisse zum örtlichen Leiden, hervorrufen: Erschöpfung, Abmagerung bei ungestörtem Appetite, Verdauungsstörungen, Hypochondrie mit Lebensüberdruss, vage oder fixe neuralgische Schmerzen (auch Prosopalgie). Weitere Beweise für die obige Behauptung sind: weil constitutionelle Zerrüttungen auch eintreten können nach Onanie von Knaben, deren Hoden noch keinen Samen bereiten; ferner bei solchen Onanisten, welche verstehen, ohne jede Samenentleerung sich den bezüglichen Genuss zu verschaffen; bei Castraten, so wie endlich bei Solchen, welche ihren Geschlechtstrieb nur fort und fort psychisch aufregen, geschehe dies durch Bücher, Bilder, Frauen auf Erden oder im Himmel.

Nimmt man nun Alles dies bisher Erörterte zusammen und erwägt dabei noch, dass den Organismus nichts sicherer herunterbringe als übermässige vegetative Thätigkeit und fortgesetzte functionelle Aufregung eines einzelnen Körpertheiles, selbst wenn dieser nicht in so innigem Zusammenhange steht mit dem animalen Nervensystem, wie dies doch mit den Geschlechtsorganen der Fall: so stellt sich wohl als der eigentliche Grund der, den Samenverschwendungen nnd namentlich der Spermatorrhoe aufgebürdeten allgemeinen Folgen heraus: erst zumeist nervöse, endlich materielle Erschöpfung. Jene findet in der, so gewöhnlich schon angebornen Schwächlichkeit mit Erethismus einen höchst günstigen Boden, diese wird durch die hiebei fast nie ausbleibenden Störungen in der Verdauung eingeleitet, und so durch beide allmälig immer wachsende Blutverarmung mehr und mehr gefördert.

(Forts. folgt.)

Druck von Otto Wigand in Leipzig.

VII.

Arsenik mit Erfolg bei Magenerweichung eines Kindes angewendet.

Beobachtung von Dr. **Wilhelm Arnold**, praktischem Arzte in Heidelberg.

Die Diagnose der Gastromalacie bietet für den Zweifler so vielen Stoff, dass ich die nachfolgende Mittheilung eines Falles mit der sicheren Erwartung gebe, es werde von verschiedenen Seiten das Bestehen eines Zustandes der Magenwände, bei dem man nach dem Tode dieselben erweicht findet, bezweifelt werden. Ich liess mich nur bestimmen, die Existenz einer Magenerweichung mit Entschiedenheit anzunehmen, weil das Bild, welches diesen Fall bot, dem in früher von mir beobachteten Fällen, in denen die Section die Diagnose bestätigte, im höchsten Grade ähnlich war, so dass man jede physiologische Diagnose verwerfen und sich nur auf die physikalische beschränken müsste, wollte man einer solchen Aehnlichkeit in den Erscheinungen allen Werth abstreiten.

Uebrigens wird auch dem grössten Zweifler der Fall einige Beweiskraft für die Wirksamkeit des nach dem Gesetze der Aehnlichkeit gewählten Arseniks bei schweren Magenleiden enthalten, und das ist mir schon genügend, da ich in dem Zurückführen der Erscheinungen auf das Leiden eines Organs in hohem Grade eine Aufgabe für die physiologische Diagnose und ein wichtiges Hülfsmittel für Lösung des Heilzwecks erkenne.

Der Fall von Magenleiden, welchen ich zu beobachten hatte, betraf einen zarten Knaben von zehn Monaten. Schon längere Zeit zeigten sich bei ihm nässende Ausschlagsstellen an der innern Seite der Schenkel, die ohne erkennbaren Grund wechselnd stärker und schwächer waren. Kurz vor dem Erkranken wurde der Knabe bei kühlem Wetter ausgetragen, ohne dass ihn seine Wärterin mit der nöthigen Vorsicht einhüllte. Schon am Abend desselben Tages hatte der Kleine seine Munterkeit verloren und war unruhig. Er nahm zwar die gebotene Nahrung, aber nicht mit der Lust wie sonst. Bei vorgenommener Besichtigung fand die Mutter die innere Fläche der Schenkel weniger roth und auch nicht mehr nässend. So verliefen zwei Tage unter Unruhe, Umherwerfen und öfterem Erbrechen des kleinen Knaben. Als die Mutter bei der Oeffnung etwas Blut bemerkte, liess sie mich am 14. Februar dies. Jahres rufen. Ich fand den Knaben in grosser Unruhe und Aufregung, er blieb nur einige Secunden auf einer Stelle liegen, warf sich hinüber und herüber, dehnte sich aus und krümmte sich wieder zusammen. Am wenigsten schien er bei der Lage auf den Bauch zu leiden, doch auch in dieser hielt er nicht lange aus. Nahrung verschmähte er durchaus, er schien sehr Durst zu leiden, erbrach sich aber selbst auf geringe Menge des mildesten Getränks alsbald. Das Erbrochene war ein wässeriger Schleim von schwach säuerlicher Reaction, in dem hie und da Spuren von Blut enthalten waren. Bei der schon mehrere Tage anhaltenden Diarrhöe wurde ein grünlicher geronnener Schleim öfters mit Blut untermischt entleert. Der Leib war aufgetrieben, schien gegen Berührung etwas empfindlich, fühlte sich auch wärmer an. Es beschränkte sich aber die Temperatur-Erhöhung nicht auf den Unterleib, das ganze Kind war warm, und der Puls hatte die Zahl von 140 Schlägen in der Minute erreicht. Diese gesteigerte Wärme und Aufregung in der Gefässthätigkeit bestimmten mich zunächst Aconit zu geben. Ich liess den Knaben von zwei Tropfen der zweiten Decimal-Dilution mit zwei Unzen Wasser gemischt alle 4 Stunden einen Theelöffel nehmen. Am folgenden Tage fand ich in der Frühe den Zustand insofern verändert, als der Puls seltener aber klein war, die Haut sich welk

und kühl anfühlte, und das Kind wegen Veränderung der Gesichtszüge fast nicht wieder erkannt werden konnte. Die ganze Nacht hatte die Unruhe im höchsten Grade angehalten, es wurde der kleine Patient durch Brechwürgen sehr belästigt und wenn er auch nur kleine Mengen von leichtem Schleim, Wasser oder einer sonstigen Flüssigkeit zu sich nahm, so wurden diese alsbald wieder ausgestossen. Der Leib war sehr aufgetrieben und nach unten wurde eine bräunliche, schleimige Flüssigkeit von cadaverösem Geruche entleert. Dabei war die Stimme matt, heisser, und ich hatte im Ganzen das Bild eines sterbenden Kindes vor mir. Unter diesen Verhältnissen verordnete ich:

℞. Arsenici albi trit. 4. Gr. jjj.
Sacchari lactis dr. 1/2.
m. f. pulv. divide in VI part. aeq.
S. Aller 4 Stunden 1 Pulver.

Abends fand ich den Knaben viel besser aussehend und ruhiger. Die Mutter theilte mir mit, dass nach dem ersten Pulver anfänglich eine grössere Unruhe eingetreten sei, dabei aber die Hauttemperatur sich gehoben habe, bis das Kind nach einer halben Stunde ruhiger wurde und bald in Schlaf verfiel. Nach dem Erwachen aus diesem Schlafe wurde dem Verlangen nach Getränk durch ein Wenig Haferschleim entsprochen. Diesen nahm der Kleine mit Begierde, behielt ihn auch etwa fünfzehn Minuten bei sich, musste aber dann doch wieder einen Theil durch Erbrechen von sich geben. Nach der zweiten Gabe Arsenik war gleichfalls eine jedoch schwächere Erregung, die aber schnell in ruhigen Schlaf überging, zu bemerken. Von da an erfolgte kein Erbrechen mehr, dagegen waren die Abgänge durch den After noch sechzehn Stunden hindurch von gleicher Beschaffenheit, der Geruch blieb aber nicht mehr so aashaft. Blutspuren zeigten sich in den öfteren schleimigen Abgängen noch hie und da.

Der Arsenik wurde nun seltener gegeben, in dem zweiten Abschnitt von vierundzwanzig Stunden im Ganzen nur vier Gaben, im dritten nur drei Gaben, im vierten nur zwei Gaben. Bei diesem Gebrauch des Arseniks machte die Besserung auffallend schnelle Fortschritte. Das Verlangen nach Nahrung erwachte

sehr bald und nahm von Tag zu Tag so zu, dass es nicht völlig befriedigt werden durfte. Die Oeffnung wurde nach wenigen Tagen natürlicher, indem mehr Koth dem Schleim sich beimischte und die Blutspuren ganz verschwanden; auch nahm das Ausgeleerte schnell an Consistenz zu. Unter diesen Umständen wurde die Ernährung zusehends besser; das Kind erlangte nach etwa vierzehn Tagen eine solche Körperfülle, dass es ein erfreuliches Bild von Gesundheit darstellte. Noch heute, nach Verfluss von sechs Monaten, ist diese Gesundheit nicht wieder getrübt worden, obschon der Ausschlag an den Schenkeln sich nicht wieder ausgebildet hat.

Verbraucht wurden am ersten Tage sechs, am zweiten Tage vier und an den vier folgenden Tagen je zwei Gaben Arsenik, von denen eine jede einen halben Gran der vierten Decimal-Verreibung, alle zusammen also den tausenden Theil eines Grans Arsenik enthielten.

Ueber das Wesen des beschriebenen Leidens kann man bei der disputabelen Natur der Medicin verschiedene Ansichten haben. Darüber lässt sich aber kaum streiten, dass das Kranksein ein sehr schweres und für das Leben gefährliches war, und dass der Arsenik in auffallender Weise die Besserung einleitete, den Fortschritt derselben unterhielt und beförderte. — Wer in dieser Beziehung dem vorliegenden Falle Beweiskraft absprechen wollte, der müsste eben so auch jede Möglichkeit, Erfahrungen in Bezug auf Kunstheilung zu machen, ableugnen.

VIII.
Die Krankheiten der männlichen Geschlechtstheile und ihrer Thätigkeiten.

Von Dr. **Kurtz**.

II.

Behandlung der Affectionen der P. prost. Uretr. und der Störungen der Geschlechtsthätigkeiten.

Fasst man die seit uralten Zeiten von Volk und Aerzten am meisten gebrauchten Arzneimittel ins Auge, so ist unverkennbar, dass beide zum überwiegenden Theile E i g e n mittel hierbei anwendeten, nämlich die sognannten Aphro- und Antaphrodisiaca. Es bleibt daher auch uns jetzt nichts übrig, als uns in dieses Labyrinth zu wagen, wie abstossend es auch ist, ein Feld zu betreten, auf welchem bis jetzt fast nur Charlatanerie oder blindeste Empirie sich herumgetrieben haben. Aus diesen Gründen ist es daher meist auch höchst schwierig festzustellen: Was von den angeblichen Erfolgen der dabei gebrauchten Arzneimittel wirklich Thatsache sei, und noch mehr, selbst da, wo dies anzunehmen man etwa wagen zu dürfen glaubt, Anhaltspunkte zu gewinnen zu einer verstandhaften Wiederanwendung. Auch das S. S. lässt, wie die geprüften Arzneimittel jezt noch vorliegen, in letzterer Beziehung uns häufig genug noch im Stich. Unter diesen Umständen bleibt daher nichts übrig, als eine, allerdings recht schwierige Auswahl zu treffen und die am meisten gebräuchlichen oder sonst wichtig scheinenden dieser Arzneimittel mit den angeblichen Erfahrungen über dieselben einfach alphabetisch aufzuführen, denn selbst eine Anordnung derselben nach den verschiedenen Geschlechtsthätigkeiten würde mehr Verwirrung als Klarheit in die Sache bringen, weil nur zu häufig ein und dasselbe Arzneimittel zu mehren Thätigkeiten in Beziehung steht, ja vollkommen entsprechendes Eigenmittel sein kann selbst bei scheinbar geradezu entgegengesetzten Thätigkeitsstörungen.

Die von früher hierher verschobenen Eigenmittel der Reizzustände u. dgl. der Pars. prost. Uretr. reihen sich um so passender hier an, weil gar viele dieser „Diuretica und Antigonorrhoica“ auch auf die Geschlechtsthätigkeiten von oft höchst auffallendem Einflusse sind. Recht deutlich tritt dies u. A. bei nicht wenigen Pflanzenstoffen hervor, die eine flüchtige „Schärfe“ oder ein „pfefferartiges Aroma“ besitzen (z. B. Agnus cast., Cubeb., Nymphaea, Calad. seguin.), wobei noch weiter überraschend, dass, der Volksheilkunst nach, gerade solche „hitzige“ Substanzen die sein sollten, welche „hitzige“ Leute impotent machen, eine scheinbare Ungereimtheit, die offenbar nur im S. S. ihre natürliche Begründung und verstandhafte Lösung finden möchte. — Doch nunmehr zur Sache!

Aqua. Ich räume hier dem gewöhnlichen Wasser den ersten Platz ein, weil es ebensowohl bei Urethral-Reizungen als bei den mannichfachsten Störungen der Geschlechtstheile und deren Folgen (z. B. auch der Geistesschwäche nach derartigen Excessen) ihn in Wahrheit verdient. Dies erkannt zu haben dürfen sich übrigens die „Wasserärzte“ auf keine Weise rühmen, im Gegentheile ist dies von Aerzten geschehen, die entweder längst vor Priessnitz gelebt, oder von Solchen, die im Uebrigen der Wasserkur kaum Beachtung geschenkt haben.

Als ausnahmslose Regel ist bei Anwendung des Wassers hier festzuhalten: Temperatur, Art, Häufigkeit und Dauer nicht nur den krankhaften, sondern auch den individuellen Verhältnissen aufs Allergenaueste anzupassen, denn allgemeine oder örtliche Reizbarkeit stehen oft eben so hoch als die Kräfte niedrig. Im Allgemeinen darf man sich meist darnach richten, wie es dem Kranken behaglich und auf die Länge wohlthuend ist. Erwärmt er sich z. B. nach irgend welcher Wasseranwendung nur langsam und schwierig, oder stellt sich ein örtlicher oder allgemeiner Reizzustand darnach ein, so ist man zu dem Schlusse berechtigt, dass Temperatur oder Art u. s. w. der Anwendung eine individuell nicht angemessene gewesen. Besonders bei allen allgemeinen Anwendungen des Wassers (Abreibungen, Bäder, Douchen) muss man es als Grundsatz festhalten, sie stets erst

bei vollem Gefühle von Hautwärme zu beginnen und sogleich damit aufzuhören, sobald die Haut sich röthet und angenehmes Wärmegefühl entsteht; zum Frösteln darf man es nie kommen lassen, gar bei Personen, von denen hier die Rede ist.

Was im besondern noch die Temperatur anbetrifft, so gebrauche man überall, wo die Reizbarkeit erhöht, selbst da, wo es gilt übermässige Thätigkeit niederzuhalten, Anfangs und darnach bloss mässig kaltes Wasser; oft verdient sogar auch hierbei laues den Vorzug. Hält man höhere Kältegrade (namentlich Eis, am besten in Kautchoukbeuteln) wirklich für angezeigt, z. B. bei sthenischen Pollutionen Robuster, so geschehe es doch unter den bei Orchitis angegebenen Vorsichtsmassregeln. Auch da, wo es sich um „erregen" handelt, z. B. bei recht verschleppten Spermatorrhoeen torpid Atonischer, ziehe man zwar höhere Kälte, doch jedesmal nur flüchtig in Gebrauch.

Von den Anwendungsweisen des Wassers verdienen besondere Erwähnung: bei Pollutionen vorzüglich Waschungen der Geschlechtstheile und des Kreuzes, flüchtiges Eintauchen; die Sitzbäder (auch laue mit kalten Kreuzabreibungen oder Anspritzungen), bei häufigen Nacht-Pollutionen sind sie nicht Abends, sondern Früh zu nehmen. Ferner kalte Umschläge oder Schwämme auf das Mittelfleisch. (? Ob in dergleichen, gegen Pollutionen mehrfach gelobten Essig-Schwämmen der „Essig" oder die Kühlung das Wirksame; Gleiches frägt sich auch hinsichts des Hufeland'schen „Liquor anterethisticus.") — Bei hohen Graden von Atonie, Spermatorrhoe u. dgl. können Eisblasen, oder Begiessungen, Douchen (auch abwechselnd warme und kalte) auf Damm, Schaambeingegend, Kreuz, innere Fläche der Oberschenkel u. dgl. nützlich sein; ferner Sitzbrausen, die jedoch eben ihrer mächtigen Wirkungen halber nur beim ausgesprochensten Torpor gestattet, z. B. bei „hypochondrischer" Impotenz nur so lange, bis sich Erectionen einstellen, dann nur noch kurze Sitzbäder, ferner bei lähmigen Zuständen der Unterglieder, hier abwechselnd mit starken aber ganz kurzen ($^1/_2$—1 Min.) Strahl-

douchen von den Lendenwirbeln an, nachdem der Kranke die Nacht durch feucht eingepackt gewesen und den Tag über dann noch wiederholtes Muskelkneten, Rückgratsreizungen, passive Bewegungen, Gehversuche.

Einspritzungen in die Urethra (mittelst Katheter und Spritze mit doppelter Strömung). Sie sind sehr empfehlenswerth bei Urethral-Reizungen (laue), besonders wo gleichzeitig Atonie der Blase (kalte). Bei jenen ist fast stets nothwendig, die Urethra erst durch weiche Bougies vorzubereiten. Die ersten Male spritze man ganz geringe Mengen und stets von lauem Wasser ein und gehe allmälig zu kälterem über. Wird das Wasser nach und nach, gleichsam geifernd, wieder ausgestossen, so sind sie ganz am Platze, entsteht jedoch, selbst nach geringen Einspritzungen, sogleich dringendes Bedürfniss zu harnen, so ist rathsam, jede, gar aber kalte Einspritzung zu unterlassen.

Klystiere, besonders kleine, öftere sind vielfach nützlich, sowohl bei idiopathischen als bei deuteropathischen Urethralreizungen, bei Pollutionen u. s. w., schon um dem Pressen zum Stuhle vorzubeugen. Bei Askariden recht kühle, reichliche, mit starkem Strahle.

Kalte Frottirungen, Bäder, Eisblassen aufs Hinterhaupt sind oft beachtenswerth, besonders bei Onanisten, und überhaupt wo psychische Genitalreizungen und Hinterkopfschmerzen vorhanden. Auch Neptungürtel sind, besonders auch wo Unterleibskrankheit, nicht selten nützlich.

Fussbäder, flüchtige, sind als „Ableitung“ vielfach vortheilhaft; nicht minder auch erwärmende Fussumhüllungen (z. B. bei Verschlimmerung von Urethralreizungen durch Fussverkältung oder um unterdrückte Fussschweisse wieder hervorzulocken). Meist genügt ihre bloss nächtliche Anwendung, indem man erst ein Paar feuchte Socken oder Strümpfe anzieht und darüber noch 1—2 Paar trockene (wollene). Nie vergesse man aber „kalte Füsse“ zuvor trocken warm zu reiben.

Meist genügen die bisher aufgeführten, bloss örtlichen Anwendungsweisen des Wassers. Will man es allgemein an-

wenden, so mache man bei sehr Heruntergekommenen anfänglich nur Theil-Abreibungen (abwechselnd an Schenkeln, Armen, besonders aber Rücken, Tags 1—3mal), gehe dann über zu allgemeinen feuchten, endlich zu nassen Abreibungen, lasse diesen kurze Halbbäder mit Frottirung folgen. Regen- und Wellenbäder (gar die nach Art derer in Lunkang) halte man auch in spätern Kur-Zeiten von irgend Reizbaren lieber fern. Auch Wannen-, kalte Vollbäder sind öfter nicht unbedenklich und sind meist auf wiederholtes Untertauchen zu beschränken; eher sind, zur Nachkur, Fluss- oder Seebäder zu gestatten. Tüchtig trockne Abreibungen, besonders des Rückens, sind nach jedem allgemeinen Bade zu empfehlen.

Innerlich ist, zumal bei Atonie der Verdauungs-Werkzeuge der ganz mässige Genuss von kaltem Wasser, selbst Eis, oft nützlicher als alle „rationellen Stärkungsmittel." Vor jeder Wasserschwelgerei ist jedoch dringendst zu warnen, und zwar, abgesehen von allen übrigen Nachtheilen, schon deshalb, um das öftere Harnlassen zu vermeiden, das bei erhöhter Reizbarkeit des Blasenhalses und der Urethra stets von Nachtheil ist.

An das gemeine Wasser mögen sich nunmehr auch noch einige Thermal- u. a. Bäder anschliessen. Mehrfach wird *Gastein* empfohlen, sowohl gegen die bezüglichen Schwächezustände als besonders gegen die Affectionen des Rückenmarks. Jedenfalls ist hierbei jedoch unerlässlich, sehr reiflich alle Verhältnisse zu erwägen, indem die hier doch meist vorhandne erethische Schwäche im Allgemeinen keineswegs für Gastein geeignet sein möchte. Gar nicht selten dürfte daher den Vorzug verdienen *Johannesbad* *), das sich bei durch Onanie und un-

*) Johannesbad verdient jedenfalls bei weitem grössere Beachtung als es bisher gefunden, und wenigstens die Aufmerksamkeit dahin gelenkt zu haben (Hirschel's Zeit. 1857. S. 55), ist daher ganz dankenswerth von Dr. L. Ob jedoch seine Mittheilungen darüber von besonderm Werthe, dürfte bei weitem fraglicher sein. Vollständig unwahr ist wenigstens, dass Logdmann 1707 der letzte Schriftsteller darüber, dieser ist vielmehr Eiselt „der Johannesbader

mässigen Beischlaf Erschöpften gegen die Impotenz, die unwillkürlichen Saamenverluste, die Lähmigkeit der Unterglieder u. dergl. bereits mehrfach bewährt hat. *Lippspringe* soll nicht gegen die Folgen von Geschlechts-Ausschweifungen (Impotenz mit atonischen Pollutionen), sondern nur gegen übermässigen Geschlechts-Reiz angezeigt sein.

Die *balsamischen Kiefernadelbäder* passen nur in seltneren Fällen, können dann aber trefflich wirken, nämlich bei recht Schlaffen und Reizlosen, besonders wenn Scrophelsucht oder Gicht im Hintergrunde, oder auch wiederholte Tripper vorangingen, gegen Impotenz mit geschlechtlicher Kälte, beginnender paraplegischer Halblähmung u. dergl.

Auch kohlensaure Gasbäder werden gegen Impotenz nach Ausschweifungen empfohlen. Bei höchst Einzelnen können sie vielleicht gut thun, im Allgemeinen aber wohl kaum, denn es liegen doch flüchtig aufregen und stärken sehr weit auseinander. Gleiches dürfte auch von den Moor- und Schlamm-Bädern gelten.

Acid. phosphoric. Möchte wohl an der Spitze stehen der arzneilichen Restaurantien für durch geschlechtliche Ausschweifungen Erschöpfte mit erethischer Schwäche der Geschlechtstheile, auch wenn atonische Pollutionen, Saamenfluss u. dergl. dabei. Als Fingerzeig auf Ac. phosph. soll auch „milchiger Harn“ gelten (d. h. wohl Blasenkatarrh mit Phosphaten im Harne).

Sprudel“ Prag 1846. Ebenso hat Prof. Wolf in Prag 1839 seine Analyse veröffentlicht. Er fand in 12 Unzen: K. s. 0,026; N. s. 0,255; N. m. 0,014; N. c. 0,060; C. c. 0,373; M. c. 0,353; Sil. 0,186; F. c. 0,021, — im Ganzen 1,306 Gran. Schwerlich möchte daher wohl „der kohlens. Kalk das die Wirkungen hauptsächlich Bedingende“ sein! — So viel mir bekannt geworden, hat Johannesbad sich bis jetzt zumeist bewährt: bei Nervenschwäche mit Erethismus, Schwäche der Reconvalescenten in höhern Jahren; Scrofulosis florida; „Ausgezeichnetes“ leistet es bei Chlorose, namentlich erethischer (mit abdomineller Plethora); bei Dysmenorrhoea pseudomembranacea; auch gegen harns. Gries loben es die ältern Aerzte sehr. Hofrath Dr. Schmieder in Liegnitz ist wohl einer der Aerzte, die Johannesbad am genauesten kennen.

Acid. sulphuric. (Elix. ac. Hall.) Wird vielfach gelobt bei genitalem Erethismus mit grosser Geilheit, sowohl wenn übermässige Pollutionen, als Erectionsunfähigkeit dabei.

Aloe. Es heisst von ihr: „wahrscheinlichst eins der besten Mittel, den zu lebbaften Trieb, besonders bei Kindern zu beschränken. Auch gegen „Nachtripper" (dünner Aussfluss, Stechen, Brennen in der Urethra, Chorda) empfiehlt man sie.

Arnica. (Innerlich und äusserlich als Einreibung, Bäder) bei beginnender lähmiger Schwäche der Unterglieder, besonders wenn Erschütterung des Rückenmarks damit complicirt. — Doch scheint *Chenopod. ambrosioid.* nicht selten ihr Nebenbuhler bei den Halb-Paralysen der Unterglieder.

Artemisia vulg. (Inf.). Soll übermässige Pollutionen nervös Reizbarer, die in der Pubertätsentwickelung begriffen, geheilt haben.

Agnus cast. (Frische Beeren oder die Tr. aether. spir.). Volksmittel im südlichen Europa, „Geschlechtstrieb, Erectionen, Saamenerzeugung zu mindern, selbst gänzlich zu vernichten." — Den Prüfungen nach erregt Agn. c. sehr erhöhten Trieb, anhaltend schmerzhafte Erectionen, nach Harnen unangenehme Empfindung hinten in der Urethra; doch auch grosse Schlaffheit des Gliedes; selbst wollüstige Gedanken erregen keine Erection; geruchloser Saame wird in geringer Menge und ohne Ejaculation entleert; Schleimabfluss bei Stuhlgange, geschlechtlichen Reizungen. — Klinisch fand Agn. c. Anwendung bei Spermatorrhoe, atonischem Nachtripper, heilte auch hiemit zusammenhängende Hypochondrie. Der innerliche Gebrauch der Tr. spir. Agn. c. hat sich vielfach wirkungslos gezeigt; bessere Ergebnisse sah man von Einspritzungen (täglich Gutt. 10. Aq. Unc. j). — Die botanisch und pharmakognomisch so nahe verwandten *Cubebae* (Pulver oder Tr. aether. sp.) bewähren sich ebenfalls, ja oft bei weitem sicherer gegen atonischen Pollutionen- und Saamenfluss und verdienen wahrscheinlichst meist den Vorzug vor Agn. c., das wenigstens hiebei noch

nie etwas geleistet hat. — Auch die (pfefferartig) aromatischen Saamen von Ammicretic. und Aneth. graveol. scheinen sich dem Obigen anzuschliessen „Trieb unterdrückend, Saamen austrocknend.“ — Ferner Caladium seguin., Negermittel „zum Impotenzmachen“, doch auch heilend: Impotenz mit schmerzlosem Nachtripper, (auch äusserst heftigen Pruritus vagin.).

Atropa-Mandragora und überhaupt sehr viele Datureen (Stramonium) machten früher und auch jetzt noch bei den wilden Völkern einen Hauptbestandtheil aus der „Liebestränke.“ Was wir von ihren physiologischen Wirkungen kennen, scheint übrigens weniger hinzudeuten auf psychische Erregung als auf Reizung des Blasenhalses und des prostatischen Theiles der Harnröhre. — Klinisch hat Bellad. sich häufig bewährt (unverkennbar aber in Apis jetzt einen gewaltigen Nebenbuhler gefunden) in der ersten sog. Trockenheits-Periode sthenischer Entzündung der Schleimhäute. Wo daher, besonders bei Ungeschwächten, Reizbaren (hier mehr spastisch, dort mehr entzündlich sich äussernde) Irritationszustände der P. prost. uret., ohne oder mit übermässiger Geilheit, Chorda, Spermatorrhoe u. dergl. eintreten, möge man beide nicht übersehen (auch örtlich als Salbe). Auch Hyosc. sah man sexuelle Aufregungen bedeutend mindern. — Endlich würde (angenommen freilich die Richtigkeit seiner angegebenen physiologischen Wirkungen) Agaricus muscar. eine hervorragende Stelle hier einnehmen: Sehr lebhafter Geschlechtstrieb sowohl bei anhaltenden Erectionen als bei schlaffer Ruthe; Nacht-Pollutionen ohne geile Träume; beim Beischlafe Mangel an Wollustgefühl, ungenügende Ejaculation, nach demselben sehr matt und starker Nachtschweiss; krampfiges Ziehen in Hoden und Saamenstrange; heftiges Jucken und Fressen ohne oder mit (knotenartigem) Ausschlage am Scrotum und übrigem Körper.

Aurum (metallic. in Verreibung [3] scheint den Salzen und Lösungen vorzuziehen). Von Alters her heisst das Gold „Cordiale, Verjüngerungsmittel“ u. dergl. und auch alle Uebertreibung abgerechnet ist es zweifellos ein oft treffliches

Restaurans bei Erschöpfung durch Säfteverluste so wie bei mercurial-syphilitischem Siechthume, hier besonders auch da, wo dasselbe, trotz wiederholter Jodkali-Kuren, immer wieder emportaucht. Nicht minder ist Gold aber auch oft passend bei irritabler Schwäche in Folge von Saamenverschwendung vorzüglich durch Onanie, dennoch aber von Seiten der Herren Aerzte höchst sparsam dabei angewendet worden. — Als Andeutungen dürften gelten: Prostatasaft fliesst bei schlaffer Ruthe ab; schmerzhaftes Zucken an der Wurzel der Ruthe; Hitze und dumpfe Schmerzen im Damme; häufiges Harndrängen; beim Entleeren schon ammoniakalisch riechender Harn mit Schleimsatze; Hodenverhärtung; — Ueberempfindlichkeit und Ueberreiztheit im Allgemeinen, besonders aber in der Geschlechtssphäre, arge Geilheit, häufige Nachtpollutionen und Erectionen bis zum Priapismus; — Unruhe und Hastigkeit bei geistiger und körperlicher Thätigkeit (auch beim Essen); Gemüth sehr gedrückt; Lebensüberdruss, Melancholie bis zu Selbstmordgedanken; Einsamkeitsliebe; Gedächtnisschwäche; — Kopf-Blutandrang, Drücken, Schwere, Brennen im Hinterkopfe; — Herz-Flattern, Zittern, Zusammenkrampfen; — Blutwallungen; Puls schnell gereizt; — Dyspepsie mit Erethismus des Magendarmschlauchs; Flatutenz, Stuhlträgheit; — flüchtiges Ziehen; stumpfes Drücken, Bohren, wie in den Knochen; — Rückenschmerzen; — Schwäche der Beine, besonders schmerzhaftes Strammen in den Kniekehlen.

Baryta mur. wird mehrfach gelobt gegen übermässige Nacht-Pollutionen und besonders gegen Satyriasis. In noch höherem Grade gilt dies jedoch von *Kali bromic.*, das aber auch anhaltende Unterdrückung der männlichen Geschlechtskraft, Impotenz aus Erections-Mangel geheilt haben soll. So weit die pathogenetischen Wirkungen Beider bekannt bringen sie in ihrer Vollwirkung „Herabsetzung der Geschlechtsthätigkeiten" hervor, ganz ausgezeichnet K. brom.: arge Muskelschwäche überhaupt, anhaltender Erectionsmangel, vollkommene Anästhesie der Geschlechts-

theile, der Haut und der Schleimhäute. Dies zeigt auch aufs Deutlichste, wo es hom. passe.

Benzoes flores (Ac. benz.). Gerühmt bei chron. Blenorrhoen (nach Trippern, besonders der P. prost. Uret.), ferner bei Blasenkatarrh mit alkalischem, schleimreichem Harne, Saamenfluss, Impotenz. — Als eine „Hauptanzeige" für Benzoe nennt man: dunkelrothbraunen, sehr stark (doch nicht ammoniakalisch) riechenden Harn, von ziemlich bedeutend specifischer Schwere, oft ziemlich arm an Harnsäure, gewöhnlich keinen Bodensatz bildend. Er soll besonders gern sich zeigen „nach Unterdrückung von Trippern, namentlich durch Copaivabalsam."

Bekanntlich verwandelt sich eingenommene Benzoes., benzoes. Natrum u. dgl. im Organismus in die stickstoffhaltige Hippurs. und wird als solche durch den Harn wieder ausgeschieden; directen Versuchen nach scheint das Glycin der Galle diese Umwandlung, und zwar im Blute zu bewirken.

Reich an Benzoes. sind auch Liquid. ambr., Styrax, Vanilla und vor Allem B. Peruvian., das ein Hauptmittel genannt wird gegen chronisch. Blasenkatarrh mit Reizzustand des Blasenhalses.

Buccofol. sollen sich bewähren bei Spermatorrhoe und Impotenz, chronischem Blasenkatarrh (mit Trippelphosphaten).

Calcar. carb. et phos. Leistet manches bei atonischen Pollutionen, unvollkommener Erection mit erhöhtem oder gemindertem Triebe, namentlich wenn sie individuell-constitutionell entspricht: Torpide Scrophulose, derber, starker Bauch, Geneigtheit zu schwitzenden Händen, Harn reich an Erdphosphaten oder oxals. Kalk.

Cannabis sat. Dem Volke nach soll Hanf Geilheit ebenso erregen als zähmen, auch den Saamen beschränken. Klinisch hat er sich oftmal bewährt bei Reizungen der Urethra, acut entzündlicher Art mit wasserschleimigem Ausflusse. Die Rolle, die man ihn homöopathischerseits gegen „Impotenz" spielen lässt, scheint doch wohl eine grössere als er verdient.

Cantharides. (Der als Aphrodisiacum wirkende Stoff soll

nur in der Tinctur, nicht im Cantharidin enthalten sein, wogegen dieses oder die Verreibung bei weitem sicherer auf die Schleimhaut wirken sollen). Abgesehen von Nieren und Blase erregen Canthariden auch in der Urethra mehr minder intensive Reizung, nicht selten von Fieber begleitet. Dabei ist der (wohl auch eigenthümlich riechende) Harn mit Blut gemischt oder doch stark Eiweiss-, zuweilen selbst Fibrinhaltig; (Niederschlag durch Salpeters. oder freiwillig gallertartiger Satz, oder auch zuweilen mattröthliche, membranöse Fetzen); die Entleerung des Harnes ist meist sehr häufig, seltener reichlich, viel öfter gemindert, selbst nur tropfenweise, begleitet bald nur von Druck im Damme und Wärmegefühl, bald von Brennen und heftiger Strangurie. Zuweilen wird der Schmerz fast ausschliesslich in der Eichel empfunden oder strahlt besonders nach dem After hin. Bei manchen Andern zeigen sich statt oder auch neben diesen Beschwerden: Geilheit, sehr schmerzhafte Priapismen, häufige Pollutionen, bei denen, so wie auch beim Beischlafe, nicht selten Brennen in der Harnröhre, auch wohl blutiger Saamen. Wo Canthariden homöopathisch passen, bedarf daher keines Wortes mehr. — Seitens der ältern Schule werden aber auch mehrfach sehr hartnäckige Spermatorrhoeen, als durch wiederholte, flüchtige Vesicantien auf den Damm geheilt, angeführt. — Endlich dürfte es auch wohl ganz am Orte sein, hiebei wieder einmal daran zu erinnern, dass nicht bloss durch innerlichen Gebrauch von Canthariden, sondern auch durch Blasenpflaster, besonders oft wiederholte sog. perpetuirliche, herbeigeführt werden können: hartnäckigste Dysurien, oder Erectionen, Nachts- und Tags-Pollutionen, nicht minder auch, oft ganze Glieder einnehmendes Ekzema rubrum. — Es ist dies etwas „rationeller" Seits ebenso häufig gar nichts Beachtetes, als unsererseits oftmal Uebersehenes.

Camphora. Auch C. kann erzeigen: mehr minder häufiges Drängen mit geminderter Entleerung bis zur Strangurie. Der ältern Schule gilt C. als Hauptmittel gegen derartige Reizungen des Blasenhalses und der P. prost. Uret., welche Folgen

von Cantharidén; die Thatsachen unterstützen diese Ansicht keineswegs. Mir bewährte C. sich mehrfach bei dergleichen Reizzuständen, welche Folgen von Verkältung (der Füsse, Sitzen auf kalten Steinen u. dgl); hiebei verschwundene Perinäalschweisse kehrten nach C. ebenfalls wieder zurück. — Aus den erwähnten Wirkungen auf die Urethra liess sich aber schon muthmaassen, dass C. auch zu bändigen vermöge übermässige Reizbarkeit der Genitalien (erhöhten Geschlechtstrieb, Priapismen, Pollutionen), und es ist dies allerdings öfter der Fall, insonderheit, wenn Schwächliche und durch Ausschweifungen Heruntergekommene damit geplagt sind. — In Beziehung auf die Geilheit beschränkenden Kraft des C., (die nicht nur die Saamenerzeugung vermindern, sondern sogar bis zur Atrophie der Hoden gehen soll), sind jedoch nicht ausser Acht zu lassen die Primärwirkungen des C. auf das Klein-Hirn, Hirnknoten, verlängertes Mark. In den Leichen der durch C. getödteten Thiere strotzen die Blutgefässe dieser Gebilde auffallend, und auch bei Menschen scheinen ähnliche Vorgänge statt zu haben, wie man wohl schliessen darf aus den trefflichen Heilwirkungen des C. gegen das pulsartige Klopfen, Wogen, Toben im Hinterkopf und Nacken, (Kopfhitze mit kühlen Gliedern, weichem, meist vollem und frequentem Pulse), bei geschlechtlich lüsternen aber zur Enthaltsamkeit gezwungenen Personen oder Onanisten. — Aber auch die gesunkene Geschlechtskraft vermag C. wieder aufzurichten, meist ist dann örtliche Schwäche mit erhöhter Reizbarkeit der Begleiter.

China. Es ist nicht in Abrede zu stellen, dass sie auch gegen die durch Saamenverschwendung herbeigeführte Schwäche mit erhöhter Reizbarkeit in manchen Fällen Nützliches leisten könne, im Allgemeinen jedoch verdienen andere Restaurantien meist den Vorzug. Was aber die „adstringirenden" Eigenschaften der China anbetrifft, so scheint man nur zu häufig zu vergessen, dass auch atonische Pollutionen und Saamenfluss in den allerseltensten Fällen bloss durch reine, örtliche Atonie bedingt werden, und dass sie meist nicht die Ursachen, sondern die Folgen der Impotenz seien, folglich „Adstringentia" in gar keiner directen

Beziehung zu ihnen stehen. — Das über China Bemerkte gilt auch, ja sogar in noch höherem Grade, von *Ferrum*, denn höchst ausnahmsweise nur ziehen geschlechtliche Ausschweifungen jenen an- oder vielmehr hydrämischen „kachektischen" Zustand mit tropider Atonie nach sich, gegen welchen Eisen das wahre Eigenmittel. Nichts desto weniger hat man gegen den Saamenfluss, atonische Pollutionen („die nicht von Abdominal-Plethora abhängen"), gegen Impotenz („von Fettbrüchen") Eisenpräparate empfohlen, traut jedoch bei weitem mehr noch als diesen den Eisenquellen zu, rathend von diesen „Monatelang täglich nur Ein Weinglas voll zu trinken", eine „rationell" so höchst ungewöhnliche Vorsicht in Beziehung auf die Dosis, die schon allein auf die Muthmaassung bringen könnte, dass es mit der wahren Passendheit des Eisens unter fragl. Verhältnissen oft genug nicht recht geheuer sein müsse. Und dies ist grade bei den Eisenquellen meist sogar in zweifacher Beziehung wahr, nämlich weil in ihnen auch noch Kohlensäure hinzukommt, diese aber bekanntlich Harn- und Geschlechts-Werkzeuge sehr bedeutend erregt und dadurch oft viel mehr Schaden bringen kann als der Eisengehalt Nutzen auch in den für dieses geeigneten Zuständen. Mit Recht ziehen daher Viele vor blos kühle Bäder und Kreuzdouchen von jenen Mineralquellen zu verordnen, obgleich sie mit gewöhnlichem Kaltwasser wahrscheinlichst ebenso weit kämen, oder mit Eisenschlacken-Bädern. — Bei „Impotenz aus Verzagtheit" wird Eger empfohlen, sicher vielmehr leistet hiebei jedoch: Willenskräftigung.

Enthält das Bisherige eher eine Abmahnung vor Eisen als „Restaurans oder Adstringens", so scheint dagegen ganz beachtenswerth dessen Eigenthümlichkeit, hier pathogenetisch hervorzurufen, dort zu heilen: (zuweilen fast typisches, auch wohl mit Kitzeln in der Urethra verbundenes) anfallsweises Harndrängen, bis zum höchst schmerzhaften Blasentenesmus. Auch hiebei scheint einen Fingerzeig auf Eisen abzugeben: höchstens noch schwachsaurer Harn von blasser oder hellgrünlich-gelber Farbe, der auch zuweilen einen Schleimsatz fallen lässt.

Coffea. Coffein steigert die Reizempfänglichkeit des Nerven-

Systems bis zur Hyperästhesie, erregt die Herzthätigkeit bedeutend, macht Zittern, regen Harndrang. Der Kaffeetrank ruft ganz ähnliches hervor, und es ist daher ganz glaubhaft, dass er auch hier Trieb, Erectionen und Pollutionen mehrte, dort Erschlaffung bis zur Impotenz veranlasste. Von selbst folgt hieraus, wo Kaffee (dessen Einwirkung durch sein empyreumatisches Oel nur noch gesteigert wird) zu meiden, nicht minder aber auch wo Coff. homöopathisch entspreche.

Conium (? Cicuta). Die Priester Egyptens sollen sich durch anhaltenden Gebrauch kleiner Gaben völlig impotent gemacht haben; nach Einigen soll er „Hodenatrophie" hervorbringen. Zweifellos und sehr entschieden ist wenigstens seine Eigenschaft: lähmungsartige Adynamie aller willkürlichen Muskeln herbeizuführen, und daher auch sehr wahrscheinlich, dass C. bei Impotenz von Erectionsunfähigkeit und daher mangelndem Geschlechtstriebe hilfreich sein könne. Auch gegen atonische Pollutionen wird C. empfohlen. Torpide, scrophulöse Constitution geben auch hier einen oft brauchbaren Fingerzeig.

Cuprum. Von uralten Zeiten her wird ihm „Anregung und Stärkung der Geschlechtsorgane" zugeschrieben, und namentlich soll es Pollutionen erzeugen; neuster Zeit behauptete man, dass C. die Wirkungen des Lupulins aufhebe. — C. heilte: Impotenz eines sonst kräftigen jungen Mannes, wegen alsbaldiger Erschlaffung des Penis, geringem Ergusse mit Spannung im Damme (? spastische Erectionsschwäche), flüchtigen Schmerzen im Rücken und Schenkeln. — C. ist leider erst höchst unvollkommen physiologisch geprüft und auch die klinische Anwendung eine meist so blind empirische gewesen, dass wir uns noch keiner ganz sichern Anhaltspunkte für seinen Gebrauch rühmen können. Als Fingerzeige dazu dürfen jedoch wohl gelten: Hoher Grad von „Nervosität" (nach Einigen „grosse Geneigtheit zu Somnambulismus" oder zur „Sensitivität Reichenbachs"), ganz besonders aber auch zu klonischen Spasmen der willkürlichen so wie der unwillkürlichen Muskeln, sich äussernd hier in allgemeinen, dort nur in einzelnen Theilen, und wie scheint, vorzugsweise gern auch im Bereiche des Vagus

(Zuckungen, Rucke, Stösse, Zittern an Gliedern, Gesicht, Bauchmuskeln, Zwerchfell, Herz; Krampfhusten, Krampfasthma, „hysterisches“ Lachen und Schluchzen; im Bauche Gefühl von Zusammendrehen oder Ausdehnen der Därme, einer hin- und herrollenden Kugel, Cardialgie, häufig mit Wasserwürgen), wie denn überhaupt die Präcordien die Gegend sind, wo die Aura oder doch die Vorläufer der mannigfachsten krankhaften Zustände sich zuerst regen. — Spulwürmer, Bandwurm. — Schwäche und Erschöpfung, weniger durch materielle Verluste als durch Raschleben (junge Greise), Ueberstudieren, gemüthliche Erschütterungen. — Nicht anämische, gedunsene, sondern erdfahlgraue Blässe mit eingefallenen Backen. — Harn sauer, meist klar. — (Purpurrother Zahnfleischrand). — Geneigtheit zu Durchfällen, mässig dünn, schmerzlos, meist bräunlich (zwischendurch aschgrau). — Flechten, besonders trockne mit blasser, unthätiger, sich oft abschuppender Haut.

Dactyli nuclei (Absud.) Orientalischer Volksmeinung nach sollen sie veranlassen: Kälte und Reizlosigkeit der Genitalien bis zur Atrophie der Hoden, habituelle Pollutionen (?)

Digitalis. Sie erzeugt heftige Reizung des Blasenhalses und der P. prost. Uret. und daher natürlich auch Erectionen und Pollutionen. Klinisch wird D. mehrfach gelobt gegen übermässige Pollutionen, habituellen Saamenfluss mit grosser Reizbarkeit der Geschlechtstheile. — Ganz dasselbe rühmt man aber auch von *Nicotiana.*

Eruca sativ. et tenuif. galten den Römern als „Excitans ad Venerem.“ Zweifellos ist wenigstens, dass sie Blasenhals und P. prost. Uret. zu reizen vermögen, eine Eigenschaft, welche sie übrigens auch theilen nicht nur mit gar manchen anderen Cruciferen, sondern auch vielen Alliaceen und Verwandten. Das die Wirkung dieser Aller eigentlich Bedingende möchte aber wohl das Allyl sein, denn Senföl = Allylrhodanid, Knoblauchöl = Allylsulfid.

Galvanoelectricitaet. Nach oder auch ohne vorangegangenen Missbrauch: Gesunkene Kräftigkeit sowohl im

Allgemeinen, als namentlich in den Geschlechtstheilen, bis zur Impotenz aus Erectionsunfähigkeit, meist begleitet von atonischen Pollutionen nach jeder Erregung der Geschlechtstheile, die auch wohl (nebst den benachbarten Theilen) an Anästhesie leiden oder doch in sehr bedeutender Erschlaffung: Arge Abspannung; Appetit gering; Stuhl träge; dumpfe (Stirn und Hinterkopf) Schmerzen; die Rückenwirbel (an der Sacralgegend, scheint besonders gern aber der 4—6 Halswirbel) gegen Druck empfindlich (öfter brennender Schmerz zwischen den Schulterblättern, höchst missmuthig machend); — Penis wie verschrumpft, Scrotum langhängend, Hoden welk, varicös (alle diese Theile, auch wohl Hinterbacken, Damm, Oberschenkel kühl, wie pelzig, gegen Betastung unempfindlich). Man mache die Faradisation stets mit sehr mässigem Strome, mittelst des elektrischen Pinsels die Theile überfahrend, oder man setze einen Conductor (trokne Metallplatte) auf's Mittelfleisch und bestreiche mit dem andern (feuchter Schwamm auf Metallplatte) die Wirbelsäule, täglich 5—10 Minuten. — Wird nach 14—20 Sitzungen die Eichel nicht röther, wärmer, das Glied nicht umfangreicher, so soll keine Heilung zu erwarten sein. — Der Magnet (aber einer von wenigstens 50 — 60 Pfund Tragkraft) scheint unter ähnlichen Verhältnissen ebenfalls des Versuches werth. — Auch Neuralgieen der Urethra, des Blasenhalses, der Hoden soll Faradisation geheilt haben; bei den beiden ersten ward ein Excitator auf's Perinäum gesetzt, ein anderer, sondenförmiger, silberner in die Harnröhre gebracht; bei letzterer machte man nur cutane Reizungen des Scrotums. — Endlich fand Galvanoelektricität noch Empfehlung bei Hydrokele, bei chronischer Verhärtung der Hoden. — Durch Galvanokaustik und nachfolgendes Einlegen einer dünnen Bleiröhre gelang die Beseitigung der Imperforatio glandis bei einem 8jährigen Hypospadiäus.

Ginseng. Bekanntlich steht bei den Chinesen „die Kraftwurz“ hoch über allen anderen Mitteln gegen Erschöpfungen, namentlich auch geschlechtlichen, mit Wässerigkeit des Saamens u. dgl. Um so mehr ist daher zu bedauern, dass ein gewissenhafter Arzt, gar

in Europa, von diesem Arzneimittel ganz absehen müsse, trotzdem, dass es keineswegs unwahrscheinlich ist, dass Ginseng zu den hier in Rede stehenden Organtheilen eine besondere Beziehung habe, und zwar deshalb, weil die Wurzel mehrer Panax-Arten denen von Petersilie oder Sellerie botanisch sehr ähnlich, vielleicht auch noch, weil die Pflanze einen Phosphorgehalt zu besitzen scheint, wenigstens soll sie in China des Nachts aufgesucht werden ihres phosphorischen Scheines wegen. Die Gründe obiger Zurückweisung sind aber, weil unter den Pharmakologen noch durchaus keine Einigkeit herrscht hinsichts der Kennzeichen der Wurzeln des wirklich chinesischen Panax Schinseng, und überdies dieser sog. ächte „weisse“ Ginseng sicher nur höchst selten nach Europa gelangt, gar seit 20—30 Jahren, wo die Nordamerikaner mit ihrem Panax quinquefol. selbst China überschwemmen. Einige behaupten: der ächte chinesische G. rieche und schmecke „aromatisch“ (der Serpentaria ähnlich), büsse jedoch dieses Aroma an der Luft sehr bald ein und werde dann von süsslich ekelhaften Geschmacke; der nordamerikanische G. aber soll gleich ursprünglich kaum aromatisch sein; die Wurzeln, mit denen die Prüfungen geschehen, schmeckten ebenfalls nur süsslich, anhaltend ekelhaft; auch drei Stückchen G., von ganz verschiedenen Zusendern herstammend, die ich besitze, lassen nicht eine Spur von Aroma wahrnehmen. Woher soll daher das Vertrauen an ihre Aechtheit kommen?

Lachesis scheint bei anhaltender Geilheit nicht zu übersehen. Auch die Prüfungen desselben deuten auf Reizungen des Blasenhalses und der Urethra, Pollutionen, Geilheit (mit gemehrten oder mangelhaften Erectionen), Eigenschaften, die übrigens das Schlangengift noch mit andern Thiergiften zu theilen scheint; von Bienengift ward dies bereits (unter Bellad) erwähnt, und auch Hydrophobin soll jeden Geschlechtstrieb anregen. — Klinisch soll Lach. sehr Wesentliches geleistet haben bei Epilepsie, die mit anhaltender Geilheit verbunden.

Lactuca sativ. etc. (Als Salat, Gemüse, frischer Saft, Saamenemulsion). Die Römer meinten vom Salat: „in calidis generat, in frigidis minuit.“ — Gegen Geilheit, tonische

Pollutionen Jüngerer oder überhaupt Hitziger, Gallsüchtiger, mit Unterleibsvollblütigkeit Behafteter ist Salat gar nicht zu verachten.

Lupulus. (Gewöhnlich wird zum arzneilichen Gebrauche das chemisch gewonnene Lupulin benutzt, bei weitem wirksamer soll jedoch sein das natürliche, auf den Hopfenkapseln befindliche „Hopfenmehl", oder eine daraus bereitete Tinctur, 1:3 Spirit.). In England gilt als Volksmittel gegen Pollutionen: Hopfenblüthe abzulecken. — Den Aerzten der älteren Schule ist Lupulin jetzt das Modemittel, um (ohne eigentliche Krankheit, höchstens nach Missbrauch entstanden) Ueberreizungen der männlichen Geschlechtstheile herabzustimmen, gelte es Geschlechtstrieb, Erectionen bis zum Priapismus oder Pollutionen, kurz Lupulin soll das ganz eigentliche „Sedativum sexuale" sein. Ohne nun die Richtigkeit, dass L. auf die männlichen Geschlechtstheile besondere Einwirkung ausübe, im geringsten anzutasten, muss ich nichts destoweniger die Richtigkeit der obigen Behauptung sehr in Zweifel ziehen, und zwar weil selbst seine grössten Lobredner zugestehen, dass „nur grosse Gaben von Lupulin den Geschlechtstrieb niederhalten", ferner, „dass es Pollutionen nicht dauernd heile, sondern nur hintertreibe, so lange das Individuum unter seinem Einflusse", endlich, weil Andere es geradezu „das specifische Tonicum der männlichen Geschlechtstheile" nennen, das deren Thätigkeiten wieder stärke, wenn sie durch Onanie oder andere Excesse heruntergekommen. Da der Hopfen physiologisch noch nicht geprüft, so ist ein entscheidendes Urtheil um so schwieriger; einiges Licht über das wahre Verhältniss könnte jedoch vielleicht hervorgehen aus den nicht wenigen Erfahrungen, dass Hopfen ein gutes Tonicum sei für Lymphatische, Schlechtlebende, sowie zur Erregung und Stärkung der Verdauungsorgane bei trägen Stockungen im Pfortadersystem.

Lycopodium. Die Lycopodiaceen ganz im Allgemeinen gelten in Europa, Asien und Amerika bei den verschiedensten Völkern als sehr kräftige Aphrodisiaca und Mittel gegen Impotenz. Aerzte ihrerseits aber finden nicht minder viel-

fache Heilungen durch L. gelungen von („entzündlichen, spastischen, hämorrhoidalen") Dys- und Strangurien bei Kindern und Erwachsenen. Eine eigenthümliche Beziehung des Bärlapps zu den Harnorganen und den Geschlechtsthätigkeiten ist daher über allem Zweifel erhaben, und das Mittel verdient demnach viel höhere Beachtung unter den bezüglichen Umständen, als es im Allgemeinen bisher gefunden. Auch die freilich viel zu wünschen übrig lassenden Hahnemann'schen Prüfungen desselben deuten an: Schmerzen in Ruthe und Eichel, in Sonderheit aber Erectionsmangel mit Erschlaffung der Theile (und gemindertem oder erhöhtem Triebe), atonische Pollutionen u. dgl. Die neuesten und unstreitig alle früheren Prüfungen des L. bei weitem übertreffenden (Zeitschr. d. V. d. hom. A. Oestr. I. 333) geben hinsichtlich des Geschlechtlichen gar keine Andeutungen, bestätigen dagegen um so deutlicher die Wirkungen des L. auf die Harnorgane: Häufiges Drängen, oft mit gemehrtem Abgange (wasserhellen, trüben Harn, wie mit Ziegelmehl); in der Urethra schmerzhaftes Zusammenzwängen bis in die Blase, besonders aber Brennen darin bei und nach Harnen, Beischlaf; ekzematöser Ausschlag an Scrotum, Vorhaut.

Bekanntlich behaupten Mehre: „L. sei arzneilich völlig unwirksam." Ich habe dem nie beistimmen können, sondern bin stets der Ansicht gewesen, dass man L. sehr häufig nur unter ihm nicht entsprechenden Umständen angewendet habe, und jene neuesten Prüfungen bestätigen dies vollkommen; die älteren hatten in vieler Hinsicht gradezu irregeführt. Andere stellen als klinische „Fingerzeige" für L. auf: „habituelle Stuhlträgheit mit Flatulenz und Geneigtheit zu spastischen Unterleibsaffectionen; Afterjucken; Geneigtheit zu Furunkeln, zu Varicositäten." So viel ich glaube L. erkannt zu haben, möchte ich jedoch Allem diesem nur einen untergeordneten Rang einräumen, dies dagegen annehmen, dass Beziehung zur Harnsecretion und zu den Harnwerkzeugen ein Haupt-, wenn nicht der Mittelpunkt ist, um welchen die Wirkungen des L. sich ganz eigentlich bewegen. Mir wenigstens gelten als dessen Fingerzeige: Hauptsächlich Geneigtheit zu harnsaurer Griesentleerung (meist mit überschüssi-

ger freier Harnsäure), auch wohl im Wechsel mit blutenden Hämorrhoiden; nicht selten ist ferner Verminderung der Harnmenge (nur sehr ausnahmsweise ist sie gemehrt), mit oder ohne strangurische Schmerzen; Affectionen der Haut, die ja mit quantitativen Anomalien des Harns so häufig zusammenfallen, namentlich entzündliche, nässende, ekzematös-impetiginöse (z. B. bei Kindern Intertrigo, Wundheit zwischen den Zehen u. dgl., bei Alten salzflussartige Fussgeschwüre, überhaupt auch wohl „chronischer Friesel"). Eben weil L. unter diesen Umständen so häufig das Eigenmittel, erscheint eine nochmalige Wiederholung von dessen Prüfungen, die aber auch auf den Harn, in chemischer Hinsicht, gebührende Rücksicht nehmen, um so wünschenswerther, jedoch, möchte ich rathen, mit höheren Verreibungen, aus dem einfachen Grunde, weil selbst die 6. Verreibung noch so mächtig und beständig auf die Darmschleimhaut einwirkte, es aber eine alte, tausendfach bestätigte praktische Erfahrung ist, dass Dinge, welche in stärkern Gaben Dies thun, in viel geringern Gaben nur noch die Harnsecretion u. dgl. in Anspruch nehmen (man denke nur an Bry., Coloc., Crem. tart. u. dgl. Drastica und Mittelsalze). — Nicht minder wünschenswerth ist aber auch, dass man zu diesen Prüfungen dann nicht bloss wieder Semen Lyc. benutze, sondern vielmehr auch Herba Lyc., und zwar ebensowohl von L. clavat. als von dem kräftigeren L. Selago, denn fast alle Vor-Hahnemann'schen praktischen Erfahrungen über L. sind ja mit der Abkochung des Krautes gemacht, weshalb auch die Frage nicht unstatthaft, ob eine Tr. herb. spirit. in Wahrheit das kräftigste Präparat liefern würde.

Moschus. Trotz dem bedeutenden Einflusse desselben auf die Geschlechtsthätigkeiten ist M. ärztlicherseits nur sehr sparsam bei krankhaften Affectionen derselben in Gebrauch gezogen worden. Man will Heilung durch ihn gesehen haben bei Erectionsschwäche, wo schon vor der Immission die Ejaculation eintritt. Wahrscheinlich entspricht M. auch hiebei nur den Leiden mit erethischer, nicht mit torpider Schwäche.

Natrum mur. Der Volksmund sagt, dass starke Kochsalz-

Esser geil seien („Salacitas"), ferner, dass ein Löffel Kochsalz in Brandwein den Beischlaf der nächsten Nacht fruchtbar mache, endlich, dass Rinder, die zu wenig Salz erhalten, den Geschlechtstrieb verlieren. Bei den Prüfungen erzeugte es: Urethralreizungen, namentlich aber „Schwächung des Geschlechtstriebes", trotz öfterer Pollutionen. — Wird das Kochsalz bei dergleichen Leiden klinisch angewendet, so verdienen stets auch volle Rücksicht die Verdauungsorgane mit ihrer meist erethischen Atonie, auch wohl Anschoppungen der Hoden, der Prostata u. s. w. — Besonders die kalten, Jod- und Bromhaltigen Soolquellen haben sich ebenfalls mehrfach bewährt. — Kali carb. und dessen Salze erzeugen bei weitem grösseren Reizzustand in Nieren und Urethra, und sind daher auch, diesem entsprechend, in sog. „entzündlichen" Zuständen, anzuwenden.

Nuphar. (Nymphaea alb. et lut.). Dem Volke gilt Seerose als Antiphrodisiac. Da die frische Wurzel, besonders aber die Saamen die Haut entzünden, so schliesst sie höchst wahrscheinlich sich ebenfalls den Stoffen an, welche Reizung des Blasenhalses und der P. pr. Uret. hervorzubringen vermögen. Den Prüfungen nach erregt sie: andauernde Erectionslosigkeit und Mangel an Trieb (trotz wollüstiger Phantasien, die zuweilen von Hodenschmerz begleitet; auch die Saamensecretion soll sich mindern). Geheilt will man dadurch haben: atonische Pollutionen, nächtliche, doch auch schon bei Stuhl- und Harnentleerung eintretende.

Nux moschata. Sie erzeugt physiologisch: Strangurie mit wenig, gesättigtem Harne (nach Veilchen riechend), Erectionen ohne Kraft und Ausdauer, selbst bei wollüstigen Gedanken; sie ist Volksmittel gegen Brennen und Schneiden des Harns nach Saufereien, gegen Minderung des Triebes, der Erectionen, des Saamens; gegen Saamenfluss. — Mehrfach leistete Muskate (innerlich und Einreibungen ins Kreuz) recht Vortheilhaftes: Bei Gefühl von Eingeschlafenheit in den Schenkeln, oder als würde das Fleisch von den Knochen geschabt, mit Schwund der Lendenmuskeln u. dgl. — Auch hier dürfen wohl als Fingerzeige gelten: Siechlinge mit Mangel an

natürlicher Wärme, kühler, meist trockner Haut, Schläfrigkeit, Dämlichkeit (Geneigtheit zu Ohnmachten); Flatulenz mit meist weichen und doch trägen Stühlen.

Nux vomica. Auch sie erzeugt häufiges Harndrängen und zuweilen unangenehme Empfindungen in der P. pr. Uret., Erectionen und Pollutionen, heilt aber auch die letzteren (im Falle sie nicht bloss Folge von Tripper) bei Ungeschwächten, Robusten hitziger Natur, die vorwaltend mit Geist und Phantasie thätig, durch Kaffee, Wein sich überreizen; an sthenischen Hämorrhoiden leiden u. s. w. — N. v., oder vielmehr Strychnin, soll aber auch „Impotenz von Erectionsmangel" heilen, und nicht minder die paraplegischen Zustände, welche Folgen geschlechtlicher Excesse. Ich will nicht läugnen, dass Dies unter gewissen Umständen geschehen könne, allein ein so allgemeines Mittel gegen spinale Lähmungen, wie die Mehrzahl anzunehmen beliebt, ist N. v. ganz bestimmt nicht, im Gegentheile scheint sie mir unter der Reihe dieser Mittel sogar nur eine untergeordnete Stelle einzunehmen, weil die Bedingungen der Krankheit, unter welchen N. v. wahres Eigenmittel ist, nicht grade die häufigsten sind. Diese anzugeben muss ich jedoch unterlassen, weil sie mir selbst noch nicht klar; nicht ausser Acht darf dabei jedoch bleiben, dass Strychnin die willkürlichen motorischen Nerven nicht, gleich dem Coniin, direct, sondern „indirect, nämlich in Folge der Ueberreizung durch den Tetanus lähme," und hierbei auch die Irritabilität der betroffenen Muskeln herabsetze, die Coniin ganz unberührt lässt.

Opium verdient in zweifacher Beziehung hier Berücksichtigung. Das einemal wegen seiner Wirkungen auf Blasenhals u. dgl., wo es, und zwar in Sonderheit Morphium, Gefühl von Verschlossensein und tenesmodischer Zusammenziehung, doch auch (schmerzlose) Harnschwierigkeit bis zur gänzlichen Unterdrückung der Entleerung, selbst bei gefüllter Blase, erzeugt, und sich daher auch als Heilmittel bewährt: bei Harndrängen mit Gefühl als würde Blasenhals, After u. dgl. mit aller Gewalt zusammen- oder hineingezogen.

Aber auch als **Restaurans** verdient Opium gar nicht selten hier Berücksichtigung, und zwar nicht allein gegen das **Gesunkensein des Geschlechtsvermögens** und meist auch des Triebes (atonische Pollutionen; Erectionen im Schlafe, wachend unmöglich), sondern auch **gegen die allgemeine Erschöpfung**. Es ist wirklich sehr auffallend, dass von Seiten der homöopatischen Aerzte dieser Heilwirkung des Opiums noch so gut als gar keine Aufmerksamkeit geschenkt worden, und doch ist dieselbe eine ganz unzweifelhafte, freilich nicht bloss des Opiums, sondern auch noch gar mancher andern sog. „Narkotica." Ich will nur erinnern an Wein, an Hanf, an Coca!

Als **Andeutungen** für Opium dürfen gelten: **Schwäche mit Ueberreizbarkeit; Schwächung** durch materielle Entbehrungen oder Verluste, in Folge von Krankheiten überhaupt, syphilitisch-mercuriellen Affectionen, besonders aber **durch Uebermaass geistiger Getränke** oder **übermässiger Geistes- oder Phantasiethätigkeit**, durch besonders **niederdrückende Gemüthsaufregungen**. — **Atonie** meist **torpide**: (Puls langsam, **schwach**, weich, **matt**, nach der geringsten Aufregung aber schnell, härtlich, klein; **Haut eher kühl**, matsch, leicht profus schwitzend; Blässe, leichtes Frösteln; **Harn** zum alkalischwerden neigend, mit Phosphaten); — **gesunkene Energie der willkürlichen Muskeln** (Schlaffheit der Haltung; Mienen abgespannt, Zittrigkeit). — **Oft treten besonders in den Vordergrund: Störungen in der sensibeln und gemüthlichen Sphäre**, hier mit Torpor (Dämlichkeit, unerquicklich betäubter Schlaf, Gleichgültigkeit), dort mit erhöhter Reizbarkeit (schmerzhafte Ueberempfindlichkeit, flüchtige Algien, Geneigtheit zu Spasmen, Schlaflosigkeit wegen immerwährender Phantasiebilder, Unruhe); — **gemüthliche Depression** mit Aengstlichkeit, **übermässiger Kleinmüthigkeit**, Melancholie **mit hypochondrischer Färbung**.

Phosphor. (Ausser dem Spirit. Phosph. ist auch die Aqua Phosph. ganz brauchbar. Um diese zu bereiten stellt man in etwa 12 Unzen dest. Wasser, 12—16 Stängel Phosphor einige

Tage an einem hellen Ort und giesst dann das Wasser ab. Zu Verreibungen ist der „amorphe“ Phosphor jedenfalls besser geeignet als der gewöhnliche). Allbekannt ist, dass Phosphor Geschlechtstrieb und Erectionen höchst mächtig aufrege, worauf endlich freilich eben so grosser Torpor nachfolgt bis zur völligen Lähmung. — Ganz brauchbare Fingerzeige für Phosphor sind: Lascivität; nervöse Erschöpfung mit hochgradigem Erethismus in allen Nervensphären, durch Ueberreizungen des Geistes, Gemüthes, geschlechtliche Ausschweifungen. (Schwindelanfälle, Puls frequent, klein, oft zitternd, Haut kühl, meist trocken, oft kleienartig sich abschuppend). Namentlich drängen sich aber oft in den Vordergrund: Störungen der willkürlichen Muskeln: Zittern bei jedem Thätigkeitsversuche, ganz besonders aber schmerzloses Zucken und wellenförmiges Fortlaufen der Muskeln unter der Haut, bald hier bald da, oft verbunden mit langsam fortschreitenden paraplegischen Erscheinungen, nicht selten auch mit Schwächegefühl und Schmerzen (wie zerbrochen) im Kreuze. Man nimmt an, dass „Erweichung der Nervencentraltheile“ diesen Zufällen zu Grunde liege. — Auch wo Ph. innerlich nichts leistete, that er es doch als Einreibung in Bauch und Kreuz (Ph. Gr. j Ung. Unc. j).

Plumbum. Beim Volke galten dünne Bleiplatten in die Nierengegend oder aufs Hinterhaupt gebunden, als ein Hauptmittel zur Unterdrückung des Triebes und des Saamens. — Bei Bleivergiftungen treten (freilich meist in Verbindung mit Kolik) ein: sehr schmerzhafte Tenesmen des Blasenhalses und der Urethra, so dass Einbringung einer Sonde selbst völlig unmöglich, die Harnausleerung sehr schwierig oder gänzlich unterdrückt. Nicht selten sind auch krampfhafte Schmerzen im Saamenstrange und Hoden (der auch wohl anschwillt); endlich Schwächung des Vermögens bis zur Impotenz. Die therapeutische Anwendung des Bleies geht hieraus von selbst hervor.

Saccharum (täglich 1 Pfund in Wasser, Milch, nach Umständen auch in Wein), soll „selbst bei Priapismen bei weitem

mehr leisten als Campher." — Der anhaltende Genuss grösserer Mengen von Zucker führt herbei: Appetitlosigkeit, Dyspepsie mit Versäuerung des Magens und der Därme (noch im Blinddarme findet sich freie Säure, wahrscheinlich Milchs.), im Harne Mehrung des phosphors. und oxals. Kalkes („Oxalurie"); auch das Blut scheint sauer zu werden (man glaubt Ameisens. darin gefunden zu haben). — Diesem nach bringt also übermässiger Zucker-Genuss nicht nur die Verdauung, sondern auch die gesammte Constitution herunter, und dabei können Priapismen u. dgl. freilich auch aufhören. Ob aber durch dieses „rationelle" Verfahren den Kranken ein grosser Dienst geschehe, möge jeder Verständige sich selbst beantworten. Hiemit soll jedoch keineswegs gesagt werden, dass Zucker kein wirkliches Heilmittel übermässiger Geschlechtsthätigkeiten sein könne, sondern nur dass die entsprechenden Verhältnisse ziemlich selten sein möchten. Wahrscheinlich verdienen „habituelle Verdauungs-Störungen" dabei Hauptrücksicht (Verdauungsschwäche mit Erbrechen sauren Glasschleims, Empfindlichkeit der Herzgrube; — Erbrechen nach jedem Genusse, besonders aber auch dünnschleimig fadenziehende (geruchlose) Durchfälle mit Kolik und Betastungsempfindlichkeit; schlechte, namentlich überwiegend pflanzliche Kost).

Secale cornut. Ausser grosser Hinfälligkeit, neuralgischen, spastischen und besoders anästhetischen und paralytischen Erscheinungen bringt Mutterkorn auch hervor: Ziehen in den Hoden mit dumpfem Schmerze im Hinterkopfe, besonders aber auch im Kreuze mit wehenartigem Drängen auf Harn und Stuhl; ferner Brennen im Blasenhalse, Erectionen u. s. w. — Therapeutisch aber ist es ausgezeichnet gegen spinale Lähmungen der Unterglieder und der Blase, so wie gegen atonische, jauchige Blenorrhoeen. Hieraus ergiebt sich auch, was unter entsprechenden Verhältnissen Sec. gegen paraplegische Zustände, mit oder ohne Saamenfluss zu gewähren vermöge.

Sepia. Auch sie erzeugt: Reizung der Urethra, Hodenschmerz, Unthätigkeit, Reizlosigkeit, Kälte der Genitalien, unvollkommene Erection mit vorschneller Ejaculation (wässerigen)

Saamens, und darnach körperliche und geistige Abspannung. — Therapeutisch hat man Sep. angewendet: bei chronischem „Tripper“ mit geschlechtlicher Trägheit, Schrunden und Brennen in der. (P. prost.) Uret., sowohl wenn acute Gonorrhoe vorangegangen und nur früh weissliche Flocken im Harne, oder auch wenn der Schleim eiweissartig und mit Schleimhämorrhoiden wechselt. Auch bei atonischen Pollutionen und Saamenfluss nach geschlechtlichen Ausschweifungen ist Sep. gebraucht worden, hat hiebei jedoch, wie mir däucht, noch lange nicht die ihr gebührende Berücksichtigung gefunden. Denn nicht ganz selten heilt sie da wirklich, wo „rationell“ erst alkalische Mineral-Wasser und hinterher Eisen-Quellen dies thun „sollten.“ — Fingerzeige für Sep. sind: gedunsenes Gesicht mit atrabilarisch erdfahl-grauem Teint, überhaupt leukophlegmatischer Habitus mit Neigung zu Fettbauch; die Venen sehr ausgedehnt; Geneigtheit zu Affectionen der Schleimhäute mit Ausscheidung dicken zähen Schleimes, namentlich auch im Verdauungsschlauche: Dyspepsie, Säure, Flatutenz, Stuhlträgheit oder öftere Geneigtheit zu Schleim-Durchfällen, Schleimhämorrhoiden; — verzweifelnde melancholische Stimmung; trockne Ringflechten.

Silicea. (Die Aq. silic. möchte wohl meist den Vorzug vor den Verreibungen verdienen). Den Aerzten des Mittelalters galt die Kieselerde als ein mächtiges Tonico-Restaurans; ausserdem loben sie dieselbe gegen Hypochondrie und namentlich auch gegen Harnsteine. — Den Prüfungen nach erzeugt Sil.: Schmerz im (geschwollenen) Hoden; Hodensackschweiss; juckend nässende Ausschläge überhaupt, doch auch besonders an den Geschlechtstheilen; häufige Erectionen, Erectionsmangel; Geschlechtstrieb fast erloschen; Ausfluss von Prostatasaft beim Stuhlgange. Auffallend ist daher, dass Sil. bei den hier fraglichen Affectionen noch so gut als gar keine Anwendung gefunden zu haben scheint. — Fingerzeige auf sie gewähren: Scrofulöse (rhachitische) Constitution; gesunkene Energie, insonderheit der normalen vegetativ plastischen Thätigkeit: zur Verjauchung neigende Vereiterungen der Knochen, Drüsen, Weich-

theile; pseudoplastische Geschwülste, besonders eingekystete (Balggeschwülste, Ueberbeine und dergl.); Fussschweisse, auch unterdrückte; schlechte Zähne; nach irgend einiger Anstrengung eines Gliedes sind dessen Sehnen wie steif.

Sulfur, namentlich die Schwefelthermen, bei Reizbaren solche von nicht zu hoher Temperatur. Die Prüfungen des Schwefels lassen aufs allerdeutlichste erkennen: Affectionen der Urethra und des Blasenhalses (Harndrängen; Schrunden, Brennen in der Harnröhre bei Harnen und Saamenentleerung; Abgang fadenartigen Schleims), und eben so entsprechende Erhöhung und Verminderung des Geschlechtstriebes und der Geschlechtskraft. Vielfachst haben daher auch die Schwefelthermen sich bewährt gegen dergleichen Affectionen: langwierige Nachtripper, Spermatorrhöen; gestopfte Tripper kamen sehr oft wieder zum Vorschein, besonders wenn dieselben im Zusammenhange mit Hautausschlägen oder Hämorrhoiden oder Mercurialsiechthum. — Fingerzeige auf Sulf. sind: Anlage zu sthenischen Hämorrhoiden (stramme, blinde Knoten, deren periodische Blutung allgemein erleichtert); Stuhl träge, unregelmässig; Ausschläge, besonders juckende unter impetiginös-ekzematöser Form; unterdrückte Krätze.

Höchst auffallend ist auch die Wirkung von Schwefelkohlenstoff-Dämpfen (z. B. bei Arbeitern in Kautschouk). Diese erzeugen nämlich: lebhaftes Brennen in der Harnröhre und selbst bei den kräftigsten Männern vollständiges Erlöschen aller Erectionen und der Geschlechtslust, (dies auch bei Frauen). Ausserdem aber auch noch: Muskelschwäche mit Zittern (schmerzhafte Krämpfe der Glieder, selbst Contracturen oder auch Paralyse mit Atrophie); Schwäche der Urtheilskraft, besonders aber des Gedächtnisses (Alles wird unter den Händen vergessen; man kann die richtigen Worte nicht finden); Schlaflosigkeit, oft mit grosser Aufregung und unruhigen Träumen, schreckhaftem Zusammenfahren; Kopfschwere, Drücken (besonders in der Scheitelgegend); Schwindel; neblig Sehen; Anorexie bis zum Speise-

ekel, Uebelkeit, Erbrechen (nicht der Speisen sondern) grüner Massen; Kolikschmerzen; Anfälle von Rheumatalgieen mit Ameisenkriechen und Neigung zu Anästhesie; anämisches Aussehen; Athem, Fäces, Harn riechen nach Schwefel (Kohlenstoff). — Unverkennbar ist diesemnach die mächtige Einwirkung desselben auf die Nervencentraltheile, was natürlich auch bei der Affection der Geschlechtsthätigkeiten volle Beachtung verdient, um so mehr, da wir grade nicht zu viele Arzuei-Mittel der Art kennen.

Vaniglia. Schon bei Benzoe geschah ihrer Erwähnung. Hier daher nur noch, dass ausser der allbekannten Wirkung derselben auf den Geschlechtstrieb, sie sich klinisch mehrfach gegen Melancholie bewährt habe. Möglich, ja sogar wahrscheinlich ist daher, dass eine Beziehung zwischen diesen beiden Leidenszuständen statt finde.

Wir schliessen hiemit die Aufzählung der einzelnen Arznei-Mittel, um so mehr, da Reil in seinen Aufsätzen „von den Mitteln, welche in naher Beziehung zu dem uropoetischen Systeme und den Sexualorganen stehen“ (Hirschel's Zeitung Bd. V. No. 14. 15. 16 und Neue Zeitschr. dess. Bd. II. No. 14 u. ff.) eine Arbeit begonnen hat, die sich ganz und gar der vorliegenden von mir anschliesst, bezüglich eine weitere überflüssig macht.

Was die Art und Weise der Anwendung der Arznei-Mittel gegen Affectionen der P. prost. Uret. u. s. w. anbelangt, so genügt vielfach die alleinige innere, doch können auch Fälle vorkommen, wo örtliche Anwendung des fragl. Eigenmittels — geschehe sie durch Einlegung eines gut befeuchteten Streukügelchens in die Harnröhre oder mittelst Einspritzungen des mit Wasser vermischten Arzneimittels oder von Thermal-Wasser — recht nützlich sein und die Kur sehr beschleunigen können, versteht sich, wenn die Affection der Urethra u. s. w. nicht eine reflectirte, sondern wirklich eine idiopathische ist. Sehr nahe drängt sich ferner aber auch der Gedanke, ob „Einimpfungen“ der Arzneimittel (auf das Glied, die Weichen u. dgl.) die Heilung nicht öfter wesentlich erleichtern oder beschleunigen könnten. Ich habe dieselbe noch nie versucht, die Erfahrungen Langenbeck's ermuthigen hiezu jedoch in hohem Grade. Zur unmittelbaren

Impfung würde, ausser der löffelförmigen Lanzette, hierzu sich auch empfehlen die kleine perforirende Spritze, welcher Ferguson sich bedient zu Einspritzungen des Zellgewebes bei Muttermälern; zur mittelbaren (Pflaster-) Impfung aber entweder der Major'sche Hammer, oder mit kaustischem Ammoniak befeuchtete (gekrempelte) Baumwolle, in einen Fingerhut gethan und etwa 10 Minuten aufgedrückt. Will man nun das fragliche Mittel anwenden, so befreie man die wunde Fläche von der obern weisslichen Schicht, träufle auf Lösch- oder auch auf Fontanell-Papier eine Lösung desselben in Glycerin und bedecke das Ganze mit Gutta-Percha-Papier.

Nunmehr noch einige allgemeine Bemerkungen hinsichts der Behandlung der Affectionen der Urethra und der andern Geschlechtsorgane und deren Thätigkeiten.

Nie vergesse man, dass der Charakter derselben weit seltner ein sthenischer sei, als vielmehr, natürlich abgesehen von den torpiden, nichts als Erethismus mit Atonie. Nie übersehe man ferner, dass diese Affectionen oft genug nicht idiopathische, sondern deuteropathische oder doch mit anderweitigen Affectionen complicirte seien. Als solche sind namentlich hervorzuheben: Affectionen der Blase doch nicht minder auch der Nieren (die so oft als „Hämorrhoidalbeschwerden“ gelten), ferner Affectionen der Dickdärme und überhaupt „Unterleibsleiden“. Eben deshalb werden geschlechtliche Affectionen nicht selten durch Arzneimittel gehoben, die scheinbar in gar keiner Beziehung zu ihnen stehen, z. B. „Neuralgien“ der Urethra und des Blasenhalses, selbst wenn sie nach Tripper zurückgeblieben, durch Karlsbad, ebenso Impotenz u. s. w. Ueberall suche man daher hinter die Grundaffection zu kommen.

Nie vernachlässige man endlich, sorgfältig Alles fern zu halten, was die Verdauung irgend belästigt, und sorge namentlich auch für täglichen, leichten Stuhl, aber ja nicht durch salinische oder hitzige Purganzen, sondern am besten bloss durch kleine, kalte Klystiere, oder, wenn die Trägheit der Därme sehr bedeutend, durch kalten Sen-

nesblätter-Aufguss. (Man übergiesst 1 Scrupel Sennesblätter mit 8—10 Esslöffel kaltem Wasser, lässt es 12 Stunden stehen, seihet es durch Leinwand und nimmt täglich früh nüchtern $^1/_2$—1 Esslöffel davon mit einem halben Glase Wasser; wird der Stuhl weicher und leichter, allmählig immer weniger.) Unter andern Verhältnissen kann Aloe passender sein, wo sie dies aber ist (und auch hier scheinen die „rationellen" Contraindicationen in mehr als einer Hinsicht homöopathische Indicationen zu sein), da ist es sehr überflüssig sie granweise und mehr zu geben, denn die 2. oder 3. Verreibung thut es auch, oder eine Lösung in Wasser, die auch, als Klystiere, eins der sichersten Tödtungsmittel der Madenwürmer ist.

Nie berücksichtige man das örtliche Leiden allein, sondern fasse stets den Gesammtzustand ins Auge, demnach: 1) die äusserlichen und innerlichen ätiologischen Momente, nämlich die Gelegenheitsursachen der Krankheit an und für sich und ihrer Verschlimmerungen, ferner die allgemeine epidemische Krankheitsconstitution, endlich die organopathische Grundaffection. Wie fast überall findet sich auch hierbei in der Regel ein Complex von Ursachen; zuweilen thut man gut, wenn man die das Leiden zur Zeit zumeist unterhaltende auch zunächst berücksichtiget und dann erst auf den Grund geht.

2) Die Individualität des Kranken, ich meine dessen Eigenthümlichkeiten in Beziehung auf allgemeine oder örtliche Reizbarkeit, auf die Pars minoris resistentiae, ferner dessen constitutionelle Siechthume (Scropheln, Gicht, Tripper, Syphilis, Flechten, Meliturie, nicht minder auch Säuferdyskrasie, Jod-, Merkur- und eine Menge anderer Arznei-Siechthume), endlich dessen Kräftezustand, wobei man ebenfalls nie vergessen möge, sowohl bezüglich der örtlichen Affectionen in Hirn, Herz u. s. w., dass Schwäche mit Erethismus so sehr leicht unter der Maske der „Sthenie" täusche.

Zur Heilung der gesammten Krankheit genügt demnoch nur ausnahmsweise, nämlich in ganz einfachen und noch nicht verschleppten Fällen, ein einziges Eigenmittel. Gar nicht selten

bedarf es hierzu mehrerer, indem wirkliche Gesundheit nicht eher wiederkehrt, bis nicht jeder der wesentlich (d. h. ursächlich) verschiedenen Krankheitszustände durch das speciell ihm entsprechende Eigenmittel beseitigt ist. Die Kur ist daher oft eine langwierige, um so mehr, weil es unerlässlich ist, jedes einzelne Arzneimittel auswirken zu lassen, folglich mit dem Arzneigebrauche oft ziemlich lange Pausen zu machen.

Eine Hauptrücksicht, wodurch alle sogenannten stärkenden Arzneimittel völlig überflüssig gemacht werden, verdient auch hierbei die Diät, das Wort im weitesten Umfange genommen. Was die Nahrungsmittel und Getränke anbelangt, so meide man zunächst alle solche, welche eine eigenthümliche Einwirkung auf die Geschlechts- oder Harnorgane haben, und zu diesen gehören nicht wenige ganz alltägliche, wie aus Früherem erhellt; im Uebrigen entscheiden über deren Wahl einerseits die allgemeinen Körperkräfte, andererseits der Zustand der Verdauungsthätigkeit. Demnach ist für Robuste oder doch noch Ungeschwächte, mit ungestörter Verdauung, eine magre Diät, in welcher Gemüse, Salat, Obst u. dgl. überwiegen, nicht selten nützlich. — Bei Schwächlichen oder an Kräften Heruntergekommenen ist dagegen eine nahrhafte aber einfache, d. h. in keiner Beziehung reizende Kost fast unbedingt zu empfehlen. Den ersten Platz nimmt hierbei das Fleisch ein. Der tägliche Genuss von Milch, Molken, rohen Eiern u. dgl. ist bei gar Manchen nicht unbedenklich, denn ihre Verdauungsorgane sträuben sich dagegen; noch mehr jedoch der von Chokolade, isländischem oder Caraghen-Moos, Revalenta und überhaupt Hülsenfrüchten, so reichlichen Nahrstoff sie auch enthalten, (wenigstens lasse man vor dem Kochen sie einquellen und 2—3 Tage keimen und die Hülsen nicht mit geniessen). Trüffeln, Meerstint, indianische Vogelnester u. s. w. sind gewiss überall entbehrlich. — Allen ist Mässigkeit und nicht zu oft Essen dienlich; sehr Vielen bekommt derbe Kost weit besser als sogenannte leichte Suppen und überhaupt jedes Anfüllen des Bauches mit Flüssigkeiten, besonders wenn es des Abends geschieht. Manche

befinden sich bei kalter Kost am wohlsten. Wein ist stets nur in geringer Menge zu gestatten, reines leichtes Hopfenbier verdient nicht selten den Vorzug; Kohlensäure dürfen aber beide nicht enthalten.

Unerlässlich ferner ist möglichst vieler Aufenthalt in freier Luft, am besten unter körperlicher Thätigkeit. Reiten, ja selbst anhaltendes Fahren sind freilich meist unbedingt zu verbieten, dagegen empfehlenswerth: Gartenarbeit, Jagd, Fussreisen, besonders mit geologischen oder botanischen Zwecken, Fechten, Schwimmen, Gymnastik. Was aber von diesem auch immer geschehen möge, auf das Sorgsamste wache man darüber, dass es dabei nur bis zu ganz mässiger Ermüdung komme, denn jede übermässige Anstrengung stört nicht nur Verdauung und Schlaf, sondern hat auch nur zu leicht geschlechtliche Aufregungen zur Folge. Der Schlaf beschränke sich auf das Nothwendige; die Regel sei: früh ins Bett, früh auf! — An nächtlichen Pollutionen Leidende thun am besten, nach 2—3stündignm Schlafe sich zum Harnen aufwecken zu lassen (mittelst einer Weckuhr), so wie, um die Rückenlage zu hintertreiben, entweder ein Handtuch um den Leib zu binden mit dem Knoten gerade auf den Rücken, oder in den Rückentheil einer langen Nachtjacke einige Platten Korkholz einnähen zu lassen; — alle bisherigen „Pollutionssperrer" sind Schreibtisch-Ausheckereien.

Was den Beischlaf anlangt, so ist nicht zu leugnen, dass da, wo wirklich Kräftige und Gutlebende nach vollendeter Körperentwicklung von Pollutionen geplagt werden, mässiger und geregelter Beischlaf, daher Heirathen, ebenso das natürlichste als sicherste Heilmittel sei. — Auch die Erectionsschwäche sonst Kräftiger aber sich selbst nichts Zutrauender ist durch fortgesetzte Versuche des Beischlafs schon mehrfach gehoben worden. Dies gilt auch von Denen, welche wegen spastischer Zusammenziehung und dann Erschlaffung des Gliedes nie zur Immission kommen. Letztere sind gewöhnlich beim Beischlafe noch sehr hitzig und vor Allem ist ihnen daher gemüthliche Ruhe zu empfehlen, Beiden aber im voraus zu sagen, dass sie durch einen oder auch

mehrere misslingende Versuche sich nicht zurückschrecken lassen dürfen.

Dass bei Vorhandensein von atonischen Pollutionen so wie der andern Folgen von Ausschweifungen der Beischlaf gänzlich zu verbieten, liegt auf der Hand, dagegen ist oft recht schwierig zu entscheiden, wenn in der Reconvalescenz von diesen Krankheitszuständen derselbe wieder zu gestatten. Man stellt freilich den Grundsatz auf, es dürfe dies dann geschehen, wenn, trotz alles Niederhaltens wollüstiger Ideen und künstlicher Aufregungen, sich tonische Pollutionen oder das Bedürfniss nicht blos flüchtig einstelle, — allein wer kann solchen Kranken in der hier fraglichen Hinsicht trauen! — Auch die Zeit des Beischlafes ist für Manche nicht gleichgültig. So z. B. verlieren sie stets viel Saamen beim Frühstuhl, sobald sie ihn vor dem Aufstehen ausübten, Andere haben häufige Nachtpollutionen, wenn sie es Abends thaten.

Nicht unbeachtet zu lassen ist auch die psychische Diätetik. Sie bestehe in geregelter geistiger Thätigkeit mit Vermeidung von einseitigen Phantasie-Aufregungen, namentlich geschlechtlichen. Theater, Bälle, Umgang mit weiblichen Personen, Musik, Kunstliebhaberei, Lectüre sind daher stets zu überwachen. In Beziehung auf letztere verdienen besondere Aufmerksamkeit die Bücher, in welchen „die Folgen geschlechtlicher Ausschweifungen“ geschildert werden, denn sind, was doch das Allerhäufigste, die Kranken noch nicht bis zu diesem Aeussersten gekommen, so denken sie dabei: nun wer wirds denn bis dahin treiben! und sind sie wirklich schon bis dahin gelangt, so werden sie von Verzweiflung ergriffen. Nicht minder nachtheilig sind aber auch „frömmelnde“ Schriften und überhaupt eine solche Geistesdressur, denn wer irgend Gelegenheit gehabt hat, Blicke zu thun in das geheime Leben der Menschen, der wird auch die Ueberzeugung gewonnen haben, dass oft genug Frömmelei, Heuchelei und Geilheit im Satan Verbundene seien.

Was im Besondern die Onanie anbetrifft, so übersieht man viel zu sehr, wie oft dieselbe in den früher erwähnten kör-

perlichen krankhaften Zuständen begründet, und daher durchaus nicht immer blos „Sache der Pädagogik und Moral“ sei. Die hohe Wichtigkeit der letztern dabei soll hierdurch jedoch keineswegs geschmälert werden, im Gegentheil ist diese unverkennbar. Die Erfahrung aber lehrt in dieser Hinsicht, dass maasslose Strenge und gar erst Strafen (ganz abgesehen von den unbedingt schon an und für sich nachtheiligen Ruthenstreichen) fast nie zum Ziele führen, und dass man meist viel weiter komme, wenn man versteht das volle Vertrauen der Kinder zu gewinnen, und dann unter unablässlicher Aufmerksamkeit und sanfter Leitung Langeweile und Müssiggang stets von ihnen fern hält, nicht minder aber auch alles Verführerische (z. B. das Zusammenschlafen oder auf den Abtrittgehen, Umgang mit Dienstboten, das Sehen der Begattung von Thieren, Bilder u. dergl.). Bei schon mehr dem Jünglingsalter Nahen suche man dem Denken eine bestimmte, der individuellen Neigung entsprechende Richtung zu geben, den Willen zu kräftigen und die Ehre in Anspruch zu nehmen. Am tiefsten wirkt oft die Vorstellung, dass Onanisten körperliche und geistige Schwächlinge bleiben und keine Männer werden. Handschuhe, Häckerlingssäckchen, Infiltration, Keuschheitsgürtel und andere Vorkehrungen sind stets von sehr fraglichem Erfolge, abgesehen selbst davon, dass sie zum Widerstande aufregen, sobald sie, und dies ist doch allermeist der Fall, gegen den Willen des Betheiligten ihm aufgezwungen werden. Erwähnung soll wenigstens hier finden, dass anhaltendes Liegenlassen eines Katheders nicht nur die Urethral-Reizung beseitigt, sondern auch die Onanie gründlich gehoben habe, nachdem Alles fruchtlos. — Uebrigens vergesse man nicht darauf aufmerksam zu machen, dass nach dem Abstehen von der Onanie Anfangs öfter Erectionen und Pollutionen eintreten, daher anhaltende Nüchternheit doppelt nothwendig. — Schon tief in Verfall gerathene Onanisten, die oft der Verzweiflung nahe, suche man vor Allem zu beruhigen, zu trösten und moralisch aufzurichten. — Leider fast stets fruchtlos ist meist Alles bei Onanisten im Greisenalter; ganz gewöhnlich leiden diese zugleich auch an Krankheiten des Blasenhalses u. dgl.

Bei Impotenz mit geschlechtlicher Kälte halte man, wenn letztere angeboren, jede Kuriererei, unbedingt aber alle geschlechtlichen Aufregungsmittel fern und überlege, auch wo dieselbe später erworben, erst sehr reiflich alle örtlichen und allgemeinen krankhaften Verhältnisse; denn Frigidität an und für sich ist ja ohne allen wesentlichen Nachtheil auf den Gesammtorganismus.

Uebrigens mögen die Affectionen der Geschlechtstheile und ihrer Thätigkeiten sein, welche sie wollen, ein gutpassendes Suspensorium ist stets rathsam. Höchst unangenehm, ja selbst nachtheilig wird ein solches durch Verschiebung in Folge des Drehens des Bauchgurtes. Diesem Uebelstande wird jedoch gründlich abgeholfen, wenn an jede hintere Strippe des Tragebeutels, ein klein wenig unter ihrer Mitte in etwas schiefer Richtung nach vorn und oben, noch eine Strippe genäht wird, die man dann um den Schenkel herumnimmt und an die vordern Knöpfe für den Tragebeutel anknöpft.

IX.

Physiologische und theurapeutische Prüfung des Biod

von **Otto Buchmann**, homöopathischem Arzte in Alvensleben bei Magdeburg.

Bei meinen Untersuchungen über die Einwirkung der Hydrometeore auf die sensitive Nervenfaser (Magdeburg 1855), die, soviel ich weiss, in homöopathischen Zeitschriften noch nicht berücksichtigt worden sind, wurde ich genöthigt Experimente mit Od anzustellen und bediente mich dabei der bequemen Anwendungsweise des Odes, das dem Menschen aus den Händen und aus dem Munde entströmt. Ich habe die physiologische und therapeutische Wirkung des Biod bei weit über hundert gesunden und kranken Individuen beider Geschlechter und verschiedenen Alters,

die Reizbarkeit dafür zeigten, geprüft und prüfen lassen. Die Namen der wichtigsten Prüfer sind in meinen Hydrometeoren aufgeführt. Sie haben das Biod zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten geprüft und ich habe allen sonstigen Anforderungen, die man bei einem so feinen Versuche machen muss, um gegen Täuschungen gesichert zu sein, zu genügen gesucht. Die Menge der Prüfer und die Häufigkeit der Anwendung machen es mir möglich, nur wesentliche, wirklich durch Od hervorgerufene Symptome anführen zu können. Ich habe keinen Unterschied in den Symptomen zwischen der odischen Einwirkung durch den menschlichen Körper und durch Magnete entdecken können, und doch enthalten die Prüfungssymptome des Magnets so viele Zufälle, die ich nie habe beobachten können, während die therapeutische Prüfung sehr dürftig ist. Vor Allem lag mir daran, die Prüfer von aller Befangenheit zu befreien, und ich glaube die grösstmögliche Sicherheit dadurch erreicht zu haben, dass ich nur die Symptome aufgenommen habe, die sich bei wiederholten Prüfungen immer wieder heraus stellten. Mehrere Stunden oder gar Tage nach der odischen Einwirkung eingetretene Veränderungen im Befinden habe ich ganz unberücksichtigt gelassen, da es misslich ist, sie auf odischen Reiz zurück zu führen, wenn sie nicht von allen Prüfern beobachtet worden sind. Die Symptome werde ich in der Reihenfolge anführen, in der sie beobachtet sind, so dass die zuerst und am häufigsten beobachteten vorangestellt werden.

Bei der physiologischen Prüfung lasse ich den Prüfer sich auf einen Stuhl mit dem Gesichte gegen Mittag und ausgestreckten, etwas abducirten Knien setzen, die Arme zu beiden Seiten an die äussere Seite der Oberschenkel legen, die Beugeseite nach oben. Hierauf führe ich meine senkrecht auf die Längenaxe des Prüfers gestreckten Finger mit abducirten Daumen von der Stirn aus über die vordere Fläche des Körpers in der Entfernung eines Decimeters vom Prüfer bis über die Fussspitzen jeder Seite während einer halben Minute herab und wiederhole den Strich so lange, als noch neue Symptome auftauchen, während ich zugleich den Hauch meines Mundes auf die ganze Länge des Körpers

wirken lasse, wodurch jedoch die Wirkung nur stärker hervortritt. Ueber die Rückseite des Körpers werden die Hände ebenso, aber gekreuzt geführt, während der Prüfer steht. Es treten nun während der Führung der Hände die folgenden subjectiven und objectiven Symptome auf und zwar an den verschiedenen Körperstellen hauptsächlich zu der Zeit, wenn sich die odgebenden Hände in deren Nähe befinden. Möchten doch alle Diejenigen, welche gegen das Od und gegen die Homöopathie ihre Stimme erheben, ohne mit diesem oder einem andern homöopathischen Heilmittel den kleinsten Versuch gemacht zu haben, diese Mühe nicht scheuen: sie müssten finden, dass sich gerade beim Od das homöopathische Princip aufs glänzendste bewährt, da die physiologische und therapeutische Wirkung so schnell wie bei keinem andern Mittel erfolgt.

I. Physiologische Wirkung.

Kalter Hauch in der Polarfläche der Hände wie von einem kalten Winde.

Kälte in den Fusssohlen.

Kriebeln in den Händen und in den Füssen.

Ameisenlaufen in den Extremitäten.

Kälte in den Unterschenkeln.

Rieseln die Arme hinauf bis in die Brust.

Pulsähnliches Klopfen und Pochen in den Fingerspitzen ungefähr 120mal in der Minute.

Gefühl, als würden die Hände hochgezogen, als ob das Blut herausdringen wolle, dabei das Gefühl, als schwirrten die Finger, hauptsächlich in den Fingerspitzen.

Die Finger werden unwillkührlich gebeugt.

Stechen und Brennen in der Handwurzel und im Handballen.

Ziehender Schmerz in den Fingern.

Gefühl, als wenn glühende Funken in die Hände fliegen bei Kälte derselben.

Unangenehme Lauigkeit in den Händen und Armen.

Eingenommenheit des Kopfes.

Schwindel, Kopfweh und Zahnweh.

Brennen in den Augenlidern.

Gefühl von Kälte auf der Brust und auf dem Bauche, in den Augen und auf der Stirn.

Kälte im Nacken und den Rücken hinunter.

Schmerzhaftes Ziehen im Nacken und im Kreuze.

Gefühl von Angst, Unruhe und Beklemmung auf der Brust.

Fliegende Hitze.

Brennender Schmerz in der Herzgrube, verbunden mit Kältegefühl in derselben. Gänsehaut an den Beinen.

Starkes Magendrücken und Uebelkeit.

Herzklopfen.

Müdigkeit, häufiges Gähnen, Mattigkeit und Verdriesslichkeit.

Er kann es nicht aushalten, weil ihm das rechte Bein plötzlich eingeschlafen ist. Der rechte Fuss fängt stark an zu zittern.

Es knattern ihr, für Jedermann hörbar und fühlbar, die Strecksehnen der Finger.

Er empfindet heftig stechenden Schmerz an einer Stelle, wo die Haut vom Finger etwas geritzt ist.

Sie empfindet unerträglichen Schmerz in einem Blutschwär am Vorderarme und den ganzen Arm entlang.

Das Kriebeln in dem früher gequetschten Arme ist unausstehlich.

Sie schliesst krampfhaft die Hände, es zieht ihr durch den ganzen Körper.

Er schnellt ruckweise die Hände in die Höhe, meinend, sie würden mit Gewalt hochgezogen. Er kann sie mit der grössten Anstrengung nicht niederhalten.

Die vorher warmen Extremitäten fühlen sich kalt an.

Er fühlt Zuckungen in den Oberarmen und den Brustmuskeln.

Sie kann die in Folge von früherem Rheumatismus paralyticus contrahirten Finger mit Leichtigkeit strecken.

Unausstehliches Kriebeln in den früher gelähmten Extremitäten.

Er klagt über Kälte und Stechen in einer Narbe über dem rechten Auge.

Sie bekommt heftige Schmerzen in den Augen und Ohren und nickt unwillkührlich mehrere Male mit dem Kopfe. Sie verdreht die Augen.

Sie inspirirt unter grosser Anstrengung, es mangelt ihr an Luft und sie kann fast nicht Athem holen.

Es wird ihr übel, als müsste sie sich erbrechen.

Er wird blass im Gesichte, fühlt unangenehme Hitze über den ganzen Körper.

Er fängt an zu zittern und friert, so dass die Arme Gänsehaut zeigen. Allgemeiner Schweiss bricht aus bei kalter Haut, so dass das Hemde und die leinenen Beinkleider durchnässt werden.

Er verlangt nach Wasser, weil ihm ohnmächtig wird.

Sie wird bewusstlos und lässt Kopf und Arme hängen.

Sie bekommt klonische Krämpfe in den Fingern.

Das Gesicht wird verzerrt, sie zuckt mit den Schultern, es erfolgen häufige Ructus, und es kann nur mit Mühe das Herabrutschen vom Sessel verhütet werden.

II. Therapeutische Prüfung.

Regeln bei der Anwendung:

1) Man muss selbst gesund sein.

2) Man muss es nicht anwenden, wenn man aufgeregt oder erschöpft, hungrig und nüchtern ist.

3) Man operire mit der linken Hand bei Leiden der rechten Seite, mit der rechten bei Leiden der linken Körperhälfte, bei Leiden in der Mittellinie mit beiden zugleich.

4) Man lasse das Biod nur so lange einwirken, bis Besserung eintritt.

5) Man wende es nicht in Gegenwart vieler Menschen an.

6) Man führe die Hand von dem leidenden Punkte aus nach der Peripherie der leidenden Nerven hin.

7) Nach dem Striche warte man einige Secunden, bevor

man ihn wiederholt, wobei die Hände aus der unmittelbaren Nähe des Patienten entfernt werden.

Die sonstigen hauptsächlichsten Cautelen sind bei der physiologischen Prüfung angegeben.

Ueberblickt man die physiologische Wirkung des Biods, so stellt sich zunächst die Reizung der vasomotorischen Nerven der Haargefässe der äusseren Haut heraus, ferner Reizung der sensiblen Hautnerven. Es ist seine Anwendung daher von Nutzen bei der idiopathischen und traumatischen Rose, wenn sich die Entzündung nicht auf das Zellgewebe erstreckt, und es wird in vielen Gegenden unter dem Namen Büssen oder Böten der Rose als Volksheilmittel benutzt. Es ist auffallend, wie die Rose schon während der Anwendung oft blasser wird, die Schmerzen nachlassen und der Verlauf derselben bedeutend abgekürzt wird. Augenblickliche Hilfe bringt seine Anwendung bei Neuralgien der Hautnerven, bei Prurigo, bei Schmerzen in Flechten, Geschwüren, Krähenaugen, in alten Narben u. s. w.

Wegen der schnellen Einwirkung des Biod auf die Kopfnerven ist die Wirkung bei Neuralgien derselben ausgezeichnet. So hat es sich mir stets bewährt bei nervösem Kopfschmerz, wenn die Nerven der Galea aponeurotica gereizt waren, bei Migräne, bei Prosopalgie, bei Zahnschmerzen, wenn keine Entzündung zu Grunde lag.

Nächst den Kopfnerven werden leicht die Magennerven durch Biod gereizt, daher wird es auch bei Magenschmerzen in seiner schnellen Wirkung von keinem andern Mittel übertroffen. Ich habe die heftigsten Magenkrämpfe auf der Stelle gehoben dadurch, dass ich meine Hände von der Herzgrube aus langsam über die untern Extremitäten einige Male hinwegführte. Durch dicke Kleidungsstücke wird die Einwirkung geschwächt. Es begegnet mir oft, dass ich, wenn ich des Abends kurz vor dem Schlafengehen gegessen habe, des Morgens beim Erwachen Magendrücken habe. Führe ich dann die gekreuzten Hände von der Herzgrube einige Male bis zur regio inguinalis, so schwindet das Magenweh unter Kollern im Leibe, ructus und flatus.

Wirksam habe ich ferner das Biod gefunden bei Bauch-

schmerzen vor dem Eintreten der Menstruation und während derselben, bei heftigen Kreuzschmerzen während der Wehen, bei Krampfwehen und bei chronischen Rheumatismen.

Ueberblickt man die physiologische Wirkung im Ganzen, so finden sich viele Symptome, die grosse Aehnlichkeit mit den Beschwerden der an Hypochondrie und Hysterie Leidenden haben, und gerade diese Anfälle bei den genannten Krankheiten haben im Biod ihr vorzüglichstes Heilmittel, zumal da bei ihnen die Sensitivität für Od jedesmal gesteigert ist.

Der physiologischen Wirkung gemäss wird sich das Biod auch bei vielen Krämpfen wirksam zeigen. Mir fehlt es darüber an Beobachtungen.

Fragt man mich nach der Erklärung der Wirkung des Biods, so kann ich keine andere geben, als die Arnold'sche für die Art der Einwirkung homöopathischer Heilmittel überhaupt. Dass der durch den Krankheitsstoff oder die Krankheitsursache gereizte Nerv durch den odischen Reiz auf längere oder kürzere Zeit für den Krankheitsreiz abgestumpft wird, dafür scheint die Beobachtung zu sprechen, dass häufig nach Beseitigung der Schmerzen durch Biod dieselben plötzlich andere Nerven ergreifen.

X.

Bericht über die homöopathische Poliklinik zu Leipzig.

Tabellarische Uebersicht

der im Jahre 1856 in der homöopathischen Poliklinik zu Leipzig behandelten Kranken.

Krankheitsnamen.	Anzahl der Fälle	Geheilt	Gebessert	Nur 1 Mal dagew.	Weggeblieben	Abgereist od. in andre Behandl.	Gestorben	In Behandlung geblieben
Abdominis tumor dolorificus post partu.	1	—	—	—	1	—	—	—
Abscessus	13	5	—	6	2	—	—	—
Acne faciei	10	3	1	3	3	—	—	—
Alopecia	2	—	1	—	—	—	—	1
Amaurosis	2	—	—	1	—	—	—	1
Amblyopia	4	1	1	1	—	—	—	1
Amenorrhoea	27	13	4	4	2	—	—	4
Angina	41	31	—	8	1	1	—	—
- membranacea	1	1	—	—	—	—	—	—
Anosmia	1	—	—	—	—	—	—	1
Aphonia ex catarrh. laryng	1	1	—	—	—	—	—	—
Aphthae ad mammas	1	—	—	1	—	—	—	—
Apoplexiae insultus	2	—	1	—	—	—	1	—
Arthritis	16	—	8	2	5	—	—	1
Arthrokokace	1	—	—	—	1	—	—	—
Articuli pedis inflammatio	1	1	—	—	—	—	—	—
Asthma nervosum	1	1	2	2	2	—	—	—
Atrophia intestin.	21	6	2	5	4	—	4	—
Balanorrhoea	8	3	—	3	1	1	—	—
Blepharospasmus	1	—	1	—	—	—	—	—
Bronchitis	12	5	1	3	3	—	—	—
Bubones	15	9	—	3	2	—	—	1
Carcinoma	4	—	—	1	3	—	—	—
Cardialgia	77	28	7	20	16	1	1	5
Caries	8	—	3	2	2	—	—	1
Cataracta	4	—	—	1	3	—	—	—
Catarrh. bronch. acut.	58	37	1	14	4	—	—	2
- - chron.	102	30	17	33	13	—	1	8
- intestinal. acut.	28	19	—	7	1	1	—	—
- - chron.	17	6	1	5	4	—	—	1
- ventriculi acut.	94	52	2	26	6	—	—	8
- - chron.	73	35	4	17	11	3	—	3
- vesicae urin.	1	—	—	—	1	—	—	—

Krankheitsnamen	Anzahl der Fälle	Geheilt	Gebessert	Nur 1 Mal dagew.	Weggeblieben	Abgereist od. in andre Behandl.	Gestorben	In Behandlung geblieben
Cephalalgia chron.	34	15	5	8	4	—	—	3
Chalazion	1	—	—	—	—	—	—	1
Chloasmata	1	—	1	—	—	—	—	—
Chlorosis, Anaemia	51	21	5	13	9	—	—	3
Cholera nostras	3	2	—	1	—	—	—	—
Colica (rheum., flatulenta)	16	10	—	6	—	—	—	—
Colitis	1	1	—	—	—	—	—	—
Combustio	2	2	—	—	—	—	—	—
Commotio cerebri	1	1	—	—	—	—	—	—
Condylomata	11	6	1	2	1	—	—	1
Congelatio	12	10	—	—	—	—	—	2
Congest. ad caput	33	14	4	5	10	—	—	—
Contusiones	23	17	—	4	1	—	—	1
Convulsiones	1	—	—	—	1	—	—	—
Cordis vitia organ.	21	—	4	1	12	1	1	2
Corpus alienum in aure et oculo	2	—	—	2	—	—	—	—
Coryza	7	1	—	2	4	—	—	—
Coxalgia	4	—	—	1	2	1	—	—
Coxarthrokace	3	—	—	2	—	—	—	1
Crusta lactea	8	4	—	2	1	—	—	1
Diabetes mellitus	1	—	—	1	—	—	—	—
Dilaceratio partis bicipitis brachii	1	1	—	—	—	—	—	—
Diplopia	1	—	—	—	1	—	—	—
Distorsio musculorum	5	1	—	3	—	1	—	—
Dysekoia	20	6	4	4	5	—	—	1
Dysenteria	9	7	—	1	1	—	—	—
Dysmenorrhoea	12	8	1	—	2	1	—	—
Dysuria	2	—	—	2	—	—	—	—
Ekthyma	4	2	—	—	2	—	—	—
Ekzema	53	27	10	5	6	—	—	5
Emphysemat. pulm. molimina	40	7	20	6	6	1	—	—
Ephelides	1	—	—	1	—	—	—	—
Epididymitis	1	1	—	—	—	—	—	—
Epilepsia	15	—	4	4	4	—	—	3
Epulis	1	—	—	1	—	—	—	—
Erosio linguae	3	3	—	—	—	—	—	—
- ad penem	6	6	—	—	—	—	—	—
Erysipelas	8	2	—	3	—	1	—	2
Excoriatio digitorum	1	1	—	—	—	—	—	—
Exostosis	2	—	1	—	1	—	—	—
Favus	4	2	1	—	—	—	—	1
Fistula dentis	3	—	—	—	3	—	—	—
- lacrymalis	1	—	—	—	1	—	—	—
Fungus haemat.	1	—	—	—	—	1	—	—

Krankheitsnamen	Anzahl der Fälle	Geheilt	Gebessert	1 Mal dagewesen	Weggeblieben	Abgereist od. in andre Behandl.	Gestorben	In Behandlung geblieben
Furunculi	18	9	—	6	3	—	—	—
Ganglion	3	1	—	1	—	—	—	1
Glandularum tumor., abscessus etc.	50	33	3	6	4	1	—	3
Gonitis	6	3	—	2	—	—	—	1
Gonorrhoea	94	51	3	12	20	1	—	7
Graviditatis molimina	2	—	—	2	—	—	—	—
Haematuria	2	2	—	—	—	—	—	—
Haemoptoë tubercul.	4	1	—	1	1	—	—	1
Haemorrhoides	6	—	3	1	2	—	—	—
Helminthiasis	16	9	4	—	—	—	—	3
Hepatitis	1	—	—	1	—	—	—	—
Hepatis hypertroph.	6	—	2	2	1	1	—	—
Hernia inguin.	4	—	2	1	1	—	—	—
Herniae suspicio	1	—	—	1	—	—	—	—
Hernia umbilicalis	1	—	—	1	—	—	—	—
Herpes	16	2	1	5	3	—	—	5
Hydrocele	2	—	—	1	1	—	—	—
Hydrocephalus acutus	2	—	—	2	—	—	—	—
Hydrops Brightii	3	1	—	—	1	—	—	1
- ovarii	1	—	—	—	1	—	—	—
Hygroma patellae	3	2	—	—	—	—	—	1
Hypochondria	1	—	—	—	—	—	—	1
Hysteria	5	—	1	1	1	2	—	—
Icterus	17	10	—	6	1	—	—	—
Impetigo	15	7	1	—	5	1	—	1
Incontinentia urinae (noct.)	4	3	—	—	—	—	—	1
Incubus	1	1	—	—	—	—	—	—
Induratio labii oris scroph.	2	1	—	—	—	—	—	1
- ventriculi	4	—	1	—	2	—	1	—
Infractio radii	1	—	—	—	1	—	—	—
Intermittens	104	51	—	24	24	—	—	5
Intertrigo	3	2	—	1	—	—	—	—
Irritatio spinalis	1	—	—	1	—	—	—	—
Ischias	3	1	—	1	1	—	—	—
Ischuria	1	1	—	—	—	—	—	—
Labii superioris induratio	1	1	—	—	—	—	—	—
- - inflammatio	1	1	—	—	—	—	—	—
Laryngism. stridulus	1	1	—	—	—	—	—	—
Leukorrhoea	39	14	2	7	6	1	—	9
Lienis hypertrophia	3	2	—	1	—	—	—	—
Linguae frenuli adhaesio	3	3*)	—	—	—	—	—	—
Lippitudo	1	—	—	1	—	—	—	—
Lupus faciei	1	—	—	—	—	—	—	1

*) Durch Operation.

Krankheitsnamen.	Anzahl der Fälle	Geheilt	Gebessert	Nur 1 Mal dagew.	Weggeblieben	Abgereist od. in andre Behandl.	Gestorben	In Behandlung geblieben
Luxationes	2	—	—	—	1	1	—	—
Mammae induratio	1	—	—	—	1	—	—	—
Marasm. senilis	2	—	1	—	—	—	1	—
Mastitis (abscess. mammae)	4	—	—	3	1	—	—	—
Menorrhagia et Metrorrhagia	17	8	1	4	3	—	—	1
Meningitis tubercul.	1	—	—	—	1	—	—	—
Menostasia	6	2	1	1	2	—	—	—
Milliaria rubra	4	3	—	1	—	—	—	—
Monomania	1	—	—	—	—	1	—	—
Morbilli	14	10	—	4	—	—	—	—
Myelitis acuta (ex causa mech.)	1	1	—	—	—	—	—	—
Neuralgia facialis	1	—	—	—	1	—	—	—
radialis	1	—	—	1	—	—	—	—
Obliteratio sacci lacrym.	1	—	—	—	1	—	—	—
Obstructio alvi chron.	6	2	3	—	1	—	—	—
Odontalgia	102	72	—	21	2	—	—	7
Oedema pedum idiopathic.	1	—	—	1	—	—	—	—
Olekranarthrokace	1	—	—	—	1	—	—	—
Onaniae sequelae	1	1	—	—	—	—	—	—
Oophoritis chron.	1	—	—	—	1	—	—	—
Ophthalmia catarrh. et rheumat.	72	30	5	18	9	—	—	10
- neonator.	2	—	1	1	—	—	—	—
- scrophulosa	50	19	7	9	2	—	—	13
Orchitis	1	—	—	—	1	—	—	—
Otitis	18	6	3	4	4	—	—	1
Otorrhoea	10	9	1	2	4	—	—	—
Ozaena	2	1	—	—	1	—	—	—
Panaritium	26	15	1	4	3	—	—	3
Paraphimosis	4	3	—	—	—	1	—	—
Paresis, paralysis	12	1	2	3	4	—	—	1
Parotitis	2	—	—	1	—	—	—	1
Parulis	8	4	—	3	—	—	—	2
Pemphigus	2	2	—	—	—	—	—	—
Pericarditis	1	—	—	—	1	—	—	—
Periostitis	1	—	—	1	—	—	—	—
Pharingitis chron.	1	—	—	1	—	—	—	—
Phimosis	1	1	—	—	—	—	—	—
Phlegmone circumscripta	1	1	—	—	—	—	—	—
Pityriasis	3	1	—	1	1	—	—	—
Pleuritis	12	7	—	2	3	—	—	—
Pleuriticum exsud.	11	6	—	2	1	—	—	2
Pleurodynia	28	14	1	8	2	—	—	2
Pneumonia	15	12	1	—	—	—	—	2
Polypus nasi	3	2	—	—	1	—	—	—

Krankheitsnamen.	Anzahl der Fälle	Geheilt	Gebessert	Nur 1 Mal dagew.	Weggeblieben	Abgereist od. in andre Behandl.	Gestorben	In Behandlung geblieben
Polyuria nocturna	1	1	—	—	—	—	—	—
Presbyopia	1	—	—	—	—	—	—	1
Prolapsus ani	7	3	1	—	2	—	—	1
- vaginae	2	—	—	2	—	—	—	—
- uteri	2	2	—	—	—	—	—	—
Prostatitis	4	2	—	—	1	1	—	—
Prurigo	24	7	—	9	1	—	—	7
Pruritus	8	1	2	2	1	—	—	2
Pseudoerysipelas (inflamm. telae celull.)	6	2	1	2	1	—	—	—
Psoriasis	6	2	—	1	3	—	—	—
Pulmonis sinistr. induratio	1	—	—	—	—	—	—	1
Rhachitis	14	3	3	1	3	1	—	3
Rheumatismus acutus	62	38	2	16	4	—	—	2
- chronicus	81	23	17	16	12	—	—	13
Scabies	34	14	1	3	12	—	—	4
Scoliosis (Lordosis)	3	—	—	—	1	2	—	—
Scorbut	2	—	—	1	—	—	—	1
Scrophulosis	11	3	2	2	2	1	—	1
Spasmi faciei	1	—	—	—	1	—	—	—
Stomacace	22	12	3	4	1	1	—	1
Stranguria	2	2	—	—	—	—	—	—
Strictura intest. recti	1	—	—	1	—	—	—	—
Struma	6	1	2	—	2	—	—	1
Subluxationes	19	6	1	5	4	1	—	2
Sudor faciei in masticando	1	—	—	—	1	—	—	—
Syphilis primaria	46	15	4	6	14	1	—	6
- secundaria	44	12	6	9	11	1	—	5
Taeniae molimina	7	2	1	3	1	—	—	—
Teleangektasia	1	—	—	—	1	—	—	—
Tinea capitis	34	10	2	4	10	—	—	6
Tophi non syphilitici	1	1	—	—	—	—	—	—
Tuberculosis	53	—	6	8	21	—	6	12
Tumor cysticus	4	—	—	1	2	—	—	1
Tussis convulsiva	54	22	1	18	11	—	—	2
Typhus	1	—	—	—	—	—	1	—
Ulcera mercurial. faucium	1	1	—	—	—	—	—	—
- - gingivae.	1	—	—	—	—	—	—	1
Ulcus ad angulum oris	2	2	—	—	—	—	—	—
- - brachium ex causa mechan.	1	1	—	—	1	—	—	—
- corneae (obscur.)	9	3	3	—	—	—	—	2
- ad cubitum	1	—	—	1	8	1	—	—
- pedum	41	9	6	10	5	—	—	7
- perforans ventric.	10	—	3	2	1	—	—	—
Urticaria	9	5	—	3	1	—	—	—

Krankheitsnamen.	Anzahl der Fälle	Geheilt	Gebessert	Nur 1 Mal dagew.	Weggeblieben	Abgereist od. in andre Behandl.	Gestorben	In Behandlung geblieben
Valgus pedis	4	—	—	2	1	—	—	1
Varicellae	3	2	—	—	—	—	—	1
Varicositates	8	—	1	5	2	—	—	—
Varioloides	2	1	—	1	—	—	—	—
Veruccae	2	1	—	1	—	—	—	—
Vulnera	8	4	1	3	—	—	—	—
Summa	2663	1123	238	574	440	34	16	238

Im Ganzen wurden demnach im Jahre 1856 2663 Kranke in der homöopathischen Poliklinik zu Leipzig behandelt, nämlich 218 vom Jahre 1855 in Behandlung Gebliebene und 2445 Neuaufgenommene. Es hat sich demnach wiederum die Krankenfrequenz sehr beträchtlich gesteigert (gegen das Jahr 1855 um 345), indem im Jahre 1843 — 428, 1844 — 608, 1845 — 713, 1846 — 762, 1847 — 777, 1848 — 973, 1849 — 1088, 1850 — 1190, 1851 — 1284, 1852 — 1441, 1853 — 1905, 1854 — 1869, 1855 — 2318, 1856 — 2663 Kranke behandelt worden sind, so dass sich also die Zahl der Jahreskranken gegen das erste Jahr jetzt mehr als versechsfacht hat. Die Zahl der sämmtlichen, während dieser 14 Jahre in der Anstalt Behandelten beträgt 18,319.

Von den 2663 Behandelten des letzten Jahres sind nun 1123 völlig geheilt, 238 wesentlich gebessert, 574 nur 1 Mal dagewesen, 440 nach mehreren Besuchen weggeblieben, 34 abgereist oder in andere Behandlung übergegangen, 16 gestorben und 238 in Behandlung geblieben. Von den 2445 Neuaufgenommenen waren 1328 männlichen und 1117 weiblichen Geschlechts; 1827 Erwachsene und 618 Kinder (unter 15 Jahren); 940 Männer, 388 Knaben, 887 Weiber und 230 Mädchen; 1204 Stadtbewohner und 1241 auswärts wohnhaft; 880 acut und 1565 chronisch Kranke.

Das Verhältniss der Geheilten zu den Weggebliebenen ist in diesem Jahre nie weniger günstiges wie in dem letztern gewesen, indem die Geheilten dies Mal nur $42^{454}/_{2663}$ pr. Cent, die Weggebliebenen und nur 1 Mal Dagewesenen zusammen aber $38^{206}/_{2663}$ pr. Cent betragen, während im Jahre 1855 jene $54^{428}/_{2167}$ pr. Cent und diese nur $30^{190}/_{2167}$ pr. Cent ausmachten. Der Grund dieses Resultats kann wohl nur darin gefunden werden, dass im letzten Jahre ungleich mehr Patienten die betreffenden Medicamente auf ihre eigenen Kosten in der homöopathischen Apotheke holen mussten, während sie sie früher gratis in der Anstalt selbst erhielten; aus Scheu vor weiteren Kosten blieben deshalb sehr Viele weg, sobald sie ihr Leiden nur einigermaassen gehoben glaubten. Zu berücksichtigen ist übrigens immer dabei, dass unbedingt eine grosse Anzahl von den Weggebliebenen und selbst von den nur 1 Mal Dagewesen in der That geheilt worden sind, es aber nur anzuzeigen versäumt haben, trotz Anschlag und mündlicher Ermahnung.

An Krankenbesucheu wurden ausserdem bei schweren bettlägerigen Patienten 290 gemacht. Die Zahl der Aerzte, welche die Anstalt zum speciellen Studium der Homöopathie besuchten, belief sich auf 13, von denen die Mehrzahl Monate lang mit grösstem Eifer die ihnen in der Anstalt gebotene Gelegenheit und Anleitung zur theoretischen und praktischen Erlernung des homöopathischen Heilverfahrens oder wenigstens znr weitern Ausbildung in demselben benutzten, so dass Einzelne von ihnen bereits in verschiedenen Gegenden Deutschlands selbständig als homöopathische Aerzte prakticiren.

Von den 16 Gestorbenen, welche $^{1600}/_{2663}$, also nicht ganz $^{8}/_{13}$ pr. Cent ausmachen, starben 6 an Lungentuberculose, 4 Kinder an Atrophia meseraica, 1 an Typhus, der nur 3 Tage in unserer Behandlung war, 1 an Marasmus senilis, 1 an Magenverhärtung, 1 an organischem Herzfehler, 1 an chronischem Lungenkatarrh und 1 an Apoplexie.

Ueber die einzelnen Krankheitsfälle giebt die voranstehende alphabetische Tabelle, sowie über die Ausgaben und Einnahmen der Anstalt die Rechnungsablage des Herrn Act. Haubold spe-

ciellere Auskunft und Nachweis. Hinsichtlich des letztern Punktes erwähne ich noch, dass auch im vergangenen Jahre der Anstalt ein Legat von 1000 Thlr. ausgesetzt und ausgezahlt worden, sowie dass ihr auch schon im Februar dieses Jahres ein Vermächtniss von 100 Thaler zugekommen ist.

Meinem Vorsatze gemäss will ich auch diesmal für eine Krankheitsspecies die betreffenden Materialien übersichtlich zusammenstellen und hierzu die Bleichsucht wählen.

Sehr häufig findet man in neuerer Zeit die beiden Begriffe „Anämie" und „Chlorose" zusammengeworfen und als Krankheitszustände, die auf gleicher Grundlage beruhen, dargestellt, nur dass der letztere Ausdruck speciell bei Mädchen in der Entwickelungsperiode gebraucht wird. Dagegen wird von Andern gewissenhaft der ursprüngliche Unterschied aufrecht erhalten, nach welchem die Anämie (oder Spanämie) in einer Verminderung der Quantität des Blutes, ohne dass die qualitative Zusammensetzung desselben verändert ist, die Chlorose aber (anaemia spuria, oligocythaemie) in einer qualitativen Veränderung des Blutes (Verminderung der farbigen Blutkügelchen) besteht. Es ist hier nicht der Ort zu entscheiden, ob es möglich, nothwendig oder fruchtbringend sei, diese Unterscheidung festzuhalten, soviel aber scheint gewiss, dass beide Zustände schwerlich in Wirklichkeit je getrennt auftreten, sondern dass sie immer zusammen vorkommen, weil bei verringerter Gesammtmenge des Blutes sich in der Regel das Wasser, zum Theil auch das Eiweiss und die Salze, bald wieder ersetzen und der Defect also bei einiger Dauer des Uebels stets vorwiegend die schwerer zu ersetzenden Blutkörperchen betrifft. Deshalb würde also stets bei Anämie auch Verminderung der farbigen Blutkügelchen stattfinden, ausser etwa unmittelbar nach rapiden Blutverlusten durch mechanische Ursachen, Cholera u. dergl. Aber auch Verminderung der farbigen Blutkügelchen im Blute wird schwerlich je ohne allgemeine Verringerung der Blutmenge vorkommen, sonst könnte das Nonnengeräusch nicht das constanteste Symptom von Bleichsucht sein,

weil dieses, wie Hamernjk hinlänglich bewiesen, durch verminderte Anfüllung und Spannung der Hohlader, also durch Blutarmuth (nicht durch Blutkörperchen-Mangel) hervorgebracht wird. Es ist also nicht zu zweifeln, dass bei Anämie stets auch Verminderung der Blutkörperchen und umgekehrt bei Chlorose stets auch Anämie gleichzeitig vorhanden sein muss. Ohne aber weiter hier auf diese Streitigkeiten einzugehen bemerke ich nur, dass die in der Tabelle aufgeführten 51 Fälle von Anämie und Chlorosis ausschliesslich sogenannte Pubertäts-Chlorosen bei Frauenzimmern betrafen mit völligem Ausschluss aller derjenigen Fälle von Anämie, die nur in Begleitung oder Folge von Tuberculosis, Wassersucht, Syphilis etc. vorkommen. Von diesen 51 Fällen sind 21 völlig geheilt, 5 wesentlich gebessert, 13 nur 1 Mal dagewesen, 9 nach längerer Behandlung ungeheilt weggeblieben und 3 in Behandlung geblieben. Wer dabei nicht übersieht, dass die Kranken der Poliklinik natürlich den niedern Ständen angehören und dass gerade armselige Wohnung und Kost, sowie ungesunde Beschäftigung auf die Entstehung und Unterhaltung bleichsüchtiger Zustände einen wesentlichen Einfluss ausüben sollen, der wird dieses Resultat geradezu ein sehr günstiges nennen müssen.

Sämmtliche 51 Kranke waren Frauenzimmer im Alter vom 16. bis zum 26. Lebensjahre und mit Ausnahme von zweien unverheirathet; ihrem Stande nach waren sie Dienstmädchen, Cigarrenwicklerinnen, Nätherinnen, Blumenmacherinnen und Wollarbeiterinnen. In den meisten Fällen war bei ihnen die Bleichsucht sehr bedeutend ausgesprochen und entwickelt, häufig verjährt und bei Einigen sogar schon aus den Kinderjahren in die Pubertätsjahre mit herübergebracht. Amenorrhöe und Leukorrhöe war bei den Meisten vorhanden; letztere gewöhnlich die Veranlassung, die sie ärztliche Hilfe suchen liess. Nonnengeräusch war bei Allen deutlich zu hören. Complicationen fanden sehr zahlreiche und mannichfaltige Statt, namentlich Magenkrampf, Fussoedem, Migräne, Dispnöe, Asthma, Herzklopfen und Herzfehler, Bronchialkatarrh.

Was die Zeitdauer anlangt, welche die Behandlung und

resp. Heilung in Anspruch nahm, so musste sie natürlich bei der Natur der Krankheit und den Verhältnissen der Patienten ziemlich lang sein; doch kamen auch einzelne Heilungen von auffallender und ungewöhnlicher Schnelligkeit vor (1 in 27 Tagen, 1 in 29, 1 in 31, 1 in 38, 1 in 44 Tagen). Von den 9 Weggebliebenen war jede durchschnittlich 29²/₉ Tage in Behandlung, ein Erfolg bis dahin aber nicht ersichtlich. Die 5 Gebesserten wurden durchschnittlich 74³/₅ Tage behandelt; bei Allen waren die Erscheinungen der Krankheit schliesslich so gebessert oder theilweis gehoben, dass die völlige Genesung in Aussicht stand; Abreise, andre Umstände oder eigne Ungeduld verhinderten die Fortsetzung der Kur und ein völlig befriedigendes Resultat derselben. Als geheilt konnten sie deshalb noch nicht betrachtet werden, weil das Nonnengeräusch und zum Theil auch die Amenorrhöe noch fortbestand. Die 21 Geheilten bedurften im Durchschnitt 78⁹/₂₁ Tage zur Heilung (die kürzeste Zeit betrug 27, die längste 150 Tage); bei diesen waren sämmtliche Krankheitserscheinungen gehoben, namentlich auch das Nonnengeräusch völlig verschwunden oder wenigstens bis zu einem Minimum vermindert.

Von Arzneimitteln kamen bei den 51 Fällen folgende in Anwendung:

Pulsatilla	41	Mal
Ferrum	15	-
Calcarea	11	-
Phosphor	6	-
Ignatia	3	-
Sepia	3	-
Natr. mur.	2	-
Bryonia	2	-
Nux vom.	3	-
China	1	-
Arsen	1	-,

so dass Pulsatilla nur in 10 Fällen nicht in Gebrauch gezogen wurde. Freilich spielte dabei dieses Mittel auch die grösste Rolle bei den Weggebliebnen und Nureinmaldagewesenen, von denen

nur 2 Pulsat. nicht verordnet erhielten, während von den Geheilten 8 ohne Pulsat. genasen, Bei diesen wurde nämlich

Pulsatilla	13	Mal angewendet,
Ferrum	9	-
Calcarea	8	-
Phosphor	5	-
Sepia	3	-
Ignatia	3	-
Natr. mur.	2	-
China	1	-
Arsen	1	-

Welches von diesen Mitteln aber die Heilung bewirkte oder das Meiste zu ihr beitrug, lässt sich freilich nicht ohne Weiteres bestimmt ersehen, da natürlich fast in jedem Falle mehre von den Mitteln hintereinander angewendet wurden. Nur in 2 Fällen wurde die Heilung durch je 1 Mittel (Pulsatilla) erzielt, während 11 Mal je 2 Mittel, 6 Mal je 3 und 2 Mal je 4 Mittel dazu nöthig waren. Sehr häufig brachte ein Mittel Besserung hervor, war aber nicht im Stande völlige Heilung zu bewirken, die dann auf ein zweites oder drittes Mittel erst erfolgte, so dass im Ganzen selten ein Mittel ohne allen Erfolg blieb und folglich als unzweckmässig gewählt erscheinen musste. Nur bei den 9 Weggebliebnen war es 7 Mal sicher, dass Pulsatilla erfolglos und deshalb ungerechtfertigt zur Wahl gekommen war. Die beiden Mittel Bryonia und Arsen kamen übrigens nur wegen Complicationen und Zwischenfällen in Anwendung und hatten auf den Gang der Bleichsucht selbst wenig oder keinen Einfluss.

Zur bessern Uebersicht lasse ich hier noch über die 21 Geheilten und die 5 Gebesserten folgende Tabelle folgen.

Geheilte.

1) in	131	Tagen	durch	Pulsat. und Ferrum
2) -	44	-	-	Pulsat. und Ferrum
3) -	150	-	-	Phosphor und Ferrum
4) -	81	-	-	Calcarea und Ferrum
5) -	27	-	-	Pulsat.

6) in 59 Tagen durch Pulsat., Arsen und Bryon.
7) - 103 - - Pulsat., Ferrum und Bryon.
8) - 29 - - Pulsat.
9) - 38 - - Pulsat. und Nux vom.
10) - 66 - - Pulsat. und Ferrum
11) - 102 - - Ignat., Calcar. und Sepia
12) - 90 - - Phosph. und Pulsat.
13) - 70 - - Calcar. und Nux vom.
14) - 39 - - Calcar. und Ferrum
15) - 54 - - Sepia, Ignat. und Pulsat.
16) - 31 - - Phosph. und Calcar.
17) - 92 - - Natr. mur., Calc., Phosph. u. Ferrum.
18) - 75 - - Pulsat., Phosph. und Nux vom.
19) - 69 - - Calcar. und Natr. mur.
20) - 129 - - Calcar., Pulsat., Ignat. und Sepia
21) - 68 - - China, Pulsat. und Ferrum.

Gebesserte.

1) in 90 Tagen durch Pulsat.
2) - 63 - - Pulsat.
3) - 62 - - Pulsat. und Ferrum
4) - 92 - - Bryon., Nux vom., Pulsat. u. Phosph.
5) - 65 - - Pulsat. und Calcar.

Was nun die specielle Therapie der Chlorose anlangt, so muss ich noch einmal in Kürze auf die schon erwähnte quantitativ und qualitativ mangelhafte Blutbeschaffenheit zurückkommen. Obgleich nämlich die Homöopathie die Wahl ihrer Heilmittel nicht ausschliesslich und direct auf derartige pathologische Befunde basirt, sondern andre Kriterien der Mittelwahl besitzt, so ist sie doch auch weit entfernt dieselben ganz unbeachtet zu lassen, selbst wenn sie sie auch nur in ätiologischer Hinsicht benutzen könnte. Vollends aber bei der Chlorose ist auch der Homöopath gewöhnt die angenommene Blutveränderung mehr als gewöhnlich zu berücksichtigen und dem Eisenmangel des Blutes therapeutisch Rechnung zu tragen. Denn die Verminderung des Eisengehaltes im Blute und die dadurch bedingte grössere Dünn-

flüssigkeit, Blässe und Verringerung des specifischen Gewichts gilt einmal allgemein als Wesen und Ursache der Chlorose, woraus natürlich von selbst der Schluss folgt, dass durch Herstellung des normalen Eisengehaltes die Krankheit gehoben sein müsse. Dieser Annahme aber zuwider haben mich mehrjährige Beobachtungen zu der Ueberzeugung gebracht, dass keineswegs die Bleichsucht direct und primär durch diesen Eisenmangel bedingt werde und ebensowenig ihr Wesen und ihr Grund in der Verminderung der farbigen Blutkügelchen liege, sondern dass diese mangelhafte Beschaffenheit und geringe Quantität des Blutes nichts als ein allerdings sehr constantes und wichtiges Symptom und erst die Folge, also nicht die Ursache der Krankheit sei. Daraus folgt auch zugleich, dass die Bleichsucht keineswegs so allgemein und ausschliesslich zu den sogenannten Darbekrankheiten gezählt werden dürfe, deren Factor eine ungenügende und mangelhafte Zuführung von Nahrungsmitteln sei. Wenn vielmehr bei der Bleichsucht eine mangelhafte Ernährung des Blutes und des ganzen Körpers eine Rolle spielt, wie allerdings nicht ganz geleugnet werden kann, so liegt dies weniger oder gar nicht an der mangelnden Zuführung von zweckmässigen Nahrungsstoffen, sondern weit mehr oder allein an deren unzureichenden Verwerthung und Assimilation durch den Körper. Denn es ist unzweifelhafte Thatsache, dass die Bleichsucht verhältnissmässig weit weniger bei Armen und Darbenden vorkommt als unter den Wohlhabenden und Reichen, und dass in wirklich armen und nothleidenden Districten und Schichten (wie im Erzgebirge, in Oberschlesien, in manchen Fabrikstädten) weit weniger Bleichsucht als Skrofulosis, Tuberculosis, Hungertyphus etc. heimisch ist. Noch viel seltner aber sind Blut- oder Säfte-Verluste die Ursache der Bleichsucht, wie zuweilen angenommen wird, denn diese, namentlich die am häufigsten beschuldigte Leukorrhöe, sind im Gegentheil ebenfalls fast stets erst eine Folge der schon weit entwickelten Bleichsucht. Es ist also nothwendig, dass ein anderer Factor in dem weiblichen Organismus zur Zeit seiner Entwickelungsperiode thätig sei zur Hervorbringung dieser eigenthümlichen Krankheit und den Körper so afficire, dass trotz reich-

licher und zweckmässiger Nahrungs-Zufuhr doch nach und nach jene specifische Beeinträchtigung der Entwickelung und Ernährung, sowie die mangelhafte Blutbeschaffenheit entsteht. Wenn dem aber so ist, so versteht es sich nun von selbst, dass die Heilung der Bleichsucht nicht allein in der Zufuhr von Eisen und nahrhaften Stoffen bestehen kann, weil diese, solange der Organismus nicht die Fähigkeit wieder erlangt hat, ihm Zugeführtes zu verwerthen, nur eine unnütze Last und die erste Verdauung störende und mit Schwierigkeit wieder fortzuschaffende Massen abgeben können. Und in der That sieht man nur zu häufig alle möglichen Eisenmittel ohne jeden günstigen Erfolg auf die Bleichsucht bleiben und ebenso eine ausgesucht nahrhafte und Proteïnhaltige Kost nach den jetzt modernen Diät-Therapeutischen Grundsätzen nur Verdauungs-Beschwerden machen und den Widerwillen der Bleichsüchtigen gegen solide Nahrung nur vermehren. Ja gerade diese Unwirksamkeit der Eisenmittel und der nahrhaften Kost bei Bleichsüchtigen, die später dann, als sie in homöopathische Behandlung kamen, durch andere Mittel bei weit weniger Lucullischer Nahrung geheilt wurden, hat mich zuerst mit veranlasst, das Wesen und den Grund der Bleichsucht weiter zurück als in die Blutveränderung zu legen und diese rein nur als secundär zu betrachten.

Worin nun aber die primäre Ursache und die ursprüngliche Affection bei der Bleichsucht bestehe, ist freilich nicht ohne Weiteres mit Gewissheit zu bestimmen. Denn dass diese nicht etwa nur eine chronische Dyspepsie und Schwäche der Verdauungsorgane sei, wie die materialistische Richtung unsrer Zeit vielleicht annehmen würde, zeigt die Thatsache, dass 1) sehr häufig ein solcher chronischer Magenkatarrh besteht ohne alle eigenthümlichen Symptome der Bleichsucht hervorzurufen und 2) dass gewöhnlich solche dyspeptische Beschwerden erst nach längerem Bestehen der Bleichsucht auftreten und nicht selten auch gänzlich fehlen. Wenn ich es wagen darf aus meinen Beobachtungen einen Schluss zu ziehen, so scheint es mir am Wahrscheinlichsten anzunehmen, dass die Bleichsucht ursprünglich eine Affection des Spinal- und Ganglien-Nervensystems ist und zwar dass

diese den Charakter der Schwäche und Erschöpfung mit Erethismus und Ueberreiztheit habe. Das Wesen der Krankheit bestände dann also primär in einer energielosen und abnormen Action nicht nur derjenigen Nerven, welche im Unterleibe den Functionen der Verdauung im weitesten Sinne vorstehen, sondern auch und zwar namentlich derer, von welchen die Sexual-Functionen, die Muskelthätigkeit des Herzens und der Blutgefässe, vielleicht auch die allgemeine Muskelthätigkeit abhängig sind. Die nächste Folgen dieser Affection sind dann: Torpor der Herzthätigkeit und allgemeinen Blutcirculation, so wie der gesammten Muskelthätigkeit und Schwäche der Verdauungs- und Assimilations-Processe, die allmälig keinen hinreichenden Ersatz im Chylus und Blut für die ausgeschiedenen Stoffe zu liefern vermögen und so nach und nach auch ein Deficit an Blut und an dessen Blutkügelchen herbeiführen. Es wird sich wenigstens nicht läugnen lassen, dass auf diese Weise die Entwickelung der Bleichsucht von ihrem wahren Beginn an bis zu ihrer völligen Ausbildung mit allen ihren bekannten Erscheinungen und Symptomen ohne allen Zwang sich erklären lässt und namentlich die Reihenfolge der Symptome dabei eine ungleich richtigere und der Beobachtung wirklich mehr entsprechende ist als bei der gewöhnlichen Annahme, bei der aus der wässrigen Beschaffenheit des Blutes alle übrigen Krankheitserscheinungen erklärt werden sollen, während doch diese erst selbst im weitern Verlaufe der Krankheit in Wirklichkeit auftritt. Es muss unbedingt diese letztre Annahme als ein *ὕστερον προτερον* erscheinen, indem man der Krasenlehre zu Liebe oder um die unzeitige Anwendung der Eisenmittel zu rechtfertigen, eine Folge zur Ursache stempeln will. Ueberhaupt kann die Bleichsucht abermals als ein Beweis für die Haltlosigkeit der ganzen Krasenlehre dienen; denn es ist dies ziemlich die einzige Krankheit, bei welcher eine Verändederung des Blutes wirklich mit Sicherheit beobachtet und nachgewiesen worden ist, und doch zeigt sich, dass dieselbe nur Folge, nicht aber Ursache der Krankheit ist. Wie schwankend und völlig in der Luft stehend muss dann erst die Annahme von primärer Blutdyskrasie sein bei Krankheiten, in denen eine qua-

litative Blutveränderung gar nicht nachgewiesen, sondern nur willkürlich angenommen worden ist.

Es sprechen aber meiner Ansicht nach ausserdem auch noch direct zwei Gründe für die Annahme der primären Affection der genannten Nervencentren bei Bleichsucht. Es ist dies 1) der bedeutende Einfluss, den Gemüthsbewegungen und gewisse Depressionen des Nervenlebens auf Entstehung und Ausbildung der Bleichsucht haben und 2) die grosse Wirksamkeit von Heilmitteln, welche direct auf das Nervensystem eine Wirkung, und zwar eine jenen Depressionen und jener allgemeinen Schwäche der Lebenskraft homöopathisch entsprechende Wirkung haben.

Es ist eine unbestrittne Thatsache und selbst die eifrigsten Anhänger der Krasenlehre läugnen dies nicht, dass die Pubertäts-Bleichsucht verhältnissmässig selten nur in Folge von bedeutenden Blut- oder Säfte-Verlusten und fast ebenso selten bei Individuen entsteht, denen ihre Verhältnisse keine nahrhafte und hinreichende Kost und Nahrung gestatten. Ungleich häufiger sind Mädchen aus den wohlhabenderen Ständen besonders in grössern Städten davon befallen, welche allerdings die ihnen reichlich zu Gebote stehende gute Nahrung verschmähen, aber dies erst in Folge der entwickelten Krankheit thuen. Es müssen also andre Ursachen schon vorher eingewirkt haben. Als solche werden von den Autoren in zweiter Reihe nach ihren stereotypen Blutverlusten und mangelhafter Nahrungszufuhr aufgeführt: übermässige Anstrengungen durch Lernen, Ueberreizung der Phantasie, vorzeitiger Genuss gesellschaftlicher Vergnügungen, geschlechtliche Aufregungen, deprimirende Gemüthsaffecte, Gram, Liebeskummer, Eifersucht etc. Man sieht deutlich, dass alle diese Noxen, die unbedingt in der ersten Reihe als die Hauptmomente aufgeführt werden sollten, sämmtlich zuvörderst und direct schwächend und deprimirend auf das Spinal- und sympathische Nervensystem wirken und hierdurch die Symptome der Bleichsucht allmälig hervorrufen können. Namentlich spielt auch das Sexualsystem hier einen sehr wichtigen Factor und eine vorzeitig gesteigerte Entwickelung und Reizung desselben, sowie natürlich in noch höherem Grade das Laster der Onanie, sind

gewiss sehr häufig Hauptmomente der Krankheitsentwickelung. Aber auch von der Onanie möchte ich behaupten, dass bei Weitem den grössern Schaden die dadurch überreizte und geschwächte Nerventhätigkeit bringt und weniger der dadurch gesetzte materielle Säfteverlust. Ebenso einflussreich wie zur Entwickelung der Bleichsucht sind aber alle diese deprimirenden Momente auch zur Vermehrung und umgekehrt zur Besserung und Heilung des Uebels, wie die Erfahrung hundertfältig lehrt. Jedesmal wird gewiss ein von Bleichsucht in mässigem Grade befallenes Mädchen sehr bald bis zum höchsten Grade der Krankheit gebracht, wenn sich zu ihrem Leiden etwa noch Liebeskummer oder eine derartige Depression des Gemüthes gesellt, und umgekehrt ist schnell eine wesentliche Besserung zu bemerken, wenn eine glückliche Liebe erwacht oder es sonst gelingt jene vorhandenen deprimirenden Noxen zu entfernen. Kurz der Einfluss dieser angeführten Momente auf Hervorrufung und Ausbildung der Krankheit ist so deutlich und bedeutend, dass man dadurch auch von selbst auf die primär ergriffenen Organe geführt wird und in ihnen nothwendig den Heerd der Krankheit und zugleich deren wahren Charakter und eigentliches Wesen erkennen muss. Und in dieser Hinsicht muss man gestehen, dass die Aerzte der frühern Zeit das Wesen der Bleichsucht tiefer und wahrer aufgefasst hatten als die der neuesten Zeit, wenn sie behaupteten, dass die Bleichsucht eine Art Liebes-Siechthum und zu ihrer Heilung nichts zweckmässiger als der Genuss einer glücklichen Ehe sei. Nur hatten sie freilich dabei die Wahrheit etwas zu einseitig aufgefasst oder ausgedrückt, indem sie ein für alle Mal in dem unbefriedigten Sehnen nach Liebe und in der Entbehrung des Beischlafs die Krankheitsursache fanden und die mancherlei anderen deprimirenden und schwächenden Momente ganz übersahen. In der That wollten sie aber doch damit andeuten und kamen demnach der Wahrheit ganz nahe, dass der Bleichsucht eine allgemeine Schwäche und Energielosigkeit nach bestimmten Richtungen und Beziehungen hin zu Grunde liege, dass, um mich eines ältern Ausdrucks zu bedienen, die Lebenskraft dabei unzureichend und die Innervation zu gewissen Functionen und Thätigkeiten

mangelhaft und kränklich sei und eines entsprechenden Reizes und Zuschusses bedürfe.

Hiermit aber ganz in Uebereinstimmung und die angegebene Ansicht von dem Wesen der Bleichsucht vollständig bestätigend ist die constante und auffällige Heilwirkung derjenigen homöopathischen Mittel, welche sowohl von Andern als auch von mir seit Jahren mit Erfolg gegen diese Krankheit angewendet werden. Bekanntlich sind die Hauptmittel besonders Calcarea, Pulsatilla, Ignatia, Natrum mur., Phosphor, China, Sepia. Ganz unverkennbar aber ist sämmtlich bei diesen Mitteln, trotz der grossen Mannichfaltigkeit und Verschiedenheit in ihren Wirkungen an und für sich, eine gewisse Uebereinstimmung hinsichtlich ihrer directen und ganz specifischen Wirkung auf diejenigen Nervencomplexe, von welchen die eben besprochnen Lebensthätigkeiten abhängig sind; und bei sämmtlichen Mitteln trägt diese Wirkung mehr oder weniger den Charakter der Depression und Atonie. Dass bei mehren dieser Mittel neben diesen Erscheinungen der Atonie auch sehr deutlich und vielfältig Symptome des Erethismus und der Ueberreizung sich zeigen, darf nicht Wunder nehmen, denn bekanntlich ist Erethismus und Ueberempfindlichkeit gewisser Empfindungs-Nerven constant oder wenigstens sehr häufig der Begleiter der Schwäche und Atonie, und ganz dasselbe zeigt sich ja eben auch bei der Bleichsucht selbst, wo neben der Schwäche und dem Niederliegen aller vegetativen Functionen doch zugleich eine ausnehmende Reizbarkeit und eine sehr bedeutende Hyperästhesie Statt hat, die sich sowohl durch Herzklopfen, Migräne, Magenkrampf, als auch namentlich durch eine Unzahl hysterischer und hypochondrischer Beschwerden kundgiebt. Durch Anwendung dieser genannten Arzneimittel nun gelingt, wie den homöopathischen Aerzten hinlänglich bekannt ist, die Heilung oder Besserung der Bleichsucht in den meisten Fällen ohne dass sie zu den Eisenmitteln greifen müssten; ja sehr oft sogar, wie dies namentlich bei den Kranken der Poliklinik der Fall ist, ohne dass es möglich wäre die ungünstigen Lebensverhältnisse der Patientinnen in Bezug auf Nahrung, Wohnung und Beschäftigung irgendwie ändern oder

bessern zu können. Ja zuweilen habe ich, wie schon erwähnt, erst durch diese Mittel Heilung der Bleichsucht eintreten sehen bei Mädchen, deren Zustand vorher unter den günstigsten Lebensverhältnissen und bei wirklich systematischer Fütterung mit Fleisch, Bouillon, Eiern, Milch und Eisen durchaus nicht besser geworden war. Diese Thatsachen berechtigen nun doch offenbar zu dem Schluss, dass bei der Heilung der Bleichsucht es sich nicht nur um Zufuhr von nahrhaften Speisen und Eisen handele, sondern dass vorher das ursprüngliche Leiden des Organismus berücksichtigt und gehoben werden müsse. Da aber die bewährtesten Heilmittel der Bleichsucht das gemeinschaftlich mit einander haben, dass sie eine bestimmte Atonie und Depression in dem sympathischen und in einem Theil des spinalen Nervensystems hervorbringen und heilen, so scheint auch die Folgerung gerechtfertigt, dass das Wesen und die Ursache der Bleichsucht in derselben Affection derselben Nerven bestehe, um so mehr als auch schon, wie gezeigt wurde, andre Gründe dafür sprechen. Dadurch soll aber natürlich keineswegs behauptet werden, dass zur Entwickelung und Unterhaltung der Bleichsucht die nachtheiligen Einflüsse von kärglicher oder unangemessner Nahrung, von unzweckmässiger Wohnung und Beschäftigung ganz indifferent blieben; es ist vielmehr ganz zweifellos, dass diese Noxen, wie sie schon auf einen gesunden und kräftigen Körper auf die Länge nicht ohne Nachtheil bleiben, diesen noch weit bedeutender auf einen kranken und geschwächten ausüben werden. Es ist auch ebenso ganz sicher, dass da, wo durch die zugeführten Nahrungsstoffe der Verlust und der Bedarf des Körpers nicht hinlänglich gedeckt wird, zur Herstellung der Gesundheit und Integrität eine nahrhaftere Kost nothwendiges Bedürfniss ist und dieses Bedürfniss auch natürlich durch kein Arzneimittel, sondern nur durch nahrhaftere Speisen und Getränke erfüllt werden kann. Aber das muss festgehalten werden, dass eben dieser directe Mangel an zugeführten Nahrungsstoffen bei Bleichsucht weit seltner Statt hat, als gewöhnlich angenommen wird, dass vielmehr der Defect im Blute, in den Nahrungssäften und im ganzen Körper eintritt, weil die zugeführten Nahrungsstoffe nicht verwerthet, sondern

unbenutzt ausgeschieden werden, und dass deshalb die Zufuhr reichlicherer und nahrhafterer Kost nur dann von Nutzen sein kann, wenn die Kraft des Organismus zu deren Verwerthung wieder hergestellt ist, und ausserdem nur da nöthig, wo dieselbe wirklich unzureichend und den Bedarf nicht deckend war. Hieraus ergiebt sich auch vollständig schon von selbst, was von dem Gebrauch des Eisens in der Bleichsucht zu halten und ob, wann und wie weit derselbe nothwendig sei. Die Wirkung desselben nach der gewöhnlichen Art und Indication seiner Anwendung in der Bleichsucht fällt nur in die Kategorie der Nahrungsmittel, d. h. also, wenn der Körper wieder soweit gebracht ist nach Beseitigung des Grundleidens der Bleichsucht, dass er die ihm dargebotenen Nahrungsstoffe verwerthen und richtig verwenden kann, und wenn die zugeführten Nahrungsmittel nicht genug Eisen zur Ausgleichung des Deficits an dem Eisengehalt der farbigen Blutkügelchen enthalten, da ist es vortheilhaft, ja sogar nothwendig, speciell dem Organismus Eisen zuzuführen und zwar in einer Form desselben, die demselben keine Schwierigkeiten macht es zu verwerthen. Wie demnach das Eisendeficit im Blute eines der letzten Glieder in der Kette von krankhaften Erscheinungen bei Bleichsucht ist, so ist auch das Eisen gewöhnlich das Letzte, was dem Körper zur völligen Herstellung desselben von der Bleichsucht unter den angeführten Bedingungen zugeführt werden muss. Ob freilich das Eisen unter entsprechenden Umständen nicht auch in der Bleichsucht mehr als blosses Ersatz- und Nahrungs-Mittel sein könne und müsse, ob es nicht auch wie in andern Krankheiten wirklich als ein Arznei- und Heil-Mittel nach dem homöopathischen Aehnlichkeits-Gesetz anzuwenden sei, das ist eine andere Frage, die bisher nicht zu erörtern war, weil es sich hier nur um den herkömmlichen Modus der Indication und Anwendung desselben gegen Bleichsucht handelte. Dieser herkömmliche Modus der Anwendung eben nöthigt mich aber noch zu einigen Bemerkungen. Es lässt sich nämlich selbst nach der Theorie und den Grundsätzen der „Rationellen" nichts Ungerechtfertigteres und Irrationelleres denken, als die gebräuchliche und legitimirte Eisendosis der „Rationellen".

Wenn das Wesen und die Ursache der Bleichsucht im Eisendeficit des Blutes bestehen und deren Heilung durch Zuführung des fehlenden Eisenquantum erzielt werden soll, wie diese Schule der „exacten Forschung“ behauptet, so war es doch auch logisch und nothwendig vor Allem zu erfahren, wie gross dieses Deficit an Eisen ungefähr sei, um nicht auf's gerade Wohl hin Eisenquantitäten dem Körper zuzuführen und es demselben zu überlassen, ob er sie genügend, zu gross oder zu klein finden würde. Es verlohnt sich also wohl der Mühe einmal zuzusehen, wie die gewöhnlichen Eisendosen dem Eisendeficit des Blutes entsprechen. An Analysen des Blutes und seiner Bestandtheile hat es bekanntlich die letzte Zeit nicht fehlen lassen; freilich ist dabei zu bemerken, dass sehr wenig Uebereinstimmung unter den verschiedenen Berechnungen herrscht. Gewöhnlich wurde bis vor Kurzem angenommen, dass die Gesammtmenge des Eisens im Blute im normalen Zustande 0,06 Proc. betrage, was für 30,5 Pfund Blut berechnet 9 Gramm (etwas über $^{1}/_{2}$ Loth) ausmacht. In neuester Zeit hat Benj. Bell in England eine neue Berechnung angestellt; nach ihm würde sich die Quantität Eisen bei 25 Pfd. Gesammtmenge des Blutes auf nicht viel mehr als 30 Gr. belaufen, wenn man nämlich die Menge des Hämatins im Blute zu $2^{1}/_{2}$ Gr. auf 1000 Gr. Blut und die Eisenmenge des erstern auf 6—8 Proc. annimmt. (S. Edinb. med. Journ. 1856 Jan.) Man mag nun die eine oder die andere Berechnung als richtig annehmen, so zeigt sich, dass der Eisengehalt des Blutes verhältnissmässig sehr unbedeutend ist; bedenkt man nun noch, dass selbst bei der heftigsten Chlorose doch immer nur ein Theil des Hämatins und also des Eisens dem Blute mangelt, so müssten doch schon wenige Gran Eisen in geeigneter Verdünnung genügen, um das Deficit zu decken, während die gewöhnlichen grossen Gaben ganz irrationell sind. Diese „rationellen“ Makrodosisten könnten aber sich damit vielleicht entschuldigen wollen, dass sie sagten, es schade wenigstens nichts, mehr Eisen dem Magen zuzuführen, als der Bedarf fordert, weil, nachdem dieser gedeckt sei, der Ueberschuss aus dem Körper wieder ausgeführt werde. Allein auch diese Vertheidigung hält nicht Stich, weil

die Erfahrung hundertfältig bewiesen hat, dass gerade derartige Mittel nur in sehr verdünntem Zustande wirksam sind und zweckentsprechend resorbirt und verwerthet werden, während massive Gaben ganz spur- und wirkungslos den Darmkanal durchlaufen, abgesehen etwa von verschiedenen Belästigungen des Magens und der Verdauung. So ist es z. B. Thatsache, dass die natürlichen Stahlquellen unter allen Eisenpräparaten die beste und eindringlichste Wirkung auf die Blutbereitung haben und doch enthält deren stärkste kaum mehr als 1 Gr. Eisen in 16 Unzen Wasser aufgelöst. Aehnlich verhält es sich übrigens auch mit den andern wirksamen Stoffen der Mineralwässer; so enthalten z. B. die Kreuznacher Quellen, deren Wirkung als Brom- und Jodhaltiges Mittel doch für ausserordentlich eindringlich und nachhaltig gilt, kaum $^1/_8$ gr. Brom-Magnesium und Natrium und noch weniger Jodide in 16 Unzen Wasser (s. Edinb. Journ. ibid.). Wo bleibt da die exacte Forschung und die Rationalität? Zuletzt werden sich die Herren damit trösten müssen, dass sie nur deshalb ihre Eisenmengen geben, um das Schwefelwasserstoffgas des Darmkanals durch Bildung von Schwefeleisen zu vermindern und so die Blähungen geruchloser zu machen. Tant de bruit pour une omelette!

Es bleibt nun noch übrig in Kürze die Indicationen anzugeben, nach welchen die obengenannten Arzneimittel mit Erfolg gegen Bleichsucht in der Poliklinik angewendet worden sind.

1. Pulsatilla.

Von allen genannten Mitteln ist dieses bei Weitem am häufigsten gegen Bleichsucht angewendet worden, denn es sind von den 51 Fällen überhaupt nur 10, bei denen es gar nicht versucht worden wäre. Ob freilich immer mit Recht und nach stichhaltigen Indicationen möchte ich sehr bezweifeln; häufig genug, namentlich im Anfange des Jahres, hat es wahrscheinlich mehr wegen seines allgemeinen Rufes in bleichsüchtigen Zuständen Anwendung gefunden, weniger nach speciellen Indicationen, da sich diese erst durch öftere Beobachtungen des Nichterfolgs und durch genauere Specialisirung allmälig herausstellten und be-

währten. Der Heilerfolg der Pulsatilla war demnach auch verhältnissmässig kein sehr günstiger, denn obgleich sie in 41 Fällen angewendet wurde, so war sie doch nur 13mal bei den Geheilten und 5mal bei den Gebesserten von guter Wirkung. Nichts destoweniger ist es ganz zweifellos, dass dieses Mittel grosse Wirksamkeit in der Bleichsucht im geeigneten Falle entwickelt und dass es unbedingt ein Haupt-, wenn auch natürlich kein Universal-Mittel dagegen ist. Der ganze Charakter seiner Wirkungen trägt so deutlich das Gepräge der bei Chlorose ständigen Erscheinungen, wie bei keinem andern homöopathisch geprüften Mittel, so dass das Aehnlichkeitsgesetz nicht wahr sein müsste, wenn es nicht in vielen Fällen Besserung oder Heilung dieser Krankheit bewirken sollte. Meinen gemachten Beobachtungen und Erfahrungen nach versagt es auch höchst selten nur seine Heilkraft in den Fällen von sogenannter erethischer Bleichsucht mit Depression der Lebensthätigkeiten einer und Steigerung der Erregungsfähigkeit andrer Seits, wo also besonders die Verdauung und Blutbereitung ganz darnieder liegt, die Periode gar nicht eintritt oder wenigstens nur durch Schleim- oder wenig wässrigen Blut-Abgang sich andeutet, wo Weissfluss vorhanden und der ganze Körper und Geist durchweg in Torpor und Atonie mit intercurrirendem Erethismus verfallen ist. Diese Atonie zeigt sich besonders in der Energielosigkeit der Blutcirculation, durch Kälte und Blässe der Haut und Extremitäten, schwachen, weichen Puls, mangelhaften, oft wechselnden und unrhythmischen Herzschlag, weite Hautvenen, oberflächliche Respiration, Oppression der Brust ohne ausnehmende Kurzathmigkeit, Scheu vor Bewegung, traurige, weinerliche Stimmung. Auch die Complicationen und zeitweilig auftretenden Beschwerden, wie besonders Magenkrampf und Migräne, sind nicht sehr heftiger und stürmischer Natur, sondern schleichend und wechselnd. Ebenso spielt das Sexualsystem keine hervorragende Rolle, sondern zeigt vielmehr eine allgemeine Frigididät; deshalb wird auch Bleichsucht, die durch Liebeskummer und geschlechtliche Aufregung oder durch Onanie begünstigt worden ist, selten allein ihr Heilmittel in Pulsatilla finden. Ueberhaupt ist sie kaum im Stande

tief eingewurzelte und sehr hoch entwickelte Bleichsucht allein zu heilen, sondern sie passt in solcher gewöhnlich erst, wenn durch andere Mittel der zu Grunde liegende Torpor der Nerventhätigkeit gehoben ist und es nun gilt die dadurch gesetzten Folgezustände zu heilen. Denn ihre Hauptwirkung ist auf die Verdauung, Assimilation und Blutbereitung gerichtet und ist gleich dem Fisen besonders geeignet dem qualitativen und quantitativen Blutmangel abzuhelfen. Da dieser aber selbst erst ein Folge-Symptom und zwar eins der späteren in der Entwickelung der Krankheit ist, so fällt auch die Hauptwirksamkeit der Pulsatilla erst in die Rückbildung der Krankheit. Sie passt also besonders nach Calcarea, Ignatia etc., hingegen wieder ganz vornehmlich vor Eisen, denn die Erfahrung lehrt speciell, dass sie den Organismus ganz eigenthümlich geeignet mache, dieses, wenn es wirklich fehlt, aufzunehmen und am rechten Orte zu verwerthen. Diejenigen Fälle aber, in denen es gleich vom Anfange an passend und wirksam ist, werden fast immer entweder leichtere Grade der Krankheit sein, oder solche, bei denen die Anaemie directer aus ungeeigneter Nahrung, Verdauungsschwäche, Blut- oder Säfte-Verlusten oder überstandnen Krankheiten andrer Art entstanden ist.

2. Calcarea.

Obgleich dieses Mittel verhältnissmässig keine sehr häufige Anwendung gefunden hat (nur in 8 Fällen), so ist es doch ein Hauptmittel gegen Bleichsucht, das eben zu wenig Beachtung erhalten hat und wahrscheinlich in manchen Fällen mehr gepasst und genützt haben würde als Pulsatilla. Calcarea entspricht ganz specifisch den gar nicht seltenen Fällen von Bleichsucht, deren Entwickelung bis in die Kindheit zurückgreift und gewissermassen eine Fortsetzung oder Folge der in den früheren Jahren dominirenden Skrofulosis ist; es betrifft dies meist Mädchen im Anfang der Entwickelungsperide von 12 bis 16 Jahren, von leukophlegmatischem Habitus, Neigung zum Dick- und Fettwerden, mit Disposition zu chronischem Schnupfen und Durchfall, mit ausnehmender Schwäche der Wirbelsäule und Neigung zu deren Verkrümmung. Gewöhnlich ist völlige Appetitlosigkeit,

namentlich Widerwille vor Fleisch und Gekochtem vorhanden, dagegen zeigen sich sonderbare Gelüste und Appetite nach Pikantem und an und für sich Unverdaulichem oder Nachtheiligem (wie nach Kohle, Kalk, rohen Kaffee und Reis); häufig sind auch Anfälle von halbseitigem Kopfschmerz mit saurem Aufstossen und Erbrechen. Die Menstruation ist selten ganz verschwunden; häufig sogar zu oft und zu lange fliessend mit Weissfluss vor- und nachher; nach jedem Essen treibt sich die Magengegend empfindlich auf mit Unbehagen und heftigem Herzklopfen. Der Nachtschlaf ist oft unruhig und gestört durch ängstliche Träume und schreckhafte Phantasiebilder, die Gemüthsstimmung überhaupt ängstlich, erregbar, schreckhaft, geneigt zu Furcht und Besorgniss vor eingebildeten Unfällen. Jede Bewegung bringt leicht Ermüdung, noch mehr aber das Sitzen, das fast sogleich unerträglichen Rücken- und Kopfschmerz macht; daher zeigt sich eine grosse Neigung zu liegen und das Bett nicht zu verlassen. Die Muskeln sind weich und schwach, mit grossem Fettpolster belegt, jede Anstrengung derselben bringt sogleich heftiges Herzklopfen und unverhältnissmässige Ermüdung hervor; die Extremitäten sind kalt und schwer und leiden häufig an Klamm, Steifigkeit, Krampf, Krummziehen einzelner Finger, Abgestorbensein.

In derartigen Fällen ist Calcarea nun das Hauptmittel und zwar gleich vom Anfang an ohne dass ein anderes Mittsl vorher nöthig wäre; oft ist dann später noch Pulsatilla zur völligen Heilung erforderlich. Mit diesen beiden Mitteln habe ich mehrmals ganz eclatante Heilungen bewirkt bei Mädchen, die vorher mit Proteïn-Stoffen und Eisenmitteln ganz vergeblich gequält worden waren, und ich habe deshalb keinen Zweifel mehr, dass Calcarea für diese Art von Bleichsucht das wahre und radicale Heilmittel ist und diese Krankheit in ihrer Wurzel und ursprünglichen Entwickelung angreift und bekämpft.

3. Ignatia.

Auch der Charakter der Ignatia-Wirkungen entspricht dem Wesen der Erkrankung, die der Bleichsucht zu Grunde liegt,

wenigstens in einer Beziehung, so scharf, dass sie offenbar ein Specificum für bestimmte Fälle nach dem Aehnlichkeits-Gesetz sein muss, nur dass sie seltner wie Calcarea allein die Heilung zu Stande bringen und wohl meist nur ein Vor- oder Zwischen-Mittel abgeben wird. Bekanntlich richtet sich die Hauptwirkung der Ignatia auf das Spinal-Nervensystem und auf die daraus hervorgehenden motorischen Nerven, während ihre Beziehung zu dem vegetativen Nerven-System weit geringer ist; sie erzeugt daselbst einen Zustand von Ueberreizung, Sensibilität und Schwäche, der sich in einer mannichfachen Reihe wechselnder Störungen äussert und nur indirect und allmälig die rein vegetativen Functionen mitleiden macht; immer bleiben aber diese letztern Störungen nur wenig tief und nachhaltig und behalten das Gepräge des Momentanen, Secundären und Consensuellen. In der Chlorose findet nun allerdings ein ähnliches Verhältniss hinsichtlich der Entwickelung und des Connexus Statt, nur dass sehr häufig hier die Krankheitserscheinungen der gestörten vegetativen Lebensthätigkeiten allmälig sich hoch steigern und die ursprünglichen Krankheitserscheinungen im spinalen Nervensystem überbieten und in den Hintergrund stellen. Die Ignatia kann aber hauptsächlich nur das Heilmittel sein für diese, nicht für jene, deshalb passt sie nur für Chlorosen, in denen die Verdauung, die Assimilation und die Blutbeschaffenheit noch nicht bedeutend depravirt sind oder wenigstens von den Erscheinungen der Ueberreizung und Depression im Nervensystem überwogen werden. Sie ist demnach ganz speciell das Heilmittel in Chlorosen, die durch Gemüthsbewegungen, durch Verdruss, Schrecken, Gram, Liebeskummer, geschlechtliche Unbefriedigung etc. verursacht sind bei sensiblen, reizbaren, nervösen, hysterischen, zu Krämpfen und periodischen Krankheiten geneigten Frauenzimmern. In solchen Fällen ist sie zuweilen auch ganz allein hinreichend die Krankheit vollständig zu heilen, indem nach Beseitigung des Leidens in der Nervensphäre auch die daraus entstandenen Störungen in den vegetativen Lebensprocessen von selbst schweigen und sich zurückbilden; in den meisten Fällen jedoch ist sie nur für den Anfang der Kur geeignet an

muss später durch Mittel ersetzt werden, die auf die vegetativen Functionen directer und eingreifender wirken.

Besondere Heilanzeigen für die Wahl der Ignatia aufzustellen, bedarf es nach dem Gesagten nicht weiter, dieselben müssen für Jeden klar vor den Augen liegen, der die homöopathische Arzneimittellehre kennen gelernt hat. Gewiss wird sie ein Solcher nicht in dem Nonnengeräusch, der Amenorrhöe oder der Leukorrhöe suchen.

4. Nux vomica.

Der Ignatia am nächsten steht die Nux vomica. Auch ihre Hauptwirkung trifft zunächst das spinale System und zwar in sehr verwandter Weise, doch afficirt sie, wenn auch nur erst in zweiter Linie, zugleich auch das Ganglien-System und besonders die vegetativen Functionen des Magens, des Darmkanals und der Leber in viel bedeutenderem Grade und erstreckt demnach ihren Wirkungskreis in der Heilung der Bleichsucht schon weiter als die Ignatia. Hieraus ergiebt sich schon von selbst die Indication für ihre Anwendung. Sie passt im Ganzen für ähnliche Fälle von Bleichsucht, wie Ignatia, nur dass hier das Leiden des Nervenlebens weniger den Charakter der Depression und Atonie als den des Erethismus und Ueberreizung trägt, und dass hier die Störungen in den vegetativen Functionen, namentlich in denen des Magens, Darmkanals und der Leber, mehr entwickelt und vorwiegend und namentlich auch weniger wechselnd, vorübergehend und consensuell sind. Hierzu kommt noch, dass die begleitenden Nebenbeschwerden, besonders Affectionen des cerebralen Nervensystems in Hyperästhesien der Sinnes- und andern Nerven, die in grosser Mannichfaltigkeit und Heftigkeit bei Bleichsucht auftreten, für Nux vomica eine besondere Indication bilden, wie denn überhaupt nicht ganz selten die Wahl dieses Mittels nur durch specielle Erscheinungen begründet und so zu sagen rein symptomatisch sein wird. Diese speciellen Heilanzeigen für Nux vomica aufzuzählen, ist bei ihrer allbekannten Eigenthümlichkeit nicht mehr nöthig.

5. Phosphor.

Dass Phosphor und Phosphorsäure ganz specifisch gewissen Schwächezuständen des Organismus entsprechen, die ihre Ursache in allgemeiner Erschöpfung der Lebenskraft und besonders im Bereich des Cerebro-Spinal-Nervensystems hat, ist eine bekannte Thatsache, die sogar diese beiden Heilmittel im Verein mit China und Ferrum so zu sagen zu dem apparatus roborans der Homöopathen gestempelt hat. Der Bezug zur Bleichsucht liegt also sehr nahe. Indessen wird dennoch im Ganzen nur selten der Phosphor oder die Phosphorsäure wirkliches Heilmittel sein können; denn sie entsprechen ganz eigentlich nur Krankheitszuständen der wahren Lebenserschöpfung, der wirklichen Asthenie, während bei Bleichsucht bei Weitem häufiger die Lebenskraft nur mehr unterdrückt und gebunden ist, so dass sie, wie die Erfahrung lehrt, selbst im Bereiche der vegetativen Functionen meistens verhältnissmässig keinen sehr starken Verfall oder anderweitige, besonders heftige Störungen im Gefolge hat und erst bei längerem Bestande und nur durch das Zusammentreffen ungünstiger Umstände und auch dann nur allmälig einen sehr drohenden Charakter annimmt. Ausnahmsweise kommen jedoch auch Fälle von Bleichsucht vor, namentlich bei der jetzigen, den Vorrath von Lebenskraft so rapid erschöpfenden Generation, in denen jede Energie der organischen Thätigkeiten gänzlich geschwunden zu sein scheint und der gänzlichen Verfall der organischen Materie nahe bevorsteht; es sind dies die Fälle, die durch bedeutende Verluste an Kräften und Säften aller Art, durch Kummer, Sorgen, Liebesgram, Nachtwachen, Blut- und Samenverlust, Durchfälle, Nachtschweisse etc. erzeugt oder verschlimmert wurden. Und hier ist es, wo die Phosphorpräparate oft passend, ja unersetzlich sind.

Ganz übereinstimmend verhält es sich auch mit der Wirkung des Phosphors auf die Blut- und Säfte-Mischung. Es ist durch directe Versuche ausser allen Zweifel gestellt, dass dieses Mittel auf die Mischung des Blutes eine sehr bedeutende Wirkung hat und eine sogenannte Blutkrasis specifisch hervorbringt; aber es ist auch durch die Experimente Liedbeck's, Arnold's

und Bibra's ebenso sicher, dass diese Krasis eine wesentlich andre und verschiedene ist als die, welche bei der Bleichsucht sich entwickelt. Der Phosphor macht zwar ebenfalls das Blut dünnflüssiger, vermindert dessen Gerinnbarkeit und wirkt auflösend auf die Blutkügelchen, allein die dadurch bedingte qualitative Veränderung des Blutes ist offenbar eine andere als die auf zu grossen Wassergehalt und auf Mangel an Eisen und Salzen beruhende des Bleichsucht-Blutes, scheint vielmehr durch Mangel an Faserstoff verursacht und mehr der typhösen oder tuberculösen Krasis zu gleichen. Auch hier ist also die Phosphorwirkung weit tiefer eingreifend und den Verfall der organischen Materie viel mehr bedrohend, als dies gewöhnlich durch die Erscheinungen der Bleichsucht bedingt wird. Nur einzelne Fälle von sehr hoch entwickelter Bleichsucht bei dem Zusammentreffen andrer ungünstiger Umstände zeigen zuweilen eine ähnliche Tendenz in der Blutmischung und diese würden es dann sein, für welche der Phosphor auch in Berücksichtigung seiner Blut- und Säfte-Wirkung passt.

Ferner muss auch noch die Wirkung des Phosphor auf die Geschlechts-Organe berücksichtigt werden, da in diesen bei Bleichsucht nicht so ganz selten mit ein ursächliches oder wenigstens begünstigendes Moment zu suchen ist. Dass der Phosphor auf die Geschlechts-Thätigkeit mächtig wirkt, ist unzweifelhaft, freilich nur nicht nach Art eines Aphrodisiacum im gewöhnlichen und allgemeinen Sinne. Hahnemann behauptete zwar, dass Mangel an Geschlechtstrieb und Schwäche der Geschlechtstheile dieses Arzneimittel unbedingt contraindicire; allein dieser Ausspruch darf nicht zu allgemein aufgefasst und muss nur auf die Fälle von angeborner und constitutioneller Frigidät beschränkt werden, während im Gegentheile gerade der Phosphor bei Schwäche der Sexualorgane, die in Folge von Ueberreizung und Vergeudung, namentlich auch durch Onanie entstanden, ein sehr mächtiges Heilmittel ist, wie seine physiologischen und therapeutischen Prüfungen hinlänglich beweisen. Freilich findet bei dieser erworbenen Schwäche nur zu oft eine scheinbare Energie der Geschlechtsorgane Statt, weil gerade hier fast durchgängig

mit der Asthenie Erethismus verbunden ist, und hierdurch mag es sich auch erklären, dass der Phosphor viel häufiger bei regem Geschlechtstrieb passende Anwendung findet als bei mangelndem und so gewissermassen Hahnemann's Ausspruch rechtfertigt.

Nicht zu übersehen ist endlich auch noch die bedeutende Heilkraft des Phosphors gegen Weissfluss, der bekanntlich bei Bleichsucht fast nie gänzlich fehlt und nicht selten bei der Behandlung besondere Berücksichtigung verlangt. Gerade nämlich gegen die Art von Weissfluss, wie er in Folge von Bleichsucht gewöhnlich ist, leistet Phosphor und Phosphorsäure sehr viel; während diese beiden Arzneimittel bei Weissfluss, der acuter Art oder von syphilitischer oder entzündlicher Affection der Scheide, der Schamlippen oder des Muttermundes abhängig ist, wirkungslos bleiben. Häufig allerdings verschwindet mit dem Besserwerden der Bleichsucht und der zunehmenden Kräftigung des Körpers der Schleimabfluss von selbst allmälig und bedarf dann keines besondern Heilmittels; findet dies aber nicht Statt und besteht der Abgang aus weisslichem, wässrigem Schleim, der besonders zur Zeit der Menstruation stark abgeht und nicht selten auch scharf und wundmachend ist, so weicht er gewöhnlich einigen Gaben Phosphor. Bemerken will ich dabei noch, dass ich äussere Mittel gegen Weissfluss überhaupt nie anwenden lasse ausser zuweilen Sitzbäder, die schon in Rücksicht auf Reinlichkeit ein gutes Unterstützungsmittel der innern Cur sind. Gewöhnlich lasse ich sie des Abends unmittelbar vor Schlafengehen 3—5 Minuten lang nehmen und sehe darauf, dass die ersten Male das Wasser nicht unter 18 Grad Reaum. und nur allmälig kälter genommen wird, damit nicht unangenehme Zufälle durch Erkältung entstehen.

6. China.

Der Haupt-Charakter der China-Wirkung ist bekanntlich, wie schon Hahnemann bestimmt aussprach, Kraftlosigkeit und Schwäche mit Ueberreiztheit und Ueberempfindlichkeit; die physiologischen Prüfungen zeigen, dass dieses mächtige Heilmittel das ganze vegetative Leben durch seine specifische Wirkung auf

die Verdauungsorgane und auf Milz und Leber herunterdrüke, dass sie die Assimilationsprocesse hemme und umstimme und die Blubildung störe und umändere. Ob die China qualitative Veränderungen im Blute hervorruft und vollends welcher Art dieselben sind, können wir natürlich bei der Unsicherheit aller Annahmen und Untersuchungen über Blutkrasen nicht bestimmen; aber soviel scheint unzweifelhaft, dass sie wenigstens die Blutmenge quantitativ vermindere, also Anämie bewirke, denn alle von ihr hervorgerufenen Erscheinungen haben die grösste Aehnlichkeit mit denjenigen, die constant nach bedeutenden Blut- und Säfte-Verlusten auftreten. Dass demnach bei einer solchen Uebereinstimmung in den Grundbedingungen und wesentlichen Erscheinungen zwischen China-Wirkung und Bleichsucht dieses Mittel bei deren Heilung nach dem homöopathischen Aehnlichkeits-Gesetz concurriren und sehr viel versprechen müsse, liegt auf der Hand, und es müsste eigentlich Wunder nehmen, dass es nicht öfter Anwendung findet und in der That nicht mehr leistet; denn es ist nicht zu läugnen, dass China verhältnissmässig nur sehr selten in der Bleichsucht wirkt und hilft. Dieser letzte Umstand beweisst uns wiederum, dass die Aehnlichkeit zwischen einem homöopathischen Heilmittel und dem zu heilenden Krankheitszustande keine scheinbare oder nur theilweise und beschränkte sein dürfe und dass sie sich nicht nur auf den Sitz und die Art der Erscheinungen, sondern auch auf deren Wesen, Grad und Ausdehnung erstrecken müsse. Ich weiss wenigstens dafür, dass China nur selten in chlorotischen Zuständen Heilung bringt, keinen andern Grund aufzufinden, als dass die von diesem Arzneimittel bewirkte Schwäche und allgemeine Asthenie der Nerven- und Lebensthätigkeiten, so wie die in der Blutbereitung und Mischung gesetzten gesetzten Störungen und Abnormitäten weit tiefer eingreifen und weiter entwickelt sind als in den gewöhnlichen Fällen von Bleichsucht. Vielleicht ist auch die durch China hervorgerufene qualitative Blutveränderung doch in ihrem Wesen etwas verschieden von der chlorotischen Blutkrasis oder doch viel weiter vorgeschritten; wenigstens scheint es, als wenn die China im Blute vorzugsweise eine Verminderung des Faserstoffs bis zur

Tendenz seröser Ausschwitzungen bedinge. Mag dem nun sein, wie es will, es ist Thatsache, dass China nur in sehr veralteten und hoch entwickelten Fällen von Bleichsucht, ähnlich wie Phosphor, von bemerklicher Heilwirkung ist, also im Ganzen nur selten. Hauptsächlich sind dies theils Bleichsuchten, bei denen wirklich materielle Verluste an Blut und Säften Statt gefunden haben durch Blutungen, Blutentziehungen, langes Stillen, Eiterungen, chronische Durchfälle, Onanie etc., theils solche, bei denen sich eine auffallende Neigung zu serösen Ausschwitzungen und wassersüchtigen Zuständen bemerklich macht. Dieser letztere Umstand spricht für die China ganz besonders und ist es auch, der die China-Fälle von den Phosphor-Fällen hauptsächlich unterscheidet. Denn die durch Phosphor hervorgerufene Blutkrasis hat offenbar, wie schon oben angedeutet wurde, eine grössere Uebereinstimmung mit der sogenannten tuberculösen, typhösen und septischen, während bei Chinakrankheit das Blut sich durch eine besondere Dünnflüssigkeit charakterisirt, die es sowohl zu atonischen Blutungen als auch zu oedematösen Ausschwitzungen ausserordentlich geneigt macht. Demgemäss finden auch besonders diejenigen Bleichsuchten in China ein specifisches Heilmittel, bei welchen häufige und bedeutende Menstrual-Flüsse, oder auch vicarirende Blutungen durch die Nase oder die Lunge Statt haben und wassersüchtige Anschwellungen entweder einzelner Theile oder des ganzen Körpers abwechselnd oder constant zugegen sind. Ausserdem mag auch noch Bleichsucht für China eine Indication geben, die nach langen schwächenden Krankheiteiten sich entwickelt hat, besonders nach Wechselfiebern, Cholera, Syphilis, Leber- und Milz-Leiden.

7. Natrum muriaticum.

Ob die Wirkung dieses wunderbaren und angezweifelten Heilmittels auf die Säfte- und Blutmasse eine ursprüngliche und unmittelbare sei, wie Watzke in seiner musterhaften Bearbeitung der Wiener Kochsalz-Prüfungen behauptet, und dessen Einfluss auf das Nervensystem ein abgeleiteter, erst durch das Blutsystem vermittelter, oder ob der gegentheilige Gang dabei Statt finde,

ist eine schwierige, zur Zeit vielleicht ganz unlösliche Frage und kann mich hier vollends gar nicht beschäftigen. Sichere Thatsache ist es, dass das Kochsalz, selber ein nothwendiges Element der meisten festen und flüssigen Theile des Körpers, im Uebermass genossen das materielle und dynamische Verhältniss der Bestandtheile des Chylus, der Lymphe und des Blutes ändert und die der Bereitung dieser Flüssigkeiten dienenden Organe in ihrer vereinten Thätigkeit hemmt, so dass eine allgemeine Schwächung des Blutlebens und der Gefässthätigkeit und in verschiedenen Organen deutliche Erscheinungen von Blutstockung und sogenannter passiver Stase entstehen. Dieser klar ausgeprägte Charakter der Kochsalz-Wirkungen stempelt dasselbe schon im Allgemeinen zu einem Heilmittel für Bleichsucht und nicht weniger bestätigen dies die einzelnen Symptome desselben, welche fast sämmtliche dieser Krankheit eigenthümlichen Erscheinungen in deutlichen Zügen enthalten. Hierbei muss aber natürlich die Annahme unbedingt beseitigt werden, als sei das Kochsalz etwa deshalb ein Heilmittel gegen gewisse Fälle von Bleichsucht, weil es im Blute Chlorotischer in zu geringer Menge zuweilen vorhanden sei und durch eine reichlichere Zufuhr desselben dieser Mangel gedeckt werden müsse, ebenso wie der Eisenmangel durch den Eisengebrauch. Eine solche materialistische Annahme muss ohne Weiteres verworfen werden; schon deshalb weil der Kochsalzgehalt des Blutes so unbedeutend ist (in 1000 Theilen Blut 3 — 6 Theile Kochsalz), dass gewiss bei jeder Art von Nahrung die hinlängliche Quantität Kochsalz dem Körper zugeführt wird, um den Bedarf desselben für das Blut zu decken. Begreiflicherweise kann hier vom Kochsalz nicht als von einem Nahrungsmittel sondern nur als von einem Arznei- und Heilmittel gegen die Bleichsucht im homöopathischen Sinne die Rede sein. Es handelt sich demnach auch noch darum festzustellen, welche Erscheinungen bei Bleichsucht besonders auf Kochsalz hindeuten oder mit andern Worten, welche Fälle von Bleichsucht speciell für die Anwendung dieses Heilmittels sich eignen. Meines Erachtens sind dies die Fälle, in denen 1) sich die Schwäche der Gefässthätigkeit und Blutcirculation documentirt durch abnorme Erscheinungen

im Herzen und in den grossen Gefässen und 2) eine eigenthümliche Affection der Sexual-Organe und Thätigkeiten vorhanden ist.

Die Symptome des Kochsalzes auf das Herz und die Blutcirculation, deren bedeutendsten und wesentlichsten die folgenden sind: „heftige, unregelmässige Zusammenziehungen des Herzens mit aussetzendem Pulse und Brustbeklemmung; Herzklopfen, mit Beängstigung, von geringer Bewegung, auch Anfallsweise 5 Minuten oder Stunden lang anhaltend, flatternde Bewegung des Herzens; schneller, aussetzender Puls mit Herzklopfen, besonders nach Essen; Schwere, Bangigkeitsgefühl auf der Brust" scheinen nur von der Umstimmung der Herznerventhätigkeit bedingt zu sein, weit weniger durch die veränderte Blutmischung oder gar durch organische Veränderungen des Herzens und der Klappen. Dafür spricht schon die auffallende Wechselhaftigkeit dieser Symptome, die übrigens ein entsprechendes Pendant findet auch in andern schnell wechselnden Zuständen, die ebenfalls für zeitweilige Depression der Innervation zeugen, wie z. B. der „schnelle Wechsel von Ermattung und Leichtigkeit der Glieder." Nun ist es hinlänglich bekannt, dass Fälle von Beichsucht vorkommen, bei welchen derartige Abnormitäten im Puls und in der Herzbewegung ebenfalls zeitweilig auftreten und entweder die Folgen von Herz- und Klappenfehlern sind, oder auch ohne solche erkennbare Ursache blos in Folge abnormer Herznerven-Thätigkeit oder durch die Anämie und Blutmischung veranlasst entstehen.

Auf der andern Seite zeigt das Kochsalz in seinen physiologischen Symptomen eine grosse Wirkung auf die Geschlechts-Organe und Thätigkeit, die auch durch den therapeutischen Versuch glänzend bestätigt worden ist; ich erinnere hier z. B. auch an die zahlreichen und verbürgten Heilungen der Soolquellen von Amenorrhöe, Menorrhagie, Impotenz, Unfruchtbarkeit, Leukorrhöe, Krankheiten und Geschwülsten an den Hoden und Eierstöcken etc. In allen den Fällen demnach, wo die Bleichsucht mit derartigen Leiden verbunden oder durch sie verursacht ist, wird das Kochsalz speciell in Frage kommen müssen. Auch hier dürften übrigens alle diese Wirkungen des Kochsalzes meist auf ver-

minderter Nerventhätigkeit, auf schwachem, gesunkenen Geschlechtsleben und auf passiver Congestion beruhen.

Aus dem Gesagten gehen die Indicationen hervor, die ich für die Anwendung des Kochsalzes gegen Bleichsucht wesentlich berücksichtigen zu müssen glaubte. Nach Allem werden es meist ebenfalls nur schwere und veraltete Fälle sein bei sehr herabgekommenen Subjecten mit schmutziger, welker, lebloser Haut und ganz depravirter Ernährung, wie schon Rummel angiebt.

8. Sepia.

So sehr auch die Ansichten der homöopathischen Aerzte über den Grundcharakter der Sepia-Wirkungen in mancher Beziehung auseinandergehen, so stimmen sie doch darin sämmtlich überein, dass dieselben das Gepräge der Depression, des Mangels an Tonus und der Schwäche aller Lebensenergie oft bis zur gänzlichen Erschöpfung sehr entschieden erkennen lassen. Ob dieses Mittel seine ursprüngliche und hauptsächlichste Wirkung in der That im Bereich des Pfortadersystems unter der Form einer venösen Krasis entwickele und alle andern Erscheinungen nur secundärer Art und Folgezustände dieser Uraffection seien, wie V. Meyer behauptet, lasse ich als unentschieden dahingestellt sein. Sicher scheint es allerdings, dass die Beziehung der Sepia zu dem Blutkreislauf und dessen Organe vorwiegend nach der venösen Seite desselben geht und sehr viele Erscheinungen aufzuweisen hat, die venösen Stockungen und Stasen im Pfortader-System entsprechen. Aber eben so wenig lässt sich bei den Sepia-Wirkungen eine sehr mächtige Affection des sympathischen und spinalen Nervensystems verkennen, die sich dort namentlich durch Alterirung und Beeinträchtigung der trophischen Functionen, hier durch eine allgemeine Trägheit in der motorischen Sphäre und besonders durch einen eigenthümlichen Einfluss auf die Sexualorgane auszeichnet. Wenn diese letztern Wirkungen, die namentlich in Störungen und Anomalien des Menstrualflusses und der Scheide-Absonderung, sowie in Atonie des Uterus bestehen, auch wirklich nur auf passiver Congestion in diesen Theilen in Folge von allgemeiner Venosität beruhten, was allerdings nicht unwahrschein-

lich, wenn auch noch nicht erwiesen ist, so kann doch ein ganz analoger Zustand auch bei Chlorose trotz der vorhandenen Anämie vorkommen, weil Congestion, wie wir sicher wissen, nur höchst selten Folge von wirklicher Hyperämie, sondern fast immer von Unregelmässigkeit der Circulation und Atonie der Blutgefässe ist. Jedenfalls sind es gerade diese Wirkungen der Sepia in der Geschlechts-Sphäre, welche sie zuweilen zum Heilmittel gegen Bleichsucht geeignet machen. Und zwar sind dies diejenigen Fälle, die sich vorzüglich durch Langsamkeit und Trägheit des Blutlaufs und durch Atonie der Gefässe auszeichnen, in denen demnach eine unkräftige, energielose Herzthätigkeit mit Oppression der Brust und wechselndem, aussetzendem Pulse, vor Allem aber in den Geschlechts-Organen eine passive Stase und Atonie der Muskeln und Gefässe Statt findet, die häufig zu Blutungen, Abortus, Prolapsus, Leukorrhöe etc. Gelegenheit giebt und ausserdem selbst bei normalem Menstrual-Fluss doch eine Menge Nebenbeschwerden, wie Leib-, Rücken-, Zahn-, Glieder-, Kopfschmerzen, Herzklopfen, Ohnmachten, Schlaflosigkeit etc. verursacht. Besonders ist es auch die Leukorrhöe, die nicht ganz selten eine Indication für Sepia in der Bleichsucht abgiebt. Denn wenn dieses Mittel natürlich anch kein absolutes ,,Specificum gegen die Schleimflüsse der Frauen" ist, so zeigt es doch eine entschiedene Wirksamkeit, wenn die Leukorrhöe und die übrigen Krankheitserscheinungen seinem Wirkungscharakter im Allgemeinen und Besondern entsprechen, wenn also bei gänzlich cessirender oder intermittirender oder wenigstens ungleicher Menstruation albuminöser, gelblicher Vaginalschleim meist schubweise abgesondert wird, die Vaginalschleimhaut sich sich bis zum Prolabiren relaxirt und braunroth gefärbt zeigt oder kleine diphteritische Geschwürchen in der Scheide und an den Schamlippen vorhanden sind, besonders bei Frauen in den klimakterischen Jahren oder bei Mädchen in den Entwickelungsjahren mit leukophlegmatischem Habitus und Zeichen von Abdominalphlethora; als begleitende Symptome sind ziemlich häufig zu bemerken: ,,Gefühl von Pressen und Herabdrängen im Becken, als sollte Alles herunterfallen; Vorfall der Scheide; Stechen in der Gegend

der Ovarien; öfteres Harndrängen; Brennen, Beissen und Wundsein an den Lippen und den Schenkeln.

Aus dem Gesagten lassen sich die Indicationen erkennen, nach denen ich die 8 genannten Mittel gegen Bleichsucht in Anwendung gebracht und meist von grosser Wirksamkeit gefunden habe. Es versteht sich übrigens von selbst, dass hiermit noch keineswegs die Reihe von homöopathischen Heilmitteln dieser Krankheit erschöpft ist und dass noch manche Andere geeignet sind sowohl als Zwischenmittel, als auch in besondern Fällen als wirkliche Heilmittel Nutzen zu bringen; ich erinnere hier z. B. noch an Manganum, Asa foetida, Cocculus, Platina, Plumbum, Sulphur. Auch darf ich schliesslich nicht verschweigen, dass ich auch das Eisen ganz abgesehen von seinem alimentären Nutzen, über den bereits oben gesprochen worden ist, für ein sehr werthvolles Heilmittel in der Bleichsucht im streng homöopathischem Sinne halte und sehr weit davon entfernt bin über den mit ihm gewöhnlich getriebenen Missbrauch seine wirklich specifische Heilkraft in bestimmten Fällen zu vergessen. Es bleibt mir deshalb nur noch übrig, auch für das Eisen in Kürze diejenigen speciellen Anzeigen namhaft zu machen, die ich für seine Anwendung gegen Bleichsucht besonders wichtig halte.

Auch das Eisen gehört zu denjenigen Arzneimitteln, welche eine schwächende Wirkung im Körper, besonders im Spinal- und splanchnischen Nervensysteme hervorbringen. Allgemeines Gefühl von Lähmung und Abgeschlagenheit, am meisten auffallend in den der Willkür unterworfenen Muskeln, und Störungen der Herzthätigkeit und Blutcirculation sind die beständigste und directeste Wirkung grosser Eisendosen im gesunden Körper und bilden den Grundcharakter und das Wesen aller durch Eisen hervorgerufenen Erscheinungen. Bei wenig Arzneimitteln wird sich verhältnissmässig die Wirkung auf den thierischen Organismus so eng beschränken und localisiren und nur erst im weitern Verlaufe secundär andre Organe treffen, wie bei dem Eisen. Denn dieses wirkt primär und specifisch fast ausschliesslich nur auf die

Blutbildung und auf das Muskelsystem. Ob seine Hemmung und Alienation der Blutbereitung direct und nur durch Störung bestimmter vegetativer Functionen zu Stande kommt und die Erscheinungen in der Muskel-Thätigkeit und Ernährung erst davon abhängig sind, oder ob seine Affection der spinal-motorischen Nerven die ursprüngliche ist, wage ich nicht hier zu entscheiden. Insofern aber überhaupt eine directe, rein chemische Wirkung eines Arzneimittels auf das Blut ganz ohne Vermittlung des Nervensystems nicht denkbar ist, ausser etwa bei unmittelbarer Berührung durch Injection in den Blutstrom, so muss jedenfalls wenigstens bis zu einem gewissen Punkte eine primäre Affection der Nerven auch bei der Eisenwirkung statuirt und erst von dieser die specifische Wirkung auf die Blut-Beschaffenheit und Circulation abhängig gedacht werden. Ob freilich das Eisen, namentlich etwa in fortgesetzten kleinen Dosen, im gesunden thierischen Körper eine Art Anämie und Verminderung der farbigen Blutkügelchen wirklich hervorbringe, lässt sich bei der grossen Mangelhaftigkeit unserer physiologischen Prüfungen dieses Stoffes und bei deren gänzlichen Vernachlässigung aller chemischen und physikalischen Untersuchungen nicht bestimmen, ein Uebelstand, der allein schon Veranlassung zu einer neuen, tüchtigen Prüfung geben muss, ganz abgesehen von der Eruirung der weitern grossen Wirksamkeit des Eisens, die es gegen gewisse Lungen-, Herz- und Magen-Krankheiten verspricht. Aber auch jetzt schon reicht unsere Kenntniss der Eisen-Wirkung ziemlich aus, ihm wenigstens in der Bleichsucht seine bestimmte Stellung anzuweisen. Zwei Punkte sind es nämlich besonders, welche seine Anwendung zu indiciren scheinen, 1. eine eigenthümliche, sich sehr geltend machende Affection der gesammten Muskel-Thätigkeit und 2. die Alienation in der Blut-Circulation und wahrscheinlich auch in der Bereitung und Zusammensetzung desselben. Die erste Erscheinung documentirt sich sowohl durch bedeutende Abnahme an Masse und Festigkeit der Muskelsubstanz, als auch durch den Verlust der Contractilität der Muskelfasern, so dass jede irgend bedeutende Muskelanstrengung entweder unmöglich wird oder wenigstens einen unverhältnissmässigen Kraftaufwand kostet.

Hiermit in Verbindung steht natürlich ein ausserordentliches allgemeines Mattigkeits- und Schwäche-Gefühl mit Scheu vor jeder Bewegung und Anstrengung, wozu nicht selten noch die Erscheinungen von krampfartiger Affection partieller Art treten, wie Zittern, Zucken einzelner Muskeln, Taubheits- und Eingeschlafenheits-Gefühl, schmerzhafte Zusammenziehungen (Wadenkrampf), Steifheit und Erstarrung einzelner Glieder etc.

Die Erscheinungen in dem Blutsystem haben gewöhnlich das Eigenthümliche, dass sie die Blutarmuth unter der Maske der Vollblütigkeit und Congestion darstellen. Trotzdem dass nämlich die Menge des Blutes wirklich wesentlich vermindert ist, wie die weissliche Farbung aller Schleimhäute und das Nonnengeräusch zweifellos machen, zeigt sich doch in sehr mannigfaltigen Erscheinungen ein ganz auffälliger Erethismus und Organismus im Gefässsystem; dahin gehören z. B. plötzliche Feuerröthe des sonst bleichen Gesichts, Schwindel, Ohrenbrausen, Herzklopfen heftigster Art mit Dispnöe, starke Blutungen aus verschiedenen Organen, namentlich auch aus den Lungen, nächtliche Erstickungsanfälle.

In Fällen von Bleichsucht, bei denen die Symptome dieser beiden Erscheinungen besonders hervortraten, habe ich stets von Eisen schnelle und nachhaltige Besserung derselben gesehen und ich zweifle nicht im Geringsten, dass es dann als ein wirklich homöopathisches Heilmittel, nicht etwa nur als ein Nahrungsmittel wirke. Ja ich muss sogar glauben, dass auch noch andere einzelne Symptome dessen Gebrauch rechtfertigen und nützlich machen, wie z. B. eine gewisse Magenaffection, die sich durch Scheu vor reellen Gemüsen, Druck nach den meisten Speisen und leichtes Speiseerbrechen vorzüglich auch bei Husten und Bewegung kennzeichnet. Auf der andern Seite bin ich aber fest überzeugt, dass das Eisen nur sehr selten allein im Stande ist Bleichsucht gänzlich und dauernd zu heilen, sondern dass es dazu vorher oder nachher noch der Unterstützung andrer Arzneimittel bedarf. In den meisten Fällen, wo Eisen allein einer Bleichsucht entgegengesetzt wird, beseitigt es nur einzelne Zufälle, während der ganze zu Grunde liegende Krankheitsprocess im besten Falle

nur auf einige Zeit beschwichtigt wird, äusserst leicht recidivirt, oder nur langsam durch Zusammenwirken anderer günstiger Momente ganz schwindet, wie schon Oesterlen in seiner Heilmittellehre ebenso richtig wie offenherzig bekennt.

Dr. Müller.

XI.

Ueber die Familie der Cruciferen in pharmakodynamischer Hinsicht.

Von Dr. Kurtz.

Es ist mir in unsrer Arzneimittellehre schon oftmals aufgefallen, dass gewisse Pflanzenfamilien so gut als gar nicht darin vertreten sind. Zu diesen gehört auch die der Cruciferen, obgleich nicht blos botanisch und chemisch, sondern auch pharmakodynamisch eine seltene Uebereinstimmung unter den hierher gehörigen einzelnen Pflanzen herrscht. Vielleicht erscheint es daher Manchem nicht blos etwas ganz Ueberflüssiges, wenn ich das, was mir von jeder derselben hierher Bezügliches bekannt geworden ist, im Nachstehenden mittheile.

In chemischer Hinsicht ist im Allgemeinen zu bemerken: ausgenommen die durch Cultur milder gemachten z. B. Kohl- und Rübenarten, in deren Saamen das fette Oel überwiegend wird, enthalten alle zu den Cruciferen gehörigen Gewächse in allen ihren Theilen (die 1- und 2jährigen besonders im frischen Kraute, die perennirenden mehr in der Wurzel, alle aber hauptsächlich im Saamen) mehr oder minder von einem flüchtigen scharfen Stoffe, der an ein ätherisches, schwefelhaltiges Oel gebunden erscheint. Nach Lepage soll sich im Saamen der allermeisten „Myrosin" aber keine Myrosinsäure finden. Bei einem Theile derselben (z. B. bei Thlaspi Bursa pastor., den Lepidium-Arten, Erysimum offic.) soll im Kraute ein bitterer Extractivstoff überwiegend sein, wo dann auch

statt des gewöhnlichen „kressenartigen," der Geruch derselben ein mehr fad-widerlicher ist. Endlich sollen Alle eine Menge stickstoffhaltiger Materie enthalten, die wahrscheinlich die reichliche Entwickelung von Ammoniak beim Faulen derselben bedingt. Das Gegebene thut schon dar, wie weit man noch von einer chemisch genauen Kenntniss der Cruciferen im Allgemeinen entfernt sei, aber auch im Einzelnen steht es nicht viel besser, denn, wie vielfach auch namentlich der Senf chemisch untersucht worden, ist man doch noch keineswegs zu einem völlig zweifellossen Ergebniss gelangt. Hier daher nur das wahrscheinlich am meisten Sicherstehende.*)

Sowohl der schwarze als der weisse Senf sind im natürlichen Zustande nicht scharf, werden es aber sobald man sie gepulvert mit kaltem Wasser zusammenbringt. Essig schwächt die Schärfe, durch Alkohol verlieren sie dieselbe. Dagegen lässt sich durch Alkohol aus dem weissen Senf gewinnen eine Substanz, die man Sinapin, Sulfosinapin, endlich Schwefelcyansinapin bezeichnet hat, ausser welchem jedoch eine noch schwefelreichere Verbindung darin sein soll. Im schwarzen Senf fand man kein Sinapin, sondern eine Substanz, die man Sinapisin, Myron und Myronsäure benannt hat. Abgesehen von diesen Namen scheint so viel angenommen werden zu dürfen: 1. dass das ätherische Senföl eine Verbindung von Allyl, Schwefelcyan und Schwefel; 2. das Senföl und Knoblauchöl sehr nahe verwandt, denn letzteres enthält nicht nur die gleichen Bestandtheile, sondern das eine Oel lässt sich auch in dess andere verwandeln. — Natürlich verbunden sind beide besonders in Erysimum alliaria, Thlaspi alliacium, arvense.

Doch gehen wir zu den klinischen Erfahrungen über, den Reigen beginnend mit

---

*) Die neuste mir bekannte Analyse der Senfsaamen ist die von Babo und Hirschbrun (Ann. d. Chemie und Pharm. B. 84); Kochleder liefert in seinen „Genussmittel" eine sehr reiche Zusammenstellung der frühern Analysen, ein Résumé hiervon aber in seiner „Phytochemie" (Leipzig 1854).

Sinapis. Der weisse Senf stammt von Sinapis alba (Leukosinapis). Seine Saamenkörner sind fast zweimal so gross als die des schwarzen Senfs, der die Frucht ist von Brassica sinapoides, doch liefern auch Sinap. arv. und brassicat., ferner Eruca sativ. und tenuifol., endlich Lepidium sativ. und Draba ihm an Eigenschaften ganz ähnliche Saamen, von welchen man die rothkörnigen den schwarzkörnigen vorzieht. Ob man in den oder jenen Krankheitsfällen schwarzen oder weissen Senf angewendet habe, lässt sich vielfach ganz unmöglich entscheiden, daher vermag ich auch nicht dafür zu stehen, dass alle die nachstehenden Angaben in dieser Beziehung richtig seien.

Sinap. alba. Dass der Senf die „Verdauung stärke, Bauch erweiche, Würmer tödte" steht bereits in den Hippokratischen Schriften. Ein in diesen Beziehungen vielfach beliebtes Volksmittel, wie scheint besonders in England, war es Cullen vor etwa 100 Jahren wieder der erste Arzt, der seiner Erwähnung thut. Der eigentliche Apostel des Senfs wurde hierauf der durch ihn geheilte John Taylor, spater folgte ihm Cooke und viele andere Aerzte Englands, Frankreichs und Deutschlands. Der Zustand, dem Senf ganz eigentlich entspricht, lässt sich etwa zusammenfassen, als: schwierige Verdauung (z. B. alles Fetten u. dergl.), „Dyspepsie mit Verschleimung" Anorexie aus torpider Atonie, habituelle Stuhlverstopfung" von Trägheit der Därme, Blähsucht, so wie natürlich alle mit oder von diesem Grundzustande zusammen oder abhängige deuteropathischen Affectionen, als: Hirncongestionen, Cephalalgie, Schwindel, Neigung zu nervösem Schlagfluss, Epilepsie, Hypochondrie, Chlorose, Asthma, Wechselfieber in niedrigen Sumpfgegenden (3 und 4 tägige Herbstfieber, „so von verbranntem Schleime verursacht werden,") u. s. w. Uebrigens bemerken nicht wenige volles Vertrauen verdienende Aerzte dabei ausdrücklich, dass der Senf unter diesen Umständen durchaus keine Erhitzung oder Reizung des Magens und der Därme hervorbringe, wie Mancher vielleicht a priori erwarten dürfte. Die Dosis ist in der Regel ein Esslöffel voll (1/2 Unze) ganzer Senfkörner früh und Abends zu ver-

schlucken, so dass täglich 1 — 2 leichte Entleerungen von natürlicher Consistenz eintreten;" vielfach genügt jedoch auch blos ein Theelöffel voll (Drj) nüchtern oder vor Mittagessen genommen. Bei Wechselfiebern in der Apyrexie täglich 4 — 5 Theelöffel. — Ein Esslöffel voll gepulverten Senf in Wasser ist ein sicher wirkendes Brechmittel, das mehre bereits cyanotische Cholerakranken noch gerettet haben soll. (Texier.)*)

Sinap. nigra. Nur ausnahmsweise gebraucht man die ganzen Körner, in der Regel das gröbliche Pulver derselben, das man (bei Affectionen der Athemorgane) meist mit Honig mischt, sonst aber (zu Unc. β — 1 — ij) mit 2 — 3 Pfd. kochendem Wasser, zuweilen auch Molken, sehr gewöhnlich auch Bier oder Weisswein infundirt.

Vielfach treffliches sahen Kay während der Belagerung von Rochelle, Gazin der ä. bei „Scorbut" (sehr häufiges und reichliches Nasenbluten, Zahnfleisch geschwollen, blutend, zahlreiche Ekchymosen, Fussödem, Geschwüre). Man gab täglich 8 Unzen bis 1 Pf. Senfbier. — Eben so rühmen es Callisen, Savy, Gazin u. v. A. bei „Febris putrida," mucosa (vermin.) und Petechien (die dick mit Schleim belegte Zunge trocken, schwarz, Durchfall (mit Spulwürmern), Delirien, ärgste Prostration). — (Und doch meint Haller, dass zu häufiger Senfgebrauch „humores ad naturam putridam disponire.")

Höchlich gelobt wird Senfsamen von Vielen gegen veraltete ekzematöse Ausschläge und nicht minder gegen dergl. Rheumatalgien. So sagen auch Trousseau und Pidoux: „Hautleiden und chron. Rheumen, die jahrelang Allem getrotzt, wurden geheilt oder doch sehr gebessert durch lang fortgesetzten Gebrauch von Senfkörnern." (Und doch ruft Senfpflaster Ekzem hervor.) — Fontenelle rühmt eine Mischung von Senf und Fett auch in der Krätze. Ferner wendet man den

---

*) Die Einen sagen: Senf ist dem Haupte schädlich, macht grosses Wehthun desselben; die Andern: zwei Senfkörner alle Morgen nüchtern genommen, behütet vor einem Schlage. Dass Senf „das Gedächtniss stärken" soll, ist allbekannt.

Senf gegen Wassersucht (Anasarca) an, auch solche nach Wechselfiebern; — bei Angina oedematosa (bedeutende, blasse, ödematöse Anschwellung mit gemehrter Schleimabsonderung (Gargarismen). — Bei Heiserkeit, Brustkatarrhen, Schleimasthma; — bei chronischen Blasenkatarrh; soll den Stein „vertreiben."

Endlich soll Senf wohl mit Wasser befeuchtet aus Flaschen, in denen ätherische Oele, Tincturen und dergl. gewesen, allen Geruch entfernen. (Mahir.)

Armoracia sat., makrokarpa etc. Der chemischen Zusammensetzung nach soll das äusserst flüchtige Oel des Meerrettigs vollkommen dem Senföl gleichen. Alkohol nimmt auch von Meerrettig keine Schärfe an,*) die sich ebenfalls durch Kochen und im trocknen Zustande verliert. — Meerrettig galt früher als ein Haupt-Antiscorbuticum. Ebenso wusste man schon in den ältesten Zeiten, dass er ein sehr kräftiges Diureticum, und gebrauchte ihn daher nicht selten gegen Anasarca, auch nach Intermittens. Rayer lobt ihn bei Nephritis albuminosa, Martin Solon fügt ergänzend hinzu bei Bleichen, mit Atonie der Nieren. — Einige rühmen auch Armor. gegen chronische Rheumatismen, gegen Verschleimung des Darmkanals, torpide, chronische Katarrhe, Schleimasthma. Die gewöhnlichen Präparate sind: Aufguss mit Bier, Weisswein, kochendem Wasser oder Molken (indem man die mit Essig befeuchtete Wurzel in die kochende Milch thut). Bei Brustaffectionen meist frischer Saft mit Zucker oder Honig.

Auch die Wurzeln von Dentaria bulbifera (antidysenterica) und diphylla sind stechend scharf; ingleichen die von Lepid. latifol., letzteres gilt ebenfalls als sehr energisches Diureticum.

Raphanus sativ. nig. (rad. v. sem.) Als pathogenetische Wirkungen des schwarzen Rettigs sind (durch Nusser) bis jetzt bekannt geworden:

*) Also weder bei Armoracia noch bei Sinapis ist die alkoholische Tinctur ein zweckmässiges Präparat.

Zunge weislich belegt; Hals voll Schleim; Hitze im Schlunde; anhaltender Durst; Appetitsmangel; häufige Uebelkeiten; Erbrechen von Speisen und weissen Schleim; Aufstossen und Windabgang; weder nach oben noch nach unten gehen Winde ab, lange Zeit hindurch; im Bauche Wärmegefühl, Stechen, Drücken, Kneipen; durch längere Zeit öftere, bräunliche (gelbliche), schaumige, flüssige, reichliche Stühle, mit Gewalt abgehend. — Kopf eingenommen und dumpfer Druck, besonders in der Stirn. — Geringes Harnbrennen und Drängen. — Häufige Frostschauer, auch bei allgemeiner Hauthitze; Neigung zu starken Schweissen. — Athem, Hautausdünstung, Ructus u. s. w. riechen nach Rettig.

Therapeutisch wird der Rettig z. Z. fast wohl nur vom Volke angewendet, und zwar der lautre oder der mit Zucker vermischte Saft, bei Atonie und übermässiger Schleimabsonderung in den Digestions-, Athem- u. Harnorganen, namentlich aber auch gegen Harnsteine. In letzterer Beziehung war der Rettig schon im Alterthume berühmt, dass er aber auch heut zu Tage noch gar nicht selten und zwar mit Glück als ultimum refugium gegen Affectionen der Harnorgane, die man als „durch Blasensteine veranlasst" ausgiebt, angewendet werde, ist mir durch mündliche und briefliche Mittheilungen von mehreren dieser Leidensträger bekannt geworden. Trotzdem muss ich die Richtigkeit der Diagnose für jetzt in Zweifel ziehen, denn „fürchterliche Schmerzen" u. s. w. sind doch noch kein Beweis von einem Stein in der Blase; ja Einer jener Pat. schrieb mir: „ich ging, um mich operiren zu lassen nach L.; hier untersuchte mich Professor G. u. a. Aerzte mit der Sonde, erklärten jedoch, dass der Stein auf eine unbegreifliche Weise verschwunden sei; „unfehlbar hatte er sich aufgelöst durch den zuvor gebrauchten Rettigsaft." (Früh und Abends $1/2$ bis 1 Weinglas voll). Alles dies (da Pat., wäre er schmerzensfrei gewesen, sich doch wohl schwerlich zur Operation entschlossen hätte) beweisst, dass in diesem Falle wenigstens auch die früheren Schmerzen nicht durch einen Blasenstein veranlasst worden zu sein brauchen, und

es ist daher nicht unwahrscheinlich, dass vielmehr die Blasenschleimhaut das eigentlich Krankhafte gewesen ist. Gegen „harnsauren" Gries wenigstens habe nicht nur ich den Rettigsaft wiederholt fruchtlos angewendet, sondern auch später von einem in dieser Krankheit vielerfahrnem Arzte die Mittheilung erhalten, dass es ihm eben so gegangen, und er das Mittel nur bei phosphors.-Ammoniak-Talk-Gries empfehlen könne. Bekanntlich bildet sich aber dieser fast nur, wo die Blasenschleimhaut sehr bedeutend leidet.

Thlaspi (Capsella) *Bursa pastor.* (das Kraut am besten wenn es im Saamen steht). Benutzt wird es als Succus, Tinct., Abkochung (1/2 Hand voll mit 3 Tassen Wasser auf 1, als Dosis).

Die Uebel, gegen welche man das Täschelkraut seit den ältesten Zeiten bis heute (Dioscorides — Rademacher) nicht nur häufig angewendet hat, sondern einstimmig rühmt („auch wo alle Adstringentien fehlschlugen") sind Schleim-, ganz vorzüglich aber Blutflüsse, von denen in Sonderheit zu nennen: Hämoptysis, Metrorhagie, Hämaturie, übermässige Regeln; (schon Auflegen des frischen Krautes aufs Kreuz soll zu lange, heftige Regeln sehr rasch heben, oder doch die Abkochung, 2—3 Perioden nach einander, zu jeder solchen Zeit eine Tasse).

Hannon (Presse med. 1853) äussert hierüber folgendes: Burs. past. passt besonders bei Hämorrhagien, wo das Fibrin stark vermindert. Der Blutfluss erscheint spontan, ohne Fieber, an verschiedenen Stellen. Bei den ersten Anfällen findet sich, ausser Mangel an Energie, noch gesundes Aussehn, allmälig wird er immer anämischer, der nervöse Erethismus immer grösser. Ferner stellen sich ein: vage Rheumatalgieen, nach dem geringsten Drucke Ekchymosen, auch wohl freiwillige Petechien und Purpur. hämorh., nach den kleinsten Verwundungen heftige, schwer zu stillende Blutungen. Die Regeln neigen zum übermässig werden, ebenso der Wochenfluss; das Blut ist dabei wässrig, der Blutkuchen weich, klein. Der Harn ist reichlich,

blass; der Stuhl weich oder flüssig. Geneigtheit zu reichlichen Schweissen, zu Neuralgieen nach jedem Luftzuge.

Mit Erfolg wurde B. past. ferner gebraucht bei Weissfluss Vielsitzender; bei chronischen Durchfällen (schleimigen) „aus reinem Urleiden der Därme". — Gegen Nierenaffectionen. Gewöhnlich war zugleich Abgang von Gries dabei (der in einem Falle bei Kissel aus harns. Ammoniak bestand) und, war dies nicht freiwillig der Fall, so zeigte sich doch meist (sehr feiner) Gries bei dem Gebrauche des Mittels. Zuweilen war der Harn auch bluthaltig; endlich Bauchwassersucht, Fussödem vorhanden. B. p. ist häufig eins der ersten Mittel, wenn es sich um Ausleerungen von (harns.) Gries handelt. Die Diathese wird aber dadurch keineswegs gehoben, und ich brauche wohl nicht erst zu bemerken, dass das hier und bei Raphanus Geäusserte auch meine Ansicht enthalte über die so vielen „Harngries-Mittel" unter den Cruciferen (Sinap., Armor., Sisymbr. sophia, Lepid. hort., Eryngium campestr. etc.).

Von Thlaspi *arvens.* wendet man den Saamen als Diureticum an (Emenagogum, Abortivum), ingleichen gegen Hüftweh und ähnliche Krankheiten (?) „rheumatischer" Natur (?).

Erysimum off. Der Saft, mit Zucker und Honig, geniesst bei chron. Heiserkeit und Bronchialkatarrhen der Prediger, Sänger u. dgl. so grossen Ruf, dass man das Kraut Herbeaux chantres genannt hat.

Erys. sophia (Chirurgor.) benutzt man bei Hämorrhagieen, Durchfällen, Weissfluss; äusserlich bei Geschwüren; den Saamen bei Wassersucht, Harngries.

Erys. alliaria. Der Saft wird sehr stark expectorirend genannt und örtlich von Gazin u. A. „ausgezeichnet bei putriden, gangränösen Geschwüren".

Cochlearia offic., anglic., groenl., pyrenaic. etc. Als „Antiscorbuticum" auf der ganzen Erde berühmt. — Als durch Löffelkraut geheilte Krankheiten werden aber auch nicht minder genannt: Anasarka, Lungenödem, Verschleimungen, vage Rheumatismen, Hautausschläge, Harnsteine; atonische, scor-

butische Geschwüre (örtlich). — Ganz Aehnliches scheinen zu leisten:

Das (je nördlicher wachsend, um so kräftigere) *Nasturt.* offic., palust., sylv., ferner *Cardamine* prat., amar. Durch den Saft der erstern (mit Milch) hob Gazin Lungenblenorrhöen, selbst wo sich schon Zehrzustand ausgebildet hatte, und lobt gleichfalls den Saft der letztern (mit Honig) beim Asthma Alter. — Wenn angeführt wird, dass der Saft der Kresse „jodhaltig" sei, so darf dies jetzt wohl kaum mehr als eine Eigenthümlichkeit derselben gelten, nachdem Chatin, Fehling u. A. nachgewiesen haben, dass in allen Pflanzen, umsomehr, wenn sie an fliessendem Wasser wachsen, Spuren von Jod sich nachweisen lassen.

Lepidium ruderal. Die Abkochung des (getrockneten) Krauts (1 Loth, Wasser 1 Pfund, bis auf 8 Unzen) ist ein mehrfach bewährtes russisches Volksmittel gegen 1—3 täg. Wechselfieber; der Harn soll dadurch zwar nicht vermehrt, aber auffallend verändert werden. — (Das Kraut soll die Wanzen sicher vertreiben.)

Von Lepid. sat. lobt Gazin den Saft mit Weisswein bei Anasarka nach plötzlicher Unterdrückung der Hautausdünstung, ferner bei Harngries. — Auch Lepid. Iberis wird gegen Bronchitis, Asthma, Wassersucht gelobt, von Williams und Sylvestre aber ganz besonders hilfreich genannt bei Herzhypertrophie und überhaupt krankhaftem Herzschlage (was aller Wahrscheinlichkeit nach aber wohl stets ein deuteropathisches Leiden gewesen sein möchte. Ref.). — Lepid. piscid. Die Südseeinsulaner gebrauchen es zur Betäubung der Fische; die Neukaledonier u. s. w. mit Nutzen gegen Scorbut. Nach dem Genusse desselben entstehen: starke Gesichtshitze, Blutgeschmack, beengtes Athemholen, was Alles etwa 1 Stunde anhält. Nach 2—3maliger Wiederholung tritt Genesung ein. (Surville, Reisen.)

Hesperis matronal. (Saft mit Milch, Saamen.) Auch hier wiederholt sich das schon oft Gesagte bezüglich der Bronchial-

affectionen, Anasarka, Gries, Albuminurie; Geschwüre (frische Blätter).

Cheiranthus Cheiri (Blüthen) bei Regelunterdrückung, Gelbsucht.

Eruca sativ. und tenuifol. finden bei den römischen Dichtern als „Excitans ad Venerem" vielfach Erwähnung.

Als allgemeine Anzeigen für die Cruciferen werden aufgestellt: torpide Atonie, passive Zustände; ferner sollen sie zumeist geeignet sein für schlaffe, schwammige, blasse, chlorotische, kachektische, so wie überhaupt für ältere Personen, so wie bei Krankheiten, die durch feuchte Kälte verursacht.

Dies sind die mir bis jetzt bekannt gewordenen empirischen Erfahrungen über die Pflanzen aus der Familie der Cruciferen. Das Gegebne liefert wohl die Bestätigung der schon im Eingange angedeuteten grossen Uebereinstimmung unter denselben in pharmakodynamischer Hinsicht, denn fast bei Allen begegnet man den gleichen Krankheiten. Nichts destoweniger meine ich aber doch, leuchtet jetzt schon aus diesem klinischen Chaos mit sehr grosser Wahrscheinlichkeit hervor, dass z. B. die Cruciferen, in denen das „ätherische schwefelhaltige Oel" vorherrscht, in obiger Hinsicht nicht zusammengeworfen werden dürfen mit denen, in welchen der „bittre Extractivstoff" das Ueberwiegende ist, und ebensowenig lässt sich bezweifeln, dass auch in den Reihen der sonst wesentlich gleich wirkenden nicht blos Abstufungen der Kräftigkeit, sondern auch ein Mehr oder Minder von Passendheit für einen gewissen pathischen Zustand sich finden mögen. Alles dies, so wie dass die Cruciferen zwar auf die Schleimhäute im Allgemeinen wirken und von den Sekretionsorganen wahrscheinlich vorzugsweise und direct die Nieren in Anspruch nehmen, sind und müssen blosse Meinungen bleiben, so lange nicht wenigstens einige Pflanzen dieser Familie physiologisch gründlich geprüft sind. Vielleicht gelänge es hierdurch auch einen Schritt vorwärts zu machen zur Einsicht des „Wesens" des Skorbutes, des Morb. maculos., der Purpur. haemorrhag., des Typhus petech., des Stat. putrid., der passiven Hämorrhagien und Ble-

norrhoen u. s. w. Denn dass wenigstens gewisse Artungen dieser Krankheitsformen sowohl in ätiologischer als organopathischer Beziehung unter sich innig verwandt seien, lässt sich kaum verkennen, eben so wenig als dass bei gewissen Artungen derselben Cruciferen die den krankhaften Grundzustand entsprechenden Eigenmittel liefern. Den Cruciferen ziemlich nahe scheinen in fraglicher Hinsicht zu stehen die Abietineen mit ihrem Gehalte an Terpentin, Kreosot, Ameisensäure etc. — Bezüglich der chronischen Rheumatismen, gegen welche manche Cruciferen sich so glänzend bewährt haben, scheint mir nur so viel gewiss, dass dieselben niemals idiopathische (d. h. primär durch äussere Reizungen der Haut- und Muskel-Nerven entstandene), sondern stets deuteropathische seien. Ob jedoch die Affection des Darmtrakts oder die der Nieren die eigentliche Grundbedingung derselben sei, wage ich nicht zu entscheiden, und nur sehr wahrscheinlich ist es, dass die Leber und ihre Functionen dabei unbetheiligt seien.

XII.

Kritiken.

1.

Dr. med. Ulma, die antik-moderne Heilkunde und ihre Nothwendigkeit. Kritisch-historische Abhandlung erläutert nach Parallelen der hippokratischen, homöopathischen und hydropathischen Heilmethode. Nebst einigen Kreuz- und Querzügen. Für Aerzte und Freunde der Heilkunde. Erlangen, Ferd. Enke, 1857.

Besprochen von Dr. Müller.

Wenn hier ausnahmsweise wiederum einmal ein polemisches Product unserer Gegner Erwähnung und Besprechung findet, so ist die einzige Ursache davon in dem Umstande zu finden, dass

der Autor dieser Brochüre ausnahmsweise sich nicht des gehässigen und gemeinen Tones befleissigt, welcher bei seinen Collegen zur Zeit herrscht und welcher ganz allein uns abhalten musste auf die vielseitigen Angriffe auch nur ein Wort der Entgegnung zu erwiedern. Gewisse Kämpfe muss man vermeiden, so lange es nur irgend möglich ist; sie bringen weder der Sache noch der Person Ehre und Gewinn, und selbst des Siegers einzige Trophäen sind meist nur — Koth. Dr. Ulma ist, wie schon gesagt, diesem Treiben ganz fremd; sein Streben gilt allein der Wissenschaft, die er hoch hält und heilig schätzt und seine Sprache ist deshalb anständig und gemessen auch gegen seine Gegner, die er als Irrende betrachtet und auf seinen Weg zurückführen möchte. In seinem ganzen Buche fehlen die Schimpfreden und jene Sammlung billiger Witze und Schlagwörter, die seit Jahren bei den Gegnern der Homöopathie hoch im Curse stehen, um entweder populären Zeitschriften im Skandal liebenden Publicum Leser und Abonnenten, oder angeborner Rohheit und Gemeinheit oder auch persönlichen Gefühlen des Neides und des Hasses Ausfluss zu verschaffen. Es ist leider in unsrer Zeit des Fortschritts und der Aufklärung soweit gekommen, dass man eine solche Ausnahme rühmend erwähnen und anerkennen muss. Desto leider thut es uns in einer andern Hinsicht den Verf. durchaus in eine Klasse mit seinen ehrenwerthen Collegen werfen zu müssen. Er versteht nämlich gerade soviel von der Homöopathie, über die er urtheilt, als Jene, d. h. gar Nichts oder höchstens Falsches. Seine Ansichten von ihr sind wirklich zum Theil naiv und kindlich, wie namentlich auch seine Auslassungen über Casper's Parallelen zeigen. So sagt er z. B. pag. 38, dass die „modificirte Homöopathie gegen Verstopfung hauptsächlich zwei Mittel anwende, Nux vomica und Sulphur; das erstere Mittel wäre allerdings nach dem Systeme Hahnemann's, denn es wirke Verstopfung erregend; Schwefel aber sei das alte Specificum gegen Verstopfung namentlich hämorrhoidalischen Ursprungs; man wisse es nur nicht, ob die modificirte Homöopathie schon einen Gran Schwefelmilch reiche, Auf der folgenden Seite und Seite 16 betrachtet er es für eine

Verläugnung des homöopathischen Princips und für eine Rückkehr zur alten Schule, wenn einzelne Homöopathen bei einem verschluckten Blutigel oder Kupferstück ein Brechmittel verordneten oder einen Splitter oder Dorn unter dem Nagel, der Bewusstlosigkeit oder Tetanus bewirke, mechanisch entfernten. Ziemlich auf gleicher Basis beruhen denn auch die Beweise, die er für die Unhaltbarkeit und Verkehrtheit des homöopathischen Princips vorbringt. Den grössten Vorwurf macht er Hahnemann daraus, dass dieser sich von der Geschichte der Heilkunde und von den darin aufbewahrten Leistungen und bewährten Erfahrungen völlig losgesagt und getrennt hat und nicht vielmehr das alte Feld neu angebaut und reformirt hat. Der Verf. vergisst dabei abermals trotz hundertfältiger Widerlegung, dass die Homöopathie nicht eine Reform der Medicin, sondern nur der Therapie ist und sein soll, dass Hahnemann nicht mit der Wissenschaft der Medicin, sondern nur mit dem bisherigen Princip der Therapie gänzlich gebrochen hat und brechen musste. Noch schwächer und grundloser aber ist, was der Verf. gegen Hahnemann's System selbst, d. h. gegen das Aehnlichkeitsgesetz vorbringt. Dasselbe solle und müsse falsch und trügerisch sein, denn „ein einziger Satz, ein einziger Gedanke könne doch nicht massgebend sein für das praktische Leben und für alle einzelne Fälle; die Wahrheit wäre dann leicht gefunden, könnte man sie in ihrem Umfange und in ihrer Fülle in einem Spruch verlegen". Wahrlich eine sonderbare Negirung aller principiellen und systematischen Auffassung und Darstellung. Das heisst das Princip aufstellen kein Princip zu haben! Ferner findet der Verf. es unbegreiflich und lächerlich, dass Hahnemann bei Gelegenheit des Studium der Cullen'schen Arzneimittellehre durch die bekannte Chinawirkung auf sein Aehnlichkeitsgesetz geleitet wurde und aus diesem einzigen Backstein das Piedestal seines ganzen Systems machte. War etwa Newton's fallender Apfel an und für sich ein wichtigerer und erhabenerer Umstand und trotzdem die Consequenz des daraus gefundenen und erbauten Systems weniger bedeutend und weittragend? Derartige Plattheiten noch weiter zu widerlegen wäre in der That

Vergeudung; es kann uns Niemand ernstlich zumuthen, den Verf. über seine Meinung zu belehren (pag. 45), dass der Aderlass, durch den doch Vollblütigkeit und Entzündung gehoben werde, keine Entzündung oder Vollblütigkeit hervorbringe, wie nach den Grundsätzen der Homöopathie doch eigentlich geschehen müsse. Oder sollte wirklich unserer Lehre von der Wirksamkeit kleiner Dosen im 19. Jahrhundert noch Gefahr drohen durch die geistreiche Argumentation des Verf.'s, dass nach dieser Theorie ein Hungriger auch durch ein Gran Brod befriedigt werden müsse?

Aber interessant ist es doch einmal nachzusehen, was denn nun der Verf. an Statt der zu perhorrescirenden Homöopathie auftischt und worin seine antik-moderne Heilkunst eigentlich besteht. Die Antwort darauf finden wir klar und deutlich ausgesprochen in den Sätzen, wo der Verf. den Hippokrates wieder auferstehen lässt (pag. 51). Der antik-moderne Heilkünstler soll nämlich stethoskopiren, percutiren, mikroskopiren, analysiren etc. etc., um dann genau so wie Hippokrates — zu purgiren, vomiren und Aderzulassen. „Das ist der Triumph der wahren hippokratischen Heilkunde!" Man sieht wenigstens, der Verf. befindet sich noch auf einem andern Terrain wie die modernen physiologischen Aerzte; er glaubt wenigstens noch an die Heilkraft der Arzneien und verachtet die Skeptiker so gründlich wie die Homöopathen. Ja er neigt sich sogar einer Art von Mystik und phantastischer Philosophie zu, nach der das Wasser und das Feuer wieder zu Elementen erhoben werden sollen; im Blute und in den Lungen sollen latente Feuermolecüle vorhanden sein, von da in alle Organe, in die Nerven und ihre Centra, ja bis in das peripherische Leben dringen und da eine grosse Rolle spielen. Kurz, er verspricht sich von einer philosophischen Bearbeitung der alten Naturelemente und latenten Feuermolecüle, woran schon die griechischen Philosophen gearbeitet haben, grosse Resultate und glaubt sie unsrer Zeit vorbehalten (pag. 22).

Bis dahin lassen wir dem Verf. sein antik-modernes Feuerelement und begnügen uns einstweilen mit dem Aehnlichkeits-

gesetz der Homöopathie. Trotz Allem aber können wir dennoch nicht dem Verf. unsre Anerkennung und Achtung versagen in Betracht der Ehrlichkeit und Humanität seines Strebens; er gehört zu den Wenigen, die noch wissen, dass Wahrheit und Wissenschaft stets im Bunde mit Toleranz und Humanität sind und Frivolität und Intoleranz meist nur die Schellenkappe für Rohheit und Ignoranz bilden. Und deshalb schütteln wir dem Verf. trotz der Divergenz unsrer Ansichten freundschaftlich im Geiste die Hand.

2.

Dr. C. W. Wolf, homöopathische Erfahrungen. 1. Heft: das Bienengift. Berlin, F. A. Herbig. 1858.

Besprochen von Dr. Müller.

Der Verf. hält es für seine moralische Verpflichtung, nachdem er ein langes Leben in einem grossen Wirkungskreise am Krankenbette verlebt hat, das von ihm Erfahrne insoweit zu veröffentlichen, als ihm nach erlangter Reife des Urtheils die Ueberzeugung geworden ist, dass es für das Gemeinwohl der Menschheit nutzbar sein könnte. Er beginnt deshalb seine Mittheilungen und zwar mit Apis, weil er das Auffinden der arzneilichen Bedeutung dieses Stoffes durch Const. Hering für die umfangreichste und gemeinnützigste Entdeckung seit Hahnemann's Prüfung des Aconit hält. Der Verf. bereitete sich dieses Mittel selbst, indem er 5 lebende Bienen mit einer halben Unze Weingeist übergoss und 8 Tage lang täglich dreimal mit je hundert kräftigen Armschlägen zusammenschüttelte. (Dieses Präparat ist also nicht mit dem zu verwechseln, welches nur aus dem am ausgerissnen Stachel sitzenden Safte bereitet wird und Apisin, nicht Apis, genannt wird.) In der Regel wendete er entweder die dritte, oder dreissigste Potenz an. Er hat nun das Apis als das befriedigendste Heilmittel besonders gegen folgende Krankheiten kennen gelernt: hitzige Hirnwassersucht der Kinder, höhere Grade von Augenentzündung (besonders rheumatischer, erysipelatöser und ödematöser Form), Zungen-, Mund- und Hals-Entzündung, gastrische und typhöse Zustände,

Wechselfieber (nur Fieber mit Psora- und China-Siechthum sind ausgenommen), Scharlach, Rötheln, Masern, Nesselsucht, Pemphigus, Furunkel und Carbunkel, Panaritien, Coxarthrocace, weisse Kniegeschwulst; Ruhr, Durchfälle und Folgen von Purgir-Curen, Schwefel- und Jod-Missbrauch, Kroup, Keuchhusten, Grippe, acuten und chronischen Bronchialkatarrh. Ausserdem warnt er noch dringend Apis Schwangeren zu reichen, weil es namentlich in den ersten Schwangerschaftsmonaten schneller und sicherer, wie jedes andere Mittel, Abortus bewirke.

Man sieht, das Mittel hat sich dem Verf. als das grösste Polychrest bewährt, das wir, nach seinem eignen Ausdrucke, ausser dem Aconit besitzen, obgleich ich das letztre Mittel durchaus nicht als ein Polychrest gelten lassen kann, da es zwar sehr häufig, aber verhältnissmässig nur in ziemlich übereinstimmenden und gleichartigen Zuständen gebraucht wird. Nun hat es aber streng genommen mit derartigen exorbitanten Empfehlungen eines Heilmittels gegen Leiden und Krankheiten aller und jeder Art in der Regel sein eignes Bewenden und man muss nur zu sehr geneigt sein solchen Behauptungen entweder eine specielle ungemessne Vorliebe und Parteilichkeit oder eine allgemeine leichtbefriedigte Heilung- und Wunder-Sehkraft unterzulegen. Jedenfalls thut Vorsicht gut. Indessen hiesse es geradezu dem Verf. Unrecht thuen, wollte man behaupten, dass derselbe seine Empfehlungen so glatt und unmotivirt hingestellt habe, wie hier der karg zugemessne Raum zu thuen zwang. Im Gegentheil hat derselbe bei jeder einzelnen Krankheit die Indicationen für Apis ausführlich und genau aus dem Symptomen-Verzeichnisse desselben aufgestellt und meist auch noch auf andre Arzneimittel verwiesen und deren Anzeigen mit denen von Apis verglichen und gegenübergestellt. Einige dieser Deductionen sind auch offenbar mit grossem Fleisse ausgearbeitet und als sehr gelungen zu bezeichnen, so z. B. das Capitel über typhöse Krankheiten und Typhus. Wenn nur eben die Prüfung von Apis nicht gerade von C. Hering herrührte, dessen Symptomen-Zusammenstellungen sämmtlich, bei aller seiner übrigen Verdienstlichkeit, doch bekanntlich an einer gewissen Breite und

Unerschöpflichkeit leiden, die fast in jedem einzelnen Mittel die Symptome jeder einzelnen Krankheit zu finden und zusammenzustellen erlaubt. Jedenfalls kann uns aber dieser Umstand nicht ungerecht und scheu gegen des Verf.'s Streben und Verdienst machen und muss uns jedenfalls aneifern, die Empfehlungen dieses Arzneimittels in den angegebnen und bestimmt hervorgehobnen Krankheitszuständen durch Versuche am Krankenbette zu erproben. Nur durch eine solche praktische Prüfung der vom Verf. gegebnen Empfehlungen und Indicationen lässt sich überhaupt der Werth und die Bedeutung des vorliegenden Buches beurtheilen und feststellen, während die Kritik von vornherein die Leser zu solcher Prüfung nur dringend auffordern kann, sich jedes weitern Urtheils aber zur Zeit als unberechtigt und unmöglich enthalten muss.

3.

Dr. J. Fr. Baumann, das alte und neue Heilverfahren mit Medicin. Nach den Schriften Anderer und nach eigner Erfahrung für das denkende Publicum besprochen. Memmingen, Oscar Besenfelder. 1857.

Besprochen von Dr. Müller.

Durch das vorliegende Buch ist die in der That nicht geringe Menge von populären Schriften zu Gunsten der Homöopathie gegen die Allöopathie und physiologische Medicin abermals vermehrt worden. Dennoch stehe ich nicht an zu behaupten, dass dasselbe keineswegs überflüssig erscheint, sondern dass es im Gegentheil die meisten vor ihm erschienenen Schriften überflüssig macht und an Zweckmässigkeit und Aussicht auf Erfolg übertrifft. Es zeichnet sich vor Allem durch Klarheit und Uebersichtlichkeit, durch Ruhe und Unparteilichkeit und durch allseitige Bewältigung des Stoffes aus. Der Verf. wirkt überzeugend, weil er selbst überzeugt ist und weil er sich in der polemischen Abtheilung („altes Heilverfahren") ebenso von Leidenschaftlichkeit und Uebertreibung, als in der zweiten („neues Heilverfahren") von Ueberschwenglichkeit und kritiklo-

ser Affenliebe fern hält. Nicht minder kommt auch dem Verf. seine Kenntniss der Literatur und der Fleiss zu Statten, mit dem er an den geeigneten Stellen nie versäumt, treffende Aussprüche und Beweisstellen für seine Behauptungen meist aus den Schriften seiner Gegner anzuführen. Kurz das Buch bedarf nur eines umfassenden Leserkreises unter den Laien (denn für diese ist es vorzugsweise bestimmt), um seinen Zweck vollständig zu erfüllen.

4.

a) Dr. Oscar Wislicenus, Wie Prof. Dr. C. E. Bock in Leipzig das Volk über Homöopathie aufklärt. Eisenach 1856 Barnecke.

b) Dr. Altschul, offenes Sendschreiben an Herrn Dr. C. E. Bock, dem Entdecker der Selbstheillehre. Prag, 1856, C. Bellmann.

c) Dr. C. Helbig, Bock gegen Bock. Dresden, 1856. R. Schäfer.

d) Dr. H. A. Fielitz, die medicinischen Weltweisen. Eine Abwehr der Herren Dr. Reclam, Prof. Förster und Dr. Goldschmidt. Für Aerzte und Nichtärzte, Sondershausen, 1857, Eupel.

Bespr. von Dr. Müller.

Wie man sieht, haben die neueren Angriffe gegen die Homöopathie eine ganze Fluth von Vertheidigungsschriften (die noch zahlreicheren in politischen und belletristischen Journalen dazu gerechnet) hervorgerufen, die man füglich mit den allgemeinen Namen „Bockliteratur" bezeichnen könnte. Es kann hier nicht darauf ankommen in das Einzelne dieser Polemik einzugehen und das mehr oder minder Treffende der verschiedenen Entgegnungen hervorzuheben. Nur im Allgemeinen kann ich hier die Bestrebungen unserer Glaubensgenossen anerkennen. Es ist in der That ermuthigend und erhebend den Eifer und den Enthusiasmus zu sehen, mit dem sich von allen Seiten die Vertreter der Homöopathie drängen für ihre angegriffene Sache einzutreten. Indessen müsste man doch fast wünschen, dass eben im Interesse der Homöopathie deren Vertheidigung gegen Angriffe gewisser Art spärlicher aufträte oder noch besser vielleicht ganz

unterbliebe. Offen gestanden, alle diese Schriften und Schriftsteller sind für die Angriffe und Angreifer viel zu gut, als dass sie die vielleicht beabsichtigte volle Wirkung haben könnten. Ein entscheidender Kampf erfordert stets gleiche Waffen und gleichen Kampfplatz, sonst vermögen nur sachverständige und unparteiliche Kampfrichter den Ausgang zu beurtheilen, und solche verschwinden meist unter dem grossen Haufen und schreien wenigstens ihr Urtheil nicht in alle Lüfte. Keiner von unsern Collegen hat sich natürlich zur Aufnahme gleicher oder nur ähnlicher Waffen hergegeben, wie die ihrer Gegner sind. Wer wollte das auch tadeln? Im Gegentheile dürfen wir darauf stolz sein, dass sich Keiner von uns dazu herabwürdigte. Trotz dieser Ungleichheit des Kampfes ist nun zwar keinen Augenblick der Erfolg ein ungünstiger für die Homöopathie gewesen. Allein ich glaube kaum, dass dies allein den genannten Vertheidigungsschriften zuzuschreiben ist; ich möchte fast behaupten, dass uns dasselbe Resultat auch ohne diese Anstrengungen geworden wäre. Der grosse Haufe liebt zwar Skandal, erfreut sich am Schmutzwerfen, applaudirt wohl gar eine Weile dem ärgsten Possenreiser, aber einen nachhaltigen Eindruck erfährt er dadurch nicht, am wenigsten eine Ueberzeugung, und seine gesunden Sinne lässt er sich vollends nicht wegschimpfen. Ja findet er in dem kurzweiligen Schauspiel nicht eine fortwährende Steigerung, vermag der Possenreiser nicht stets höhere Sprünge und tollere Kegelpurze zu riskiren, so findet man ihn bald langweilig und läuft fort, oder pfeift wohl gar zuletzt den Armen nach Befinden noch aus. Am besten ist's, man stört diesen Lauf der Dinge nicht durch vernünftiges Einreden; oft verhilft dieses nur den Schellenträger noch zu einem letzten momentanen Sonnenblick. Das Ende kommt für seine Sprünge, soviel ist gewiss, meist ohne alles Zuthuen Anderer, und das Einzige, was dann zurückbleibt, sind — müde Beine und eine ausgeschrieene Lunge! In welchem von den angeführten Stadien sich die ehrenwerthen Kämpfer gegen die Homöopathie zur Zeit bereits befinden, will ich nicht bestimmen. Nur so viel ist sicher, dass ein gewisser Ekel sich selbst bei den gesündesten Magen nicht mehr verbergen kann. Aber noch ein

anderes Moment trat einer bedeutenderen Wirksamkeit jener Schriften entgegen; es liegt in dem Umstande, dass sie alle im Vergleich zu den Schmähartikeln unserer Gegner nur eine geringe Verbreitung fanden und finden konnten. Was sind einige Hunderte von abgesetzten Exemplaren gegen ein Journal, das Tausende von Abonnenten und noch zehnmal mehr Leser hat? Das sollten wir bedenken und, wenn wir je auf das grosse Publikum zu influiren haben, nicht vergessen. Durch Bolle's populäre Zeitung ist für uns dieser Zweck am leichtesten zu erreichen, da dieselbe bereits einen sehr grossen Leserkreis gefunden hat und durch unsere Bemühungen sehr leicht einen noch ungleich grösseren erlangen kann. Dafür sollten wir also bei Zeiten Sorge tragen.

Durch das Gesagte sollen aber keineswegs die Verdienste und die ehrenhaften Anstrengungen der Vertheidiger unserer Sache verkleinert und zurückgesetzt werden; Niemand fühlt mehr als ich die Pflicht der Dankbarkeit und Anerkennung, die wir Alle jenen Männern schulden. Ich muss nur bedauern, dass der Preis des Kampfes kein würdigerer gewesen und der Feind kein ehrenhafterer. Beides gönne ich und wünsche ich von Herzen recht bald im Interesse der Homöopathie so tüchtigen und wackern Kämpen. Dann wird ihnen auch ein schöner und grossartiger Erfolg nicht fehlen!

Sollte Jemand einen Widerspruch darin finden, dass ich hier die Aufnahme und Fortführung des Kampfes für unnöthig erkläre und doch selbst zuerst von Allem einem der betreffenden Gegner öffentlich entgegentrat, so bedenke er den Wechsel, ja den völligen Umkehr der Situation. Damals mitten im Frieden eine directe Aufforderung zu specieller Beweisführung ohne Animosität von Seiten einer noch renommirten Persönlichkeit — jetzt die trivialsten und gemeinsten Schmähungen und Schimpfereien von Personen, die Alles gethan haben um das Publicum vollständig über ihre Persönlichkeit und Tendenz aufzuklären. Damals wäre es Kopf- und Herzlosigkeit gewesen den offen hingeworfenen Handschuh nicht aufzuheben; die Gelegenheit war zu vortheilhaft. Denn von allen Gegnern der Homöopathie hat wohl noch Keiner

die Sache so — klug angefangen. Der Himmel schenke der Homöopathie viel solcher Gegner!

5.

Axel Sigfrid Ulrich, Beitrag zur Therapie der Rückgradsverkrümmungen. Bremen 1857.

Besprochen von Dr. Reichenbach.

Im vorliegenden Schriftchen bringt der Vf. auf dem engen Raume von 65 Seiten in allgemeinen Umrissen das ganze Wesen der Ling'schen oder schwedischen Heilgymnastik in einem populären Tone, so dass es nicht blos dem Arzte, sondern auch jedem gebildeten Laien, z. B. den Lehrern u. s. w. leicht verständlich ist.

Grosse Sorgfalt ist auf die Erklärung des Unterschiedes zwischen der gewöhnlichen Gymnastik für Gesunde und der hier abzuhandelnden Heilgymnastik für Kranke verwendet, welche sich eben so sehr unterscheiden, wie die gewöhnliche kräftige Nahrung für Gesunde von der Krankendiät. Diese Heilgymnastik besteht bekanntlich in verschiedenen theils activen theils passiven, einfachen oder mehr oder weniger combinirten und complicirten Bewegungen, welche den Zweck haben, auf gewisse bestimmte Muskelpartien erregend und — per affluxum sanguinis — stärkend einzuwirken, während die Antagonisten, welche bisher das Uebergewicht hatten, indess in unthätiger Ruhe gehalten werden. Hierdurch namentlich wird es möglich, alle solche Verkrümmungen zu heilen, welche durch Muskelschwäche entstanden und unterhalten werden, ganz besonders also auch die des Rückgrads, und ist diese Heilungsmethode wohl zu unterscheiden von der gewöhnlichen Orthopädie, die durch Schienen, Extensionsapparate u. dergl. einwirkt.

Die Entstehung solcher Skoliosen u. a. Verkrümmungen erklärt Vrf. ausführlich und verdeutlicht sie noch populär durch Gleichnisse mit einem Mast, der burch die Taue (die Muskeln) richtig oder fehlerhaft gestützt wird und so fasche Stellungen

einnimmt. Dies ist noch mehr verdeutlicht durch beigegebene lithographirte Abbildungen.

Einen besonders praktischen Werth erhält das Schriftchen dadurch, dass Verf. mit scharfer Kritik die moderne Kindererziehung vom Wickelbettchen an durch die Spiel- und Schulzeit hindurch bis zam reifern Jugendalter bespricht und in seiner populären, leicht verständlichen Weise auf die zahlreichen Fehler und Sünden aufmerksam macht, die durch Körperhaltung, Kleidung, Corsetts u. s. w. theils aus Indolenz, theils aus Unwissenheit täglich begangen werden, und wodurch allerdings die Gesundheit der kommenden Generation systematisch untergraben wird. Können wir auch hier den Gedanken nicht unterdrücken, dass Vf. hierin manchmal etwas schwarz gesehen hat, indem bekanntlich nicht jede einseitige Bewegung, welche eine stärkere Entwickelung der einen Körperseite bedingt, z. B. des rechten Arms, eo ipso auch eine Skoliose nach sich zieht: so müssen wir doch andererseits das Feuer seiner Rede, mit dem er gegen allgemeine Uebelstände eifert, billigen, da er als Director eines gymnastischen Insituts in Bremen gewiss Gelegenheit hatte, Fälle zu beobachten, wo die von ihm erwähnten Ursachen und Schädlichkeiten wirklich die angedeuteten Nachtheile herbeiführten.

Wir glauben daher das Werkchen allen denen zur Beherzigung empfehlen zu müssen, denen die Erziehung von Kindern obliegt, besonders aber denen, die von Berufswegen dazu verpflichtet sind, das geistige und leibliche Wohl der heranwachsenden Jugend zu fördern, also insbesondere gebildeten Eltern, Erziehern, Lehrern. Sie werden manches Goldkorn in diesem kleinen Schriftchen finden.

XIII.

Pharmakodynamische Miscellen.

Von Dr. Kurtz.

Arsenicum. Vergiftungen bei Pferden, die nach 2—3 Tagen unterlagen. Anfangs tiefes Senken des Kopfes; alle Bewegungen sind ungewöhnlich eilig; Bissigkeit. Nach einigen Stunden: Puls sehr schnell und klein, Herzschlag nicht nur fühl- sondern auch hörbar, Athmen beschleunigt; Conjunctiva und Zahnfleisch geröthet mit Hitze im Maule; Zittern der Hautmuskeln, Scharren mit den Füssen, Umsehen nach dem Bauche, Mist blassgelb, schleimig; bei Aderlass fliesst das Blut nicht, ist sehr dunkel, gerinnt nicht. Endlich Puls unfühlbar, Athem angestrengt, ächzend; grosse Unruhe, Niederwerfen, Zittern; Schweissausbruch, Erkalten. — Leichen: Blutergüsse ins Unterhautzellgewebe und Ekchymosen am Magen, (wo nach längere Dauer auch Erosion und Geschwüre), am Herzen, in den Bauchdecken, Gekröse, Brusthöhle; Verdauungsschleimhaut hoch (bräunlich) geröthet, stellenweise mit blutigem Schleime bedeckt; Lunge mit dunklem Blute überfüllt; Blut schwarz, innre Aortenhaut geröthet. Romberg und viele englische Aerzte beobachteten beim lange fortgesetzten Gebrauche von Arsen gegen chron. Hautkrankheiten, als pathogenetische Nebenerscheinungen: am häufigsten und frühsten Conjunctivitis besonders der Lider (Prickeln, Jucken, Drücken, Brennen, arges Thränen); Hautabschuppung (an den Sohlen, besonders Fersen, mit heftigem Jucken); Erythem oder leichte Pithyriasis der bedeckten Hautparthien, die dabei schmutzig bräunlich, unter der Lupe Abschilferung zeigten; gastrointestinaler Reizzustand (Schlundbrennen, Durchfälle); Kopfweh, Schwindel, Taumel, Schlaflosigkeit, schreckhafte Träume, Gliederzittern, Erschöpfung, Ohnmachtsneigung, Herzklopfen, Angst, gemüthliche Aufregung.

Ein durch Ars. alb. Vergifteter litt an heftigem Erbre-

chen, Durchfall, entzündlicher Neigung und heftigen Schmerzen des Magendarmtrackts, und hierbei, ja noch Wochenlang hernach, an heftigen Zuckungen der Unterglieder, neuralgischen Schmerzen in Armen und Beinen und unvollkommener Lähmung, „die aber nicht auf motorischer Paralyse beruhte, sondern in Anästhesie der betreffenden Muskelnerven, bei Hyperästhesie der Hautnerven," denn, obgleich die Handflächen gegen Berührung sehr empfindlich, wusste er nicht, ob er einen Gegenstand gefasst habe, und eben so konnte er nicht ohne Hülfe gehen, weil die Sohlen wie hölzern und den Boden nicht fühlten (Jeesche).

Nach acuten Arsen-Vergiftungen, namentlich durch Einathmung von Arsen-Wasserstoffgas, nimmt der Harn von Menschen und Thieren eine mehr oder minder dunkelschwärzliche Färbung an, als deren Grund man bisher eine „Reizung oder Entzündung der Nieren" ansah, wogegen neuere gründlichere Untersuchungen gezeigt haben, dass, da in demselben keine Blutkörperchen sich finden, diese Farbe nur durch eine übermässige Auflösung des Blutfarbestoffs bedingt werde.

Man glaubte nach den bisherigen Versuchen annehmen zu dürfen: „die Arsensäure sei minder giftig als die arsenige." Schroff und Savitsch (Buchheim) dagegen schliessen aus den ihrigen: dass alle Arsenverbindungen giftig und die Erscheinungen dabei nicht der Art, sondern nur dem Grade nach verschieden seien, je nach dem verschiedene Gehalte des Präparates an Arsen als Element. Die Verbindung, in welcher das Arsen auf den Organismus so feindlich wirkt, sei jedoch noch unbekannt; wahrscheinlich sei sie eine organische (analog der Kakodylsäure), die sich im Organismus bildet nach geschehener Zersetzung der arsenigen Säuren. [Nach des Ref. Bedünken löst Alles dies das Räthsel doch nicht: wodurch Arsen hier oft genug in einmaliger verhältnissmässig geringer Menge als „Gift" wirkt, indess dort die „Arsenikesser" ihn Jahrelang in viel grösserer Menge verzehren, ohne irgend Schaden zu nehmen.]

Bekanntmachung.

Die unterzeichneten, von der Centralvereins-Versammlung in Wien 1855 ernannten Preisrichter haben unter den eingegangnen Arbeiten die Monographie über *Digitalis purpurea* einstimmig als eine Arbeit bezeichnet, die in jeder Beziehung Lob und Auszeichnung verdient, und dem Verfasser derselben, als welcher sich der Herr Sanitätsrath Dr. Bähr in Hannover ergeben hat, den vollen Preis von 75 Thlr. zuerkannt, nachdem derselbe einige speciell bezeichnete Vervollständigungen bereitwilligst zugesagt hat.

Die baldige Veröffentlichung dieser höchst werthvollen und nutzbringenden Arbeit durch den Druck wird unsrer Wissenschaft Ehre und Gewinn bringen und wesentlich zur Erreichung des Zweckes beitragen, den der Centralverein bei Auswerfung einer jährlichen Summe für Preisfragen einzig und allein im Auge hatte.

Im December 1857.

Dr. **Fielitz**. Dr. **Müller**.
Med.-Rath Dr. **Trinks**. Dr. **Watzke**.

Inhaltsregister zum VIII. Bande.

Druck von Otto Wigand in Leipzig.

